<36606414760014

<36606414760014

Bayer. Staatsbibliothek

[Johann Leonhard Rost]

Die Durchlauchtigſte Prinzeſſin TAMESTRIS aus ÆGYPTEN in einem ROMAN

Der Galanten Welt ergebenſt überreichet von

MELETAON.

Nürnberg/
Zu finden bey Johann Albrecht.
An. 1712.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Der
Durchlauchtigſten
Prinzeſſin
Prinzeſſin
Dorotheen
Wilhelminen
geborner Herzogin zu
Sachſen / Jülich / Cleve
und Berg / auch Engern und
Weſtphalen / Land Gräfin in Thü-
ringen / Marggräfin zu Meiſſen / auch
ober und nieder Lauſnitz / Gefürſteten
Gräfin zu Henneberg / Gräfin zu der
Mark und Ravensberg / Frauen zu
Ravenſtein
ꝛc. ꝛc.

Meiner Gnädigſten Prinzeſſin.

Durchlauchtigſte Prinzeſſin Gnädigſte Prinzeſſin.

DJe in gegenwärtigen bögen benahmte Tameſtris, als eine Egyptiſche Prinzeſſin/ iſt durch mancherley wunderbare und widrige verhängnuße / in denen orientaliſchen reichen herum ge-

geführet worden/ ehe ſie der gütige Himmel dem Großmächtigſten Perſianiſchen Kaiſer an die ſeite und zugleich auf deßen unüberwindlichſten thron geſetzet; da aber nun ihr ſchickſal über tauſenderley verdrüßlichkeiten geſieget: ſo waget ſie ſich aus dem weit entlegenen Aſia, und befiehlet mir/ daß vor

Euer Hoch Fürſtl. Durchl.

gnädigſte augen/ dieſelbe durch meine unwürdige feder untertähnigſt füren ſoll/ damit ſie noch der allerhöchſt ſchätzbarſtē Gunſt und hohen Gewogenheit/bey einer ſolchen unvergleichlichen gnädigſten Prinzeſſin in Teutſchland/teilhaftig würde/

Deren beſonders **Hoch Fürſtl.**

Glanz ſamt übrigen ungemeinen Seltenheiten/jederman in tiefeſter ſubmiſſion zu bewundern und demütigſt anzubeten/ ſich ſchuldigſt

erachtet. Euer Hoch Fürſtl. Durchl. werden demnach gnädigſt geruhen / nach den höchſt ausgebreiteten Ruhm / von Dero gegen jedermänniglich ungemeinen hohen Fürſtl. Clemence, mir zu keiner ungnade zu deuten / daß dieſe wenige blätter / worinnen den Lebenslauf einer ausländiſchen Prinzeſſin in gegenwärtigen Roman abzuſchiltern geſuchet / Euer Hoch Fürſtl. Durchl. untertänigſt zu dediciren und zu Gnädigſter protection gehorſamſt zu ſubmittiren / mir die freiheit nehme. Dieſe Egyptiſche Prinzeſſin / leget ſich hiermit zu Euer Hoch Fürſtl. Durchl. gnädigſten füſſen / und bittet demütigſt und untertänigſt um erlaubnus / durch meine ſchlechte feder unter Euer Hoch Fürſtlichen

Durchl.

Durchl. hohen Fürſten Nahmen/die Galante Welt ein wenig zu beſchauen/damit/wann dem original etwas mangelte / Dero hohe GnadenStrahlen/den ſchatten meines unreifen kiels erleuchten: hierzu mache mir nicht geringe hofnung dann Eu. Hoch Fürſtl. Durchl. erweiſen Sich überall ſo gnädig und höchſt gütigſt/ daß man Ihnen den tribut untertänigſter veneration, beſtändig opfern mus. Wiewol eben deswegen nicht alleine; ſondern auch darum: weilen Euer Hoch Fürſtl. Durchl. von dem gütigen Himmel und der freigebigen natur ſolche höchſtkoſtbare eigenſchaften in gröſten überfluß beſitzen / deren herzliche würkungen die augen und gemüter in den angenehmeſten banden/ gefangen halten. Wer weis es Durchl. Prinzeſ-

❀ ❀ ❀

ſin/ wie bald nicht auch ein vortref-
licher Helden Prinz mit der zärtlich-
ſten ſehnſucht nach Euer Hoch
Fürſtl. Durchl. vollkommenſter
Beſitzung ſeufzen mögte? müſte er
ſchon in der ſtille die ſchönen feſſel
tragen: wird Er doch ſeine ver-
pflichtungen wohl eher verdoppeln/
als daß Er Dero Hoch Fürſtl.
tugendvolles herze / nicht beſitzen
ſollte. Der Allerhöchſte/gebe hier-
von eheſtens vollkommentlichſt-er-
wünſchte erfüllung und laſſe Euer
Hoch Fürſtl. Durchl. als den al-
lerangenehmeſten Baum/ fernerhin
grünen und blühen/ deßen früchte/
land und leute erfreuen / Ihnen
ſelbſten aber das allergröſte ver-
gnügen/verurſachen mögen. Dieſen
höchſt devoteſt und untertänigſten
wunſch/ werde ich täglich wieder-
holen uñ deſto eyfriger verdoppeln/
biß

❧ ❧ ❧

bis Euer Hoch Fürſtl. Durchl. wie meine Tameſtris auch einem von den allervortreflichſten Prinzen dieſer zeit / eigen heiſſen. Euer Hochfürſtl. Durchl. laßen alſo den hohen ſtrahlen Dero unſchätzbaren Fürſtl. Gnaden Hulden / dieſen Roman, nebſt deßen unwürdigſten verfertiger / beſtermaſſen empfohlen ſeyn / als welcher dafür jederzeit unendlich verbunden / auch deswegen lebenslang mit allem tiefeſten reſpect beharren wird

Durchlauchtigſte Prinzeſſin
Gnädigſte Prinzeſſin

Euer Hoch Fürſtl. Durchl.

ganz untertänigſt gehorſamſter
Knecht

MELETAON.

Vorrede an den Leſer.

Hochgeneigter Leſer.

DErſelbige / hat meine bisherige ſchriften / ſo gůtig aufgenommen / daß ich nicht weis / wie ich mich genugſam dargegen dankbar erzeigen ſoll / dadurch erkenne deßen ſonderbare gewogenheit / die mich zu fernern dienſten / beſtändigſt obligiren wird. Hier liefere abermals eine marque meiner erkäntlichlichkeit / welche zwar ſchon bey der vorigen meße verſprochen; weilen aber der Herr Verleger mit nohtwendigern materien überhäufet geweſen: ſo muß ich jetzt erſt mit meiner arbeit erſcheinen / welche hoffentlich nicht unangenehm heiſſen ſoll. Sie differiret / von der bißherigen ſchreib-art / weilen ſie eine Aſiatiſche hiſtorie fürſtellet / unterdeſſen iſt es doch meine eigene invention, welche niemand vor was einfältiges anſehen wird. Die zeit ſo ich darauf gewendet iſt kurz / ſo / daß ich mein eigen manuſcript, nicht recht überleſen können / ſondern die mühe einem von meinen Herren Audi-

tori-

toribus überlaſſen müſſen / doch mus ich auch dieſen entſchuldigen / weilen ſowol ſeine ſtudia, als die eilfertigkeit keine accurateſſe vergönnet. Iſt dahero ein fehler mit eingeſchlichen/ſo bin ich zu excuſiren / dann dergleichen ſchwachheiten / ſind uns allen angebohren / und ich erbiete mich alles zu beßern / wo ich mich aus verſehen verſtoſſen / aber nur dieſen zu gefallen / ſo von meiner ſchreib-art vernünftig raiſonniren. Wann ich mich nach dieſen richten wollte / die aus eigener caprice etwas cenſiren: ſo dörfte ich die feder nicht weiter anſetzen / alleine / ſo halte ich es ihren unverſtand zu gute / worinnen mich alle diejenige loben werden/die da wißen/ worauf ſich mein abſehen gründet. Teutſch von der ſache zu reden / ſo liefere hier einen Roman, der zwar nicht von den beſten/ doch auch nicht von den geringſten iſt/contentiret er den Hochgeneigten Leſer / ſo bin ich obligiret / moquiren ſich aber meine mißgünſtige darüber / ſo erfreue mich / daß ſie ſich an meiner feder geärgert / und ſage es ihnen zur nachricht / daß ich über ihre cenſur lache / weilen ſie damit ihre einfalt / jedermann vor die augen legen. Ob ich dergleichen ſchriften mehr aufſe-

ze/

tze/weiß ich nicht/dann ich richte mich nach der zeit und meinen eigenen intereſſe; folget aber ja was/ ſo ſoll es dem Hn. Verleger zu keiner maclatur dienen / dann ich weis/ daß ſich keiner über einen verluſt von meiner arbeit beſchweret. Was ich jetzund unter handen/ will ich nicht entdecken / vielleicht komt aber künftige Michaelis meße unter meinen nahmen was neues heraus / welches dem Hochgeneigten Leſer entweder zum nutzen / oder zur ergötzung dienet/ in deßen gewogenheit ich mich ferner empfehle und beſtändigſt verharre

Deßen

Jena den 7. Martii
1712.

ganz ergebenſter Diener

MELETAON.

Die
Durchlauchtigſte Prinzeßin
TAMESTRIS
aus Egypten.

DEr König Peroſes in Egypten/ hatte bereits das fünfte Jahr ſeiner Regierung zurücke geleget/ ohne daß er von den benachbarten Potentaten/ beunruhiget worden/ ſein Herr Vatter der König Paranes/ welcher mit Numidien/ noch vor ſeinem Tode/ den Frieden geſchloſſen/ befeſtigte den Egyptiſchen Throne dergeſtalt/ daß ſich Peroſes/ ſo leichtlich vor keinem Feinde fürchten durfte/ dann auſſer deme/ daß Paranes einen groſſen Schatz/ aus ſeinen vielfältigen Siegen geſammlet/ ließ er die Grentz=Feſtungen/ beſtermaſſen fortificiren/ und mit genugſamer Nohtdurft verſehen/ damit ſie ſich/ auf unverhoften feindlichen Einfall/ beſtermaſſen defendiren könten.

Ob nun gleich der vorige König in Egypten

vermeynet/ ſeinem Nachfolger einen tauerhafften Thron zu gründen; ſo bekümmerte ſich doch Peroſes wenig darum/ dann/ er war ein Herr/ der mehr an ſtete Luſtbarkeiten/ als an die Wohlfart ſeines Reichs gedachte. Er meynete/ weilen ſein Herr Vatter bereits ſchon ſo gute Verfaſſungen gemacht/ ſo würde ſich niemand erkühnen/ ſeine Länder zu beunruhigen/ ja/ wann es auch gleich ſchon geſchehe/ ſo wäre Zeit genug übrig/ denen feindlichen Anfällen zu begegnen.

Dieſe Sicherheit/ eröffnete ihme aber nachgehends die Augen/ daß er mit ſeinem eigenen Schaden ſehen muſte/ wie ein Potentat ſeinen Nachbarn/ja den eigenen Unterthanen/nicht zu viel trauen ſolte/ welches er gar zu wol vermeiden können/ wo er nur in ſich ſelbſten gegangen/ und den getreuen Raht/ ſeiner wohlmeynenden Staats-Miniſter angenommen/ als welche/ durch vertraute Kundſchaffter und geheime Correſpondentz erfahren/ daß der König von Numidien ein Aug auf Egypten/ indeme er unter der Hand vieles Volck anwerben/ auch die Stadt mit genugſamer Mannſchafft beſetzen lieſſe.

Unerachtet ſie es nun dem Könige eröffnet/ gab dieſer keine weitere Erklärung von ſich/ als daß er ſich von Numidien nichts zu beſorgen/ wo es aber ja geſchehen ſolte/ welches er doch nicht glaubete/ ſo wäre Egypten in ſolchem Stande/ daß es Numidien/ wie zuvor/ dämpffen könte.

Dergleichen Worte/ verurſacheten bey etlichen Reichs-Gliedern mercklichen Nachdencken/

wie

wie dann ſonderlich der Fürſt Poliartes/ als Egyptiſcher Feld-Herr/ ziemlich darüber ſeufftzete/ daher er den König nochmalen erinnerte/ er möchte wegen Numidien auf guter Hute ſtehen/ weilen es mehr als zu gewiß/ daß ſelbiger König den im vorigen Krieg erlittenen Schaden/ wieder einholen wolte/ alleine Peroſes/ gab dem Poliartes zu verſtehen/ wie er ſich vor Numidien nicht fürchtete/ ſondern bey der erſten Feindſeligkeit/ ſich zur Gegenwehr ſtellen wolte.

Poliartes ließ ſich damit abweiſen/ beſchloß aber bey ſich ſelbſten/ vor ſich/ unter des Königes Nahmen/ an die Grentzen Ordre zu ertheilen/ auf die Numidier Achtung zu geben/ indeme er aber eben beſchäfftiget/ dergleichen gute Verfaſſungen zu bewerckſtelligen/ machte ſich der König/ dieſen Fürſten/ der faſt das gröſte Anſehen in dem Reiche/ zu ſeinen gefährlichen Feinde/ dann er verliebete ſich in deſſen Gemahlin Eriaſpe/ und weilen dieſe/ denen wollüſtigen Anforderungen kein Gehöre gab/ nöthigte er ſie mit Gewalt zu ſeinen Willen/ und gebot ihr noch darzu/ bey Verluſt des Lebens/ ihrem Gemahl/ dem Fürſten Poliartes/ nichts davon zu ſagen.

Eriaſpen kränckete dieſe gewaltſame Schmach gar zu ſehre/ ſie ware eine Fürſtin von unvergleichlichem Geiſt und ſonderbaren Verſtande/ auch dabey eine abgeſagte Feindin aller Laſter/ deßwegen gienge ſie mit ſich ſelbſten zu Raht/ und überlegete den Schimpff/ welchen ihr der König erwieſen/ den ſie aber ſo hoch ſchätzete/ daß ſie es was Un-

mögliches nennete / ſelbigen ohne Rache zu ertragen.

Sie zoge demnach die Liebe zu ihren Gemahl denen Trohungen des Königes Peroſes vor / und eröffnete dem Fürſten / was ihr begegnete / bat ihn auch / mit thränenden Augen / er möchte den Verluſt ihrer Ehre rächen / oder ſie wolte dem Könige mit eigenen Händen das Leben nehmen.

Poliartes / als ein groſſer Reichs-Fürſt / erzeigete ſich hierüber ſehr erbittert / daß er anhub: Lohnet Peroſes die Treue ſeiner Fürſten alſo / ſo kan man ſich auch wol anderſt erweiſen / gebt euch nur zu Frieden / meine Gemahlin! und kräncket euch nicht wegen des erlittenen Schimpffes / ſo wahr als die Götter leben / will ich Rache fordern / wann es auch gleich an ſeinem gantzen Reiche geſchehen muß.

Nun war Eriaſpe eine Fürſtin aus Numidien / und hatte gar groſſe Freunde bey dem Königlichen Hofe / dahero gedachte Poliartes gegen ſie: Es iſt etwas von Numidien gegen Egypten unter der Hand / dahero machet euch reiſefertig / morgen nach Numidien aufzubrechen / meldet euch daſelbſt bey dem König / und berichtet den Egyptiſchen Zuſtand / mit dem Beyſatz / daß nun Numidien von dieſem Reiche Meiſter werden könte / worzu ich mein äuſſerſtes beytragen / auch euch deßwegen zu deſto mehrerer Verſicherung in Numidien laſſen wolte.

Es iſt nicht nöthig / die gäntzliche Inſtruction beyzufügen / welche Eriaſpe von ihrem Gemahl erhalten / weilen ſie ſchon noch ausbrechen wird / ſondern es folget nun dieſes / daß die Fürſtin / unter

dem

dem Vorwand ihre Freunde zu beſuchen/ nach Numidien abgereiſet; der König gerieth aber doch auf den Argwohn / ob nicht Eriaſpe ihrem Gemahl ſeine gewaltſame Liebe entdecket / daß er ſie deßwegen nach Numidien geſchicket/ dieſes nun deſto beſſer auszuforſchen / erwähnete Peroſes gegen Poliartes: Vielleicht habt ihr einen gefährlichen Neben-Buhler/ weilen ihr euere Gemahlin weggeſchaffet/ alleine/ gebet Achtung / damit ihr nicht bey der gröſten Fürſichtigkeit betrogen werdet/ dann euerer Gemahlin kan noch eher eine Untreue begegnen/ wann ſie abweſend / als wann ihr ſie an der Seiten habt.

Poliartes ließ ſich aber nichts mercken / ſondern gab bloß dieſes dargegen: Ich trage deßwegen keine Sorge/ allergnädigſter König! dann ich weiß ſchon/ was ich vor eine Gemahlin habe/ ſolte ich aber ja einen Neben-Buhler haben / ſo mag er zuſehen/ wie hoch er ſeine Liebe büſſen muß.

Dem Könige verdroß die Rede nicht wenig/ er ſtellete ſich aber doch / als ob er ſie nicht beobachtete/ hingegen fienge er von der Stunde an / ſeine bißherige Gnade gegen den Fürſten zu verringern/ ſo/daß es nicht viel gefehlet/ er hätte ihme bey nahe den Hof gar verbotten/ dieweilen er aber wol wuſte/ daß er alle Fürſten des Reichs auf ſeiner Seiten / ſo entſchloß er ſich/ demſelbigen recht politiſch zu begegnen / bis ſich etwan eine Gelegenheit äuſſerte/ da er ſeine Ungnade öffentlich an den Tag legen könte.

Bald darauf fiel des Königes Geburts-Tag

 ein/

ein/ da Peroſes die Fürſten des Reichs/ nebſt vielen Ausländern/ herrlich tractirete/ und ein Feſtin anſtellete/ welches über 8. Tage tauer- te/ gleichwol ſolte der Fürſt Poliartes nicht dabey ſeyn/ ſondern der König verſchickte ihn einige Ta- ge zuvor/ wegen erdichteter Urſache/ nach Phar- betus/ welches dem Fürſten genugſam zu verſtehen gabe/ was es zu bedeuten/ dahero er nur auf Brieffe von ſeiner Gemahlin wartete/ inzwiſchen bliebe er doch immer in Pharbetus/ ob ihn ſchon der König nach/ geendigtem Feſtin, zurücke ruffen laſſen/ entſchuldigte er ſich doch wegen einer Un- päßlichkeit/ dahero er in Pharbetus die warmen Bäder gebrauchen wolte.

Mittlerweile ware/ deſſen Gemahlin/ die Für- ſtin Eriaſpe/ an dem Numidiſchen Hofe zu Lietha angelanget/ und von dem Könige Maxaces mehr als Fürſtlich tractiret/ weilen er durch ſie/ bey Po- liartes/ zur Ausführung ſeines Vorhabens/ einen ſonderlichen Beyſtand zu erhalten vermeynete/ er beſchenckete ſie daher mit einem koſtbaren De- mant-Schmuck/ der ſich auf die zwantzig tauſend Cronen beliefe/ ſetzte ſie auch mit an die Königliche Tafel/ und gab ihr/ auſſer den eigenen Bedienten/ viele von ſeinen Leuten zu/ daß ſie wol muthmaſſen durffte/ wie ſie bey dem Könige in groſſen Gnaden/ und ihre Reiſe nicht umſonſt angeſtellet.

Wie ſie nun einige Tage bey Hofe gelebet/ fragte ſie der König/ in was Zuſtand ihr Gemahl lebete/ und warum er nicht mit ihr nach Numidien gezogen/ ob ihn etwan Peroſes nicht entbehren kön-

könte? Großmächtigſter König! erwiederte dieſe mit ſchmeichlenden Worten / ich wolte wünſchen / daß mein Gemahl an dero Hofe lebete / dann in Egypten ſiehet es gar wunderlich aus / daß ich befürchte / es möchte daſelbſt bald eine Veränderung vorgehen.

Wie ſich nun Maraces um die Urſache erkundigte / lieſſe ſich Eriaſpe verlauten: Der König achtet ſein Reich ſehr wenig / ſondern iſt in den Wollüſten gäntzlich erſoffen / alle ſeine Anſchläge und Gedancken richtet er auf Luſtbarkeit / er iſt dabey noch ſo hochmüthig / daß er andere Potentaten verachtet / dann er gedencket / ſein Herr Vatter habe das Reich in ſolchen Zuſtand geſetzet / daß ſich jederman vor der Egyptiſchen Gewalt fürchten müſte.

Hier lächelte Maraces / ſprechende: Der gute König iſt noch jung / vielleicht will er haben / ich ſoll ihn lehren / was ein König in ſeinem Reich beobachten muß. Wann Euer Majeſtät meiner Verſchwiegenheit trauen / ſagte Eriaſpe! ſo erklären ſie ſich nur deutlicher / ich mercke es wol / daß Euer Majeſtät ein Aug auf Egypten / ja die Fürſten ſelbiges Königreiches haben bereits Wind hiervon / und den Egyptiſchen König genugſam gewarnet / ſonderlich aber / hat ihn mein Gemahl erinnert / wegen Numidien auf guter Hut zu ſeyn / alleine Peroſes treibet nur ſeinen Spott damit / und meynet / er wolte es ſchon noch ſo weit bringen / daß ihme Numidien dienſtbar ſeyn müſte.

Wann demnach Euer Majeſtät etwas aus-

zuführen geſonnen/ redete Eriaſpe weiter/ ſo iſt jetzt die beſte Zeit darzu/ mein Gemahl kan vielleicht nicht wenig dabey thun/ ja ich will es nur Euerer Majeſtät frey entdecken/ daß ich deßwegen hieher gereiſet/ meines Gemahls Vorhaben zu eröffnen/ als der ſich wegen einer erzeigten Beleidigung verſchworen/ ſich an dem Könige und seinem Reiche zu rächen/ es möchte auch mit ihme ablauffen wie es wolte. Euer Majeſtät können ſich deßwegen ſeiner bedienen/ ich aber will/ zu deſto mehrerer Verſicherung/ ſo lange als Geiſſel in Numidien verbleiben/ bis Euer Majeſtät das Unternehmen auf Egypten ausgeführet.

Dem Numidiſchen Könige klungen die Worte ſehr angenehme in den Ohren/ er begehrete von Eriaſpe weiter nichts/ als verſchwiegen zu ſeyn/das übrige wolte er überlegen/und/auf Befinden/dem Fürſten Poliartes Nachricht geben.

Der König Maxaces/ lieſſe hierauf gleich ſeinen geheimen Staats- und Kriegs-Raht zuſammen ruffen/ denen er vorgeleget/ was Eriaſpe wegen Egypten und ihres Gemahls eröffnet/ nun wolte er von ihnen vernehmen/ wie man fügliche Urſachen auf die Bahne bringen möchte/ den König von Egypten zu bekriegen.

Die Rähte/welche meinſtentheils aus Numidiſchen Fürſten und andern fürnehmen Herren des Reichs beſtunden/ wendeten ein/ daß man der Fürſtin Eriaſpe nicht zu viel trauen dörffte: ſondern zuvor ihrem Gemahl/ durch genugſame Verſicherungen/ auf der Seiten haben müſte/ dann

weilen

dann weilen dieſer Egyptiſcher Feld-Herr/ könnte man bey angefangenem Krieg/ viele Vortheile erhalten/ zu welchen ſich dann unter der Zeit auch ſchon Urſachen würden ausſinnen laſſen. Der Maſſyliſche Fürſt Artaphernes/ der ſo viel in Numidien/ als Poliartes in Egypten bedeutete/ überlegete wol/ was der König Maxaces vorgetragen/ entſchloß ſich auch in Perſon nach Egypten zu reiſen/ damit er mit dem Fürſten Poliartes reden/ und ſeine Vorſchläge mündlich anhören könnte. Er entdeckete dahero dem Könige ſein Vorhaben und erhielte von dieſem Ordre/ dem Fürſten Poliartes anderthalbe Tonnen Goldes zu verſprechen/ woferne er die Numidiſche Parthey annehmen/ und derſelbigen/ den im vorigen Kriege erlittenen Verluſt/ wieder erſetzen helffen wollte.

Maxaces lieſe dem Artaphernes eine halbe Tonne Golds/ aus ſeiner Schatz-Kammer/ auszahlen/ welcher er dem Fürſten Poliartes gleich anfangs geben/ und mit dieſem Golde/ die Augen deſto beſſer verblenden ſollte. Er ſelbſten aber/ ſchriebe eigenhändig an den Fürſten/ gab auch in dem Briefe ſolche groſſe Verſprechungen/ daß ſich Poliartes davon hätte müſſen bewegen laſſen/ wann er auch ſchon hierzu/ niemalen dem Vorſatz gehabt.

Damit es aber in Egypten keinen Argwohn verurſachete/ waren daſelbſten der Fürſt Artaphernes und zumal der Poliartes angelanget; ſo wollte dieſer Abgeſandte/ keinen ordentlichen Etaat und Character führen; er kleidete ſich an

als ein Jäger aus Libya/ und nahme nur etliche Bediente mit ſich / welche aber mit ihme einerley Kleidung und ſolche verſchwiegene Leute / daß ſich Artaphernes auf ihre Treue verlaſſen durffte.

Erlangte ohne Anſtoß in Memphis der Egyptiſchen Reſidentz an/ und erkundigte ſich in geheime / ob der Fürſt Poliartes zugegen? man gab ihme aber Nachricht / wie er die warmen Bäder zu Tharbetus beſuchet: deswegen ſich Artaphernes nicht lange in Memphis verweilete/ ſondern ſeine Reiſe nach dieſen Orte fortſetzete.

Daſelbſt lieſe er ſich bey dem Fürſten melden/ und ihme bedeuten / er habe Briefe von ſeiner Gemahlin aus Numidien / welche er eigenhändig überliefern ſollte. Nun hatte er auch würcklich Briefe von Eriaſpen bey ſich/ die er dem Fürſten überreichete und in nachgeſetztem Inhalt beſtunden:

Allerliebſter Gemahl.

MEine Reiſe iſt ſo glücklich abgelauffen / daß ich nicht nur geſund nach Numidien gekommen / ſondern auch von ſeiner Majeſtät dem Könige Maxaces / ſehr gnädig aufgenommen worden. Ich habe meinen Vortrag bey ihme abgeſtattet/ der ihme ſehr angenehme ſcheinet/ dahero er auch zur Vollziehung ſeines und unſers Vorhabens/dero Maſſyliſchen Fürſten Artaphernem an euch abgeſendet. Dieſes

ſes

ſes iſt eben der vermeinte Jäger / welcher euch meinen Brief eingehändiget / auch noch von dem Numidiſchen Könige ein eigenhändig Schreiben bey ſich. Entdecket aber ſeinen Stand ja nit / dann er hat dieſe Maſque angezogen / damit die Ankunfft des fürnehmſten Numidiſchen Fürſtens bey euch / in Egypten keinen Verdacht verurſache. Uberleget davon mit ihme / was in der Sache zu thun / und erinnert euch des gegebenen Eides / die mir und euch erwieſene Schmach an dem Könige Peroſes nachdrücklich zu rächen. Numidien / wird euch treulich Beyſtand leiſten / ja wie ich ſchon in geheim vernommen / ſo hat dieſes Königreich bereits mit Mauritanien ein Bündnuß aufgerichtet / und wird von ſelbigen mit einer zahlreichen Armee unterſtützet / darum erkläret euch nur bald / damit auch Maxaces wider Egypten loßbrechen / und ſein abgezieltes Vorhaben erreichen kan. Ich habe mich erbotten / ſo lange als Geiſſel in Libya zu bleiben / biß mein Gemahl diejenigen An-Promeſſen erfüllet / welche ich von mir gegeben. Traget ihr nun ein rechtſchaffene Liebe zu mir / ſo gebet mir ein ſolches Zeichen / daß ich verbunden / Lebenslang zu heiſſen. Eure

Getreue Gemahlin

Erialpe

Fürſtin aus Marmarica.

Poli-

Poliartes/ als er in der Durchleſung auf die Worte kam/ daß der gegenwärtige Jäger niemand anders als der Maſſyliſche Fürſt Artaphernes/ machete er ihme erſt das Reverentz und entſchuldigte die Unwiſſenheit ſeines Standes/ worauf dieſer des Königes Schreiben überreichete/ und ſich verlauten lieſe/ wie er eine halbe Tonne Gold an ihn mitgebracht/ welcher noch eine gantze Tonne nachfolgen ſollte/ woferne er darzu behülfflich ſeyn wollte/ wie ſich Numidia/ wegen des erlittenen Verluſtes in dem vorigen Kriege/ an Egypten erholen könnte.

Poliartes gab aber dargegen: Er wäre zwar wegen der Freygebigkeit ſeiner Majeſtät/ des Numidiſchen Königes/ verbunden/ er wollte aber das Geld ihme nemlich den Maſſyliſchen Fürſten verehret haben/ auch von Maxaces weiter nichts/ als ſeinen Schutz und Gnade begehren/ damit er das undanckbare Egypten nur nicht länger bewohnen dörffte.

Bißhero wechſelten ſie noch immer Complimenten/ den andern Tage aber/ traten ſie die Conferentzen an/ und hielten Raht/ auf was Weiſe die Numidier/ Egypten anfallen könnten! Poliartes gab dieſen Anſchlag/ es ſollte ſich der König von Numidien ſtellen/ als ob er an dem Fluß Cyniphus bey dem engen Paß Ozuta eine Feſtung anlegen wollte/ weilen nun dieſes ſehr nahe an dem Egyptiſchen Boden/ würde ſich Peroſes ohne Zweiffel darwider ſetzen/ die Numidier müſten ſich aber an keine Drohung kehren/ ſondern

auf allen Fall eine gute Armee in der Nähe vertheilet liegend haben/ womit man Egypten begegnen könnte.

Es verſprach nechſt dieſen Poliartes/ den Egyptiſchen König dahin zu bereden/ daß er ihn mit einer Armee gegen die Numidier ſchützte/ mit welcher er entweder gantz übergehen/ oder doch ſelbige nic[illegible]ns ruiniren laſſen wollte/ damit die Numidier deſto ungehinderter nach Egypten kommen/ und vielleicht die Reſidentz Memphis ſelbſten erobern könnten.

Endlich brachte Poliartes gar dieſen Vorſchlag auf die Bahn/ den König/ von Egypten dahin zu bereden/ daß er mit zu Felde gienge/ geſchehe nun dieſes/ woran nicht zu zweiffeln/ würde ſich leichtlich eine Gelegenheit äuſſern/ den König denen Numidiern in die Hände zu ſpielen/ welches zulänglich genug das gantze Egypten unter Numidiens Bottmäſſigkeit zu bringen.

Der Maſſyliſche Fürſt Artaphernes lieſe ſich dieſen Anſchlag beſter Maſſen gefallen/ dahero er den Poliartes erſuchete/ er möchte nur an den König von Numidien ſelbſten deswegen ſchreiben/ ſo wollte er ſeine Ruckreiſe/ ohne weitern Verzug antretten/ damit die Sache auf gut befinden ſeines Königes deſtoehender vor ſich gehen könnte.

Poliartes ſetzete dahero an den Numidiſchen König dieſes:

Groß=

Großmächtigſter König
Allergnädigſter König und Herꝛ!

EUer Majeſtät eigenhändiges Schreiben / welches der Maſſyliſche Fürſt Artaphernes perſönlichen überreichet / hat mir Ordre ertheilet / daß eingezielte Vorhaben gegen Egypten / befeſtigen zu helffen. Nun habe Eurer Majeſtät / durch meine Gemahlin bereits die Verſicherung geben laſſen / daß ich nichts als die Gelegenheit erwarte / mich an dem undanckbaren Egypten zu rächen / dahero überlegen Euer Majeſtät nur denjenigen Vorſchlag / welcher dem Fürſten Artophernes eröffnet / und in dieſer Beliebung / ſparen ſie keine Zeit / denſelbigen in das Werck zu ſetzen / ich ſelbſten aber werde meine beſte Sachen unter der Hand in Sicherheit bringen / auch meine Gemahlin ſo lange als Geiſſel in Numidien laſſen / biß Euer Majeſtät geſehen / daß ich entweder dem Egyptiſchen Königreich groſſen Abbruch gethan / oder aber den König Peroſes ſelbſten in dero Hände geliefert / auf welches letztere ich am meiſten zielen werde / dann wo ich dieſes erhalten / ſo iſt Egypten nicht nur gezwungen / Euer Majeſtät / den im vorigen Kriege erlittenen Verluſt wieder zu erſtatten / ſondern es wird ſich noch

deut-

deutlicher geben müſſen/ wo es ſeinen König von den Numidiſchen Feſſeln befreyen will. Dasjenige / halte ich noch vor rahtſam: Eure Majeſtät/ behalten Mauritanien und die Libyer zum Freunde / damit man an ihnen einen nachdrücklichen Beyſtande / wann etwan Egypten von Syrien oder Arabien unterſtützet werden ſollte/ ſonſten aber vertheilen ſie ihre Armee dergeſtalt an den Gräntzen / daß ſie bey dem erſten Winck beyſammen/ und Egypten auf einmal mit gewaltſamer Hand anfallen können. Erhalte ich von Peroſes Ordre/ ſolches zu verhindern/ ſo ſoll Euer Majeſtät zeitlich genug ſehen / daß ich/dero Schutz und Gnade zu erhalten/ mich nicht anderſt bezeigen werde/ als daß ich ſeye.

Großmächtigſter König/
Gnädigſter König und Herr/

Euer Majeſtät
gantz ergebenſter
Poliartes Fürſt aus Marmarica.

Mit dieſem Schreiben/ nebſt noch einem/an ſeine Gemahlin/ fertigte Poliartes den Maſſyliſchen Fürſten ab/ der da bey der Zurückkunfft in Numidien von dem Könige Maxaces ſehr gnädig empfangen

pfangen wurde/ und weilen Poliartes/ ſo gute Anſchläge gegeben/ ſchloſſe Numidien gleich mit Mauritanien ein Bündnuß/ und erhielte von dieſem Reiche hundert tauſend ſtreitbare Mann/ Libyen gab viertzig tauſend und Numidien/ auſſer dem Volck/ womit die beſten Plätze beſetzet/ auch über hundert tauſend Mann/ und alſo eine Armee/ faſt von dreyhundert tauſend Köpffen/ welche mit aller Nothdurfft verſehen/ und noch über dieſes von Mauritanien und Libyen einen Succurs zu hoffen/ indeme dieſe beyde auf Egypten noch eine alte Feindſchafft zu haben/ und ſich bey dieſer Gelegenheit zu rächen vermeinten.

Dieſe groſſe Anzahl Volcks/ kunte aber ſo geheime nicht an die Gräntzen marchiren/ daß man in Egypten nichts davon erfahren ſollte/ ſondern es brach das Geſchrey zeitlich genug aus/ wie es mehr als zu gewiß/ daß ſich Egypten von Numidien einen Einfall zu befürchten/ weilen dieſes Königreich/ mit allerhand Kriegs-Verfaſſungen beſchäfftiget und das Volck nicht umſonſt/ an die Egyptiſchen Gräntzen führen lieſſe.

Der König Peroſes/ da er nun ſahe/ daß es Ernſt/ weilen/ von allen Orten her/ Kundſchafft einliefe/ daß etliche tauſend Numidier auf den Gräntzen ſtünden; Dahero/ nahme er die jetzigen und ehemaligen Warnungen ſeiner Räthe an; ſonderlich aber gereuete es ihme/ daß er dem Fürſten Poliartes nicht gefolget/ zu dem Ende/ lieſe er ihn aus Pharletus nach Hofe holen ſchenckete ihme eines von dem Königlichen Luſthäuſern/ das

bey Meaphis an dem Nil gelegen und verlängerte/ daß er ſeine Meinung wegen Numidien von ſich geben ſollte.

Poliartes/ merckete wohl/ daß Peroſes / die bißherige Verachtung durch ſolches Geſchencke erſetzen/ und nun von ihme einen guten Raht und Beyſtand damit auswürcken wollte / er ſtellete ſich aber an/ als ob er von dem Könige nicht die geringſte Beleidigung verſpüret / lieſe ſich auch zu deſto mehrerer Bekräfftigung verlauten: wie ihme ſeine Majeſtät bißhero ſo viele Gnade erwieſen/ daß er ſich deren gantz unwürdig erkennete/ indeme er nicht wüſte / auf was Weiſe er ſelbige verdienet / weilen aber nun ſeine Majeſtät auf ihn das Vertrauen ſetzete/ wegen Numidien einen Raht zu geben/ ſo hätte er zwar ſchon längſtens erwähnet / wie Egypten auf ſelbiges Königreich ein wachſames Auge haben ſollte/ alleine es wäre nicht geſchehen/ ſondern man hätte die Warnung nur als leere Worte aufgenommen / dahero er immer befürchtete / es möchten nunmehr die Gegen-Verfaſſungen zu ſpate ſeyn.

Peroſes gab dargegen: Es habe Numidien/ bishero immer gute Freundſchafft mit Egypten gepflogen / daß er alſo von ſelbiger Seite nichts feindliches glauben können/ ſo wäre es auch jetzt noch unbekandt / was Numidien in dem Sinne/ und würde ſich ſchwerlich erkühnen/ mit Egypten anzubinden / weilen es von dem letzten Kriege faſt gantz erſchöpffet und ruiniret worden.

Dieſes billigte Poliartes / ſprechende: Numidien/

midien / kan freylich nichts ausrichten / wie mich aber beduncket / will es nur etliche Plätze überrumpeln / welche Egypten weggenommen / und wann dieſes / hab man ſich freylich nicht davor zu fürchten / indeme alles wol verſehen / gleichwol aber könte es nicht ſchaden / wo ſeine Majeſtät etliche tauſend Mann zuſammen zöge und damit an den Gräntzen auf die Numidier lauren lieſe / die ſie zeitlich auf die Finger klopffeten / wo ſie zu weit greiffen wollten; er aber / wollte unterdeſſen / mit ſeiner Majeſtät Erlaubnuß / ſelbſten an die Numidiſchen Gräntzen reiſen und ſich erkundigen / was die Bewegung ſolcher Völcker zu bedeuten / und was Egypten ſich vor einer Nachbarſchafft zu verſehen.

Der König Peroſes muthmaſſete nicht anderſt / als ob ſich Poliartes die Wolfarth des Egyptiſchen Reiches noch ſo eiferig angelegen ſeyn lieſe / dahero / willigte er in die Reiſe und ertheilet ſo gleich Befehl / daß / die an dem Erythräiſchen Meer zwölff tauſend Mann / ſich in drey Corpo zertheilen und über den Nilum gehen / auch ſich bey den Aſiphiſchen Gebürge ſetzen ſollten / andere viertauſend Mann / welches lauter Bogen-Schützen / ſollten aus Marmarica marchiren / und ſich bey den Anagobriſchen Gebürge poſtiren / damit ſie zugleich zuſammen ſtoſſen und den Numidiern die Paſſage diſputirlich machen könten.

Diejenigen Völcker aber / welche an dem Erythräiſchen Meere gelegen / waren ſchon in ihrem eigenen Lande unglücklich / dann weilen damalen

malen / der Nilus etwas angelauffen / muſten Brücken zum Uberſatz des Volckes geſchlagen werden/ es brachen aber deren drey entzwey/ daß über tauſend erſoffen und die andern etliche Täge warten muſten/ biß ſich der Anlauff des Waſſers in etwas geſetzet.

Unterdeſſen/ langeten die vier tauſend aus Marmarica in dem Anagobriſchen Gebürge/ der Fürſt Poliartes/ aber auch zugleich in Cyrennen/ da ſagte man ihme / daß die Numidier mit etlich tauſend Mann bey dem Fluß Cyniphus/nahe bey dem Fluß Ozula eine Veſtung aufbauen wollten/ auch bereits ſchon würcklich an der Arbeit angefangen/ deswegen man bereits einen Courrier an den König Peroſes abgefertiget / zu vernehmen/ wie man ſich/ wegen der Numidier / verhalten ſollte.

Poliartes gienge von Cyrenne weiter nach den angewieſenen Orte/ und fand da den Maſſyliſchen Fürſten Artaphernes / mit welchen er ſich unterredete und ihme anzeigete/ warum er hieher gereiſet / er entdeckete dem Numidiſchen Fürſten/ was Egypten vor Gegen-Verfaſſungen gemacht / und erinnerte in der Arbeit fort zu fahren / er wollte bey der Zuruckkunfft in Memphis den Könige dahin bereden/ daß er den Veſtungs-Bau mit gewaffneter Hand verwahren ſollte / da dann Numidien genugſame Urſache mit der gantzen Macht loß zu brechen/ dahero er nur im voraus / an dieſelbige Ordre ertheilen könte / auf den erſten Winck/ zuſammen zu ſtoſſen und in Egypten einzufallen.

Die Numidier/ die da vermercketen/ daß es bey dieſer Arbeit Schläge ſetzen würde/ zogen noch etliche tauſend Mann an ſich/ und machten ſich fertig/ denen Egyptern unter die Augen zu tretten/ Poliartes aber/ da er wieder nach Memphis kame/ beklagte er ſich bey dem Könige ſehr/ über die Unhöflichkeit der Numidier/ und daß ſie ihme ſo verächtlich/ ja recht höniſch begegnet/ da er ihnen im Nahmen ſeiner Majeſtät den Veſtungs-Bau verbotten/ ja dieſer Fürſt/ fügte noch weiter bey: Die Numidier hätten ſich verlauten laſſen/ wie ſie auf ihren Gräntzen/ und auf ihrem Boden bauen könten was ihnen beliebig/ dahero ſie das Verbott das Egyptiſchen Königes wenig achteten/ weilen ſie ihren eigenen König/ deſſen Befehle/ ſie einig und allein reſpectiren müſten.

Uber dieſe falſch-erdichtete Relation/ befande ſich Peroſes dergeſtalt beleidiget/ daß er heraus brach: Die Götter ſollten ihn den Egyptiſchen Thron nicht länger beſitzen laſſen/ wo er den Numidiſchen Hochmuth ungeſtraffet lieſe/ Poliartes ſtärckete den Vorſatz/ da er ſagte: Euer Majeſtät/ geben nur denen Numidiern nicht lange Zeit/ daß ſie ſich wider Egypten/ zur Wehre ſetzen/ am beſten iſt es/ man überfället ſie unverſehens bey ihrem Veſtungs-Bau/ und jagete ſie da davon/ dann ſonſten verfertigten ſie ſich nur einen Platz/ darinnen man ihnen ohne groſſen Verluſt nicht beykommen/ oder aber weiter in Numidien gehen kan/ weilen ſie ohnedeme den feſten Paß Ozuta beſetzet/ ohne deſſen Eroberung die Völcker weit

[...]m und mit höchſter Gefahr / durch und über die [...]uchabariſchen Gebürge / einbrechen müſten / da[...]hin er aber gar keinen Zug rathen wollte / indeme man nicht wüſte / ob Libyen mit Numidien unter der Decke oder nicht / dann wo dieſes wäre / könten dieſe den meinſten Theil der Numidiſchen Völcker in dem Gebürge ruiniren / oder ſelbige nebſt einſchlieſſen / daß ſie entweder Hungers ſterben / oder ſich alle Gefangen geben müſten.

Der König Peroſes wehlete aber das erſtere / und ertheilete dem Fürſten Poliartes Ordre / daß er zu den Gräntzen ſtehenden Völckern abreiſen / und die Numidier von ihrer Arbeit wegjagen / auch / wo möglich den importanten Paß Ozuta wegnehmen ſollte / er wollte indeſſen / alle ſeine Völcker zuſammen ziehen und mit einer Armee von hundert tauſend Mann nachfolgen / denen Numidiern ihren Hochmuth zu vertreiben.

Poliartes lieſe ſich alles gefallen und gienge von Memphis wieder nach Cyrenne / da unterdeſſen Peroſes in alle ſeine Länder und Städte Couriers abſchickete / daß die Völcker über Hals und Kopfe marchiren / und den Muſter-Platz bey Memphis halten ſollten / es gienge aber alles gar ſchläfferig zu / und fehlete bey dem Aufbruch bald dieſes bald jenes / welches alles denen Numidiern zum Vortheil dienete / dann ſie hatten nicht mehr als dreyſſig tauſend Mann von ihren eigenen Völckern / an die Gräntzen verleget / die andern warteten auf den Anzug der Mauritanier / welche unter der Anführung des Printzens Cylades und die

Libyer/ ſtunden in ſolcher Bereitſchafft / daß ſie nur auf Ordre warteten/ wann es Zeit/los zu bre- chen.

Wie Fürſt Poliartes nach Cyrenne kam/ hat- te er ſchon ſeine vertraute Spionen / durch welche er in dem Maſſyliſchen Fürſten Artaphernes/ſeine Ankunfft und deren Urſache anzeigen lieſſe/ er gab ihme weitere Nachricht/ auf guter Hut zu ſtehen/ indeme er ſeine Arbeiter anfallen / und den Paß Ozuti wegnehmen wollte.

Auf ſolche Erinnerung / lieſe Artaphernes nicht mehr / als tauſend Mann bey der Arbeit ſte- hen/ ertheilete dieſem noch dabey Ordre / daß ſie ſich bey Ankunfft der Egyptier retiriren ſollten / und zwar aus der Urſache/ damit man die Feinde in den Hinterhalt lockete / der ſich bey dem Paß Ozuta verborgen hielte / und aus zwölff tauſend alten Soldaten beſtunde / welche noch in dem vo- rigen Kriege/ ihre Tapfferkeit/ gegen die Egyptier/ genugſam ſehen laſſen.

Die Charte/ ware demnach ſo gemiſchet/ daß die Egyptier auf die Schlachtbanck gelieffert wer- den ſollten / dieſe beſtunden aus ſechs tauſend Mann / von denen Trouppen aus Marmarica/ welche Poliartes gegen die Numidier anführete / und ſie Nachmittags in der Arbeit überfiele / die- weilen aber dieſe bereits von den fremden Gäſten Nachricht hatten/ und von Artaphernes Ordre/ wie ſie ſich verhalten ſollten/ ſo eileten ſie über Hals und Kopff zurücke / doch blieben gleichwol einige todte auf dem Platze/ die andern aber warffen ſich

in

den Paß Ozuta/ und machten ſich fertig/ denen Egyptern ein Willkomms-Reverentz zu machen/ daß ſie ſich mit blutigen Köpffen vor die Höflichkeit bedancken müſten.

Wie nun die Egyptier ſahen/ daß die Numidier geflohen/ bekamen ſie friſchen Muth und verlangten von Poliartes/ er möchte ſie weiter führen/ damit man denen Numidiern den Paß Ozuta wegnehmen könnte. Dieſer Paß beſtunde aus zweyen ſtarcken Schlöſſern/ der auf einander gegen überſtehenden Felſen erbauet/ und ſo wol von der Kunſt/ als Natur/ dergeſtalt befeſtiget/ daß man ſie billig vor unüberwindlich ſchätzen muſte/ ſo hatten ſie auch die Numidier mit ſolchen Nothwendigkeiten verſehen/ daß man ſich auf Jahr und Tage gegen einen gewaltſamen Feinde wehren können.

Zwiſchen dieſen beyden Schlöſſern gienge unten eine enge Paſſage durch/ daß kaum 2. Mann neben und nur ein Pferd hinter den andern gehen kunnte/ um die Schlöſſer oben herum waren dicke Gebüſche und Bäume/ worunter man ſich poſtiren/ und mit Pfeilen und Steinen/ die Straſſen unſicher machen kunnte/ daß ich es kurtz gebe/ der Ort/ durffte ſich unüberwindlich nennen/ und hieſſe mit allem Recht der Schlüſſel/ ja die Thüre ſelbſten nach Numidien/ welcher aber jederzeit ſo verwahret geweſen/ daß ihn die Egyptier/ weder mit Liſt noch Gewalt/ zu erhaſchen vermocht.

Die hochmütigen Egyptier meineten aber doch/ weilen ihnen der erſte Streich ſo wol gelungen/

Die Numidier/ die da vermercketen/ daß es bey dieſer Arbeit Schläge ſetzen würde/ zogen noch etliche tauſend Mann an ſich/ und machten ſich fertig/ denen Egyptern unter die Augen zu tretten/ Poliartes aber/ da er wieder nach Memphis kame/ beklagte er ſich bey dem Könige ſehr/ über die Unhöflichkeit der Numidier/ und daß ſie ihme ſo verächtlich/ ja recht höniſch begegnet/ da er ihnen im Nahmen ſeiner Majeſtät den Veſtungs-Bau verbotten/ ja dieſer Fürſt/ fügte noch weiter bey: Die Numidier hätten ſich verlauten laſſen/ wie ſie auf ihren Gräntzen/ und auf ihrem Boden bauen könten was ihnen beliebig/ dahero ſie das Verbott das Egyptiſchen Königes wenig achteten/ weilen ſie ihren eigenen König/ deſſen Befehle/ ſie einig und allein reſpectiren müſten.

Uber dieſe falſch-erdichtete Relation/ befande ſich Peroſes dergeſtalt beleidiget/ daß er heraus brach: Die Götter ſollten ihn den Egyptiſchen Thron nicht länger beſitzen laſſen/ wo er den Numidiſchen Hochmuth ungeſtraffet lieſe/ Poliartes ſtärckete den Vorſatz/ da er ſagte: Euer Majeſtät/ geben nur denen Numidiern nicht lange Zeit/ daß ſie ſich wider Egypten/ zur Wehre ſetzen/ am beſten iſt es/ man überfället ſie unverſehens bey ihrem Veſtungs-Bau/ und jagete ſie da davon/ dann ſonſten verfertigten ſie ſich nur einen Platz/ darinnen man ihnen ohne groſſen Verluſt nicht beykommen/ oder aber weiter in Numidien gehen kan/ weilen ſie ohnedeme den feſten Paß Ozuta beſetzet/ ohne deſſen Eroberung die Völcker weit

um und mit höchſter Gefahr / durch und über die Luchabariſchen Gebürge / einbrechen müſten / dahin er aber gar keinen Zug rathen wollte / indeme man nicht wüſte / ob Libyen mit Numidien unter der Decke oder nicht / dann wo dieſes wäre / könten dieſe den meiſten Theil der Numidiſchen Völcker in dem Gebürge ruiniren / oder ſelbige nebſt einſchlieſſen / daß ſie entweder Hungers ſterben / oder ſich alle Gefangen geben müſten.

Der König Peroſes wehlete aber das erſtere / und ertheilete dem Fürſten Poliartes Ordre / daß er zu den Grängen ſtehenden Völckern abreiſen / und die Numidier von ihrer Arbeit wegjagen / auch / wo möglich den importanten Paß Ozuta wegnehmen ſollte / er wollte indeſſen / alle ſeine Völcker zuſammen ziehen und mit einer Armee von hundert tauſend Mann nachfolgen / denen Numidiern ihren Hochmuth zu vertreiben.

Poliartes lieſe ſich alles gefallen und gienge von Memphis wieder nach Cyrenne / da unterdeſſen Peroſes in alle ſeine Länder und Städte Couriers abſchickete / daß die Völcker über Hals und Kopfe marchiren / und den Muſter-Platz bey Memphis halten ſollten / es gienge aber alles gar ſchläfferig zu / und fehlete bey dem Aufbruch bald dieſes bald jenes / welches alles denen Numidiern zum Vortheil dienete / dann ſie hatten nicht mehr als dreyſſig tauſend Mann von ihren eigenen Völckern / an die Gräntzen verleget / die andern warteten auf den Anzug der Mauritanier / welche unter der Anführung des Printzens Cylades und die

Libyer/ ſtunden in ſolcher Bereitſchafft / daß ſie nur auf Ordre warteten/ wann es Zeit/los zu brechen.

Wie Fürſt Poliartes nach Cyrenne kam/ hatte er ſchon ſeine vertraute Spionen / durch welche er in dem Maſſyliſchen Fürſten Artaphernes/ſeine Ankunfft und deren Urſache anzeigen lieſſe/ er gab ihme weitere Nachricht/ auf guter Hut zu ſtehen/ indeme er ſeine Arbeiter anfallen / und den Paß Ozuti wegnehmen wollte.

Auf ſolche Erinnerung / lieſe Artaphernes nicht mehr / als tauſend Mann bey der Arbeit ſtehen/ ertheilete dieſem noch dabey Ordre / daß ſie ſich bey Ankunfft der Egyptier retiriren ſollten / und zwar aus der Urſache/ damit man die Feinde in den Hinterhalt lockete / der ſich bey dem Paß Ozuta verborgen hielte / und aus zwölff tauſend alten Soldaten beſtunde / welche noch in dem vorigen Kriege/ ihre Tapfferkeit/ gegen die Egyptier/ genugſam ſehen laſſen.

Die Charte/ ware demnach ſo gemiſchet/ daß die Egyptier auf die Schlachtbanck gelieffert werden ſollten / dieſe beſtunden aus ſechs tauſend Mann / von denen Trouppen aus Marmarica/ welche Poliartes gegen die Numidier anführete / und ſie Nachmittags in der Arbeit überfiele / dieweilen aber dieſe bereits von den fremden Gäſten Nachricht hatten/ und von Artaphernes Ordre/ wie ſie ſich verhalten ſollten/ ſo eileten ſie über Hals und Kopff zurücke / doch blieben gleichwol einige todte auf dem Platze/ die andern aber warffen ſich

ſi den Paß Ozuta/ und machten ſich fertig/ denen Egyptern ein Willkomms-Reverentz zu machen/ daß ſie ſich mit blutigen Köpffen vor die Höflichkeit bedancken müſten.

Wie nun die Egyptier ſahen/ daß die Numidier geflohen/ bekamen ſie friſchen Muth und verlangten von Poliartes/ er möchte ſie weiter führen/ damit man denen Numidiern den Paß Ozuta wegnehmen könnte. Dieſer Paß beſtunde aus zweyen ſtarcken Schlöſſern/ der auf einander gegen überſtehenden Felſen erbauet/ und ſo wol von der Kunſt/ als Natur/ dergeſtalt befeſtiget/ daß man ſie billig vor unüberwindlich ſchätzen muſte/ ſo hatten ſie auch die Numidier mit ſolchen Nothwendigkeiten verſehen/ daß man ſich auf Jahr und Tage gegen einen gewaltſamen Feinde wehren können.

Zwiſchen dieſen beyden Schlöſſern gienge unten eine enge Paſſage durch/ daß kaum 2. Mann neben und nur ein Pferd hinter den andern gehen kunnte/ um die Schlöſſer oben herum waren dicke Gebüſche und Bäume/ worunter man ſich poſtiren/ und mit Pfeilen und Steinen/ die Straſſen unſicher machen kunnte/ daß ich es kurtz gebe/ der Ort/ durffte ſich unüberwindlich nennen/ und hieſſe mit allem Recht der Schlüſſel/ ja die Thüre ſelbſten nach Numidien/ welcher aber jederzeit ſo verwahret geweſen/ daß ihn die Egyptier/ weder mit Liſt noch Gewalt/ zu erhaſchen vermocht.

Die hochmütigen Egyptier meineten aber doch/ weilen ihnen der erſte Streich ſo wol gelungen/

man würde ſie ungehindert in Ozuta einlaſſen/ derowegen ſie auch ſo inſtändig von dem Fürſten Poliartes begehreten/ daß er ſie hinführen möchte/ dieſer aber/ ſeine Verrätherey zu verbergen/ ſtellte ihnen die Gefahr vor / und wollte durchaus nicht weiter/die nach Beute begierige Soldaten geberdeten ſich gantz taub/ und ſagten dem Fürſten in das Geſichte/ wann er ſie nicht dahin führen wollte / ſo könten ſie den Weg ſelbſten finden/und damit marchireten ſie fort.

Damahlen kamen zween Numidier gelauffen/ welche von dem Artaphernes abgeſchicket / dieſe verlangeten bey den Egyptiern Schutz/ vorgebende/ ſie wären denen Numidiern entwichen/weilen man ſie mit Gewalt zwingen wollte / wider die Egyptier zu fechten/ da ſie doch kaum ein Handvoll Volcks/ hingegen eine kundbare Sache / daß die Egyptier eine ſtarcke Armee / dahero die Numidiſchen Soldaten/ ſich wider ihre Officier entpöret / die meiſten aber hätten ihre Regimenter verlaſſen/ und wollten unter Egypten/ oder bey den Libyern Dienſte annehmen.

Das ware eine freudige Poſt in den Ohren der Egyptier/ Poliartes / ſelbſten / ſtellete ſich / als bekäme er friſchen Muth/ dahero er die Numidier fragete/ wie es mit Ozuta ſtünde und wie viel Mannſchafft darinnen? Die Numidier erwiderten/ daß von den tauſend Mann / die an der neuer Veſtung gearbeitet/ etwan hundert und funffzig freywillig dahin geflüchtet / die andern aber / hätten ſich alle zerſtreuet / ſonſten aber wollten ſie

dieſes

dieſes zur Nachricht melden/ daß/ wann ſie/ etwan den Paß zu gewinnen/ vermeineten/ wollten ſie ihnen um eine gute Belohnung treulich darzu behülfflich ſeyn/ daß ſie ſich des Platzes/ ohne Verluſt eines Mannes bemeiſtert.

Fürſt Poliartes/ verſprach jeden tauſend Gold-Cronen/ doch ſollten ſie zuvor anzeigen/ wie ſie die Eroberung des Paſſes/ bewerckſtelligen wollten. Wir wiſſen/ ſagten dieſe beyde Vögel/ daß die Beſatzung in Ozuta ſehr furchtſam/ und nach nichts mehrers/ als einer Verſtärckung ſeuffzete/ dahero wollten wir mit einbrechender Nacht dahin gehen/ und vorgeben/ es käme ein ſtarcker Numidiſcher Succurs/ wann wir dann nur biß an dem Thore/ ſo iſt der Ort verlohren/ indeme eine ſo geringe Mannſchafft/ der Egyptiſchen Gewalt/ unmöglich Widerſtand thun kan.

Der Vorſchlag wurde angenommen/ unterdeſſen aber erfuhr Poliartes von den zweyen Numidiern/ daß ſie von den Fürſten Artaphernes abgeſchicket/ die Egyptier/ in die Falle zu locken/ ſie eröffneten alle Anſtalten/ welche deswegen gemacht/ und einnerten den Fürſten/ er möchte ſich nur bey dem Anfall gleich unter die Numidier begeben/ die ihn ſchon ſo lange in Sicherheit behalten würden/ biß der Tag angebrochen/ da er ſich dann wieder zurücke begeben könte.

Wie nun die Nacht eingefallen/ welche der noch neue Monden-Schein/ nur in etwas erleuchtete/ brachen die Egyptier auf/ und lieſſen ſich von denen Numidiern führen/ als ſie aber in dem en-

gen Wege/ wurden ſelbige von denen Nnmidiern mit zwölff tauſend Mann vorn und hinten / meiſtentheils aber oben/ da ſie ſo gewaltig mit Pfeilen und Steinen ſtürmeten / attaquiret/ daß in der erſten Furie beynahe die Helffte von den ſechs tauſend Egyptiern zu ſchanden giengen/ nachgehends fiengen ſie das Stürmē noch hefftiger an/daß alles maſſacriret wurde / was man nur erreichen kunte/ und wo die Numidier den Fürſten Poliartes nicht gutwillig mit hundert Mann durchwiſchen laſſen/ ſollte wol keiner die Zeitung / von der erlittenen Niederlage /nach Hauſe gebracht haben. Gleich den andern Tage / brachen die Numidier mit vierzig tauſend Mann auf/ mit dieſen conjungirten ſich noch vierzig tauſend Libyer/und weilen ſechszig tauſend Mauritanier unter dem Printzen Cylades bereits den Fluß Ampſaga paſſiret/ ſo verlangten ſie den geraden Weg nach Egypten / unterdeſſen aber biß zur Ankunfft der übrigen Mauritaniſchen und Numidiſchen Trouppen die Stadt Cyrene zu belagern.

Der Fürſt Poliartes / gelangte mittlerweile mit ſeinen hundert Mann in Cyrenne an/ da er einen Expreſſen an den Könige abſchickte / mit der verdrüßlichen Nachricht / wie es ihme ergangen / und daß er nemlich von der gantzen Numidiſchen Armee überfallen und geſchlagen worden/es möchte dahero ſeine Majeſtät / ſchleunigſt einen namhafften Succurs ſchicken/ oder aber in eigener hohen Perſon mit einer ſtarcken Armee zu Felde gehen/ er wollte inzwiſchen im Anagobriſchen und

Aſiphi=

Aſiphiſchen Gebürge ſtehende acht biß zehen tauſend Mann/ an ſich ziehen / wo möglich mit ſelbigen denen Numidiern den weitern Einbruch zu verwehren.

Es erweckte dieſe unverhoffte Zeitung in Memphis eine groſſe Beſtürtzung / Peroſes der ſich ſonſten an nichts als Freude und Luſtbarkeiten kehrete/ muſte nun dieſes alles quittiren / und dahin bedacht ſeyn / wie dem feindlichen Einbruch mit genugſamer Macht zu widerſtehen. Ob nun gleich die in dem Reiche hin und wieder verlegte Soldaten aufgebotten worden / kunten ſie doch ſo eilend nicht zuſammen kommen / ſondern es ſtundē in einem Monat erſt dreyſſig tauſend Mann bey Memphis / ohne die zehen tauſend / welche man dem Fürſten Poliartes / aus dem obern Theil des Egyptens zum Succurs geſchicket.

Dieſer hätte aber mit dem Bißgen Volck/ die Numidier weder aufhalten/ noch ihnen einen Abbruch thun können / wann er auch gleich ſchon aufrichtig gehandelt/ dann die feindliche Armee ware nun ſchon würcklich 80. tauſend Mann ſtarck/ und hatte noch einen Succurs zu gewarten/ der ſich über hundert tauſend Köpff erſtreckete / deswegen hauſeten ſie auch ſehr übel/ und ſtreueten aus / die Egyptier hätten den Frieden gebrochen / und ſie als Feinde angefallen/ dahero ſie nun auch ſolche Beleidigung mit aller Macht rächen wollten.

Dieſes erweckete eine Furcht/ daß/ wer nur konte/ ſich auf die Flucht begabe/ dahero ſich auch die

fürnehmſten Egyptier mit Sack und Pack in Memphis einfunden/ welches die Furcht dergeſtalt vergröſſerte/ daß die Egyptier meyneten / die Numidier ſtünden vor den Thoren/ deßwegen auch der König Peroſes / die Prinzeßin Tameſtris / ſeine Schweſter/ nach den reichen Arabien ſchickete/ und von ſelbigem Könige Beyſtand verlangete/ damit das Reich Egypten/ vor dem furieuſen Anfall der Numidier/ nicht gäntzlich ruiniret oder gar dienſtbar gemacht würde.

Mittlerweile/ als in Egypten Anſtalten zur Gegenwehr gemacht wurden / ſo belagerten die Numidier Cyrene/ und ſchlugen abermalen 6000. Egyptier/ welche ſich in die Stadt zum Succurs werffen wollen / von denen nicht über 1000. entwiſchten/ die andern aber muſten ſich entweder gefangen geben / oder aber dem Blut-begierigen Schwerdt zum Raube dienen.

Dergleichen verdrießliche Zeitungen / machten den König Peroſes gantz confus, er ließ in allen Orten Werbungen anſtellen / und weil jedweder Soldat etliche Gold-Cronen Hand-Geld bekame / ſo vermehrete ſich der Zulauff täglich/ welches den König bewog/ daß er über dieſes auf denen Werb-Plätzen ausruffen lieſſe / wie ſeinen Soldaten alles/ was ſie von den Numidiern zur Beute macheten/ eigen ſeyn/ auch diejenige/ ſo ſich wohl hielten/ noch eine gute Belohnung zu gewarten haben ſolten.

Durch dieſe glatte Verheiſſungen/ bekamen viele Luſt zum Kriege/ wie man dann nicht gar in

14. Ta-

14. Tagen in Memphis / Alexandria / Peluſium und andern Orten / bey die dreyßig tauſend Soldaten zuſammen geworben / die man unter die andern Regimenter ſteckete / daß alſo nun Peroſes eine Armee von achtzig tauſend Mann beyſammen / ohne die Völcker / welche unter dem Fürſten Poliartes / die ſich aber durch die jüngſte Schlappe bis auf 24. oder 25000. Mann verringert / mit welcher er in eigener Perſon aus Memphis aufbrach / in dem Vorſatz / ſich mit dem Fürſten Poliartes zu vereinigen / hernach die Belagerung vor Cyrenne aufzuheben.

An dieſem Orte gienge es aber ſehr ſcharff her / dann die Numidier / welche von der Egypter Zuruffung die genaueſte Nachricht / wendeten alle Gewalt an / den Ort / vor Ankunfft der Egyptiſchen Armee zu erobern / dahero ſtieſſen ſie an etlichen Orten die Mauern / wo ſie am ſchwächſten gebauet / mit groſſen eiſernen Böcken entzwey / fülleten die Gräben mit Sand / Steinen und Holtz / worffen Brucken darüber und ſtürmeten etlichemal / aber allezeit vergebens / dann auſſer den 8000. Soldaten / die in der Beſatzung / waren wol ſonſten noch auf die 20. bis 30000. Menſchen darinnen / die ſich wehren kunten / dahero verlohren die Numidier in denen Stürmen über 12000. Mann / ja es glückete denen Cyrenern ſo gar / daß ſie in einem Ausfall / der bey Nacht geſchahe / das gantze Numidiſche Lager in Confuſion gebracht / weilen ſie mit 10000. Mann und einem ſolchen abſcheulichen Geſchrey ausfielen / daß die

Nu-

Numidier nicht anderſt gemeynet/ es wäre die Egyptiſche Armee in etliche hundert tauſend ſtarck im Anzug / doch da man es erfuhre / daß es ein Theil der Beſatzung aus Cyrenne/ ruckten gleich 30000. zu Pferde aus/ welche ſie wieder zurücke trieben/ unterdeſſen muſten die Numidier doch etliche tauſend Todte begraben / und denen Egyptiern noch darzu viele Gefangene zur Beute mitgeben.

Wäre Fürſt Poliartes kein Verräther geweſen/ es ſolten die Numidier ſo weit nicht gekommen ſeyn/ wie man es dann an der Cyrenniſchen Beſatzung ſiehet/ welche/ wo ſie von dem Fürſten Poliartes ſecundiret worden / die Numidier ſehr dünne ſolten gemacht haben/ ſo aber zoge ſich dieſer immer zurücke/ und verrichtete ſonſten nichts/ als daß er Partheyen ausſchickte/ welche aber allezeit mit blutigen Köpffen zurücke kamen.

Uber den Verluſt/ welchen die Numidier bey dem Ausfall erlitten/ wurde der gemeine Soldat ſehr erbittert / dann die Cyrener fochten als grimmige Löwen und Tieger/ und maſſacrirten alles/ was ihnen unter das Schwerdt kame / welches die Numidier zu einer ſolchen Rache angereitzet/ daß ſie ſich untereinander verſchwuren/ wann die Stadt mit ſtürmender Hand übergienge / keinem Menſchen das Leben zu laſſen/ ſondern alles ohne Barmhertzigkeit nieder zu hauen.

Dieſes Blut-Bad fienge ſich auch nicht ohne Entſetzen an/ dann die Numidier und Libyer fielen die Stadt an vier Orten mit 30000. Mann an/ und ſtürmeten ſo gewaltig auf die Cyrener loß/ daß

ſie endlich gantz ermüdet wurden / dann weilen die Numidier immer friſches Volck / ſie aber nicht eben ſo abwechſeln kunten / ſo ſahen ſie ſich genöhtiget / weiſſe Fahen auszuſtecken und zu capituliren / alleine die vor Wuth gleichſam raſende Numidier wolten weder hören noch ſehen / vielmehr machten ſie ſich an vier Orten Meiſter von der Mauern / und jagten die Cyrener von einer Seiten zur andern / bis endlich alle weitere Gegenwehr unmöglich / und die Feinde bereits die Thore eröffnet / dahero ſie durch dieſelbige entfliehen wolten / allein es wurde alles maſſacriret / was denen wütenden Soldaten aufſtieſſe / es ſolte auch ſchwerlich eine lebendige Seele übrig geblieben ſeyn / wo nicht der maſſitiſche Fürſt Artaphernes bey Leib und Lebens-Straffe verbieten laſſen / das grauſame Morden zu endigen.

Man zehlete nach vollbrachten Sturm bey den Egyptiern 25000. Todte / bey den Numidiern und Libyern 11000. und 9000. Verwundete / und ob gleich die Numidier vermeyneten die Stadt zu plündern / verbote es doch ihr Feld-Herr der Fürſt Artaphernes / doch muſten die noch übrige Innwohner und die Fürnehmſten der Stadt / 3. Tonnen Goldes vor die Plünderung lieffern / welche denen Raub-begierigen Soldaten / zur Aufmunterung künfftiger Tapfferkeit ausgetheilet wurden.

Den andern Tag nach der Eroberung / da man unterdeſſen die Todten begraben / lieſſe ſich Artaphernes im Nahmen des Königs von Numidien huldigen / gab auch Ordre / die Gräben auszuräu-

zu räumem/ und die zerbrochenen Mauern wieder aufzubauen/ er ſelbſten aber gienge mit der Armee/ nachdeme er 8000. Mann zur Beſatzung in Cyrene gelaſſen/ weiter/ den Fürſten Poliartes anzugreiffen/ der ſich hinter den Fluß Latbon gegen das Aſiphiſche Gebürge zugeſetzet/ auch aus Egypten eine Verſtärckung von 10000. Mann erhalten.

Artaphernes ware aber kaum aus ſeinem Lager aufgebrochen/ ſo kam ein Courier/ welcher ihme hinterbrachte/ daß die Numidiſche und Mauritaniſche Armee in 120000. Mann in vollen Anzug/ die ſich morgen mit ihme conjungiren würden/ dieſer Curier fügete ferner bey/ daß ſich eben deßwegen der Printz Cylades mit den 40000. Mann/ womit er weiter über den Fluß Amphaga gegangen/ nicht auch vor Cyrene geleget/ weilen er Ordre empfangen/ die gantze Macht abzuwarten/ indeme der König von Numidien Maxaces/ in eigener Perſon mit zu Felde gegangen.

Artaphernes hielte daher Raſt-Tag/ den Succurs abzuwarten/ damit die gantze Armee beyſammen/ und man deſto eher was hauptſächliches ausführen könte/ doch lieſſe er anbey dem Fürſten Poliartes durch heimliche Spionen melden/ er möchte ſich zurücke ziehen/ und ihme dadurch Gelegenheit geben/ daß er deſto beſſer in Egypten/ ja/ wo möglich/ vor die Haupt-Stadt Memphis rucken könte/ weilen ohne deme die Numidiſche Armee morgenden Tages auf 180000. Mann anwachſen würde.

Fürſt Poliartes hielte mit ſich ſelbſten Rath/ ob

ob er die Untreue gegen ſeinen Könige weiter fortſetzen/ oder aber doch in Bedacht ſeyn ſolte/ die Numidier von weiteren Einbruch abzuhalten/ es ſagte ihm zwar ſein eigen Hertze/ wie ſich ſeine Rache zu weit erſtreckete/ indeme ſie nicht der König alleine/ ſondern das gantze Land empfinden müſte/ doch der Wuht/ der ſich bey ihme entzündet/ bildete ihme die Beleidigung/ die Peroſes wegen ſeiner Gemahlin verurſachet/ weit gröſſer ab/ als er ſie anfänglich angeſehen/ inzwiſchen reſolviret er ſich gleichwol dahin/ den König Peroſes ſelbſten denen Numidiern in die Hände zu ſpielen/ dadurch dem gantzen Spiel ein Ende zu machen.

Mit dieſem Vorſatze zoge er ſich zurücke bis an den Berg Ogdanius/ da ihn der König Peroſes mit der Egyptiſchen Armee antraff/ dieſer lieſſe ſeinen Verdruß/ wegen Verluſt der Stadt Cyrene/ gnugſam vermercken/ und hielte geheimen Kriegs-Raht/ ob man denen Numidiern unter Augen tretten/ oder nur defenſivè gehen ſolte. Poliartes erwähnete/ wie er genaue Kundſchafft/ daß die Numidiſche/ Mauritaniſche und Libyſche Armee/ über anderthalb hundert tauſend Mann ſtarck/auch den König Maxaces und Printzen Cylades zum Anführer/ dahero es hart halten ſolte/ mit einer weit geringern Macht etwas auszurichten/ vielmehr hielte er es vor rahtſamer/ dem Feinde zu weichen/ als daß man durch eine unglückliche Schlacht/ das gantze Reich verliehren ſolte/ unterdeſſen könte man mehrere Völcker an ſich ziehen/ alsdann aber denen Numidiern die

Spitze zu bieten / und ſich der verlohrnen Stadt Cyrenne wieder bemeiſtern.

Alle Generalen und Rähte billigten des Fürſten Meynung / deßwegen bezoge die Egyptiſche Armee ein vortheilhafftes Lager / und verſchantzete ſich bis an die Köpffe / mit ſtarcken Bruſtwehren und tieffen Gräben / daß ihnen ohne groſſen Verluſt unmöglich beyzukommen / und weilen der König Almäco von Arabia / dem Peroſes 25000. Mann überlaſſen / doch ſo / daß er ſie in Egyptiſchen Sold halten ſolte / auch aus den unterſten Theil Egyptens noch 20000. Soldaten in Anzug / als erwartete man dieſe mit Verlangen / indeme alsdann die Egyptiſche Armee im Stande offenſive wider die Numidier zu agiren.

Wann die Numidiſche Armee fortgerücket / und gegen die Egyptier loßgebrochen / ſolte es vor dieſe ſehr ſchlimm ausgeſehen haben / ſo aber / legete ſich der König Maxaces mit 80000. Mann vor die Stadt Arſinoe / den Reſt der Armee aber lieſſe er auf die Egyptier Achtung geben / damit ſie ihn in der Belagerung nicht hinderten.

Nun befanden ſich zu allen Glücke 9000. Mann in Arſinoe / über dieſes ſchickten die aus Berenice Ptolemais / Phicus und Apollonia noch 6000. Mann zu Waſſer zum Succurs / nebſt genugſamen Lebens-Mitteln / und dieſes alles ſo geheime / daß die Numidier nicht das geringſte davon erfuhren / ja / welches noch beſſer / ſo hatte der Fürſt Poliartes ebenfalls keine Nachricht davon / ſonſten

ſolten

ſolten es die Numidier bald erfahren und die Stadt mit gröſſern Fall angegriffen haben.

Wiewol ſie ſpahreten auch da kein Volck/ wie ſie dann zur Behauptung einer Schantze/ 1300. Todte und wol zweymal ſo viel Verwundete von ihrer Armee abrechnen muſten/ welchen Verluſt eintzig und alleine die guten Schützen verurſachet/ deren Pfeile niemalen fehl giengen/ ſondern allezeit ihren Mann treffen muſten.

Um die Stadt herum hatte die Beſatzung/ Zeit währender Belagerung Cyrenne/ hohe Schantzen aufgeworffen/ und ſehr breite Gräben gezogen/ welche voller Waſſer/ die Stadt ſelbſten hatte ſtarcke Mauern/ und war innenwendig mit neuen Abſchnitten verſehen/ daß wann ja die Auſſenwercke und erſte Mauern verlohren giengen/ doch noch neuer Widerſtand vorhanden wäre. Hatten demnach die Numidier einen Platz vor ſich/ vor welchen ſie faſt jeden Schritt mit Blut erkauffen muſten/ dann die Egyptiſchen Schützen/ welche in den Schantzen verdeckt/ ſchoſſen alles darnieder/ was ſich nur erblicken lieſſe/ oder ſie mit den Pfeilen erreichen kunten.

Die Urſache/ warum die Numidier den Ort belagerten/ und keinen Verluſt achteten/ beſtunde darinnen: Die Stadt Arſinoe hatte meinſtentheils reiche Innwohner / und vom Lande war ein ſolcher Schatz hinein geflüchtet / der nicht zu beſchreiben/ dahero meyneten die Numidier / bey Eroberung des Platzes / nicht nur gute Beute zu machen / ſondern auch nachgehends/ bey dem völligen Beſitz/

gute Summen daraus zu ziehen/ allein was die hineingepflüchtete Sachen/ und das beſte der Inwohner betrifft/ſo hatte man dieſes ſchon zu Schiffe gebracht/ und nach Alexandria geſchicket / dahero ſich die Numidier wegen ſolcher leerer Hoffnung vergebliche Mühe machten / die ſie auch ohne Zweiffel aufgehoben/ wo ihnen der eigentliche Zuſtand von Arſinoe recht bekandt geweſen.

Dieweilen ſie aber wegen der Schantzen/ die um die Stadt aufgebauet / bey Tage nicht nahe hinzu durfften/ſo wolten ſie dieſelbige bey der Nacht beſtürmen / und machten alle Anſtalten ihr Vorhaben auszuführen / doch die Beſatzung erhielte hiervon durch einen Gefangenen Nachricht / deßwegen präparireten ſie ſich zur erſinnlichen Gegenwehr/ zündeten zu Nachts groſſe Feuer an/ davon die gantze Gegend beleuchtet wurde / und die Numidier eben ſo wenig/ als bey Tage/ auszurichten vermochten.

Es gienge dahero bey der Belagerung ſehr langſam zu/ und beſtunde die meinſte Hinternuß/ auſſer den Bogen-Schützen / indem um die Schantzen gezogenen tieffen und breiten Graben/ aus welchem ſie das Waſſer nicht abzapffen kunten / dann ob ſie gleich unter der Erden bis dahin gegraben/ und vieles Waſſer heraus gezogen / ſo funden ſie doch/ daß es nicht abzuſchneiden / dann es kame aus einer ſtarcken Quelle/ die vielleicht von dem Punniſchen Meer ihren Urſprung/ weilen ſie nahe an deſſen Ufer gelegen.

Da war demnach guter Raht theuer. Der

Numidiſche König wolte gerne die Stadt haben/ und gleichwol ſahe er/ daß es ohne groſſen Verluſt nicht geſchehen kunte / die Armee zu ſchwächen/ hielte er nicht vor dienlich / doch da er bedacht/ wie er aus ſeinem eigenen Lande/ noch mehr Völcker zu gewarten/ſo ergienge der Befehl/daß 2000. Mann einen Sturm auf die Schantzen unternehmen ſolten.

Zu ſolchen Ende baueten die Numidier groſſe ſtarcke Brücken über den Graben/ in die Schantzen zu kommen/ vor ſich aber / führeten ſie ſtarcke Schilde/ mit denen ſie die Egyptiſchen Pfeile abzuhalten vermeyneten / es ware aber dieſes eine Vorſorge/ die nicht viel nutzete/indeme ihnen die Egyptier dergeſtalt begegneten / daß ſie die Bruſt frey geben muſten / dann da die Numidier anrucketen/ und etwas nahe an den Schantzen /warffen und ſchleuderten die Egyptier groſſe Steine aus derſelbigen entgegen/davon viele dergeſtalt getroffen wurden / daß ſie entweder krumm und lahm/ oder todt liegend geblieben/dieweilen nun die Steine ſo häuffig über ihren Köpffen flogen / als ob es regnete/ ſo hielten ſie die Schilde darüber / daß dahero die Egyptier ein freyes Ziel nach der Bruſt ihrer Feinde/ davon ſie ſo viele mit denen Pfeilen durchlöcherten/ daß ſchon einige tauſend die Erde mit dem unglücklichen Blute gefärbet / und damit ihren Bundsgenoſſen zu verſtehen gegeben/ wie ſie den Tod viel eher/ als die Eroberung der Egyptiſchen Schantzen/ ſehen konten.

Der bereits erlittene Verluſt/ machte die Numidier

midier ziemlich zaghafftig / doch weilen gleich friſches Volck zum Entſatz anlangete / und die Officirs Ordre hatten / diejenigen / welche zurücke wichen / alſofort zu Boden zu hauen / dahero avancireten ſie mit ihren Brücken bis an den Graben / ſchmiſſen ſelbige / unerachtet des abſcheulichen Schieſſens / hinüber auf die Schantzen / und wolten mit Gewalt in dieſelbigen eindringen / dann obſchon einer nach dem andern / von der Brücke herunter in den Graben fiele / erſetzeten die nachfolgenden des vorigen Stelle / daß die Egyptier ihre Hände voll zu thun / die raſende Feinde von ihren Wercken abzuhalten.

Der Commendant in der Stadt Arſinoe / der ſich dergleichen hitzige Stürme ſchon eingebildet / inventirete eine beſondere Art der Gegenwehr / er hieſſe hinter den Schantzen / groſſe Keſſel mit Pech / Schwefel / Oel und Waſſer / brennend heiß machen / dieſe ſchöpffeten die Egyptier mit kleinen Pfannen aus / und goſſen es unter die Numidier / und auf die Brücken / welche Materien / weilen ſie brennend / oder doch ſehr heiß / machten die Brücke ſo glatt und ſchlipffericht / daß keiner darauf ſtehen konte / ſondern einer den andern ſelbſten in den Waſſer-Graben ſtieſſe / allwo ſich der Tod auf dreyerley Art zeigete / dann entweder muſten ſie verbrennen oder erſauffen / oder durch die Egyptiſche Pfeile ihr Leben endigen.

Es ware recht entſetzlich und erbärmlich zu ſehen und zu hören / wie ſich die Numidier erzeigeten / dann weilen die meinſten mit brennenden

Pech /

Pech/ Schwefel und Oel begoſſen/ daß die Klei-
der über und über brandten/ und das Fleiſch ſelb-
ſten von der unerlöſchlichen Flamme/ angegriffen/
ſo kunte man ſich an den Numidiern nichts anders
als raſende Furien und wilde Beſtien einbilden/
weilen ſie mit grauſamen Geſchrey zurücke wichen/
und unter einander herum lieffen/ als ob ſie niema-
len was menſchliches an ſich gehabt/ ſondern als
Löwen und Tyger gebohren worden.

Das Spectacul iſt mit keiner Feder zu be-
ſchreiben/ welches die deſperate Gegenwehr der E-
gyptier verurſachet. Die Numidier/ ſo vor
Schmertzen des Feuers durch einander herwüte-
ten/ ſteckten auch diejenigen an/ welche zuvor von
der Flamme befreyet blieben/ und weil ſie ſich auf
keine Weiſe zu retten gewuſt/ ſprungen viele aus
Verzweiffelung in die Waſſer-Gräben/ ihre Tod-
tes-Angſt in etwas abzukühlen/ andere kürtzeten
ſich das Leben durch ihr eigenes Gewehr ab/ da
nemlich viele in die Schwerdter fielen/ andere aber
die Kehle abſchnitten/ die meinſten aber erkläre-
ten ſich ſelbſten als Feinde/ und giengen ſo grimmig
auf einander los/ daß von dem grauſamen Wür-
gen/ die Erde mit Blut gefärbet wurde/ welches
Mord-Spiel bey einigen Egyptiern ſelbſten Mit-
leiden verurſachete/ dahero ſie ihre Pfeile nicht
mehr ſo ſtarck abdrucketen/ ſondern nur Zuſchauer
abgaben/ wie feindſelig diejenigen ſich unter einan-
der erzeigeten/ welche als Freunde fechten ſollen.

Der Numidiſche König/ als er von der Nie-
derlage ſeiner Völcker in dem Lager Nachricht er-

hielte/ erblaſſete recht vor Grimm/ und verſchwure ſich/ daß woferne er die Stadt durch Sturm erobere/ ſolte alles maſſacriret werden/ was nur eine lebendige Seele bey ſich/ und ob er gleich den Vorſatz/ mit der gantzen Armee alſobald auf die Stadt loßzugehen/ ſo widerriehte es doch der Prinz Cylades/ und die fürnehmſten Generalen/ ſprechende: Wie zwar die Beſatzung in Arſinoe anjetzo ermüdet/ hingegen wäre auch die Armee in Schrecken und Furcht/ und würde ſich gegen ſolche deſperate Feinde nicht anführen laſſen/ ſondern wol gar eine Empöhrung anfangen/ welche vor ſeine Majeſtät und die Officier ſehr gefährlich/ vielmehr ſolte man dahin bedacht ſeyn/ wie die Stadt durch Liſt zu gewinnen/ oder aber/ welches am beſten/ hielten ſie davor/ die Belagerung gar aufzuheben/ und davor die Egyptiſche Armee zu ruiniren/ da dann die Städte ſchon von ſich ſelbſten fallen müſten.

Der König Maxaces wolte es aber vor eine groſſe Beſchimpffung nehmen/ wo er die Belagerung aufhebete/ darum gab er dem letztern Vorſchlag kein Gehöre/ ſondern fuhr unter andern in dieſe Worte heraus: Es ſolten ihn die Götter den Numidiſchen Thron nimmer beſteigen laſſen/ woferne er die Belagerung eher endigte/ als bis er die Stadt Arſinoe erobert/ oder von den Egyptiern davor weggeſchlagen würde.

Da eben alles in der gröſten Confuſion, geſchahe aus Arſinoe ein ſtarcker Ausfall auf dreyen Seiten/ nicht nur den Numidiern noch eine

Schlap-

Schlappe anzuhängen/ ſondern auch die Todten zu plündern/ es glückte ihnen/ daß ſie bis in das Lager eindrungen/ und ein grauſames Würgen anſtellten/ ein jeder Reuter führete eine brennende Fackel in der Hand/ womit ſie die Zelten und Hütten anſtecketen/ daß die Numidier mehr zu thun/ das Feuer zu retten/ als ihre Feinde vor dem weitern Einbruch abzuhalten/ wie ſie dann Spieſe/ Schwerdter/ Pfeil und Bogen wegſchmiſſen/ und die nechſt an der Flamme ſtehende Zelten niederriſſen/ damit das Feuer nicht weiter um ſich greiffen kunte.

Der äuſſerſt erbitterte König Maxaces/ brach mit ſeinem Leib-Regiment auf die Egyptier loß/ ſie zurücke zu treiben/ alleine dieſe wehreten ſich als Löwen/ denen man die Jungen rauben wolte/ ja ſie hatten den König bereits ſo weit umringet/ daß er ihr Gefangener ſeyn muſte/ woferne nicht der Fürſt Artaphernes/ und der Prinz Cylades/ mit etlichen Regimentern zum Entſatze gekommen/ da ſich die Egyptier zertheileten/ und dem Könige Lufft machen muſten/ doch/ indem ihnen dieſer Vogel aus dem Garn entwiſchete/ geriethe doch der Maſſytiſche Fürſt in die Egyptiſche Falle/ daß er als ein Gefangener mit nach Arſinoe folgen muſte.

Die Numidier/ ſonderlich aber die Mauritaniſche Reuterey/ verfolgete zwar/ die mit ihrer Beute zurücke eilende Egyptier/ alleine ſie durfften ſich nicht nahe an die Schantzen wagen/ dann da wurden ihnen eine Menge Pfeile entgegen geſchickt/ daß ſie wider Willen zurücke weichen/ und den

Fürſten Artaphernes in Egyptiſcher Gewalt laſſen muſten.

Von den 20000. welche die Schantzen beſtürmet/ kamen nicht mehr als 5000. davon / davon die meinſten verwundet/oder doch ſonſten elend zugerichtet / wie dann etliche bis auf die Knochen verbrandt / vielen waren Stücke von Köpffen/ oder die Arme lahm gehauen/daß ich es kurtz gebe: Die meinſten blieben auf dem Platze / und die / ſo davon gekommen/ kunten entweder keine Dienſte mehr thun/ oder ſturben noch ſelbigen Tag/ indeme man vor ihre Wunden keine zulängliche Hülffe verſchaffen konte.

Bey dem Ausfall verlohren die Numidier nur 3000. Mann/ welches aber meinſtens die Mauritanier und Libyer betroffen/auf Egyptiſcher Seite aber blieben etwan 800. und in dem Sturm der Schantzen zehleten ſie noch weniger/ hingegen deſto mehr Bleßirte/ weilen ſie ſich bey der Gegenwehr ſo weit bloß geben muſten/ und den Numidiſchen Pfeilen nicht auszuweichen vermochten.

Als nun dieſer Lermen vorbey/ begehrte Maxaces von dem Commendanten in Arſinoe einen halbtägigen Stillſtand / die todten Numidier zu begraben/ und vor den gefangenen Fürſten Artaphernes/ bot er eine Rantzion von 100000. Cronen/ alleine er bekam von dem Commendanten zur Antwort / wie die Numidier an 2. Stunden Zeit genug die Todten zu begraben / welches er auch erlauben wolte / was aber die Auslieſſerung des gefangenen Maſſytiſchen Fürſtens anlangete/ſo wäre ih-

te ihme dieſer weit lieber als 100000. Cronen/ wann aber ja ſeiner Majeſtät an ihm was gelegen/ weilen er einer der fürnehmſten Reichs-Fürſten/ wolte er den Fürſten gleich zurücke geben/ wann ſeine Majeſtät/ den unrechtmäßigen Krieg mit Egypten endigte/ und nach genugſam gegebener Verſicherung/ eines beſtändigen Friedens/ wiederum nach Numidien zurücke gienge. Unterdeſſen wolte er den Fürſten dergeſtalt tractiren/ daß er ſich über Egypten nicht beſchwehren dörffte.

Maxaces merckete aus dieſer nachdencklichen Antwort/ daß der Commendant ein ſehr kluger Mann ſeyn müſſe/ daß er aber einen Frieden begehrete/ das hieſſe eine vergebliche Anforderung/ drum wurden die Feindſeligkeiten/ nach Begrabung der Todten/ ſo gleich wieder angefangen/ da die Egyptier/ die im Anfang der Belagerung gewonnene Schantze wieder eroberten/ und die Numidier mit groſſen Verluſt herausjageten.

Es hieſſe demnach dieſe Belagerung eine ſehr verdrüßliche und gefährliche Arbeit/ wie dann die Numidier alle Luſt zur Arbeit und zum Fechten verlohren/ dann ſie kunten ſich leichte einbilden/ daß vor ſie eben ein ſolches Tractament aufgehoben/ als ihre Cammeraden bereits gekoſtet/ und ſich daran zu todte kauen muſten.

Hierauf gabe der Prinz Cylades dieſen Anſchlag: Die Armee ſolte ſich in der Nacht bewegen/ und ein Geſchrey anfangen/ als ob ſie Succurs erhalten/ den andern Tag muſte man dieſes dem Commendanten anzeigen/ und die Stadt auf-

fordern

fordern laſſen/ vielleicht brächte man ihn damit ſo weit/ daß er einen Accord begehrete.

Wie die Mitternacht herein gebrochen/ wurde dieſer Vorſchlag in das Werck geſetzet/ die gantze Armee muſte ein ſtarckes Geſchrey erheben/ die Trompeter und Paucker/ nebſt andern Kriegs-Inſtrumenten/ lieſſen ſich hören/ daß die in der Stadt nicht anderſt meineten/ als ob ſie die Numidier wiederum beſtürmē wollten/ dahero ſtunden ſie in guter Bereitſchafft/ und machten ſich auf eine weit gröſſere Gegenwehr/ als die vorige gefaſt/ daß es ziemlich Blut ſollte gekoſtet haben/ wann der Egypter Meinung eingetroffen.

Der Sache einen beſſern Schein zu geben/ muſte einer von den Numidiern zu den Feinden überlauffen und ausſtreuen/ in dem Läger wären viertzig tauſend friſche Völcker angelanget und ſollten noch zwanzig tauſend aus Mauritania in etlichen Tägen nachfolgen/ da man dann mit der gantzen Armee die Stadt anfallen/ und/ bey deren Eroberung/ alles/ was lebendig/ niederhauen/ und den Ort zu einen Steinhauffen machen würde.

Der Commendant/ kunte aber dieſer Relation nicht glauben/ dahero er einen Egyptier/ der die Numidiſche Sprache redete/ gleichfalls fortſchickete und ſpioniren lieſſe/ ob es wahr/ was dieſer ausgeſaget/ alleine er kame zurücke/ und hinterbrachte dem Commendanten/ wie es nichts als ein bloſſer Lermen/ welche Kundſchafft/ noch zeitlich einlieffe/ indeme es doch ſonſten der Commendant geglaubet/ dann als es Tag wurde/ ſahe man/

daß

daß das Numidiſche Läger weit gröſſer und alles in voller Bewegung darinnen / dahero auch die Inwohner ſehr verzagt ſchienen / doch der Commendant eröffnete ihnen / was er erfahren und ſprach ihnen einen friſchen Muth ein / daß ſie ſich auf das neue entſchloſſen / ihr äuſſerſtes zur Behauptung der Stadt / anzuwenden.

Bald darauf / kame ein Trompeter und zween Numidiſche Obriſten / welche ihren erhaltenen groſſen Succurs / nebſt dem nachfolgenden Volcke / mit groſſen Prahlereyen kund macheten / und von dem Commendanten die Ubergab der Stadt begehreten / ſie ſtelleten demſelbigen vor / wie es unmöglich / ſich wider eine ſolche Macht zu wehren / dahero es dann bey erfolgten General-Sturm zu ſpat ſeyn dörffte an die Capitulation zu gedencken / er möchte ſich lieber darzu entſchlieſſen / weilen künfftig alle weitere Gnade vergebens.

Der Commendant / erzeigete ſich gegen dieſe Abgefertigte ſehr höflich und nöthigte ſie / daß ſie mit ihme frühſtücken muſten / nach dieſem aber / hub er gegen ſie an: Es iſt mir leid / daß ich vor euern Könige / kein Antwort geben kan / als er verlanget / hoffe aber doch dabey / daß er mir ſelbige / als keine Hartnäckigkeit ausdeuten wird / dann ich bin ein Soldate / deme die äuſſerſte Beſchützung dieſes Ortes bey meiner Ehre und Verluſt des Lebens anbefohlen / nur halte ich das erſtere weit höher / als das Letztere / und will ſolches gerne aufopffern /

wann

wann ich nur die mir vertraute Stadt/ einem Könige erhalten kan/ daß ich demnach dieſe an Numidien übergeben ſoll/ da ich an allen Sachen/ ſowol Volck als Lebens-Mitteln einen überflüſſigen Vorrath / und die Feinde des Egyptiſchen Reiches/ weiter nichts gethan/ als daß ſie ein Lager um Arſinoe geſchlagen; ſolches wüſte ich nimmermehr zu verantworten. Vielmehr bin ich entſchloſſen / alle Kräfften daran zu ſtrecken; dieſen Platz aus des Feindes Händen zu erretten Der König von Numidien / nebſt ſeinen Alliirten/ wird wol wiſſen/ daß dieſes die Pflicht / welches einem rechtſchaffenen Soldaten und Commendanten zukommet/welche ich aber deswegen verdoppeln will/ weilen mich von einen ſo mächtigen Könige und tapffern Printzen / belagert ſehe/ welche nun noch ſelbſten das Zeugnuß geben ſollen/ daß ich den Sebel alſo gegen ſie geführet / als ſie von mir verlanget haben / und einen jeden Commendanten vergönnet/ der noch nicht die geringſte Urſachen an die Ubergabe ſeines anvertrauten Platzes zu gedencken. Uber dieſes/ weiß ich mehr als zu wohl / wie ſtarck der Numidiſche Succurs / daß er nemlich in einen erweiterten Läger und leeren aufgeſchlagenen Zelten beſtehet/ für deren ich mich nicht zu fürchten / ja

wann ihn auch gleich der Numidiſche König mit gedoppelter Macht anfiele/ wollte er es doch verſuchen / ob er ſich rechnen könnte/ welche Reſolution ſie alſo ihrem Könige überbringen möchten.

Er beſchenckete hierauf jedweden mit einem ſchönen Egyptiſchen Säbel und ſaubern Arabiſchen Pferde/ und ſchickte ſie wieder zurücke in das Läger/ da man ſchon lange auf ſie gehoffet / und ſich in die Urſache ihres langen Auſſenbleibens nicht zu ſchicken gewuſt/ der König meinete/ ſie würden die Capitulations-Articul mitbringen/ alleine er fand ſich in ſeiner Rechnung ziemlichen betrogen/ rühmete aber auch dabey die Conduite des Commendanten/ nebſt beygefügten Worten/ wie er dieſen unerſchrockenen und klugen Soldaten gerne in ſeinen Dienſten haben möchte / ja als der Printz Eylades dem Könige beypflichtete / ſagte er weiter: Es gereuet mich nichts mehrers/ als daß ich einen ſo groſſen Eid gethan/ die Stadt zu erobern/ wann dieſes nicht geſchehen/ wollte ich gleich aufbrechen/ und den Mann ungekräncket laſſen.

Der Commendant/der das Meer zum Hinterhalt / ſchickte auf demſelbigen einen Expreſſen nach Phycus/ und von dar zu Lande nach der Egyptiſ. Armee/ der dem Könige Peroſes/ von allem Relation abſtattete/ was ſich bißhero bey der Belagerung zugetragen. Er kame an / da der König eben aufbrechen wollte / die Numidier vor Arſinoe anzugreiffen / weilen der Arabiſche General

Caſan

Caſan mit 25. tauſend und noch aus dem unterm Theil Egyptens 20. tauſend Mann / im Lager angelanget / welches insgeſamt eine Armee von hundert und 50. tauſend Mann ausmachte / und die ſich ſchon in dem Stande befunde / denen Numidiern die Spitze zu bieten / woferne nur der verrätheriſche Poliartes nicht dabey geweſen.

Der gab aber gleich den Numidiern von ſeines Königes Vorhaben Nachricht / deswegen man zu einen groſſen Blutbade Anſtalten machte. Die Numidier / ſo bißhero obſerviret / zogen ſich gleich zurücke / als ſie von dem Fürſten Poliartes den Anmarch ſeines Königes erhielten / und hingegen ſich an die Völcker / welche Arſinoe belagerten in dieſer Stadt aber / brachte der Expreſſe die frohe Zeitung / daß der Entſatz im Anzug / und daß ſie bey deſſen Angriff ausfallen / und die Feinde in dem Rücken allarmiren ſollten.

Es ware dahero in Arſinoe nichts als Courage / dann beyde Armeen hatten faſt einerley Stücke / und ihre Beſatzung erſtreckte ſich mit Bürgern und Soldaten auf dreiſſig tauſend Mann / deswegen / wünſcheten ſie / daß der Tantz nur bald angehen möchte / damit ſie die Feinde nicht länger vor ihren Mauren ſehen dörfften.

Wie die Egyptiſche Armee / biß nach Apollonia gerücket / muſten ſich zwantzig tauſend Mann bey dem Vorgebürge einſchiffen und nach Arſinoe in aller Stille überbringen laſſen / wie ſie dann daſelbſt unvermercket / bey der Nacht angelanget / wobey weiter nichts paſſiret / als daß der

Fürſt

Fürſt Poliartes/ der die Trouppen commandiren ſollen/ bey dem Ausſteigen durch ein ſonderbares Verhängnuß in das Waſſer gefallen/ und ohne daß ihn jemand helffen konte/ erſauffen muſte.

Damahlen/ wurde des Fürſten Verrätherey auf einmal entdecket / dann / da ein Schiffer-Knecht in das Waſſer ſprang/ den Fürſten zu erretten/ fienge dieſer mit verzweifflendem Munde an: **Laſſe mich fahren / wohin ich gehöre/ Ich bin Schuld an dieſem gantzen Kriege/ und an allem Blut das vergoſſen wird/ drum ſage nur dem König Peroſes / du habeſt einen Zuſchauer abgegeben / wie die gerechten Götter den verrätheriſchen Poliartes / wegen ſeiner Boßheit/ geſtraffet / darvon man die Erklärung unter meinen/ auf dem Schiffe ſich befindenden Sachen/ finden wird.**

Wie er dieſes ausgeredet/ wollte er unter das Waſſer/ der Schiff-Knecht hielte ihn aber/ wie zuvor/ feſte bey den Haaren / und ſchrie / daß ihme noch mehr beyſpringen ſollten / niemand wollte ſich aber in die Gefahr wagen. Der Fürſt/ der leicht errathen konte/ daß die Errettung ſeines Lebens noch eine gröſſere und grauſamere Todes-Art beförderte/ wendete aber alle Gewalt an / ſich los zu machen/ welcher der Schiffer nicht lange widerſtehen kunte / daher als der Fürſt anhub: **Ihr Furien, vollführet die Rache des Himmels/ und laſſet mich untergehen;** ſo muſt

er den Fürſten den Weg ziehen laſſen/ welchen er ſich ſelbſten auserwehlet.

Das/ was Poliartes mit dem Schiffer-Knecht geredet/ vertrauete er niemanden/ ſondern verfügete ſich gleich in die Stadt zu den Commendanten/ der/ nach der Eröffnung/ des Fürſtens Sachen/ ohne Verzug/ zu ſich bringen lieſſe/ und bey der Durchſuchung/ alle Briefe fande/ welche der Maſſyliſche Fürſt Artaphernes und der Numidiſche König ſelbſten mit ihme gewechſelt/ ja es waren auch Schreiben von ſeiner Gemahlin dabey/ welche insgeſamt wichtige Sachen/ wider das Egyptiſche Reich/ in ſich enthielten/ dahero ſchickte er ſelbige/ durch einen vertrauten Officier/ noch ſelbige Nacht fort/ an den Könige Peroſes/ mit Bitte/ er möchte bey der Armee nachforſchen/ ob nicht mehr dergleichen Verräther vorhanden/ welche es mit dem Fürſten Poliartes gehalten/ damit ſelbige bey dem bevorſtehenden Entſatz/ keine Hinternuß verurſachen könten; Uber dieſes/ lieſe der Commendant auch dem Könige durch einige Zeilen wiſſen/ was er vor Kundſchaffter vom Feinde/ und was Weiſe er bey dem Ausfall/ denen Numidiern am meinſten ſchaden könte.

Der König Peroſes/ als er hörete/ daß der Fürſt Poliartes im Waſſer das Leben endigen müſſen/ lieſſe er einige Traurigkeit an ſich verſpüren/ indeme er ihn bißhero ſehr wehrt gehalten/ und ſein meiſtes Vertrauen auf ihn geſetzet/ als er aber des Commendantens/ und die feindliche Brieſe aus Numidien geleſen/ auch ſich dabey ſagen

lieſſe/

lieſſe / was der ſterbende Poliartes zu einem Schiffer-Knechte geredet / ſo entbrannte er vor Grimm / und betheuerte es mit einem hohen Eid / daß er die Verrätherey / an des Fürſten gantzen Familie nicht ungerochen laſſen / ſondern ſie / ſo lange er lebete / verfolgen wollte.

Hierauf gab der König gleich Befehl / einige Egyptiſche Officiers / welche Poliartes / ſonderlich auf der Seiten gehabt / im Arreſt zu nehmen / man examinirete ſie ſehr ſcharff / ſie wuſten aber nichts anders zu ſprechen / als daß ſie nicht den geringſten Antheil bey des Fürſtens Verrätherey / woferne ſie auch deſſen könten überwieſen werden / wollten ſie ſich / ohne Verlangung der geringſten Gnade / der grauſamſten Marter unterwerffen.

Der König wollte ihnen aber doch nicht alles glauben / dahero er ſie zurücke nach Anthipirgus ſchickete / wo ſie / bis zu Ausgang des Entſatzes / verharren ſollten. Peroſes hielte hierbey den Tod des Fürſtens ſehr geheime / damit die Feinde ihr gefaſtes Concept / welches vielleicht Poliartes angegeben / nicht veränderten / und man ſie in ihrer Rechnung / deſto eher irre machen könte.

Dieſes zu bewerckſtelligẽ / brach die Armee von Apollonia auf / uñ ruckete weiter biß Ptolemais / von dar aber gar vor Arſinoe / allwo ſich die Numidier bereits gefaſt gemacht / denen Egyptiern die Spitze zu bieten / ſie rückten dahero in Schlacht-Ordnung heraus / davon den rechten Flügel der König Maxaces / den lincken aber der Printz Cylades anführete / in der Mitte commandirte ein Libyſcher General /

neral/ der da Ordre/ auf den Egyptiſchen Kö⸗nige genaue Achtung zu geben/ und ſich/ wo mög⸗lich/ ſeiner Perſon zu verſichern.

Gleiche Verfaſſungen machte man auf Egyp⸗tiſcher Seite/ und da man ſich ſehr vertheilhaff⸗tig poſtiret / geſchahe von den Numidiern der Angriff/ und zwar mit ſolcher Furie/daß man mei⸗nen ſollte/ ſie würden/in der erſten Hitze/alles über den Hauffen werffen / was ſie nur mit Schwerdt und Pfeil erreichen konten / ſonderlich aber wüte⸗ten die Mauritanier/als grimmige Löwen und hät⸗ten beynahe die Egyptier in Unordnung gebracht/ woferne ihnen nicht etliche Regimenter auf den Halſe gerücket/ die ihnen das fernere Einhalten verwehret. Der König Maxaces/ welcher mit dem lincken Flügel der Egyptier zu thun; warff gleich im Anfang etliche Regimenter über den Hauffen/ und wollte ſich dadurch den Weg/ auf das Corpo der Armee bahnen / den König ge⸗fangen zu nehmen/ weilen er aber dadurch auf der lincken Seiten denen Egyptiern zu viel Platz lieſ⸗ſe/ brachen dieſe auf der Seiten ein/ und nöthig⸗ten den König / daß er ſein Volck zum Wider⸗ſtand anwenden muſte.

Damit fielen die in der Stadt auf zweyen Seiten heraus/ nachdeme ſie zuvor/ durch aller⸗hand Materien/einen groſſen Rauch gemacht/der ſie verdeckt / drum kamen ſie auch unvermercket biß in das Lager / allwo ſie mit entſetzlichem Ge⸗ſchreye/ alles niedermachten/ was ihnen entgegen trat/ das Lager ſteckten ſie an unterſchiedlichen

Orten in Brand / eroberten des Königs Gezelt / nebſt der Kriegs-Caſſa / welche ſie gleich zurucke nach der Stadt ſchickten / grieffen hernach den Feind ſelbſten in Rücken an und brachten alles in die äuſſerſte Unordnung / ſo gar / daß der Arabiſche General ſich mitten durch die Numidier ſchlug / und den Ausfall aus der Stadt mit 16. tauſend Mann ſecundirete. Ob es nun gleich daſelbſt vor die Numidier am ſchlimmſten ausſahe / begienge doch der Arabiſche General eine groſſe Faute, daß er den König Peroſes vom Hinterhalt entblöſete / dahero der Libyſche General mit dreyſſig tauſend Mann / den Egyptiſchen König attaquirete und weilen dieſer nicht mehr als zehen tauſend Mann bey ſich / und keinen Succurs erhielte / ob er gleich einen Courrier nach den andern auf die Flügels abſchickte / dahero / ſahe er ſich gezwungen zu weichen / und ſich mit den lincken Flügel zu vereinigen.

Indeme er nun in ſolchem Begriff / legten ſich nach zehen Regimenter Mauritanier darzwiſchen / welche dem Könige den Weg abſchnitten und umringten / daß er kein ander Mittel übrig ſahe / als ſich entweder durchzuhanen / oder ein Gefangener zu ſeyn; er wehlete aber lieber das erſtere / dahero er mit der äuſterſten Furie losbrach / und ſich zu der Flucht einen ziemlichen Weg bahnete / alleine / weilen die Feinde / gar zu groſſe Gewalt brauchten / und faſt ein Egyptier mit zehen Numidiern zu thun / wurden die meinſten niedergehauen / die andern aber zerſtreuet / und der König Peroſes

 muſte

muſte/ unerachtet aller Gegenwehr/ ſich gefangen geben.

Es geſchahe eben noch zu rechter Zeit/ weilen die Numidier/ bereits auf der einen Seiten in der Flucht/ dahero auch die Libyer/ da ſie hiervon Kundſchafft/ mit ihrer Beute nicht verziehen wollten/ ſondern über Hals und Kopff/ den Reißaus nahmen/ und mit dem Könige nach den Gebürge eileten/ damit ſie denſelbigen im Nachhauen nicht wieder zurücke geben dörfften.

Es ware ein vollkommener Sieg/ welchen die Egyptier befochten/ worzu aber die aus der Stadt das Meiſte beygetragen/ dann ſie machten gleich im Anfang eine Unordnung und nachdem der Arabiſche General noch zu ihnen geſtoſſen/ gienge der Tantz erſt recht an/ und wo man nur den König nicht verlohren/ ſo wäre die Victoria gäntzlich auf der Egypter Seiten geweſen.

Dieſer/ wurde am allererſten gemiſſet/ dahero ſich die Generalen und Officiers ſehr bekümmert erzeigeten/ wie er aber unter der Armee nirgends anzutreffen/ ſo wurden gleich etliche Regimenter commandiret/ den König/ wann er etwan im Nachhauen begriffen/ zu bedecken/ es ware aber alle angewendete Mühe vergebens/ dann man erhielte durch einen gefangenen Hauptmann von den Libyern Kundſchafft/ daß er als ein Gefangener mit fortgeführet worden.

Da ſollte man die Conſternation, bey der Armee/ geſehen haben/ da ſich zuvor/ wegen des befochtenen Sieges/ alles freudig erzeigete/ breitete

kete ſich jetzt über alles Volck eine groſſe Traurigkeit aus / die Egyptiſchen Generals wuſten nicht / was ſie anfangen ſollten / doch weilen nun die äuſſerſte Noth einmal vor der Thüre / ſo muſte gleich ein Courrier zurücke / an die Reichs-Fürſten / der die Gefangenſchafft des Königes anzeigen / und zugleich um ſchleunigen Succurs anhalten ſollte / damit man Numidien / weilen es jetzt ohnedeme geſchlagen / auf den Leibe gehen / und den König wiederum befreyen könnte.

Die Regimenter / ſo den Feinden nachgeſetzet / und noch viele niedergehauen / kamen ſehr ſpate zurücke / und brachten Nachricht mit / daß die Numidier gäntzlich zerſtreuet / und nirgends tauſend Mann beyſammen anzutreffen / dahero man nun weiter gehen ſollte / damit ſich die Feinde nicht widerſetzeten / welcher Rath zwar gantz gut / hingegen war kein Haupt bey der Armee / und der Weeg nach Egypten zu weit / deßwegen Ordre einzuholen / dieweilen es aber einmal die äuſſerſte Noth / und die Gefangenſchafft des Königes erforderte / ſo erklärete die gantze Egyptiſche Armee / nebſt der Beſatzung in Arſinoe / den Fürſten Meſabates vor ihren General und Anführer / und ſchwur ihme den Eid der Treue / redlich bey ihme zu halten / und alle Kräfften / unter Anführung ſeiner Tapfferkeit / anzuwenden / daß man den König Peroſes wieder erledigen könte.

Den andern Tage / muſterte man die Armee / die beſtunde noch in hundert tauſend Mann / da hingegen die Numidier auf 80. biß 90. tauſend

Mann verlohren / ſo/ daß auch das gantze Feld mit Todten überdecket/ die man alle ausgezogen und geplündert/ und das Beſte in Arſinoe verwahret/ hernach brachen die Egyptier auf/ und nahmen Cyrenne ohne Verluſt eines Mannes hinweg/ ruckten hernach weiter / konten aber nirgends einen Numidier antreffen/dann es hatte ſich alles in das Land retiriret / und bliebe nun der Paß Ozuta mit zehen tauſend Mann / die man von Mauritaniern/ Libyern und Numidiern geſammlet/ beſetzet/ welches die einige Nuß/ ſo man aufzubeiſſen / wann man weiter in Numidien begehrete.

Doch weilen die Feinde einmal geſchlagen / und/ſo zu ſagen/ in die Enge getrieben/gienge man bey Nigbeni unten über den Fluß Cyniphus/ und lieſſe alſo den Paß Ozuta oben zu rechter Hand liegen/ welches ſo wol glückte / daß man bey Erebidae einen neuen Sieg erhielte / dann / da hatten ſich ſchon wieder zwölff tauſend Libyer und Mauritanier geſammlet/ welche Meſabates ſo unvermuthet überfiele/ daß davon acht tauſend/ auf dem Platz blieben und zwey tauſend gefangen / das gantze Corpo aber völlig ruiniret wurde.

Hingegen verſetzeten die Numidier dieſen Streich den Egyptiern wieder / und erlegten bey Paſſirung des Thizitiſchen Gebürges 7. tauſend Mann/ erledigten auch faſt alle ihre Gefangene wieder/ daß/ wo ſie ſtärcker geweſen / die Egyptier/ einen groſſen Verluſt dörfften erlitten haben/ weilen ſie ohnedeme ſehr müde / und keinen rechten

Platz

Platz zur Gegenwehre/ ſondern lauter enge gefährliche Wege beſtreichen muſten.

Damahlen ſahe es mit Numidien und Egypten ſehr übel aus/ wiewol mit Egypten/ hatte es noch mehr zu bedeuten/ dann/ obwohlen die Numidier auf das Haupt geſchlagen/ und die Feinde in ihrem eigenen Lande/wo dieſelbigen nach Gefallen hauſeten/ ſo achteten doch dieſe/ die Gefangenſchafft des Egyptiſchen Königes/ weit gröſſer/ als wann ſie die Schlacht und viele Städte gewonnen/ dann ſie hielten davor/ es müſte nun Egypten eingehen/ was Numidien verlangete/ es wäre dann/ daß es die Erledigung des Königes nicht begehrete.

Zu dem Ende brachten ſie den Peroſes nach Cirtha/ allwo er öffentlich durch die Stadt geführet/ und von dem gemeinem Volcke ſehr höniſch tractiret wurde/ unter andern aber/ redete ihn Eriaſpe/ des Fürſten Poliartes Gemahlin/ vor der Thüre des Gefängnüſſes/ alſo an: Ohnmächtiger König/ nun habe ich doch meine Rache nachdrücklich gefunden/ und vergnüge mich damit/ daß du/ durch die Anſchläge eines ſchwachen Weibes/ vom Thron und Lande geſtoſſen worden. Büſſe nun die Luſt/ welche du bey Beraubung meiner Ehre genoſſen/ und ſo lerne aus deinem Unglücke erkennen/ daß die Götter nichts ungeſtraffet hingehen laſſen.

Den Könige ſchmertzete es nicht wenig/ daß er dergleichen empfindliche Reden/ von einem ver-

rätheriſchen Weibe anhören muſte/ er gab dahero dargegen: Es iſt wahr/ daß die Götter mich heimgeſuchet/ verſichere dich aber/ du Boßhafftige/ daß deine Tugenden in ein grobes Laſter verkehret worden/ und daß dich die gerechten Götter noch eben ſo straffen werden/ als den verrätheriſchen Poliartes bereits widerfahren.

Eriaſpe/ welche noch nichts von dem Tode ihres Gemahls wuſte/ erblaſſete gleich/ da Peroſes des Poliartes erwähnet/ ſie wollte weiter mit ihme reden/ alleine der Officier brachte ihn fort/ dahero ſie zu einen andern gefangenen Egyptier ſagte: Sage mir/ was iſt dem Fürſten Poliartes widerfahren/ lebet er noch/ oder iſt ihm ſonſten ein Unglück begegnet? Dieſer Egyptier/ der aus Phicus mit nach Arſinoe eingeſchiffet worden/ und davon wuſte/ daß Poliartes erſoffen/ und den Krieg angeſponnen/ fienge an: Wollten die Götter/ es gienge allen Verräthern ſo/ als wie dem Fürſten Poliartes/ der hat ſein Leben nicht als ein Fürſt/ ſondern als der boßhafftigſte Menſch von der Welt/ auf höchſt-verzweifflende Art/ an dem Ufer des Punniſchen Meeres/ in dem Waſſer endigen müſſen.

Eriaſpe erzeigete ſich über dieſe Nachricht ſehr ungebertig/ ſie verfügete ſich nach ihren Zimmer/ und vergoß da die bitterſten Thränen/ es fienge ſie an/ allmählich zu gereuen/ daß ſie den König in das Gefängnuß/ ihren Gemahl aber in das Grab

geſtür-

geſtürtzet/ ſonderlich aber ſchmertzete ſie/ daß er ſol- ches in der Tieffe des Meeres angetroffen/ und nicht nach ſeinem Stande/ als ein Egyptiſcher Reichs-Fürſt/ begraben werden können.

Was wollte ſie aber hierbey machen? Das/ was geſchehen/ konte ſie doch nicht ändern/ ſie meynete/ weilen ſie bey dem Numidiſchen Könige in groſſen Gnaden/ würde ſie dieſer ſchon zu verſorgen/ und an einen ſolchen Gemahl zu verbinden wiſſen/ worüber ſie den Fürſten Poliartes vergeſſen könte. Dergleichen Einbildungen und ſüſſe Fürſtellungen/ munterte ſie wieder in etwas auf/ doch bliebe ſie in ihrem Zimmer/ und lieſſe ſich ſehr wenig bey Hofe ſehen/ welches ein Anzeigen ihrer groſſen Traurigkeit heiſſen ſollte.

Bald darauf kam der König Maraces ſelbſten nach Lietha/ ein und andere Reichs-Geſchäffte/ ſonderlich aber wegen Egypten abzuhandeln. Das Commando vertrauete er dem Printzen Cylades/ welcher ſich bey Matargura geſetzet/ und auf einen zahlreichen Succurs aus Libyen und Mauritania wartete/ wie dann bereits die Numidiſche Armee wieder über 80000. Mann angewachſen/ welches die Egyptier bewogen/ etwas behutſamer zu gehen/ unterdeſſen verheereten ſie alles mit Feuer/ plünderten die Oerter wo ſie hinkamen/ und erhielten groſſe Beute/ welches den Volck Muth machete/ daß ſie nichts mehrers wünſcheten/ als ſich mit denen Numidiern wieder in ein Haupt-Treffen einzulaſſen.

Es ſtunden auch beyde Armeen nicht weiter

als

als 4. Meilen von einander/ daher ſich die Numidier nichts anders als eines Angriffes zu verſichern/ es hatten zwar die Egyptier ausgeſtreuet/ als ob ſie wieder zurücke über den Fluß Cyniphus gehen/ und den Haupt-Paß Ozuta mit Gewalt wegnehmen wollten/ alleine ſolches ware nur eine Kriegs-Liſt/ dann dadurch hielten ſie die Numidier ab/ daß ſie ſich nicht einſchantzeten/ auch noch über dieſes/ zur Verſtärckung des Paſſes/ einige 1000. Mann von der Armee wegſchicketen/ welches alles zur folgenden Victorie vieles beygetragen.

Wie nun der Prinz Cylades/ durch unterſchiedliche Kundſchaffter/ die er heimlicher Weiſe in das Egyptiſche Lager ſchickete/ gehöret/ daß ſeiner Feinde Abſehen dahin beruhete/ den Fluß Ozuta zu erobern/ bedünckte er ſich gantz ſicher zu ſeyn/ und meynete/ wo er nur dieſen Ort wohl verwahrete/ ſo hätte es weiter nichts zu bedeuten/ dann daſelbſten würden die Egyptier unfehlbar eine vergebliche Arbeit anfangen.

Noch einen gröſſern Muht verurſachte bey Cylades die Ankunfft des Libyſchen Prinzens Abiſar/ der ſeine eigene Völcker wider Egypten anführen/ und zugleich das Handwerck der Waffen lernen wollte. Dieſer Prinz brachte die Nachricht von 10000. friſchen Hülffs-Völckern/ welche ſchon auf dem Wege/ und in etlichen Tagen bey der Armee zu ſeyn verhofften/ dahero ſtellete Cylades ein propre Banquet im Lager an/ den Prinzen aus Libyen nicht nur zu tractiren/ ſondern auch

bey

bey ſeiner Armee einen friſchen Muht/ wegen des Succurſes/ zu machen.

Das Banquet/ welches ſeinen Anfang gegen Abend zu nahme/ wurde ſo propre gefeyert/ daß im gantzen Lager nichts als Luſt und Freude/ die Trompeten und Paucken/ erfülleten mit dem Schall die gantze Gegend/ daß die Benachbarten nicht anderſt meyneten/ als ob ein Treffen geliefert würde/ dahero ſie ſich in das Gebürge und in die Wälder retiriretẽ/ aus Furcht/ bey einem unglücklichen Ausſchlag/ von den Egyptiern/ gäntzlich ruiniret zu werden.

Der Fürſt Meſabates/ der zeitliche Kundſchafft von der Ankunfft des Libyſchen Printzens/ und der Numidier Sicherheit/ hielte eilends Kriegs-Raht/ worinnen beſchloſſen wurde/ die Feinde anzugreiffen. Weilen alle Generalen darein willigten/ als muſte die Armee aufbrechen/ und über Hals und Kopff marchiren/ wie dann die Reuterey das Fuß-Volck auf die Pferde nehmen/ oder auf Wagen ſitzen muſte/ damit man das Numidiſche Lager deſto eher erreichen konte.

Ungefehr eine Stunde nach Mitternacht/ poſtirten ſich die Egyptier etwan eine halbe Stunde weit davon/ und ruheten aus/ einige Freywillige aber/ wageten ſich in das feindliche Lager/ und fanden/ daß da alles im tieffeſten Schlaf/ auch daß ſo gar die Schildwachten ihr Gewehr von ſich geleget/ und ruheten/ worüber ſich Meſabates höchſtens wunderte/ und ſich auf die Erhaltung eines nutzlichen Sieges gute Hoffnung machen durffte.

Wie

Wie nun ſeine Völcker ein paar Stunden ausgeraſtet/ umringeten ſie das Numidiſche Lager/ und fielen mit ſolcher Furie hinein/ daß das bloſſe Geſchrey die erwachten Feinde ſchon furchtſam machte/ und weilen ſie meinſtens noch halb trunckꝛn/ konnten ſie ihr Gewehr und Kleider nicht finden/ ſondern lieffen in der gröſten Unordnung herum/ da dann diejenigen/ welche vermeyneten in Sicherheit zu kommen/ dem blutgierigen Schwerdt entgegen eilteten/ und ſich von deſſen gewaltſamen Streichen muſten kalt machen laſſen.

Den Libyſchen und Mauritaniſchen Prinzen/ konnten die Numidier gar nicht aus dem Schlaffe ermuntern/weilen die ſtarcken Geträncke alle Empfindlichkeit hinweg genommen/ der Fürſt Meſabates/ welcher noch nicht wuſte/ wo das Gezelt dieſer beyden Prinzen/ lieſſe ſeine meinſte Sorge ſeyn/ ſolches auszumachen/dahero wagete er ſich mitten unter die Feinde/ und würgete unter ihnen dergeſtalt herum/ daß die Wege der Erſchlagenen gantz bedecket lagen/ und die/ ſo zu Fuſſe giengen/ im Blute waden muſten/ welches nicht ohne Entſetzen anzuſehen.

Endlich aber fande der Egyptiſche Feld-Herr die beyden Prinzen/ welche in dem tieffeſten Schlaffe lagen/daß er ſie auf keine Weiſe zu erwecken vermochte/ dahero lieſſe er eilends einen Numidiſchen leichten Wagen/ der unweit des Zeltes ſtunde/ mit 6. Mauritaniſchen Hengſten anſpannen/ befahl ſeinen Leib-Trabanten die Prinzen auf ihren koſtbaren Lager-Decken/ darauf zu legen/

und eilete mit ihnen in der äuſſerſten Geſchwindigkeit durch das Lager / commandirte auch gleich 1000. leichte Reuter / welche ſich auf die friſchen Numidiſchen Pferde werffen / und mit ihnen nach Muchtuſi / von dar nach den Thi,ibiniſchen Gebürge eilen / und von dar weiter in Sicherheit bringen ſollten.

Er aber / der Fürſt / ſetzete das Würgen unter den betrunckenen und ſchlafenden Feinden fort / daß in wenig Stunden faſt die gantze Numidiſche Armee maſſacriret / oder aber / was ſich ermuntern und entweichen konte / in die Flucht gejaget wurde / daß alſo die Egyptier abermalen eine vollkommene Victorie befochten / und das gantze feindliche Lager mit der reicheſten Beute eroberten / ohne daß ſie 1000. Mann davor im Stiche laſſen muſten.

Von denen Gefangenen / waren die fürnehmſten die beyden Königlichen Prinzen / dann auſſer dieſen / wurde alles niedergehauen / weilen man ſehr wenig ermuntern konnte / ja wann ſich auch gleich einige ermunterten / wollten ſie doch in der Trunckenheit kein Quartier annehmen / drum muſte man nothwendig das Schwerdt gebrauchen / und denen Numidiern das Lebens-Liecht ausblaſen.

Das Würgen dauerte bis an den hellen Morgen / da die Egyptier das Lager plünderten / und aus demſelbigen / den Lohn vor ihre Mühe einſam̃leten / ſo wenig als die Niederlag mit der Feder zu beſchreiben / eben ſo wenig vermag die Feder die Beute auszudrucken / welche ſich die Egyptier eigen

gen machten/ dann es war ein erſtaunender Vorrath an Gold und Silber/ und koſtbaren Gerähten vorhanden/ wie dann bloß des Mauritaniſchen Prinzens Gezelt/ über 100000. Cronen zu ſchätzen/ indeme es durch und durch mit Gold ausgeſticket/ ſo fande man auch darinnen die Krieges-Caſſa/ die mit mehr als 5. Millionen angefüllet/ ohne was des Prinzens eigene Baarſchafft und Silber-Geſchmeide ausmachete/ die ſich auch über eine Million erſtreckete.

Das letztere/ behielte der Egyptiſche Feld-Herr/ nebſt der Kriegs-Caſſa/ welche er zum Unterhalt der Armee anwenden wollte/ vor ſich/ das Geld theilete er aber unter die Soldaten aus/ womit er ihren Muht verdoppelte/ daß ſie die Finger auf die bloſſen Schwerdter legeten/ und ſich mit einem hohen Eide verpflichteten/ entweder alle zu ſterben/ oder aber ihren König aus der Gefangenſchafft zu erretten.

Weilen man ſich weiter vor keinem Feinde oder Hinterhalt zu fürchten/ ſo bliebe die Numidiſche Armee auf der Wahlſtadt liegend/ von dem ſtarcken March und der hefftigen Bemühung auszuraſten/ da aber der Egyptiſche Feld-Herr genaue Nachricht/ daß die Beſatzung in Ozuta über 10000. Mann ſtarck/ als trachtete er auch/ ehe er weiter gienge/ dieſe zu ruiniren/ zu dem Ende ſchickte er einen Freywilligen/ welcher lange in Numidien geweſen/ und die Sprache verſtunde/ nach Ozuta/ welcher der Guarniſon anzeigen muſte/ wie ſie eilends nach dem Numidiſchen Lager marchiren

ſollte/

ſollte/ weilen die Egyptier mit einer ſtarcken Armee angezogen kämen/ ſelbiges anzugreiffen.

Auch dieſes Vorhaben gienge nach Wunſch von ſtatten/ dann es ware kaum die Nachricht in Ozuta angelanget/ ſo brach ſchon die Beſatzung in 10000. ſtarck auf / und nahme den Weg nach Lacophagi/ wie ſie aber in dem Gilliſchen Gebürge/ lauerten ihnen die Egyptier 40000. ſtarck auf den Dienſt/ umringten und ruinirten ſie gantz und gar / daß nicht 1000. Mann das Leben mit der Flucht erretteten / die andern aber ſich entweder gefangen geben / oder niederhauen laſſen muſten.

Sechs tauſend Egyptier zogen Numidiſche Kleider an/und kamen nach Ozuta/die der Schildwache meldeten/ daß ſie zurücke geſchicket worden/ weilen die Egyptier gezwungen worden / wegen des anmarchirenden Succurſes/ ſich zurücke zu ziehen / weilen dann nun die Wacht leichtglaubig/ und die Völcker nicht beſſer recognoſciret/ ſo gienge auch dieſer ſonſt unüberwindlich = ſcheinende Platz verlohren / den die Numidier/ mit Verluſt der ſich noch darinnen befindenden Beſatzung/ an ihre Feinde abtretten/ und nach genugſamen Blutvergieſſen/ quittiren muſten.

Die Egyptiſche Armee aber/ unter Anführung ihres wachſamen Feld=Herrn/ wollte die Numidier nicht erholen laſſen/ ſondern gienge weiter in das Land/ nach dem Fluß Bagrada/ wo ſie wieder einen Paß eroberte / und ſich dadurch den Weg nach der Reſidentz Lietha eröffnete. Alles ware daſelbſt in Furcht und Schrecken / und ob gleich

der König Maxaces von ſeinen eigenen / und den Mauritaniſ. Völckern/einen Succurs von 30000. Mann verſammlen wollte / ſahe er ſich doch zu ſchwach/ denen Egyptiern damit unter die Augen zu tretten/ dieweilen aber die Noht am Manne/ ſo bot er noch 60000. ſeiner Unterthanen auf/ und ſchickte Couriers/ ſo wol nach Mauritania/ als Libya/daß ſich beyde Könige ihrer gefangenen Prinzen annehmen/und mit einer grauſamen Macht im Felde erſcheinen ſollten. Alleine dieſe wollten ihre Reiche wegen Numidien nicht verderben laſſen/ ſondern kündigten dem Könige von Numidien das Bündnuß/ nebſt dieſer Anforderung/ auf / daß er entweder die gefangenen Prinzen wieder auf freyen Fuß ſtellen / oder aber ſie/ als ſeine Feinde/ in Numiden erwarten ſollte.

Solches Anſuchen verderbte das Spiel auf einmal/ und Maxaces wuſte nicht/ zu was er ſich erklären ſollte / er ſahe/ daß er zu ſchwach/ denen Egyptiern die Prinzen mit Gewalt wieder zu nehmen / und zweyen mächtigen Königreichen / als Mauritania und Libyen/ zu widerſtehen/ gleichwol begehrete er mit Egypten keinen Frieden zu ſtiffen/ dahero ſuchte er/ auf alle Weiſe und Wege/ ſeine Nachbarn zu Freunden zu behalten/ und verſprach/ wo ſie ihn mit Volck und Geld unterſtützen würden/ die Printzen aus der Egyptier Gewalt zu reiſſen/ weilen er ohnedeme ihren König bey ſich/ der ihm nach ſeiner Pfeiffe tantzen / und wo er frey ſeyn wollte/die Ausliefferung der Prinzen eingehen müſte/ zu dem Ende/ fertigte er ſeine Geſandten

an die beyden Könige ab/ und lieſſe die beſten Vorſchläge thun/ damit er nur ſein Abſehen behaupten könnte.

Alleine der Mauritaniſche König bekümmerte ſich mehr um ſeinen Prinzen/ als um Numidien und Libyen/ wollte auch weiter nichts als ſeinen Prinzen ledig wiſſen/ dahero giengen ſie mit hundert tauſend Mann auf Numidien los/ und bemächtigten ſich der Grentz-Veſtungen/ ſo ruckten auch die Egyptier immer näher auf Lietha/ daß ſich Maxaces bereits in ſeiner eigenen Reſidentz belagert ſahe.

Wollte er nun dem Ruin des Landes entgehen/ ſo muſte er an den Frieden gedencken/und deßwegen eine Geſandſchafft an den Egyptiſchen Feld-Herrn abſchicken/ dieſer lieſſe aber zurücke wiſſen/ wie er hierinnen vor ſich nichts thun könnte/ ſondern erſt ſeines Königes Willen anhören müſte/ dahero könte es Numidien dieſem vortragen/ und ihme innerhalb 8. Tagen von Peroſes eigenhändigen Befehl überſenden/widrigen Falls wollte er die Armee auf Lietha anrücken laſſen.

Da ſahe alſo Numidien/ daß es in die Enge getrieben/ und gelindere Säiten aufziehen muſte. Maxaces tractirete mit Peroſes um den Frieden/ und muſte ſich von ſeinem Gefangenen Geſetze fürſchreiben laſſen/ die beſtunden darinnen: Daß er ihm zuvor den Mauritaniſchen Prinzen los laſſen/ und alle Unkoſten/ ſo auf dieſen Krieg gelauffen/ und ſich auf 8. Millionen erſtrecket/ abtragen ſollte/ hingegen bliebe der Libyſche Prinz/ nebſt dem

Maſſyliſchen Fürſten Artaphernes ausgeſchloſſen/ die entweder gefangen bleiben / oder ſich vor 3. Millionen loskauffen müſten.

Der Accord ſchiene vor Numidien gar zu hart und empfindlich/ dahero auch Maxaces den unnützlichen Krieg genugſam bereuete/ dieweilen auch Peroſes noch dieſen Punct mit einmiſchete / daß ihme die Gemahlin/des Fürſten Poliartes/als eine Verrätherin des Vatterlandes/ ausgeliefert werden ſollte/ ſo hielte es mit der Reſolution ſehr hart/ die ihme aber mehr Schaden als Nutzen einbrachte.

Damit aber der Egyptiſche König ſeinen Willen nicht in allen erfüllet ſahe/ und ſeine Rache an dieſer Fürſtin nicht ausübete/ ſo lieſſe ihr Maxaces einen Gifft-Becher reichen/ womit ſie ſich ſelbſten hinrichten/ und einer gröſſern Beſchimpffung entweichen muſte / welches Eriaſpe auch gerne annahme/ſie bereuete aber mit mehr als 1000. Thränen/ daß ſie ſich ſo weit vergangen / doch weilen ſie die Liebe zu ihren Gemahl darzu verleitet/ ſo nahme ſie den Gifft getroſt zu ſich/ und endigte das Leben eben ſo unglückſelig / als es ihr Gemahl eingebüſſet.

Damalen langete ein Mauritaniſcher und Libyſcher Geſandter zugleich in Lietha an/ welche/ nachdeme ſie bey Maxaces Audientze/ demſelbigen andeuteten/ daß ſich ihres Königes Armee mit Egypten conjungiren / und dann mit geſammter Macht auf Numidien los gehen würde / woferne er nicht noch heunte in ihrer Gegenwart/ mit dem gefan-

gefangenen König Peroſes die Friedens-Tractaten aufrichtete / und die beyden Printzen auf freyen Fuß ſtellete.

Dieſe Anforderung muſte nun in das Werck geſetzet werden/ zumal/ da ſich das gemeine Volck in der Stadt/ aus Furcht der Belagerung/ſelbſten empöhrete / und in etlich tauſend ſtarck vor das Schloß rückten/ den Egyptiſchen König mit Gewalt zu befreyen / man deutete ihnen aber an / ſie möchten nur nichts Feindliches unternehmen/ weilen man jetzt mit dem Egyptiſchen Könige und denen fremden Geſandten im Wercke begriffen/ wegen des Friedens Conferentz zu halten.

Es beſtunden aber die Propoſitiones/ welche der König Peroſes vorſchlug / darinnen/ daß er vor den Mauritaniſchen Prinzen ausgeliefert werden/ vor den Libyſchen Prinzen aber/ nebſt den Maſſyliſchen Fürſten Artaphernes 3. Millionen erleget werden ſollten/ über dieſes/ müſte der Numidiſche König die Kriegs-Unkoſten/ ſo ſich ungefehr auf 8. Millionen belieffen/ erſetzen/ den feſten Grentz-Paß Ozuta an Egypten/ nebſt allen conqueſtirten Oertern abtretten/und einen eigenhändigen Revers von ſich geben / den Frieden unzerbrüchlich zu halten/ wann dieſes geſchehen/ und die Tractaten von ihme unterſchrieben/ auch die Gelder erleget worden/ ſo wollte er gleich mit ſeiner Armee aufbrechen/ und Numidien verlaſſen.

Maxaces wendete ein/ wie die Puncten von ſolcher Wichtigkeit/ daß ſie zuvor weiter überleget werden müſten / alleine die Geſandten der benach-

barten Potentaten eröffneten dem Könige/ wie ſie von ihren Principalen hierzu keine Ordre/ und wo er ſich nicht erklärete/ wollten ſie ihren Ruck-Weg antretten.

Da Peroſes dieſes hörete/ kehrete er nicht in dem geringſten von ſeinen Anforderungen ab und nöhtige/ durch Vermittelung der Geſandten/ den Numidiſchen König/ daß er die Tractaten unterſchreiben/ und ihn ſo gleich auf freyen Fuß ſtellen muſte/ worauf er einen Courrier an die Armee und den Fürſten Meſſabates ſchickete/ nichts Feindliches mehr auszuüben/ und den Mauritaniſchen Prinzen ohne Verzug nach Lietha zu ſchicken/ er aber wollte mit eheſten ſelbſten bey der Armee ſeyn/und den Ruck-Weg nach Egypten antretten.

Nichts ſchmertzete den Numidiſchen König mehr/ als daß er ſeinen gröſten Schatz angreiffen/ und eine ſo groſſe Summa erlegen muſte/ welche man/unter Begleitung von 6000. Mann/nach der Egyptiſchen Armee abſchickete/ weilen auch der Mauritaniſche Printz anlangete/ ſo reiſete Peroſes ebenfalls aus Lietha/ und wurde mit einem weitſchallenden Freuden-Geſchrey/ von der gantzen Armee bewillkommet.

Nun waren alle Puncten des Friedens erſetzet/ auſſer/ daß die Fürſtin Eriaſpe nicht geliefert/ und die 3. Millionen vor den Libyſchen Prinzen und Maſſyliſchen Fürſten noch nicht erleget worden/ doch weilen die erſtere todt/ und das gemeine Geſchrey gienge/ als ob ſie ſich ſelbſten mit Gifft vergeben/ ſo konnte Peroſes weiter keine Anforde-

rung auf ſie machen/ hingegen drung er deſto mehr auf die 3. Millionen/ beſetzete/ auch deßwegen die Stadt Muſani/ unterdeſſen hatte er den Libyſchen Prinzen bey ſich/ gab demſelbigen alle Freyheit/ daß er auch die Höflichkeit des Egyptiſchen Königes öffentlich rühmete/ und denſelbigen verſicherte/ wie er künfftig mit ihm gute Freund- und Nachbarſchafft halten/ und wo Numidien ja den Frieden brechen wollte/ ihme mit aller Macht an Geld und Volck beyzuſtehen.

Endlich kamen auch die 3. Millionen im Lager an/ davon Peroſes eine dem Libyſchen Prinzen ſchenckete/ die andern zwo aber beſtimmete er vor die Bleſſirten/ und richtete gewiſſe Häuſſer auf/ daß diejenigen / ſo nicht weiter dienen / und ihr Brod nicht wohl verdienen konnten / ſo lange ſie lebeten/ verſorget hieſſen.

Der Maſſyliſche Fürſt/ der noch in Arſinoe war/ erhielte nun auch ſeine vorige Freyheit/ und tratte die Reiſe nach Numidien an / da hingegen die Egyptier ſolches Königreich verlieſſen/ und mit unſchätzbaren Beuten heimzogen. Der Paß Ozuta bliebe mit 6000. Mann beſetzet / welche alle Jahr abgewechſelt werden ſollten; und weilen die Inwohner in Cyrene/ bey der erſtern Eroberung/ vieles erlitten / ſo erſetzete Peroſes die 3. Tonnen Goldes / welche ſie vor die Plünderung geben müſſen / theilete auch ſonſten Geld unter denen Land-Leuten aus / welche das Ihrige verlaſſen müſſen/ wodurch ſich der Herr eine ungemeine Lie-

be bey den Unterthanen beförderte/ und mit 1000. getreuen Glück-Wünſchen begleitet wurde.

Was aber da vor ein Frohlocken entſtunde/ als Peroſes wieder in Memphis mit ſo ſtattlichen Beuten/ und als ein Uberwinder einzoge/ das iſt mit keiner Feder zu beſchreiben/ es erſchallete durch die gantze Stadt ein offt wiederholtes Vivat, ja ſo gar die Kinder/ welche kaum recht zu lallen gewuſt/ erhebeten ihre Lippen gleichfalls mit/ damit die Freude/ wegen der glücklichen Zurückkunfft ihres Königes/ nur deſto vollkommener würde. Bey der Nacht ſteckete man überall Freuden-Feuer an/ die Inwohner tractireten einander/ und erzeigeten ſich ſo luſtig/ als in langen Zeiten nicht in Memphis geſchehen.

Der König/ als er nachgehends ſahe/ daß der allgemeine Frieden wieder befördert worden/ fienge an/ ſeiner Regierung/ beſſer/ als zuvor/ vorzuſtehen/ dann nun merckete er erſt/ wie viel er ſonſten verſehen/ und daß er durch ſeine wollüſtige Lebens-Art/ denen Numidiern Anlaß zum Kriege gegeben/ er ſchaffete dahero vieles ab/ welches zuvor im Schwange gienge/ ordnete dafür heilſame Geſetze/ und erzeigete ſich in ſeiner Regierung dergeſtalt/ daß die Liebe der Unterthanen gegen ihn weit höher anwuchſe/ und das Lob ihres Königes in die benachbarten Reiche ausgebreitet wurde.

Das einige/ was ehemalen die Ausſchweiffung und das wollüſtige Leben verurſachet/ beſtunde in der Urſache/ daß ſich Peroſes nicht vermählet wiſſen/ ſondern nach eigenem Wohlgefallen leben

wollte/

wollte/ weilen aber dem Egyptiſchen Reiche wenig mit ſolchen Eigenſeyn gedienet / indeme man bey Zeiten um die Nachfolge muſte bekümmert ſeyn/ dahero trugen es nunmehr die Fürſten dem Könige vor/ und baten/ daß ſeine Majeſtät/ ſich wegen der allgemeinen Reichs-Wohlfahrt/ zu einer höchſt-nothwendigen Vermählung entſchlüſſen möchte.

Nun war die garſtige Gewonheit in Egypten ſchon vor langen Zeiten eingeriſſen / daß die Könige ihre eigene Schweſtern zu heurathen pflegeten/ deßwegen ſtellte man dem Könige Peroſes auch vor/ ob ihme nicht gefällig/ die Prinzeſſin Tameſtris/ die man nach Arabien geflüchtet/ in das Ehe-Bette/ und auf den Königlichen Thron zu nehmen/ indeme es doch eine Prinzeſſin / daß auch ihres gleichen nirgends anzutreffen.

Es meyneten die Reichs-Fürſten nicht anders/ als daß Peroſes in dieſen Vortrag willigen würde/ alleine Peroſes fienge in öffentlichen Reichs-Verſammlung an/ zu reden: Ich muß es rühmen/ daß ihr euch die Wohlfart und das Intereſſe von Egyptiſchen Reiche laſſet angelegen ſeyn/ geſtehe es auch ſelbſten/ daß es höchſt-nöthig/ wegen der Nachfolge meines Thrones bekümmert zu ſeyn/ alleine ich finde bey mir eine Regung/ welche mir widerſpricht/ die Prinzeſſin Tameſtris zu einer Gemahlin zu erwehlen/ ſie iſt doch meine leibliche Schweſter/ und ob es gleich die Egyptiſche Gewonheiten billig-

ten ſie zu heurathen / will ich doch hierinnen davon abweichen / dann ich bilde mir ein / ich beleidigte dadurch die Götter welche mir aber vorſätzlich nicht zu Feinden machen will / damit ihr aber doch erkennet / daß ich mich euerm wolmeinenden Rahtt nicht zu widerſetzen begehre / ſo ſchlaget mir eine andere Prinzeſſin vor / ich will alsdann meine Meinung auch von mir geben.

Der Fürſt Meſabates / der die Egyptiſche Armee commandiret / lieſſe ſich des Königes Meinung ſehr wol gefallen / und legete denen andern Fürſten vor / ob es nicht rathſam / die Prinzeſſin Meroene aus Armenien / vor andern / zu wehlen? Dann ihre Perſon anlangend / wäre ſie von ungemeiner Schönheit und unvergleichlichen Gemütes-Gaben / über dieſes / ſo wäre ſie der einige Erbe bey Armenien / daß man alſo dieſes Reich / nach Abſterben des Königes Tyganes / leichtlich an Egypten verknüpffen könte.

Der König Peroſes / ware mit dieſem Vorſchlag abermalen zu frieden / und begehrete weiter nichts / als daß man ihm zu dieſer Vermählung einige Täge Bedenck-Zeit geben ſollte / ſolches geſchahe aber bloß deswegen die Eigenſchafften der Prinzeſſin Meroene beſſer auszuforſchen / und weilen der Fürſt Meſabates nicht gar vor einem Jahre an dem Armeniſchen Hofe / als Abgeſandter geweſen / ſo lieſſe er dieſen alleine zu ſich in ſein geheimes

heimes Cabinet ruffen/ der ihme hierinnen weitläufftigern Bericht abſtatten ſollte.

Saget mir doch/Meſabates/ redete ihn der König an/ iſt dann auch die Prinzeſſin Meroene Liebens-würdig und verdienen ihre Eigenſchafften/ daß ſie eine Königin von Egypten werden ſoll? Allergnädigſter König/ erwiderte Meſabates/ woferne ſie die Prinzeſſin Meroene geſehen/ ſo würden ſie geſtehen müſſen/ daß ich die unvergleichliche Perſon nicht ſo beſchreiben können/ als ſie in der That iſt/ damit aber doch Euer Majeſtät nur in etwas einen Entwurff davon ſehen/ will ich ihnen hier das Bildnuß der Prinzeſſin zu betrachten geben/ welches ſie mir bey meinem Abſchied in Artaxata geſchencket.

Hiemit reichete er das Portrait hin/ welches den König/ gleich bey dem erſten Anblick/ in die äuſſerſte Verwirrung ſetzte/ dann er fande in dem Geſichte ſolche reitzende Züge/ daß er ſich beynahe vergangen/ und die lebloſen Farben/ als eine Gottheit angebetet/ er ſtunde über der Betrachtung gantz entzücket/ küſſete es auch zu unterſchiedlichen mahlen/ dahero Meſabates ſchertzend anfienge: Wann die Prinzeſſin aus Armenica die Hochachtung des Egyptiſchen Königes/ anjetzo nicht verſpühret/ ſollte es mich ſehr wundern/ ja ich glaube/ wann ſie es wüſte/ wie hoch ihr Bildnuß verehret würde/ ſie ſollte es benedeyen/ daß dem Original ſolche Königliche Gnade entwendet würde.

Der König/ gab lächlend dargegen: Ich

muß

muß ſolches in der Einbildung genieſſen / bis mi[r] des Himmels Fügung die vollkommene Vergnü[=] gung ſchencket/ alleine ſaget mir doch/ fuhre Pe[=] roſes fort/ hat auch der Mahler in Abbildung de[r] Prinzeſſin nicht geſchmeichelt ? Dann die Leut[e] miſchen bey ſolchen Perſonen ihre Farben gemei[=] niglich höher / daß dadurch viele Printzen un[d] Prinzeſſinnen betrogen worden.

Euer Majeſtät verſichern ſich/ erwiderte Me[=] ſabates / daß der Mahler den Lohn vor ſeine Be[=] mühung nicht recht verdienet / dann er hat da[s] Vermögen nicht gehabt/ die Armenianiſche Prin[=] zeſſin/ alſo abzuſchildern/ als ſie die künſtliche Na[=] tur gebildet/ wann ſie dahero Euer Majeſtät i[n] Perſon vor Augen ſehen ſollten; ſie würden fre[y] geſtehen müſſen/ daß Meroene/ ein Ausbund al[=] ler Schönheiten/ und daß keine vollkommene Kö[=] nigin den Egyptiſchen Thron / an Euer Majeſtä[t] Seiten / zu beſitzen würdiger iſt / als die Prinze[ſ=] ſin aus Armenien.

Der König/ lieſſe ſeine Empfindlichkeit / übe[r] dieſe Worte genugſam vermercken/ und eröffnete dem Fürſten Meſabates/ wie er es unmöglich glau[=] ben könte/ daß die Prinzeſſin noch ſchöner/ als das Bildnuß ſeye / dahero er auch den Augenſchein einzunehmen / ſelbſten dahin reiſen/ und wann ſichs alſo verhielte/ ſeine Werbung in Perſon an[=] bringen wollte.

Dieſes Vorhaben eröffnete er / nach etlichen Tägen / denen Reichs-Fürſten / und trug ihnen vor/ daß ſie/ in ſeiner Abweſenheit / die Regierung

ver=

verwalten/ und jederman das gehörige Recht ſollten widerfahren laſſen/ drum ordnete er auch den Fürſten Meſabates/ daß er alle Klagen und Streit-Sachen anhören/ und dann denen ſämtlichen Reichs-Fürſten zu berathſchlagen hinterbringen/ und deren einſtimmigen Willen/ als des Königes Ausſpruch ſollten gelten laſſen.

Auſſerdeme verbott aber der König/ſeine Reiſe geheime zu halten/ und auszugeben/ als ob er nach Arabien gereiſet/ und damit auch ſeine Perſon verborgen bliebe/ lieſſe er ſich einen Numidiſchen Fürſten tituliren/und nahme ein Gefolge von 100. Perſonen mit/ welche er aber ſehr propre kleiden lieſſe/ daß man ihn entweder vor was höhers/oder vor einen reichen Fürſten halten müſſe.

Auf ſolche Weiſe/ reiſete Peroſes aus Memphis ab/ſein Liebes-Glück zu befeſtigen/ doch ertheilete er noch zuvor Ordre/ daß der Fürſt Mophis die Prinzeſſin Tameſtris aus Arabien wiederum abholen und in Memphis auf ſie Achtung geben ſollte. Dann die Egypter hielten ſie ſehr wehrt/ indeme ſie eine gar gütige Prinzeſſin/ durch deren Vermittelung ſchon mancher ſein Glücke erhalten/ indeme ſie mit ihren Vorſpruch bey ihrem Herrn Bruder/ dem Könige/ gar vieles auszuwürcken vermochte/ und weilen vielleicht etliche vorhanden/ die bey dem Könige was anzubringen/ ſo ſtelleten ſie es durch den Fürſten Mophis an/ daß er ſie wiederum zurücke ruffen lieſſe.

Was nun dieſe Prinzeſſin anlanget/ ſo hatte ſie erſt das ſechszehende Jahre zuücke geleget/

und

und beſaß eine ſolche bewunderns würdige Schön-heit / daß damals gantz Orient an ihr ein vollkommenes Muſter / deswegen auch ſchon viele ausländiſche Printzen ihr zu Gefallen gereiſet / und eine Vermählung mit ihr zu ſtifften getrachtet / doch hatte es noch keinem geglücket / daß er ſich eines Vortheils in ſeiner Abſicht rühmen kunte / dann die Prinzeſſin ware gar zu klug / und wuſte mehr als zu wol / daß eine Standes-Perſon ſich ihrer Zufriedenheit nicht eher / als durch eine Vermählung verluſtiget machen könte / wo ſie ſich in deren Vollziehung nicht wol vorzuſehen wüſte.

Der einige Printz Arſames aus Perſien / hatte es am weiteſten bey ihr gebracht / dann er ware eben an den Arabiſchen Hofe / als ſie dahin kame / und weilen er ſchon vieles von ihr reden hören / ſo nahme er die Gelegenheit in acht / ihre Perſon recht zu beobachten / worzu er in Arabien die beſte Gelegenheit / weil er ſie täglich an der Königl. Tafel ſehen und ſprechen konte.

Weilen ſie alle beyde Frembde / ſo hatten ſie an ſelbiger / allezeit ihren Sitz neben einander / dahero ſie der Perſianiſche Printz / gar elgenttich betrachtete / und bey dem erſten Anblicke / ſolche Reitzungen fande / denen er nicht zu widerſtehen vermochte / ſondern gleich den Entſchluß faſſete / keine andere Prinzeſſin / als die Egyptiſche / zu ſeiner künfftigen Gemahlin zu erwehlen.

Es gefiele ihme ihre unvergleichliche Schönheit nicht alleine / ſondern er ergötzete ſich auch an dem hohen Verſtande / wie dann dieſe Prinzeſſin /

ob ſie gleich noch jung / doch in mancherley Wiſſenſchafften erfahren / auch / von der erſten Kindheit an / darinnen unterwieſen wurde / ſonderlich hatte ſie ihre meinſte Luſt in der Stern-Kunſt / worauf ſie ſich ſo eifrig legete / daß alle Arabiſche Gelehrte ihr das Zeugnuß geben muſten / daß ſie darinnen faſt den äuſſerſten Gipffel erreichet.

Eben deswegen venerirete ſie der Perſiſche Cron-Printz nicht alleine / ſondern es hatten ſich auch die Printzen aus Creta und Cypern / ſo wol durch Unterhändler / als in eigener Perſon / bemühet / dieſe unvergleichliche Prinzeſſin zu beſitzen / alleine Tameſtris wuſte dergleichen Anforderungen / mit ſolcher Beſcheidenheit abzuweiſen / daß es die Printzen vor keine Verachtung annehmen durfften / dann es ware noch immer einiger Troſt dabey / welcher ihnen zum Beſitz der Prinzeſſin etwas Hoffnung übrig lieſe.

Der Printz Arſames hingegen aus Perſien / welcher nicht gleich mit ſeinen Liebes-Anforderungen los gebrochen / der hatte ſich bereits unwiſſend ein Merckliches von der Prinzeſſin Hertze eigen gemacht / er bedienete Sie mit den allerangenehmſten Verpflichtungen / und wuſte der Prinzeſſin dergeſtalt zu begegnen / daß ſie ihr ein ſonderbahr plaiſir daraus machete / wo ſie den Printzen bey ſich / und weilen er zugleich eines mächtigen Kayſers Sohn / auch ein Herr / an deme die Natur viele Artigkeiten verſchwendet; ſo hätte ſie ſich keinen beſſern Zeitvertreib / als die Unterhaltung mit dieſem Printzen / erwehlen können.

Gleich-

Gleichwol ware Tameſtris ſo ſchlau / daß ſi
auf des Printzens Regungen genaue Achtung ga-
be/ dann weilen aus ihrem Geſichte tauſenderley
Annehmlichkeiten leuchteten / welche auch die här-
teſten Sinnen zu einiger Empfindlichkeit bewegen
ſollten; ſo durffte ſie wol muthmaſſen / wie der
Printz/ ſeine Verpflichtungen / nicht aus bloſſen
Reſpect ſo verbündlich eingerichtet / vielmehr ſahe
ſie an den Augen an/ was das Hertz im Schilde
führete/ und daß ſie eben diejenige Sonne/ welche
durch vorgeneigte Einflüſſe / die Liebe des Prin-
zens zur Vollkommenheit bringen ſollte.

Die Arabiſche Prinzeſſin Elmaſine / welche
ſich Rechnung auf den Perſianiſchen Printzen ge-
macht/ ſahe es nicht ohne geringe Eiferſucht an/
wann Tameſtris von Arſames die verpflichteſten
Minen erhielte / ſie war ihr ſelbſten gram / daß ih-
re Schönheit/ nicht ſo viel vermögen / des Prin-
zens Hertze zu binden/ und ob ſie gleich bißhero im-
mer gemeinet Arſames/wurde ihre Gegen-Gunſt
begehren/ bliebe doch der Wunſch unerfüllet / ja
ſie durffte gar füglich urtheilen / daß ſo lange als
Tameſtris an dem Arabiſchen Hofe / der Printz
aus Perſien ſeine Augen auf ſie werffen / und El-
maſiorens Zärtlichkeit / wenig beobachten würde.

Inzwiſchen unterlieſe ſie es doch nicht / dem
Printzen alſo zu begegnen/ daß er ſich gegen ſie in
der Tameſtris Gegenwart / ebenfalls verpflichtet
erzeigen muſte / hingegen merckte ſie zugleich / daß
es ſehr gezwungen heraus käme / und daß die
Wort nicht ſo gefallen / als wie bey der Egypti-
ſchen

ſchen Prinzeſſin floſſen/ dahero ärgerte ſie ſich ſehr über dergleichen ſcheinheilige Vorſtellungen/ und nahme ſich vor/ den Printzen bey der Tameſtris alſo anzuſchreiben / daß ſie ihre Gewogenheit gegen ihn/ entweder gar aufheben/ oder doch gantz kaltſinnig einrichten ſollte.

Dieſer eiferſichtige Vorſatz / ſchiene vor den Perſianiſchen Cron-Printzen/ ſehr gefährlich/ unterdeſſen erreichete er doch den Endzweck nicht ſo/ als es Elmaſine abgezielet/ dann Tameſtris/hatte des Printzens Gemüte ſchon gar zu wol ausgeforſchet/ und war ihme weit mehr gewogen / als ſie ſich/den äuſſerlichen Anſehen nach / mercken lieſſe / drum hätte Elmaſine ihre vergebliche Mühe / wol erſparen können / und zuvor die Egyptiſche Prinzeſſin/ wegen ihrer Neigung gegen Arſames/ auskundſchafften ſollen.

Tameſtris gienge gemeiniglich gegen Abend in den Königlichen Schloß-Garten / wo ihr auch entweder der König ſelbſten / oder der Perſianiſche Printz/ pflegete Geſellſchafft zu leiſten/ Elmaſine/ gabe nun hierauf Achtung/ und ſahe durch ihr Fenſter / daß die Prinzeſſin nur mit ein paar Kammer-Fräulein gantz alleine in dem Garten/ worauf ſich aber der Printz Arſames bald einfande/ und der Tameſtris bey dem groſſen Springbrunnen begegnete.

Der Printz/ machte ihr ein verpflichtetes Reverentz / worauf die Prinzeſſin ihme die Hand reichete/ daß er ſie führen ſollte/ es geſchahe dieſes mit ſolchen durchdringenden Minen / daß Arſames die weiche Hand an den Munde führete/ und

mit einem nochmahligen Compliment küſſete/ nun hatte der Printz zuvor eine wohlriechende Blume abgebrochen/ welche er noch in der Hand / dieſe nahme Tameſtris/ und nachdeme ſie ſelbige beſehen/ ſteckte ſie ſolche an ihre Bruſt/ dadurch der Printz genugſamen Anlaß bekame / bey dieſer Gelegenheit ſeine Leidenſchafft zu eröffnen.

Er hube dahero mit einer gefälligen Manier an: die Natur hat dieſe Blume zu einem ſonderbahren Glücke wachſen laſſen/ weilen ſie nun an einem Ort aufgehobē/ deſſen reitzende Gegend / die Götter ſelbſten empfindlich machen kan/ Printz/ gab Tameſtris dargegen/ beleidiget die Gottheit nicht mit euern Schmeicheleyen/ und ſchreibet dieſer Blume nicht mehr Glücke zu/ als mir ſelbſten / weilen ſolche/ durch die Fügung der Götter/ aus der Erden entſprungen. Der Printz merckete / daß er zu viel geredet/ dahero ſagte er weiter/ bin ich ja in meinen Worten etwas zu weite gegangen/ ſo wird doch zu behaupten ſeyn / daß dieſe Blume an einem Orte ruhet / deſſen Koſtbarkeit / allen Schätzen der Welt vorzuziehen.

Ich möchte doch dieſe Beweiß-Gründe hören/ ſagte Tameſtris / ich dencke aber/ Euer Durchl. werden ihren Worten ſchon wieder nachgeben. Nein/ Durchl. Prinzeſſin/ erwiderte Arſames/ das habe ich nicht nöthig/ dahero machen Sie nur ſelbſten den Ausſpruch/ wann ich erwähne/ daß Euer Durchl. anbetens-würdige Bruſt/ ein ſolcher koſtbarer Ort/ darinnen die Aufrichtigkeit/ nebſt allen Tugenden/ ihren Sitz gebauet/ und daß das Hertze/

tze/ welches in ſelbiger verſchloſſen/ wegen der unnambahren Eigenſchafften allen Schätzen der Welt vorzuziehen = = =

Schweiget nur/ fuhre Tameſtris darzwiſchen/ es iſt wahr/ daß ich die Aufrichtigkeit liebe/ und daß mir nichts angenehmers als wann ich die Merckzeichen davon ſehe/ wie kommt es aber/fragte der Printz/ daß Euer Durchl. gegen die Meinigen unempfindlich ſind? Ihr thut mir in Warheit zu viel/ erwiderte die Prinzeſſin/ glaubet mir vielmehr/ daß euere Tugenden bey mir nicht angenehmer ſeyn könnten/ und daß ich an euch ein ſolches Gemüte gefunden/ welches mit dem Meinigen übereinkommet.

Ach Prinzeſſin/ ſeuffzete Arſames/ wann das Hertze verſtoſſen/ ſo kan das Gemüte nicht angenehme ſeyn! Wann ihr mich deſſen beſchuldiget/ ſagte Tameſtris/ ſo habe ich Urſache/ mich deswegen zu beklagen; und wo ich zu viel geſprochen/ redete der Printz/ will ich gerne zurücke ziehen/ alleine das wird ſich ſchwerlich thun laſſen/indeme Euer Durchl. noch leichtlich zu überweiſen ſind.

Es hieß deutlich genug geredet/ was Arſames haben wollte/ dahero merckete es die Prinzeſſin gleich anfänglich/und erfreuete ſich heimlich/ daß der Printz/ durch ihr bezauberndes Weſen beſtricket worden/ doch nahme ſie eine ſonderbare Ernſthafftigkeit an ſich/ und entſchloſſe ſich/ den Printzen zuvor recht zu probiren/ ehe ſie ſeine Verpflichtungen/ mit erwünſchter Erklärung/ erwiderte.

Aber auf die Unterredung zu kommen/ ſo ſag- te Tameſtris gegen den Arſames: Ich mercke aus allen Umſtänden/ daß ich euch muß beleidiget haben/ der Himmel weiß es aber / daß mir ſol- ches unbewuſt / dann wer wollte dem Cron-Prin- tzen aus Perſien etwas widriges erzeigen? Nein Prinzeſſin/erwiderte Arſames/ ich nenne es keine Beleidigung/ ſondern eine Grauſamkeit / dann obgleich mein Hertz gegen Euer Durchl. die ge- treueſten Flammen geheget / haben ſie ſich doch ſo unempfindlich erwieſen/ daß mir nicht die gering- ſte Hoffnung zu derer Beſitzung machen dörffen.

Weilen der Printz / ſeinen Liebes-Antrag / ſo frey heraus redete/ konnte ſie es nicht verbergen/ daß die Veränderung des Geſichtes / die Em- pfindlichkeit des Hertzens nicht verrathen ſollen / ſie lieſſe es aber noch deutlicher mercken/ da ſie an- hub/ ihr beſchämet mich recht/Arſames/ wann ihr fordert/ daß ich euch lieben ſoll / ſeyd zu frieden / daß ich euch hochhalte/ und daß ihr mir angeneh- me/ daß ich aber eure Beſchuldigung nicht weit- läufftiger beantworte / werdet ihr von mir nicht fordern/ dann ich bin eine Prinzeſſin / welche die Freyheit liebet/ und dieſelbige vor die beſte Zufrie- denheit auf der Welt achtet.

Der Printz wollte eben weiter reden / ſo kam der Arabiſche König mit einigen Hof-Cavalliern/ dahero die Prinzeſſin erinnerte / ſchweiget jetzt von dieſer Materie/und gebet euch zu frieden/der Him- mel wird euch ſchon mit einer Prinzeſſin zu verſor- gen wiſſen/ daß ihr die Egyptiſche Tameſtris dar- über vergeſſet.

De[r]

Der Printz konnte nicht antworten / dann der König kame ihr zu bald auf den Leibe / dahero er dieſem das Reverentz machete/ und ſich erkundigte/ ob ſeine Majeſtät auch die kühle Abend-Lufft empfinden wollte? Der König / gab dargegen / ich bin meinſtens wegen der Prinzeſſin Tameſtris hieher gekommen / und muß ihr eröffnen/ daß der Fürſt Mophis aus Egypten bey Hof angelanget/ der von ihrem Herrn Bruder/ dem Könige Peroſes/ abgeſchicket/ ſie wieder nach Memphis zu begleiten.

Dieſe unvermuthete Nachricht / verurſachete ſo wol bey der Prinzeſſin / als dem Arſames/ eine merckliche Verwirrung / dann beyde ſahen/ daß dadurch ihr Liebes-Bau auf einmal zertrümmert würde/ doch wollte es keinen mehr ſchmertzen/ als den Perſianiſchen Printzen/ der die Trennung von der Tameſtris/ vor den ſtrengeſten Befehl/ auf der Welt achtete.

Tameſtris / welche ſich bald darauf / nach ihren Zimmer verfüget/ überlegete da ihren Zuſtande etwas genauer/ und wollte da Raht halten/ ob ſie ſich an den Cron-Printzen ergeben ſollte/ oder nicht / jedoch der Wolſtande/ widerriethe es ihr/ nicht ſo bald loszubrechen/ er ſtellete ihr auch zugleich vor/ ob auch Arſames eine rechte beſtändige Liebe gegen ſie heget/ oder ob er ihre Regungen nicht auf das Eiſe geführet / drum entſchloſſe ſich Tameſtris / des Printzens Verpflichtungen weiter nicht anzuhören/ ja ſie wollte es auch nicht eher glauben / daß er ſich mit ihr zu vermählen begehrete/

rete/ wann er ihr nicht nach Egypten folgete/ und daſelbſten auf das neue ihre Gegengunſt forderte.

Die Prinzeſſin Elmaſine/ kame gleich darzu/ als ſie mit ſolchen verliebten Anſchlägen beſchäfftiget: Nun wie iſt es/ Prinzeſſin/ hub ſie an/ iſt der Kauff richtig? Was meinet ihr dadurch/ erwiderte Tameſtris/ verſtehet ihr vielleicht meine Abreiſe aus Arabien? Ach meine Prinzeſſin/ ſagte Elmaſine/ ich frage/ ob ihr euer Hertz an den Cron-Printzen von Perſien abgetretten? damit ich euch wegen ſolches getroffenen Tauſches Glück wünſchen kan. Tameſtris/ wuſte nicht/ ob ſie verrathen oder verkauffet/ oder ob nicht Arſames der Arabiſchen Prinzeſſin ſeinen Diſcurs anvertrauet. Sie geſtunde aber nichts/ ſondern gab dargegen/ verlanget ihr etwann/ daß ich gegen euch reden ſoll/ oder gebet ihr damit euer Eiferſucht zu verſtehen/ daß mich der Printz bedienet? alleine glaubet mir/ Prinzeſſin/ wann der Printz mit euch ein Bündnuß aufgerichtet/ ich entwende euch nichts/ doch damit euch aller Zweiffel benommen wird/ will ich morgen Mariaba verlaſſen/ und mich wieder nach Egypten begeben.

Elmaſine glaubte gäntzlich/ daß ihre Anfrage von der Tameſtris empfindlich aufgenommen worden/ dahero ſuchte ſie/ dieſelbige wiederum zu verſöhnen/ da ſie ſagte: Glaubet mir Prinzeſſin/ daß ich auf den Printzen Arſames nicht die allergeringſte Anforderung/ und wo er euch nicht mit ſeinen Verpflichtungen eingenommen/ ſo warne ich euch wolmeinend/ trauet dem Printzen nicht/ ich

weiß

weiß/wie er es der Prinzeſſin in Armenien gema⸗chet/ und wie er die in Aſſyrien verlaſſen/ an mich kame er auch ſchon/ allein ich habe ihn damit ab⸗gewieſen/ daß ich ſchon verbunden wäre/ darum nehmet meine Worte nicht als eiferſichtige Reden an/ weilen ich euch eine beſſere Zufriedenheit/ als bey dem Printzen Arſames vergönne.

Tameſtris/ konnte hier die Falſchheit und Ei⸗ferſucht der Elmaſine mit Händen greiffen/ dann ſie wuſte gar zu gewiß/ daß Arſames weder in Ar⸗menien noch Aſſyrien geweſen/ noch weniger bey⸗de erwähnte Prinzeſſinnen geſehen/ ſie ſchwiege aber doch ſtille/ und danckte vor den guten Raht/ erwähnte aber doch dabey/ daß ſie den morgen⸗den Tage aufbrechen wollte/ weilen der Fürſt Mophis bereits die Anſtallten hierzu machen laſ⸗ſen.

Unterdeſſen/ ſpielete ſie der Prinzeſſin Elma⸗ſine noch einen artigen Streich/ Abends bey der Tafel/ dann als dieſe geendiget/ hub Elmaſine gegen den Perſiſchen Printzen an: Ob er dann nicht die Egyptiſche Prinzeſſin begleiten würde? Wann ich hierzu Erlaubnuß erhielte/ antwortete er/ wollte ich es eine ſonderbare Ehre nennen. Das könnte ich euch leichte vergönnen/ ſprach Tame⸗ſtris/ alleine wann ſolches der Prinzeſſin aus Ar⸗menien oder Aſſyrien verkundſchafftet würde/ dörffte ſie mich vor eine Neben⸗Buhlerin halten/ drum wendet euch lieber wieder dahin/ oder blei⸗bet länger in Arabien/ damit euch Armenien und Aſſyrien/wegen des langen Auſſenbleibens/deſto eher vergeſſen kan.

Der Printz / wuſte nicht / was dergleichen nachdenckliche Reden bedeuten ſollten / dahero er auch ſtille ſchwiege/und die Prinzeſſin recht ernſthafftig anſahe / damit nun Elmaſine / die noch confuſer als der Printz ware/ ſich bey Zeiten heraus wickelte / hub ſie an : Euer Stillſchweigen Printz Arſames / iſt der Verräther / wegen der Liebe/ die ihr ſonſten mit der Armenianiſchen und Aſſyriſchen Prinzeſſin gepflogen/ davon ich erſt in etlichen Tägen Kundſchafft erhalten.

Arſames ſchüttelte den Kopff/ſprechende: Ich wollte mich gerne deutlicher erklären / alleine/ der Reſpect/ den ich Euer Durchl. ſchuldig / verbietet mir ſolches/ indeſſen verſichere doch / daß ich weder die Armenianiſche noch Aſſyriſche Prinzeſſin jemalen geſehen / dahero urtheile ich/Euer Durchl. wollen mich nur probiren/ mit was vor Affecten/ ich euer empfindliche Beſchuldigung antragen könte. Meinet aber ja Elmaſine / daß ich wider die Pflicht eines Kayſerlichen Printzens gehandelt/ und die erwähnten beyden Prinzeſſin bey der Naſen herum geführet/ ſo muß ich ihr zuvor hierinnen die Freyheit laſſen/ alleine / weilen doch dabey eine verläumderiſche Zunge / meinen Reſpect ſehr verletzet / ſo ſchwöre hiermit bey allen Göttern/ daß ich es nicht ungerochen lieſſe/wo ich nähere Kundſchafft erhielte.

Das gefiele der Prinzeſſin Tameſtris heimlich wohl/ ja ſie ſagte noch darzu : Printz Arſames/ es iſt mir zwar dieſe Beſchuldigung auch vorgetragen worden/ dahero euch damit verſuchen wollen/

ſen/ alleine ich kan es zugleich geſtehen / daß ich es nicht aus dem Vorſatz gethan / euch zu beleidigen/ doch weilen es von der Prinzeſſin Elmaſine herrühret / laſſe ich ſie das übrige verantworten/ ich meines Ortes weiß es mehr als zu wol/ daß euch die Prinzeſſin aus Armenien und Aſſyrien gantz unbekandt ſind.

Arſames vermeinete zwar von Elmaſinen zu erfahren/ wer ihr die falſchen Nachreden angedichtet/ alleine ſie wollte ſich nicht ſelbſten angeben / dahero muſte es ein Schertz ſeyn / hingegen merckte es der Printz / daß alles von Elmaſinen herrührete/ die da trachtete/ ihn bey der Prinzeſſin verhaſt zu machen.

Da hätte er aber mehrere Beweißgründe finden können / wo er nur Elmaſinen / beſſer ausgeforſchet/ und ihr mit verſtellten Liebes-Bedienungen begegnet/ jedoch er meinete/ wie es nicht der Mühe wehrt/ drum reſolvirete er ſich vielmehr darzu mit der Prinzeſſin Tameſtris nach Egypten zu reiſen/ ſo könnte er nicht nur ſelbigen Hofe beſehen/ ſondern auch/wo möglich/ſeine Liebe gegen die Tameſtris gar befeſtigen.

Er eröffnete ſein Vorhaben der Egyptiſchen Prinzeſſin / da er ſie nach ihren Zimmer begleitete/ Euer Durchl. werden es nicht ungütig aufnehmen/ſagte der Printz / wann ich mich vor einen Begleiter auf dero Reiſe angabe / ich mercke es / daß mich Arabien los haben möchte/ weilen deſſen Prinzeſſin mir ſo ſchimpffliche Sachen andichtet/ oder aber wann ja dieſes nicht iſt / gedencket ſie

mich in Euer Durchl. Ungnade zu ſtürtzen / weilen aber ſelbige ſo ſehr / als meinen Tod fliehe / ſo achte ich es vor rahtſamer / lieber die Egyptiſche Tameſtris zur Freundin / als die verleumderiſche Elmaſine zur Feindin zu haben.

Tameſtris lieſſe ſich dieſe Erklärung ungemein wohlgefallen / dann ſie durffte nun nicht zweifeln / daß ſie der Printz recht hertzlich liebete / damit ſie aber nicht ſo gleich in ſein Verlangen willigte / wendete ſie dargegen ein: Der verdrüßliche Weg / Prinz Arſames / ſollte mir noch ſo angenehme ſeyn / wo ich Euer Durchl. zum Begleiter / alleine es wird alsdann die Prinzeſſin Elmaſine Anlaß bekommen / ihre unnöthige Eifferſucht noch mehr verſpühren zu laſſen / und von dieſer Begleitung nicht zum beſten ſchwatzen / dahero halte vor nützlicher / Euer Durchl. bleiben noch länger an dem Arabiſchen Hofe / wollen ſie mir hernach einmal in Memphis eine Viſite geben / werde ich / nebſt meinem Herꝛn Bruder / dem Könige / trachten / einen ſo fürnehmen Prinzen nach Möglichkeit zu bewirthen.

Sie redete dieſes bloß darum / den Prinzen auszuforſchen / ob ihme auch an der Begleitung ſo vieles gelegen / welches Arſames wol merckete / zu dem Ende hielte er auf das neue um die Erlaubnuß an / und fügete bey / wie er Elmaſinens Reden wenig achtete / auch unmöglich länger um ſie bleiben könte. Tameſtris durffte ſich nicht zu ſehr darwider ſetzen / damit der Prinz nicht muhtmaſſete / als ob ſie ihn nicht bey ſich haben möchte / drum gab ſie

endlich dieſe Erklärung von ſich: Sie ſtelle es in des Prinzens Belieben/ und wann er ſich ja ſo viele Mühe geben wollte/ müſte ſie es als eine Marque ſeiner Vorſorge annehmen/ weilen es eben ſo viel/ als wann er ſich zum Beſchützer auf ihrer Reiſe angegeben.

Den andern Morgen/ da der Tag kaum recht angebrochen/ wurde ſchon alles in dem Schloß-Hofe rege/ weilen ſo wol der Prinzeſſin/ als des Prinzens/ und des Fürſten Mophis Bediente mit den Wägen und Pferden beſchäfftiget/ ſelbige zur Reiſe fertig zu machen/ dahero ſtunde auch der Arabiſche König/ nebſt ſeiner Prinzeſſin/ auf/ und wunderte ſich der König nicht wenig/ daß der Perſianiſche Cron-Prinz ſo unvermuhtet auf die Gedancken gerahten/ von ſeinem Hofe abzureiſen/ dahero lieſſe er ihn durch einen Cammer-Herrn das Morgen-Compliment machen/ und zugleich fragen: Warum es ſeiner Durchl. nicht gefällig/ länger an dem Arabiſchen Hofe zu bleiben? ob er etwann an demſelbigen ein Mißvergnügen gefunden? oder ob ihme wichtigere Urſachen nöhtigten/ ſo gar unverhofft aufzubrechen?

Prinz Arſames lieſſe den Könige wieder wiſſen/ wie er ohnedeme ſchon lange ein beſchwerlicher Gaſt geweſen/ dahero er auch die Höflichkeit ſeiner Majeſtät nicht mißbrauchen/ ſondern/ weilen eben die Egyptiſche Prinzeſſin aus Mariaba reiſete/ dieſelbige nach Egypten begleiten/ und bey der Ruck-Reiſe durch Arabien/ wiederum zuſprechen wollte.

Die

Die Prinzeſſin Elmaſine/ ware eben bey ihren Herꝛn Vatter/ als der Cammer-Herꝛ mit der Antwort zurücke kame/ da ſie dann/ wie der letztere ſeinen Abtritt genommen/ anhub: Euer Majeſtät laſſen den verliebten Prinzen immer ziehen/ dann ich habe es ſchon gemercket/ die Egyptiſche Prinzeſſin hatte ihn mit ihren Annehmlichkeiten dergeſtalt gefeſſelt/ daß er entweder ihre Gegen-Gunſt ſchon erhalten/ oder aber dieſelbige erſt in Memphis gewinnen will.

Den Prinzen kan ich nicht verdencken/ erwiederte der König/ daß er ſich mit der Egyptiſchen Prinzeſſin zu verbinden ſuchet/ weilen gantz Orient dergleichen Schönheit an einer Prinzeſſin nicht aufzuweiſen vermag/ als eben an der Tameſtris/ hingegen aber zielte doch mein Abſehen dahin/ den Prinzen in euere Arme zu ſpielen/ und euch dadurch als Käyſerin auf den Perſianiſchen Thron zu ſetzen/ mich wundert auch/ daß ihr euch den Prinzen noch nicht eigen gemacht/ weilen es euerer Schönheit noch wol möglich/ ein empfindliches Hertze durch mancherley Reitzungen zu überwinden.

Gnädigſter König! erwiederte Elmaſine/ ich vermeynete freylich das Hertze dieſes Prinzens/ durch vielfältige Gefälligkeit/ in das Garn zu locken/ alleine die Prinzeßin Tameſtris hieſſe die Sonne/ nach welcher Arſames alle Sinnen und Gedancken wendete/ ſo bald als dieſe an unſern Hofe anlangete/ lieſſe der Prinz zugleich ein ziemliches von ſeiner Hochachtung gegen mich fallen/ davor aber richtete er ſeine Bemühung dahin ein/

der Prinzeſſin zu gefallen / ja ich urtheile / woferne ſie ihr Hertze noch nicht an ihn abgetretten / wird es doch Arſames ſchon ſo weit gebracht haben / daß es nicht mehr mächtig / den verliebten Anforderungen länger zu widerſtehen.

Das ſind ja nur Muhtmaſſungen / ſagte der Arabiſche König: Ja wenn es gleich ſchon wäre / kan es doch ohne Einwilligung des Käyſers in Perſien nicht geſchehen / dahero laſſet mich nur walten / ich will eine Geſandſchafft an den Perſiſchen Käyſer abſchicken / und einige Miniſter / durch groſſe Verſprechungen / auf die Seite ziehen / damit ſie den Käyſer dahin bereden / ſeinen Prinzen an euch zu verbinden / ſo will ich auch an dem Egyptiſchen Hofe nicht feyern / den König von der Vermählung ſeiner Prinzeſſin Schweſter mit Arſames abzurahten / ja vielleicht ſchicke ich euch gar in Perſon dahin / damit euere Gegenwart / den Prinzen deſto beſſer gewinnen kan / drum laſſet jetzt den Arſames die Tameſtris immer begleiten / ich hoffe / daß ſeine Bemühung umſonſt angewendet heiſſen ſoll.

Dieſes erweckete der Prinzeſſin Elmaſine neuen Muht / dahero verfügete ſie ſich zu Tameſtris / allwo ſie ſchon den Arſames antraffe / der da beſchäfftiget / einige Sachen einpacken zu helffen; Iſt es dann Ernſt / ſagte ſie / daß Euer Durchl. unſern Hof verlaſſen wollen / die Prinzeſſin Tameſtris / erwiederte Arſames / hat mir erlaubet / ſie zu begleiten / dahero werde mich eine Zeitlang aus Mariaba entfernen müſſen / weiß ich aber / daß ich

in

in Arabien angenommen / ſo will ich bald wieder hier ſeyn.

Es fielen hier allerhand Reden zwiſchen dieſen dreyen / doch iſt am nohtwendigſten zu melden / daß ſich Tameſtris ſehr bemühet / dem Prinzen / in Gegenwart der Elmaſine / ihre Gewogenheit auf das deutlichſte mercken zu laſſen / wie ſie ihn dann etlichemal an der Hand / bald da / bald dort hin führete / etwas von ihrem Schmuck einzupacken / worüber Elmaſine die Zähne öffters zuſammen biſſe / und gerne deutlichere Merckmahle ihres äuſſerſten Verdruſſes / verſpühren laſſen / wo es ihr nur nicht als was Schimpffliches ausgeleget würde.

Mittlerweile wurde ein koſtbares Frühſtück zubereitet / da der Arabiſche König ſeine abreiſende Gäſte recht herrlich tractirete / wie dann die Trompeten und Paucken / die Geſundheiten wacker anſtimmeten / und eine abwechslende angenehme Muſic / das Eſſen und Trincken gleichſam verzuckerte / daß man bis um den Mittag an der Tafel ſaß / bis endlich Tameſtris den Anfang zum Aufbruch machete / und ſich bey dem Könige und der Prinzeſſin beurlaubete.

Der Perſiſche Prinz ſagte ebenfalls Adjeu / und nachdeme er die Arabiſchen Hof-Bedienten noch reichlich beſchencket / führete er die Tameſtris nach ihrer Caroſſe / und muſte zu ſeinem Verdruß anhören / daß ſich Elmaſine verlauten lieſſe / die Egyptiſche Prinzeſſin bis nach dem Schloſſe Majuma zu begleiten / weilen ſie doch über Nacht daſelbſten verbleiben müſte.

Tame-

Tameſtris/ die es nicht wol ausſchlagen durff-te/ ſtellete ſich an/ als ob ihr dieſe Ehre höchſt-angenehme/ dahero ſie ſich zuſammen in die Caroſſe ſetzeten/ der Prinz aber ritte vorher/ und der Fürſt Mophis hinten/ deme zum wenigſten eine Suite von 40. Perſonen folgete/ welche Tameſtris zu ihren Staat in Arabia hatte/ ohne die Jäger/ Trompeter und Hand-Pferde/ welche dem Perſianiſchen Prinzen gehöreten/ und auch eine merckliche Anzahl ausmacheten/ ſo gab auch der Arabiſche König an ſeine Leib-Wacht Ordre/ daß 50. davon die Prinzeſſin Tameſtris bis an die Egyptiſchen Grentzen begleiten/ andere 50. aber/ die Prinzeſſin Elmaſine wieder zurücke bringen ſollten.

Dieſer Zug machte alſo durch die Stadt ein ziemliches Aufſehen/ es lieff eine groſſe Menge Volcks zu/ denſelbigen zu vergröſſern/ wie dann viele/ nur die Egyptiſche Prinzeſſin recht zu betrachten/ dieſer faſt eine Stunde weit über die Stadt hinaus folgeten/ und ſich ſo nahe an die Caroſſe macheten/ daß ſie ſelbige mit Händen ergreiffen konnten/ dabey viele ſo verwegen/ daß ſie ruffeten/ es lebe die ſchöne Prinzeſſin aus Egypten/ und der Perſianiſche Cron-Prinz Arſames/ wiewol dieſes meinſtentheils daher rührete/ weilen er durch ſeinen Stallmeiſter/ der vor ihme her ritte/ über tauſend Gold-Cronen unter das vorwitzige Volck werffen lieſſe/ wodurch es vielleicht zu ſolchen Zuruff angefriſchet worden.

Auf dem Schloſſe Majuma/ dahin ſchon in

aller

aller Frühe ein Courrier abgefertiget worden/ wäre ſchon alles in Bereitſchafft / den Perſianiſchen Prinzen/nebſt der Prinzeſſin aus Egypten/ magnific zu tractiren/ dahero zogen ihnen 300. Soldaten mit Paucken und Trompeten/ und andern muſicaliſchen Inſtrumenten entgegen/in dem Schloſſe ſelbſten aber/ ſtunde die Beſatzung auf beyden Seiten im Gewehre/ von dem Thore an/ bis in den groſſen Hof/ da ein prächtig Gebäude/ vor den Arabiſchen König aufgerichtet/ wann er ſich in Majuma aufhielte.

Die Sonne ware bereits untergegangen/ als der Printz nebſt den beyden Prinzeſſinnen daſelbſten ausſtiegen/ dahero ſahe man in allen Zimmern Liechter/ und unten ſtunden viele Bediente mit weiſſen Wachs-Fackeln / welche einen ſolchen Schein von ſich gaben/daß es eben ſo helle/ als bey Tage/ ſo waren auch die Zimmer ſo propre zugerichtet/ daß die Augen überall was ſonderliches zu ſehen/ wo ſie ſich nur hinwendeten.

Dieweilen man nun von der Reiſe und dem heiſſen Wetter etwas ermüdet/ ſo wurde/ nach den erſten gewechſelten Complimenten/zur Tafel geblaſen/ dahero Arſames die Egyptiſche Prinzeſſin dahin führete/ und ſeinen Platz neben ihr einnahme/ Elmaſine aber ſetzte ſich zur Rechten/ daß alſo Tameſtris in der Mitte / und mit beyden deſto füglicher ſprechen konnte.

Es iſt unnöthig zu beſchreiben/ wie es über der Tafel hergegangen/ dann der hochgeneigte Leſer wird es ohnedeme leicht begreiffen können/ wie

ſolche

ſolche fürnehme Perſonē/ als dieſe geweſen/ einander zu tractiren pflegē/ dahero will nur ſagen/ daß nichts geſpahret worden/ welches zu deren Bewirthung vonnöhten geweſen/ die alleranmuthigſte Muſic war vorhanden/ und auſſer dieſer noch zwey Arabiſche Sängerinnen/ welche dem Perſianiſchen Prinzen mit ihrer Stimme ſehr contentireten/ die Prinzeſſin Tameſtris/ ob es ihr gleich auch gefiele/ verurſachete doch/ daß ſie erinnert worden abzutretten/ dann ſie ſchützete vor/ wie ſie einigen Kopff-Schmertzen fühlete/ dahero ſie ſich zeitlich zur Ruhe verfügen wollte/ damit ſie hernach kommenden Morgen deſto früher aufbrechen könnte.

Die ſchlaue Prinzeſſin verſteckete hierunter gantz was anders/ ſie ware nemlich der Prinzeſſin Elmaſine überdrüſſig/ drum wollte ſie ſich deßwegen zeitlich zu Bette verfügen/ damit nur die Zeit vergienge/ ihrer los zu werden/ und ſie auf der Reiſe Gelegenheit erhielte/ ihre Unterredungen mit dem Prinzen deſto bequemer zu führen/ dahero machte ſie bey der Tafel den Aufbruch/ und lieſſe ſich von dem Prinzen nach ihren angewieſenen Zimmer begleiten.

Bey deſſen Zurückkunfft/ muſte er aus Höflichkeit/ gegen die Arabiſche Prinzeſſin/ ein gleiches verrichten/ da dann dieſe nicht Scheu truge/ ihre Affecten zu verrathen/ da ſie nemlich den Prinzen zu verſtehen gabe/ wie gar unempfindlich er ſich erzeigete/ daß er ihre Leidenſchafft nicht mit gütigern Blicken anſchauete/ ſondern der Prinzeſſin Tameſtris ſein Hertze zu eigen geben wollte/ da ſie

Bayerische Staatsbibliothek München

doch zweiffelte / ob in ihrer Bruſt eine ſolche getreue Liebe brennete / als es in der ihrigen / durch tauſenderley Reitzungen angeflammet.

Der Prinz erröhtete ſelbſten / über ſolche freye Anrede / und merckete wol / daß ſie die Liebe nicht ſo wol / als der Tittul einer Käyſerin / darzu verleitet / er wollte aber doch ihrer Schwachheit / welche dieſem Geſchlechte eigen / verzeihen / und ihr dabey einigen Troſt geben / darmit ſie nicht zu mehrern Ausſchweiffungen dardurch gereitzet würde / deßwegen ſagte er ſo vieles: Durchl. Prinzeſſin / ihr urtheilet / als ob ich den Vorſatz / mit der Egyptiſchen Prinzeſſin / eine Liebes-Bündnuß aufzurichten / und gründet euch vielleicht darauf / weilen ich ſie nach Memphis begleite / alleine / ob dieſes nicht der Wohlſtand erfordert / laſſe ich euch ſelbſten urtheilen / über dieſes / wann ich mit aufrichtigem Hertzen reden ſoll / ſo iſt doch nur eine einige Prinzeſſin Elmaſine / welche der Egyptiſchen in geringſten nicht weichen darff / dahero gedulten ſich Euer Durchl. nur ſo lange / bis ich wieder zurücke nach Arabien komme / da will ich deutlicher reden / und mich von der falſch-gegründeten Beſchuldigung / durch einen beliebigen Gegen-Beweiß / los machen.

Die Prinzeſſin wuſte hier vor Freuden kaum zu reden / dann ſie gedachte / es wäre nun bereits ſo viel als richtig / daß ſie die Perſianiſche Käyſerin / dahero ſie den Prinzen mit vielen Verpflichtungen erſuchete / er möchte ja nicht lange in Memphis verbleiben / ſondern ſeine Ruck-Reiſe nach Arabien bald anſtellen / damit ihr der erhal-

tene

tene Troſt / noch mehr Zufriedenheit beförderte / welches ihr der Prinz mit Mund und Hand zuſagete / hingegen aber nichts wenigers im Sinne hatte / als ohne die Prinzeſſin Tameſtris das Königreich Arabien wieder zu ſehen.

Es verſtriche eine gute Stunde / da dieſe beyde gantz alleine in dem Zimmer / und ſolche Verpflichtungen theileten / die noch ſehr gefährlich vor die Egyptiſche Prinzeſſin ſollten ausgeſchlagen ſeyn / woferne nicht Arſames / unter dem Vorwand / als ob er noch Brieffe nach Perſien zu ſchreiben / von der Prinzeſſin ſich weg verfügete / ſie beſchenckte ihme aber doch zuvor mit ihrem Portrait / welches ſehr künſtlich / und accurat gemahlet / auch ſo reich mit den beſten Diamanten beſetzet ware / daß nur die bloſſe güldene Capſul / ohne das Gemählde / über 12000. Cronen zu ſchätzen / dieſes ſollte der Prinz zum Andencken behalten / und bey deſſen Betrachtung / ſich erinnern / was er verſprochen / und daß dieſes Bildnuß ein Entwurff von der Arabiſchen Prinzeſſin / welche ihn ſo ſehr / als ihr eigen Hertze liebete.

Mit der Uberreichung des Portraits / verlangete aber die ſchlaue Prinzeſſin weiter nichts / als daß ihr Arſames das ſeinige ebenfalls liefern ſollte / ob es nun gleich der Prinz bey ſich / welches darzu noch weit koſtbarer / und an einer künſtlichen güldenen Kette hienge ; ſo ware doch dieſes vor die Prinzeſſin Tameſtris aufgehoben / er entſchuldigte ſich dahero gegen Elmaſinen / wie er gerne ſein Bildnuß auch zurucke laſſen wolte / er betauerte

aber/ daß er es eben jetzt nicht in Händen / weilen es ihme auf der Reiſe nach Arabien / durch einen ungetreuen Cammerdiener entwendet worden / doch hoffte er / ſie würde ſeine Geſichts-Stellung ſchon ſo wol gefaſſet haben / daß ſie das Bildnuß/ bis zu ſeiner perſönlichen Wiederkunfft/ leichtlich entbehren könnte.

Damit goß aber Arſames neues Oel zu dem Feuer der Eifferſucht bey Elmaſinen / dann ſie muhtmaſſete gleich/ er müſte es bereits der Egyptiſchen Prinzeſſin gegeben haben/ dahero ſie es auch unmöglich bergen konnte/ daß ſie nicht etwas darvon wider die Prinzeſſin erwähnen ſollte/ er konnte es aber gar leichte durch einen Schwuhr betheuren/ wie ihme hierinnen unrecht geſchehe/ weilen er das Bildnuß noch würcklich in Händen/ hingegen aber die Prinzeſſin Tameſtris/ einig und alleine ſo würdig achtete/ ſelbiges zu beſitzen.

Elmaſine muſte ſich alſo abweiſen laſſen/ und der Prinz gienge zu Bette/ nachdeme er zuvor noch einen Brieff geſchrieben / worinnen er dem Perſianiſchen Käyſer/ ſeine Abreiſe aus Arabien/ berichtete / die Nacht über konnte er wenig ruhen/ dann die phantaſirende Träume ſtelleten ihme bald die Prinzeſſin Tameſtris/ bald Elmaſinen vor/ dahero er endlich / dieſer überhoben zu ſeyn / da nur der Tag anhube zu grauen / aufſtunde / und ſeine Augen/ an dem angenehmen Proſpect weidete/ welchen das volle Monden-Liecht gar anmuthig erleuchtete.

Die Prinzeſſin mochte ſo gar ruhig auch nicht

geſchlaf-

geſchlaffen haben / dann ſie ermunterte ſich ſehr frühe / und lieſſe den Fürſten Mophis wiſſen / wie ſie nunmehr aufgeſtanden / er möchte dahero denen Bedienten befehlen / daß ſie ſich zu einen frühen Aufbruch fertig macheten.

Dadurch wurde dann wieder in gantzen Schloſſe alles rege gemachet / dahero ſich auch Elmaſine über Hals und Kopff von ihren Cammer-Fräuleins ankleiden lieſſe / in der Abſicht / mit dem Prinzen Arſames nochmalen zu ſprechen / alleine dieſer ware ſchon bey Tameſtris / ehe ſie nach ſeinen Zimmer ſchickete / deßwegen ſie ſich ſehr erbittert bezeigete / und keinem Menſchen / von ihren Bedienten / ein gut Wort gabe / ja ihr Hertz bedünckete ſie anbey ſo ſchwer zu werden / daß ſie ſich etlichsmal wünſchete / den Prinzen gar nicht geſehen zu haben.

Elmaſine iſt hierinnen in etwas zu tadeln / daß ſie / als eine Königliche Prinzeſſin / ihre Zärtlichkeit und verliebte Regungen ſo gar deutlich an den Tag geleget / doch weilen die Liebe ein Affect / der allen Menſchen angebohren / auch ein jeder bedacht iſt / die allgemeine Zufriedenheit dieſes Lebens je eher je lieber zu erhalten / ſo verzeihe es der mitleidige Leſer dieſer verliebten Prinzeſſin / und nenne es eine Schwachheit / die eben nicht allezeit von der Wolluſt / ſondern manchmal aus einer andern Urſache entſpringet.

Zum wenigſten iſt zu muhtmaſſen / wann Elmaſinen nicht der Käyſerliche Thron in Perſien in die Augen geſtochen / es ſollte Arſames / wann er ein

ein bloſſer Königlicher Prinz geweſen / dergleichen freye Worte nicht angehöret haben / und obwolen Tameſtris eben dergleichen Abſicht im Schilde geführet / wuſte ſie ſich doch noch beſſer zu verſtellen / unerachtet ſie der Prinz ſelbſten um Gegen-Gunſt angeflehet.

Da nun Elmaſine ſahe / wie es zu ſpate / mit dem Prinzen nochmalen alleine zu reden / wollte ſie es verſuchen / ob ſie die Prinzeſſin nicht noch einen Tag aufhalten könnte / dahero / als ihr Tameſtris / das Morgen-Compliment machete / und von ihrem Aufbruch gedachte / lieſſe ſich Elmaſine verlauten: wie ſie von Seiner Majeſtät / ihrem gnädigſten Herrn Vatter / Königlichen Befehl / Ihro Durchl. nicht eher als den folgenden Tag fort zu laſſen / dahero ſie ſich dann / nebſt dem Prinzen Arſames / möchte gefallen laſſen / die Zeit bis dahin noch auf dem Schloſſe zuzubringen.

Prinzeſſin / erwiederte Tameſtris / es iſt mir von dem Arabiſchen Könige und von euch ſo viele Ehre wiederfahren / daß ich billige Urſachen / mich deßwegen zu bedencken / daß ich aber noch länger hier verharren ſoll / davor nenne mich verbunden / dann ihr wiſſet ja ſelbſten / daß ich nach Egypten muß / dahero hindert mich an meiner Reiſe nicht / oder wann ihr mich ja gerne um euch / ſo ziehet mit nach Memphis / da will ich dann ſehen / ob ich euch einigen gefälligen Zeitvertreib verſchaffen kan.

Das waren rechte Redens-Arten / die nach Hof-Manier ſchmecketen / woferne ſie aber Tameſtris den vorigen Tag vorgebracht / dörffte wol Ernſt daraus worden ſeyn / doch da ſich Elmaſine

gar

gar auf keine Reiſe geſchickt/ machete ſie ihr Gegen-Compliment/ und muſte wider Willen vergönnen/ daß Tameſtris bey dem Vorſatz verbliebe/ ihre Reiſe nicht länger als noch eine Stunde aufſzuſchieben.

Dieſe wurde mit dem Frühſtück zugebracht/ wornach ſich Tameſtris/ mit dem Perſianiſchen Prinzen/ als ſie von Elmaſinen Abſchied genommen/ auf die Caroſſe ſetzeten/ und im Nahmen der Götter/ das Schloß Majuma/ und zugleich die Prinzeſſin Elmaſine verlieſſen.

Was aber Prinz Arſames vor eine vergnügte Reiſe gehabt/ davon wird man ſich leichtlich ein Concept machen können/ er hatte eine Prinzeſſin bey ſich/ welche wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit/ mehr einer Göttin/ als einem gemeinen Menſchen gleich ſahe/ über dieſes ſchenckete ſie ihme die freundlichſten Blicke/ und holdſeligſten Minen/ dahero er auch jeden Augenblick/ den er in ihrer Geſellſchafft zubrachte/ vor unſchätzbar hielte/ und damit er die Prinzeſſin recht auf ſeine Seiten brächte/ wuſte er ihr die Zeit mit ſolchen gefälligen Geſchwätzen zu verkürtzen/ als ſich auf ſeinen Zuſtand ſchicketen/ und der Prinzeſſin nicht zuwider/ ob ſie ihme ſchon manchmalen einen kleinen Verweiß gab/ hörete der Prinz ſelbigen um ſo viel deſto lieber an/ weilen er wuſte/ daß er von ſeiner Gebieterin käme/ die es eben ſo böſe nicht meynete.

Die ſtete Betrachtung der Prinzeſſin/ blieſe bey dem Prinzen das Liebes-Feuer immer mehr

an/ dahero bedienete er ſich der nachdrücklichſten Liebkoſungen/ und ſchwatzete der Tameſtris ſo viel von ſeiner Leidenſchafft vor / daß ſie endlichen ihre Verſtellungen ablegen / und dem Prinzen ſich zu eigen übergeben muſte.

Was da auf beyden Seiten vor Verſprechungen fielen/ das läſſet ſich mit der Feder nicht wol ausdrücken / es geſchahe ſolches in Medana/ da ſie beyde auf den Abend in den Luſt-Garten des Stadthalters ſpatzieren giengen / die Prinzeſſin hatte ſich zwar vorgenommen / den Prinzen noch bis nach Memphis zu begleiten / alleine die allzuvielen Verpflichtungen und bewegliche Seuffzer/ welche ſie anhören muſte / die rühreten das Hertze mit ſolchen Nachdrucke/ daß ſie gegen Arſames mit halbgebrochener Stimme erwähnete: Mein Prinz! ihr habt das Hertze euerer Tameſtris beſieget/ nehmet es zum Eigenthum / und laſſet ſelbiges empfinden/ wie hoch ihr es liebet / ſo ſoll auch kein Bluts-Tropffen ſeyn / der euch nicht bis in den letzten Blick des Lebens getreu verbleiben wird.

Die Küſſe/ womit ſie auf beyden Seiten die Liebe verſiegelten / hieſſen unzehlich/ und die Geſchencke/welche ſie zum Unterpfand des Bündnüſſes lieferten / erſtreckten ſich auf einen ſehr hohen Wehrt / wie dann des Prinzens Ring und Portrait/ welches er der Prinzeſſin einhändigte/ über 30000. Cronen koſteten / wiewol auch Tameſtris das ihrige ebenfalls unter 20. bis 25000. Cronen nicht angeſchaffet/ weilen die Stücke von den be-

ſten

ſten und künſtlichſten Meiſtern in Egypten und Perſien verfertiget worden.

Das einige ware dabey ausgemachet / der Prinz ſollte niemanden von dem getroffenen Bündnuß etwas eröffnen / bis es Tameſtris vergönnete / und dieſes darum / damit ſich weder der Perſianiſche Käyſer / noch der Egyptiſche König darwider ſetzete / weilen man zuvor die Einwilligung auf beyden Seiten / durch Unterhändler zu wege bringen müſte.

Wie nun dieſe Verſprechungen richtig / hieſſe die Reiſe auch noch weit vergnügter als zuvor / ja die verliebten Geſpräche / verkürtzeten diß dergeſtalt / daß ſie bereits in Buſiris anlangeten / allwo ſchon einige Egyptiſche Herren warteten / welche die Prinzeſſin nach Memphis einholen / und ihren Aufzug mit ihrer Gegenwart vergröſſern wollten.

Der Fürſt Mophis hatte Ordre / der Prinzeſſin nicht eher von des Peroſes Reiſe nach Armenien / etwas zu ſagen / als bis ſie auf den Egyptiſchen Boden / da man es ihr durch einige Abgefertigte ſollte wiſſen laſſen / hierzu gab ſie ſelbſten Anlaß / da ſie einen von denē Egyptiſchen Hof-Cavallire fragete: Was der König machete / ob er ſich auch jetzo in Memphis aufhielte? Hier brach aber der Cavallier / im Nahmen des Königes / der es ihme alleine befohlen / los / und eröffnete der Prinzeſſin des Königs Vorhaben / daß er nemlich nach Armenien gereiſet / die Prinzeſſin Meroene / als ſeine Gemahlin und künfftige Königin von Egypten / abzulangen.

Dieſe neue Zeitung erweckete bey der Prinzeſſin ein ſonderbahres Aufmercken / ſie erfreuete ſich recht / daß ſich der König zu einer Vermählung bereden laſſen / nur wunderte ſie ſich / wie er eben auf die Armenianiſche Prinzeſſin gerahten / da ſie doch immer gemeynet / er würde entweder die Prinzeſſin aus Aſſyrien / oder Arabien wehlen / indeme dieſe beyde Königreiche / nahe an Egypten gelegen / auch ſonſten / eine mit von der reicheſten genennet wurden.

Der Fürſt Mophis erklärete es aber nachgehends der Prinzeſſin deutlicher / und bat ſie zugleich / das Vorhaben geheim zu halten / weilen der König die Reiſe nach Armenien niemanden wiſſen laſſen / und dieſes aus der Urſache / damit / wann ja das Bündnuß nicht vor ſich gienge / er deßwegen keinen Vorwurff zu gewarten / dahero er ſich auch in Armenien / einen Fürſten aus Numidien nennete.

Was der Prinzeſſin hierbey faſt das Allerangenehmſte / ſo durffte ſie ſich nicht beſorgen / daß der König nach Egyptiſcher Gerechtigkeit / ſie zur Gemahlin erwehlete / dann ob ſie gleich gemuhtmaſſet / Peroſes würde ſich mit Aſſyrien oder Arabien verbinden / ſo durffte ſie doch hierauf nicht bauen / ja ſie glaube gäntzlich / er hätte ſie zu dem Ende aus Arabien langen laſſen / deßwegen ſie auch dem Perſianiſchen Prinzen die Reiſe vergönnet / der ſie von dem Königlichen Ehe-Bette entziehen ſollen.

Da ſie aber nun gantz was anders erfahren / ſo reiſete ſie mit freudigen Hertzen aus Buſiris fort /

und langete endlich glücklich in Memphis an / da ſie ſo wol von den Fürnehmſten des Reichs bewillkommet / ſondern auch von dem gemeinen Volck/ mit mancherley Ehren-Bezeugungen eingeholet wurde.

Sie traffe alles im ruhigen Stande an / und weilen Peroſes von der Beute / welche er in Numidien gemacht / der Prinzeſſin ein und anders ausgewehlet / daß man ihr ſolches bey der Zurückkunfft einhändigen ſollte / dahero lieferten ihr ſelbige etliche verſchnittene Mohren / die es in groſſen Körben in das Zimmer trugen/welche mit den köſtlichen Wahren ausgefüllet.

Hierüber bezeigete Tameſtris eine ungemeine Freude/ dahero ſie auch dem Perſianiſchen Cron-Printzen wiſſen lieſſe / er möchte ſich doch nach ihren Zimmer verfügen/und die Beute mit anſehen/ welche ihn der König Peroſes/ aus dem Numidiſchen Kriege/ mitgebracht.

Arſames / hatte zwar dergleichen Koſtbarkeiten in Perſien ſchon mehr geſehen/ gleichwol muſte er geſtehen/ daß unterſchiedliches darunter/welches wol verdienete/ betrachtet zu werden/ abſonderlich aber des Mauritaniſchen Printzens Gezelt / ſo in der letztern Schlacht mit ihme verlohren gegangen/ dieſes war durch und durch mit guldenen Figuren ausgeſtücket / und mit guldenen Frantzen behanget/ auch ſonſten/ ſo künſtlich verfertiget/ daß die Augen genug daran zu ſehen hatten.

Andere ſilberne und güldene Decken / Kleider und Gewehr/ will ich nicht erwehnen / wie dann nur

nur von bloſſen Trinck- und Eß-Geſchirr / ſo von dergleichen Materie verfertiget / 2. groſſe Körbe angefüllet da ſtunden / daß der gantze Wehrt über eine Million belieffe.

Weilen die Prinzeſſin den Arſames alles vorlegte / und eine ſonderbare Freude darüber bezeigete / ſo muſte der Printz / dieſe zu verdoppeln / bey jedem Stücke ſeine Verwunderung an den Tage legen / und da er ſonderlich einen Numidiſchen Säbel und Mauritaniſchen Pferd-Zeug wegen der ſaubern und koſtbaren Arbeit / ſo ſehr lobete / muſte er ſelbiges von der Prinzeſſin zum Geſchencke annehmen / wobey er noch darzu Erinnerung bekame / woferne ihme ſonſten noch was anſtünde / ſollte er es nach eigenen Belieben fordern / weilen er ja wol wüſte / wie ſie mit allem / was in ihrer Gewalt / dem Printzen Arſames eigen wäre.

Dieſe Verpflichtung erſetzete Arſames mit einem Kuß / dieweilen ſie ſich aber in dieſer ſüſſen Beſchäfftigung etwas verweilet / wären ſie beynahe darüber erwiſchet worden / weilen des Fürſten Mophis Gemahlin unvermuthet in das Zimmer tratt / indeme ſie der Freyheit von der Prinzeſſin / unangemeldet zu ihr zu kommen / zu allen Glück / hätte es Tameſtris gehöret / daß jemand vor dem Gemach / dahero ſie kaum ſo viel Zeit / ſich von des Printzens Lippen los zu machen / weilen dieſes und die Eröffnung des Zimmers faſt in einem Augenblick geſchahe.

Dieſer unverhoffte Uberfall erweckete bey der Prinzeſſin eine ſtarcke Röthe in dem Geſichte / dahero

hero ſie hurtig etwas fallen lieſſe/ und ſolches mit einem gezwungenen Huſten/ wieder aufhobe/ die Fürſtin gedachte aber an keinen Argwohn/ ſondern ſchützete vor/ wie ſie begierig/ diejenigen Beuten zu ſehen/ welche der König vor Ihro Durchl. ausgewehlet.

Da erzeigte ſich dann Tameſtris abermals geſchäfftig/ und zeiget einen Korb nach den andern/ die Fürſtin/ welche der Prinzeſſin ſchmeicheln wollte/ erwehnete unter andern/ daß dieſes Geschencke/ nach ihren Eigenſchafften eingerichtet/ dann gleich wie dieſe unſchätzbar/ ſo wären auch gegenwärtige Körbe mit ſolchen Koſtbarkeiten angefüllet/ daß man ihnen keinen zulänglichen Wehrt beyfügen könte.

Der Printz pflichtete der Fürſtin alſobald bey/ da ſich Gegentheil Tameſtris gantz ernſthafft anſtellete/ die Liebe gegen den Printzen dadurch zu verbergen/ welches der Printz/ als ein Frembder/ ebenfalls beobachtete/ und mit der Prinzeſſin dahin zielete/ die Fürſtin alſo einzuſchläffern/ daß ſie nichts von dem geheimen Bundnuß muthmaſſen dörffte.

Dieſes ſollte auch in das künfftige beobachtet werden/ dahero geſchehen die geheimen Zuſammenkunfften ſo gar überflüſſig nicht/ dann es gab bey Hofe gar zu viele Auffseher/ darüber muſte ſich aber Arſames beſchwehren/ weilen dadurch ſeiner Zufriedenheit gar vieles abgienge/ er bat alſo die Prinzeſſin/ ſie möchte ihme doch ein Mittel an die Hand geben/ wie er ungehindert ſeine Unterre-

dungen/

dungen/ gar mit ihr alleine anſtellen könnte / allei-
ne/ er bekame keinen andern Troſt / als in Gedult
zu ſtehen/ biß der König zurücke käme/ daß ſie nicht
mehr ſo ſehr an die Auffſicht gebunden / ſondern
weit freyer als jetzo leben dörffte.

Der Printz Arſames/ muſte dieſen Troſt als
einen Befehl annehmen/ wiewol er ſich heimlich
gnugſam darüber hermete/ wie er dann auch dem-
ſelbigen Tage / als es ihme die Prinzeſſin noch
gantz frühe ſagte/ ſehr verdrüßlich und widerwil-
lig ſich bezeiget/ damit er ſich aber die Grillen aus
dem Kopffe vertreibe/ oder vielmehr/ wie es ſich
nachgehends wieſe / noch mehr einſammlete/ ſo
wollte er in einer Caroſſe nun von ſeinem Stall-
meiſter und Wund-Artzt der zugleich ſein Cam-
merdiener / begleitet / aus Memphis fahren / in
Betrachtung der Gegend / ſich wiederum aufzu-
muntern.

Wie er nun zu dem Thore hinaus gefahren/
triebe ihn die Curioſité die Egyptiſchen Pyra-
miden/ welche nicht weit von Memphie aufgerich-
tet zu beſehen/ dahero er ſich dorthin verfügete und
mit nicht geringer Verwunderung das künſtliche
Gebäude betrachtete/ welches das Alterthum zum
Andencken hinterlaſſen.

Dieſe Pyramiden/ welche mit unter die Wun-
der von der Welt zu rechnen/ können unmöglichſt
beſchrieben werden/ als ſie in der That aufge-
bauet / indeme es faſt nicht möglich / daß Men-
ſchen Hände/ dergleichen Arbeit ſollen verrichtet
haben/ dann ihrem Proſpect nach/ ſchienen ſie nicht
anderſt

anderſt als hohe Berge/ deren Gipfel faſt/ biß an die Wolcken reichen/ und ob ſie gleich noch ſo hoch mit erſtaunenswürdiger Mühe aufgeführet/haben die Künſtler die Seiten doch ſo eingerichtet/ daß man auf Staffeln hinauf gehen kan/ und ob man deren ſchon über dreyhundert gezehlet/ ſo ſtunde doch oben bey dẽ Gipffel ein Platz leer/worauf noch auf die 50. Menſchen Raum zu ſtehen hatten/ daß man alſo leichtlich wird begreiffen können/ was dieſes vor eine ungeheuere Höhe muß geweſen ſeyn.

Der Printz/ der mit den Seinigen hinauf geſtiegen/ wollte verſuchen/ob ein Stein/ der von oben mit allen Gewalt herunter geworffen würde/ auch den Boden erreichete? Allein die Probe/ ſchluge fehl/ dann unerachtet Arſames von Gliedern ſtarck/ und den Stein ſo ſehr/als er konnte/ nach den Boden ſchmieſſe/ fiele er doch auf die Treppen/ und ſprunge von dar/ gar hinunter/ welches er auch mit einem Pfeil probiret/ der den Fuß der Pyramide/ eben ſo wenig als der Stein erreichete.

Eine von dieſen Pyramiden iſt die allergröſte/ und obgleich noch auſſer derſelbigen andere dabey/ ſind ſie doch weit kleiner/ hingegen aber alle noch ſo ſauber und gantz/ als wann ſie erſt vor kurtzer Zeit gebauet worden/ dahero ſich eben der Printz/ ſo ſehr darüber verwunderte/ und eine lange Zeit in deren Betrachtung/ zubrachte.

Da er ſich nun über eine Stunde/ auf der äuſſerſten Höhe umgeſehen/machete er ſich endlich wider herunter die Königlichen Begräbnuß zu beſchauen/

wie

wie er dann an dem Fuſſe der Pyramidenſchen Leute fånde/welche ihn hierzu anwieſen/ und weilen ſie ſchon ausgekundſchafft/daß er eines groſſẽ Kayſers Sohn / erzeigeten ſie ihme alle erſinnliche Ehre / und führeten ihn überall herum/wo nur etwas ſonderliches zu ſehen ware.

Ein ſehr alter Egyptiſcher Prieſter / deſſen Alter nahe an hundert Jahre geſtiegen / der erklårete dem Printzen die mancherley Figuren und Schrifften/ die an den Wånden und auf groſſen Marmor-Tafeln mit Gold- und Silber eingezeichnet ſtunden/ und weilen die ſo ſehr merckwürdig / muſte ſie der Prieſter in des Printzens Schreibtafel eintragen/ damit er dem Inhalt/ deſto beſſer nachdencken könnte.

Endlich/ wurde der Printz / von dem Prieſter/ vermittelſt einer hellen Lampe/ durch mancherley Gånge und etliche Treppen tieff in ein Gewölb geführet/ welches ungefehr funffzig Schritte in ſeinen Umkreiſſe/und 15. biß 16. in der Höhe möchte gehabt haben. Dieſes Gewölbe pråſentirte eine Capelle / die ſehr pråchtig mit Egyptiſchen Abgöttern / von Hunden/ Katzen und andern ihnen geheiligten Thieren ausgezieret. Die Wånde/ ſchimmerten recht von Gold und Silber/ und weilen an denſelbigen viele Lampen hiengen / welche der Prieſter anſteckete/ ſo verurſachete der Glantz der Wånde / daß man alles ſo helle wie bey Tage zu ſehen vermochte.

Der Printz / erkühnete ſich den alten Prieſter zu fragen / warum man dieſen Orte ſo tief und

weit

weit unter der Erde aufgebauet / auch welcher Gottheit er geheiliget wäre? Großmächtigſter Printz / erwiderte der Alte / trettet hier was näher zu dieſen Altar / ſo wird euch deſſen Uberſchrifft von dem letztern Nachricht geben / wie nun Arſames / den Porphyr / davon er aufgerichtet / anſchauete / ſo präſentireten ſich dieſe mit Gold geſchriebenen Buchſtaben:

Dieſer Ort
iſt der Göttin
der
Menſchlichen Glückſeeligkeit
geweihet:
damit Sie ihren Verehrern
von derſelbigen
gewiſſe Nachricht
geben möge.

Als es der Printz / weilen er die Egyptiſche Sprache verſtunde / durchgeleſen / ſagte der Alte: Fraget nun nicht weiter / mein Printz / warum dieſer Ort / ſo tieff und weit unter der Erden aufgebauet? wiſſet vielmehr / daß er euch noch viele zu nahe / indeme ja nichts weiters von uns entfernet / als eine gewiſſe Nachricht von der menſchlichen Glückſeeligkeit / viele müſſen ſelbige in denen weitentlegenſten Orten ſuchen / und erhalten ſie gleichwol nicht / weilen ihr Abſehen auf einen ungewiſſen Grunde gebauet.

Hier hieß der Alte / den Printzen niederſitzen/ und fienge gegen ihn an / mit ernſthafften Geberden zu reden: Die Erlangung der menſchlichen Glückſeeligkeit/ iſt nichts anders/ als eine Schiffart/ welche man an ein gewiſſes Ort angeſtellet / gehet man ſchon mit dem beſten Winde unter Seegel / und meinet / man wolle den abgezieltē Port ohne Anſtoß erreichen; ſo kommt es nur auf die Veränderung des Windes / oder gar auf einen harten Sturm an/ſo muß das Schiffe/entweder einen andern Weege nehmen / oder aber gar ſeinen Untergang erwarten. Eben alſo ergehet es mit dem Glücke/ mancher Menſch ſeufftzet ſo begierig nach deſſen Erhaltung / daß er kaum zu ruhen vermag/ wo er keine Hoffnung überig / ſolches zu erhalten / iſt er nun ſchon auf dem Weege / und er kan ſich nicht recht in die Wanderſchafft ſchicken; ſo verirret er ſich auf Nebenſtraſſen / und indeme er ſeine Beruhigung ſuchen will / verlieret er dieſelbige / und muß die gantze Zeit ſeines Lebens/unter tauſenderley Arten der Trübſeeligkeiten zubringen.

Einige Thränen welche dem Alten über die Augen herunter rolleten / verurſacheten / daß er hier etwas innen hielte/ da er ſie aber kaum abgetrocknet/ redete er weiter: Wann wir Sterbliche unſern Zuſtande mit offenen Augē anſehen/ ſo iſt dieſer ſo eingerichtet/ daß wir

billige Urſachen/ uns darüber zu beklagen/ woferne uns die Götter ſolches nit verbotten. Dahero müſſen wir unſerm Schickſal abwarten/ wie es regieret wird/ keiner kan ſich alſo Hoffnung machen / daß er dem Glück im Schoſſe ſitze/ oder aber von demſelbigen an der Hand geführet würde/ dann wann wir auch ſchon ſo weite gelanget/ kommt es auf einige Augenblicke an/ ſo iſt aller Troſt und Freude verſchwunden/ dafür uns weit mehr Traurigkeit zurück bleibet/ als wir zuvor Ergötzung gefunden. Ein geringer Menſch iſt vielmamalen glückſeeliger/ als ein Fürnehmer/ nicht als ob ſie die Nidrigkeit des Standes hierzu erheben/ ſondern weilen ſie es öffters würdig ſind/ ja man darff noch wol ſagen/ daß groſſe Leute/ gemeiniglich die Unglückſeeligſten/ denen ihre Ergötzlichkeiten/ mit Wermuth und Gallen erbittert werden/ ja wann es mancher wüſte/ wie es in den künfftigen Zeiten/ mit ſeinem Glücke ſtünde/ er würde gerne den Purpur mit einem Sclaven-Kittel/ und die guldene Krone mit ſchlechten Tuche vertauſchen. Alleine/ hierinnen müſſen wir die Zeit abwarten/ und die allgemeine Regul/ als eine unumſtoßliche Warheit annehmen/ daß niemand vor ſeinem Theile glückſeelig zu ſchätzen/ ja daß dieſe die

Allerunglückſeeligſten / welche das Ver-
hängnuß bey Zeiten aus der Welt abfor-
dert/ und durch einen woleingerichtete
Tod / die Thüre zum Grabe / hingegen a
ber auch zur unveränderlichen Glückſee-
ligkeit eröffnet.

Der Printz / ſo bißher einen ſehr aufmerckſa-
men Zuhörer abgegeben/ konnte ſich bey den em-
pfindlichen Worten nicht zwingen / daß ihme da
Waſſer die Augen nicht trübe machen ſollten: E
hub auch dabey mit einem tiefgeholten Seuffze
an: Alter Vatter! Ihr habt mein Gemüt
durch euer Reden/ ſo unruhig gemachet / daß ic
kaum weiß/ an was ich eigentlich gedencken ſoll
doch weilen mich der Himmel ohne Zweiffel zu
guten Stunde hieher geführet/ ſo bitte ich euch
fraget die Gottheit meinetwegen um Rathe / wa
mir noch vor ein Schickſal vorbehalten/ ob ich zu
Glück oder Unglück ausgewehlet / ſaget mir al
dann die Antwort unverholen / ſie mag auch fa
len/ wie ſie wolle/ damit ich mich nur in etwas da
nach richten kan.

Der Prieſter ſagte dargegen/ glaubet mi
Großmächtigſter Printz / daß ihr nicht von eu
ſelbſten / ſondern durch geheime Fügung der Gö
ter zu mir gelanget / und weilen ihr ſo viel Ve
trauen / auf die allwiſſende Gottheit ſetzet/ ſo g
dultet euch nur in etwas / ich will ſehen / ob ich vo
euch/ etwas auszurichten vermag.

Hierauf / zoge der Alte ein koſtbares Egypt
ſches Prieſter-Kleid an/nahme eine Kohl-Pfann

un

und räucherte mit den köſtlichen Spezereyen/ daß der Geruch gantz unvergleichlich zu nennen / hernach zündete er auf dem Altar ein Feuer an / von gar mancherley Arten des Holtzes / deſſen Rauch ebenfalls einen annehmlichen Geruch von ſich gabe/ riſſe einem weiſſen Vogel den Kopf ab / daß das Blut hinein tropffte / und wie dieſes verzehret/ legete er auch den Vogel in die Flamme / kniete dabey vor dem Altar nieder / und machete gar ſeltſame Geberden/ daß der Printz nicht wuſte / was dieſe Ceremonien zu bedeuten.

Wie nun der Prieſter / bey nahe eine halbe Stunde darinnen fortgefahren / ſtunde er endlich ab/und murmelt allerhand ſeltſam und unbekannte Reden her/gienge etlichsmal um den Altar herum/ fiele hernach gantz unbeweglich auf das Geſichte/ daß der Printz nicht anderſt glaubete/ als ob er ohnmächtig/ dahero er zu ihme gienge / und die entwichene Geiſter/ durch einen ſtarcken Balſam/wieder zurücke bringen wollte.

Alleine eine gantz unbegreiffliche Begebenheit hielte ihn von ſeinem Vorſatz ab / dann/ in einem Augenblick erlöſcheten alle Lampen und Liechter von ſich ſelbſtē/deren zuvor über zwantzig an unterſchiedlichen Orten brandten / an deren Stelle / überzoge eine bechſchwartze Finſternuß / das gantze Gewölbe/ alles war ſtille/ daß der Printz gäntzlich darvor hielte / er müſte/ an dieſem Orte/ ſeinen Geiſt aufgeben / dahero er ſich an ſeinen Stuhl lehnete / und den Schluß der Götter / abwarten wollte.

Indeme überzoge eine ſchneeweiſe Wolcke/ das gantze Gewölbe/ daß ſich der Printz nicht anderſt/ als in einem Rauch zu ſeyn/ vermeinete/ und als ein ſtarcker Donnerſchlag geſchehen/ hörete Arſames dieſe Stimme:

Der Printz aus Meden/ machet ſich zwar wegen ſeiner Liebe unglücklich/ wann er aber einer armen Sclavin die Feſſel abgelöſet/ und der Bactrianiſchen Prinzeſſin ſein Hertze geſchencket/ ſo wird er durch ſie aus Egypten einen Schatz heben/ wormit er die Vollkommenheit ſeines Kayſerlichen Thrones noch mehr verherꝛlichen kan.

Sobald das letzte Wort ausgeſprochen/ verſchwand die Wolcken/ und die Lampen leuchteten alle wie zuvor: Der Prieſter richtete ſich auch in die Höhe und fragete den Printzen/ ob er es verſtanden/ was die Gottheit geredet? Arſames/ der noch gantz auſſer ſich ſelbſten/ und ſich nicht ſogleich wieder zu erholen wuſte/ erwidert endlich: Die Worte/ ſo ich gehöret/ weiß ich zwar alle noch/ alleine der Inhalt iſt mir ſo dunckel/ daß ich den rechten Verſtande nicht begreiffen kan/ drum nehmet euch dann die Mühe/ und erkläret mir ſolches/ ich will euch dieſelbige dergeſtalt belohnen/ daß ihr ſollet zufrieden ſeyn.

Der Prieſter/ gab dargegen: So gerne als ich wollte/ kan ich euch hierinnen nicht dienen/ dann

die Gottheit/ hat eben deswegen ihren Ausſpruch/ ſo dunckel und verwirret eingerichtet/ daß ich nichts davon wiſſen / ſondern der gantze Verſtand vor euch gehören ſoll/ gedultet euch demnach/ biß die Zeit der Erfüllung herannahet/ genug/ daß euch die Glückſeeligkeit verſprochen; wer dieſe beſitzet und noch dabey ein ſolcher Monarch/ als auch das Verhängnus bereits erkläret/ der mag nur geſtehen/ daß er auf der Welt nichts mehrers zu wünſchen hat.

So gerne als der Printz/ die Erklärung der offenbahrten Worte gewuſt/ ſo muſte er ſich doch mit des Prieſters Reden/ abweiſen laſſen / doch erſuchte er ihn noch bey der Gottheit vor ihn zu bitten/ daß ſie ſeine Glückſeligkeit jederzeit befördern/und alle Widrigkeit/ ſo einrichten wolle/ damit er ſie mit Gedult ertragen könnte/ vor welche Bemühung er dem Alten ein gantzen Beutel mit Gold-Cronen reichete / der Prieſter nahme ſie aber durchaus nicht an / ſprechende / wie er durch ſein Amt hierzu verbunden/ und kein Geld anrühren dörffte/ welches den Printzen bewog / daß er das Gelübde von ſich gabe/woferne er ſeine Glückſeeligkeit erhielte / als er ſie wünſchete / wollte er / wann er Kayſer der Göttin der menſchlichen Glückſeeligkeit einen öffentlichen Tempel bauen / und wo er das Leben behielte/ ihm zum oberſten Prieſter erwehlen.

Es verfügete ſich hierauf der Alte mit dem Printzen wieder zurück und begleitete ihn biß an die äuſſerſte Thüre des Ganges / welche nach den

Gewölbe führete/ daſelbſten warteten des Prin-tzens Stallmeiſter und Kammer-Diener / welche um ihn ſehr bekümmert waren / weilen ſie nicht wuſten/ wo er hingerathen / da ſie ihn aber geſund wieder ſahen/ giengen ſie mit ihme völlig aus der Pyramide heraus nach ihrer Caroſſe/die ohnweit davon hielt/ und gelangeten ſehr ſpat/ und darzu noch unglücklich in Memphis wieder an / nachdeme ſie faſt einen gantzen Tage/nemlich von früh an/ auſſen geweſen / und zu Mittage ſehr wenig geſpeiſet.

Tameſtris konnte nicht begreiffen / da der Printz zu Mittage nicht bey der Tafel / wohin er ſich müſte verfüget haben/ ſie erhielte keine andere Nachricht/ als daß er nur mit zweyen Perſonen ausgefahren/ und niemand eröffnete unter was vor Abſicht es geſchehe.

Die Prinzeſſin / lebete deswegen ſehr bekümmert/ und ſchickete einen Bedienten nach den andern auf Kundſchafft / kein Menſch / wollte aber etwas von den Printzen wiſſen / biß endlich ein Egyptiſcher Soldat anzeigete / er habe unweit denen Pyramiden eine Caroſſe / wie ſie ihme beſchrieben worden/ ſtehen ſehen/ wäre alſo zu muthmaſſen/ daß der Printz daſelbſten ausgeſtiegen/ſie in Augenſchein zu nehmen / weilen er ohnedeme Leute auf dieſelbige ſteigen ſehen.

Als man dieſes der Prinzeſſin hinterbracht / lieſſe ſie den Fürſten Mophis ruffen/ und eröffnete dieſem / es wäre Printz Arſames nur mit zweyen Perſonen heunte frühe ausgefahren / da dann ein

Soldat deſſen Caroſſe bey denen Pyramiden ſtehen ſehen / weilen ſie nun in Furchten / es möchte dem Printzen/ weilen er allein/ leichtlich was widriges auffſtoſſen/ da er zumal unbekandt/ und der Landes-Gewohnheit nicht kündig/ dahero ſollte er 50. Mann von ihrer Leib-Wachte / unter dem Grafen Aſpiani dahin ſchicken / ihn zu begleiten.

Der Fürſt Mophis erzeigete ſich wegen des Printzens ſelbſten bekümmert / daher er ohne weitern Verzug dem Grafen Aſpiani / im Namen der Prinzeſſin/ Befehl ertheilete/ dem Perſianiſchen Cron-Printzen mit 50. Mann eilends/ gegen die Pyramiden entgegen zu ziehen / und hieher in die Reſidentz zu bringen.

Der Graf / der ſich unverweilet mit den Trabanten zu Pferde warff/traff den Printzen in dem kleinen Gehöltze bey Butacha/ über dem Nilo an/ und zwar eben noch zur rechter Zeit / dann Arſames wurde in dieſem Gehöltze bey einbrechenden Abend von 8. ſtarcken Kerln angegriffen / die ſich ſehr deſperat erzeigeten/und mit Gewalt begehreten/ der Printz/den ſie vor einen fürnehmen Herrn hielten/ ſolle hundert Gold-Cronen/ oder aber 2. Pferde hergeben/widrigenfalls ſie ſolches mit Gewalt zu nehmen droheten.

Der Printz / erzeigete ſich über ſolche rauberiſche Anforderung ſehr erbittert/ und wollte nach den Säbel greiffen / da er ſich doch noch anderſt bedachte/ indeme ihme einfiele/ wie er wenig Ehre davon/ wo er ſeinen Säbel gegen ſolche liederliche Leute/ gebrauchete/ dahero/ erwähnete er/ es ſollte

nur einer mit nach Memphis kommen / da er ihme das Geld auszahlen wollte / alleine die Räuber / welche den Poſſen mercketen / ſagten mit trotziger Stimme ſie wůſten wohl / daß er ein Herr / der noch mehr als dieſes Geld bey ſich / dahero ſollte er ſich nur erklären / was er thun wollte / dann ſonſten hätten ſie nicht viel Zeit übrig / hier zu warten / ſondern můſten die Pferde ausſpannen.

Arſames konnte ſich ohnmöglich ſo weit måſſigen / daß er dergleichen trotzige Reden länger anhören ſollte / dahero ſtellete er ſich / als ob er in den Schubſack griffe / das Geld heraus zu langen / er ſprang aber hurtig aus der Caroſſe / entblöſſete den Sebel / und ſpaltete dem einen gleich den Kopff / den andern hieb er über den Arm / der dritte wehrete ſich aber recht deſperat / der Cammerdiener und Stallmeiſter / nebſt dem Kutſcher / welche auch zum Gewehr kamen / ſtunden dem Prinzen getreulich bey / konnten aber doch nicht verwehren / daß der Prinz nicht eine Wunde auf der lincken Schulter bekommen ſollte / hingegen aber gab ihm der Prinz einen ſolchen empfindlichen Streich über das Geſichte / daß er zu Boden fiele.

Es lebeten nur noch 5. von den achten / die doch durchaus nicht weichen wollten / auſſer 2. welche durch das Schwerdt des Stallmeiſters und Cammerdieners / taumlend wurden / da waren dann nur noch 3. übrig / die da grauſam fluchten / entweder ſich auf der Stelle maſſacriren zu laſſen / oder den Prinzen um das Leben zu bringen.

Der Prinz ſollte bald Feyerabend gemacht

haben /

haben / wo ihn das häuffig entgangene Blut nicht matt gemacht/dahero ſahe er ſich gezwungen/an die Caroſſe zu lehnen/ vor ihme aber fochten ſeine drey Bediente als Löwen / und bleſſireten die Mörder an unterſchiedlichen Orten / ſie würden ſie auch ohne Zweiffel gar darnieder gehauen haben/ wo ſie nicht der rächende Himmel zu einer härtern Straffe auserſehen.

Das beförderte der Graf Aſpiani/ mit der Mannſchafft von der Prinzeſſin Leib-Wacht/ dieſer hatte kaum das Geſchrey in dem Gehöltze gehöret / ſo rennete er / als ein Blitz/ dem Schall nach / und traff da den Prinzen verwundet an/ worüber er recht erblaſſete / und zu den Seinigen ruffete/ ſie ſollten alles niederhauen/ was ſich dem Prinzen widerſetzen wollte.

Arſames ruffete aber/ ſo gut er konnte / haltet ein/ und ſchencket dieſen wütenden Beſtien das Leben/ dann ihre verzweifflende Boßheit muß empfindlicher gerochen werden / worauf man die Mörder entwaffnete/und weilen 4. noch im Leben/ wurden ſie gebunden / und an die Pferde geſpannet/ den Prinzen aber verband der Wund-Artzt/ ſtriche ihn auch ſonſten mit ſtarcken Balſam und erfriſchenden Waſſern an / daß er wieder neue Kräffte bekame/ und in die Caroſſe ſteigen konnte.

Die todten Räuber wurden auch an Pferde gebunden/ und nachgeſchleiffet/ zuvor aber erkundigte ſich der Graf/ ob deren noch mehr geweſen/ und flüchtig gegangen / damit man ihnen nachſetzen könnte/ da er aber nur von 8. hörete/ ſo theilete

er

er ſeine Mannſchafft ſo ein/ daß der Prinz recht in der Mitte/ wie er dann ſelbſten neben der Caroſſe her ritte/und dem Wund-Artzt beſtändigſt anlage/ daß er den Prinzen wohl in Acht nehmen ſollte/ worüber ſich endlich Arſames ermunterte/ und den Grafen anſahe/ da er dann fragete / wer er mit ſeinen Leuten wäre/ und wie er hieher gekommen?

Durchlauchtigſter Prinz/ erwiederte dieſer/ ich bin der Graf Aſpiani/ und habe das Commando über der Egyptiſchen Prinzeſſin Tameſtris Leib-Wacht/ dieſe iſt vor Eure Durchlaucht / wegen des langen Auſſenbleibens/ bekümmert geweſen/ dahero ihnen/ auf dero Befehl/ mit 50. Trabanten entgegen ziehen müſſen. Wie habe ich das um die Prinzeſſin verdienet/ erwiederte Arſames/ daß ſie vor mich geſorget / und zugleich einen ſo guten Beyſtand geſchicket / der mich und die Meinigen vor rauberiſchen Händen befreyet / ich weiß nicht wie ich mich dargegen erkänntlich bezeigen ſoll.

Der Prinz wollte weiter reden/ allein eine neue Ohnmacht hielte die Worte zurücke/ davon ihn der Wund-Artzt/ ungeachtet aller angewendeten Mühe/ nicht befreyen konnte/ bis ſie die Thore vor Memphis erreichet / da ſich der Prinz auf einmal wieder ermunterte/ und fragete: Ob er dann nicht bald in ſeinem Zimmer wäre?

Der Stallmeiſter meldete / wie ſie jetzt eben in der Stadt/ und der Weg nach der Burg gienge/ man eilete auch dahin/ ſo geſchwinde/ als es ſich thun lieſſe/erweckete aber daſelbſt bey der Ankunfft nicht

nicht wenig Lermen / dann es kam gleich das Geſchrey aus/ der Perſianiſche Prinz wåre bleſſirt/ ja etliche Diener / die da gewohnet/ alles zu vergröſſern/ ſcheueten ſich nicht zu behaupten / der Prinz wåre tödtlich bleſſiret/ und würde wol bald ſeinen Geiſt aufgeben.

Ein ſolcher ungeſchliffener Aufſchneider/ muſte der Prinzeſſin Tameſtris eben unter das Geſichte kommen/ welche fragete: Was das Gemurmel im Schloß-Hofe bedeutete? Allergnådigſte Prinzeſſin / fienge dieſer Unbeſonnene an: Der Graf Aſpiani brachte erſt den Perſianiſchen Cron-Prinzen/ der iſt tödtlich bleſſiret / daß zu zweiffeln/ ob man ihn lebendig nach ſeinen Zimmer bringen wird.

Hierüber entſetzete ſich Tameſtris dergeſtalt/ daß/ da ſie kaum hinein in das Zimmer getretten/ fiele ſie auf ein Perſianiſches Feld-Bette / worauf ſie manchmal zu ruhen gewohnet; alle Farben/ welche ſie im Geſicht gehabt/ verlohren ſich / und fårbeten ſich gantz anderſt/ der Odem ware ſehr kurtz/ die Augen verſchloſſen und eingefallen/ die Hånde kalt/ mit einem Wort/ die Prinzeſſin ſahe nicht anderſt aus/ als ob die Seele den unvergleichlichen Leib verlaſſen/ und nach der unendlichen Ewigkeit zugewandert.

Da gienge der Lermen auf dem Schloſſe erſt recht an/ die Fürſtin Mophis / welche zu allen Glücke bey ihr/ wollte in der Eil ſelbſten nach dem Leib-Medico lauffen/ ſtieſſe ſich aber an der einen Seiten des Saals ſo ſehr wider die Wand / daß auf

auf der Stirne ein groſſer Beul auffuhre / ein Cammer-Mädgen fiele den einen Arm aus/ da ſie in der Eil die Treppe verfehlete / und der Leib-Medicus ſelbſten/ da er mit einer brennenden Wachs-Kertze zur Thüre hinaus wollte/ ſtolperte über ſeine eigene Füſſe/ daß er zu Boden/ und auf das Liecht fiele / welches ihn in dem Geſichte ziemlicher maſſen verbrannte.

Die Erzehlung ſcheinet zwar etwas lächerlich/ wo aber der curieuſe Leſer einen Zuſchauer bey dieſer Confuſion abgegeben/ würde er mehr Mitleiden bezeiget haben / zumalen / wo ihme vergönnet geweſen/ die in äuſſeſter Ohnmacht liegende Prinzeſſin zu betrachten / ohne Vergieſſung der heiſſeſten Thränen konnte man ſie unmöglichen anſehen/ dann da ſie zuvor eine friſche blühende Roſe geweſen / gleichete ſie nun der zarteſten Lilie/ und dem ſchneeweiſeſten Alabaſter / ja ſie lag als ein Bildnuß/ woran die beſten Künſtler der gantzen Welt/ alle ihre Geſchicklichkeit verſpendet/ und zu bewundern aufgeſtellet.

Meine Feder kan vor Verwirrung und Mitleiden/ denjenigen Affect nicht abſchildern / welche alle dieſe an ſich verſpühren lieſſen/ die in dem Zimmer zugegen/ ja ich wollte geſtehen / daß niemalen etwas Geſchickters geſchrieben / als wann ich hierzu fähig wäre/ weilen aber die confuſen Geiſter keine richtige Ordnung vergönnen/ will ich lieber die unzeitigen Worte vor der Geburt ſterben laſſen/ als daß durch deren Schwachheit einen unvergeßlichen Fehler begehe.

Das

Das erſtere Hülffs-Mittel/ welches zur Rettung der Prinzeſſin vorgenommen wurde / beſtunde in der Oeffnung einer Ader/ und weilen man ſie zuvor mit den allerkräfftigſten Waſſern und Balſamen angeſtrichen/ ſo ſchloſſe ſie endlich die Augen wieder auf / und fragete mit halb vernehmlicher Stimme: Lebet der Prinz Arſames noch/ oder iſt er todt? Die Fürſtin Mophis/ welcher die Prinzeſſin etwas von der Liebe zu den Prinzen kaum vor einigen Stunden vertrauet/ dieſe ſagte zur Antwort: Ja/ Durchl. Prinzeſſin/ er lebet / und verlanget weiter nichts/ als daß auch ſie leben / dann es hat mit ihme gar keine Noht.

Dieſe einige Rede ware kräfftiger als der beſte Balſam/ darum richtete ſie ſich auch in die Höhe/ gebot aber/ da ſie ſo viele Leute um ſich ſahe/ daß alle/ bis auf die Fürſtin Mophis/ aus dem Zimmer weichen ſollten/ weilen es ſchon beſſer mit ihr würde/ wie dieſes geſchehen / ſchlunge ſie die eine Hand um die Fürſtin / die bey ihr auf dem Bette ſaß/ und ſagte: Niteſis/ alſo hieſſe ſie / ich habe euch zu meiner Vertrauten gemachet / und weiß/ daß euer Hertze redlich geſinnet/ alleine/ ſaget mir doch aufrichtig / lebet der Prinz / und iſt ihme zu helffen?

Durchlauchtigſte Prinzeſſin/ antwortete ſie/ er iſt auſſer aller Gefahr / und hat nur eine kleine Wunde auf der Schulter/ die in kurtzer Zeit kan geheilet werden/ darum alterire ſie ſich nicht zu ſehre/ die Feinde ſo es gethan/ waren Straſſen-Rauber/ und nun ſeine Gefangene/ die ihren Lohn ſchon empfangen werden.

Hier

Hier ſollte Niteſis erzehlen/ wie es dann zu-gegangen / es lieſſe ſich aber eben des Prinzens Stallmeiſter bey der Prinzeſſin melden/ dahero die Rede unterbrochen / und der Abgefergtigte in das Zimmer zu kommen geheiſſen wurde. Es ge-ſchahe ſeine Ankunfft / die Prinzeſſin aufzumun-tern/ weilen Arſames gehöret/ daß ſich Tameſtris ſeinetwegen ſo ſehr alterirete / dahero ſagte der Stallmeiſter : Es nennete ſich ſein gnädigſter Prinz höchſt-verbunden / daß Jhro Durchlaucht/ wegen der entgegen geſchickten Mannſchafft / die Gefahr/ worinnen er ſich befunden/ aufgehoben/ dieweilen er aber doch vernehmen müſſen/ daß Jh-ro Durchlaucht ſo ſehr wegen der empfangenen Wunde ſich betrübeten / ſo wollte er nur dieſes bit-ten/ alle weitere Sorge fahren laſſen / weilen er in einem ſolchen Zuſtande ſich befände / mit kommen-den Morgen ihr in Perſon das Compliment zu machen/ als warum er hiemit durch ihn anhalten wollen.

Wann es nicht erdichtete Worte/ erwiederte Tameſtris/ daß es mit dem Prinzen keine Noht/ ſo will ich mich gerne zu Frieden geben / ſonſten hätte aber gnugſame Urſache zu meiner Alteration/ dann der Prinz iſt ſo höfflich geweſen / daß er mich aus Arabien nach Memphis begleitet/ wann ihn dann hier ein Unglück aufgeſtoſſen / das vor ſein Leben gefährlich/ beförderte ich mir Lebenslang eine ſtete Unruhe/ weilen ich alsdann Schuld daran / daß Perſien einen Nachfolger verlohren / worauf es, als ſeinen Aug-Apffel/ Achtung giebt.

Da

Da nun Mentor / des Prinzens Stallmeiſter/nochmalen verſicherte/ daß Arſames nur eine Wunde in der lincken Schulter/die bald zu heilen/ ſo erzeigete ſich Tameſtris immer munterer / und lieſſe ſich erzehlen/ wie ſich dann der gantze Handel zugetragen/ nach deſſen Verlauf/ erkundigte ſie ſich um die gefangene Mörder/ und gab Befehl/ wo es nicht ſchon geſchehen/ daß man ſie an Händen und Füſſen/ mit ſtarcken eiſernen Ketten/ geſchloſſen in das ärgſte Gefängnuß werffen / aber auch wegen ihrer empfangenen Wunden beſorget ſeyn ſollte/ damit ſie nicht ſtürben/ ſondern einer Straffe/ die Prinz Arſames zu erwehlen / unterwerffen ſollte.

Dieſes hatte ſchon Prinz Arſames zuvor erinnert und gebetten / ſonderlich denjenigen wohl in Acht zu nehmen/ der ihn den Hieb auf die Schulter beygebracht/ weilen ſie aber alle viere ſehr ſtarck verwundet/ und ſich gar zu ſehre verblutet/ ſahe es mit ihren Leben mißlich aus/ wiewol die Vorſichtigkeit der Wund-Aertzte/ ſchon ſolche Mittel wuſte/ dadurch ſie ihnen das unwürdige Leben friſten konnten.

Den andern Morgen / da ſich der Prinz verbinden laſſen/ und ſich gantz wohl befunden/ kame er in der Prinzeſſin Zimmer / und wurde von ihr mit einem feurigen Kuß empfangen/ der Prinz/ ſtellete ſich weit friſcher an/ als es ihme Ernſt ware/ aber nur bloß darum/ damit er die Prinzeſſin v n weitern Sorgen befreyete. Er danckete nochmalen/ wegen des überſchickten Beyſtandes/ und erbote

bote ſich/ dieſes niemalen zu vergeſſen/ ſondern wei-
len er lebete/ mit getreuer Liebe/ darvor verbunden
zu bleiben.

Auf ſolche Verpflichtungen/ folgeten noch vie-
le Liebes-Küſſe/ dabey Tameſtris eröffnete/ wie ſi
von ihrem getroffenen Bündnuſſe/ der Fürſtin Ni-
teſis/ des Mophis Gemahlin/ Nachricht ertheilet,
dahero er dieſelbige etwas gnädig anſehen möchte,
weilen man durch ſie und ihren Gemahl/ bey Pero-
ſes viel ausrichten könte/ daß er deſto eher die Ver-
mählung eingienge/ ſo wäre ſie auch vorige Nach
ihrentwegen unglücklich geweſen / da ſie ſich ſehr
hart vor die Stirne geſtoſſen/ als ſie in Eil nach
dem Leib-Medico lauffen wollen.

Wie der Prinz wieder zurücke in ſein Zimmer
gelanget / welches etwann 30. Schritte von der
Prinzeſſin ihren entfernet/ lieſſe er den Grafen A-
ſpiani vor ſich ruffen/ deme er/ wegen ſeiner gehab-
ten Mühe/ wegen der geſtrigen Begleitung/ reich-
lich beſchenckete / und ihme noch über dieſes die
Verſprechung gabe/ daß er ſeiner ſchon weiter ge-
dencken/ und zu rechter Zeit noch erkänntlicher heiſ-
ſen wollte.

Auſſer dieſem aber lieſſe er unter die 50. Tra-
banten/ die der Graf bey ſich gehabt/ 100. Cronen
austheilen/ womit er ſich eine ungemeine Liebe bey
dieſen Leuten ausgewürcket/ die auch des Prinzens
Freygebigkeit in der gantzen Stadt ausgebreitet/
auch ſo viel Weſens unter dem gemeinen Volcke
machten / daß jederman dem Perſianiſchen Cron-
Prinzen gewogen ſchiene.

Wir wollen ihn Zeit laſſen/ bis ſeine Wunde wieder geheilet/ inzwiſchen aber eine Reiſe nach Armenien verrichten/ damit wir wiſſen/ wie es mit dem Egyptiſchen Könige Peroſes ſtehet/ob er auch daſelbſten in ſeinen Vorhaben den Anfang gemacht?

Dieſer König/ der ſich Zonaras nennete/ und ſich vor einen Numidiſchen Fürſten ausgabe/ war bereits vor einem Monate glücklich in der Armenianiſchen Haupt-Stadt Artaxata angelanget/ ſeine Bediente/ denen es bey Leib- und Lebens-Straffe verbotten/ den rechten Stand des Königes zu verbergen/ redeten auch meinſtentheils Numidiſch/ dahero man auch an ihrer Ankunfft aus dieſem Reiche nicht zweiffelte/ weilen ſie noch darzu ſo guten Beſcheid von dem letztern Kriege zu geben wuſten/ auch alles erzehleten/ was man von ihnen zu wiſſen verlanget.

Der König Tygranes in Armenien/ da man ihn von der Ankunfft eines fürnehmen Numidiſchen Fürſten Bericht abſtattete/ gab Ordre/ daß man dieſem ein Quartier/nahe an der Königlichen Burg/ einraumen ſollte/ er ſelbſten aber lieſſe ihn durch den Hof-Marſchall zu ſich ruffen/ damit er die Urſache ſeiner Ankunfft erfahren könnte.

Zonaras ſchützete vor/ daß weilen es jetzt Friede in Numidien und Egypten/ hätte er eine Reiſe an dieſen Hof thun wollen/ als der bey ihme weit berühmter als der Egyptiſche/ wie er dann auch deſſen Höflichkeit/ gegen Fremde/ bereits erfahren/ da ihme/ auf Befehl ſeiner Majeſtät/ ein eigener

Pallaſt bey dem Schloſſe eingeraumet worden/ wofür er ſich gehorſamſt bedanckete/ und ſich der Königlichen Gnade ferner empfehlen wollte.

Es machte unter den Armenianern ein groſſes Aufſehens/da der Fürſt bey Hof erſchiene/dann er ſelbſten führete nicht nur einen Königlichen Staat/ ſondern auch ſeine Bedienten zogen koſtbar auf/ daß der König Tygranes muthmaſſete/es müſte dieſes ein ſehr reicher Herr/ oder gar ein Anverwandter des Königs Maxaces ſeyn/ dahero er heimlich durch ſeine Bediente forſchen lieſſe/ ſie erhielten aber keine weitere Nachricht/ als daß Zonaras aus Tingitana/ und nach dem Könige der Mächtigſte in Numidien wäre/ ſo gar/ daß er in dem letztern Kriege/ dem Könige Maxaces/ von ſeinen eigenen Geld und Völckern/ 20000. Mann auf den Beinen gehalten.

Alle Fürſten und Fürnehmſten des Armeniaſchen Reiches/ ſucheten bey dem Fürſten Zonaras Bekanntſchafft/ wie ihm dann einer nach den andern ſehr herrlich tractirete/ wobey Zonaras allezeit deren Bedienten/ wo er geweſen/ reichlich beſchenckete/ auch die Reichs-Fürſten und fürnehmſten Hof-Bedienten/ alſo beehrete/ daß er in der gantzen Stadt gelobet wurde.

Man zeigete ihm alles/ was in Artaxata ſehenswürdig/ alleine/ wornach ſich ſeine Augen am meinſten ſehneten/ nemlich nach der Prinzeſſin Meroene/dieſelbige ware damalen nicht bey Hofe/ſondern hielte ſich in den warmen Bädern zu Arſamoſata auf/ wohin ſie alle Jahr zu reiſen pflegete/doch

kam

kam ſie 8. Tage nach des Zonaras Ankunfft wieder nach Artaxata/ weilen eben ihr Geburts-Tag heran nahete/ der den König Tygranes/ wegen des Numidiſchen Fürſtens / recht propre celebriren/ und ihme dabey einige Ergötzlichkeiten verſchaffen wollte.

Es ware ſchon ſpat/ da ſie in Artaxata einzoge/ und ob ſie gleich vor das Zonaras Pallaſt vorbey muſte/ konnte ſie doch der Fürſt nicht recht betrachten/ er merckete aber doch/ daß ihme der Fürſt Meſabates in Egypten die Warheit geredet / dahero er kaum die Zeit erwarten konnte/ welche ihm vergönnen würde/ die Prinzeſſin genauer anzuſehen.

Es geſchahe erſt den andern Tag / da er ſich bey Meroenen melden lieſſe/ nun war die Prinzeſſin in dem Stücke ſehr curieus/ daß ſie die ausländiſchen Standes-Perſonen gar zu gerne um ſich/ zumal/ wo ſie die Armenianiſche Sprache reden könnten / dahero forſchete ſie / ob der Numidiſche Fürſt derſelbigen mächtig/ und als man ihr berichtet/ wie er bißhero täglich bey Hofe geweſen/ und mit dem Könige und ſeinen Miniſtris in der Landes-Sprache geredet / ſo lieſſe ihn die Prinzeſſin durch zween Königliche Cammer-Herren zu ſich holen.

Hilff Himmel! wie verwirret / ware der Fürſt/ oder vielmehr der unbekannte König Peroſes / da er die Prinzeſſin Meroene vor ſich ſahe/ er hatte kaum ſo viel Vermögen übrig zu reden / dann ihre unvergleichliche Geſtalt/ und das Majeſtätiſche

Weſen/ welches aus den Augen leichtete/ hielte ſeine Zunge recht geſchloſſen/daß er auch mit furchtſamen Schritten hinzu gienge/ und der Prinzeſſin die Hand küſſete.

Er machete hierauf ſein Compliment/ ſo gut als es floß/ je mehr er aber die Prinzeſſin anſahe/ je weniger war er geſchickt/ ordentlich zu reden/ damit nun kein ungleicher Argwohn daraus entſtünde/ oder aber die Hefftigkeit der wallenden Affecten verborgen bliebē/ſo entſchuldigte er ſich bey der Prinzeſſin/wie er der Armenianiſchen Sprache ſo gar gut noch nicht erfahren/ deßwegen auch die Zunge manchmalen anſtieſſe/ welches Ih. Durchlaucht/ ihme als einen Fremden/ gütigſt nachſehen wollte.

Meroene erzeigete ſich ſehr gnädig gegen ihm/ unter andern fragete ſie: Ob er bey ſeiner Durch-Reiſe in Egypten nicht in Memphis eingeſprochen/ und er daſelbſten die Prinzeſſin Tameſtris nicht geſehen? Zonaras erwiederte/ wie er über 1. Monat lang da geweſen/ auch von ſeinem Könige/ gleich nach den getroffenen Frieden/ dahin verſchicket worden/ dahero er auch die Gnade gehabt/ die Egyptiſche Prinzeſſin vielmals zu ſprechen/ er hätte aber doch an ihr keine ſolche Vollkommenheit gefunden/ als er jetzt in Armenien bewundern müſte.

Die Prinzeſſin/ welche etwas Ruhmſüchtig/ hörete dergleichen Lob-Reden gar gerne an/ und ſuchte ſie nur zum Schein von ſich abzulehnen/ der Fürſt brachte ihr aber immer neue Einwürffe/ und ver-

verurſachete damit/ daß er ſich die Prinzeſſin gewogener machete / welches zu ſeinen künfftigen Glücke gar vieles beytruge.

Meroene/ die da nicht anderſt glaubete / als ſie berichtet worden/ daß Zonaras aus Numidien/ forſchete weiter von dem Fürſten/ wie es dann mit dem Könige Peroſes in Egypten ſtünde / ob ſich dieſer noch nicht vermählet / oder ob er nach des Landes Gewonheit/ ſeine Schweſter/ die Tameſtris/ ſich beylegen wollte ? Zonaras erwiederte/ wie der König vor ſolcher garſtigen Gewonheit einen Abſcheu/ ſo/ daß als man ihm ſelbiges vorgeſchlagen/ er denen Rahtgebern gar ein unfreundlich Geſichte gewieſen/ wann ihme aber vergönnet zu reden/ und von Ihro Durchlaucht nicht ungnädig aufgenommen würde / ſo wollte er dasjenige entdecken/ was ihm von einigen Staats-Miniſtris / unter Verſprechung feſter Verſchwiegenheit/ anvertrauet worden.

Die Prinzeſſin muhtmaſſete/ daß was ſonderliches darunter verborgen ſeyn müſte / dahero ſie begehrete/ es möchte ſich der Prinz deutlicher erklären. Durchlauchtigſte Prinzeſſin / brach Zonaras heraus/ der Egyptiſche König/ hat ſein Abſehen auf ſie gerichtet / und ich kan verſichern/ daß er Euer Durchlaucht dergeſtalt liebet / daß ſich die Hefftigkeit ſeiner Liebe nicht höher erſtrecken könte/ ja alle Reichs-Fürſten ſehnen ſich / die Armenianiſche Prinzeſſin auf den Egyptiſchen Throne zu ſehen/ zu dem Ende in allen Tempeln/ die Götter angeflehet werden/ dieſes abgezielte Bindnuß zu be-

feſtigen/ wie ich es dann mit meinen Ohren zu unterſchiedlichen malen mit angehöret/ welches aber nicht gewuſt/ wo es mir nicht zuvor geſtecket worden/ weilen das Gebet nur auf eine benachbarte Königliche Prinzeſſin eingerichtet.

Hier war Meroene eben ſo verwirret/ als zuvor Zonaras / ja ihre Gedancken müſſen noch confuſer geweſen ſeyn/ weilen ſie gar nichts darauf zu antworten vermochte/ dahero Zonaras das Wort weiter führete/ ſprechende: Euer Durchl. laſſen ſich dieſe neue Zeitung nicht befrembden/ vielleicht hat ſie der Himmel zum Egyptiſchen Throne auserſehen/ und in Warheit / ich könnte dieſes Bündnuß nicht tadeln/ dann Peroſes / hat mit Euer Durchl. einerley Alter / über dieſes liebet er ſie mehr als ſich ſelbſten/ und hat nun ſein Reich in ſolchen Stande geſetzet / daß ſich Libyen / Numidien und Mauritania vor ihme fürchten muß / oder zum wenigſten nicht trutzen darff / dahero überlegen es Euer Durchl. nur vor ſich ſelbſten / oder geben mir Erlaubnuß / daß ich es Seiner Majeſtät dem Herzn Vatter eröffne/ ſo können ſie dann mit ihme Raht halten / dann ſo viel ich weiß/ wird der Egyptiſche König / eheſtens in Perſon nach Artaxata kommen / und bey Euer Durchl. um Gegen-Gunſt anhalten.

Die Prinzeſſin / lieſſe ſich wol dieſes Bündnuß gefallen / unterdeſſen getrauete ſie ſich doch nicht / deswegen deutlicher zu reden / ſondern ſie ſagte nun zu den Fürſten / bringet es bey Gelegenheit dem Könige ſelbſten vor/ und höret / was

er darzu ſaget / meldet aber nicht/ daß ihr mir es bereits entdecket/ wann er dann ſeine Meynung von ſich giebt/ ſo laſſet mich dieſelbige wiſſen / ich will hernach die Meinige auch eröffnen.

Zonaras hielte aber vor rathſamer von dieſer Sache des Königes Artanite eher Nachricht zu geben als ihrem Gemahl dem Tygranes/ dann er hatte ſchon ausgeforſchet / daß/ weilen Meroene eine Prinzeſſin von der vorigen Gemahlin/ die Königin ſolche gar wenig liebete/ auch ſie ſchon längſtens gerne von Hofe weggewünſchet / und zwar aus der Urſache: Meroene/ weilen ſie die rechtmäſſige Erbin des Königreiches/ ſo nahme ſie ſich auch manchesmalen der Regierung an / und vermochte bey dem Könige mehr auszuwürcken / als Artenite / dahero ihr eben dieſe heimlich gram / und ſchon lange trachtete wie ſie Meroenen mit Manier los werden könnte.

Es eröffnete dieſes / dem Numidiſchen Fürſten / der Königin Kammer-Juncker / welcher bey ihr in ungemeinen Gnaden ſtunde / dahero ſie ihme unterſchiedliches vertrauete/ er meldete dem Zonaras / wie der Königin nichts angenehmers zu hören ſeyn ſollte/als wann man ihr hinterbrächte/ daß ein Printz vorhanden/ der ſich mit Meroenen zu vermählen gedächte / zu dem Ende hielte ſie mit etlichen Reichs-Fürſten geheimen Rathe / die Prinzeſſin / an den Printzen von Cypern zu verknüpffen.

Hier dachte der Fürſt Zeit zu ſeyn / daß er losbrach/ ſagte dahero zu den Kammer-Junckern /

die Königin kan dieſer Mühe überhoben ſeyn/ dann ich weiß / daß der König aus Egypten in Perſon nach Artaxate kommen/ und um die Prinzeſſin werben wird/ wo man nun dieſen nicht lange mit der Einwillung aufhält / ſo kan auch die Königin der Prinzeſſin bald los werden.

Der Kammer-Juncker / hielte nicht langen Stand / ſondern lieſſe ſich verlauten/ wie er dieſes ſeiner gnädigſten Königin ohne Verzug hinterbringen müſte / er verhoffe aber / daß es ſeine Durchl. nicht aus Schertze geredet/weilen Artanite ohne Zweiffel ſelbſten mit ihme deswegen ſprechen würde. Zonaras erklärete ſich aber / er möchte es immerhin ſagen/und wo er die Gnade/ mit Ihrer Majeſtät alleine zu ſprechen / wollte er ihr alles entdecken / was er von dieſer Materie in Egypten gehöret.

Der Kammer-Juncker/kame der Königin eben recht/ dann ſie hatte ſich abermalen wegen der Prinzeſſin geärgert / und ſaß mit unterſtützten Haupt/ an dem Fenſter/Pallino/ alſo hieſſe der Kammer-Juncker/ der die Freyheit ſehr vertraut mit der Königin zu reden/ hub an: Ich bringe vielleicht was neues / welches Euer Majeſtät / die beſchwerlichen Gedancken vertreibet/ die Königin fuhr in die Höhe/ ſprechende: Was iſt es dann? Ich habe den Augenblick gehöret / erwiderte Pallino/ daß der König in Egypten eheſtens am hieſigen Hof und um die Prinzeſſin Meroene werben wird. Ach das wollen die Götter erfüllen / ſeuffzete Artenite / dann ſo lange als dieſe Prinzeſſin

zeſſin bey Hofe/ kan ich nicht vergnüget leben / ſie iſt ja mehr Königin als ich / was ſie gebietet/ daß muß geſchehen / weilen ihr der König mehr als die Helffte ſeinen Gewalt eingeräumet / wie ſie dann heunte erſt / einen von meinen Laqueyen fortjagen laſſen / weilen er einen von denen ihrigen geſchlagen.

Aber ſaget mir doch / fuhr ſie fort / darff ich mich auf dieſe neue Zeitung gründen? Wer hat ſie dann vorgebracht? Der Numidiſche Fürſt Zonaras/ antwortete Pallino / der kan es Euer Majeſtät vielleicht ausführlicher erzehlen / weilen er mir nicht alles vertrauen wollen/ ruffet ihn gleich her zu mir / gebot Artenite / dann ich muß den Handel recht wiſſen/ und will mit allen Kräfften daran ſeyn/ daß ich mir die regierſichtige Prinzeſſin aus dem Geſichte ſchaffe.

Dieſer Titul gehörete eigentlich der Königin ſelbſten/ dann ihr gantzes Abſehen zielete dahin / das Königreich auf ſich zu ziehē/ drum meinete ſie / wann Meroene durch Vermählung ein ander Königreich erhielte / wollte ſie ſchon in deren Abweſenheit/ dem Könige Tyrantes ſo lange in den Ohren liegen / biß er ſie zur Reichs-Nachfolgerin erwehlete / es würde ſich alsdann ſchon ein Printz bey ihr angeben/ bey deme ſie vergnügter/ als bey dem alten Tyrannes / leben könnte.

Dieſe Königin/ ware noch nicht viel über 20. Jahre alt / da ſie Tygranes auf den Throne geſetzet / da er hingegen ein Herr der ſchon auf 60. gienge/ daß man es alſo dieſer Königin nicht zu

ver-

verdencken / wann die Liebe gegen ihr Gemahl erkaltet/ ſie muſte das Bündnuß wegen Intereſſe des Staats eingehen und den allgemeinen Nutzen ihrer eigenen Vergnügung vorziehen laſſen / weilen aber ihre Jugend die Neigungen hierzu nicht verbergen kunnte/ ſo tröſte ſie ſich mit dem frühen Tode des Tygrantes / und meinete / daß es hernach ſchon beſſer ausſehen ſollte.

Wie nun der Numidiſche Fürſt / vor der Königin erſchiene/ muſt er einen Platz bey ihr an dem Fenſter einnehmen/ und erzehlen/ was er in Egypten / wegen des Bündnuſſes mit der Armenianiſchen Prinzeſſin gehöret. Zonaras erklärete ſich wie er bereits bey Meroenen gethan/ und ſtrich den Egyptiſchen König dergeſtalt heraus / daß ſich die verliebte Artenite/ heimlich wünſchete / deſſen Gemahlin zu heiſſen / und damit er der Königin noch mehr redete/ wie ſie es gerne hörete / ſo fügete er bey: Er hätte ſo viel bey ſeiner Gegenwart in Memphis ausgeforſchet / wie der König Peroſes deswegen die Prinzeſſin Meroene zur Gemahlin verlangete / damit er auch einen Anſpruch auf Armenien erhielte/ ſondern es wäre ihme um Meroenens Schönheit zu thun / weilen er ſelbſten ein Königreich/das nun mächtig genug angewachſen.

Artanite lieſſe ſich hier verlauten/ wie ſie dieſes dem Könige hinterbringen / und zu der Bündnuß rathen wollte / er ſollte hernach bey Gelegenheit das Seinige auch thun / welches Zonaras um ſo viel deſtomehr verſprach / weilen er aus dieſer Bemühung den meinſten Nutzen zu ziehen.

Einige

Einige Tåge darnach / beſuchete Tygranes ſeine Gemahlin in ihrem Zimmer / da ſie von dieſer Materie anfienge zu reden. Tygranes ſtutzete zimlich / weilen ihme der Vortrag nicht unangenehme ſchiene / er ſagte / wie er die Prinzeſſin gerne verſorget wiſſen möchte / und Egypten ſchon ſo würdig achtete ſie zu beſitzen / dahero wåre er geſonnen die Sache einigen Miniſtris vorzutragen und ihr Gutbedüncken anzuhören / damit man hernach bey Ankunfft des Egyptiſchen Königes nicht erſt weitlåufftige Rathſchlåge führen dörffte.

Dieſe / welche ſchon davon murmeln hören / erwehneten / gegen ihrem Könige / wie nun Egypten auf einem måchtigen Fuſſe ſtunde / und alle ſeine Nachbarn zu Freunden / dahero er ſich ohne Zweiffel noch mehr empor heben und mit der Zeit auch ſeine Grånzen zu erweitern ſuchen würde. Was dem Könige ſelbſten anbelanget / wiſſe man / wie er beſchaffen / und daß eine Prinzeſſin bey ihme ſchon vergnügt leben könnte / weilen er ein junger Herr / der doch zugleich auſſer der Liebe zu ſeiner Gemahlin / auch an das Reich gedåchte / und ſeinen Unterthanen Recht und Gerechtigkeit widerfahren lieſſe. Er håtte ſich zwar in dem Anfang ſeiner Regierung etwas wollüſtig erwieſen / alleine / da er nun durch Numidien klug gemacht worden / erzeigete er ſich gantz anderſt / und führete den Zepter / alſo / wie man von einem klugen Regenten erforderte.

Sie entdeckten dahero ihre Meinung / wie ſie nicht wüſten / warum man dem Egyptiſchen Könige

nige die Prinzeſſin verſagen ſollte / ja man hätt
vielmehr Urſache vor ſie bey Zeiten zu ſorgen / und
muſte daran ſeyn / daß ihr die Egyptiſche Cron
nicht entzogen würde / Seine Majeſtät wären oh-
nedeme ſchon bey Jahren und hätten keinen Er-
ben als die Prinzeſſin Meroene / und wo es di
Götter verhängeten / daß er mit Tode abgienge
dörffte Artenite das Regiment an ſich ziehen und
das Reich an einen ausländiſchen Printzen / de
ihr angenehme / verknüpffen.

Hier ſagte Tygranus / wie ihme die Regier
ſucht ſeiner Gemahlin / ohnedeme mehr als zu wo
bekandt / und daß ſie ihme ſtets in den Ohren läge
ſie noch vor ſeinem Tode zur Nachfolgerin de
Reiches zu erwehlen / welches er aber aus Lieb
zur Prinzeſſin Meroene unmöglich eingehen könn
te / indeme ſie ſein leibliches Kind / an die er mehr
als eine fremde Fürſtin / gedencken müſte.

Die Räthe lobeten des Königes dienlichen
Vorſatz / und fügeten bey / wie die Königin / nach
Seiner Majeſtät Tod / welchen die Götter noch
lange verhüten wollten / ſich mit einem jährlichen
Einkommen und Königlichen Wittwen-Sitz
müſte begnügen laſſen / indeſſen bekäme Egypten
vielleicht einen Printzen / oder wol noch mehr Er-
ben / die Armenien ſchon regieren würden.

Es ware alſo der König zu frieden / ja er gienge
nach gehaltenen Raht zur Prinzeſſin / und eröff-
nete ihr ſo wol die Relation des Numidiſchen Für-
ſtens / als auch ſeine Einwilligung zur künfftigen
Vermählung / und begehrete / ſie möchte ſich er-
klären /

klären/ ob ihr der Egyptiſche Thron anſtünde? Die Prinzeſſin ſtellete ſich an/ als ob ſie von der Sache gar nichts wüſte/ was aber ihre Reſolution anbelangete/ ſagte ſie dem Könige/ wie ſie ihr gantzes Glück/ auf deſſen Gutbefinden ankommen laſſen wollte/ ſie hätte genugſame Merckmahle/ daß er ſie liebete/ und bißhero wider ihre Regierſichtige Stieff-Mutter beſchützet/ dahero wollte ſie ſich auch den vätterlichen Willen niemalen widerſetzen/ und mit deſſen Erlaubnuß die Egyptiſche Crone/ wo ſie ihr angetragen würde/ annehmen.

Damit der König hörete/ was ſeine Gemahlin hierzu ſagete/ ſtellete er ſich/ als ob er ſie in geheim um Rath fragete: Artenite/ brach gleich heraus: Man ſollte den Egyptiſchen Könige/ ja nicht abweiſen/ und der Prinzeſſin dieſes Glück nicht hinziehen/ hiernechſt wollte ſie aber Seine Majeſtät gebetten haben/ daß er ſie zur Reichs-Nachfolgerin erklärete/ damit ſie ihren Stande/ weilen ſie lebete/ behielte/ und deſſen Liebe in das Grab rühmen könnte.

Tygrantes/ wollte ſie auf einmal nicht abſchröcken. Dahero kuſſete er ſie gantz freundlich/ ſprechende/ wie er vor ihren guten Raht danckete/ was die übrige Bitte anbelanget/ ſo wollte er ſie ſchon vor ſeinem Ende dergeſtalt verſorgen/ daß ſie zu frieden/ ja es würde ſich alles geben/ wann nur zuvor Meroene aus Armenien/ die man ſolchen Reichs-Sachen nicht gerne gegenwärtig haben möchte.

Die

Die Königin/ glaubete nicht anderſt/ als daß ihr ſo lange abgezielter Wunſch bereits eingetroffen/ dahero ſie der Prinzeſſin ſo freundlich begegnete/ als ſie noch niemalen gethan / ſie muſte ſtets um ſie ſeyn/ beſchenckete ſie bald mit dieſer / bald mit jenen/ und redete mit ihr von nichts als dem Könige in Egypten / deſſen Reich und ſeine Perſon/ daß Meroene ihre Anſprache auf Armenien fahren laſſen und ihr dieſelbige abtretten ſollte.

Die ſchlaue Prinzeſſin / gedachte aber in ihrem Sinne gantz anders/ und ſtellte ſich / die Königin einzuſchläffern / als ob ſie Armenien wenig achtete/ ja ſie erwähnete/ wo ſie einmal in Egypten/ dörffte ſie ſchwerlich wieder nach Artaxata kommen/ zumal da doch ohne Zweiffel der Herr Vatter / ſie die Königin / zur beſtändigſten Regentin des Reiches / nach ſeinem Tode / benennen würde.

Nun nahme Artenſte wieder eine Verſtellung an ſich und wollte der Prinzeſſin weiß machen/ wie ſie ſich hierzu niemalen einige Rechnung geſtellet/ dann ſie wüſte ja wol / daß Meroene den Vorzug/ welcher die rechtmäſſige Nachfolge nicht könnte entzogen werden / doch die Prinzeſſin bliebe dabey/ wann ſie Königin in Egypten/ kümmerte ſie ſich wenig um Armenien / und wie ſie von den Numidiſchen Fürſten Zonaras gehöret / ſo wollte der Egyptiſche König nur mit ihr zu frieden ſeyn.

Auf ſolche Weiſe betrog eines das andere/da ſich mittlerweile Zonaras um alles erkundigte und

von dem Könige vernommen/ wie er ſeine Prinzeſſin dem Egyptiſchen Könige bey ſeiner Ankunfft nicht verſagen/ und die Prinzeſſin/ auf deſſen Anforderung ihr Ja Wort auch von ſich geben wollte/ deswegen ſich dann der verſteckte Zonaras heimlich freuete/und ſich nicht eher/ als biß an der Prinzeſſin Geburts-Tage zu erkennen geben wollte.

Es ware noch eine gantze Woche übrig/ biß dieſer einbrach/ deswegen machte ſich Zonaras zu einen propern Aufzug fertig/ und gab an alle ſeine Bediente Befehl/ ſie ſollten ſich erkundigen/ ob nicht fremde Printzen oder Fürſten nach Artaxata kommen würden/ damit er ſeinen Staat nach den Ihrigen einrichten könnte/ man wuſte aber bey Hofe/und in Artaxata/ von niemand/ als dem Cron-Printzen aus Cypern und der Prinzeſſin aus Creta/ welche mit Armenien verwandt/ und die Prinzeſſin Meroene zu beſuchen gedachten.

Sie langeten auch beyde in einem Tage in Artaxata an/und führete ſonderlich der Printz aus Cypern einen groſſen Staat/ der aber doch noch nicht ſo/ als des Numidiſchen Fürſten ſeiner/ dahero er auch/ ſo bald er es erfuhre/ daß Zonaras nur ein Fürſt/ ſpitzige Reden ausſtieſſe/ auch ſich ſo gar verlauten lieſſe/ daß es Numidiſche Prahlereyen/ doch es ware gut/ daß es ſo verſchwiegen geblieben/ dann ſonſten hätte es leicht zu Ungelegenheiten Anlaß geben können.

Zonaras/ der leichte muthmaſſen konnte/ daß

man ihr bey Hofe und an der Königlichen Tafel/ den Printzen vorziehen würde/ fande ſich deswegen nicht mehr da ein/ ſondern hielte ſich in ſeinem Pallaſt/ worinn er ein Panquet anſtellete/ und das Königliche Haus/ nebſt der Prinzeſſin aus Creta und dem Printzen aus Cypern/ darzu einlude.

Dieſer Printz/ der ſich Nicanor nennete/ ſtunde anfänglich an/ ob er erſcheinen ſollte/ dann er meinete/ es wäre ihme der Numidiſche Fürſt viel zu geringe/ doch da er gehöret/ daß auch die Königliche Hofſtatt gegenwärtig seyn/ wollte/ ſo hielte er es nicht vor dienlich ſich davon auszuſchlieſſen.

Es iſt nicht zu beſchreiben/ was vor Koſten der Numidiſche Fürſt aufgewendet/ ſeine Gäſte zu tractiren; faſt alles/ was auf der Tafel ſich befunden/ware von Gold und Silber/auch von den delicateſten Speiſen und Geträncken ein ſolcher Uberfluß/ daß jedermann genug zu eſſen und zu trincken/ wer nur zugegen ware/ wobey ſich Zonaras/abſonderlich angelegen ſeyn lieſſe/ der Prinzeſſin Meroene aufzuwarten/dahero ſie ihn auch deswegen zu Rede ſetzete/ alleine Zonaras gab dargegen/wie er ſich einbildete/als ob ſie ſchon die Königin von Egypten/deswegen er auch ſeinen Reſpect beobachten wollte.

Er ergrieff hierauf ein Cryſtallinenes Glas/ welches ſehr künſtlich ausgeſchnitten/ und mit guldenen Figuren eingeleget/ ſtunde von ſeinem Orte auf/und hub mit vernehmlicher Stimme an: Es

lebe

lebe die Königin von Egypten! Die Prinzeſſin färbte ſich hierüber unter dem gantzen Geſichte/ der Printz aus Cypern aber hub an zu lachen/ weilen er nicht wuſte/ was dieſe Geſundheit zu bedeuten/ da doch der Zeit keine Königin in Egypten lebete/ Zonaras/ der dieſes merckete/ ſagte zu ihme: Durchl. Printz / ſie können die Egyptiſche Königin gar wol / und wann noch einige Täge vorbey geſtrichen / werden ſie ſelbige nebſt ihren Gemahl zugleich ſprechen.

Uber dieſe Worte fielen allerhand Muthmaſſungen und Auslegungen / und obgleich Zonaras erſuchet wurde/ deutlicher zu reden / gabe er doch keine andere Erklärung von ſich / auſſer/ daß er behauptete/ wie er nicht unrecht geredet / und der Inhalt ſeiner Worte/ in wenig Tagen / ſollte erfüllet ſeyn.

Der König und die Königin aus Armenien / nebſt der Prinzeſſin Meroene / hielten davor / der Fürſt müſte etwann geheime Nachricht von des Egyptiſchen Königes Ankunfft haben / deswegen ertheilete der König über der Tafel an einen Hof-Cavallier Befehl/ daß er ohne Verzug zu Pferde ſitzen/ und biß nach Baginna reiſen / auch ſich überall erkundigen ſollte / ob niemand Nachricht geben könnte / daß der Egyptiſche König auf der Reiſe nach Artaxata begriffen/ und wo er ſolches hörete/ ſollte er weiter gehen/und an allen Orten / da der König durchzöge / andeuten / ihme ſo viele Ehre zu erweiſen/ als wann es Tygranes in eigener Perſon wäre.

Die Prinzeſſin aus Creta / ware ſo ſchlaue / daß ſie merckete / wie Zonaras auf Meroenen zielete / weilen es aber doch was ungewiſſes / ſo ſchwiege ſie ſtille / ſo wurde auch über Tafel / die Materie von andern Geſprächen unterbrochen / die ſich ſo lange verlängerten / biß die tieffe Nacht eingefallen / da der König / der etwas berauſchet / den Aufbruch machete / dann die Königin / nebſt der Prinzeſſin / und die frembde Herrſchafft folgeten / nachdeme ſie zuvor ihre Zufriedenheit wegen der Bewürtung / durch genugſame Merckzeichen an den Tag geleget.

Es kame dem Zonaras dieſes Banquet faſt auf eine Tonne Goldes / indeme über 600. Perſonen zugegen geweſen / welche alle in unterſchiedlichen Zimmern nach ihren Character tractiret / und bedienet wurden / wobey die ſo genannten Numidier / die Armenianiſchen Hof-Bedienten / dergeſtalt mit Trincken zugedecket / daß man unterſchiedliche wegtragen / andere aber gar in des Fürſten Pallaſt / liegen laſſen muſte.

Nach dieſen Banquet / fiele ſonſten nichts ſonderliches vor / biß auf den Geburts-Tage der Prinzeſſin Meroene / der ſich endlich zu nicht geringen Freuden der gantzen Stadt eingefunden. Der Himmel / hatte ſich ſo anmuthig ausgeheitert / daß an demſelbigen / nicht die geringſte Wolcke zu ſehen / dahero auch die Sonne gleich mit anbrechendem Tage ihre Strahlen über die hohen Gebürge hervor ſchickete / und die Königl. Burg in Artaxata als mit lauter Freudenblicken / anleuchtete /

tete/ dahero ſo gleich die Trompeter und Paucker auf der Gallerie den längſt gewünſchten Tag ankündigten/ daß ſich der Schall über die Stadt ausbreitete/und alle Inwohner erinnerte/ denen Göttern genugſamen Danck zu ſagen / weilen ſie ihre geliebteſte Prinzeſſin / dieſen Tag abermal geſund erleben laſſen.

Es wurde demnach in Arkaxata alles reg/ und ein jedes machete ſich fertig in die Tempel zu gehen/ ſeine Andacht zu verrichten / ſelbſt auf der Königlichen Burg ware man beſchäfftiget in dem groſſen Götzen-Hauſe zu erſcheinen / wo man jährlich wegen dieſes Feſtes denen Göttern/ und vor die Geburt der Königlichen Prinzeſſin/ Danck zu ſagen pflegete.

Der Printz aus Cypern / war der erſte / ſo ſich bey Hofe fand / ſeinen Glückwunſch bey Meroenen abzuſtatten / dieſem folgete Caſſandane/ die Prinzeſſin aus Creta/ in ſaubern Aufzug/ ſie hatte zwar ſo gar viele Bediente nicht / hingegen machten ſie doch eine anſehnliche Parade/ daß ſich Caſſandane ihrer Seite nicht ſchämen durffte/ ſie ſaß mit ihrer Hofmeiſterin Saphieſte in einer ſaubern Caroſſe von 6. hellbraunen Pferden gezogen/ und hatte neben ihr hergehend 12. Trabanten / welche insgeſamt Edelleut aus Creta/ die rothe Federbüſche auf dem Haupt/ und ihre Haare in güldne Bänder eingeknüpffet / deren hernach die andere Bediente hinter der Caroſſe in ſauberer Ordnung folgeten.

Was ſonſten unterſchiedliche Reichs-Fürſten

 anbe-

anbelanget/ die ſich dermalen in Artaxata aufhielten / ſo waren ſie bereits alle auf dem groſſen Saal bey der Prinzeſſin verſammlet / und erhielten die Erlaubnuß/ ihr die Hand zu küſſen/ ſie ſaß auf einem etwas erhöheten Throne in ihrem Königlichen Schmuck / der König und die Königin aber ſaſſen auf der Seiten auf nidrigen Stülen und hatten bey ſich die Prinzeſſin aus Creta und die Prinzeſſin aus Cypern/ mit denen ſie Geſpräche hielten/ biß die Zeit herannahete/ ſich nach den groſſen Tempel zu verfügen.

Man wunderte ſich aber hierbey / warum der Numidiſche Fürſt ſo lange auſſen bliebe / ob er etwan der Fürſtin nicht beywohnen wollte / oder ob er ſonſten Urſache/nicht zu erſcheinen / dahero / verfiele der König auf allerhand Muthmaſſungen/ die er aber doch bey ſich behielte/ damit er das Gemüte der Prinzeſſin dadurch nicht beunruhigte.

Indeme er eben mit dergleichen Gedancken beſchäfftiget/ kame das Geſchrey / der Egyptiſche König wäre in vollen Anzug / und ſeye bereits durch das erſte Schloß-Thor ; dieſe Zeitung verurſachete ein ſolche Confuſion, daß alles durch einander lieffe/ und an die Fenſter eilete/ den Könige zu ſehen. Die Prinzeſſin Meroene/ vergaß ihrer gantz ſelbſten darüber/ und bliebe vor Beſtürtzung auf ihrem Throne ſitzend/ die Königin beobachtete dieſes am erſten/ dahero gienge ſie einige Schritte zurucke/ faſſete ſie bey der Hand/ ſprechende : Kommet her Prinzeſſin und ſehet euren künfftigen Gemahl an/ der euch die Egyptiſche Crone auf das Haupt ſetzet.

Sie folgete der Königin zwar an das Fenſter/ alleine die mancherley Affecten verfinſterten die Augen/ daß ſie nichts ſehen konnten/ weilen aber der König etwas langſam daher zoge/ ſo erhielt ſie ſo viele Zeit übrig/ ſich zu erholen/ ihr Herr Vatter/ der König/ redete ihr gleichfalls zu/ und munterte ſie auf/ damit ſie ſich in einen Stande ſetzete/ den Egyptiſchen König zu bewillkommen.

Deſſen Zug ware ſo eingerichtet/ es kame erſtlich des Fürſten Meſabates Sohn/ welchen der König mit genommen/ der hatte hinter ſich 12. Diener in rothen Scharlach gekleidet/ mit ſilbernen Blumen ausgenehet. Dieſen folgeten zwölff Trompeter und 2. Paucker/ deren Inſtrumenta von Silber/ die Kleider aber mit ſilbernen Frantzen beſetzet/ ferner kamen 24. Egyptiſche Edelleute/ die blau gekleidet/ und die Röcke mit Gold eingefaſſet hatten/ an deſſen Seiten von oben biß unten guldene Schleiffen hiengen/ ſo ſehr propre anzuſehen/ ſie ritten alle auf ſchwartzen Libyſchen Pferden/ deren Geſchirr reichlich mit Silber und Gold ausgezieret.

Nach dieſem kam der Egyptiſche König ſelbſten in einem offenen Wagen/ der faſt gantz mit Gold überzogen/ und von 6. ſchneeweiſſen Pferden geführet wurde/ es glänzete an demſelbigen alles von Gold/ Silber und Edelgeſteinen/ wie dann ſo gar die Strengen aus ſtarcken Maſſiv geflochtenen Schnüren beſtunden. Er/ der König/ hatte ein himmelblaues Kleid/ mit Gold durchwürcket/ und auf der Seiten herunter mit Dia-

mant-Roſen beſetzet/ dieſes bedeckete ein anders leichtes Kleid/ ſo aus einem Goldſtücke geſchnitten/ und mit blauen Atlaß ausgefüttert. Auf dem Haupt führete er einen grünen Federbuſch/ der mit einer groſſen Diamant-Roſe an der Seiten feſt gemachet/ auf der lincken Bruſt aber hienge der Prinzeſſin Meroene Bildnuß / welches er nebenher noch in einen Umkreiſſe faſſen laſſen/ daß es faſt einer Hand groß/ und weilen gantz herum viele Diamanten geſetzet/ſo leuchtete das Portrait unvergleichlich/ wann die Sonne ihre Strahlen auf daſſelbige fallen lieſſe.

Es iſt zu weitläufftig die Koſtbarkeiten zu beſchreiben/ welche an dem Egyptiſchen Könige zu ſehen geweſen / ich will es dahero kurtz zuſammen faſſen / er habe mehr als einen Königlichen Staat geführet/ daß alle die darüber erſtaunet / welche die Majeſtät des Peroſes betrachtet.

Das muß ich auch noch beyfügen: Es folgeten dem Könige der Oberſte Jäger-Meiſter mit 24. Jägern / die ſilberne und verguldete Wald-Hörner/ an eben dergleichen Schnüren führeten/ und eine ſaubere Harmonie anſtimmeten / nach dieſen kamen noch 24. Königliche Bediente/ wieder gekleidet/ als wie dieſe/ ſo hinter des Fürſten Meſabates Sohne hergezogen / den gantzen Beſchluß machten noch 6. Trompeter und ein Paucker/ welche die Knechte und andere Bediente hinter ſich.

Wie nun der König in dem Schloß-Hofe angelanget/ und mit ſeinen Wagen ſtill hielte / waren

ren ſchon von Tygrantes die zween älteſten Miniſtri dahin geſchickt/ welche den König aus dem Wagen heben/ und ihn bewillkommen/ und dann auf den groſſen Saal hinauf führen ſollten. Der König Peroſes ſtiege aber aus/und nachdeme auch des Fürſten Meſabates Sohn/ nebſt den 24. Edelleuten/ von den Pferden geſtiegen/ giengen ſie hinter dem Könige die Treppen hinauf/ bis in den groſſen Saal/ allwo ihme Tygrantes/ nebſt ſeiner Gemahlin/ entgegen trat/ die ſie auf das höflichſte bewillkommeten/ und dann zu dem Throne der Prinzeſſin Meroene giengen/ welche aufſtunde/ und die Treppen herunter ſtiege/ Peroſes küſſete ihr die Hand/ und legete zugleich ſeinen Wunſch/zu den erlebeten Geburts-Tag/ab/ den er mit ſolchen Worten vermiſchete/ daß die Prinzeſſin/ die Hefftigkeit ſeiner Liebe/ genugſam daraus abmercken konnte.

Nach denen erſtern gewechſelten Ceremonien/ ware es eben Zeit/ daß man ſich nach den Tempel verfügen ſollte/ und da man dieſes dem König anzeigete/ erwähnete er: Es iſt doch der Numidiſche Fürſt Zonaras noch nicht hier/ ich möchte gleichwohl wiſſen/ aus was vor Urſachen er bey Hofe nicht erſchiene? Ihr Liebden/ antwortete Peroſes/ hier iſt er unter meiner Perſon verborgen/ doch weilen er die Verſicherung erhalten/ daß der Armenianiſche König/ dem von Egypten ſeine Prinzeſſin zur Gemahlin geben will/ ſo ſtattet er hier ſelbſten deßwegen ſeinen verpflichteten Danck ab/

und hoffet/ daß das ausgeſprochene Wort ſeine Erfüllung erlangen würde.

Dieſer Zufall erweckete neue Verwunderung/ und es kame Augenblicklich aus/ daß der Numidiſche Fürſt Zonaras/ niemand anders/ als der Egyptiſche König ſelbſten geweſen/ er wurde von dem Könige Tygranes in ein Zimmer geführet/ denen Artenite/ nebſt der Prinzeſſin Meroene folgete/ da Peroſes ſeine Werbung ablegete/ und ſo wol von dem Armenianiſchen Könige/ als deſſen Prinzeſſin/ das Ja-Wort erhielte/ mit dem ausdrücklichen Beyſatz/ daß das Beylager mit allereheſten vollzogen werden ſollte.

Meroene hätte nicht gemeynet/ daß ſich Peroſes/ unter der Perſon des Numidiſchen Fürſtens/ alſo verborgen halten können/ doch nun ſahe ſie es in der That/ und war heimlich vergnüget/ daß ſie nur an den Egyptiſchen König verbunden/ der ſie von ihrer regierſüchtigen Stieff-Mutter befreyete.

Die Verpflichtungē/ ſo nach getroffenem Wechſel fielen/ waren ſo nachdrücklich/ daß die heiſſen Lippen das Zeugnus verſiegeln muſten/ die Königliche Geſchencke/ ſo von beyden Seiten eingehändiget wurden/ beſtunden in einem ſehr koſtbaren Ringe/ den auch der reicheſte Potentat/ an der Hand zu tragen/ ſich nicht ſcheuen dörffen.

Wie nun dieſe Ceremonien beſchloſſen/ ſo geſchahe der Aufbruch nach den groſſen Tempel/ wohin der Peroſes/ die Prinzeſſin Meroene/ auf ſeinen Wagen führete/ auf welchem ſie nicht anderſt

als

als zwey Götter anzuſehen / und weilen ſich der Zug / durch die Königlichen Armenianiſchen / deßgleichen durch die Cretiſchen und Cypriſchen Bedienten / vermehrete / und die Königlichen Perſonen insgeſamt einen wunderwürdigen Staat führeten / ſo ſahe es eben ſo aus / als wann die Götter den Armenianiſchen Hof beſuchet / und aus demſelbigen wieder in ihre Wohnung reiſeten.

Das Volck / welches / die Herrlichkeit zu ſehen / zulieffe / konte man nicht zehlen / und die Trompeten und Paucken / die nun ſo überflüßig vorhanden / verurſacheten durch das ſtarcke Schallen / daß unterſchiedliche Pferde ſchichter gemacht wurden / die zu nicht geringem Gelächter / der neu-begierigen Zuſchauer / ihre Reuter auf die Erden ſetzten.

Wie man in den Tempel gelanget / geſchahe der Anfang zum Götzen-Dienſt durch eine unvergleichliche Muſic / die ſo geſchickt durch einander vermiſchet ware / daß ſich die Zuhörer recht entzücket anſtelleten / und nicht wuſten / woran ſie vor Annehmlichkeit gedencken ſollten.

Da dieſes geendiget / tratten etliche Prieſter auf / welche ihre Opffer vor dem Altar verrichteten / und mit aberwitzigen Geberden die Götter verehreten. Sie beſchaueten das Ingeweid der Thiere / welche ſie ſchlachteten / und verkündigten aus deren Betrachtung / der Prinzeſſin nichts als Gutes / worüber ſich ihre Zufriedenheit verdoppelte / daß man ihr es an den Augen anſehen konnte / mit was vor inbrünſtiger Andacht / ſie deßwegen denen Göttern ihre verbindliche Seufftzer zuſchickete.

Dieſe

Dieſe mochten/ der verblendeten Meynung nach/ verurſachet haben/ daß ſich in dem Tempel/ als man wegen der Danck-Opffer etwas ſtille ſchwiege/ dieſe Worte mit vernehmlicher Stimme hören lieſſen:

Freue dich/ Armenien/ daß dir Egypten deine Prinzeßin nimmt/ dann ſie iſt darzu gebohren/ daß ſie ſelbiges Reich beherꝛſchen/ und nebſt ihrem Gemahl dein Schutz ſeyn ſoll.

Wie dieſes das gemeine Volck hörete/ daß eine Vermählung zwiſchen dem König in Egypten und ihrer Prinzeſſin unter Handen ſeyn müſte/ weilen die Götter ſelbſten davon redeten/ dahero fiengen ſie mit lauter Stimme an zu ruffen: **Es lebe die Prinzeſſin aus Armenien/ und der König von Egypten!**

Wie nun die Danck-Opffer verbrannt wurden/ giengen die vielen Trompeten und Paucken/ auf der erhöheten Gallerie/ durch einander/ daß kein Menſch ſein eigen Wort verſtehen konnte/ nach deſſen geendigten Schall/ der Götzen-Dienſt beſchloſſen/ und der Zug wieder aus dem Tempel zurücke nach der Königlichen Burg vor ſich gienge.

Da wurde es dann durch Trompeten und Paucken-Schall bekannt gemacht/ daß das Bündnuß/ zwiſchen der Prinzeſſin von Armenien/ und dem Könige von Egypten vollzogen worden/ deßwegen ſtatteten die Fürnehmſten des Hofes abermalige Glück-Wünſche ab/ wobey ſich der einige

nige

nige Prinz Nicanor/ aus Cypern/ mißvergnüget bezeigete/ dann er war in der Abſicht nach Armenien gereiſet / der Prinzeſſin Meroene Gegen-Gunſt zu erhalten / da er aber nun wiſſen muſte/ daß ihm der Egyptiſche König / den Biſſen vor dem Maul hinweg genommen/ ſo ließ er eine zierliche Kaltſinnigkeit verſpühren / und wünſchete weiter nichts/ als den andern Tag zu ſehen / weilen er ſich vorgeſetzet/ das verdrüßliche Artaxata zu verlaſſen.

Erzeigete ſich aber Nicanor traurig/ ſo war die Cretiſche Prinzeſſin deſto freudiger / ſie ſtattete bey Meroenen einen ſolchen wohlmeynenden und offenhertzigen Glück-Wunſch ab/ daß ſich Meroene der Thränen nicht enthalten konnte / ſie ſtunde von ihrem Stuhle auf/ umarmete die Prinzeſſin/ und wünſchete ihr wieder ſo viel Gutes/ als ſie ihr gönnete/ damit die Zufriedenheit auf beyden Seiten gleich wäre.

Hierauf ſetzte man ſich zur Tafel/ wo es ſo appetitlich zugienge / daß ich viele lüſtrend machen ſollte / wo ich die Delicateſſen erzehlete / die an Speiſe und Getranck aufgetragen worden / man kan ſich auch leichte einbilden / daß das Tractament/ vor ſo vornehme Gäſte/ koſtbar muß geweſen ſeyn/ und daß Armenien ſeinen Reichthum zugleich dabey ſehen laſſen.

Es verſtrich alſo der Tag mit lauter Solennitäten/ es währete bis in die ſpate Nacht / da man ſich wegen der Prinzeſſin Geburts-Tag/ und ihres getroffenen Bündnuſſes / mit Egypten luſtig machete/

chete / ja es wurden auch noch etliche von den folgenden darzu genommen / dabey der gantze Hof zugegen geweſen / bis auf den Prinzen Nicanor aus Cypern / der aus Jalouſie / weilen er bey Meroenen zu ſpate gekommen / gleich den andern Tag / ſich bey denen Königlichen Perſonen beurlaubet / und unter erdichteten Nothwendigkeiten / nach Aſſyrien aufgebrochen / wiewol man die eigentliche Urſache bald darauf erfahren / deßwegen Peroſes ſeine eigene Luſt daran / daß er dem Prinzen aus Cypern / durch ſeine Verſtellung / zuvor gekommen.

Dieweilen aber zu dem Königlichen Beylager / eine gewiſſe Zeit angeſetzet wurde / als ſchickte Peroſes einen Courrier ab / der Prinzeſſin Tameſtris / nebſt denen Egyptiſchen Reichs-Fürſten / ſein getroffenes Bündnuß / mit der Armenianiſchen Prinzeſſin / kund zu machen / auch ſie nach Artaxata zum Beylager einladen lieſſe / der junge Fürſt Meſabates aber / bekame zugleich Ordre / der Prinzeſſin Tameſtris / bis nach Samoſata / der Haupt-Stadt in Commagena / entgegen zu reiſen / und ſie nach Artaxata zu begleiten.

Der Armenianiſche König Tygranes / der das Beylager mit groſſen Pomp feyern wollte / ſchickte ebenfalls Courrier aus / die noch einige fremde Gäſte einladen ſollten / nemlich den Babyloniſchen Prinzen Bagos / die Aſſyriſche Prinzeſſin Hermione / nebſt vielen benachbarten Fürſten / deren Nahmen aufzuzeichnen vor unnöhtig erachte.

Wie

Wie der von Peroſes abgefertigte Courrier nach Memphis kame / entſtunde ein allgemeines Freuden-Geſchrey / daß der König / mit der Armenianiſchen Prinzeſſin / Beylager halten wollte / das gemeine Volck / hielte noch immer davor / Peroſes wäre / wie man ausgegeben / in Arabien / nun erfuhren ſie aber / was die geheime Reiſe auf ſich gehabt / und daß ihnen der König / eine unvermuhtete Freude erwecken wollen.

Tameſtris hörete es am allerliebſten / dann nun ſahe ſie ſich von ihres Bruders Liebe frey / und bekame zugleich Hoffnung / daß er ihr Bündnuß / mit dem Perſianiſchen Prinzen / auch würde befeſtigen helffen / ſie gab ihrem geliebteſten Prinzen / von dieſer neuen Zeitung / auch Nachricht / und eröffnete ihm / wie ſie der König / ihr Herr Bruder / dahin verlangete / dahero ſich Arſames gleich reſolvirte / ebenfalls mit zu reiſen.

Was ſeine Wunde anbelanget / ſo war nun dieſe bereits meinſtentheils wiederum zugeheilet / hingegen mit den gefangenen Mördern / wollte es ſich nicht zum beſten anlaſſen / dann unerachtet / die Wund-Aertzte die beſten Mittel anwendeten / ſie wieder zu rechte zu bringen / wollten ſie doch nicht anſchlagen / ſondern wañ ſchon die Wunden gleich etwas geheilet / pflegeten doch ſelbige bald wiederum aufzubrechen.

Die Wund-Aertzte / welche doch ſonſten erfahrne Leute / konnten nicht begreiffen / warum dieſe Kerls nicht zu curiren / und geriethen endlich auf die Gedancken / ob ſie nicht die Pflaſter / wann ſie

alleine /

alleine/ wieder eröffneten/ und darunter die Abſicht hegeten/ ſich ſelbſten das Leben abzukürtzen/ dahero gebrauchte einer von den Wund-Aertzten die Liſt/ er redete es mit den Hütern ab/ wann er die Gefangenen verbunden/ wollte er etwann eine halbe Stunde hernach wieder kommen/ und ſich anſtellen/ als ob er etwas vergeſſen/ da dann einer mit einem brennenden Liechte mit gehen/ und die Gefangenen viſitiren ſollte/ ob auch ihre Wunden noch zugebunden oder nicht.

Wie ſie es nun abgeredet/ ſo gienge es auch vor ſich/ und die Schelmen wurden gar artig erwiſchet/ dann es ware kaum eine halbe Stunde vorbey/ da ſie der Wund-Artzt verbunden/ ſo kame er/ nebſt einem Wächter/ der eine brennende Fackel in der Hand/ unvermuhtet zur Thür des Gefängnuſſes hinein/ und ſahen/ daß ſie ihre Wunden eröffnet/ der Wund-Artzt lieſſe ſich nichts mercken/ ſondern ſchützete nur vor/ er hätte etwas vergeſſen/ gienge auch gleich wieder zurücke/ ohne daß er die Mörder/ wegen dieſer That/ zur Rede geſetzet.

Hingegen zeigete er es alſobald dem Prinzen Arſames an/ der gleich Befehl ertheilete/ man ſollte ſie ſo feſte an Händen und Füſſen ſchlieſſen/ daß ſie ſolche nicht von einander bringen/ oder ſich ſonſten einen Schaden thun könnten/ und weilen er ſelbſten davor hielte/ wie die Mörder geſonnen/ an ihren empfangenen Wunden zu ſterben/ und einer härtern Straffe zu entgehen/ ſo überlegete er es mit der Prinzeſſin Tameſtris/ was ihnen vor eine Todes-Art aufzulegen.

Tameſtris begehrete/ es möchte der Prinz nur ſelbſten das Urtheil ſprechen/ alleine er wägerte ſich deſſen/ dahero übergabe es die Prinzeſſin denen Richtern/ welche davor hielten/ daß man ſie weit höher als Straſſen-Räuber anſehen müſte/ weilen ſie einen ſo groſſen Prinzen angetaſtet/ und denſelbigen gar verwundet/ darum beſchloſſen ſie/ demjenigen/ der dem Prinzen die Wunde verſetzet/ ein Glied nach den andern/ mit glüenden Zangen von der Hand zu zwicken/ zwey Stücken aus der Bruſt/ mit eben dergleichen Inſtrument/ zu reiſſen/ und dann ein Feuer um ihn her zu machen/ daß er allmählich braten/ und dann gar verbrennen müſte.

Was die 3. andern Mörder anbelanget/ ſo war deren Straffe etwas gelinder eingerichtet/ dann dieſen ſollte man Hände und Füſſe abhauen/ hernach in einen Keſſel voll ſiedend Waſſer werffen/ welches Urtheil die Richter der Prinzeſſin überſchickten/ die es mit eigener Hand unterſchrieben/ auch gleich den andern Tag die Execution vor der Stadt vollziehen lieſſe.

Der Prinz fuhre ſelbſten mit hinaus/ und gebot/ daß man erſt die drey fürnehmen ſollte/ man bande ſie dahero auf die Erden/ daß ſie ſich nicht bewegen konnten/ worauf der Scharff-Richter eine glühende Zange aus dem Feuer/ ſo dabey ſtunde/ heraus nahme/ und den einen damit an dem Leibe hacken wollte/ weilen er ſich verlauten laſſen/ erbärmlich zu ſchreyen/ da er aber die Zange ſahe/ hielte er bald den Mund/ indeſſen wurff ihm einer eine Decke über das Geſichte/ der andere aber hieb

mit einem ſcharffen Beil / die lincke und rechte Hand ab/ und dann gleich darauf/ unten bey den Knorren/ die beyden Füſſe; wie dieſes geſchehen/ ſchnitten ſie die Stricke los / und warffen den zerſtimmelten Cörper/ in den in der Nähe ſtehenden Keſſel/ mit brenn⸗heiſſen Waſſer/ welches/ weilen es den Mörder abſcheulich muß geſchmertzet haben / ſo hub er ein ſolches Geſchrey an / daß man ſich davor entſetzen muſte / alleine / es halff nichts davor/ und man lieſſe ihn ſo lange ſchreyen/bis das warme Waſſer das Hertze abgebrannt / daß er ſterben müſſen.

Seinen zweyen andern Cammeraden/ welche zuſahen / gienge es eben ſo / wiewol der eine gleich ſtarb / da man ihm nur Hände und Füſſe abgehauen. Hingegen hatte der/ ſo den Prinzen gehauen / die meinſte Marter / mit unerträglichem Schmertzen/ auszuſtehen/ daß man ſie ſo arg nicht beſchreiben kan/ als ſie in der That geſchehen.

Dieſer recht deſperate Kerl/ da er hörete/ wie er durchaus keine Gnade mehr zu hoffen/ ſo hub er mit knirſchenden Zähnen an: Ihr ohnmächtigen Henckers⸗Knechte/ ihr ſeyd viel zu ſchwach/ mich alſo zu quälen/ daß ich einige Pein darüber empfinde / ja wann ihr auch ſchon alle Furien zu Hülffe nehmet/ will ich doch euer nur lachen/ dann ich achte die beſtimmte Marter vor eine bloſſe Kurtzweile/ ob ich ſchon darüber ſterben muß / habe ich doch noch meine Luſt daran/daß ihr euch Mühe machen/ und zu meinen Dienſten ſtehen müſſet/ martert dahero nur immer hin/und ſaget dort dem grauſamen

Wüte⸗

Wüterich / den ich gehauen / ich wollte gerne die gröſte Marter ausſtehen / die auf der gantzen Welt zu erſinnen / wann ich ihn nur um das Leben gebracht.

Einer von den Henckers-Knechten / der neben ihm ſtunde / gab ihm wegen dieſer Rede eine ſo derbe Maulſchelle / daß ihme der rohte Safft über das Geſicht herunter floſſe / und weilen der Printz die boßhafften Worte mit angehöret / ſo ſagte er zu dem Scharff-Richter / er ſollte ſich an das vorgeſchriebene Urtheil nicht kehren / ſondern alle Arten der Marter vornehmen / die ihme nur einfielen.

Da gienge alſo das Mord-Spiel an: Die Henckers-Knechte bunden den deſperaten Räuber an einen ſtarcken Pfahl / daß beyde Füſſe und Hände ausgeſtrecket / hierauf nahmen ſie klein-geſchnitztes Holtz / welches mit Schwefel und Pech überſtrichen / dieſes ſchlugen ſie ihm zwiſchen die Nägel der Füſſe und Finger / und zündeten ſie an / daß das Feuer die Nägel herunter brennete / der Räuber wollte zwar nicht ſchreyen / man ſahe es ihm aber im Geſichte an / daß der Schmertze abſcheulich / dann er zog die Augen ein / knirſchete mit den Zähnen / und ſtellete ſich ſonſten recht gräßlich an.

Wie dieſes vorbey / nahme der Scharff-Richter eine glühende Zange / und faſſete ihn damit bey der Naſe und den beyden Ohren / worüber er zwar den Mund aufriſſe / hingegen aber doch noch alle Kräfften daran ſtreckete / daß er ſich des Schreyens enthielte / wobey ihn die Henckers-Knechte aushöhneten / und frageten: Warum er

ſie dann nicht auslachete? ob vielleicht die Marter noch nicht empfindlich genug wäre?

Weilen er nicht eine Sylbe antwortete / ſo zwicketen ſie ihm mit glüenden Zangen in die Waden und Arme/riſſen auch gantze Stücken heraus/ welches der Räuber nicht ertragen konnte/ ſondern ein Zetter-Geſchrey anhub/ das recht erbärmlich zu hören/ doch die Henckers-Knechte kehreten ſich daran gar nichts/ ſondern fiengen bey den Füſſen an/ ein Glied nach den andern herunter zu zwicken/ worüber der Räuber recht raſend zu werden ſchiene/ und ſich auf einmal heiſcher ſchrie; wie ſie mit den Füſſen fertig/ kamen ſie an die Finger / da aber der Räuber nicht mehr ſchreyen konnte / ſondern nur mit einem verzweifflenden Geſichte den unausſprechlichen Schmertzen zu verſtehen gabe.

Endlich ſetzeten ſie ihm auch die Zangen auf die Bruſt/ weilen er aber da ohnmächtig zu werden ſchiene/hielten ſie ihm ein ſtarckes ſtinckendes Waſſer unter die Naſen/ davor er den Kopff in die Höhe hobe/ und fragete: Ob es dann noch nicht Zeit/ daß man ihn ſterben lieſſe? Einer aber von den Henckers-Knechten/ fuhr ihn/ ſtatt der Antwort/ mit der Zangen in das Dicke-Bein/ daß er anhub zu brüllen/und mit den demüthigſten Worten bat/ man möchte ihm doch nur ſeinen Reſt geben / weilen er ſonſten in die äuſſerſte Verzweiffelung gerathen müſte.

Er redete aber tauben Ohren/dann die Henckers-Knechte brenneten ihn mit glühenden Kohlen/ ſtachen hernach die Blattern mit Pfriemen auf/

auf/ und ſtreueten Saltz hinein/ da ſie aber merckten/ daß er die Quaal unmöglich ſo gar lange nicht mehr ausſtehen könnte/ ſo warffen ſie Holtz um ihn herum/ ſteckten es an/ und rucketen damit immer näher/ gleichwol ſpritzeten ſie ihn beſtändig mit friſchem Waſſer/ bis daß endlich der Perſianiſche Prinz des Handels müde/ dahero hieſſe er das Feuer auf ihn hinwerffen/ daß er mit dem Pfahl/ woran er gebunden/ zu Staub und Aſchen verbrennen muſte/ die man nachgehends auf den Nilum ſtreuete/ damit kein Merckmahl mehr von dieſem boßhafftigen Straſſen-Räuber übrig bliebe.

Da nun dieſe Execution vollzogen worden/ und der Prinz zurücke auf das Schloß gelanget/ fande er die Prinzeſſin beſchäfftiget/ ihren Schmuck/ und eine groſſe Anzahl Goldes/ einzupacken/ nun beſonne ſich Arſames nicht gleich auf die Armenianiſche Reiſe/ dahero hub er an: Was bedeutet das/ meine andere Seele! daß ihr dieſes Käſtgen mit ſolchen Koſtbarkeiten anfüllet? Prinz! erwiederte Tameſtris/ ich brauche es in Armenien/ und weilen ich doch dahin muß/ ſo will ich mich allmählig zur Reiſe fertig machen.

Da dachte ich gar nicht daran/ ſagte Arſames/ weilen ich aber doch auch dem Königlichen Beylager beyzuwohnen gedencke/ ſo muß ich meine Sachen ebenfalls zuſammen packen laſſen/ damit ich meiner geliebteſten Prinzeſſin deſto eher folgen kan.

Nun durffte es Tameſtris dem Prinzen nicht

verwehren/ daß er mit ihr reiſete/ indeſſen gedach-te ſie/ es möchte doch ziemlich Nachdencken verur-ſachen/ wo man in Armenien ſagete/ daß er ſie ſchon aus Arabien nach Egypten/ und jetzt von dar wieder in ein ander Königreich begleitet/ welches/ ob es gleich ihrer Ehre nicht nachtheilig/ doch aber das getroffene Bündnuß anfechten könnte/ ſie wollte es derowegen wagen/ dem Prinzen ihre Meynung vorzutragen/ oder ihm durch jemand anderſt davon abrahten laſſen.

Arſames/ welcher ſich dieſes nimmermehr ein-gebildet/ hatte bereits ſeine Sachen in Ordnung gebracht/ da ſich die Fürſtin Niteſis bey ihm mel-den ließ/ und mit einer ſonderbaren Manier vor-brachte/ er möchte doch in Memphis bleiben/ bis die Prinzeſſin in Armenien angelanget/ der Prinz muſte zwar ſelber geſtehen/ daß ſeine Begleitung Verdacht verurſachen könnte/ alleine/ ohne die Prinzeſſin allein in Memphis zu leben/ bedünckte ihm was unmögliches zu ſeyn/ dahero beklagte er ſich ſehr über ſein Verhängnuß/ und erwähnete gegen die Fürſtin/ wie er in einer unglücklichen Stunde nach Memphis müſte gekommen ſeyn.

Die Fürſtin bemühete ſich zwar/ ihme allen ungleichen Argwohn aus dem Sinne zu ſchwatzen/ und verſicherte/ daß ihn die Prinzeſſin ſo hoch als ſich ſelbſten liebete/ alleine/ weilen es der Wohl-ſtand/ und die Beruhigung ihres eigenen Glückes/ nicht anders vergönnete/ ſo müſte man die Gelaſ-ſenheit zum Beyſtand nehmen/ zumal/ da doch Ta-meſtris über ein Monat nicht auſſen bleiben würde.

Arſa-

Arſames wuſte ſich nicht beſſer zu helffen / als daß er ſich klårete/ den Willen und die Meynung der Prinzeſſin/als einen Befehl anzunehmen/da er aber wieder alleine/ und ſonderlich da er ſich ſchlafſen legete/ marterte er ſich mit tauſenderley Einbildungen / unter andern aber wünſchete er nichts mehrers/ als daß er nur neulich nicht in der Pyramide geweſen/ und den ſeltſamen Ausſpruch anhören dörffen/welchen die Göttin menſchlicher Glückſeligkeit von ſich gegeben/ dann dieſes Råhtſel hatte ihn bißhero ſo confus gemacht / daß er ſich gar nicht mehr ſo munter/ als wie zuvor/ ſtellen können.

Worzu hat dich das Verhångnuß auserſehen? fragete er ſich ſelbſten/ iſt es nicht wahr / du haſt billige Urſache/ dich über das unergründliche Schickſal zu beklagen? dann da du gedacht / dein Liebes-Schiff würde einen ſichern Haven finden; ſo irret ſolches bereits auf der weiten See von tauſenderley Widerwårtigkeiten herum. Dein Hertze hat die Egyptiſche Prinzeſſin Tameſtris zum Gegenſtande auserkohren / ſie hat ſich auch bereits an dich ergeben/ alleine/ weiſt du auch / daß du dein Hertze einer Bactrianiſchen Prinzeſſin liefern ſollſt? Wie kan dann nun beydes zugleich ſeyn? es wåre dann/ daß du/nach der Landes-Gewonheit / mehr als eine Gemahlin erwehleteſt / welches du aber niemalen im Sinne gehabt. Ja/ ja/ Arſames! die Hoffnung wird dich betrügen/ und die Egyptiſche Tameſtris einem andern Prinzen in die Arme legen/ da du dann deren entzuckende Vergnügung mit der åuſſerſten Marter betrachten muſt.

 Er

Er hielte hier etwas innen / weilen ihn bedün-ckete / als ob jemand an der Thüre des Zimmers / doch da niemand zugegen / ſetzete er ſeine Klagen weiter fort: Was hilfft es dich / daß du durch ſo viele Verpflichtungen die Prinzeſſin Tameſtris ü-berwunden? Fliehe ſie nur / ſie gibt dir jetzt ſelb-ſten Anlaß hierzu / dann es iſt vielleicht auch durch eine geheime Offenbahrung entdecket worden / daß ſie die Perſianiſche Crone nicht auf ihren Haupte tragen ſoll / drum will ſie ſich mit Manier von dir loß machen / damit du nicht mit ihr der Unglück-ſeeligkeit entgegen geheſt.

Uber dergleichen verwirrten Vorſtellungen und unordentlichen Reden / warff er ſich von einer Seitē biß zur andern / da er dann endlich einſchlief-ſe und ſich die quälenden Gedancken im Traum vor-ſtellete. Da kame ihme vor / als ob er wieder in der Pyramide bey dem alten Prieſter in dem Gewöl-be / von deme er / die Auslegung / über die offen-barte Worte verlangete / der Prieſter wägerte ſich zwar anfänglich / und ſchützte vor / wie es noch nicht Zeit / den rechten Inhalt zu wiſſen / doch da Arſa-mes gar zu inſtändig anhielte / ſo gabe endlich der Alte folgenden Bericht von ſich:

Wiſſet Arſames / daß ihr der Printz aus Meden ſeyd / weilen es jezo dem Perſia-niſchen Reiche unterworffen / ihr machet euch zwar wegen eurer Liebe unglücklich / da ihr die Prinzeſſin Tameſtris zur Ge-mahlin begehret / die doch von den Göt-tern vor einen andern aufgehoben / doch

dieſes

dieſes endiget ſich / wann ihr einer ar-men Sclavin die Feſſel abgelöſet/ und das dienſtbare Arabien ſeinem Uberwinder aus den Händen geriſſen / verbindet ihr euch alsdann mit einer Bactrianiſchen Prinzeſſin/ und ſchencket ihr derſelbigen euer Hertze/ ſo werdet ihr das hochmüthige Egypten/ durch eure ſiegreiche Fauſt/ bezwingen/ und aus deſſen völliger Beſitzung durch die vielen Beuten / einen Schatz haben/ womit ihr die Vollkommenheit/ eures Kayſerlichen Thrones noch mehr verherrlichen / und durch den Verluſt eurer Feinde zu einen Monarchen in Orient beſtättigen könnet.

Damit erwachet der Printz/ und fuhre ſchnelle in die Höhe / weilen er nicht anderſt glaubete / als ob er wieder in der Pyramide / zumal da ihme die an der Wand hangende Lampe in die Augen fiel/ doch/ da er ſich beſſer umſahe / und munterer wurde/ merckte er erſt/ daß ihme geträumet/ unerachtet er nun ſonſten auf dergleichen Phantaſien/ wenig bauete/ wollte er doch den gehabten Traum nicht gantz verachten/ ſondern ſtunde gleich auf / und zeichnete denſelbigen in ſeine Schreib-Tafel ein / damit er nicht vergeſſen würde.

Was iſt von der Erklärung der Prophezeyung zu halten/ fragete er ſich? Ein Traum iſt ſonſten ein nichtiges Weſen/ oder ein bloſſes Schattenwerck/ das/auſſer denen Figuren/ſonſten nichts zeiget/ doch nein Arſames/ alle Träume ſind eben

 nicht

nicht zu verwerffen / und der Deinige iſt ſo merck-würdig / daß du unrecht handelſt / woferne du ſelbigen aus dem Sinne ſchlägeſt / glaube vielmehr / daß es eine Offenbahrung / welche dir die Götter zur Befeſtigung deiner allgemeinen Zufriedenheit fürgeſtellet / richte dich nun darnach / und verlaſſe die Prinzeſſin je eher je lieber / damit du dich nicht durch ſie deiner Vergnügung verluſtiget macheſt.

Doch nein / erinnerte ſich Arſames / beſinne dich / was du redeſt / ſtelle dir die Worte vor / welche du der Prinzeſſin gegeben / ſie verdienet geliebet zu werden / und der Beſitz ihrer Perſon / iſt noch wol würdig / daß ihrentwegen / die Widerwärtigkeiten vor eine geringe Hindernuß / in Befeſtigung des menſchlichen Wolſeyns / gehalten werden / weiſſeſt du es nicht Arſames / wie hoch du dich verpflichtet? daß du die Götter ſelbſten zu Rächern erwehlet / woferne du der Prinzeſſin Ungetreu zu werden gedächteſt? haſt du dich nicht ausführlich verlauten laſſen / den Perſianiſchen Reichs-Stuhl nicht zu beſitzen / wann du der Tameſtris nicht biß in das Grab getreu liebeſt? dencke alſo nur weiter nach / und überlege / ob es nicht nothwendiger einen Eidſchwur zu erfüllen / als Träume vor unausbleibliche Gewißheiten anzunehmen.

Er ſchlieffe hierüber abermalen ein / und ruhete biß an den hellen Morgen / da ihn gar nichts traumete / wie er aufgeſtanden / gienge er in den Schloß-Garten / die beunruhigten Geiſter / in Be-

trachtung

trachtung der anmuthigen Gegend auszumuntern; die Prinzeſſin kame auch dahin/ ohne daß ſie von des Printzens Gegenwart etwas wuſte/ dahero ſie ſich auch gantz entfärbete/ wie er ihr ſo unvermuthet/ in das Geſichte tratt.

Sie wünſcheten einander einen guten Morgen/ und erkundigten ſich wie ſie geſchlaffen/und was ſie vor Träume gehabt? Die Prinzeſſin ſagte/ wie ihr das Träumen gar was ſeltſames/ und mir was recht beſchwerliches erwiderte Arſames/ ja wann es mir alle Nacht ſo ergehen ſollte/ wie die vorige/ ich möchte mir nicht einmal das Leben wünſchen.

Die Prinzeſſin verlangete/ daß er es erzehlen ſollte. Der ſchlaue Arſames dichtete aber gleich was anders/ und machte der Prinzeſſin weiß/ als ob ihme getraumet/ wie ſie von ſeiner Seite weggenommen worden. Tameſtris lächelte/ ſprechende; das bringt euch ja keinen Verluſt/ weilen es nur im Traum geſchehen/ und wer weiß/ wann es ſich in der That ereignete / ob ihr euch ſo gar viel darum grämet?

Der Printz merckete/ daß es nur eine Prob-Rede/ und gleichwol vermochte er ſeine Affecten nicht zu verbergen/ vielleicht muß ich es noch zeitlich genug erfahren/ redete er/ ja wer weiß/ was in meiner Abweſenheit in Armenien geſchiehet/ dahin mir der Weg verbotten iſt?

Tameſtris/ ob ſie wol Urſache/ ſich über dieſe unnöthige Eiffer ſucht zu beſchwehren/ wollte ſie doch lieber die Aufrichtigkeit ihres Hertzens hervor leuchten laſſen/da ſie mit bewegliche͂ Geberden anhub:

hub: Habt ihr nicht mehr Vertrauen gegen meine Treue/ da ihr meinet/ ich würde mich von euch in Armenien abwendig machen laſſen/ ſo handelt ihr höchſt unbillig/ der Himmel kennet mein Hertze am allerbeſten/ dieſes habe ich euch auf ewig abgetretten/ wollet ihr nun/ daß ich ruhig leben ſoll; ſo gründet euch auf meine ungefärbte Liebe/ deren reine Flammen gegen euch nicht erlöſchen ſollen/ biß der Tod zwiſchen mir und euch eine Trennung ſtifftet/ welche aber das Verhängnuß biß auf ſpate Jahre hinaus rücken wolle.

Dieſe bewegliche Verſicherung/ ermunterten den betrübten Fürſten ziemlicher maſſen/ gleichwol aber wollte er der Prinzeſſin Gemüte beſſer ausforſchen/ da er anhub: Prinzeſſin/ eure Worte könnten nicht angenehmer zu hören ſeyn/ allein/ wann ſich der Himmel ſelbſten wider unſere Liebe ſetzet/ und derſelben durch geheime Merckmahle widerſpricht/ daß unſere Hertzen ſollen vereiniget ſeyn? Dieſe Gedancken laſſet euch nicht beſchwehren/ erinnerte Tameſtris/ die Götter haben der Menſchen Zufriedenheit/ noch niemalen vertilget/ wo dieſelbige auf einen rechtmäſſigen Grunde gebauet/ die geheimen Merckmahle/ ſo dieſes verkündigen ſollen/ ſind vielmalen eingebildete Fürſtellungen/ oder aber wann ſie ſchon ihren Urſprung von oben herab führen/ ſo iſt es beſſer/ man nehme es vor eine Probe an/ welche unſere Regungen verſuchen wollen/ als daß man den gerechten Himmel beſchuldiget/ er ſeye ſo grauſam/ daß

daß die Menſchen/ die Beruhigung des menſchlichen Lebens/ nicht genieſſen können.

Der Troſt ware nicht zu verachten/ dahero nahme ſich Arſames für/ alle Kräfften anzuwenden/ damit er ſein Gemüte wieder in Ordnung bringen könnte/ und weilen er gar zu deutlich ſahe/ wie innbrünſtig ihn die Prinzeſſin liebete/ ſo ſchwur er ihr nochmalen ewige Treue/und ruffete den Himmel zum Zeugen/ daß er eher ſterben/ als ohne die Prinzeſſin auf dem Kayſerl. Throne in Perſien ſitzen wollte.

Das übrige von dem Geſpräche / beſtunde darinnen / daß die Prinzeſſin den Printzen/ durch mancherley Vorſtellungen dahin beredete/ in Memphis / biß zu ihrer Widerkunfft/ zu verbleiben/ es nahme ſich Arſames vor/die Zeit deſto beſſer zu paſſiren / mittlerweile die fürnehmſten Egyptiſchen Städte / ſonderlich aber das berühmte Alexandria / welches ſonſten die Reſidentz der Egyptiſchen Könige geweſen / zu beſehen/ dahero er auch noch ſelbigen Tage ſich von der Prinzeſſin beurlaubete/und mit zwantzig Perſonen/die ſich alle wol mit Gewehr verſehen muſten / gegen Alexandria abreiſete.

Den andern Tage aber reiſete auch Tameſtris aus Memphis nach Armenien/ ſie nahme mit ſich den Fürſten Mophis nebſt ſeiner Gemahlin/ welchen der Feldherr Meſabates gerne gefolget/ weilen er aber von dem Könige darzu beſtellet worden/ in deſſen Abweſenheit das Recht zu verwalten/ſo muſte er mit den Räthen zuruck bleiben/wiewol

wol es kame den andern Tage/ nach der Prinzeſſin Abreiſe/ ein Courrier/ der den Fürſten ebenfalls nach Artaxata abforderte.

Er traf die Prinzeſſin noch in Samoſata/ der Haupt-Stadt in Commagena an/ allwo ſie einen Tage ſtille hielte/ indeme ſie ſich vor der bißherigen Reiſe/ etwas zu erfriſchen gedachte. Daſelbſten bewillkommete ſie des Feldherren Sohn/ und erzehlete/ wie es Peroſes ſo liſtig angefangen/ daß ihme der Armenianiſche König/ ſeine Prinzeſſin verſprochen/ auch daß ſich Peroſes nicht eher/ als bey Meroenens Geburts-Tage zu erkennen gegeben/ da er und ſeine Bediente die Numidiſche Kleider abgeleget/ und davor in Egyptiſchen Habit/ mit groſſen Pracht auf das Schloſſe gezogen/ allwo das Bündnuß mit der Armenianiſchen Prinzeſſin/ ſo gleich beſtättiget worden.

Wie nun der Tag/ darauf die Prinzeſſin mit ihrer Hofſtatt weiter gienge/ begegnete ihr oben bey dem Niphatiſchen Gebürge/ die Prinzeſſin Hermione aus Aſſyrien/ von welcher Tameſtris nichts wuſte/ daß ſie ſich auch bey dem Armenianiſchen Hofe einfinden würde/ unterdeſſen/ war es ihr doch lieb/ daß ſie eine ſo fürnehme Gefärtin/ deswegen ſie ſich zuſammen in eine Caroſſe ſetzeten/ und ſich mit allerhand Geſprächen die Zeit verkürtzeten/ worüber ihnen der Weg/ dergeſtalt vergienge/ daß ſie endlich ohne Anſtoß/ bey Artaxata anlangeten.

Es ware bereits in der Stadt ſchon kundbar/ daß dieſe beyden Prinzeſſinnen vor den Thoren/

daherg

dahero alſobald einige Armenianiſche Cavalliers fortgeſchicket wurden/ ſie zu bewillkommen/ man begleitete ſie mit groſſen Ehrbezeugungen auf die Burg/ allwo ihnen die Prinzeſſin Meroene biß in das Vorgemach ihres Zimmers entgegen gienge/ und den Glückwunſch/ wegen vollbrachter Reiſe abſtattete.

Der König Tygrantes/ der ſich nebſt ſeiner Gemahlin und dem Egyptiſchen Peroſes auch einfande/ lieſen ihre Freude deswegen gleichfalls ſpüren/ es waren auch ſchon Anſtalten gemachet/ wie man ſie auf der Königlichen Burg beherbergen ſollte. Die Prinzeſſin Caſſandane aus Creta/ welche damahlen eben ausgefahren/ legete bey denen frembden Prinzeſſinnen ebenfalls nach der Zuruckkunfft eine Viſite ab/ und weilen ſie ſonderlich von der Egyptiſchen/ wegen ihrer ungemeinen Schönheit/ und hohem Verſtande/ vieles gehöret; ſo vergnügete ſie ſich ſehr daran/ daß ihr der Himmel ſolches Glücke vergönnet/ wornach ſie ſchon eine geraume Zeit geſtrebet.

Der Printz Bagoas aus Babylonia/ erreichete endlich auch das erfreuete Artaxata/ und kame ſehr propre aufgezogen/ weilen er vernommen/ daß die Prinzeſſin aus Creta daſelbſt zugegen/ nach deren Beſitzung er ſchon lange geſeufftzet/ da er ſie doch weiter nicht als im Bildnuſſe geſehen.

Was die übrigen Fürſten des Reichs und anderer benachbarten Länder anbelanget/ ſo waren ſie ſchon alle in Artaxata verſammlet/ und hatten mit ihren Bedienten die Stadt dergeſtalt angefüllet/

füllet/ daß faſt nirgends ein Platz mehr übrig ware.

Wie nun die Zeit zu den beſtimmten Beylager herannahete / ſo lebete faſt keine Seele in Artaxata/ die nit herbey liefe/ die Solennitäten mit anzuſehen/ welche bey dieſem Feſt vorfielen/ nun kan man ſelbſten gedencken / weilen ſo viele Königliche und Fürſtliche Perſonen zugegen geweſen / da es immer einer dem andern in ſeinem Aufzuge zuvor thun wollen/ wie herzlich es muß anzuſehen geweſen ſeyn?

Ich getrauete mir mit der Erzehlung mehr als einen Bogen auszufüllen / alleine ich könnte es doch nicht ſo fürſtellen/ als es würcklich geſchehen/ dahero ſpare lieber den Raum zu nothwendigern Begebenheiten / und melde nur ſo vieles / daß Peroſes mit der Armenianiſchen Prinzeſſin / in dem groſſen Tempel/ der mitten in der Stadt aufgebauet/ von dem oberſten Prieſter getrauet wurde/ wobey ſich aber bald ein groſſes Unglück zugetragen / indeme eine Gallerie in dem Tempel/ welche gar zu häuffig von dem Volcke angefüllet / beynahe zerbrochen / wo ſie ſich nicht über Hals und Kopff retiriret/ da ſie die Balcken und Bretter krachen hören.

Wie ſie aus dem Tempel zurück auf die Burge ſich verfügeten/ ſo ſahe es dem Aufzug der Götter nit viel ungleich/ der König Peroſes/ der mit ſeiner neuen Gemahlin auf einem koſtbaren Wagen ſaß / kame vielen vor/ als Jupiter / der die Venus an der Seiten hatte/ beyde ſahen recht Majeſtä-

tiſch aus/ und waren ſo propre gekleidet/daß man vor den ſchimmrenden Diamanten kaum recht anzuſehen vermochte.

Der Armenianiſche König/ welcher nebſt ſeiner Gemahlin den Egyptiſchen folgete / hatte hinter ſich die drey Prinzeſſinnen / aus Egypten/ Aſſyrien und Creta/ welche beyſammen ſaſſen/ und den Babyloniſchen Printzen zu begleiten hatten. Tameſtris gleichte aber unter denen andern der Sonne / ſie ſaß in der Mitten / und ſahe ſich ſo friſch um / daß ſich jederman an ihren Blicken ergötzete / ja das gemeine Volck lieffe mehr zu / die Prinzeſſin Tameſtris / als die andern Königlichen Perſonen zu ſehen/ weilen ſie ſich nicht nur ungemein koſtbar ausgekleidet/ ſondern auch ſonſt hundert tauſend Annehmlichkeiten/ aus ihrem Geſichte leuchten lieſſe/ welche die Augen der Zuſchauer mit einem durchdringenden Weſen/ bezauberten.

In dem Vorhofe des Schloſſes / ſtiegen die Königlichen Perſonen von ihren Wägen und führeten einander auf den groſſen Ritter-Saal / der ſehr herꝛlich ausgezieret. Hier wurden nun die Glückwunſche/ wegen der geſchloſſenen Vermählung abgeſtattet / wobey ſonderlich die Prinzeſſin Tameſtris in einer woleingerichteten Rede ihre Freude bezeigete / und ſich zugleich der neuen Egyptiſchen Königin / zur beſtändigen Gewogenheit empfehlete.

Der Mittag ware eingebrochē/als dieſe Ceremonien alle geendiget/da man ſich dann nach der Tafel gemach erhobe/welches zu einen koſtbaren Pan-

quet eingerichtet. Es ware das gröſte Zimmer auf der gantzen Burg/ mit den allerſchönſten Perſianiſchen Tapeten behänget / auf allen Seiten/ giengen an den Wänden viele ſilberne Leuchter hervor/ und an den vier Ecken / hatte man kleine Gallerien aufgerichtet / wo die Trompeten und Paucken/ nebſt andern Muſicaliſchen Inſtrumenten hin logiret/ welche die Tafel-Muſic anſtimmeten.

Es ſtunden unterſchiedliche Tafeln in dem Zimmer/ doch gehörete die eine / die gleich oben bey den Fenſtern vor die Königlichen Perſonen / gantz alleine zugerichtet / beſſer unten ſetzeten ſich die Armenianiſche und andere ausländiſche Fürſten an eine abſonderliche Tafel / deren Anzahl ſich auf die 32. erſtreckete / dieſe hatten zu ihrer Bedienung lauter Edelleute/ welche ein jeder mit ſich brachte/ ſo ſtunden auch vor der Königlichen Tafel/ viele Armenianiſche Kammer-Junckern / welche Achtung geben muſten / wann etwas fehlete / damit es die andern Bedienten / augenblicklich herbey ſchaffeten.

Peroſes erzeigete ſich hierbey ſonderbahr frölich/ und munterte dadurch alle andere auf/ abſonderlich erinnerte er ſeine neue Gemahlin / ſie möchte nur recht freudig ſeyn / damit ſich alle / ſo bey dem Beylager zugegen/darnach richteten/und ſich deſto luſtiger aufführeten/ welcher Erinnerung Meroene nachkame / worzu die unvergleichliche Muſic ein Merckliches beytruge / die ſo wol angeordnet / daß die Abwechſelung unterſchiedlicher

In-

Inſtrumenten / die ohnedeme zur Freude geneigte Stimmen / noch mehr ermunterte / und weilen auch das allerdelicateſte an Eſſen und Trincken zugegen / ſo ſchiene es was unmögliches zu ſeyn / einige Traurigkeit / an ſich verſpüren zu laſſen.

Noch ſchöner aber lieſſe es / da die Nacht herein brach / dann da wurden etliche hundert weiſſe Wachs-Liechter an den Wänden des Zimmers und auf den Tafeln angeſtecket / deren Strahlen / weilen ſie faſt auf nichts als Gold und Silber / und die köſtlichſten Edelgeſteine / fielen / ſo verurſachete es einen ſo ſtarcken Widerſchein / daß viele Augen verblendet wurden / wann ſie die Majeſtät der Königlichen Perſonen betrachten wollen.

Der Babyloniſche Printz / welcher ſich recht ſterblich in die Cretiſche Prinzeſſin verliebet / der ſaſſe dieſer gerade gegen über / dahero er ſeine Augen mehr an denen Annehmlichkeiten weidete / als daß er ſich an Speiſe und Tranck erquickete. Ihre liebreitzende Geſtalt / hieſſe ein ſtarcker Magnet / der das Hertze des Printzens an ſich zoge / deſſen wallende Regungen ſehneten ſich nach nichts mehrers / als wie er ſich wol die Prinzeſſin eigen machen möchte / ja der verliebte Printz Bagos / vergaß manchmalen ſeiner ſelbſten / und bliebe ſo feſte an Caſſandanens Blicken hangend / daß er / wie aus einem Traum aufgemuntert wurde / wann ungefehr eine Rede gegen ihn geſchahe.

Die Prinzeſſin / Tameſtris wünſchete vor ihren Theil nichts mehrers / als den Perſianiſchen Cron-Printzen / dieſer lag ihr beſtändig in dem

Sinne/ und es gereuete ſie faſt/ daß ſie demſelbigen nicht vergönnet mit nach Armenien zu reiſen/ dahero erwähnet ſie auch gegen des Fürſten Mophis Gemahlin/ welche zu ihr bey der Tafel kame: Es will mir hier nicht recht gefallen Niteſis/ dann was ich am allerliebſten/ das iſt eben jetzt am weiteſten vor mir entfernet. Die Fürſtin gab aber dargegen: Euer Durchl. müſſen ſich ſolches ſo lange in den Gedancken vorſtellen/ biß ſie/ nach geendigtem Beylager ihren geliebteſten Printzen wieder ſehen und ſprechen können.

So viel muſte ſie zum Troſt annehmen/ und ſich dabey bemühen/ alle beſchwerliche Gedancken/ aus dem Sinne zu ſchlagen/ ſie kame darauf mit Hermionen von der Arabiſchen Prinzeſſin zu ſprechen/ und eröffnete ihr/ wie dieſe den Perſianiſchen Cron-Printzen beſchuldiget/ als ob er mit Hermionen ein Liebes-Bündnuß aufgerichtet/ hernach aber dieſelbige wieder verlaſſen/ dergleichen er auch mit der Armenianiſchen Prinzeſſin/ oder der jetzigen Egyptiſchen Königin ſoll gethan haben.

Hermione lachete/ ſprechende: Wie mag die Prinzeſſin/ ſolche Unwarheiten/ ausgeben/ da ich doch den Perſianiſchen Prinzen/ mein lebtag nicht geſehen/ und ſo viel ich weiß/ iſt er auch niemalen in Armenien geweſen/ es müſſe dann ſeyn/ daß er Meroenen/ an einem andern Hofe geſprochen. Es erwiderte aber Tameſtris/ wie ſie Elmaſinen oder die Arabiſche Prinzeſſin ſelbſten auf der Unwarheit/ getroffen/ und ihr in Gegenwart des Perſianiſchen Prinzens/ ſolche falſche Beſchuldi-

gung

gung unter das Geſichte gerücket / da hätte ſie dann einen Schertz daraus gemacht / wiewol ſie ſchon wüſte / was noch weiter zwiſchen ihr und dem Perſiſchen Prinzen vorgelauffen.

Iſt er dann noch in Arabien fragete Hermione ? Vielleicht machet ſich Elmaſine Rechnung auf ſeine Perſon? Darauf mag ſie immer hoffen / antwortete Tameſtris / ich kan euch wol vertrauen / daß ſie ihn um ſeine Gegen-Gunſt angeſprochen / es hat aber / der Prinz / dieſe Freyheit / ſo übel aufgenommen / daß / da ich eben aus Arabien aufbrechen muſte / er ſeinen Abſchied ebenfalls genommen / und unter der Abſicht / wieder zu kommen / mich biß nach Memphis begleitet / allwo er ſich auch noch befindet / oder ſich doch ſonſten in Egypten aufhält / weilen er bey meiner Abreiſe / die Egyptiſchen Städte beſehen wollen.

Dieſer Diſcurs wurde von dem Könige Tygranes unterbrochen / der ſich bey Hermionen erkundiget / ob der Prinz aus Cypern nicht an dem Aſſyriſchen Hofe geweſen ? Sie wollte aber nichts von ihme wiſſen / dahero Tygranes muthmaſſete / er müſte ſich vielleicht gar wieder nach Hauß / oder doch anderſt wohin begeben haben / dabey der Egyptiſche König / der es gewuſt / daß dem Cypriſchen Prinzen / nach Meroenen das Maul gewäſſert / lächlend heraus brach: Der gute Prinz iſt nicht zum rechten Thore in Artaxata eingezogen / er tauert mich auch ſelbſten / daß er eine vergebliche Reiſe thun müſſen / doch er kan ſich damit begnügen / daß er die neue Königin aus Egypten geſehen.

Es gab dieſes zu allerhand Schertz-Reden Anlaß/ daß man die Zeit in der gröſten Zufriedenheit zubrachte/ endlich erinnerte ſich aber Peroſes/ daß die Liebe vor ihme noch was beſonders aufgehoben/ welches er einig und alleine koſten ſollte/ deswegen/ machte er von der Tafel den Aufbruch/ deme gleich die andern Gäſte folgeten und alſo dieſes Vermählungs-Feſt/ bey ſehr ſpater Nacht/ endigten.

Peroſes führete aber ſeine allerliebſte Gemahlin nach den Schlaffgemach/ worinnen ſie die Hefftigkeit ihrer Liebe in einer genauen Umarmung entdecketen. Die ſchöne Prinzeſſin/ welche den König ihren Gemahl mit ihren Annehmlichkeiten überwunden/ muſte ſich nun gäntzlich in deſſen Gewalt geben/ und vergönnen/ daß er zu unterſchiedlichen malen/ über dieſelbige ſiegete/ der Verluſt/ ſo ſie dabey erlitten/ der beſtunde in ſolcher entzuckender Wolluſt/ daß ſie gantz ohnmächtig/ mit halb gebrochenen Seufftzern die Empfindlichkeit ausdrückete/ und über der angenehmen Beſchäfftigung höchſt-vergnüget einſchlummerte.

Den andern Morgen/ da die Sonne ſchon einige Stunden hinter denen hohen Gebürgen hervor geſtiegen/ ſchickete ſie auch ihre Strahlen/ nach den Königlichen Schlaffzimmer/ und ſahe mit eiferſichtigen Augen zu/ wie daſelbſten der verliebte Peroſes ſeine Gemahlin umarmet hielte/ und ihr die heiſſeſten Liebes-Küſſe zinſete/ dieſe beyde/ da ſie das helle Tagesliecht erblicketen/ und höreten/ wie ſchon alles auf dem Schloſſe rege/ dahero verlieſ-

ſen

ſen ſie auch das höchſt-vergnügte Lager / und ertheileten denen Bedienten Befehl / daß man ſie ankleiden muſte.

Als dieſes geſchehen / lagerten ſich beyde Majeſtäten an das Fenſter / biß ſich die andern Königlichen Perſonen auch angekleidet / da ſie wieder zuſammen kamen / und auſſer Artaxata nach einen Luſt-Schloſſe führen / welches Tygranes vor ſeine vorige Gemahlin / an dem Fluß Araxes in einer ſehr ſchönen Gegend aufbauen laſſen / der Weeg biß dahin ware auf beyden Seiten mit grünen Bäumen beſetzet / und ſo eben / daß man ohne den geringſten Anſtoß / wie in einen getäfelten Zimmer / darüber hinfahren kunte / und weilen zur rechten Hand / der Fluß Araxes vorbey floß / machete derſelbige den Proſpect um ſo viel deſto angenehmer.

Aus dem Luſt-Schloſſe ſelbſten / beſahe man eine ſolche ſchöne Gegend vor ſich / über welche man ſich eine kleine Einbildung von den Eliſäiſchen Feldern machen konnte / hinter dem Schloſſe / lag ein ziemlich groſſer Garten / mit denen köſtlichſten Orientaliſchen Gewächſen und Blumen / auch mit vielen Statuen ausgezieret / in der Mitte des Gartens ſtunde ein groſſer Springbrunnen / der das Waſſer Mannsdick über zwölff Schuhe hoch in die Höhe ſpritzete / welches ſich oben wieder zertheilete / und als ein heller Regen wieder herunter tropffete.

Die meinſten Zimmer des Schloſſes giengen nach dieſen Garten zu / dahero auch die Königliche Perſonen ſelbige bezogen / und mit nicht geringer

Zufriedenheit an denen Fenſtern lagen / dann es ware damalen unvergleichlich ſchön Wetter / obwol die Sonne etwas heiß ſchiene/dienete doch der kühle Weſten-Wind / der über das Gebürge herwehete / zur Erfriſchung / daß man ſich über die Hitze/ gar nicht beſchweren durffte.

Nach geendigter Mittags-Mahlzeit / wurde beliebet/in dem Garten ſpatzieren zu gehen/dahero Meroene den König dahin führete/ denen die andern Königlichen Perſonen nachfolgeten. Die Prinzeſſin Tameſtris hatte gefallen/ die Fürſtin Mophis in Geſellſchafft zu haben / damit ſie mit ihr wegen des Prinzens Arſames reden möchte / die Aſſyriſche Prinzeſſin hatte Caſſandanens Hofmeiſterin bey ſich/ dieſe Prinzeſſin aber lieſſe ſich von dem Babyloniſchen Prinzen führen / der ſolches Glück um vieles nicht würde vertauſchet haben.

Nun merckete dieſe Prinzeſſin nicht / daß Bagoas in ſie verliebet / dann ſonſten würde ſie die Gelegenheit wol vermeidet haben / der Prinz gefiele ihr nun wegen ſeiner artigen Aufführung / und daß er dabey ſo geſprächig / deswegen wehlete ſie ihn eben/ daß er ihr die Zeit vertreiben ſollte.

Der Prinz führete Caſſandanen auf eine ſolche Art/ daß er von denen andern ſich abſonderte/ damit er deſto beſſere Gelegenheit mit der Prinzeſſin vertraut zu ſchwätzen / er fienge dahero ſehr glimpflich von ſeiner Liebe an zu reden / und ſtriche ihre Annehmlichkeiten mit ungemeinen ſaubern Farben heraus. Caſſandane hielte es aber vor bloſſe Flatterien / welche man gegen ihr Geſchlechte und Gegen-Perſonen von ihrem Stande zu gebrauchen pflegete.

Da er ſich aber noch deutlicher gabe / daß es Caſſandane mercken muſte / ſo geſtunde ſie wol bey ſich / der Prinz wäre liebenswürdig / alleine ſie ſelbſten wollte ſich von dem Affect nicht beherrſchen laſſen / dahero bedienete ſie ſich der Verſtellung / und legete alle Worte / die der Prinz redete / gantz anders aus / gleich als ob ſie nicht verſtünde / was er haben wollte.

Der Ort / wo ſie ſich befanden / ware nicht bequeme zur weitern Fortſetzung des Geſpräches / dann die Prinzeſſin traffe ſie unten in einer Gallerie an / und beobachtete / daß Bagos mit einer verwirrten Geſichts-Stellung ſehr ernſthafft redete / ſie muhtmaſſete / ob er nicht bey der Prinzeſſin eine Liebes-Erklärung abgeleget / hätte auch gerne die Prinzeſſin Caſſandane darum befraget / wo ſie ihr nicht eingebildet / daß ihr dieſe doch ſchwerlich die rechte Warheit eröffnete.

Dahero lieſſe ſie es dabey bewenden / ja ſie wollte noch darzu dieſen beyden Gelegenheit verſchaffen / ihr angefangenes Geſpräche alleine fortzuführen / es war aber Caſſandanen damit nicht gedienet / dahero kehrete ſie mit der Tameſtris um / und gienge mit ihr bis zu den groſſen Spring-Brunnen / da ſie ſich etwas nieder ſetzeten / und den künſtlichen Lauff des Waſſers betrachteten.

Der König von Egypten kam mit ſeiner Gemahlin auch darzu / Meroene aber ſagte: Es wäre ſchade / daß nicht noch ein Prinz zugegen / damit Tameſtris auch / wie Caſſandane / beſſere Zeitvertriebe / worauf Peroſes gegen ſeine Gemahlin

erwähnete: Meine Prinzeſſin Schweſter iſt ſelbſten Schuld daran/ warum hat ſie den Perſianiſchen Cron-Prinzen nicht aus Memphis mitgebracht/ man hätte ja ſchon noch ſo viel Platz vor ihm übrig gehabt.

Hier wunderte ſich Meroene ſehr/ daß Arſames in Egypten/ und die Prinzeſſin nicht nach Armenien begleitet/ alleine Tameſtris brachte allerhand Entſchuldigungen vor/ unter andern/ daß der Prinz bey ihrer Abreiſe ſich nicht in Memphis/ ſondern in Alexandria aufgehalten/ und von dar aus/ die Egyptiſchen Städte zu beſehen/ willens geweſen.

Der König Tygranes/ nebſt ſeiner Gemahlin/ hatten ſich unter einen Granat-Baum niedergeſetzet/ weilen der König/ der matt auf den Beinen/ ſich etwas über die Müdigkeit beklaget/ ſeine Gemahlin/ da ſie ihn alleine bey ſich/ auch wuſte/ daß der König bey der Mittags-Mahlzeit etwas Wein zu ſich genommen/ fienge wieder an von der Reichs-Nachfolge zu reden/ und meynete/ ſie wollte den König dahin bringen/ daß er ihr ſolches zuſagete/ alleine Tygranes eröffnete ihr/ wie es jetzt nicht Zeit davon zu reden/ ſo bald als aber das Beylager ſich gäntzlich geendiget/ wollte er wieder an diejenigen Sachen gedencken/ welche den Staat und das Reich anlangeten.

Tygranes merckete wol/ wie ihn ſeine junge Gemahlin einzuſchläffern ſuchte/ ſonderlich aber bey dieſer Gelegenheit treuhertzig machen wollte; er hatte aber ſeine Prinzeſſin viel zu lieb/ als daß er

ihr

ihr etwas vergeben ſollte / welches vor ſie und ihre Erben alleine gehörete / dann es war in Armenien von dem vorigen Könige ausgemacht / daß wann kein Prinz / nach den Tod des Königes / vorhanden / die Prinzeſſin das Reich behalten ſollte.

Damit er nun nur nicht weiter davon durffte reden hören / ſtunde er auf / und nahme ſich vor / wieder nach Artaxata zu kehren / weilen er daſelbſten auf die kom̃ende Nacht einen Ball anordnen laſſen / er hinterbrachte es alſo dem Egyptiſchen Könige / welcher / nebſt ſeiner Gemahlin / und denen übrigen Königlichen Perſonen / ſo fort aufſtunde / und dem Könige zu folgen begehrete.

Man gelangete mit untergehender Sonne in Artaxata an / dann das Luſt-Schloß ware etwann von der Reſidentz zwo kleine Stunden abgelegen / und weilen die Tafeln ſchon wieder zubereitet / ſo wollte man die Abend-Mahlzeit etwas zeitlich einnehmen / damit man hernachmals dem Ball deſto länger abwarten könnte.

Es gienge hierbey abermalen ſehr magnific zu / weilen der Armenianiſche König ſich recht wollte ſehen laſſen / und weilen vieles von dem gemeinem Volcke zulieffe / welches begierig die Königliche Perſonen ſpeiſen zu ſehen / ſo ertheilete der König Tygranes Befehl / ihnen Wein und allerhand Speiſen in dem Schloß-Hof auszutheilen / woran er eine ſonderbare Luſt bezeigete / dann das Volck / ſetzete ſich wegen Mangel der Stühle / auf die Erden / und berauſcheten ſich ſo ſehre über ihres Königes

ges Geſundheit/ daß die meinſten/ mit harter Mühe den Ruck-Weg nach Hauſe finden konnten.

Wie man nun über 3. Stunden lang geſpeiſet/ verfügeten ſich die Königlichen und andere hohe Perſonen nach ihren Zimmern/ allwo ſie ſich umkleideten/ und zum Ball fertig macheten/ der ſollte auf den groſſen Ritter-Saal gehalten werden/ den man auf eine ſolche Art zugerichtet/ als wol niemalen in Artaxata geſchehen.

Dann der König hatte den gantzen Saal/ auf beyden Seiten/ mit grünen Gallerien/ von mancherley Geſträuſſen/ ausſchmücken laſſen/ worinnen unterſchiedliche Oeffnungen und Abtheilungen/ darinnen man ſich niederſetzen/ und doch dabey dem Tantzen zuſchauen konnte.

Wo nun dergleichen Sitze/ da hiengen groſſe Leuchter mit Wachs-Liechtern beſtecket/ an der Seiten aber/ ſprang friſches Waſſer in metallene Muſcheln/ die zur Erfriſchung dieneten/ wie man dann in dieſelbigen Flaſchen von mancherley Getrancke geſtellet/ und gewiſſe Bediente darzu geordnet/ die den Ermüdeten an die Hand gehen ſollten/ ſo ſahe man auch dabey breite Schüſſeln/ mit Obſt und Confect/ welches ſo ſauber zugerichtet/ daß man mit dem gröſten Appetit darnach langen muſte.

An der Decke des Saals/ hiengen in der Mitte zwölff groſſe ſilberne Leuchter herunter/ davon ein jeder mit eben ſo viel brennenden Wachs-Kertzen beſtecket/ ohne was noch erſt an denen Seiten des Saals brennete. Gleich zur Seiten des

Ein-

Eingangs/ ſtunden die Muſicanten/ auf einer erhobenen Bühne/ wie auch noch eine Parthie gegen über/ wo ſich der König Tygranes einen eigenen Sitz hin machen laſſen/ weilen er/ als ein alter Herr/ kein Liebhaber vom Tantzen/ ſondern nur demſelbigen zuzuſchauen begehrete.

Wie ſich dieſer da nieder gelaſſen/ gaben die Trompeten und Paucken das Zeichen zum Anfang/ dahero ſich ein jedes aus ſeinem Zimmer nach den Saal verfügete/ und der Muſic zuhörete/ welche man zu deſto beſſerer Aufmunterung anſtimmete.

Da ſich dieſe geendiget/ trat der Egyptiſche König mit ſeiner Gemahlin auf/ die ſich beyde recht artig verkleidet/ es präſentirete nemlich Peroſes einen Aethiopiſchen König/ und Meroene eine Armenianiſche Jägerin/ deren Habit ihr ungemein wohl anſtunde/ ſie tantzeten miteinander ſehr geſchickt/ und wuſten ſo ſchöne Figuren zu machen/ daß es eine Luſt anzuſehen.

Ihnen folgete der Babyloniſche Printz/ mit der Prinzeſſin Caſſandane/ die ſich als wie Diana gekleidet/ und auf der Stirne/ einen aus Chryſtall geſchnittenen/ und in Silber eingefaſſeten halben Mond führete/ in der Hand hatte ſie einen leichten Wurff-Spieß/ und einen kurtzen Rock an dem Leibe/ der Prinz hingegen ſtellete den Mercurium vor/ wie er dann auch ſeine Füſſe ſo hurtig zu regieren wuſte/ daß man glauben ſollte/ es verurſacheten es die Flügel/ ſo er an denſelbigen angebunden.

Die Königin aus Armenien/ welche anfänglich

lich nicht mit tantzen wollte/da ſie ſahe/wie es luſtig hergienge/ begab ſie ſich unvermercket auf die Seiten/ und lieſſe ſich geſchwind als eine Mohrin ankleiden/ und weilen die Aſſyriſche Prinzeſſin eben dergleichen Habit/ ſo tratte ſie mit dieſer vor / und tantzete gar einen artigen Tantz / wie er bey denen Mohren gebräuchlich ware.

Die Prinzeſſin Tameſtris aus Egypten/ hatte ſich bey dem Eingang in den Saal/ gleich hinter das Ende der Gallerie verkrochen / und wollte zuſehen/ welche Perſon am beſten tantzete/ man wunderte ſich/ wo ſie ſeyn müſte / und ſuchte ſie hin und her / aber niemand wollte etwas wiſſen / bis ſie endlich ihr Herr Bruder/ der Peroſes / deme ihre Stelle verrahten worden / antraff/ da er ihr dann gleich die Hand reichete und ſie hervor führete.

Sie hatte ſich/ aus Liebe zu den Prinzen Arſames/ in einen Perſianiſchen Habit ausgeputzet/ welches der Prinzeſſin ſo wohl anſtunde / daß Peroſes zu ihr ſagete: Prinzeſſin Schweſter / verwahret euer Hertz unter dieſem Kleide wohl / damit es nicht der Babyloniſche Prinz zur Beute bekommet/ weilen er euch ohnmöglich ohne Empfindung anſehen kan.

Tameſtris wollte urtheilen/ als ob Bagos in ſie verliebet/und den König Peroſes zu ſeinen Fürſprecher erwehlet / daher antwortete ſie ohne vieles Nachdencken: Redet nur vor ihm das Wort nicht/ ich behalte mein Hertz vor mich ſelbſten/ und gedencke es wieder nach Egypten zu bringen.

Ein mehrers ſagte ſie nicht/ ſondern fienge den

Tantz an/ jedermann verwunderte ſich über die artige Perſianerin/ dann die Geſchicklichkeit/ welche ſie an ſich verſpühren lieſſe/ übertraff die andern alle/ ja wann ich die rechte Warheit ſagen ſoll/ ſo hatte man an der Prinzeſſin Tameſtris/ das ſchönſte auf dem gantzen Ball zu ſehen/ nicht nur was das Tantzen anbelanget/ ſondern auch ihre Perſon ſelbſten/ welcher weder die Cretiſche noch Aſſyriſche Prinzeſſin im geringſten gleichete.

Es kame nach dieſem die Ordnung an die ausländiſchen und einheimiſchen Fürſten/ welche theils ihre Gemahlinnen/ theils die Armenianiſchen Damen und Fräuleins aufforderten/ darunter auch etliche/ die ſich ſonderbar ſehen lieſſen/ und bey dem Könige Tygranes groſſe Ehre einlegeten.

Nach der erſten Eintheilung des Balls/ da gewiſſe Perſonen/ nach Armenianiſcher Gewonheit/ mit einander tantzeten/ ſo folgete nun die andere/ da man ſich an keine Ordnung kehrete/ ſondern eines das andere aufforderte. Es kame dahero die Egyptiſche Königin zu den Babyloniſchen Prinzen/ und weilen er auf Armenianiſche Art zu tantzen wuſte/ ſo führete ſie ihn erſtlich in den Creiß herum/ hernach behielte ein jedes ſeine Figur vor ſich/ die auf mancherley Weiſe durch einander verwirret ware/ und von einem/ der es nicht nachzumachen wuſte/ etwas ſchwehres genennet werden muſte.

Wie dieſe beyde ihren Tantz geendiget/ meldete ſich bey der Prinzeſſin Tameſtris eine unbekannte Perſon/ die ſo wohl bey ihr/ als bey allen

Zuſe-

Zuſehenden/ ein ſonderbares Aufſchauen verurſachete. Dieſer Fremde/ der dem äuſſerlichen Anſehen nach/ eine Manns-Perſon / hatte einen ſchlechten Sclaven-Kittel von Leinwand an/ der an etlichen Orten zerriſſen/ hingegen aber durch und durch mit grünen Sammet/ und in Gold geſtickten Blumen/ gefüttert ware.

An der Seiten hienge an einem ſchlechten Strick eine Taſche/ worinnen man etliche Stücke Brod und eine Flaſche von Kupffer ſahe/ das Geſicht war mit keiner Masque verdecket/ ſondern gantz frey/ hingegen aber mit ſchwartzen Haaren bewachſen / das Haupt bedeckete ein Perſianiſcher Bund/an welchem eine kleine ſchwartze Feder/ mit einem güldenen Ancker/ der mit Diamanten beſetzet/ angehefftet. Uber der lincken Achſel trug der Sclav eine nicht gar zu ſtarcke eiſerne Kette/ welche um die Hand/ und unten an dem Fuſſe geſchloſſen/ wobey er ſich auch ſo kläglich anſtellete/ als ob er ſich in der allerſchwehreſte Dienſtbarkeit befinden müſte.

Tameſtris ſahe ihn ziemlicher Maſſen an/ als er ſich zu ihr machete / und ich glaube/ ſie ſollte ihn nicht gar zum beſten begegnet haben / wo ſie nicht das mit grünen Sammet gefütterte Kleid / und der mit Diamanten beſetzte güldene Ancker/an der Seiten des Bundes / davon abgerathen/ eben deßwegen muhtmaſſete ſie / es müſte hinter dieſen Sclaven was ſonderliches ſtecken/ oder ſonſten eine Betrügerey darinnen verborgen ſeyn.

Durchlauchtigſte Prinzeſſin/ redete er ſie mit beweg-

beweglichen Geberden an/ es iſt zwar was groſſes/ daß ein armer Sclav ſich erkühnet / vor dero Geſichte zu erſcheinen/ und ſich ausbittet / mit Ihnen einen Tantz zu thun/ alleine ſie verzeihen/ daß weilen/in einer Dienſtbarkeit lebe/die alle meine Freude aufgehoben/ ich doch nur eine vergnügte Stunde zehle/ und mich in ſelbiger freudig erzeige/ bin ich ſchon ein geringer Sclav/ ſo kenne ich doch die Großmuth/ welche Euer Durchl. zu unſterblichen Ruhm angebohren / daß ſie nemlich niemand verſtoſſen/ der ſie mit demütigen Worten angehet. Sollte ich aber ja dieſer hohen Gnade nicht würdig heiſſen! Wohl / ſo ertrage ich die Grauſamkeit des Himmels mit Gedult / und will die Täge meines Elendes fortzehlen / vielleicht/ kommt aber doch noch eine Zeit / daß Euer Durchleucht meine Treue/ womit ich ihnen verbunden/ anſehen / und mich aus der beſchwerlichen Sclaverey erretten werden.

Niemalen/ ware der Prinzeſſin etwas ſeltſamers vorgekommen/ als dieſes Compliment/ſie ſahe den Sclaven wol an/ ohne daß ſie antwortete/ ſie meinete/ihn aus dem Geſichte kennen zu lernen; aber vergebens/ unterdeſſen/ konnte ſie ihn doch vor nichts gemeines halten / dahero reſolvirete ſie ſich mit dem Sclaven zu tantzen.

Er legete hurtig ſeine Ketten und Taſchen ab/ und tantzete mit der Prinzeſſin auf Perſianiſch / ſo vollkommen ſchöne/ daß gar nichts daran auszuſetzen / ſo ſauer/als er zuvor ausgeſehen / ſo freudig erzeigete er ſich anjetzt/ und ſprunge ſo luſtig

herum/ daß die Zuſchauer urtheileten/ dieſer Sclave müſte lange dergleichen Freude nicht genoſſen haben/ wie nun der Tantz zum Ende / nahme er ſeine Taſche und Ketten zu ſich und begleitete die Prinzeſſin wieder an den Orte / von welchem er ſie aufgefordert.

Habt ihr nun euere Luſt gebüſſet? fragete Tameſtris? Ja Durchl. Prinzeſſin / erwiderte dieſer/ und bin noch dabey ſo glückſeelig/ als jemalen ein Sclave geweſen / dann ich kan mich nun rühmen/ daß ich mit der Prinzeſſen aus Egypten getantzet/ woher kennet ihr mich dann? begehrete Tameſtris zu wiſſen / kennet doch gantz Aſien Euer Durchleucht/ warum ſoll dann ich nicht wiſſen/ wer die Prinzeſſin aus Egypten / weilen ich auch ehemalen in Memphis geweſen.

Die Prinzeſſin / konnte aus des Sclavens Worten gar nicht klug werden / dahero begehrete ſie ihn auch nicht weiter zu fragen / ſondern ſagte nur ſo vieles: Ich kan es nicht wiſſen/ daß ihr länger über eure Lebens-Art klagen ſollet / ſondern begehre mich eurer anzunehmen / dahero bleibet hier/ und wendet euch zu meinen Bedienten / die ſollen euch verſorgen / ich aber will morgen weiter mit euch reden.

Der Sclave / machete ein ſehr tiefes Reverentze, mit dem Beyſatz/ wie er Ihro Durchleucht Gnade vor unſchätzbar hielte / womit er ſo vieles würckete/ daß Tameſtris an den Grafen Aſpiani erinnerte/ den Sclaven zu ſich zu nehmen/ und wol auf ihn Achtung zu geben / damit ihme nichts widriges begegnete.

Es

Es verurſachete dieſer Sclav / daß ſich der Ball gar zeitlich endigte / dann jedermann ware begierig/ihn zu ſehen / dahero alles herbey lieffe / und wo die Prinzeſſin den Sclaven / durch den Grafen nicht fort bringen laſſen/ es würde kein einiger Tantz mehr geſchehen ſeyn / ſo aber / da er aus den Augen / fienge die Luſtbarkeit auf das neue an / hingegen tauerte ſie nicht länger / als etwan noch zwo Stunden/ da man die ermüdete Glieder / zu Bette truge.

Der Prinzeſſin Tameſtris/ ſchwebete der Sclav die gantze Nacht durch/ im Traum vor den Augen/ ja ſie hatte ſo viel mit ihme zu thun / daß ſie gar vielmalen über ihn erwachete/deswegen muſte er ſchon bey frühen Morgen/ da ſie ſich nur in etwas ankleiden laſſen / in dem Zimmer erſcheinen / worinnen auſſer ihr und der Fürſtin Mophis/ſonſten niemand zugegen ſeyn durffte.

Nun meinete Tameſtris/ er würde endlich in andern Kleidern auftretten / und ſich zu erkennen geben/ alleine er kame in eben dem Sclaven-Kittel/den er vorige Nacht angehabt/ und küſſete der Prinzeſſin mit einem demütigen Fußfall den Rock/ Tameſtris konnte ihn aber/ weiß nicht aus was vor einem Trieb/ nicht vor ſich knien ſehen / dahero hieſſe ſie ihn aufſtehen / und befahl / daß er ſich auf einen Stuhl niederſetzen ſollte.

Der Sclave wägerte ſich deſſen ſehr / vorgebend/wie er/als ein armſeeliger Menſch/ ohnedeme ſchon Gnade genug genoſſen / es möchte ihme dahero die Prinzeſſin erlauben / daß er auf den

Knien mit ihr reden und ihren Befehl anhören dörffte.

Damit rühret er aber die Prinzeſſin noch mehr/ daß ſie ihn ſo gar bey der Schulter faſſete/ und nochmalen aufſtehen hieſſe. Saget mir doch/ redete ſie ihn an/ wie verhält ſich euer Verhängnuß/ darff ich auch wiſſen/ wer ihr ihr ſeyd / und wie ihr hieher gekommen?

Durchl. Prinzeſſin/ antwortete der Sclave/ mein Nahme heiſſet Rameſas/ und bin von Geburt ein Bactrianer / welches eine Landſchafft / die hinter dem Hyrcaniſchen Meer gegen Morgen lieget/ mein Vatter iſt einer der fürnehmſten Fürſten ſelbiges Reichs/ und bey dem Kayſer in Perſien in ſehr groſſen Gnaden geſtanden / alleine nunmehr in deſto gröſſerer Ungnade/ weilen er ihm ſeine Gemahlin / nicht zum Kebs-Weibe überlaſſen wollen/ ich/ als ſein Prinz/ verliebte mich in die Prinzeſſin Milaſane / welches eine einige Tochter/ des Fürſten Parameno aus Sogdiana. Der Perſianiſche Kayſer/ weilen er meinem Vatter gram / wollte auch ſeine Feindſchafft an mir ausüben / dahero er es ſpielete/ daß er die Prinzeſſin zu ſich bekame/ und ſie unter ſeine Beyſchläfferin rechnen wollte.

Die Prinzeſſin / ſo ſich auf das äuſſerſte darwider ſetzete/ flohe in Manns-Kleidern aus ſeiner Gewalt / und weilen ſie genugſame Baarſchafft bey ſich/gienge ſie unter dem Titul eines Perſianiſchen Edelmanns nach Syrien/ und lieſſe mir es durch einen Brief wiſſen/ daß ich ihr biß dahin folgen ſollte.

Die

Die Liebe/ welche mir dieſen Weg nur als einen Spatziergang vorſtellete / machete mich ſo glücklich/ daß ich ſie in Antiochene antraffe/ ich weiß aber nicht / wie es verkundſchaffet wurde/ daß wir uns daſelbſten aufhielten/ dahero hatten wir kaum ſo viel Zeit übrig/ nach Laodicea zu fliehen/ wo wir uns/ ohne weitern Aufſchub/ zu Schiffe ſetzeten und nach Cypern überſchiffeten.

Aber auch da/ wollte es uns nicht nach Wunſche gelingen/ drum giengen wir abermalen unter Seegel/ und verlangeten nach Egypten/ wurden aber von einem Barbariſchen Raubſchiffe gefangen/ und beyde zu Sclaven gemacht. Dieſe Unchriſten tractireten uns ſehr übel/ und brachten uns in eine mir unbekanndte Stadt/ allwo wir gleich verkauffet/ und nach Numidien geführet worden.

Der Herr/ der das Geld vor uns ausgezahlet/ nennete ſich einen Prinzen aus Bogudiana/ der ſich ein eigen Schloß an der See erbauet/ und mit ſeiner Gemahlin/ nebſt einem einigen Sohne/ darinnen wohnete / ſonſten aber ſehr reich muß geweſen ſeyn/ weilen es bey ihme ſehr koſtbar zugienge.

Dieſer Prinz/ wie er hörete/ daß ich die Perſianiſche / Armenianiſche und Egyptiſche Sprache verſtünde/ linderte er meinen Sclaven-Stande ziemlicher maſſen / und lieſſe mir das Kleid machen/ ſo ich jetzt am Leibe trage/ tractirete mich auch ſo gut/ daß ich ſchon zu frieden ſeyn können/ wo ich nicht vor das Wolſeyn meiner Liebſten auch ſorgen müſſen/ gleichwol erhielte ich ſo viel / da ich ſie

vor meinen Bruder ausgabe / daß er mit mir gleiche Freyheit genoß.

Weilen aber derſelbe Printz / der Wolluſt gar zu ſehr gewogen / daß er / auſſer ſeiner Gemahlin / noch mehr Kebs-Weiber hielte / ſo gedachte ich / wann das Geſchlechte meines ſogenannten Bruders verrathen würde / dörffte es mit ihrer Ehre ſchlimme ſtehen / drum hielten wir miteinander / wann wir alleine / Rath / auf was Weiſe wir uns durch die Flucht nach Egypten wenden könnten.

Der Vorſatz ſchiene zwar gefährlich / aber auch nothwendig / und weilen meine Liebe / gar zu hefftig / ſo gienge ich einſtens bey der Nacht fort / und gelangete durch die beſchwerlichſten Abwege / ohne weitern Anſtoß / in Memphis an / allwo ich Euer Durchl. kennen lernen / und von dero ſonderbaren Großmuth in der gantzen Stadt weitläufftig reden hören.

Tameſtris / welche biß hieher / recht aufmerckſam zugehöret / fragete / warum er ſich dann von Memphis hinweg nach Armenien begeben? Das iſt eben / was meine Beruhigung aufgehoben / erweiterte Rameſar / hingegen aber auch die Hoffnung / die meine Dienſtbarkeit und beſchwerliche Sclavereyen endigen ſoll / welches ich dahero meiner Erzehlung gar beyfüge.

Kurtz zuvor / da der Perſianiſche Cron-Printz aus Memphis zoge / reſolvirete ſich auch meine Liebſte / wieder zu ihren Eltern nach Sogdiana zu reiſen / weilen ihr die Egyptiſche Lufft / nicht anſtehen wollte / ich erklärete mich zwar mit

zu reiſen / es wurde mir aber von ihr verbotten / und davor geheiſſen eine Reiſe zu euer Durchl. nach Armenien zu thun / und durch Eröffnung meines Standes ſie zu bitten / ſie möchte bey dem Cron-Printzen unſerer gedencken / auch durch einen gültigen Vorſpruch / bey deſſen Herꝛn Vatter dem Kayſer in die alte Gnade ſetzen.

Mir fiele es zwar anfänglich hart / meine Liebſte zu laſſen / doch da ſie mir zuvor mit gar theuern Verheiſſungen verſichert / wie ſie mir getreu verbleiben wollte / ſo habe ich endlich aus Liebe zu ihr den Weg auf mich genommen / gedachte auch den Perſianiſchen Cron-Printzen hier anzutreffen / wie es aber der Ausſchlag gibt / ſo muß er in Egypten geblieben ſeyn / ich aber ſo lange in Gedult ſtehen / biß die unvergleichliche Tameſtris / wieder durch die Memphiſche Thore eingezogen / da ſie durch ihren Vorſpruch meiner Sclaverey ein erwünſchtes Ende machen kan / dahero ich auch biß dahin in der Knechtſchafft leben / und mich nicht ſcheuen will / vor ihre Beruhigung / mein Leib und Leben / willigſt aufzuopffern.

Die Prinzeſſin / gab ihre Erklärung noch nicht von ſich / ſondern fragete auch noch dieſes / was ihn dann darzu bewogen / daß er eben mit ihr tantzen müſſen / ob auch darunter gewiſſe Urſachen verborgen? Rameſar antwortete: Ich habe ehemals auch ein wenig tantzen gelernet / weilen aber ſolcher Luſt bißhero wegen meines Zuſtandes gäntzlich beraubet geweſen / ſo gedachte ich mich bey dem Ball mit unterzumiſchen / und ſonderlich mit

Euer Durchl. zu tantzen / ſo wol / weilen ſie einen Perſianiſchen Habit angezogen / als auch damit ich deſto eher Gelegenheit / um dero hohe Gnade demütigſt anzuhalten.

Die Prinzeſſin / lieſſe ſich die bißherige Erzehlung ſehr wol gefallen / und bezeigete gegen dieſen Sclaven ein ſonderbares Mitleiden / dahero ſie ihme dieſen Troſt gabe: Betrübet euch nicht weiter Rameſar / weilen ihr eure Zuflucht zu mir genommen / ſo will ich auch vor eure Zufriedenheit ſorgen / gedultet euch nur ſo lange / biß ich wieder nach Egypten zu den Perſianiſchen Cron-Printzen komme / bey deme getraue mir ſo vieles auszurichten / daß euerer Sehnſucht gäntzlich kan geholffen werden.

Sie lieſſe ihm hierauf Geld und etliche Egyptiſche Kleider geben / beſtellete auch zween Laqueyen / die ihm aufwarten muſten / ſie ſelbſten / die Prinzeſſin / begehrete von ihme / er ſollte öffters zu ihr kommen / und von dem Zuſtande des P.rſianiſchen Reiches mit ihr reden / welche Bemühung Rameſar um ſo viel deſto angenehmer hielte / weilen er dadurch Gelegenheit / in der Prinzeſſin Gnade ſich immer feſter zu ſetzen.

So bald er ſeinen Sclaven-Kittel ausgezogen / erzeigete er ſich weit freudiger als zuvor / er gienge mit der Prinzeſſin Bedienten überall herum / gegen welche er von nichts als der Gnade der Tameſtris redete / und öffentlich rühmete / wie ſie ihn von ſeiner Sclaverey erlediget / welches er Lebenslang / mit unausgeſetzter Treue / erwidern wollte.

Als Tameſtris den Mittag darauf an der Tafel / fragete man ſie / wo dann der Sclav / ob er ſich noch nicht zu erkennen gegeben? Die Prinzeſſin erwiderte / wie er ein Perſianer und auf dem Meer von den Barbaren zum Sclaven gemacht worden / denen er wieder entflohen / und nun bey ihr Schutz geſuchet / damit ſie ihn / bey ihrer Zuruckkunfft nach Memphis / bey dem Perſianiſchen Cron-Printzen / in Dienſte bringen mochte / dieweilen er nun von adelichem Geblüte / wollte ſie ihn biß dahin verſorgen / zudeme ſo muthmaſſete ſie / es wäre ſonſten noch etwas hinter dieſem Sclaven verborgen / welches ſie erſt nach und nach von ihme ausforſchen müſte.

Sie ſtellete es auch etlichmal an / und verſuchte / auf mancherley Arten von Rameſar etwas auszuforſchen / er wollte aber weiter nichts wiſſen / als was er ausgeſaget / hingegen aber erzehlete er der Prinzeſſin alles / was ſie ihn wegen Perſien fragete / und redete viel von des Prinzens Perſon / wie ſehr ihn die Unterthanen liebeten / und wie begierig ſie wünſcheten / denſelbigen / an ſeines Herrn Vatters Stelle / auf dem Kayſerlichen Thron zu ſehen.

Wir wollen aber dieſem Sclaven etwas Zeit laſſen / daß er ſich recht erholen und in Artaxata umſehen kan / unterdeſſen mit dem Hofe und denen Königlichen Perſonen zu thun haben / welche noch mancherley Luſtbarkeiten anſtelleten / ehe das Beylager ſeine Endſchafft erreichet; als aber dieſes über 8. Tage lang gewähret / ſo machete man end-

lich den Schluß mit einer Jagd / worauf ſich die Egyptiſche Königin / wegen ihrer Geſchicklichkeit / ſonderlich gewieſen / indeme ſie mit eigener Hand unterſchiedliche Thiere gefället / oder doch ſo verfolget / daß ſie noch auf der Flucht / ihrem Tod durch einen ſpitzigen Pfeil entgegen lauffen müſſen.

Wie nun alles vorbey / was zu den Beylager eines Königes gehöret / erwähnet Peroſes / gegen Tygranes / wie es Zeit / mit ſeiner Gemahlin nach Memphis aufzubrechen / indeme das Land ſonſten leer ſtunde / er auch nicht wüſte / ob es in ſeiner Abweſenheit richtig zugienge / daß er bey der Zurückkunfft nicht viele Klagen anhören dörffte / weilen aber Tygranes ſeine Prinzeſſin gar zu ſehr liebete / und ſie nicht gerne von ſich lieſſe / muſte ſich Peroſes gefallen laſſen / noch ein Monat in Artaxata zu bleiben.

Die Königin Artenite / welche weiter vor nichts ſorgete / als wie ſie das Armenianiſche Reich an ſich bringen könnte / die erkauffete mittlerweile / einige Fürſten durch groſſe Geld-Summen / daß ſie ihr in dieſer Abſicht beyſtehen / und den König zu einer erwünſchten Erklärung reſolviren ſollten.

Der Prinz aus Melitene erfreuete ſich nicht wenig / da ihme die Königin / von ihrem Abſehen / Nachricht gabe / ſein Herr Vatter ware der mächtigſte Fürſt in dem Reiche / und hatte demſelbigen ſehr erſprießliche Dienſte gethan / weilen er aber vor ungefehr einem Jahre geſtorben / ſo ſetzete Tygranes den Prinzen Narſes an deſſen Stelle / und

gab

gab das gantze kleine Armenien unter ihn / daß er es als Vice-Re regierete.

Dieſen Titul / führete er zwar nicht / doch herrſchete er nicht viel beſſer als ein König / und hatte bey ſich die Verfaſſungen gemacht / nach des Königes Tod das Reich unter ſeine Bottmäſſigkeit zu bringen / die Königin aber ſich zur Gemahlin beyzulegen / er ware aber bißhero viel zu furchtſam / ihr etwas davon zu entdecken / ſie / die Königin / wollte auch keinen Fürſten trauen / biß daß ſie die äuſſerſte Nothwendigkeit / darzu anmahnete.

Der Prinz Narſes / der zugleich ein verliebter Herre / konnte die Flammen / ſo er bißhero gegen die Königin geheget / nicht länger verbergen / ſondern entſchloſſe ſich / ſelbige der Königin zu entdecken / dahero als ſie ihme in ihren geheimen Cabinete / und die Sache / wegen der Reichs-Nachfolge vortrug / erwähnete ſie / wie ſie zwar biß hieher den Titul als eine Königin von Armenien geführet / ſie befürchte ſich aber / wie ſolcher bald ein Ende nehmen möchte / wo ſie nicht der König vor ſeinem Tode / zur Reichs-Nachfolgerin / erklärete.

Narſes erklärete ſich / wie er vor Jhro Majeſtät immer geſorget / auch noch künfftighin / die Befeſtigung ihres Königlichen Thrones / ſich äuſſerſt wollte angelegen ſeyn laſſen / dann es wäre ihme unmöglich länger anzuſehen / daß eine ſo ſchöne und junge Königin nicht beſſere Zufriedenheit / als bey dem alten Tygranes genieſſen ſollte / vielmehr wollte er dahin trachten / durch nützliche Dienſte / ſich ſo zu erweiſen / damit Jhro Majeſtät / diejenigen

gen Funcken/ welche heimlich in ſeiner Bruſt glimmeten/ mit gnädigen Blicken anſchaueten und ihme vergönneten/ daß er ſich auf die Beſitzung/ dero unvergleichlichen Perſon/ Rechnung machen dörffte.

Der Verweiß/ welchen der Prinz deswegen bekame/ ware nicht ſo/ als er es verdienet/ ſie ſagete nur ſo viel/ er möchte ſich entſinnen/ daß ſie jetzt noch eine vermählte Königin/ die dergleichen Verpflichtungen von einem Prinzen nicht anhören dörffte/ fügeten es aber die Götter/ daß Tygranes/ den Weg aller Welt gienge/ und durch den Tod ſeinen Thron ledig machete/ ſo würde er ſich ihrer annehmen/ damit ſie auf demſelbigen einen feſten Sitz behalten/ und vor die geleiſtete Hülffe/ ſich beſſer als jetzt/ nach ſeinem Verlangen erklären könnte.

Keine weitläufftigere Erklärung/ hatte der Prinz über dieſe Worte nicht vonnöthen/ indeme es bereits ſo viel/ als ob die Königin Ja geſaget/ dahero verpflichtete er ſich mit hohen Worten/ der Königin nach äuſſerſtem Vermögen beyzuſtehen/ auch die übrigen Reichs-Fürſten dahin zu bereden/ damit ſie ſeiner Meynung beypflichten/ wie er dann gleich denſelbigen Tage/ noch etliche zu ſich bekame/ welche aber nicht recht anbeiſſen/ ſondern die Karte ſo miſchen wollten/ daß Armenien nach des Königes Tode/ getheilet werden ſollte/ da dann ein jeder nach den beſten Biſſen trachten würde.

Dieweilen aber auch Peroſes von ſeiner Gemahlin

mahlin angefriſchet wurde/ mit ihrem Herrn Vatter/ wegen der Nachfolge im Armenianiſchen Reiche/ einen Vergleich zu treffen/ ſo brachte es dieſer dahin/ daß Tygranes einen Reichstage ausſchreiben/ und die Fürſten nach Artaxata fordern lieſſe/ der Königin traumete hierbey nichts gutes/ dann es wurde ihr angezeiget / ſie möchte ſich ſo lange in Siracena aufhalten/ biß der Reichstage vorbey/ damit man denſelbigen deſto beſſer abwarten könnte.

Sie zoge dahero ſehr betrübt aus Artaxata / erinnerte aber zuvor den Meliteniſchen Prinzen / ihre Parthey zu halten/ damit ſie ja von der Reichs-Nachfolge / nicht ausgeſchloſſen würde / eben dergleichen trug ſie noch zweyen andern Fürſten auf/ die ſich auch zu ihr geſchlagen und ein wenig Geld höher/als die Wolfart des Reiches geſchätzet.

Wie es nun der König auf dem Reichs-Tage vor tragen lieſſe/ daß er ſeine Prinzeſſin an Egypten verbunden/ erwähnete er gegen die Stände/ ſie würden ſich der Gewohnheit und des Schluſſes des vorigen Königes erinnern / daß nach ſeinem Tode/ weilen er ſonſten keine Erben / das Reich bey der Prinzeſſin bliebe/ welches ſie entweder durch einen Erben / oder durch einen Vice-Re, müſte regieren laſſen / dahero wollte er alſo hiemit ſeine Prinzeſſin zur Reichs-Nachfolgerin erkläret/ und die Königin Artanite ausgeſchloſſen haben.

Diejenigen Fürſten / ſo es mit dem Könige

gut

gut meineten / billigten den Ausſpruch / die andern aber / welche ſelbſten intereſſiret/ und der Prinz Narſes/ ſchüttelten die Köpffe/ ſprechende/ wie es ſeiner Majeſtät höchſt-ſchimpfflich/ wo er ſeine eigene Gemahlin verſtoſſen / und ihre Liebe mit einem ſo ſtrengen Entſchluß belohnen wollte. Sie wäre ja verſtändig genug/ dem Reich vorzuſtehen/ und hätte ſolche Eigenſchafften / als man von einer klugen Königin zu fordern / dahero es weit rühmlich ihr ſo lange das Reich und den Armenianiſchen Throne zu vergönnen/ biß ſie durch den Tod davon abgefordert würde.

Der König / merckete gleich / daß die Karte falſch gemiſchet/ und daß die Fürſten / ſonderlich der Prinz Narſes/der Königin Parthie nicht umſonſt hielte / dahero trunge er deſto hefftiger auf ſeinen Vortrag/und bliebe dabey/ man müſte beobachten/ was ſeine Vorfahren / mit Einwilligung/ des gantzen Reiches/richtig gemacht/es wäre auch genug / daß dieſesmal die meinſten Fürſten damit zu frieden / deswegen man eben an dieſe nicht gebunden / die ſich durch ihre Wägerung verdächtig machen wollten / vielmehr bliebe es bey den meinſten Stimmen/ daß Artenite von der Nachfolge in der Regierung des Armenianiſchen Reiches/ ausgeſchloſſen ſeyn ſollte.

Es verdroß den Meliteniſchen Prinzen gar zu ſehr/ daß ihn der König verdächtig genennet/ noch mehr aber / daß er unverrichteter Sachen abziehen ſollte/ er wagete es dahero nochmalen / dem König vorzuſtellen / wie/ bey Ausſchlieſſung

der

der Königin/ das Reich/ leichtlich zergliedert werden/ oder in frembde Hände gerathen könnte/ wie dann ſonderlich Aſſyrien nicht feyren dörffte/ unvermuthet darauf loß zu brechen/ und in Gewalt zu nehmen/ worzu es ſich ſchon genugſamen Beyſtande anſchaffen würde.

Wie auch dieſes nichts fruchten wollte/ ſo meinete er doch dieſes zu erhalten/ daß Artenite nur ſo lange ſie noch lebete/ auf den Königlichen Throne ſitzen/ und das Reich verwalten ſollte/ da es dann hernach allezeit/ auf die Egyptiſche Könige oder ihre Erben fallen könnte/ aber der König wollte ſich durchaus nicht einlaſſen/ ſondern ſagte mit einer ernſthafften Mine: Ich bin König und will mein/ und meiner Vorfahren/ desgleichen der getreuen Reichs-Fürſten Willen erfüllet ſehen. Welches den Prinzen bewog/ daß er/ ohne weiter ein Wort zu ſagen/ von ſeinem Sitz aufſtunde und aus dem Zimmer gienge.

Der König empfund es ſehr übel/ ertheilete dahero gleich Ordre den Prinzen anzuhalten/ weilen aber dieſer den Braten gerochen/ machete er ſich alſobald unſicher/ und reiſete zur Stunde unter einem frembden Kleide aus Artaxata nach Siracena/ der Königin/ den Schluß des Reichs-Tages zu hinterbringen.

Sie alterirte ſich ſehr darüber/ und nahme ſich vor/ in Perſon nach Artaxata zu ziehen/ weilen die Reichs-Fürſten noch beyſammen/ zu probiren/ ob ſie ſelbige durch ihre Gegenwart zu andern Gedancken bringen könnte/ der Prinz widerriethe

es aber / ſprechende: Wie er es ſchon noch dahin ſpielen wollte / daß Tygranes ſeinen Entſchluß widerruffen müſte.

Auf ſolche Weiſe / gienge der Reichstage zu Ende / wurde der Königin zum Witwen-Sitz / die Stadt Armoſata / nechſt dem Fluſſe Euphrat gelegen / beſtimmet / und darzu jährlich eine Tonne Goldes zu ihrer Unterhaltung / welches ſchon eine Verſorgung / womit die Königin zu frieden ſeyn können / alleine / dieſe regierſichtige Fürſtin zielete dahin / nicht nur Armenien zu behalten / ſondern auch Syrien mit der Zeit darzu zu ziehen / über dieſes ſehnete ſie ſich auch nach einen jungen Gemahl / bey deme ſie vergnügter / als bey dem alten verdrüßlichen Tygranes / leben könnte.

Dieſer / hatte auf den Meliteniſchen Prinzen eine groſſe Ungnade geworffen / ware auch ſchlüſſig / ihn der bißherigen Gewalt zu ziehen / die Aufſicht über klein Armenien aber / einem andern Reichs-Fürſten zu übergeben / alleine / es ſchriebe Narſes unverweilet an den König / und wuſte da mit ſolchen verſtellten Worten ſich heraus zu wickeln / daß ihn der König pardonirte / worüber der Prinz heimlich lachete / und ſich dieſer Gelegenheit ſehr wol bedienete / dann er trachtete / den Könige nach und nach / noch weiter einzuſchläffern / dahero er dann wieder nach Hofe kame / und ſolche Intriguen ſpielete / die man ſich hinter ihme nicht einbilden ſollen.

Mittlerweile / als man in Armenien mit dem Beylager und andern Reichs-Verfaſſungen beſchäff-

ſchäfftiget / lieffen in Memphis / aus Perſien / an deſſen Cron-Prinzen / von dem Käyſer / Schreiben ein / daß er ſich eilends in Ecbatana einfinden ſollte / man wuſte aber daſelbſten nicht wo der Printz hingekommen / es giengen zwar gleich Courriers nach Alexandria / und in die andern fürnehmſten Städte des Reiches / aber nirgends hatte man den Arſames geſehen / dahero muhtmaſſeten ſie / er müſte ſich gar nach Armenien gewendet haben.

Dieſes bewog den Perſianiſchen Abgefertigten / daß er nach Artaxata reiſete / ſeine Brieffe einzuhändigen / er meldete ſich bey dem Könige Peroſes / und dieſer wieſe ihn zur Egyptiſchen Prinzeſſin / Tameſtris konnte aber keine Nachricht von dem Prinzen geben / ſondern glaubete gäntzlich / er wäre noch in Egypten / inzwiſchen bezeigete ſie ſich doch ſehr bekümmert um ihn / und muhtmaſſete / es müſte die Abforderung nach Perſien / was wichtiges zu bedeuten haben.

Drum konte ſie nicht ruhen / ehe ſie davon Kundſchafft erlangte / deßwegen bekame der Graf Aſpiani Ordre / nach Ecbatana zu reiſen / weilen der Perſianiſche Käyſer jetziger Zeit in Meden reſidirete / dieſen gab ſie Inſtruction, bey Hoſe in Geheim auszuforſchen was man ſo wichtiges vor hätte / daß Arſames zugegen ſeyn müſte.

Der Graf ſäumete ſich nicht / dieſem Befehl zu gehorſamen / er kame nach Ecbatana unbekannter Weiſe / und hörete / wie ſich Arabiſche Geſandte da aufhielten / welche es durch Vermittelung der Reichs-Fürſten dahin gebracht / daß ſich

der Prinz mit der Arabiſchen Prinzeſſin Elmaſine verbinden ſollte/ dieſe hatten die Egypſche Tameſiris dergeſtalt ſchwartz angeſchrieben/ daß der Käyſer Arſaces gar nichts von ihr wiſſen wollte.

Nun gienge der Graf mit dieſer Kundſchafft nicht aus Ecbatana fort/ ſondern/ damit er was weiters erforſchete/ ſchrieb er es nur ſeiner Prinzeſſin/ welche ſich über die unvermuhtete Zeitung alterirete/ daß ſie bettlägerig wurde/ die Aertzte zweiffelten auch an ihrer Auffkunfft/ deßwegen in allen Tempeln gewiſſe Gebet vor ſie angeſtellet/ und denen Götzen geopffert wurde. Peroſes erzeigete ſich um ſie ſehr bekümmert/ und die Fürſtin Niteſis/ des Mophis Gemahlin/ wiche weder Tag noch Nacht keinen Schritt von ihrem Bette/ weilen ſie genug zu thun/ die Prinzeſſin zu tröſten/ und ihr einen Muht einzuſprechen / womit ſie auch mehr/ als die Aertzte mit ihren beſten Medicamenten/ ausrichtete.

Unterdeſſen kame der Perſianiſche Abgefertigte mit den Brieffen wieder zurücke nach Ecbatana/ meldende/ wie er weder in Egypten noch in Armenien den Prinzen antreffen können / das machte den Käyſer ſehr erbittert/ dieweilen er ohnedeme ein hitziger u. zorniger Herr/ ſo ſchwur er/ wann er wüſte / daß Egypten ſeinen Prinzen verborgen hielte/ wolte er ſich deßwegen nachdrücklich rächen/ wie er dann auch zu dem Ende eine Geſandſchaft an Peroſes abgehen/ und ſelbigem Könige andeuten lieſſe/ den Prinzen/ wann er noch in Egypten/ auszulief-

zulieffern/ indeme er das heimliche Bündnuß/ mit der Prinzeſſin Tameſtris/ nimmermehr eingienge.

Peroſes ſtutzete ziemlicher Maſſen/ da die Geſandten den Befehl ihres Käyſers ausgerichtet / er gab ihnen zu verſtehen / wie er nicht das geringſte davon wüſte/ daß Arſames mit der Prinzeſſin Tameſtris ein Liebes-Verſtändnuß / er glaubete auch nicht/ daß ſie ſich ohne ſeine Einwilligung hierzu eingelaſſen/ noch weniger den Prinzen verborgen hielte/ er wollte aber die Sache unterſuchen/ und wann der Prinz noch in Egypten/ oder in Armenien/ denſelbigen keinesweges aufzuhalten / ſondern ſo gleich den Käyſerlichen Willen anzuzeigen.

Nun ware damalen Peroſes mit ſeiner Gemahlin ſchon in Memphis/ deßwegen er hin und wieder nach den Prinzen forſchen lieſſe / ja er ſetzete ſo gar eine gewiſſe Summa darauf/ die derjenige haben ſollte / welcher wüſte/ wo der Prinz ſich aufhielte / es meldete ſich aber kein Menſch/ ſeine Bedienten wuſte man nicht einmal wo ſie hin gekommen/ dann ob der Prinz gleich die meinſten in Memphis gelaſſen/ da er nach Alexandria gereiſet/ ſo hatten ſich doch dieſe alle verlohren / und unvermercket aus der Stadt begeben.

Wie man nun den Prinzen keineswegs zu finden wuſte/ ſo ſchickten die Geſandten heimliche Spionen nach Syrien und Armenien/ der König Peroſes aber / fertigte ſelbſten jemanden mit Schreiben an die Tameſtris ab/ und erinnerte ſie/ woferne ihr der Prinz bewuſt/ denſelbigen nicht aufzuhalten/ oder deſſen Liebes-Verpflichtungen

anzuhören / dann weilen ſich Perſien ſo gewaltig darwider ſetzete / wäre es ja eine vergebliche Sache / den Prinzen zum Gemahl zu bekommen / über dieſes / ſo hätte Aſia ja noch mehr Prinzen / bey denen ſie eben ſo glückſelig / als bey Arſames / heiſſen könnte.

Tameſtris / welche noch kranck / verlohre dasjenige / was ſie von ihrer Geſundheit erhalten / auf das neue / eines Theils / weilen der Prinz verlohren / anders Theils / weilen ihr von Peroſes und Arſaces abgeſprochen / denſelbigen zu beſitzen. Laſſet mich nur ſterben / ſagte ſie zu der Fürſtin Niteſis / dann was ſoll ich auf der Welt machen / wann ich aller irrdiſchen Zufriedenheit verluſtiget gemachet bin? Unglückſelige Tameſtris! zu was vor einem Jammer hat dich das unbarmhertzige Verhängnus auserſehen? Dein Prinz / dein allerliebſter Prinz / ſoll dich verlaſſen / und die hochmühtige Elmaſine in ſeine Arme ſchlieſſen. O grauſames Schickſal / welches mir unerträglich fällt.

Sie ſchlunge hier die Hände in die Höhe / und lieſſe einen Thränen-Guß über ihre Wangen herunter rollen / daß ein Zähren den andern ſchlug / und auf der geängſtigten Bruſt einen Unglücks-See aufſchwelleten. Die Qual / womit das äuſſerſt-bedrängte Hertze recht gefoltert wurde / hielte die Zungen gebunden / daß ſie / auſſer denen gebrochenen Seufftzern / nichts als ein Erbarmungswürdiges Ach! auszuſprechen vermochte / ja es ſchiene / als ob die abgemattete Seele / aus ihrem Sitz gewichen / und bereits auf denen erblaßten

Lippen

Lippen wohnete / damit ſie ihre unruhige Wohnung verlaſſen könnte.

Hier muſte nun die Fürſtin ein Meiſterſtuck ihrer Beredtſamkeit ablegen / und alle Worte zu würckenden Tröſtungen anwenden. Wollen Euer Durchlaucht gar verzweiffeln / redete ſie die Prinzeſſin an / oder meynen ſie / es wäre dem Himmel unmöglich / ihnen zu helffen? Nein Prinzeſſin! ſo weit verirren ſie ſich nicht. Dieſes Ungewitter / welches das Schiff ihrer Liebe unter tauſenderley Wellen herum ſchmeiſſet / und den furchtſamen Abgrund zeiget / der es verſchlingen ſoll / ſelbiges wird von den Göttern ſelbſten regieret / welche Euer Durchlaucht verſuchen wollen / wie weit ſie auf deſſen Beyſtand bauen / ſetzen ſie nun in ihme ein feſtes Vertrauen / ſo iſt es unmöglich / grauſam zu heiſſen. Ihr geliebteſter Prinz / vergleichet ſich mit der Sonne / welche zwar nun unter trüben finſtern Wolcken verborgen / alleine / gleich wie dieſe den Himmel nicht ſtets verdunckeln können / alſo wird auch unvermuhtet ein Freuden-volles Liecht hervor brechen / und Eurer Durchlaucht / den erwünſchten Port zeigen / da ſie ihren getreuen Prinzen / nach den ausgeſtandenen Verdrüßlichkeiten / deſto freudiger umarmen können.

Man hätte die Prinzeſſin beſchuldigen müſſen / ſie wäre gantz unempfindlich / wo ſie ſich von ſolchen durchdringenden Worten nicht rühren laſſen / alleine / ſie gienge doch etwas in ſich / und zwang ſich / ſo viel ihr möglich / die Gelaſſenheit anzunehmen / unterdeſſen ware ſie doch ſehr ſchwach / und

ihr Leib=Artzt/ da er merckete/ wie die Kranckheit aus dem Gemühte herrührete/ richtete er auch ſeine Cur anderſt ein/ und überlieſſe das meinſte der Fürſtin Niteſis/ die in Warheit der Prinzeſſin Wohlſeyn/ ſich auf das alleräuſſerſte angelegen ſeyn ließ/ auch die Prinzeſſin endlich ſo weit brachte/ daß ſie ſich erklärete/ den Himmel einig und alleine walten zu laſſen/ und ihr Schickſal mit möglichſter Großmuht zu ertragen.

Nichts war ihr bey ſolchem Zuſtande lieber/ als daß ſie nur den König Peroſes nicht um ſich/ welchen ſie durch die Fürſtin ſchreiben lieſſe/ wie ihr unmöglich den Prinzen anzuzeigen/ weilen ſie nicht wüſte/ wo er ſich aufhielte/ was aber das Bündnuß anlangete/ welches ſie mit demſelbigen aufgerichtet haben ſollte/ ſo beruhete die gantze Sache/ auf niemand als der Prinzeſſin Elmaſine in Arabien/ die es an dem Perſianiſchen Hofe ausgeſprenget/ und aus bloſſer Eiferſucht/ die Höflichkeiten rächen wollte/ ſo ihr der Prinz Arſames erwieſen/ ja weilen er der Prinzeſſin eigene Liebes=Erklärung/ die ſie ihme wider den Wohlſtand ihres Geſchlechtes und Standes entdecket/ aus rechtmäſſigen Urſachen abgeſchlagen/ ſo meynete ſie nun doch den Prinzen zu gewinnen/ da ihr Herr Vatter Geſandten nach Perſien geſchickt/ ſie wolle es aber doch noch erleben/ daß die Gelder umſonſt an die Perſianiſchen Fürſten ausgezahlet worden/ durch deren Vermittelung/ die hochmühtige Elmaſine/ auf den Käyſerlichen Thron zu ſitzen gedencket.

So bald als die Prinzeſſin wieder auſſer Bette

ſeyn

ſeyn konnte/ ſchriebe ſie ſelbſten an den Käyſer Arſaces/ worinnen ſie alles Haar-klein entdecket/ was ſie von der Arabiſchen Prinzeſſin wuſte/ und was ihr von dem Grafen Aſpiani geſtecket worden. Sie erſuchete Seine Käyſerliche Majeſtät/ ſelbige möchte von der Meynung abſtehen/ als ob der Prinz Arſames in Egypten verſtecket lebete/ da es doch unmöglich/ denſelbigen auszuforſchen/ ſo wüſte auch weder ſie/ noch der König Peroſes/ eine Urſache darzu. Er/ der Prinz/ hätte ſie zwar aus Arabien nach Memphis begleitet/ von dar ſie aber alleine nach Armenien gereiſet/ und den Prinzen zurücke gelaſſen/ der in Memphis vorgegeben/ die Egyptiſchen Städte zu beſehen/ daß aber auch Seine Majeſtät glaubete/ der Prinz hätte mit ihr ein Liebes-Verbündnuß aufgerichtet/ ſo wunderte ſie nichts mehrers/ als die Verwegenheit der Arabiſchen Prinzeſſin/ die es erdichtet/ damit ihr Weg nach dem Käyſerlichen Throne deſto leichter fiele/ dann das wüſte ſie wohl/ daß Elmaſine begehret/ der Prinz Arſames ſollte eine Vermählung mit ihr eingehen/ deßwegen ſie demſelbigen auch bey ſeiner Abreiſe noch einige Meilen nachgezogen/ und ſich bemühet/ deſſen Ja-Wort zu erhalten/ alleine der Prinz/ der ihre Regierſucht und den Hochmuht gemercket/ machete ſich/ unter der Verſicherung/ mit eheſten wieder in Arabien zu ſeyn/ von ihr los/ dahero es leichte ſeyn könnte/ daß er ſich beſonnen/ und heimlich aus Egypten wieder dahin gereiſet.

Dieſer Brief/ als er von dem Käyſer Arſaces geleſen worden/ verurſachete/ daß er mit ſich ſelb-

ſten zu Rahte gienge/ und unterſuchete/ ob es nicht von Arabien eine Politic/ daß es/ wie Tameſtris geſchrieben/ die Geſandten deßwegen nach Ecbatana geſchicket/ damit es ſeine Prinzeſſin anbrächte/ und wie er aus allen Umſtänden abmerckete / ſo hatte er das Ziel getroffen/ gleichwol aber blieb er dabey/ es ſollte das Bündnuß des Cron-Prinzens mit Elmaſine ſeinen Fortgang erreichen.

Die Maximen beſtunden darinnen: Tameſtris wäre wol ohnſtreitig die ſchöneſte Prinzeſſin in gantz Orient/ hingegen hätte ſie kein Königreich/ weilen ſelbiges dem Peroſes gehörete / wann auch dieſer ſchon ſtürbe/ doch eine Gemahlin hinterlieſſe / hingegen wäre Elmaſine die einige Prinzeſſin in Arabien / auf welche/ nach des Königes Tod/ das Reich an ſie gelanget/ woferne ſich nun Arſames mit ihr vermählete / erhielte er auſſer ihr noch den Anſpruch auf Arabien/ und machete dadurch das Perſianiſche Reich deſto mächtiger/ daß es mit der Zeit noch eine vollkommene Monarchie befeſtigen könnte.

Dergleichen Vorſtellungen/ hatte ſich der Käyſer von denen beſtochenen Fürſten machen laſſen/ die an ſich ſelbſten gültig genug/ hingegen aber der Prinzeſſin Tameſtris deſto nachtheilicher / und damit nicht Egypten durch Unterhändler einen Strich durch die Rechnung machete / beredeten ſie den Käyſer dahin/ daß er die Prinzeſſin Elmaſine gar nach Ecbatana ſollte kommen laſſen.

Der Dalitiſche Fürſt/ welcher einer mit von denen/ der Arabiens Parthie hielte/ der muſte dahin

hinreiſen/ die Prinzeſſin Elmaſine abzuholen/ in Ecbatana aber rüſtete man vor ſie einen eigenen Pallaſt aus/ und machte ſolche Anſtalten/ ſie zu empfangen, derer dieſe Prinzeſſin gar nicht würdig/ wiewolen die beſtochenen Fürſten deßwegen mehr Befehle austheileten/ als der Käyſer ſelbſten.

Die Prinzeſſin Tameſtris/ welche noch beſtändig in Armenia/ und ſich immer beſſer ermunterte/ die erfuhre/ durch den Grafen Aſpiani/ alles/ was in Ecbatana vorgienge/ ſie truge groſſes Verlangen/ ob ſich dann der Prinz gar nicht melden/ oder wie es mit der Prinzeſſin Elmaſine ablauffen würde. Die Eifferſucht/ welche faſt allen Verliebten eigen/ die vermehrete ſich in ihrem Hertzen ziemlicher Maſſen/ daß ſie auch auf die Gedancken geriethe/ Elmaſinen durch Gifft aus dem Wege räumen zu laſſen/ es mahnete ſie aber die Fürſtin Niteſis davon ab/ die ihr vorſtellete/ wie gefährlich ſolches ablauffen dörffte/ weilen doch der Argwohn gleich auf ſie fiele/ über dieſes könnte es noch vor der That auskommen/ da man ſich nur eine deſto gröſſere Feindſchafft/ wo nicht ſelbſten eine Todes-Gefahr auf den Nacken bürdete.

Dahero lieſſe Tameſtris von ſolchen deſperaten Gedancken ab/ und ſtraffete ſich ſelbſten/ daß ſie ihr dergleichen von der Eifferſucht eingeben laſſen/ vielmehr faſſete ſie die rühmliche Reſolution/ dem Prinzen getreu zu verbleiben/ wäre es nun ſchon/ daß er von ſeinen gegebenen Verſicherungen abwiche/ und die Arabiſche Prinzeſſin zur Gemahlin erwehlete/ ſo hätte ſie ihn doch treu geliebet/

liebet/ und die Worte erfüllet/ welche ſie gegen ihn erwähnet.

Es gienge damalen das Glücke der Verliebten recht wunderlich durch einander / dahero die Ordnung an die Cretiſche und Aſſyriſche Prinzeſſin kame/ welche gleichfalls noch in Artaxata die Zeit zubrachte.

Nun wird ſich der gütige Leſer zu entſinnen wiſſen / daß der Babyloniſche Fürſt beſchäfftiget geweſen/ der Cretiſchen Prinzeſſin Gegen-Liebe zu erhalten. Caſſandane muſte es auch endlich mercken / dann er war in ſeinen Verpflichtungen gar zu verſchwenderiſch / hingegen hieſſe ſie zu unempfindlich/ und wollte ihn niemalen anhören/ dahero ſie gar ſelten mit ihm allein redete / oder wann es ja geſchahe / hielte ſie doch kaum etliche wenige Augenblicke Stand / und riſſe gleich wieder aus/ daß der Prinz nicht wuſte/ mit was vor Manier er die Prinzeſſin treuhertzig machen ſollte.

Deſto gewogener ſchiene ihm aber die Armenianiſche Königin Artanite / dann weilen ſich dieſe von ihrem Gemahl verachtet ſahe/ſo gedachte ſie ſich wieder an ihm zu rächen/entſchloſſe ſich dahero/auſſer dem Meliteniſchen Fürſten/auch den Babyloniſchen Prinzen in ihr Garn zu ziehen/ und denſelbigen durch ihre Liebkoſungen dahin zu bereden/ daß er ſie nach des Königes Tod/ den man leichtlich befördern könnte/ zur Gemahlin nehmen ſollte.

Dieſe regierſüchtige und wollüſtige Königin/ hatte alſo ein groſſes Laſter vor/ ſie wuſte/ daß ſie eine Vermählte / und gleichwol entſchloſſe ſie ſich/

andere

andere zu ihrer Liebe zu wehlen/ dahero/ als der Melitenische Fürſt abweſend/ ſuchte ſie immer des Prinzens Geſellſchafft / und erzeigete ſich gegen denſelbigen ſo frey/ daß/ wo der Prinz ein wenig nachgedacht / er ihre Rechnungen bald ſollte errathen haben.

Die Königin wuſte es nicht / daß Caſſandane ihre Hindernuß/ ſonſten ſollte ſie es anderſt angeſtellet haben/ dieſe Unwiſſenheit aber/ verurſachete ihrer Zufriedenheit groſſen Abbruch / dann der Prinz führete immer Anſchläge in ſeinem Kopffe/ wie er Caſſandanen auf ſeine Seite brächte/ dieweilen ſie ihm aber gar nicht Stand hielte/ſondern ſo zu ſagen/ recht von ihm flohe/ kränckete er ſich ſo ſehr darüber / daß er in ein Fieber fiele/ und in ſeinem Zimmer bleiben muſte.

Kein Menſch wuſte es beſſer/ wo das Ubel herrührete / als er ſelbſten / und gleichwol wollte er auch niemanden davon Nachricht geben/ da ſich aber ſein Zuſtand / wegen Entfernung von der Prinzeſſin/ noch mehr verſchlimmerte / ſo ſahe er ſich endlich gezwungen/ ſeinem Cammerdiener/ die Liebe zur Prinzeſſin zu vertrauen/der ihme aber zuvor einen hohen Eid ablegen muſte/ daß er keinem Menſchen etwas davon vertrauen wollte.

Der Cammerdiener/ der von dem Prinzen eine gute Belohnung zu gewarten / verſicherte alle Verſchwiegenheit / und erbote ſich/ wie er ſeiner Durchlaucht nach äuſſerſter Möglichkeit/beyſtehen wollte. Nun hatte der Prinz zuvor einen Brieff an Caſſandanen geſchrieben / dieſen gab er dem

Cam-

Kammerdiener/ ſelbigen der Prinzeſſin in eigene Hände zu überreichen.

Die Prinzeſſin als ſie das Blat entſiegelte/ fande ſie nachgeſetzten Inhalt:

Durchlauchtigſte und unvergleichlichſte Prinzeſſin.

OB ich gleich dieſelbige mit denen erſinnlichſten Verpflichtungen bedienen wollen/ weiß ich doch nicht/ warum ſo unglücklich/ daß die getreuen Worte/ kein geneigtes Ohre finden können/ ich nenne mich dahero recht unglücklich/ weilen von einer Prinzeſſin verſtoſſen werde/ deren Vollkommenheiten mein Hertze unmöglich ohne Empfindung betrachten kan/ urtheilet aber ſelbſten/ ſchönſte Prinzeſſin/ ob ihr es zu verantworten getrauet/ da ihr meine Sehnſucht mit euerer Strengigkeit martert/ und eure Luſt daran ſehet/ daß ich nun Anſtalten zu meinen Tode machen muß/ die Maladie/ welche mich überfallen/ und die einig und allein von euch herrühret/ die wird mir bald den Reſt geben/ woferne ihr mir nicht den angenehmen Troſt ertheilet/ daß ich euch lieben darff. Dahero erbarmet euch doch über meinen Zuſtande/ und verſichert euch/ daß meine Treue/ euch biß in das Grab/ gewidmet bleibet. Bin ich aber ja darzu gebohren/ Euer Durchl. Hertze nicht zu

beſi-

beſitzen/ wird es mich doch im Grabe noch vergnügen/ daß ich es in reiner Liebe verehre/ und demſelbigen viele tauſend getreue Seufftzer aufgeopffert/ doch ſo weit darff ich auch nicht urtheilen/ dann wann meine Prinzeſſin nur noch etwas Mitleiden übrig/ ſo muß ſie geſtehen/ daß meine Flammen einiger Kühlung würdig ſind. Ich mache mir alſo noch Hoffnung dero Gegen-Gunſt zu erhalten/ und will biß dahin dieſes meinen Troſt heiſſen laſſen/ daß ich die unvergleichliche Caſſandane aus aufrichtigem Hertzen verehre und ſo lang ich lebe/ heiſſe

Dero

getreu ergebenſter
Bagoas
Prinz von Babylon.

Hätte ich doch dieſes Blat nicht angenommen/ ſagte die Prinzeſſin/ da ſie es durchgeleſen/ dann der Prinz/ gibt nun Worte/ die ſehr empfindlich/ was Raths Caſſandane/ fragete ſie ſich/ willſt du antworten oder nicht? Du haſt es freylich bißhero gewuſt/ daß dich der Prinz liebet/ doch wareſt du viel zu eigenſinnig/ deine Gewogenheit ſpüren zu laſſen/ was haſt du aber davon/ daß nun der Printz franck lieget/ und wegen deiner Hartnäckigkeit leiden muß? er thut dir gar nicht unrecht/ wo er dich grauſam oder unbarmhertzig nennet/ dann du haſt dich nicht viel beſſer/ als einen

nen Stein erwieſen/ bey deme alle Bewegung vergebens ſchiene. Ja dein Hertze iſt noch ſo geſinnet/ und will ſich zu keinen Mitleiden bewegen laſſen.

So straffete ſich die Prinzeſſin ſelbſten / als ſie ſich ein wenig erholet / redete ſie weiter: Ein Baum fället nicht von einem Streiche / iſt dem Printzen etwas an mir gelegen/ ſo wird er wol beſſer an mich ſetzen / oder mich nicht vor ſo einfältig anſehen/ daß ich mich gleich das erſtemal ergeben ſoll/ ſo kan ich mir auch einbilden/ wie ſeine Kranckheit eben ſo tödtlich nicht ſeyn wird / daß er ohne meine Hülffe dem Tode wol entgehen kan/ drum Caſſandane/ gib es ihme nur zu verſtehen/ wie du geſinnet/ wann er dich rechtſchaffen liebet / wird er es ſchon ſpüren laſſen.

Damit er doch nur einige Linderung verſpürete/ ſo nahme die Prinzeſſin die Feder zur Hand/ und ſetzete dieſe Zeilen:

Durchlauchtigſter Prinz!

Ich habe lange gezweiffelt/ ob auch der Brief würcklich an mich gehöre/ dē ihr mir durch euren Kammerdiener zugeſchicket / doch da die Uberſchrifft gar zu klar / muß ich es glauben/ und euch berichten / daß wegen der vielen Beſchuldigungen / hohe Urſachen / mich zu beſchwehren habe/ dann daß ich euer Hertze marrere / bin ich nicht/ ſondern ihr ſelbſten Schuld daran/ weilen es euch niemalen geheiſſen/ drum

drum kan ich auch vor eure Kranckheit nicht/ deren Urſprung ihr mir gleichwol zuſchreibet / iſt es aber / daß ihr durch mich davon begehret befreyet zu werden / ſo wundert mich / warum ihr kranck worden/ dann ich habe euch allezeit wehrt gehalten/ und will mich auch künfftig über euch nicht beſchweren/ wann ihr nur eure falſchgeſchöpffte Meinungen ändert / und euch nicht muthwillige Urſachen zu beſchwerlichen Gedancken gebet. Seyd zu frieden/ daß ich euch hoch achte / mehrers begehret aber nicht zu wiſſen / dann mit der Liebe / mag ich nichts zu thun haben/ weilen es ein Affect, der nichts als Verdrüßlichkeiten verurſachet/ dafür lobe ich die Freyheit / deren Schätzbarkeit nicht mit Worten auszudrucken/ behaltet dieſe gleichfalls/ ſo werdet ihr mir das Zeugnuß geben / daß ich vor eure Beruhigung geſorget/ und daß euch einen wolmeinenden Rath gegeben.

Durchl. Printz

Euer Durchl.

aufrichtig-ergebenſte

Caſſandane

Cron-Prinzeſſin aus Creta.

Aus dieſen Zeilen / erhielte der Babyloniſche Printz gar ſchlechten Troſt/ dahero er ſich auf das neue hermete und ſeine Klagen gedoppelt anſtimmete.

mete. Sie hat ihre Luſt daran / ſagte er / wann ſie dich ſterben ſiehet / drum flehe nur die Götter an / daß ſie dir den Lebens-Faden / bald abſchneiden / auf ſolche Weiſe kommſt du der Marter loß / und verurſacheſt dir eine beſſere Beruhigung / als dir jetzt die hartnäckigte Caſſandane entwendet.

Die Königin Artanite / als ſie erfahren / daß der Prinz Bettlägerig / verfügete ſich unangemeldet nach ſeinen Zimmer / und gienge gleich nach ſeinen Lager / zu ſehen / was er machte. Wird es nicht beſſer / mein Prinz? redete ſie ihn an / verlaſſet das beſchwerliche Bette / und ſuchet davor eine Vergnügung / daraus ſich euer Hertze erfreuen kan / da müſte ich glücklich ſeyn / antwortete der Prinz / wann ich den Weeg zu dieſen finden könnte / alleine das Verhängnuß iſt mir viel zu gram / daß ich mir dahero weiter nichts / als den Tod wünſche / indeme doch in dieſem / die wahre Beruhigung / einig und alleine anzutreffen.

Nein Printz / ſagte die Königin / ſchaffet nur / daß ihr geſund werdet / ich will euch alsdann ſchon ein mehrers eröffnen / jetzt iſt es nicht Zeit davon zu reden. Indeme ſie dieſe Worte von ſich gabe / kame der Leib-Medicus den Prinzen zu beſuchen / dahero gienge die Königin wieder fort nach ihren Zimmer / da ſie zuvor der Prinzeſſin Brief mit ſich genommen / welchen der Prinz an der Seiten des Bettes eingeſtecket.

Artanite machete ziemlich groſſe Augen / da ſie hinter des Prinzens Liebes-Geheimnuß gelangete /

te/ ſie laſe den Brief etlichsmalen durch/ und merckete/ daß er mit einer verſtellten Feder geſchrieben/ damit ihr nun die Prinzeſſin nicht weiter in dem Wege ſtünde/ ſo ſtreuete ſie an dem gantzen Hofe aus/ die Prinzeſſin Caſſandane hätte den Prinzen aus Babylon um ſeine Gegen-Gunſt angeſprochen/ ſie wäre aber von ihme abgewieſen worden/ weilen er ſich ſchon anderwerts verbunden.

Dieſes ſchriebe ſie mit verſtellter Hand auf einen Zettul und zeigete ſelbigen der Prinzeſſin/ die ſich auf das hefftigſte darüber ärgerte/ und von dem Augenblicke an/ ſich entſchloſſē/ dem Prinzen kein Gehöre mehr zu geben / auch wann er ſchriebe/ deſſen Briefe zurücke zu ſchicken. Bey dem Prinzen/ ſtellete ſie eben dergleichen an ſie fragete ihn: Ob er dann von Caſſandanen ſo ſchimpflich abgewieſen worden/ da er ihr ſein Hertze angebotten? Da der Prinz auf ſolche Worte ſich glaubend machen lieſſe/ die Prinzeſſin wäre nicht zum beſten auf ihn zu ſprechen/ ſondern ſuchete ihn nur herum zu führen; ſo erklärete er ſich vor ihren Feinde/ und nahme ſich vor/ ſo bald als er geſund/ ſein Liebes-Glücke bey der Aſſyriſchen Prinzeſſin Hermione fortzuſetzen.

Doch es kame ihme der Theſſaliſche Prinz Varanes hierinnen zuvor/ dieſer ware ſchon ein wenig mit der Prinzeſſin bekandt/ dahero er ſich bey ihr anmelden lieſſe/ da er bey ſeiner Ankunfft in Artaxata von ihrer Gegenwart hörete. Hermione ware aber dem Theſſaliſchen Prinzen ſo

P gar

gar gewogen eben nicht/ dann/ als er an ihrem Hofe/ wo ſich damalen die Prinzeſſin aus Carmania aufhielte/ hatte er ſich bey Hofe verlauten laſſen / wie dieſe Prinzeſſin weit klůger/ als die Aſſyriſche/ welches Hermionen / da ſie es erfahren / ſehr verdroſſen/ daß ſie auch ſeinetwegen aus Cteſiphon/ wo damalen/ das Hof-Lager ware/ gereiſet/ und ſo lange in Gangemela geblieben / biß der Prinz fortgereiſet.

Was nun Varanes in Cteſiphon ſchlimme gemachet / das wollte er in Artaxata wieder verbeſſern / er trachtete daher auf alle Art und Weiſe/ ſich bey der Prinzeſſin zu inſinuiren/ er brachte eine ſaubere Caroſſe / nebſt 6. unvergleichlich ſchönen Perſianiſchen Pferden mit ſich aus Drangiana/ welche er der Prinzeſſin/ weilen ſie ſolche lobete / ſchenckete/ auch ſonſten noch einem ſehr koſtbaren Diamant-Schmuck beygeleget / den er vor ſeine Prinzeſſin Schweſter gekauffet.

Es muß ihme dieſe nicht ſo lieb geweſen ſeyn/ als Hermione/ dann ſonſten hätt er das Geſchenck vor dieſe aufbehalten / doch weilen ihme die Schönheit der Hermione darzu nöthigte / gabe er es gerne hin / bloß damit er durch ſeine Freygebigkeit/ ſich zu ſeinen Glůck einen beſſern Grund bauete/ worauf er die Liebe ſtůtzen könnte.

Es gelunge ihm einiger maſſen/ nach ſeiner Meynung/ weilen ſich Hermione gar gefällig erzeigete / und die angenehmſten Blicke auf ihn ſtrahlen lieſſe / es geſchahe aber ſolches einig und allein darum / damit Hermione auch einen Prin-

Prinzen/ an dem Armenianiſchen Hofe/der ſie bedienete/ dann bißhero muſte ſie nur mit den Hof-Cavalliern und einigen Fürſten umgehen / da ſie hingegen / den Babyloniſchen Prinzen/ ſtets bey der Cretiſchen Prinzeſſin ſahe / der ſie nicht viel beſſer als einen Abgott verehrete.

Varanes/ hielte ſolche Gunſt-Bezeugungen/ vor unfehlbare Liebes-Gewogenheiten / dahero er ſich immer verpflichter auffführete. Der Prinz aus Babylon bekame hiervon durch ſeinen Kammerdiener Wind / dahero er nichts mehrers wünſchete / als bald wieder geſund zu ſeyn / damit er wegen des Theſſaliſchen Prinzens / ja nicht das Nachſehen haben dörffte.

Die Cretiſche Prinzeſſin / lauerte bißhero immer darauf ob der Babyloniſche Prinz nicht wieder ſchreiben wurde/ dann ſie hatte ſich feſte vorgenommen / den Brief wiederum zurück zu ſchicken/ hätte aber die gute Prinzeſſin gewuſt/ was die Königin vor Betrügereyen angeſtifftet/ und daß ihr Brief / derſelbigen in die Hände gekommen / ſie ſollte ſo leichtlich nicht geglaubet haben / ſo aber/ begienge ſie mit dem Prinzen einerley Fehler/ weilen ſie ſich etwas verſchwetzen laſſen / das doch zuvor unterſuchet werden ſollen.

Das gefiele aber der Königin gar zu wohl/ daß ihr der Streich gelungen/ drum zielete nun ihre meinſte Sorge dahin / den Prinzen völlig auf ihre Seite zu bekommen/welches ſie auf eine ſolche Weiſe ausführete / das man hinter der Königin nimmermehr glauben ſollen.

Der gantze Handel / verhielte ſich folgender maſſen: Da der Prinz noch geſund ware / pflegete er alle Wochen nach einen kleinen Tempel zu reiten / der etliche Bogen-Schuß weit von der Stadt hinter einem Gebüſche aufgebauet / dieſer dependirete bloß von der Königin Artanite / welchen ſie der Göttin Venus geheiliget / und einen eigenen Prieſter hinein geſetzet / der täglich die Andacht verrichten muſte / weilen nun die Königin muthmaſſete / es würde der Prinz / wo er geſund / wieder dahin kommen / als wehlete ſie ſolchen Ort zur Behauptung ihres Abſehens / das durch den Prieſter ausgeführet werden ſollte.

Dieſem eröffnete ſie ihr gantzes Anliegen / und verſprach ihme dreytauſend Gold-Cronen / woferne er den Prinzen darzu bereden könnte / daß er ſich mit ihr in ein Liebes-Bündnuß einlieſſe / und nach des Königes Tygranes Tod / ſie zur Gemahlin erwehlete.

Der alte Schelm / der ſehr Geldgeitzig / wollte einen ſo fetten Biſſen nicht aus den Händen laſſen / verſprach dahero dem Prinzen ſolche Vorſtellungen zu machen / daß er ſich zu der Königin Willen bequemen muſte / die er auch ausführen wollte / ſo bald als er ſich nur wieder bey ihme einſtellete.

Wie nun noch einige Täge verſtrichen / da der Leib-Medicus dem Prinzen vergönnete / wieder in freye Lufft zu gehen / ſo fuhre er hinaus nach dieſen Tempel / ſeine Andacht bey der Göttin Venus abzulegen / damit ſie ihme in ſeinem Lie-

bes-

bes⸗Glück deſto beſſer beyſtünde/ daß er bey der Aſſyriſchen Prinzeſſin beſſere Erklärung / als bey der Cretiſchen / erlangen könnte.

Wie er nun da abſtiege / gienge ihme der boßhaffte Prieſter mit freudigen Schritten entgegen/ und bezeigete ſeine Freude über deſſen wieder erlangte Geſundheit / faſſete ihn darauf bey der Hand und führete ihn in dem Tempel/ ſprechende/ wie ihme ohne Zweiffel ein ſonderbares Glücke bevor ſtünde/ indeme er kurtz vor ſeiner Ankunfft/ in dem Tempel eine Stimme gehöret/ welche geruffen: **Wann der Prinz aus Babylon kommet/ ſo opffere vor ihm zwo junge ſchneeweiſſe Tauben/ damit er von mir erfahren kan/ wie ſein liebes Glück beſchaffen ſeyn ſoll.**

Bagos erfreuete ſich nicht wenig über dieſe ſeltſame Nachricht / er verſprach ihme vor ſeine Bemühung ein gute Belohnung / und bath / daß er nur bald opffern möchte / damit ihme die Göttin offenbarete / wie künfftighin ſein Liebes⸗Glück beſchaffen.

Der Prieſter / der ſich in allen darzu bereitet/ führete den Printzen vor das Altar / da er ihn mit einem wolriechenden Waſſer beſpritzete / er ſetzete ihme auch einen Crantz von Roſen und darzwiſchen geflochtenen Myrthen auf/ dergleichen er auch auf den Altar ſtreuete / und dann das Holtz zum Opffer darüber legete und anſteckete.

Mit dieſem Anſtecken/ geſchahe der erſte Be-

 trug/

trug / es ſagte nemlich der Prieſter zu den Prinzen / woferne das Opffer angenehme / und die Göttin einen guten Ausſpruch gebe ; ſo müſte ſich das Holtz auf dem Altar von ſich ſelbſten anzünden / welches auch dieſesmal geſchahe / dann da das Holtz über einander geſchlichtet / ſo entſtunde eine Flamme / daß der Prinz / gäntzlich glaubete / ſie wäre durch ein Wunderwerck angeſtecket worden.

Dieſes beſtunde darinnen / der Altar ware ausgehauen und in demſelbigen oben ein kleines Loch / wodurch man ein Liecht halten / und das Holtz anzünden könnte / weilen nun der Prieſter einen andern Pfaffen hinein geſtecket / ſo gienge das Wunderwerck gar wol von ſtatten / daß auch der Prinz / vor groſſer Andacht auf die Knie niederfiele / dieſes heilige Feuer anzubeten / auch die Gewalt der Göttin Venus mit vielen herzlichen Lob-Reden herausſtrieche.

Der Prieſter / verrichtete ebenfalls ſein Gebet mit ſolcher Ernſthafftigkeit / daß man meinen ſollen / alle Worte giengen aus dem innerſten Grunde des Hertzens / da es doch nichts als Betrug und Schelmereyen / er kniete faſt eine halbe Stunde vor dem Altar / wendete das Geſichte / das er vor Andacht verdecket / auf die Erde / und machete manchmalen recht lächerliche Geberden / als wie ſie bey denen aberwitzigen Prieſtern im Gebrauch waren.

Als dieſe Ceremonien vorbey / ſchnitte er mit einem ſcharffen Eiſen denen weiſſen Tauben die Hälſe ab / das Blut ſammlete er in ein ſilbern

Gefäß

Gefäß / und lieſſe es aus dieſem allmählich auf das Feuer tropffen / warff auch Arabiſchen Weyrauch darzu / daß der gantze Tempel von lieblichen Geruch angefüllet / vielleicht deswegen / damit er den Geſtanck vertrieb / welchen die verbrandten Tauben verurſacheten.

Unter währenden Opffer / da der Prinz / betend auf ſeinem Geſichte lage / erſchallete dieſe Stimme mit vernehmlichen Worten:

Betrübe dich nicht du Printz aus Babylon / daß dich ein Cretiſcher Mund verſchmähet / dann dein Herze iſt vor was höhers aufgehoben. Liebe künfftighin die Armentaniſche Königin / als welche dir ohnedeme geneiget / und deren Gemahl mit eheſten die Welt verlaſſen wird. Haſt du dieſe in deinen Armen / ſo wird es das unergründliche Schickſal / alſo fügen / daß dich das unüberwindliche Perſien auf ſeinen mächtigen Thron ſetzet / und einen Monarchen aus dir machet / vor welchem ſich alle Orientaliſche Könige fürchten / und dich als ihren Oberherrn / mit Furcht und Zittern anbeten müſſen.

Der Prinz erſtaunete recht als er dieſes hörete / jener furchte ſich / ſeine Augen empor zu heben / der Prieſter gienge aber hin zu ihme ſprechende: Freuet euch glückſeeliger Prinz / daß euch die Götter erwehlet / ein Herr über Orient zu heiſſen /

ermuntert euch und wendet eure Augen zu denen jenigen / welche euch dieſes offenbaret / damit ſie euer Danckſagungen anhören / ich ſelbſten aber bin gleichfalls glückſeelig / weilen durch mich der höchſt-erfreuliche Ausſpruch befördert worden / drum gedencket meiner großmächtigſter Fürſt / wann die Worte erfüllet werden / damit ich alsdann auch die Gnade habe / einen mächtigen Monarchen zu bedienen.

Es konnte aber der Prieſter den Prinzen / ſogleich nicht ermuntern / dahero muſte er ihme Zeit laſſen / biß er wieder zu ſich ſelbſten kame / da dieſes geſchahe / legete er ſeine Danckſagungen mit weitläufftigen Redens-Arten ab / beſchenckete den Prieſter reichlich und ſetzete ſich wieder auf ſeinen Wagen / auf welchen er ſich zurücke nach Artaxata verfügete.

Die Königin / welche damalen auf ihrem Luſt-Schloſſe / daß etwan eine Viertel Stunde von dem Tempel lage / dieſe hatte es kaum erfahren / daß der Prinz zurück gefahren / ſo muſte der Prieſter mit ſeinem Neben-Betrüger zu ihr kommen / und erzehlen / was er bey dem Prinzen ausgerichtet. Die Invention gefiele ihr gar wol / ſie zweiffelt auch nicht an einem glücklichen Ausſchlage / alleine damit auch ihr Betrug verſchwiegen bliebe / bekamen die beyde Prieſters / Gifft in Wein zu trincken / von welchem ſie noch ſelbige Nacht den Geiſt aufgaben.

Das ſollten die drey tauſend Cronen ſeyn / ſo die Königin verſprochen / und zugleich den Lohn vor

den

den geſpielten Betrug/ der den Prinzen/ gantz irre gemacht / er überlegete den Ausſpruch der Gottheit bey ſich ſelbſten/ und muſte geſtehen / daß es etwas denckwürdiges / welches er aber doch keinem Menſchen offenbarete / ſondern nur mit Rathſchlägen beſchäfftiget ware/ wie er ſeinen Liebes-Antrage / bey der Königin einrichten ſollte.

Artanite/ hätte gerne den Anfang gemachet / es ſchiene aber wider ihren Character zu ſeyn/ und der Prinz dörffte vielleicht den Betrug gemercket haben/ drum wollte ſie erwarten / wann er ſich meldete/ worzu ſie ihme zehen Gelegenheit vor eine an die Hand gabe/die aber Bagoas immer ausſchluge/biß er endlich den Muth gefaſſet/nach der Königin Zimmer zu gehen / da er erſt von dem Zuſtande des Armenianiſchen Reiches mit ihr redete/ hernach die Königin um ihre Gegen-Gunſt anſprache/ und von ihr diejenige Antwort verlangete/ als ſie ſchon längſtens von ſich zu geben/gewünſchet.

Die Verträulichkeit/ welche damalen mit untergelauffen/ ſoll mein Kiel hier nicht abmahlen / genug/wann er ſaget/daß der Prinz höchſt vergnüget von Artaniten gegangen / und ihn in der kurtzen Unterhaltung/ ſo viel Vergnügen genieſſen laſſen/ als ſie nicht empfunden/ ſo lange als ſie den Titul der Armenianiſchen Königin geführet.

Von der Zeit an/ lieſſe Bagoas einen ſonderlichen Hochmuth an ſich verſpüren / er maſſete ſich an dem Armenianiſchen Hofe ſo viel Gewalt an/ daß viele darüber ſtutzeten / die nicht wuſten/ wo

es herrührete. Die Cretiſche Prinzen ſahe er nur über die Achſel an/ oder ſtellete ſich wol gar an/ als ob er ſie nicht ſehe. Die Aſſyriſche Prinzeſſin/ auf die er vorher ein Auge geworffen/ und ſich bey ihr feſte ſetzen wollen/ mit derſelben redete er wol noch/ hingegen aber wenig/ oder aber von einer Materie/ deren ſich die Prinzeſſin ſelbſten gerne entzoge.

Dieſe hielte gäntzlich davor/ es geſchehe aus Eiferſucht gegen den Theſſaliſchen Prinzen/ weilen ſie erfuhre/ daß der Prinz nach ihrer Gegen-Gunſt ſeuffzete/ weilen ſie aber von dieſem mit der gröſten Hochachtung bedienet wurde/ ſo kehrete ſie ſich wenig daran/ und lieſſe den Prinzen nach ſeinem Eigenſeyn gedencken was ihm beliebete.

Der Theſſaliſche Prinz mochte aber beſſere Augen gehabt/ und geſehen haben/ wie es mit Bagoas ſtünde/ er beobachtete nemlich/ daß er ſich mehrentheils zur Königin hielte/ und wann er mit dieſer allein redete/ die verliebteſten Blicke fahren lieſſe/ darum geriethe er auch auf den rechtmäßigen Argwohn/ es müſte zwiſchen dieſen beyden eine heimliche Liebe glimmen/ welcher er einen gar gefährlichen Ausgang prognoſticirete.

Prinz Varanes hielte es vor rahtſam/ ſeine Muhtmaſſungen vor ſich zu behalten/ aber auf den Babyloniſchen Prinzen und die Königin/ gabe er genaue Achtung/ erwieſe auch dieſen ſonſten allen gebührenden Reſpect/ ja noch mehr als es ſein Character und die Höflichkeit erfordert/ doch meynete er dabey/ es wäre beſſer/ einen Hochmühtigen

zum

zum Freunde als zum Feinde zu haben / weilen man nicht wůſte / auf was Weiſe ſolche Leute ſchaden kŏnnten.

Was die Cretiſche Prinzeſſin anbelanget / die ſich von dem Prinzen hŏchſt verachtet ſahe / kame ſie darhinter / daß alles / was die Kŏnigin ausgeſaget / aus ihrem Gehirne entſprungen / welches der Brieff verurſachet / den ſie bey dem Prinzen aufgefangen / weilen alſo Caſſandane muhtmaſſete / daß ihr die Kŏnigin nicht gewogen / oder ſie nicht gerne långer in Artaxata håtte / ſo beurlaubete ſie ſich bey Hofe / und trat ihre Abreiſe an / nachgehends aber ſchriebe ſie einen Brieff an die Kŏnigin zurůcke / der gewiß ſehr empfindliche Worte in ſeinem Inhalt muß gefůhret haben / weilen ſie ſelbigen gleich / nach der Durchleſung / in mehr als hundert Stůcke zerriſſen / und zum Fenſter hinaus geworffen.

Es ſtunde dahero ſehr wunderlich an dem Armenianiſchen Hofe / die getreueſten Fůrſten / welche es am beſten mit dem Kŏnige meyneten / die hatten ſich ſchon lange wieder in ihre Långer begeben / hingegen waren diejenige zugegen / die ſich auf der Kŏnigin Seite geſchlagen / und die nur das Abſehen geheget / das Reich / nach des Kŏniges Tod / gemeinſchåfftlich zu machen / mit denen hielte ſie gar vielmalen geheimen Raht / und ſchmiedete ſolche Anſchlåge / die vŏr den Kŏnig und Reich recht gefåhrlich ausſahen.

Der Meliteniſche Fůrſt / der das Ober-Haupt unter denjenigen / die es mit Artaniten hielten / dieſer

ſer führete ſeine Unterredungen durch Brieffe/ worinnen er die Königin ungemein careſſirete/ und ihr den Vorſchlag gab/ den alten König durch Gifft auf die Seiten zu ſchaffen/ weilen ihme ſonſten die Zeit zu lang/ ehe er ſie zur Gemahlin erhielte.

Dieſer Brieff ſteckete aber eine groſſe Flamme an/ dann Tygranes fand denſelbigen in der Königin Cabinete/ den ſie vergeſſen einzuſchlieſſen/ er ſteckete ſelbigen zu ſich/ und gienge gleich wieder fort/ den Inhalt zu erfahren.

Nun urtheile ein vernünfftiger Leſer nur ſelbſten/ wie dem Könige zu Muhte muß geweſen ſeyn/ da er dieſen boßhafften Anſchlag erfahren. Gebet man ſo hinter mir her/ ſagte er/ und habe ich Verrähter an meinen eigenen Landes-Fürſten/ ſo muß ich trachten/ das Unkraut aus dem Wege zu räumen. Dieſer unbeſonnene Prinz/ erkühnet ſich noch bey meinem Leben/ die Königin Artanite vor ſeine Gemahlin zu erwehlen/ und gehet darauf um/ ein König in Armenien zu heiſſen/ alleine harre nur/ du Böſewicht/ die Zeit deines Unterganges wird auch heran nahen/ und dein laſterhafftes Abſehen zu beſtraffen wiſſen/ darum magſt du auf guter Hut ſtehen/ dann ich werde dich gewiß zu einer Zeit erhaſchen/ da du dich es nicht verſehen/ und meine rechtmäſſige Straffe an dir ausüben.

Er behielte den Inhalt des Brieffes gantz alleine vor ſich/ ertheilete aber in aller Stille Befehl/ den Prinzen Narſes aus Melitene zu langen/ und nach der Veſtung Artagena zu bringen/ welcher

An-

Anſchlag/ durch einen Hauptmann des Königes/ ſehr klug ausgeführet worden. Dieſer verſteckete ſeine Völcker bey Melitene in ein Gebüſche/ er aber begabe ſich in die Stadt zu den Prinzen/ machete demſelbigen ein Compliment im Nahmen der Königin/ ſprechende/ wie er doch nur auf eine Stunde in geheim mit ihm hinaus an den Land-Teich kommen möchte/ weilen die Königin daſelbſten ſeiner erwartete/ und gar was wichtiges mit ihme abzuhandeln/ welches keinen Verzug erlaubete/dahero ſie ſich über eine Stunde lang nicht aufhalten könnte.

Der Prinz muhtmaſſete/ ob vielleicht gar der König todt/dahero nahme er nur einen einigen Bedienten zu ſich/ und ritte mit dem Hauptmann hinaus/da ſie beyde in dem Gebüſche/gab der Hauptmann ein Zeichen/ ſo rucketen die Reuter hervor/ und umringten ſie.

Der Prinz ſahe den Hauptmann an/ fragende/ was dieſes zu bedeuten? Ich habe Befehl von meinem allergnädigſten Könige/ antwortete der Hauptmann/ Euer Durchlaucht gefangen zu nehmen/ deßwegen bequemen ſie ſich in der Güte mit zu reiten/ oder ich muß Gewalt brauchen.

Narſes ſchaumete recht vor Zorn/ und griff nach dem Säbel/ es waren aber gleich welche an der Seiten/ die ihme dieſen/ weilen er ſich begehrete zur Wehre zu ſetzen/ abnahmen/ und das Pferd fortführeten/ da merckete dann der Prinz/ daß der König vielleicht hinter ſeine Brieffe gekommen/ er bezeigete ſich ſehr ungehalten auf die Königin

daß

daß ſie dieſelbige nicht beſſer verwahret / doch das halff alles nichts / der Prinz muſte nur fort / und ſich auf der Veſtung Artagera in ein wohlverwahrtes Zimmer ſetzen laſſen / und bekame 24. Mann zur Wacht / davon 6. in dem Zimmer / die andern aber auſſer demſelbigen / ſehr genaue Achtung auf ihn geben muſten.

Er begehrete Feder und Papier / an den König zu ſchreiben / der Hauptmann ſchlug es aber ab / denn ſolches wurde ihm von Tygranes expreſſe verbotten / damit er nun des Prinzens Rechtfertigung nicht eher wiſſen dörffte / als er es verlangete / oder ſich von demſelbigen etwas vorſchreiben lieſſe / welches nur ihn einzuſchläffern / aufgeſetzet.

Der Königin ergienge es nicht viel beſſer als dem Prinzen / dieſe wurde gantz ſpat / aus ihrem Zimmer / da ſie von der Tafel kame / von einer ſtarcken Wache nach den Schloß-Thurme geführet / dabey aber auch zu ihrer Bedienung ſolche Anſtalten gemacht / daß ihr weiter nichts als die Freyheit fehlete / hin und her zu gehen / ſie beſchwehrte ſich zwar auf das äuſſerſte / wegen ihrer Gefangenſchafft / und drohete dem Officir / der ſie bewachete / den Tod / woferne er ſie nicht los zum Könige lieſſe / alleine dieſer wendete ein / wie er zwar gegen ihre Majeſtät allen ſchuldigſten Reſpect hegete / weilen er aber dem Königlichen Befehl / bey Verluſt ſeines Kopffes / nachkommen müſte / als ſollten ihm Seine Majeſtät verzeihen / wann er ihre Anforderungen in das Werck zu ſetzen / nicht erlaubete.

Gleich den andern Tag / lieſſe der König ſeinen

nen groſſen Raht zuſammen fordern/ denen er des Prinzens Brieff vorzeigete / mit Begehren / ſie möchten nun hierüber urtheilen / und ihre Meynung eröffnen/ ob er Unrecht gethan/ daß er die Königin und den Prinzen bey dem Kopffe nehmen laſſen/ dieſem fügete er bey/ die Sache wohl zu unterſuchen / ſo würden ſie befinden / daß der Fürſt nichts anderſt als eine Verrätherey angeſponnen/ wodurch er ſich auf den Armenianiſchen Thron ſetzen wollen.

Der geheime Raht wunderte ſich ſehr über die Boßheit des Prinzens / daß er ſo verrähteriſch an ſeinem Könige handelte/ und die Königin beredete / denſelbigen mit Gifft aus dem Wege zu ſchaffen. Das Verſchulden/ ſagten ſie gegen den Könige/ iſt gar groß/ und weilen der Prinz mit ſeiner eigenen Handſchrifft zu überweiſſen/ wird er wol das Leben verlohren haben / dann das iſt einmal gewiß/ ſchencket man es dem Prinzen/ ſo wird er zum wenigſten den Schimpff rächen / der ihm angethan worden / oder wol gar was gröſſers anſpinnen / damit er nur ſein Vorhaben gegen den König auszüben könnte.

Was die Königin anbelangete/ ſo hielten ſie davor/ man müſte unterſuchen / ob der Prinz auf ihr Anſtifften an ſie geſchrieben/und ob ſie nicht bißhero mit dem Prinzen eine geheime Correſpondentz gepflogen/ drum gienge der König ſelbſten nach ihren Cabinete/ die Brieffe durch zu ſehen / davon noch etliche von des Prinzens Hand dabey/ unter andern aber die Copia aus dem letztern/deſſen Inhalt dieſer:

Getreuer Prinz.

WAnn alle Fürſten dieſes Reiches ſo aufrichtig gegen mich handelten/ als Ihr/ ſollte es mit meiner Zufriedenheit weit beſſer ſtehen/ ſo aber/ habe ich auſſer euch niemand/ auf den ich mich zu verlaſſen/ dann ob gleich der Sophieniſche und Gordyeniſche Fürſt/ ſich anſtellet/ als wann ihr Wille mit meinem Abſehen verbunden/ mag ich doch mit dieſen beyden nichts mehr zu thun haben/ weilen ſie nur bloß auf ihr eigenes Intereſſe bedacht. Ihr aber/ mein Prinz! laſſet euch des Reichs Wohlfahrt auf das beſte angelegen ſeyn/ und ſeyd dahin bedacht/ meine Beruhigung zu beförderen/ allein ſaget es mir/ mein Prinz! ſoll ich es etwann nit mehr der Hefftigkeit euerer Liebe/ als denen Begierden zu herſchen zuſchreiben/ daß ihr von mir verlanget/ meinen verdrüßlichen Gemahl durch Gifft in die andere Welt zu ſchicken? ihr werdet aber ſprechen/ daß beydes beyſammen/ und daß euch meine Liebe/ auſſer der Beſitzung des Armenianiſchen Thrones/ wenig nutze/ dahero kan ich auch den gefährlichen Anſchlag nicht tadeln/ wollte aber/ daß er ſchon in der That ausgeführet wäre/ dann es iſt doch in Warheit was groſſes/ denjenigen um das Leben zu bringen/ welchem man doch aus ehelicher Liebe daſſelbige erhal-

erhalten ſollte/ ſo gehöret auch nicht eine geringe Hertzhafftigkeit darzu/ einē König zu tödten/ an welchem Land und Leuten vieles gelegen / doch weilen der Abgang durch meines Prinzens würdigſte Perſon erſetzet wird / ſo bin ich bereit den Gifft zu rechte zu machen. Wie mich aber bedüncket/ iſt es zuvor nöthig / ſolche Verfaſſungen zu machen / daß ihr gleich den Königlichen Throne in Beſitz nehmen könnet/ drum ſchaffet euch nun einen zulänglichen Beyſtand an/ ich meines Ortes habe mir den Babyloniſchen Prinzen Bagoas bereits eigen gemacht/ dieſen will ich noch weiter durch Liebkoſungen und viele Verſprechungen / dahin bereden / daß er eine zahlreiche Armee zu meinen Dienſten ſtellet/ womit ich mich und euch unterſtützen kan. So bald ich dieſes ausgewürcket/und wann ich höre/daß euere Macht/ ſo ihr in geheime ſammlen müſſet / angewachſen / ſo laſſet mir es nur wiſſen / ich will alsdann mit dem Könige bald fertig ſeyn/ damit ihr deſto eher mit entzuckendem Vergnügen/ umarmen könnet

Getreuer Prinz

Eure

allein eigene

Artanite

Königin aus Armenien.

Dem Könige lieſſen die Thränen aus den Augen / da er dieſen boßhafften Brief geleſen / er ſeuffzete gegen den Himmel / warum er ihn mit einer ſolchen mörderiſchen Gemahlin verſehen / die aus Wolluſt und ungebührender Liebe / zu einen Fürſten ihn um das Leben bringen wollte. Es bewog ihn ſolches / daß er ſchwür / dieſe Beleidigung recht nachdencklich an allen beyden zu ſtraffen / damit ſich die andern Fürſten / an der Verrätherey ſpiegeln könnten.

Weilen aber die Königin in ihrem Schreiben auch der Sophieniſchen und Gadyeniſchen Fürſten gedacht / welche noch in Artaxata ſich aufhielten / ſo waren dieſe / als ſie der Königin Gefangenſchafft erfahren / beſchäfftiget / ſich bey Zeiten fortzumachen / alleine der König kame ihnen zuvor / und legete Wache vor ihre Zimmer / welches denen beyden Fürſten zu verſtehen gabe / wie ihr gantzes Vorhaben entdecket worden.

Was aber den Babyloniſchen Prinzen anbelanget / ſo erfuhre es dieſer noch ſelbige Nacht / daß man die Königin gefangen geſetzet / es ware ihme dahero nicht wol bey der Sache / drum packte er über Hals und Kopff ein / und reiſete / noch ſelbige Nacht / ohne Abſchied von dem Könige / der ſchon ſchlieffe / aus Artaxata / vorgebend / wie er durch einen Courrier / wegen wichtiger Reichs-Angelegenheiten / nach Hauſe beruffen worden.

Die rechte Urſache / wurde aber erſt den andern Tage / aus dem gefundenen Briefe / offenbar / der König Tygranes lieſſe ihme zwar durch viele

Mann-

Mannſchafft/ eilends nachſetzen/alleine/es ware zu ſpat/ dann der Prinz/ der dieſes muthmaſſete/ nahme nicht den Weeg nach Babylon/ ſondern wendete ſich nach Meden/ gab ſich auch auf der Reiſe vor einen Armenianiſchen Grafen aus/ damit er von allen Nachſtellungen deſto ſicherer bliebe.

Es begnügete ſich aber der König Tygranes nicht bloß mit denen Briefen / welche er in dem Cabinete ſeiner Gemahlin gefunden / ſondern es muſte der Reichs-Cantzler nach Melitene reiſen/ und in eigener Perſon des Prinzens Briefſchafften ablangen / aus welchen der König noch mehr erfuhre/ dann es ware dabey die Correſpondentz mit dem Sophieniſchen und Gordyeniſchen Fürſten/ deren Schreiben aber doch nicht ſo arg / als wie des Prinzens und der Königin ihre / ja ſie hatten ausdrücklich erinnert/ man möchte ſich nur nicht an den Könige vergreiffen / oder ihn ſuchen mit Gifft aus dem Weege zu räumen/ ſondern bedencken / daß er ein geſalbtes Haupt / und daß die Götter eine ſolche Mordthat nicht ungeſtraffet hingehen lieſſen.

Dieſer Rath/würckete bey dem König gar vieles / daß er auch erinnerte/ denen Fürſten nach ihren Stande zu begegnen / ja er lieſſe ihnen gar die Freyheit unter der Aufſicht etlicher Königl. Trabanten in den Schloß-Garten zu gehen/ aus welchem ſie eine zimliche Hofnung ihrer baldigen Befreyung ſchöpffeten / auch dahero bey dem Könige inſtändigſt anhalten lieſſen/daß er doch ihre Verantwortung/anhören möchte.

Niemand drunge abermal darauf/als die Königin/ dann dieſe ſtellete ſich in ihrem Gefängnuſſe ſo ungebärdig/ als ob ſie verzweiffeln wollte/ der König lieſſe ihr aber wieder wiſſen/ es wäre jetzt noch nicht Zeit/ ſie anzuhören / unterdeſſen ſollte ſie nur ihre Verrätherey und boßhafftiges Vorhaben nicht zu bemänteln ſuchen/ weilen man von allen/ gar genaue Kundſchafft/ und ſo wol ihre/als des Prinzens Narſes Briefe aufweiſen könnte/ die ſolches Zeugnuß aufzuweiſen fähig/ daß man von ihr keine Entſchuldigung anhören dörffte.

Eben dergleichen Compliment / wurde dem Meliteniſchen Prinzen zugeſchicket/ der ſaß noch immer auf der Veſtung Artagera verwahret/ welches ein ſehr feſtes Schloſſe/ von welchem ihn ſeine Anhänger ſo leichtlich nicht befreyen konnten/ wiewol/da dieſe die Gefangenſchafft des Prinzens vernommen/ ſo verliefe ſich alles/ dann ſie meineten/ man würde ſie insgeſamt bey den Köpffen bekommen/ und ihnen ſelbige vor die Füſſe legen.

Weilen ſich aber doch der König befürchtete/ der Prinz möchte noch einen heimlichen Anhang haben/ der durch Liſt oder Gewalt ihn auf freyen Fuſſe zu ſetzen trachtete/ drum lieſſe er den Narſes bey Nacht-Zeit aus ſeinem Gefängnuß in Artagen ablangen/ und unvermercket nach Artaxata bringen/ allwo man ihm in einen hohen wolverwahreten Thurn legete/ aus welchem er nur durch ein einig kleines Fenſter / auf das Feld hinaus ſehen konnte.

Da man ihn dahin ſetzte/begehrete er von dem

Officier

Officier/ er möchte dem König hinterbringen/ daß er ja ein Reichs-Fürſt/ und ein ſo ſchlimmes Gefängnuß/darein weder Sonne noch Mond ſchiene/ nicht verdienet/ dahero er anderwerts verwahret werden könnte; es lieſſe ihme aber der König wiſſen/ wie nur alle Zimmer auf der Burg beſetzet/ auch auſſer dieſem nirgends ein Raum vor ihme/ ſo würde er ſich wol belieben laſſen/ ſo lange an dem angewieſenen Orte zu verbleiben/ biß ſonſten ein Quartier vor ihn ledig würde.

Es prognoſticirete ſich der Prinz/ aus dieſen nachdenckliche Reden nichts Gutes/ ja er geſtunde ſelbſten/ er habe verdienet/ daß man ihme den Kopff vor die Füſſe legete/ weilen er dem Könige/ nicht nur nach Leib und Leben/ ſondern auch nach Cron und Scepter getrachtet/ welches eine noch weit gröſſere Straffe verdienet.

Wie nun alles ſo klar und offenbahr mit dem Printzen und der Königin an dem Tage lage/ als lieſſe der König die Reichs-Fürſten verſammlen/ denen er die Sachen vortrug/ daß ſie ihren Ausſpruch darüber von ſich geben ſollten.

Es ware aber was groſſes/ wider die Königin und den mächtigſten Reichs-Fürſten/ der nicht viel beſſer als ein Vice-Re, ein Urtheil zu ſprechen/ dahero begehreten die Fürſten/ insgeſamt/ weilen die Sache gar zu richtig/ möchte ihnen der König acht Tage Bedenckzeit laſſen/ damit ſie untereinander Raht halten/ und ein rechtmäſſiges Urtheil/ von ſich geben könnten.

Wie dieſe Zeit verfloſſen/ und die Fürſten

 wie-

wiederum zuſammen kamen / fiele der Schluß dahin/ die Königin ſollte/ weilen ſie lebete / in ihrer Gefangenſchafft bleiben/ nicht nur deswegen/ weilen ſie dem König nach dem Leben geſtrebet / und einen andern bereits zu ihren Gemahl erwehlet / ſondern auch hauptſächlich / darum / damit ihr die Gelegenheit benommen/ ein neues Ubel in dem Reiche anzuſtifften / oder daſſelbige gar in frembde Hände zu ſpielen / weilen ſie doch gantz gewiß die Gefangenſchafft eine groſſe Beſchimpffung nennen und zu ſich rächen nicht unterlaſſen würde.

Gegen den Prinzen/ fiele aber ein ſchärffer Urtheil / wie es die Fürſten andern zum Exempel ſelbſten unter ſich beſchloſſen / daß nemlich deſſen Haupt öffentlich durch ein Beil ſollte abgeſchlagen / zuvor aber die Urſache ſeines Todes allem Volcke/ kund gethan werden ſollte.

Sie lieferten dieſes Urtheil in des Königes Hände / welches er wohl bedächtlich überleſen und dann unterſchrieben / dem Prinzen und der Königin überſchickete.

Artanite/ bat gar inſtändigſt / man möchte doch den Könige dahin bereden / daß er ihr vergönnete mit ihme zu reden/ ſie wollte gerne durch einen Fußfall ihren Fehler bereuen/ und genugſame Verſicherungen ihrer künfftigen treuen Liebe an den Tage legen / alleine Tygranes / da man es an ihme berichtete/ gab dargegen / wie er keine Gemahlin mehr an ſeinen Seiten / dahero er auch die verſtoſſene Artanite nicht mehr vor Augen ſehen könnte.

Der Prinz Narſes/ als er ſein Urtheil durchgeleſen/ ſagte er zu den Hauptmann/ der ihme daſſelbige hinterbracht: Meldet dem Könige/ ich geſtunde/ daß mein Verbrechen weit gröſſer/ als daß ſie eine ſo geringe Straffe verdienete/ doch weilen ich daraus erkenne/ daß mir der König/ als ſeinem gröſten Feinde/ dennoch gnädig/ ſo bitte ich nur dieſes/ er wolle bald die Stunde benennen/ die mich von der höchſt-beſchwerlichen Gefangenſchafft erlediget/ weilen ich mich ſchon zu meinen Todt bereit gemacht und mit gröſten Verlangen zu ſterben begehre.

Es gefiele dieſes dem Könige/ als einen gütigen Herrn/ ſehr wohl/ dahero er gegen einige Fürſten erwähnete/ wie er ihme das Leben ſchencken wollte/ ſie widerriethen es aber insgeſamt/ ſprechende/ daß ſolches nur eine maxime das Leben zu erretten/ und ſich mit der Zeit die Freyheit wieder zu befördern/ es ſollte dahero Seine Majeſtät/ ſelbſten bedencken/ was dieſes vor Unheil nach ſich ziehen würden/ indeme hernach der Prinz/ ſeine Rache nicht nur wider alle Fürſten/ ſondern auch/ wider das gantze Reich/ auslaſſen dörffte.

Dergleichen Vorſtellungen/ verurſacheten/ daß es bey dem Ausſpruch verbliebe/ deswegen auch zur Vollziehung der Execution Anſtalten gemacht wurden.

Auf dem Marckte bauete man eine erhöhete Bühne/ oder denjenigen Ort auf/ der dem Prinzen zu ſeinen Sterben gewidmet/ er war über und über mit ſchwartzẽ Tuche bedecket und umhänget/

welches eine Masque der traurigen Begebenheit/ worein ſich Narſes verwickelt/ da er ſich die Liebe und die Armenianiſchen Cronen zu einer Untreue/ gegen ſeinen Könige verleiten laſſen.

Mitten auf ſolcher Bühne ſtunde ein mit rothen Tuch überzogener Stock/ anzuzeigen/ daß derjenige ſein Blut darauf vergieſſen muß/ der es nicht zum Dienſte des Vatterlandes angewendet/ wie dann ein ſcharffſchneidiges Beil dabey lag/ als der Werckzeug/ den man zur Abſtraffung der Boßheit auserwehlet.

Auf der Seiten der Bühne hatte man einen saubern neuen Sarg geſtellet/ der gleichfalls mit ſchwartzem Tuch bezogen/ innenwendig aber mit mancherley Figuren bemahlet ware. Dieſer Sarg gehörete vor den Prinzen/ darinnen er eher liegen muſte/ als er ſich eingebildet/ dann er war ein noch junger Herre/ deme von der Natur ein langes Alter vorgeſchrieben/ weilen er ſich aber ſelbſten darwider geſetzet/ und durch ſein Verbrechen die Jahre verkürtzet/ ſo darff man wol ſagen / wie er ſich vorſätzlich der Unglückſeeligkeit und dem frühen Tode unterworffen / da er doch / als der gröſte Fürſt des Reiches / und als der nächſte nach den Könige in Armenien leben / und durch rühmliche Thaten ſich einen unſterblichen Namen / bey der Nachwelt / befördern können.

Jedermann bezeigete ein Mitleiden / als der Prinz die zu ſeinen Sterben verfertigte Bühne beſtiege / er ſtellete ſich aber ſo behertzt an / als ob er ſich gar nicht vor dem Tode ſcheuete / er ſahe ſich

überall

überall mit unerſchrockenen Augen um / und vergnügete ſich davon / daß ſo viel tauſend Menſchen / ſein Sterben mit anſchaueten / und weilen faſt alle Reichs-Fürſten zugegen / redete er ſie folgender Maſſen an:

Ihr getreue Armenier / das hätte ich nicht gedacht / daß ihr mich auf ſolche Weiſe zu meinen Sterben begleiten ſolltet / doch lernet daraus das Verhängnuß erkennen / welches mich vielleicht deswegen hat laſſen gebohren werden / damit die Welt ein Muſter eines unglückſeeligen Prinzens erkennen ſoll. Spiegelt euch aber an meinem Fall / den ich freylich vermeiden können / wo mich nicht der Hochmut darzu angereitzet / ich habe gemeinet / es wäre noch zu wenig / daß ich ein Prinz / und der gewaltigſte nach dem Könige / ſondern wollte mich gar dieſem gleich machen / da ich durch die regierſichtige Königin verleitet worden / demſelbigen nach Cron und Scepter zu ſtreben / aber nun bin ich in deſſen Hände gefallen / dann der gerechte Himmel / welcher keine Unbillichkeit verborgen / behalten kan / der hat auch meine Boßheit eröffnet / und derſelben ihre Straffe angedeutet. Drum gedencket daran / ihr Fürſten des Reichs / was ihr euerm Könige vor Treue ſchuldig / begnüget euch mit deme / was euch eure Vorfahren hinterlaſſen / und was euch des Königes Gnade noch täglich ſchencket / laſſet euch auch die Wohlfarth des Reiches / nach des Königes Tode / beſter maſſen anbefohlen ſeyn / beſchützet euere rechtmäſſige Regentin / die jetzige Königin von Egypten / und verwaltet dieſer das

Reich/ biß ihr die Götter einen Prinzen beſchehreten/ den ſie euch zum Oberhaupt geben kan/ weilen aber der Sophieniſche und Gordyeniſche Prinz/ an ſich verſpüren laſſen / wie ſie dem Armenianiſchen Reiche nicht gern zu wol gewogen/ und ſich nur anſehnlich machen wollen: ſo gebet auf dieſe Achtung/ damit ſie nicht zu weite greiffen / und ein neues Unheil ſtifften. Die Königin ſelbſten wird ſich zwar ſuchen/ wieder in ihres Gemahls Gnade zu ſetzen/ alleine / wiſſet/ daß ihr nicht zu trauen/ der Prinz aus Babylon iſt ihr Beyſtand/ der wird ſich zweiffels ohne ihrer annehmen und euch groſſe Ungelegenheiten/ wo nicht gar einen ſchädlichen Krieg verurſachen/ doch eure Wachſamkeit / kan dieſem allen bey Zeiten vorbauen/und euer König wird alles ſo anzuordnen wiſſen / daß Armenien künfftighin in Ruhe und Friede bleibet/ welches ich vor meinem Tode / von Grunde des Hertzens / aufrichtig wünſche.

Als er dieſes geredet und ſich ein wenig erholet/ fuhr er fort: Weilen ich aber nicht deswegen hier bin/ lange mit euch zu ſprechen; ſo ſaget dieſes noch eurem Könige / wie hoch ich mich verbunden nenne / daß er mir eine ſo geringe Todes-Art zuerkandt: Der Himmel ſchencke ihme vor ſolche Gnade ein hohes Alter und gebe ihme biß in das Grab / alle Zufriedenheit und beſtändiges Wohlſeyn/ er laſſe ihme erleben / daß Armenien unter ſeinen Nachkommen bleibe/ damit der boßhafftige Anſchlage nicht ausgeführet werde / denn ſeine ungetreue Gemahlin angeſponnen / dieſer

wün-

wünſche ich/ ſie wolle ihr Unrecht bereuen / und zeitlich in ſich gehen / damit nicht die Straffe der erzörnten Götter über ſie falle/ und wie mich anje- tzo unglücklich mache.

Wiewol das Unglücke/ſo mich betroffen/ das wird nunmehr durch die abwechslende Glückſee- ligkeit aufgehoben/ dann durch den Tod / den ich ſchmecken muß / komme ich an das Ort / wo alle Götter wohnen/ da die Zufriedenheit ihren Thron gebauet/ und auf denſelbigen die wahre Glückſee- ligkeit zur Regentin geſetzet / dahin will ich eilen / und dieſes auf der Welt meinen Troſt ſeyn laſ- ſen/ daß ich dieſelbige zeitlich verlaſſen müſſen.

Er winckete hierauf ſeinen Bedienten/ daß ſie ihn ausziehen ſollten/ welche er noch mit ſehr koſt- baren Sachen beſchenckete/ und befahl/ daß man/ wann es der König erlaubete / aus ſeinen hinter- laſſenen Gütern/ die ſich ſehr hoch beliefen/ einen Tempel bauen ſollte ; wie er nun dieſes ausgere- det/ verrichtete er ſein Gebet mit groſſer Andacht kniend vor dem aufgerichteten Stock/und als die- ſes geendiget / ſtreckete er das Haupt unerſchro- cken auf denſelbigen hin / welches ein Maſquir- ter Scharff- Richter mit dem ſcharffen Beil auf einen Streich herunter hiebe / daß es/ von dem Rumpff abgeſondert/ auf der Erden lag.

Seine Bedienten / denen die Thränen häuf- fig aus den Augen ſchoſſen/die brachten den Sarg herbey/ und legeten ihn hinein/ unter der Bühne aber ſtunde ein ſchwartzer Trauer-Wagen in Be- reitſchafft/ auf den ſie den Sarg herunter lieſſen/

und fortführeten/ folgende Nacht darauf aber begleiteten ihn alle Reichs-Fürſten/ und andere fürnehme Hof-Bedienten/ bis zu den Ort ſeiner Begräbnuß/ da er ſehr prächtig beygeſetzet wurde.

Es konnte dieſes die Königin Artanite/ von dem Schloß-Thurm herunter/ gar füglichen mit anſehen/ dahero ſie zu dem Officir/ der bey ihr wachete/ ſagte: Dieſen Prinzen bringe ich muhtwillig um das Leben/ weilen er bloß durch mich/ zur Untreue gegen dem Könige/ verreitzet worden/ wie gerne wollte ich demnach auch ſterben/ wann es nur Tygranes vergönnete/ indeme mir doch die Gefangenſchafft eine weit gröſſere Marter/ als der Tod verurſachet.

Der Officir tröſtete ſie ſo gut er konnte/ dann die Königin weinete/ und ſtellete ſich gar kläglich an/ daß der Officir ſelbſten zu einigen Mitleiden bewegetwurde/ und der Königin gerne die Freyheit geſchencket/ woferne es nur in ſeinem Vermögen geſtanden.

Anlangend den Sophieniſchen und Gordieniſchen Fürſten/ ſo erhielten zwar dieſe ihre Freyheit wieder/ doch muſten ſie dem Armenianiſchen König auf das neue huldigen/ und ſich verſchwören/ weder den König/ noch das Reich/ auf keinerley Weiſe zu turbiren/ ſondern zu deſſen Erhaltung/ alle Kräfften anzuwenden/ damit es von fremder Beſitzung erhalten/ und deſſen Aufnehmen/ immer beſſer befördert werden könnte.

Nicht lange nach dieſer Begebenheit/ lieffen Schreiben von dem Babyloniſchen Prinzen Bagoas

goas ein/ worinnen er ſich gegen dem Könige entſchuldigte/ und demſelbigen eröffnete/ was ſich mit ihme in dem Tempel der Venus zugetragen/ er fügete bey/ daß ſolche Weiſſagung ohne Zweiffel von der Königin müſte erdichtet worden ſeyn/ weilen die Prieſter gleich ſelbige Nacht darauf/ durch beygebrachtes Gifft/ geſtorben/ daß man alſo wohl muhtmaſſen dörffte/ die Königin hätte es gethan/ damit ihr geſpielter Betrug deſto eher verborgen bleiben möchte.

Dadurch erfuhre man alſo wieder was Neues/ und weilen es der Königin vorgetragen/ und zugleich mit allerhand Drohungen geſchröcket wurde/ wo ſie es nicht bekennete/ ſo geſtunde ſie es ausführlich/ ja ſie ſagte ausdrücklich/ es wäre nicht nöhtig/ daß man ſie weiter was fragete/ weilen man ſchon alles wüſte/ was ſie vorgenommen.

Einer von denen Soldaten/ der bey ihr die Wache/ mochte beſtochen worden ſeyn/ dahero brachte er ihr heimlich Gifft zu/ welches ſie in einem Becher Wein Abends in ſich tranck/ und zu Frühe/ todt auf ihrem Bette gefunden wurde. Alſo ſtarb dieſe Königin eben durch das Mittel/ wodurch ſie ihren Gemahl hinzurichten/ im Vorſchlag gehabt/ ob ſie nun gleich als eine Königin gelebet/ ſtarb ſie doch als eine Selbſt-Mörderin/ und endigte zugleich vieles Unheil/ welches durch ſie entſprungen/ woferne die Verzweiffelung nicht in das Mittel getretten und ihr den ſchädlichen Tod befördert.

Da es vor den König kam/ vergoß er gleichwol

wol einige Zähren/ und ſagte zu ſeinen Miniſtern: Ich bin unſchuldig an ihrem Tode/ und kan nichts davor/ daß ſie in eben diejenige Grube gefallen/ welche ſie zu meinen Untergang aufgegraben/ ich muß aber denen Göttern noch angenehmer geweſen ſeyn/ als ſie/ weilen ſie mich von dem Tode errettet/ ihr aber denſelbigen in dem Gefängnuſſe erlaubet/ ſie mag ſehen wie ſie geſtorben/ ich begehre ihr den Weg nicht nachzuziehen/ ſondern will lieber den Geiſt ſo aufgeben/ daß man beſſere Urſachen/ mich zu beklagen hat.

Damit aber nicht eine gemeine Rede/ zum Nachtheil des Königlichen Hauſes/ daraus entſtünde/ Artanite hätte ſich mit Gifft in dem Gefängnuß hingerichtet/ oder aber Tygranes ihr denſelbigen ſelbſten reichen laſſen; ſo gabe man vor/ es hätte ſie ein Schlag-Fluß getroffen/ wie ſie dann auch/dem Volcke allen Verdacht zu vermeyden/ recht Königlich/auſſer Artaxata/in die Königliche Grufft beygeſetzet wurde.

Die beyden Prinzeſſinen/ Tameſtris und Hermione/ erlebeten alſo in Artaxata ſeltſame Begebenheiten/ wiewol die erſtere noch mehrere als die Aſſyriſche/ dann bey der Tameſtris ſollten die rechten Verdrüßlichkeiten erſt angehen/ da im Gegentheil Hermione ſehr vergnüget lebete/ und den Theſſaliſchen Prinzen/ in Liebes-Stricken/ nach Gefallen herum führete/ hingegen aber denſelbigen zuvor recht probiren wollte/ ehe ſie ihr Hertze an ihn abzutretten begehrete.

Tameſtris/ weilen ſie völlig wieder geſund/

machte ſich fertig/ ihre Ruckreiſe nach Egypten anzutretten/ ſie nahm von dem Könige/und den Fürnehmſten des Armenianiſchen Hofes/Abſchied/und brach aus Artaxata auf/ es gienge ihr zwar daſelbſten ſehr wol/weilen ſie aber nit die geringſte Nachricht von ihrem geliebteſten Prinzen/ ſo war ihr alles zuwider/ja ſie bildete ſich ein/Egypten wäre vor ſie glücklicher/ und wann ſie ſich dahin wendete/ möchte ſich der Prinz Arſames ungefehr melden/ deßwegen reſolvirete ſie ſich auch zu ihrer Abreiſe/ da ſie doch zuvor Willens geweſen/ noch eine Zeitlang in Artaxata zu bleiben.

Ihre Zufriedenheit ſollte auch nicht ſo gekräncket worden seyn/ wo ſie geblieben/dann das Verhängnuß hätte beſchloſſen/ daß die Reiſe nach Egypten/ der Weg zu vielen Verdrüßlichkeiten ſeyn müſte/ wie es dann der Prinzeſſin bey dem Aufbruch möchte geahnet haben/ da ſie eine ſonderbare Bangigkeit des Hertzens verſpührete/ ſie legete es aber auf den Prinzen aus/ den ſie in Memphis anzutreffen vermeynete/ da doch die gute Tameſtris denſelbigen bißhero nahe genug bey ſich gehabt.

Wie ſie nach Hobordena gelangete/ welches ein offener Platz/ muſte ſie ſich entſchlieſſen/ wegen einbrechender Nacht/ da zu verbleiben/das Quartier/ hieſſe im Eſſen und Trincken/ und der Bewirthung/ gantz gut/ hingegen aber auch zugleich eine Falle/ welche man der Prinzeſſin ſchon lange geſtellet/ dann es lagen in Hobordena/ heimlicher Weiſe/ über 100. Perſianer/ im Armenianiſchen

Habit/

Habit/ welche dazu beſtellet/ die Prinzeſſin/ wann ſie durchreiſete/ aufzuheben/ und nach Meden zu bringen.

Dieſe wuſten es etliche Stunden zuvor/ daß die Prinzeſſin anlangen würde/ dahero machten ſie ſich fertig/ ihres Käyſers Befehl auszuführen. Sie gaben bey der Tameſtris vor/ der König Tygranes hätte ſie hieher beſtimmet/ ſie zu begleiten/ weilen gewiſſe Nachricht bey Hofe eingelauffen/ es habe ſich in dem Antitauriſchen Gebürge allerhand Geſinde zuſammen geſchlagen/ welche die Durchreiſenden plünderten/ damit nun Ihrer Durchlaucht nichts Widriges begegnete/ hätten ſie Ordre/ ſelbige bis in die Egyptiſchen Grentzen zu begleiten.

Tameſtris nahm es als eine ſonderbare Vorſorge von dem Könige Tygranes an// ſie beſchenckete den Officir/ der ihr ſolches anzeigete/ mit einem ſaubern Säbel/ der es mit unterthänigſtem Danck annahme/ und ſich wieder nach ſeinem Quartier verfügete/ die Prinzeſſin aber/ als ſie die Abend-Mahlzeit eingenommen/ legete ſie ſich zur Ruhe/ und beſorgete ſich nichts wenigers als einer Gefangenſchafft/ worinnen ſie bereits verwickelt.

Wie es nun Tag worden/ und der Aufbruch geſchehen ſollte/ war der Officir bereits wieder zugegen/ und meldete der Prinzeſſin/ ſeine Leute wären auſſer dem Flecken ſchon in Bereitſchafft/ dahero Ihre Durchlaucht nach Gefallen aufbrechen könnte/ doch wollte er mit dero gnädigſter Erlaub-

nuß

muß vorher reiten/ dann ſie můſten einen kleinen Umweg nehmen/ damit man nicht ſo tieff in das Gebůrge hinein gelangete.

Es war alles gantz gut/ die Prinzeſſin folgete mit ihren Leuten/ und fand auſſer dem Flecken/ auf einer Ebene/ ůber die 100. Reuter/ die alle mit Säbeln/ Schilden/ Bogen und Pfeilen auf das beſte verſehen/ ſie theileten ſich gleich/ daß die Helffte voraus/ die andere aber hinten darein gienge/ und in der Mitte führeten ſie die Prinzeſſin/ welche über die ſaubere Ordnung der Armenier ſich höchſt vergnügt erzeigete/ und ſich von denenſelbigen/ ohne dem geringſten Argwohn/ fortführen lieſſe.

Niemand ware unter ihren Leuten der Wege kundig/ ſonſten ſolte die Verrätherey bald entdecket worden ſeyn/ ſo aber folgeten ſie in guter Meynung nach/ hielten auch das Mittag-Mahl ruhig unweit Zurſua/ das nahe an dem Caſpiſchen Gebürgelage/ von dar ſie weiter giengen/ und Abends in einem Dorffe das Nacht-Lager hielten/ bey deme ſich bereits das Gebürge würcklich angefangen.

Die Prinzeſſin lieſſe ſich vorſchwatzen/ es wäre das Antitauriſche Gebürge/ deßwegen ſie auch etwas furchtſam ſchiene/ weilen man die Gefahr/ wegen der Rauber/ gar zu groß machte/ allein der Perſianiſche Officir ſprach ihr guten Muht ein/ ſagende/ wie ſie gar nicht an das Ort gelangeten/ wo es ſo unſicher/ ſondern ſie wären ſchon weit unten hinweg/ daß ſie auch bald den Fluß Euphrat erreicheten.

In dieſer Hoffnung gabe ſie ſich zufrieden/ und gelangete ohne Anſtoß durch das Gebürge/ paſſirete aber auch über eine hierzu bereitete Brücke den Fluß/ welcher aber nicht Euphrat/ ſondern die Tyger hieſſe/ von dar ſie ſich gegen das Niphariſche Gebürge hinauf/ gegen Armenien zu wendeten/ bis ſie endlich noch auf einige Tage-Reiſen auf Mediſchen Grund und Boden waren/ da dann der Officir einen Brieff von den Perſianiſchen Käyſer überreichet/ und zugleich der Prinzeſſin andeutete/ wie ſie ihme nach Ecbatana folgen müſte.

Was aber das allerſchlimmſte/ ſo war einer unter denen Perſianern/ welcher bißhero auf den ſogenannten Sclaven/ der in Artaxata zu der Prinzeſſin gekommen/ ſehr genaue Achtung gegeben/ und denſelbigen vor den Prinzen Arſames hielte/ ja dieſes noch beſſer zu erforſchen/ brachte er es dahin/ daß er in dem letzten Nacht-Lager bey dieſem Sclaven ſchlieffe/ allwo er der Prinzeſſin Bildnuß auf ſeiner Bruſt beobachtete/ dahero er noch in der Nacht aufſtunde/ und dem Officir ſolches anzeigete.

Keine angenehmere Zeitung hätte er dieſem überbringen können/ dann er durffte ſich leichte einbilden wie gnädig ihn der Käyſer anſehen würde/ woferne er den Prinzen mitbrächte/ damit er aber dieſen in Sicherheit behielte/ lieſſe er den Prinzen erwecken/ vorgebend/ die Prinzeſſin Tameſtris wäre bereits aufgebrochen/ dahero er dann hurtig nachkommen ſollte.

Der Sclav (welchen Nahmen wir ihm bis

zu ſeiner völligen Entdeckung laſſen wollen) kleidete ſich hurtig an/ und fragete: Warum dann die Prinzeſſin ſo frühe fort/ da es doch noch Nacht? Es erwiederte aber der Perſer/ wie man vor Räubern/ ſo nachkämen/ gewarnet worden/ dahero alles ſo hurtig/ bis auf ihn/ fortgereiſet/ weilen man ihn gar nicht erwecken können.

Damit aber der Prinz den Betrug nicht merckete/ wurden noch mehr von der Prinzeſſin Bedienten aufgemuntert/ und ihnen dergleichen Nachricht gegeben/ dahero dann 4. die man hierzu erwehlet/ unter einer Bedeckung von 10. Perſianiſchen Reutern/ eilends fortreiſeten/ worzu ihnen der helle Morgen-Schein trefflichen Vorſchub gabe.

Weilen es nun geſchwinder als ſonſten gienge/ ſo legeten ſie auch einen ziemlichen Weg zurücke/ und führeten den Prinzen ſolche Wege/ daß ſie kein Dorff oder Hauß zu ſehen kriegeten/ und dieſes darum/ damit ſie ihn bey Nacht wohin bringen könnten/ daß er nicht wüſte/ wie er bereits auf Perſianiſchem Boden ſtünde.

Unterdeſſen ſchützeten die Perſer vor/ ſie hätten ſich verirret/ mit welcher Ausrede ſie den ganzen Tag zubrachten/ und den Hunger ziemlicher Maſſen empfinden muſten/ dann auſſer etwas geräuchertes Fleiſch/ hatten die Perſer nichts/ welches ſie unter einander theileten/ und den Durſt mit Quell-Waſſer dabey ſtilleten.

Wie die Nacht eingebrochen/ ritten ſie auf Aſpis zu/ welches ein groſſes Schloß/ das der

Kayſer bauen und befeſtigen laſſen / dahin führeten ſie den Prinzen / nachdem ſie zuvor einen voraus geſchicket / der es andeuten muſte / es gienge deswegen bey Eröffnung der Thore ſehr ſtille zu / und da hieſſe es / die Prinzeſſin / wäre ſchon vor einer geraumen Zeit angelanget / hätte ſich auch / weilen ſie ſehr müde bereits zu Ruhe geleget / welches wieder eine Maxime, den Sclaven recht ſicher zu machen / alsdenn ſie erſt den andern Tage den bißherigen Traum auslegen wollten.

Da er erwachte / ſahe er eine Wache um ſich / fragete dahero / was es zu bedeuten? Der oberſte Befehlshaber des Schloſſes ware gleich zugegen / und antwortete: Durchl. Prinz / ich habe Befehl von meinem gnädigſten Kayſer / dieſelbe biß auf nähere Ordre zu verwahren / bitte dahero allerunterthänigſt / Euer Majeſtät wollen ſolches mich nicht entgelten laſſen / indeme ſelbſten nicht weiß aus was Urſachen es geſchiehet.

Der geneigte Leſer / wiſſe demnach / daß dieſer Sclave der Cron-Prinz aus Perſien geweſen / welcher aus Liebe zur Prinzeſſin ſich aus Egypten nach Armenien gewendet und ihre Treue zu probiren ein ſchlechtes Sclaven-Kleid angezogen / auch darinnen / biß hieher unbekandt geblieben.

Wie nun der Prinz merckete / daß er verrathen / erzeigete er ſich ſehr erzörnet / und ſchwure bey allen Göttern / daß woferne er wüſte / wer ihn entdecket / derſelbe das Leben laſſen muſte / er möchte auch ſeyn / wer er wollte / unterdeſſen / ware der Prinz ſo gut als ein Gefangener und ob er gleich

die Freyheit in dem Schloß nach Belieben herum zugehen/ ware doch alles verſchloſſen/ und darzu alle Thüren mit Wachten verſehen / daß der Prinz nirgends einen Vortheil zu ſeiner Flucht erblicken könnte.

Es wurde unverweilet ein Courrier an dem Kayſer abgefertiget / daß der Prinz Arſames in Aſpis / und daß man die Egyptiſche Prinzeſſin ebenfalls in Perſiſcher Gewalt / auch eheſtens in Ecbatana bringen wollte / dahero / entſtunde bey der Abrabiſchen Prinzeſſin Elmaſine ein groſſes Frolocken / ſie meinete/ (woran aber noch gar viel fehlete/) ſie hätte nun ihr Ziel erreichet/ daß der Perſianiſche Prinz / ihr Gemahl heiſſen müſte.

Die Prinzeſſin Tameſtris betreffend/ ſo erzeigete ſie ſich zwar etwas verwirrt / daß ihr angedeutet worden/ wie ſie auf den Wege nach Ecbatana begriffen/ doch weilen ſie ihr vorgenommen/ nach äuſſerſter Möglichkeit des Himmels Figuren gedultig zu ertragen: ſo ſagete ſie zu den Officier/ der ſie ſo hinterliſtiger Weiſe fortgebracht: Wann ich nicht wüſte / daß ihr an dieſer That unſchuldig/ und den Befehl eures Kayſers vollziehen müſſen/ ſo ſollte gewiß euer Kopff nicht feſte ſtehen/ ich will euch aber nur folgen / wohin mich Arſaces haben will/dann er als ein Kayſer wird ſich doch erinnern/ daß ich die Prinzeſſin Tameſtris aus Egypten bin.

Der Prinz Arſames / wurde noch eher nach Ecbatana gebracht/ als Tameſtris/er hatte unterdeſſen in Aſpis andere Kleider angezogen/die aber

doch ſo propre nicht/ als er ſie ſonſten zu tragen pflegete/ dahero wurde er auch nicht von jedweden erkannt/ſo/ daß derjenige/ ſo ihm nicht genau unter das Geſichte geſehen/ ſich ſchwerlich eingebildet/ daß ſolches der Prinz Arſames wäre.

Der Kayſer Arſaces/ da er das erſtemal mit ihme redete/ ſagte zu ihme: Es erfreuet mich Prinz Arſames/ daß ich euch wieder geſund bey mir ſehe/ da ich doch gemeinet/ die Götter hätten euch gar auf ewig von mir getrennet. Allergnädigſter Kayſer/ erwiederte der Prinz/ da er ihme zugleich die Hand küſſete/ daß Euer Majeſtät ebenfalls noch wol auf/ vernehme mit Freuden/ und wie ich mercke/ hat ſich bey ihnen nichts geändert/ als die Gnade gegen mich/ weilen auf dero ſtrengen Befehl/ nicht anderſt als ein Gefangener hieher gebracht worden.

Nein Prinz/ erwiederte der Kayſer/ ſondern ich truge nur Verlangen/ Eure künfftige Gemahlin die Prinzeſſin Tameſtris aus Egypten zu ſehen/ vor dieſe habe dahero einige Zimmer auf der Burg zurechte machen laſſen/ daß aber euch das Verhängnuß eben darzu geführet/ kan ich nicht vor/ vielleicht wird es auch euch/ eben ſo zu wider nicht ſeyn/ die Prinzeſſin Tameſtris in Ecbatana zu bedienen.

Es merckete der Prinz/ wie dieſes bloſſe Stichelreden/ womit ihme der Kayſer nur auszuforſchen gedachte/ der Prinz kehrete ſich aber wenig daran/ und eröffnete den Kayſer/ wie er wohl wüſte/ daß Seine Majeſtät/ gegen dieſe Prinzeſſin

eine ſonderbare Feindſchafft geworffen / hingegen/ kônte er auch dieſes verſichern/ wie es Tameſtris nicht verdienet/ dahero er auch in gehôrigſten Reſpect wollte gebetten haben/ihr dergeſtalt zu begegnen/ daß Tameſtris über Perſien ſich nicht zu beklagen Urſach hätte.

Der Prinz gienge hierauf nach ſeinen Zimmer / und lieſſe ſich anderſt ankleiden / ſchickte aber gleich einen Expreſſen fort nach Petra in Arabien/ allwo ſich ſeine Bedienten / heimlich aufhielten / daß ſie ſich / ſo bald es môglich bey ihme in Ecbatana einfinden ſollten.

Mittlerweile / erfuhr es Arſames / daß die Prinzeſſin Elmaſine zugegen/ die da zu ihme ſchickte und verlangete/ ob ſie nicht die Ehre haben kônnte/ ihn auf ihrem Zimmer das Compliment / wegen glücklicher Ankunfft in Ecbatana zu machen / es lieſſe ihr aber Arſames wieder ſagen: Es hätte ſich die Prinzeſſin hierüber wenig zu erfreuen / ſie ſollte lieber das Compliment biß zur Ankunfft der Prinzeſſin Tameſtris verſparen/ da er alsdann ſchon ein mehrers mit ihr reden wollte.

Das hieſſen ziemliche Pillen/ welche die Prinzeſſin verſchlucken muſte / es war ihr gar nicht angenehme/ daß ſie die Prinzeſſin Tameſtris ſehen ſollte / dann ihr eigen Herze / ſagte ihr / wie dieſe ihrem Liebes-Glücke / ſehr hinderlich ſeyn dôrffte / und weilen man ihr hinterbracht worden; daß der Prinz/ bey der Tameſtris angetroffen / ſo urtheilete ſie/ er würde bereits mit ihr ein unauflôßliches Liebes Bündnuß aufgerichtet haben.

Nachmittage/ da es allmählich auf dem Abend zugienge/ langete auch die Prinzeſſin Tameſtris / mit allen ihren Leuten in Ecbatana an/damit es aber nicht das Anſehen / als ob ſie eine Gefangene/ durffte keiner von denen Perſianern / die ſie bißhero begleitet/ ob ſie gleich Armenianiſche Kleider/mit ihr in die Stadt ziehen/ ſondern es ſchickete ihr der Kayſer viele Hof-Cavalliers und andere fürnehme Bediente entgegen/ welche ihr das Reverence machen und nach der Kayſerlichen Burg führen muſten.

Der Kayſer Arſaces gienge ihr ebenfalls biß in das Vorgemach ſeines Zimmers entgegen/ und da er dieſelbige hineingeführet / empfienge er ſie ſehr freundlich/ bath auch Ihro Durchl. möchten ſich keinen ſchlimmen Concept davon machen/ daß er ſie nach Ecbatana bringen laſſen / er hätte ſchon ſo vieles von ihr gehöret/dahero er auch Verlangen getragen ſie zu ſehen / und ſo lange bey ſich zu behalten/ biß deſſen Cron-Prinz aus Egypten wieder zurück käme/ weilen aber dieſer ſchon zuvor in Ecbatana angelanget / als wollte er glauben / es würde Ihro Durchl. der Weg nach Meden deſto weniger gereuen.

Tameſtris/gebrauchete gegen den Kayſer gleiche Verſtellung und brachte ihre Entſchuldigung wegen des Prinzens mündlich vor/ und weilen es ihr ſchon geſtecket worden/ daß der Sclave / welcher in Artaxata zu ihr gekommen/ niemand anderſt als den Peinz Arſames geweſen/ ſo verſicherte ſie der Kayſer ihre Unwiſſenheit / erſuchte dahero / ſolche

Bege-

Begebenheit nicht als eine Verbergung anzuſe-
hen/ weilen ſie den Prinzen ſchwerlich als einen
Bedienten angenommen/ wo ihr deſſen Charac-
ter bekandt geweſen.

Der Kayſer/ erwiederte aber/ wie er dieſen
Argwohn bereits fahren laſſen/ und genugſame
Nachricht/ daß der Prinz ſich unwiſſend bey ihr
aufgehalten/ was aber das übrige vor der Be-
ſchuldigung anlangete als ob ſich Arſames
mit ihr verbunden/ ſo wollte er hoffen/ Ihro
Durchleucht würde ohne den Kayſerl. Willen
nichts eingehen/ noch weniger ſich ſelbſten zu un-
nöthigen Verdrüßlichkeiten/ Anlaß geben.

Tameſtris/ bezahlete mit gleicher Müntz/und
redete/ wie es der Kayſer gerne hörete/ von deme
ſie weg nach ihrem Zimmer gienge/ allwo ſich
Prinz Arſames gleich einfande/ und ſeine geliebte-
ſte Prinzeſſin mit der gröſten Zärtlichkeit bewill-
kommete/ daß auch ſeine Lippen lange an den ihri-
gen hangend blieben/ vielleicht/ weilen er den biß-
hero abgegangenen Verluſt ſolcher Süſſigkeit
wieder erſetzen wollen.

Es geſchahen nach dieſen die verbündlichſte Ge-
ſpräche/ dabey Tameſtris dem Prinzen einen arti-
gē Verweiß gabe/warum er ſich die gantze Zeit bey
ihr aufgehalten/ und ſeine Perſon/ dennoch ver-
borgen gehalten/ ſie ſagte ihme/ wie er nun die Ur-
ſache/ daß ſie nach Ecbatana geführet worden/
dann wo er ſeine Perſon entdecket/ hätte man
den in Hoberdena geſpielten Betrug/ der verſtell-
ten Perſianes vorbauen können. Nun aber mü-
ſten ſie beyde abwarten/ was das Verhängnuß

 in

in Ecbatana über ſie beſchloſſen/ doch wäre dieſes ihr einiger Troſt / daß ſie nur ihren geliebteſten Arſames bey ſich/ der ſie vor der Eiſerſüchtigen Elmaſine/und deren gefährlichen Beyſtänden/der ſchon würde zu beſchützen wiſſen.

Der Prinz hieſſe ſie guts Muthes ſeyn/ und erinnerte/ die Tameſtris ſollte ſich an die Elmaſine gar nichts kehren / noch weniger ſich vor denen jenigen fürchten/ welche ſich vor der Güte des Arabiſchen Goldes blenden laſſen / wie ihme ein vertrauter Diener entdecket / dann wann er nur recht hinter die Verrätherey käme / wollte er dieſelbige alſo straffen/ daß ſie an den Cron-Prinzen aus Perſien gedencken ſollten.

Hier eröffnete Tameſtris/ wie ſie bißhero/den Grafen Aſpiani heimlich in Ecbatana gehalten / der ihr nach Armenien alles geſchrieben / was ſich hier zugetragen/ ſonderlich aber / daß der Reichs-Schatz-Meiſter auf Arabiſcher Seite/ das Vermählungs-Werck dirigiren / und nebſt den Ariſchen Fürſten Molimpo/ die Prinzeſſin Elmaſine auf den Perſianiſchen Thron erheben wollten.

Der Prinz vermaſſe ſich ſehr hoch/ daß weilen er lebete/ ſo ſollte dieſes nicht geſchehen / hingegen bliebe er bey der nochmahligen Verſicherung/welche er bereits von ſich geben/ entweder ſein Leben zu verlieren/oder die Egyptiſche Prinzeſſin Tameſtris zu ſich auf den Throne zu ſetzen / ja wann auch ſchon tauſend Elmaſinen an dem Ecbataniſchen Hofe lebeten/ ſollten doch weder ſie/noch der Kayſer vermögend ſeyn / die / der Tameſtris geſchworne Treue / aufzuheben.

Die Ankunfft des Kayſerl. Cron-Schatzmeiſters Chameſenus/ verhinderte ein mehrers Geſpräche/ dieſer Fürſt/ hatte ſich bey Hofe in ſolche Freyheit geſetzet/ daß er den Prinzen nicht viel beſſer/ als ſeines gleichen tractiret/ dann/ ob er ſchon wuſte/ daß Arſames bey der Prinzeſſin/ trat er doch in das Zimmer/ und meinet Wunder/ in was vor Hochachtung er ſich bey der Prinzeſſin/ durch ſein heuchleriſches Compliment/ ſetzen würde.

Weilen aber dieſe den Vogel bereits an der Farbe erkannte/ ſo begegnete ſie ihme kaltſinnig genug/ nahme aber auch zugleich ein verſtelltes Weſen/ gegen den Prinzen an/ und da ſie Chameſenus darum befragete/ ſchützete ſie vor/ ſie wäre ja in Elbatana frembde/ wo ſie ſich dahero bey Hofe etwas munter aufführete/ ſo dörfften ihre Mißgünſtige leichtlich muthmaſſen/ es geſchehe darum/ weilen ſich der Perſianiſche Cron-Prinz mit ihr zu verbinden gedächte/ damit ſie nun der verliebten u. eiferſichtigen Elmaſine keine Aergernuß/ oder Haß gegen ſie verurſachete/ wollte ſie ſich darzu gewöhnen/ ſo viel/ als es vonnöthen/ ein ernſthafftes Weſen/ an ſich zu nehmen.

Dem Prinzen gefiele dieſe Rede heimlich wol/ und weilen ſie zugleich ſeiner erwähnet/ fügete er noch hinzu: Wann ich wüſte/ daß die Prinzeſſin Elmaſine in der Abſicht hieher gekommen/ ſich einen freyen Gang nach den Kayſerl. Throne zu machen/ ich wollte ihr heunte noch ſagen laſſen/ daß ſie die Unkoſten nach Ecbatana zu reiſen/ umſonſt aufgewendet/ und daß es ſich gar nicht vor ihr Ge-

ſchlechte

ſchlechte ſchicke / einen Prinzen um ſeine Liebe anzuflehen.

Der Cron-Schatzmeiſter / damit er ſich nicht verredete / ſchützete vor / wie dieſes nur aus bloſſen Einbildungen beſtunde / weilen ihme nicht bewuſt / daß Elmaſine dergleichen Gedancken heget. Nun wol / redete Tameſtris darzwiſchen / wann ihr noch keine Nachricht davon / wie ihr euch anſtellet / ſo will ich ſie euch geben / und das übrige den Cron-Prinzen verantworten laſſen.

Es hatte Chameſenus keinen Luſt / weiter hiervon zu reden / drum unterbrach er das Geſpräch mit etwas anders / worüber der Prinz fortgienge / weilē er muthmaſſete / der Cron-Schatzmeiſter / wollte vielleicht mit der Prinzeſſin alleine reden; dieſes nun zu erfahren / begab er ſich weg / wiewol Chameſenus folgete bald nach / und verfügete ſich zu Elmaſinen / welcher er entdeckete / was die Prinzeſſin aus Egypten vor Reden geführet.

Dieſe befande ſich dadurch ſehr beleidiget / und erſuchte den Cron-Schatzmeiſter / er möchte es doch / durch ſeine Vermittelung / bey dem Kayſer dahin bringen / daß Tameſtris aus Ecbatana und aus dem gantzen Reiche käme / dann wie ſie aus allen Umſtänden merckete / ſo könnte man / ſo lange ſie gegenwärtig / nichts ausrichten / weilen ſich Arſames ohne Zweiffel / bereits mit ihr verbunden / wann man nun ſolches trennen wollte / müſte man nur hierzu bey Zeiten die Anſtalten machen.

Der Ariſche Fürſt Molimpo lag dem Kayſer deswegen ſchon in den Ohren / alleine er muſte hören /

ren/ wie Tameſtris zum wenigſten in drey Monaten nicht fort dörffte/ ſondern daß er ihr zuvor einige Ergötzlichkeiten anſchaffen wollte/ damit ſie bey ihrer Zuruckkunfft nach Egypten/ ſich über Perſien nicht beklagen/ oder ſagen dörffte/ man hätte ſie nicht nach ihrem Stande/ ſondern als eine geringe Perſon/ tractiret.

Wie nun einige Täge verſtrichen/ begehrete Elmaſine der Prinzeſſin Tameſtris eine Viſite zu geben/ dann die erſtere/ wollte die Egyptiſche einſchläffern/ und ihr glaubend machen/ als ob ſie noch ſo eine gute Freundin/ ſie war ſo lange/ als Tameſtris bey Hofe/ nicht an die Kayſerl. Tafel gekommen/ ſondern ſpeiſete in ihrem Zimmer/ weilen ſie eine Maladie vorſchützete/ daher muſte dieſes zur Entſchuldigung gelten/ warum ſie der Tameſtris nicht eher das Compliment gemacht/ dieſe gabe aber gleich dargegen/ wie es ihre Schuldigkeit ſelbſten geweſen/ der Prinzeſſin die Viſite abzuſtatten/ ſie hätte aber leicht gedencken können/ wie ihr ſolches bey der Unpäßlichkeit nicht angenehm ſeyn dörffte.

Da kame man dann gleich auf Arabien zu ſprechen/ warum Tameſtris/ aus Egypten nicht manchmalen an ſie geſchrieben/ oder doch nur zum wenigſten gemeldet/ ob ſie glücklich mit dem Prinzen Arſames in Memphis angelanget/ da wuſte aber Tameſtris mehr/ als eine Entſchuldigung vorzubringen/ Elmaſine aber muſte ſich mit denſelbigen/ abweiſen laſſen.

Hierauf konnte ſich Tameſtris nicht zwingen/ daß ſie Elmaſinen nicht zur Rede ſtellen ſollte/ warum ſie es bey dem Käyſer dahin geſpielet/ daß er ſie nach Ecbatana bringen laſſen; erzeiget euch doch nur nit ſo eiferſüchtig/ ſagte ſie zu ihr/ und laſſet den Argwohn fahren/ als ob ich euch den Cron-Prinzen entwenden ſollte. So verliebt und Ehrgeitzig dörfft ihr mich nicht achten/ oder mich gar beſchuldigen/ ich hätte den Prinzen zu meiner Liebe gezwungen/ nein Prinzeſſin! ſo weit vergehe ich mich nicht/ das weiß ich aber wohl/ daß ihr den Prinzen um ſeine Liebe angeflehet/ und daß ihr auch deßwegen nach Meden gereiſet/ von dem Käyſer die Vermählung mit ihme befeſtigen zu laſſen/ daran will ich euch nicht hindern/ oder mir die Schuld aufbürden/ ich ſeye die Urſache/ warum er nicht hierzu einſtimmen will/ weilen er ſich bey mir in Armenien aufgehalten/ der Himmel wird es aber wiſſen/ daß mir ſolches unbekannt geweſen/ drum leget den Verdacht nieder/ und glaubet mir ſicherlich/ wo euch der Cron-Prinz lieben will/ daß ich gar wohl damit zufrieden/ auch euch gerne/ zur Beſteigung des Käyſerlichen Thrones/ Glück wünſchen will.

Elmaſine ſchämete ſich recht/ da ihr die Prinzeſſin dieſes vorhielte/ ſie ſuchete ſich auf alle Weiß und Wege wieder heraus zu wickeln/ Tameſtris brachte ſie aber immer beſſer hinein/ daß Elmaſine endlich geſtehen muſte/ es wäre freylich wahr/ ſie habe des Prinzens Gegen-Gunſt geſuchet/ daß ſie aber zur Behauptung derſelbigen nach Ecbatana

gerei-

gereiſet / darinnen geſchehe ihr Unrecht/ ja damit der Argwohn nicht auf ihr liegend bliebe / ſo wollte ſie eheſtens wieder aufbrechen.

Das hieſſen Worte nur zum Scheine / Tameſtris wuſte auch wohl/ wie viel ſie gültig / daher hub ſie wieder an: Nein Prinzeſſin! das thut ja nicht / ſonſten dörfften die Leute muhtmaſſen / ich hätte euch bey dem Prinzen abgeſtochen / bleibet ihr immer hier/ und ſetzet euer Vorhaben fort / ich will ſelbſten bey Arſames vor euch das Wort reden/ damit der falſche Argwohn wegfällt/ als ob er ſich bereits mit mir ſelbſten verbunden.

Alle Weitläufftigkeiten in dieſem Geſpräche zu vermeiden/ will ich ſagen/ daß die beyden Prinzeſſinnen die ſtachlichſten Reden geführet / weilen aber Elmaſine gar zu deutlich überwieſen worden/ ſo zoge ſie die Flügel ziemlich ein / und muſte durch die Veränderung der Farbe in dem Geſichte/ vielmalen ihr eigener Verrähter ſeyn/ worüber dann Tameſtris öffentlich lachete/und noch dabey Elmaſinen vexirete/ daß ſie endlich ihren Verdruß nicht länger bergen konnte / ſondern mit einer ziemlich höhniſchen Mine Abſchied nahme.

Nun wird ſie dir wol nicht wieder auf den Hals kommen/ gedachte Tameſtris / geſchiehet es aber ja/ ſo will ich ſie noch beſſer bezahlen / und ihr doch zeigen/ daß ich mich wenig daran kehre/ wann ſie gleich bey dem Käyſer in gröſten Gnaden / vielleicht wendet ſich das Blat / und wird Ernſt aus ihren Worten / daß ſie aus Ecbatana weichen muß.

Den Prinzen betreffend/ ſo eröffnete ihm der Käyſer/ aus was Urſachen ſich die Arabiſche Prinzeſſin in Meden aufhielte/ und daß er das Abſehen hegete/ durch eine Vermählung dieſes Reich mit dem ſeinigen zu verknüpffen/ der Prinz ſtellete ſich an/ als ob er allerdings damit zufrieden/ doch ſuchete er nur den Käyſer/ ſeinen Herrn Vatter/ ſicher zu machen/ bis er eine Gelegenheit befördern könnte/ die Prinzeſſin Elmaſine in deſſen Ungnade zu ſtürtzen.

Nun hatte ihn aber der Käyſer zugleich erinnert/ die Prinzeſſin Elmaſine/ als ſeine künfftige Gemahlin/ zu bedienen/ und durch angenehme Verpflichtungen ſich ihr Hertze eigen machen/ allein Arſames war ſchon mit einem beſſern verſehen/ dahero tractirete er Elmaſinen gar kaltſinnig/ ja wann er zu ihr kame/ pflegete er nur mit ihr zu ſpielen/ und redete ſehr wenig/ worüber die Zeit vergienge/ er aber ihrer Gegenwart loß wurde.

Damalen langete in Ecbatana der Babyloniſche Prinz Bagoas an/ der verwunderte ſich ſehre/ als er die Prinzeſſin Tameſtris daſelbſt angetroffen/ noch mehr Nachſinnen aber verurſachete es bey ihme/ da ſie erzehlete/ auf was Weiſe ſie nach Meden gekommen/ wiewol da ſie das übrige gar beyfügete/ was mit ihr und der Arabiſchen Prinzeſſin vorgienge/ ſo muſte er Elmaſinen bewundern/ daß ſie ſich mit Gewalt dem Cron-Prinzen zur Gemahlin aufbürden wollte.

Es forſchete hierauf Bagoas/ wie es noch mit dem Fürſten Narſes und der Königin Artanite in

Armenien abgelauffen/ weilen nun die Prinzeſſin zur ſelbigen Zeit noch da geweſen/ auch alles/ bis zum Ausgang der Sache/ mit angeſehen/ ſo wuſte ſie ausführliche Nachricht von allem zu geben/ wobey den Prinzen nichts mehrers kränckete/ als daß die Königin/durch ihre falſche Reden/die Prinzeſſin Caſſandane von Creta/ aus Artaxata getrieben/ da er doch ſein völliges Abſehen dahin gerichtet/ſich mit dieſer artigen Prinzeſſin zu vermählen.

Bagoas meynete zwar ſein Liebes-Glücke bey der Egyptiſchen Prinzeſſin zu machen/ alleine die Tameſtris/ da ſie es nur merckete/ gab ſie ihme gleich zu verſtehen/ wie er ſich vergeblich bemühete/ und ſeine Freyheit vor eine andere Prinzeſſin aufheben ſollte/ ſie wieſe ihn auch zur Prinzeſſin Elmaſine/ welche aber dem Prinzen einestheils nicht recht gefiele/ anders theils aber meynete er/ es wäre doch noch wol möglich/ daß ſie den Cron-Prinzen zum Gemahl erhielte/ weilen er wuſte/ daß der Käyſer ſelbſten das gantze Werck unter Händen.

Damit aber doch die Prinzeſſin Tameſtris/in Ecbatana einige Ergötzung/ ſo ſtellete der Käyſer eine groſſe Jagd/ 2. Meilen von der Reſidentz an/ dahin die Jäger viel Wild zuſammen gebracht/die mit ihrem Tode zu der bevorſtehenden Luſt dienen ſollten.

Als der hierzu beſtimmte Tag angebrochen/ und die gantze Hofſtatt ſich ſehr frühe aufgemacht/ ſo geſchahe auch der Auszug aus Ecbatana/ wie der Käyſer zu führen pflegete/ wann er ſich auf die Jagd begabe/ und weilen er ein ſonderbarer Lieb-

 haber

haber davon/ gienge er mit dem Oberſten-Jäger-meiſter etwas voraus/ zu ſehen/ was in dem Holtze vor Anſtalten gemacht worden.

Die Prinzeſſin Elmaſine wollte nicht mit/ doch geſchahe die Wägerung nur darum/ zu vernehmen/ was der Prinz Arſames / oder die Egyptiſche Tameſtris darzu ſagen würde/ der Cron-Prinz lieſſe ſie aber durch den Cron-Schatzmeiſter erſuchen/ ſie möchte doch dieſer Luſt beywohnen/ weilen in langer Zeit ſo viel Wild nicht zuſammen getrieben worden.

Dieſes verurſachete/ daß ſie ſich auch zu Pferde ſetzete / in der Meynung/ der Prinz würde ſich auf der Jagd zu ihr verfügen. Sie hörete auch von einem ſeiner Bedienten/ wie er gantz alleine hinaus ritte/ und den Babyloniſchen Prinzen erſuchet/ er möchte die Egyptiſche Prinzeſſin begleiten.

Die Nachricht gefiele ihr gar wohl/ es ſollte ihr auch angenehmer geweſen ſeyn / woferne ſie in der That zugetroffen / allein Arſames lieſſe dieſes nur ausſtreuen / die Prinzeſſin Elmaſine fortzubringen / wie ſie aber zum Schloſſe hinaus/ ſetzete er ſich mit der Prinzeſſin Tameſtris auf einen leichten Wagen/ bey ſich habend den Prinzen Bagoas/ und viele Bediente zu Pferde / mit denen er gantz eine andere Straſſe zog/ worauf er weit eher/ als Elmaſine mit ihren Leuten/ gelangete.

Etwas in das Gehöltze hinein/ hatte der Käyſer vor einigen Jahren/ ein groſſes Jagd- und Luſt-Haus aufbauen laſſen/ in welches ſie ſich verfügeten/ und die ſchon zuvor hinaus geſchickte Pferde

her-

herbey bringen lieſſen/ der Prinzeſſin Elmaſine zur Aergernus entgegen zu reiten.

Prinz Bagoas ſchlug ſich auch darzu/ und ritte voraus/ traff auch die Arabiſche Prinzeſſin bald an/ allwo er ihr das Reverentze machete/ und andeutete/ wie ihr Tameſtris nebſt dem Cron-Prinzen entgegen ritten/ ſie zur Jagd einzuholen/ Elmaſine/ da ſie vernahme/ wie der Prinz die Tameſtris bey ſich/ welches ein Anzeigen/ daß er ſie ſchwerlich bedienen würde/ deßwegen ſagte ſie zu Chameſeno/ dem Cron-Schatzmeiſter/ der ſie begleitete: Laſſet uns umkehren! doch Chameſenus widerſprach es/ und beredete die Prinzeſſin/ daß ſie ihm folgete.

Bagoas hatte gar eigentlich gehöret/ daß Elmaſine begehret umzuwenden/ er lieſſe ſich aber hiervon nichts mercken/ wohl wiſſend/ wie die Eifferſucht Urſache an ſolchen Worten geweſen/ doch ſteckete er es nachgehends dem Prinzen und der Tameſtris/ die ihre Freude darüber/ mit einem kurtzweiligen Lachen/ bezeigeten.

Endlich begegneten ſie einander unweit des Waldes/ allwo Arſames und die Egyptiſche Prinzeſſin/ Elmaſinen bewillkommeten/ und ihr bedeuteten/ wie ſchon alles zur Jagd bereitet/ daß man nur auf ſie wartete/ dahero ſollte ſie etwas eilen/ weilen ſonſten dem Käyſer die Zeit zu lang werden dörffte.

Dieſer ſaß auch ſchon würcklich zu Pferde/ und lieſſe gleich/ bey Elmaſinen Ankunfft/ in die Wald-Hörner ſtoſſen/ auch durch die Jäger das

Wild auftreiben/daher ſich die beyden Prinzeſſinnen und Prinzen zu einander verfügeten/ und bey dem Käyſer ſtille hielten/ der aber gleich das Pferd wendete/ und Spornſtreichs in den Wald hinein ſetzete.

Da zertheilete ſich nun alles/ Arſames aber/ bliebe nebſt etlichen Jägern/ die auf ihn Achtung geben muſten/ ſeiner Prinzeſſin immer an der Seiten/ und konnte es gar wol leiden/ daß Bagoas und Chameſenus Elmaſinen folgeten/dann er ſahe ſich alſo frey/ mit ſeiner geliebteſten Tameſtris die verträulichſten Geſpräche zu führen/ wiewol die Prinzeſſin dieſesmal auf die Jagd erpicht ware/ und ſich ſehr begierig erzeigete ein Wild zu fällen.

Es glückete ihr auch/ daß ſie den erſten Hirſchen mit dem Pfeil in die Bruſt ſchoß/daß er gleich auf die vördern Läuffe niederfiele/ welches nicht anderſt lieſſe/ als ob dieſes verwundete Thier/ von ſeiner Uberwinderin Gnade begehrete/wie es dann auch die Prinzeſſin mit ſterbenden Augen anblickte/ dahero der Prinz fragete/ ob er Gnade haben ſollte/ es erwiederte aber Tameſtris/ das arme Thier iſt doch ſo getroffen/ daß es ſchwerlich wieder davon kommet/ darum iſt es beſſer/ ich mache es der Marter los/ worauf ſie den Spieß zur Hand nahme/ und den Hirſchen in die Bruſt ſo tieff hinein ſtieſſe/daß er gantz todt zur Erden hinfiele.

Der Prinz ſchertzete hier gegen ſeine Gebieterin: Euer Durchlaucht ſind zum Siegen gebohren/ weilen Menſchen und Thiere vor dero Gewalt weichen müſſen/ ich weiß auch/ daß dieſes

Thier

Thier noch ſo gerne geſtorben / weilen es ſeinen Tod durch die ſchönſte Hand gefunden. Ihr ſchmeichelt mir gar zu viel / erwiederte Tameſtris / da ihr mir / durch die Erlegung dieſes Thieres / eine Helden-That zuſchreibet / die Natur hat es deßwegen hervor gebracht / daß es ſterben ſoll / darum laſſet es nur die Jäger verwahren / wir wollen ſehen / ob nicht mehr dergleichen Arbeit übrig iſt.

Indem kam die Prinzeſſin Elmaſine / welche ein junges Reh / mit dem Cron-Schatzmeiſter / verfolgete / ſie zeigete ſich ſehr geſchäfftig / daſſelbige zu erreichen / allein Tameſtris wollte ihrer Neben-Buhlerin dieſe Beute nicht vergönnen / drückete dahero einen Pfeil auf das flüchtige Rehe loß / daß es todt zur Erden ſtürtzete.

Dieſes verdroß Elmaſinen / daß ſie ihr gantzes Geſichte darüber veränderte / Tameſtris / die es merckete / ſagte gleich zu ihr: Prinzeſſin! ärgert euch nicht darüber / daß ich euch die Beute abgenommen / ſie wäre ſonſten mir und euch zugleich entwiſchet. Elmaſine gab dargegen: Unter einem guten Anführer muß man ſiegen / und vielleicht ſollte es euch nicht geglücket ſeyn / wo ihr den Prinzen nicht bey euch gehabt.

Arſames der ſich ſtellete / als ob er nicht hörete / weilen er ſich umgewendet / dieſer ruffte zur Tameſtris: Kommet meine Prinzeſſin! dorten ſehe ich etwas in dem Gebüſche / da wird es was zu thun geben. Es kehrete alſo Tameſtris das Pferd um / ohne was mehrers mit Elmaſinen zu reden / welche ihr nur noch dieſe Worte nachſchrye: Folget eu-

rem Prinzen/ und weiſet ihm wie ihr ſieget/ doch nehmet euch in Acht/ daß ihr nicht ſelbſten beſieget werdet.

Tameſtris konnte nicht alles verſtehen/ dann ſie eilete zu ſchnelle fort/ doch begnügete ſie ſich damit/ daß ſie ſelbige abermalen geärget/ und in Warheit/ Elmaſine erzeigete ſich nachgehends ſehr erbittert: Habt ihr es nicht gehöret/ erwähnete ſie gegen Chameſenus/ daß der Prinz geſagt: Kommet meine Prinzeſſin! das iſt ein genugſames Zeugnus/ daß ihre Liebe bereits feſte gegründet/ darum will ich mich nur bey Zeiten aus Meden machen/ ehe ich als eine Verachtete hinaus gewieſen werde.

Der Cron-Schatzmeiſter ſtellete ihr aber für/ wie es eben das Wort: Meine Prinzeſſin! nicht ausmachete/ ſie ſollte nur gutes Muhts ſeyn/ indeme die Sache bey dem Käyſer ſo eingerichtet/ daß es nicht fehl ſchlagen könnte/ darum laſſen ſie die Tameſtris immer hin hoffen/ ſie wird es frühe genug beweinen/ daß ſie den Prinzen an Ihre Durchlaucht überlaſſen müſſen.

Der Käyſer traff dieſe beyde beyſammen an/ und fragte/ was vor geheime Anſchläge gehalten würden? Wir wollen uns nur in etwas erholen/ erwiederte Elmaſine: Nun ſo machet euch dann bald wieder auf/ ſagte Arſaces/ und ritte darmit wieder Spornſtreichs vorbey/ weilen er gar zu begierig auf das Wild/ unerachtet er bereits eine ziemliche Anzahl erleget.

Damit ſie aber niemand vor verdroſſen hielte/ fol-

folgeten ſie dem Käyſer nach / da traffen ſie etliche Thiere beyſammen an / welche vor Furcht nicht wuſten / wo ſie ſich hin wenden ſollten / bey Erblickung der Prinzeſſin / lieff eines hier / das andere dort hinaus / deßwegen ſo wol ſie / als Chameſenus / die Hånde voll zu thun bekame / und ſich wegen des flůchtigen Wildes auf zweyerley Wege trennen muſten / welches verurſachete / daß ſich Elmaſine verlohr / und der Cron-Schatzmeiſter ſie nicht zu finden wuſte.

Ich weiß nicht ob es ſeyn můſſen / oder von ungefehr geſchehen / daß ſie abermalen die Egyptiſche Prinzeſſin zu Geſichte faſſete / doch ſo / daß im Gegentheil Tameſtris die Arabiſche nicht ſehen konnte / wegen des Gebůſches / worhinter ſie verborgen. Sie ſahe alſo / daß der Tameſtris Pferd mit ihr über die Wurtzel eines Baumes fiel / die Prinzeſſin ſprange geſchwind herunter / und der Prinz ebenfalls / der ſie fragete: Ob ihr einiger Schaden geſchehen? Nein mein Prinz! antwortete Tameſtris / ich bin gut davon gekommen / auſſer daß ich ein wenig erſchrocken.

Arſames verſetzete mit einem liebreichen Kuß: So wollen wir uns dann wieder aufmachen / und unſere bereits gemachte Beute vergrőſſern / Tameſtris kůſſete den Prinzen wieder / und lieſſe ſich von ſelbigem auf das Pferd heben / indem er aber auf das ſeinige ſtiege / kam ein Pfeil geflogen / welcher der Prinzeſſin durch den Feder-Stutz gienge / den ſie auf dem Kopffe trug / daß alſo der Pfeil nur et-

was zu hoch geflogen/ ſonſten ſollte er die Prinzeſſin höchſt gefährlich getroffen haben.

Der Prinz/ der es geſehen/ fienge mit lauter Stimme an: Was ſoll das bedeuten? Iſt es aus Verrähterey oder aus Unachtſamkeit geſchehen? Dem ſey wie ihm wolle/ antwortete Tameſtris/ ſo iſt es hier nicht ſicher/ Elmaſine hat es entweder ſelbſten gethan/ oder jemanden beſtellet/ der mir das Liecht ausblaſen ſoll. So ſchwöre ich dann zu allen Göttern/ waren des Prinzens Worte/ daß wo ich wüſte/ wer es gethan/ noch dieſe Stunde ſollte deſſen Leben aufhören.

Er wollte zwar hier nach der Gegend zu reiten/ da der Pfeil hergekommen/ die Prinzeſſin bat aber/ er möchte bey ihr bleiben/ und ſie in Sicherheit bringen/ dahero bekam auch die boßhaffte Elmaſine Raum/ ſich ebenfalls zu retiriren/ dieſe war es eben/ welche den verfluchten Pfeil abgedrücket/ da ſie geſehen/ wie Tameſtris den Cron-Prinzen geküſſet/ deßwegen ihr die raſende Eiferſucht/ den unverantwortlichen Anſchlag gegeben/ die Prinzeſſin durch einen Pfeil von des Prinzens Hertze zu trennen/ damit ſie ſich einen deſto nähern Weg zu denſelbigen bahnete.

Doch der Schutz der Götter war gröſſer/ als Elmaſinens Boßheit/ dieſer hatte den Pfeil von der unſchuldigen Prinzeſſin abgeführet/ und ſie nur deßwegen durch den Feder-Stutz treffen laſſen/ damit ſie ein Zeichen/ wie nahe ein gütiges Verhängnus bey ihr geweſen/ wie dann auch Tameſtris den Himmel mit vielen verbindlichen Worten

ken gedancket/ weilen er ſie von dem Pfeile nicht verletzen laſſen.

Elmaſinen ärgerte es im Gegentheil/ daß ſie nicht niedriger geſchoſſen/ ſie fande bey der Zurückkunfft den Babyloniſchen Prinzen/der mit des Fürſten Mophis/ aus Egypten/ Gemahlin/ einem Hirſchen nachgeſetzet/ und denſelbigen eben erreichet/ dahero ſie zuſahe/ wie er von der Fürſtin erleget wurde/ nachgehends aber/ſonderte ſie ſich auch von dieſen ab/ und ſuchte den Cron-Schatzmeiſter/ den ſie erſt kürtzlich verlohren.

Sie ſahe ſo verwirret unter dem Geſichte aus/ daß es Niteſis merckete/ es müſte ihr was ſonderbarer begegnet ſeyn/ dahero als ſie nachgehends die Prinzeſſin Tameſtris angetroffen/ und von ihr die Begebenheit angehöret/ durffte man nicht weiter rahten/ wer den Schuß gethan/ und weilen noch über dieſes der Pfeil zugegen/ den Arſames zu ſich geſtecket/ ſo kam es heraus/ daß er Elmaſinen geweſen/ dann der Pfeil hatte grüne Federn/ dergleichen die Prinzeſſin aus Arabien zu führen pflegete.

Doch was ſollte man daraus machen? man durffte ihr doch die Schuld nicht geben/ weilen es niemand geſehen/ dahero muſte man die Beſchuldigung fahren laſſen/ und davor ſolche Verfaſſungen machen/ daß die Prinzeſſin künfftig hin/ vor allen weitern Nachſtellungen ſicher bliebe.

Auf dieſer Jagd iſt ſonſten nichts merckwürdiges vorgefallen/ ſie lieff auch ohne Unglücke zu Ende. Der Käyſer lieſſe zum Abzug blaſen/ und

hatte ſich nach dem Jagd-Hauſe verfüget / allwo ſchon die Tafel zubereitet / daher funde ſich eines nach den andern ein / bis auf den Cron-Prinzen / der gantz auf die letzte / mit der Tameſtris / aus dem dicken Gehöltze / ſich gleichfalls herbey machete.

Elmaſine / welche gantz melancholiſch / verurſachete bey dem Käyſer / daß er argwohnete / es müſte die Prinzeſſin verdrüſſen / weilen der Cron-Prinz mit der Tameſtris erſchiene / dahero er ſich ſelbſten etwas mißvergnügt darüber bezeigete / indem er aus des Prinzens Bedienung muhtmaſſete / wie er die Egyptiſche Tameſtris ſehr hoch lieben müſte.

Dieſe tratt in das Zimmer / wo der Käyſer / und weilen ſie wegen der ſtarcken Bewegung ſich etwas erhitzet / ſe ſahe ſie ungemeine ſchöne aus. Sie war als eine Amazonin gekleidet / und hatte einen Meer-grünen Rock / der ſehr ſauber mit Gold geſticket / die kleinen Stieffeln an den Füſſen / waren von übergüldetem Leder / die Haare aber mit einer Demant-Schnur durchflochten / die ſich ſauber über die Schulter ausbreiteten / auf dem Rücken hienge der Köcher / mit noch etlichen Pfeilen / an einer güldenen Schnur / der ſehr ſchöne ausgeſchnitten / mit Gold eingeleget / und mit mancherley Steinen beſetzet war / den Bogen führete ſie in der Hand / und einen leichten Perſianiſchen Säbel auf der Seiten / den ihr der Prinz geſchencket / deßgleichen den Feder-Stutz / welchen ſie auf dem Haupte trug / zwiſchen denen einige ſilberne Spitzen hervor rageten / die mit Diamanten beſetzet /

wel-

welches ungemein ſchön ſpielete/ ſo die Sonne darwider ſchiene / kurtz/ die Prinzeſſin war recht artig und propre bekleidet/und ſahe nicht viel anderſt als/ die Göttin Diana/ wie ſie die Heydniſchen Scribenten abgemahlet.

Was aber das allerunvergleichlichſte an der Egyptiſchen Prinzeſſin/ ſo hatte ſie die Schneeweiſſe Bruſt annehmlich entblöſſet/ und weilen ſie ſich auf der Jagd ſtarck beweget/ ſo hieſſe es mehr als entzückend/ ſo ſich die gantzen Alabaſter-Hügel über ihre Grentzen erhöheten/ und die von Tyrkis und Saphir durchgewundene Adern/ denen bewundernden Augen/ zur äuſſerſten Ergötzung/ zu betrachten vorſtelleten.

Dieſes hieſſe auſſer dem Geſichte eine Gegend/ worauf die Schönheiten alle ihre Schätzbarkeiten ungemein verſchwenderiſch ausgetheilet / die mit Schnee belegete Hügel/ zeigeten auf ihren äuſſerſten Gipffeln dennoch eine Glut/ deren Würckungen ſo durchdringend/ daß ſie vermögend/ die Augen der verwegenen Zuſchauer zu verblenden/ und die Hertzen in heiſſe Flammen zu ſtecken/ welche ſich nicht eher löſchen laſſen/ bis man die Kühlung/ bey eben dieſen Bergen/ erhalten kan.

Den glatten Hals/ umzirckelte eine ſehr koſtbare Orientaliſche Perlen-Schnure/ und auſſer dieſer noch eine ſaubere ausgearbeitete güldene Kette/ woran des Prinzens Arſames Bildnus/ reichlich mit Diamanten beſetzet/ hienge.

Dieſes ruhete in dem Thal der beyden Liebes-Hügel/ welche das getreue Hertze/ der wunderſchö-

der ſchönen Tameſtris verwahrete/ und weilen das aufrichtige Blut/ welches in den warmen Adern kochete/ eine ſanffte Bewegung verurſachete; ſo hebt ſich daſſelbige manchmalen aus dem ſchönen Lager empor/ und wollte zu verſtehen gehen/ es würde in einer Gegend aufbehalten/ deren bezaubernde Eigenſchafften alle Annehmlichkeiten übertreffen/ welche ſich menſchliche Sinnen immerhin einbilden können.

Wer es noch beſſer wiſſen will/ wie die Prinzeſſin Tameſtris damalen ausgeſehen/ der mache ſich einen Concept von der allervollkommenſten Schönheit/ und verſichere ſich/ je mehr er derſelbigen Anmuht beyleget/ je näher er dem Original komme/ doch iſt aber auch dieſes gewiß/ wie die Einbildungs-Krafft nicht zulänglich/ die Schönheit der Prinzeſſin ſo zu begreiffen/ als die künſtliche Natur/ bey einem ſolchen Wunder-Bild/ zu einen anbetens-würdigen Muſter/ denen damahligen Zeiten geſchencket.

Der Käyſer Arſaces betrachtete die Princeſſin gar eigentlich/ da ſie der Cron-Prinz bey der Hand in das Zimmer führete/ ſie macheten beyde ſeiner Majeſtät das Reverentze/ der da gleich die Tameſtris fragete: Wie die Jagd abgelauffen/ und ob ſie auch ſo viele Luſt dabey genoſſen/ als er wünſchete? weilen Elmaſine zugegen/ erwiederte die Prinzeſſin: Ich hatte mir anfänglich bey dieſer Bemühung eine ſonderbare Freude gemacht/ ſie wäre mir aber nachgehends bald verſaltzen worden/ weilen ein feindſeliger Pfeil nach meinem Leben

ben gezielet/ den eine boßhaffte Hand auf mich loß-gedrücket/ es lieffe doch in ſo weit glücklich ab/ daß er nur meinen Federſtutz getroffen.

Elmaſine/ erröthete hier ziemlich und wandte ſich nur nach den Fenſter/ nicht gedenckend/ daß Tameſtris auf ſie Achtung gabe/ der Kayſer/ der auch dergleichen Elmaſinen nicht zugetrauet: Bezeigete deswegen einen ſonderbaren Eifer/ ſprechende: So wahr/ als ich Kayſer bin/ wann ich wüſte/ wer eine ſo boßhaffte Hand gehabt/ ſie ſollte empfinden/ daß es Arſaces nicht ungerochen läſſet. Vielleichte/ erwiederte Arſames/ werden der Prinzeſſin Feinde noch alle entdecket/ da man ſich dann hernach an derſelben Boßheit/ ſchon rächen kan. Prinz/ redete Tameſtris/ man ſoll zwar ſeinen Feinde niemalen zu geringe achten/ doch hoffe ich dieſes/ die Götter werden meine Tugend beſchützen/ daß ihr laſterhaffte Anfälle/ und verrätheriſche Nachſtellungen/ wenig Schaden können.

Elmaſine/ ſchwiege gantz ſtille und ſahe immer zu den Fenſter hinaus/ biß andere Reden auf das Tapete kamen/ da machete ſie ſich wieder herbey/ und ob ſie ſchon die Egyptiſche Prinzeſſin/ eines und das andere fragete/ bekame ſie doch ſehr kurtze und kalte Antwort/ welches den Verdruß der Elmaſine noch mehr vergröſſerte/ daß ſie auch nicht mit an die Tafel gienge/ ſondern von einer vorgeſchützten Unpäßlichkeit zurücke nach Ecbatana fuhre.

Der Kayſer/ der bißhero die Prinzeſſin immer

mer in dem Geſichte gehabt / der muſte geſtehen / wie ſein Prinz nicht zu tadeln / wann er dieſelbige zur Gemahlin verlangete / ja es gereuete ihme daß er ſich mit Arabien bereits ſo weit eingelaſſen / und den Prinzen an Elmaſinen verſprochen / dann woferne dieſes nicht geſchehen / ſollte es dergleichen Weitläufftigkeiten nicht geſetzet haben / als aus Nothwendigkeit geſchehen müſſen.

Nach geendigter Tafel / da man wieder nach Ecbatana aufbrechen wollte / begegnete der Prinzeſſin etwas / welches zu vielen Verdrüßlichkeiten / Anlaß gegeben / es lag nemlich der Kayſer mit ihr an dem Fenſter / u. da erblickete er auf der Prinzeſſin Bruſt ſeines Prinzen Bildnuß / welches er vor ein deutliches Merckmahl hielte / wie das Liebes-Bündnuß zwiſchē dieſen beyden getroffen / welches / weilen es ihme gantz zuwider / gieng er gleich von dem Fenſter hinweg zu Arſames / ſprechende: Prinz / iſt das nicht euer Bildnuß / welches Tameſtris am Halſe führet? Ja / Allergnädigſter Kayſer / erwiederte Arſames behertzt / dieſes habe ich ihr ſchon in Arabien geſchencket / hoffe aber / Euer Majeſtät werden hierüber keine ungleiche Gedancken hegen / weilen ohnedeme die Prinzeſſin würdig genug / daſſelbige zu beſitzen.

Ich mercke ſchon / wo es hinaus will / ſagte der Kayſer zu Arſames / allein ich befehle euch hiemit / meidet künfftig die Egyptiſche Prinzeſſin / und erkläret euch vor Elmaſinen / oder ihr ſollt empfinden / daß des Kayſers Zorn hefftiger / als eure blinde Liebe iſt / und damit euch Tameſtris aus den

Augen

Augen kommet/ ſoll ſie Ecbatana und Meden am längſten geſehen haben.

Der Prinz/ ärgerte ſich ſehr über ſolche Worte/ er gedachte zwar / etwas darwider einzuwenden/ alleine der Kayſer gienge wieder von ihme fort/ und machete den Aufbruch/ dahero auch Arſames mit der Tameſtris und denen Bedienten folgete/ der Prinz erzehlete unter Weegs / was der Kayſer mit ihme geredet / damit er aber die Prinzeſſin nicht wenig betrübet / dann ihre Sorgfalt/ machte ſie glaubend/ der Kayſer/ würde doch nimmermehr in ihr Bündnuß willigen/ ſondern Elmaſinen mit Gewalt zur Kayſerin erwählen.

Es hatte demnach der Prinz genug zu thun / der Prinzeſſin / dergleichen Gedancken zu benehmen/ und wo ſie nicht ſchon ſo viel Vertrauen in ſeine Treue geſetzet / dörffte es hart gehalten haben / ſie wiederum aufzurichten/ die Fürſtin Niteſis/ würckete auch vieles darbey / zugleich wurde unter ihnen beſchloſſen / entweder die Prinzeſſin Elmaſine aus Meden zu vertreiben/ oder aber ſie wollten Ecbatana ſelbſten verlaſſen.

Bey der Zuruckkunfft / lieſſe Elmaſine gleich den Cron-Schatzmeiſter/ und den Ariſchen Fürſten Molimpo vor ſich fordern/ denen ſie ihren Zuſtand klagete / und begehrete / ſie möchten es doch dahin bringen / daß Tameſtris aus Ecbatana käme / ſie könnte ſelbige unmöglich länger vor Augen ſehen / weilen ſie eine Hindernuß ihres gantzen Glückes / und den Prinzen durch ihre Schmeicheleyen / endlich ſo bezauberte / daß

er

er auf keine Weiſe von ihr abwendig zu machen.

Dieſe beyde Fürſten / macheten ſich dahero wieder an den Kayſer und ſtelleten demſelbigen ernſtlich vor/den Prinzen dahin zu vermögen/ daß er Elmaſinen/ beſſer/als bißhero/begegnete/und ſeine Gedancken von der Egyptiſchen Tameſtris abwendete / ſie fügeten weiter bey / wie doch Seine Majeſtät/ dem Könige von Arabien/gewiſſe Verſicherung gegeben / ſeine Prinzeſſin an dero Cron-Prinzen zu verbinden/ es wäre aber doch gleichwol bißhero noch nicht geſchehen / wodurch Arſames nur immer mehr Anlaß bekäme / die Prinzeſſin Tameſtris zu lieben / dieſer aber den Prinzen deſto beſſer an ſich zu verknüpffen/ dahero wäre es hohe Zeit / die Sache entweder zur Richtigkeit zu bringen/ oder aber die dem Egyptiſchen Könige gegebene Verſprechungen/ wieder aufzuheben.

Teutſch aber von der Sache zu reden/ſo hatte der Kayſer ſelbſten ein Auge auf die Prinzeſſin Tameſtris/ er war ein Herr von 40. Jahren / deſſen Gemahlin erſt vor einem Jahre geſtorben / unerachtet er nun keinen Erben von ihr/ als den Prinzen Arſames / wollte er ſich doch nicht wieder verheyraten / da er aber unlängſt auf der Jagd / die Egyptiſche Prinzeſſin ſo genau betrachtet / und ſo viele Liebreizungen / bey ihrer Schönheit angetroffen/ ſo fienge ſein Hertz einige Funcken / welche ſich immer vermehreten / daß bereits in der entzündeten Bruſt / eine ziemliche Glut entſtanden/ die ſich gar zu ſehr nach einer wollüſtigen Kühlung ſehnet/

ſehnet/ die er in den Armen der unvergleichlichen Tameſtris zu erhalten vermeinete.

Es waren aber die Liebes-Früchte / ſo er darinn einwenden wollte / vor ihme nicht gewachſen/ dahero hatte er auch in ſeiner Liebe/ſchlechten Fortgang zu hoffen / er meinete zwar / weilen er Kayſer in Perſien/ würde ſich Tameſtris nicht lange wegern/ ſeine Verpflichtungen anzuhören: Alleine/ die Egyptiſche Prinzeſſin / hatte einmal geſchworen ihrem geliebteſten Prinzen getreu zu verbleiben/ dahero hieſſen alle Vergnügungen vergebens/ welche ſich Arſaces in ſeiner Liebe einbildete.

Wie er nun eben beſchäfftiget/ ſein Liebes-Glücke anzufangen/ lieſe gar eine widrige Zeitung in Ecbatana ein / daß ſich der Vice-Re in Turcheſtan empört/ zudeme ſich die Sogdianer und Bactrianer geſchlagen / welche verlangeten/ daß der Fürſt Hammonites/ der bißhero Vice-Re in Turcheſtan geweſen / nun zum rechten Könige über Turcheſtan / Sogdiana und Bactriana / ſollte gekrönet werden.

Nun hatte Meden und Perſien bißhero ſehr ruhig gelebet/ dahero es dem Kayſer ſehr zu wider/ daß er ſich in einen Kriege verwickeln ſollte/ er ſchicket deswegen Geſandten an Hammonites / und lieſſe ihn ſein Unrecht unter Augen ſtellen / auch erinnern/ er möchte die Waffen wider den Kayſer niederlegen / und deſſen Gnade noch länger genieſſen/ alleine Hammonites/ ware viel zu hochmüthig / lieſſe daher die Geſandten nicht einmal ſelbſten vor ſich/ ſondern ſchickte ſie mit der Erklä-

rung zurücke / wie er bey ſeinem Vertrag bliebe / und woferne der Kayſer nicht darein willigte / müſte er ihn mit Gewalt darzu zwingen.

Arſaces merckete / wie es dem Hammonites nicht um den Königlichen Titul / ſondern noch um mehrere Länder zu thun / daß er ſich auf einen feſten Fuſſe und endlich gar auf den Kayſerl. Throne ſetzen könnte / dieſem Ubel aber bey Zeiten vorzubauen / zog der Kayſer eine Armee von 50. tauſend Mann zuſammen / dann er hatte gehöret / daß Hammonites kaum 40. tauſend / drum meinete er ihme mit ſeiner Mannſchafft ſchon über den Hauffen zu werffen / und den aufrühriſchen Vice-König zu bezwingen.

Es rückete anhero die Perſiſche Armee unter dem Commando des General Ariſtagones bey dem Hircaniſchen Meer hinauf nach Margiana zu / von dar ſie ſich bey dem Fluß Oxus theilen und in Bactriana und Sogdiana zugleich einfallen wollten / damit die Feinde ihre Macht zertheilen müſſen. Unterdeſſen zoge man in Perſien noch mehr Volck zuſammen / damit / wann es auf allen Fall unglücklich gehen ſollte / gleich ein friſcher Succurs vorhanden.

Der Kayſer Arſaces / gienge von Ecbatana nach Perſepolis / der Haupt-Stadt in Perſien / dann / weilen er in etlichen Jahren daſelbſt nicht geweſen / und wol wuſte / daß deswegen die Inwohner des Landes und der Stadt / nicht ſonderlich damit zu frieden / ſo hielte er davor / es wäre rathſam / ſich daſelbſten ſehen zu laſſen / damit die Perſer

ſer nicht dem Exempel der Bactrianer und Turcheſtanern folgeten und eine neue Unruhe erwecketen.

Er begehrete / daß ihme die Prinzeſſin Tameſtris folgen/ Arſames aber und Elmaſine in Ecbatane bleiben ſollten/ damit er in ſeiner Abweſenheit das Regiment führen/ und ſich von Elmaſinen deſto eher zur Gegen-Gunſt gewinnen laſſen könnte. Die Prinzeſſin Tameſtris hingegen/ wollte er darum bey der Hand haben / ihr Hertze durch ſtete Anfälle zugewinnen/ wie er ſie dann auch mit einem koſtbaren Wagen / und vielen Pferden beſchenckete/ die ſie auf der Reiſe gebrauchen ſollte.

Die Prinzeſſin muthmaſſete nicht / daß der König ſelbſten in ſie verliebet / ſondern meinete/ er begehrte ſie nur deswegen mit nach Perſepolis der Arabiſchen Prinzeſſin deſto beſſer Gelegenheit zu verſchaffen/ mit dem Prinzen alleine umzugehen/ eben deswegen ſchluge ſie es dem Kayſer ab / wiewol nicht offentlich/ dann ſie ſagte nur/ Se. Majeſtät möchte voraus reiſen/ ſie wollte ſchon nachfolgen/ weilen ihr nicht allerdings wohl wäre.

Der Kayſer/ ſo von der Liebe gantz eingenommen/ glaubete es/ und begab ſich nach Perſepolis/ wo ihme die Inwohner mit höchſten Freuden bewillkommeten / und allen Beyſtand / wider den aufrühriſchen Fürſten Hammonites verſprachen / man zoge dahero die Völcker aus Suſiana und Caramania zuſammen/ lieſſe auch denen in Drangiana und Aria Befehl ertheilen / daß ſie bereit ſeyn ſollten/ auf die erſten Ordre aufzubrechen/ ja der Kayſer machete ſolche Anſtalten / daß er ſich

mit ſeiner Macht gar wol wider dem Fürſten Hammonites dörffte ſehen laſſen.

Dieſer hatte mit denen Scythen ein heimlich Bündnuß aufgerichtet/und von ihnen 60. tauſend Mann zum Succurs erhalten / welche aber noch hinter dem Aſpiſiſchen Gebürge lagen/ ſo ſuchet er auch durch groſſe Verheiſſungen / die Margianer an ſich zu ziehen/ welche aber/ weilen ſie die nächſten an Meden/ ſo getraueten ſie ſich nicht/ſondern muſten ſich nothwendig zu den Perſern ſchlagen/ damit ihr Lande von demſelbigen vor der gäntzlichen Verheerung beſchützet würde.

Wie man nun mit ſolchen Kriegs-Verfaſſungen beſchäfftiget/ und Arſames den Kayſer nicht zur Auffſicht / ſo ſtellete er ſeiner geliebteſten Prinzeſſin zu Ehren allerhand Luſtbarkeiten an/ hielte Balle und Thier-Gefechte/ ja was er nur meinete/ daß ihr angenehme/ das muſte geſchehen/ ob gleich Elmaſine überall zugegen / muſte ſie doch mit äuſſerſten Verdruß hören und ſehen / daß Arſames in allen Stücken ſeine hefftige Liebe / gegen die Egyptiſche Prinzeſſin verſpüren lieſſe/ wie dann auch dieſe dem Prinzen / in Elmaſinens Gegenwart ungemein verpflichtet begegnete/ und manchmalen ſolche Reden führete/ welche die Regungen des Hertzens/ mehr als zu deutlich an den Tag legeten.

Es fügete ſich einsmals / daß ſie den Prinzen in dem Kayſerl. Garten gantz alleine antraf / da er in einer Grotte ſaß/ und eingeſchlaffen/ ſie ſahe/ als ſie hinein gienge / daß der Prinz den Mund be-

wegete

zwegete/ und hörete auch etliche Worte reden/ dahero eilete ſie hurtig näher / und vernahme/daß der Prinz ſagete: Meinet ihr dann meine andere Seele/ daß euch Arſames verlaſſen ſoll? Nein/ unvergleichliche Tameſtris/ ſo lange als noch ein warmer Blutstropffen in den Adern / ſoll auch meine Liebe unveränderlich ſeyn.

Der Prinz/hatte ſich hierbey/ deſto beſſer zu erfriſchen/die Bruſt etwas entblöſſet/ drum ſahe Elmaſine auf ſelbiger der Tameſtris Bildnuß/welches des Künſtlers Hand recht accurat getroffen / ſie bemühete ſich zwar dieſes los zu machen/ alleine/ weilen es gar zu feſte an die guldene Kette geknüpffet/ muſte ſie die eiferſüchtige Hand wiederum zurücke ziehen.

Sie ſahe es recht eigentlich an/ und muſte geſtehen/ wie es würdig auf des Prinzens Bruſt zu ruhen / weilen es doch eine Schönheit / welcher die Ihrige in vielen weichen müſte/doch ſagtete ſie: Verhaſtes Bildnuß/ du biſt eben die Urſache/ die zu meiner äuſſerſten Beunruhigung Anlaß gibt / ach wäre es möglich/ daß ich deine Farben verändern / und die Lebendigen züge/ aus des Prinzens Hertze vertilgen könnte / ſo wüſte ich / daß mein Glücks-Stern noch endlich aufgehen könnte/ aber ſo lange als deine Sonne ſcheinet / kan dieſer nicht ſichtbar werden.

Ein tiefgeholter Seuffzer nöthigte ſie ihre Klagen hier etwas einzuſtellen/ weilen aber ihr Hertz von der Eiferſucht recht gefoltert wurde/ ſo fuhr ſie fort: Unbarmhertzige Prinzeſſin / du weiſt / daß

mein Leben / an des Prinzens Liebe hänget / ſo gar / daß ich ihn wider die Eigenſchafften meines Geſchlechtes / die Empfindlichkeit entdecken müſſen / und dennoch / willſt du nicht das allergringſte Erbarmen / an mir verſpüren laſſen / ach hätten dir doch die Götter / die Großmuth eingepflantzet / daß du meine Liebe höher / als die Deinige achteſt / und den Prinzen an mich überlieſſeſt? Wie hoch würdeſt du mich dadurch verbinden / und wie ſehr ſollte mein niedergeſchlagenes Gemüte / aufgerichtet werden / wann Tameſtris den Ausſpruch machete: Liebe den Prinzen und nimm das Hertz / ſo er mir gegeben zu deinen Eigenthum.

Alleine / vergebliche Einbildung / was willſt du dich mit ſolchen albern Gedancken vergnügen / meineſt du es wiederführe dir dadurch einiger Troſt? Ach nein? Du marterſt dich vielmehr ſelbſten und verurſacheſt / daß die Qual des Hertzens durch neue Glut angeflammet / und biß zu einen verzehrenden Feuer verwandelt wird; alsdann ; ; ; ; ; ;

Hier unterbrach der Prinz das übrige / dann er fienge in dem Schlaff wieder an zu reden: Prinzeſſin Elmaſine / mein Hertz iſt vergeben / ich kan es dahero nicht wieder zurücke fordern / wiſſet aber / daß ihr an den Verluſt ſelbſten Schuld / hättet ihr nicht durch die Perſianiſchen Fürſten / die ihr mit Arabiſchen Golde darzu erkauffet / den Käyſer vortragen laſſen / daß er mich an euch verbinden ſollte / vielleicht hättet ihr durch eure eigene Worte / noch was mehrers als dieſe ungetreue Leute ausgerichtet / dann rechnet euch das Verſehen

hen ſelbſten bey/ und laſſet euch dieſes zur Nachricht dienen/ daß ich euch nimmermehr lieben kan.

Uber dieſen Ausſpruch/ veränderte Elmaſine ihr gantzes Weſen ja ſie wurde dadurch ſo verwirrt gemacht/ daß ſie nicht wuſte/ was ſie gedencken oder ſagen ſollte/ ſie ſahe den Prinzen mit unverwanden Augen an und muſte auſſer dem vorigen/ noch dieſes hören: Tameſtris iſt die Meinige/ Elmaſine aber/ ewig aus meinem Hertzen verbannet/ drum bemühet euch nur nicht/ was weiters von ihr zu ſagen/ dann wann ſich alle Welt darwider ſetzet/ ſoll ſie doch nicht ſo mächtig ſeyn/ die Prinzeſſin Tameſtris aus meinen Armen zu reiſſen.

Nun ſo behalte ſie dann du grauſamer/ fienge Elmaſine an/ und mache ſie gar zu einer Göttin/ damit dein Fuß unaufhörlich vor ihr knien/ und ein demüthiges Opfter bringen muß/ meine verachtete Liebe/ wird ja noch ein Mittel zur Rache übrig behalten/ dieſer ſoll die zauberiſche Tameſtris nicht entgehen/ ſondern dir aus den Armen gezogen werden/ da du gemeinet/ es ſeye die Gewalt der gantzen Welt nicht zulänglich dergleichen Vorſatz auszuüben.

Sie nahme ſich alſo vor/ der Egyptiſchen Prinzeſſin entweder ſelbſten/ oder durch jemand anders/ das Lebens-Liechte auszulöſchen/ dann nunmehr/ hatte ſich wider dieſelbige eine Todfeindſchafft gegründet und ich glaube/ wo ſie damalen zugegen geweſen/ es ſollte mit ihrem Leben ſehr mißlich ausgeſehen haben.

Es iſt nicht auszudrucken/ was vor verzweif-

felte Anſchläge die Prinzeſſin geführet / ſie ſchaumete recht vor Zorn / und aus ihren Augen giengen nichts als brennende Funcken / welche der Tameſtris ihr Toden-Feuer / anſtecken ſollten / ſie ſetzete ſich den Prinzen gegen über / lehnete den Arm auf den Stuhl und dichtete da / auf was Weiſe es anzufangen / daß die Egyptiſche Prinzeſſin bald todt ſeyn könnte.

Kaum hatte ſie aber ein wenig geſeſſen / ſo ſprange ſie als ein Furie in die Höhe und auf den Prinzen loß: Dir will ich zu erſt den Reſt geben / dachte ſie / dann deine Verpflichtung / haben eben die Tameſtris zu ſolcher Hartnäckigkeit verleitet / daß ſie jetzt nicht mehr von dir abwendig zu machen / du haſt ihr das Hertze mit Gewalt genommen und weilen ſie davor das Deinige / nebſt der künfftigen Beſitzung erhalten / ſo darff ſie dieſes nicht wieder abfordern / aber harre / damit weder du noch ſie / die Rechnung erfüllet ſehet / will ich jetzt einen blutigen Strich dadurch ziehen / und dieſen Dolch in deiner grauſamen Bruſt umwenden.

Sie ergrieffe hierauf einen kleinen Dolch / den ſie bey ſich zu führen pflegete / und der noch darzu an der Spitze vergifftet / den ſetzete ſie dem Prinzen auf die glatte Bruſt / und wollte eben das kalte Eiſen hinein ſtoſſen / als ein grauſames Geſchrey in dem Garten entſtunde / worüber ſie erſchrecket wurde / daß ſie die Hand zurücke zoge / und aus der Grotte lieffe / zu ſehen / was das Geſchrey zu bedeuten.

Es kame ihr aber ein Mädgen entgegen gelauffen /

lauffen / die ſchriehe: Ach rettet/ rettet/ Tameſtris gehet ſonſten verlohren/ ein Löwe hat ſie angefallen/ weilen das Mädgen ſehr laut ruffete/ erwachete der Prinz / und da er die Worte hörete: Tameſtris gehet ſonſten verlohren / ſprang er eilends aus der Grotte und in den Garten hinein / da er den Löwen antraff/ als er über eine von Gras verfertigte Lehne ſpringen wollte/ hinter welche ſich die Prinzeſſin gerettet / und den Löwen mit einer ſtarcken Stange abzuhalten ſuchete.

Der Prinz / als er die Tameſtris in Lebens-Gefahre ſahe/ gienge behertzt auf dem Löwen / mit dem bloſſen Säbel in der Fauſt loß / die Prinzeſſin / bat ihme zwar auf das alleräuſſerſte / er möchte ſich der Gefahr nicht unterwerffen/ mit dem Löwen zu ſtreiten/ alleine / er ſchätzete das Leben der Prinzeſſin / höher als ſein eigenes / ob auch gleich viele Bediente mit Gewehr herbey eileten / und den Prinzen abhalten wollten/ ware er doch ſo hitzig / daß er ſich an nichts kehrete / ſondern dem Löwen/ mit dem erſten Streich einen Hieb über den Kopff verſetzete / daß / da er ſchon auf der Lehne/ er nun wieder zurücke fallen und ſterben muſte.

So glücklich/ als dieſe Helden-mäſſige That abliefe/ ſo ſehr erſchrack Tameſtris darüber / daß ſie ſchneeweiß im Geſichte wurde/ und zuruck an einem Baum ſanck/ der Prinz / welcher dieſes beobachte / ſprange geſchwinde über die Lehne/faſſete ſie in ſeine Arme / und ſtrieche ſie mit Balſam an / davon ſie ſich wieder ermunterte / und dem Prinzen mit einem höchſt-beweglichen Blicke anſahe.

Mein Prinz/ hub ſie an/ da eben Elmaſine darzu kame: Wie vergelte ich den Beyſtand/ den ihr mir geleiſtet/ da ihr zur Errettung meines Lebens/ daß Eurige in den Winde geſchlagen? darzu bin ich verpflichtet/ antwortete Arſames/ wann ich auch ſchon das meinige verlohren/ wollte ich doch zu frieden geweſen ſeyn/ wann ich nur die unvergleichliche Tameſtris errettet.

Ihr redet zu verpflichtet/ ſagte Tameſtris/ ich bleibe aber unterdeſſen die Eurige/ und will nun meine getreue Liebe verdoppeln/ weilen ich ſehe/ daß ihr mich über alles in der Welt ſchätzet.

Sie wuſte nicht/ daß Elmaſine ſo nahe hinter ihr/ ſonſten ſollte ſie dergleichen Worte nicht von ſich gegeben haben/ inzwiſchen hatte ſie doch die Arabiſche Prinzeſſin mit angehöret/ welches verurſachet/ daß ſie anhub: Nun läugnet es nicht weiter Prinzeſſin/ daß ihr euch mit Arſames verbunden/ denn ich habe aus euren Munde der Liebes Bekäntnuß und die verneuerte Verſicherung eurer Treue angehöret/ ſo weiß ich auch/ was der Prinz/ der euer Bildnuß/ als wie ihr das Seinige auf der Bruſt führet/ noch vor einigen Minuten in der Grotte im Schlaffe geredet/ jetzund ſeyd ihr verrathen/ habt alſo nicht nöthig/ deswegen euer Sachen/ wie zuvor/ ſo geheime zu halten.

Der Prinz/ der da merckete wie ſie ſolches mit ziemlicher Verbitterung hervor brachte/ ſagte dargegen: Prinzeſſin verberget euern Verdruß/ den ihr hierüber bezeiget/ dann ihr wiſſet es noch nicht recht/ wie ich mit der Egyptiſchen Prinzeſſin ſtehe/ doch

doch iſt es wahr/ daß ich ſie liebe / und wer ſich wider dieſes ſetzen will/ der kan es eher nicht ausrichten/ bis er mich zuvor todt ſiehet.

Das verhüten die Götter / ſagte Tameſtris/ ich will ja nicht hoffen/ daß Elmaſine eifferſüchtig/ und von Schertz- und Traum-Reden/ gewiſſe Warheiten ſchlieſſet. Nun wohl/ erwiederte Elmaſine/ ſo will ich dann auch geſchertzet haben/ verzeihet mir demnach/ wo ich euch damit beleidiget/ mir gleichfalls/ fiele der Prinz ein / daß ich euch die Warheit geſaget/künfftig will ich nur ſo viel bitten/ mir weiter keine Geſetze vorzuſchreiben/ wie ich mit der Prinzeſſin Tameſtris umgehen ſoll / damit ich mich denenſelbigen nicht deutlicher widerſetzen darff.

Es verdroß Elmaſinen der Verweiß ſo ſehr/ daß ſie ohne die geringſte Nachrede zu melden / aus dem Garten nach ihren Zimmer gienge / und ſo gleich Befehl ertheilete / es ſollte ſich alles reißfertig machen/ ſie ſetzete ſich auch noch ſelbigen Tag auf/ und nahm ihren Weg zu dem Käyſer nach Perſepolis zu/ ohne daß ſie von der Prinzeſſin oder dem Prinzen Abſchied genommen.

Zuvor aber/ beſchwehrete ſie ſich gegen den Cron-Schatzmeiſter/ und dem Ariſchen Fürſten Molimpo/ auf das höchſte/ denen ſie angedeutet/ wie ihr unmöglich/ länger in Ecbatana zu bleiben/ wann Tameſtris noch darinnen/ dann ſie wäre ihr ein Dorn im Auge/und müſte von ihr die empfindlichſten Worte anhören / dahero wollte ſie eben ſelbſten zu dem Käyſer/ und ſich über die Prinzeſſin nachdrücklich beſchwehren. Der

Der Cron-Schatzmeiſter Chameſenus/ erſuchete zwar die Prinzeſſin zu bleiben/ und eröffnete ihr/ wie er von dem Käyſer Ordre/ die Tameſtris nach Perſepolis zu begleiten; Elmaſine gab aber dargegen: Sie wüſte wohl/ daß ſie der Cron-Prinz nicht von ſich lieſſe/ daß auch Tameſtris nicht von ihm gienge/ dann ſonſten wäre ſie ſchon neulich mit dem Käyſer fortgereiſet.

Sie lieſſe ſich alſo nicht halten/ſondern/ nachdem ſie bey dem Fürſten/ ihr Intereſſe zu beobachten gebetten/ gienge ſie fort/ und gab mit ihrer Abweſenheit/ dem Cron-Prinzen noch mehrere Freyheit/ ſeine Prinzeſſin zu bedienen/ als zuvor/ wie er ſich dann die meinſte Zeit in ihrem Zimmer aufhielte/ oder aber ſonſten in dem Garten ſpatziren gienge.

Doch dahin wollte Tameſtris ſich nicht recht mehr wagen/ weilen ſie jüngſtens mit dem Löwen eine ſolche Gefahr ausgeſtanden/ dieſer hatte ſich/ aus dem in der Nähe gebauten Thier-Garten/ loßgeriſſen/ weilen aber Arſames den Ort beſſer verwahren laſſen/ durffte ſie ſich nicht weiter fürchten/ dahero ſie gar vielfältig in den Garten zu ſehen/ wohin ſie aus ihren Zimmer gehen konnte.

Nach der Abreiſe der Arabiſchen Prinzeſſin/ wollten die beyden Fürſten ihr Heil an den Cron-Prinzen verſuchen/ ob ihr Zureden nicht vermögend/ demſelbigen die Egyptiſche Tameſtris aus denen Sinnen zu ſchlagen/ ſie lieſſen ſich dahero bey ihme melden/ und brachten in ihren Reden die Sache gantz ungefehr hervor/ unter andern aber bemühe-

mühete ſich der Ariſche Fürſt Molimpo/ die Prinzeſſin Elmaſine ungemein heraus zu ſtreichen / er lobete derſelben Eigenſchafften / und wie ſie von dem Prinzen ſo verpflichtet redete / der Cron-Schatzmeiſter fügete das Seinige auch bey/ und wollte dem Prinzen ſchmeicheln / wie er an ihr eine ſo verſtändige Gemahlin erhielte/ die ihm die Regierungs-Laſt unter tauſenderley Arten der Vergnügungen erleichtern und verſüſſen würde.

Arſames hörete ihnen lange zu / da aber ihre Lob-Reden kein Ende nehmen wollten/ ſo fienge er endlich an: Das Arabiſche Gold hat euere Zungen ſehr beredt gemacht/ und mich wundert / warum ihr euch erkühnet/ ſolche Sachen vorzuſchwatzen/ die ich gar nicht hören kan. Schweiget derowegen/ und verſuchet meine Gedult nicht mehr ſo lange/ oder muhtmaſſet / ich wüſte nicht/ daß ihr von dem Arabiſchen Könige beſtochen worden/ hütet euch aber/ſo lieb als euch das Leben/ keine Verrähter zu heiſſen/ und ſchaffet die Arabiſche Prinzeſſin wieder aus dem Lande/ ſonſten ſollt ihr/ weilen ich lebe / meine Gnade nicht zu gewarten haben.

Der Reichs-Cantzler/ der ſehr empfindlich/ nahme es hoch auf/ daß ihn der Prinz erinnert/ kein Verrähter zu heiſſen/ deßwegen ſagte er zu Arſames: Wann der Prinz in Ecbatana/ die Perſianiſchen Fürſten nur beſchimpffen wollte/ ſo wäre es beſſer geweſen/ man hätte ihn auſſer dem Reiche gelaſſen / und ich/ ſagte Molimpo/ muß mich deßwegen bey dem Käyſer beſchwehren/ daß der Cron-

Prinz/

Prinz/des Käyſers getreueſte Leute/ vor Verrähter angiebt/ und uns beſchuldiget/ wir wären von Arabiſchen Golde beſtochen worden/ der Prinzeſſin Elmaſine das Wort zu ſprechen.

Der Prinz muß damalen ziemlich gelaſſen geweſen ſeyn/ daß er nicht mit dem Säbel darein gehauen/ er gebot aber nur ſo vieles/ ſie ſollten ihm augenblicklich aus dem Geſichte gehen/ und eine Sache nicht laugnen/ welche Sonnen-klar an dem Tage lieget/ da ſie aber dem Prinzen nicht gleich gehorſamten/ befahl er dem Officir ſeiner Leib-Wacht/ daß ſie beyde Fürſten in Arreſt nehmen ſollten.

Das hieſſe was Groſſes/ zween der mächtigſten Reichs-Fürſten alſo zu tractiren/ doch Arſames/ ob er gleich noch nicht Käyſer/ wuſte er doch/ daß ihme dieſe unterworffen/ und von ſeinem Herrn Vatter ſo hoch an das Bret erhoben worden/ weilen ſie ſich aber durch bloſſes Geld dahin verleiten laſſen/ ſeine Beruhigung zu unterbrechen/ ſo kehrete er ſich wenig an ihren Stand/ indem er ſchon wuſte/ daß es noch zu verantworten.

Die Prinzeſſin Tameſtris hörete es aber nicht gerne/ da man ihr ſagte/ was Arſames mit denen beyden Fürſten vorgenommen/ ſie lieſſe ihm auch gleich wiſſen/ er möchte ſie doch nur wieder loß laſſen/ dann weilen ſie bey dem Käyſer in ſehr groſſen Gnaden/ ſo dörfften ſie ein Feuer anzünden/ welches ſie am meinſten brennete/ der Prinz ſchützete aber vor/ wie er rechtmäſſige Urſachen darzu/ auch die Sache ſelbſten an ſeinen Herrn Vatter/ den Käyſer/ berichten wollte.

Doch dieſe kamen mit ihren Schreiben zuvor/ und ſchickten ſie durch einen Expreſſen nach Perſepolis/ weilen nun die Arabiſche Prinzeſſin ſelbſten dahin aufgebrochen/ als muhtmaſſeten ſie/ dieſe würde es bey dem Käyſer ſchon dahin bringen/ daß ſie der Prinz wiederum auf freyen Fuß ſtellen müſte.

Was die Perſianiſche Armee anbelanget/ welche unter dem General Ariſtogones nach Bactrina aufgebrochen/ ſo fielen die Perſer zwar in Bactriana und Sogdiana ein/ allein/ weilen inzwiſchen der Vice-Re aus Turcheſtan Hammonites einen Succurs von denen Scythiern erhalten/ ſo griff er die Perſianer/ unter ihrem General/ bey dem Fluſſe Oxus/ ſo verzweiffelt an/ daß von den 20000. Mann/ die er bey ſich hatte/ 10000. tod blieben/ die andern wurden in einem Thal umringet/ und weilen ſie ſich nicht durchſchlagen konnten/ muſten ſie ſich insgeſamt zu Krieges-Gefangenen ergeben/ und über das Oxiſche Gebürge nach Scythen führen laſſen.

In Bactriana/ wo der Mediſche Fürſt Mardonius commandirete/ gienge es nicht viel beſſer zu/ dann dieſe ließ der Turcheſtaniſche General Argon/ mit ſeinen 30000. Mann/ bis nach Zariaſpis rücken/ allwo er aber einen Hinterhalt/ der den Perſern den meinſten Schaden verurſachete/ wie ſie dann daſelbſt über 20000. Mann/ an Todten und Gefangenen/ eingebüſſet/ und ſich über Hals und Kopff zurück nach Margiana retiriren müſſen.

Dieſe

Dieſe beyden Victorien/ verurſacheten bey dem rebelliſchen Volcke einen groſſen Muht/ und weilen ihnen der Vice-Re alle Beute überlieſſe/ ſo lieffe noch mehr Volck zu/ daß die Turcheſtaniſche und Scythiſche Armee bald 100000. Mann ſtarck/ ſo hatten ſie auch genugſam Proviant vor Menſchen und Pferde/ welches ſie weit und breit zuſammen geführet/ welches ſchon ein groſſer Vortheil ihres Siegens heiſſen konnte.

Dem Prinzen war es nicht gar zu angenehme/ da dieſe ſchlimme Zeitung in Ecbatana einlieffe/ er lieſſe unverweilet einen Courrier nach Perſepolis abgehen/ ſchickete aber inzwiſchen zwantzig tauſend Mann/ ſo ſich bißhero bey Ecbatana geſammlet/ nach Margiana/ welche den General Ariſtoganes verſtärcken ſollten/ mit der Ordre/ ſich weiter mit dem Feinde in kein Treffen einzulaſſen/ bis die Hülffs-Völcker aus Caramania/ Dragiana und andern Orten/ eine rechte Armee ausmacheten.

Die feindlichen Völcker hauſeten aber unterdeſſen in Margiana ſehr übel/ dann das Land widerſetzete ſich/ des Vice-Re aus Tarcheſtan aufrühriſche Parthey anzunehmen/ doch glückete es dem Fürſten Amenophis/ daß er nur mit ſechs tauſend Mann ſeiner eigenen Leute/ zehen tauſend Bactrianer ſchluge/ und die meinſten gefangen nahme/ ja wann er mehrere Mannſchafft gehabt/ ſollte er groſſen Schaden verurſachet haben.

Der Mangel des Volckes/ bey den Perſianern/ verurſachete/ daß Hammonites vor die

Haupt-

Haupt-Stadt Margiana ruckete / und dieſelbige aufforderte / Amenophis / der mit 10000. wehrhafften Leuten darinnen / lieſſe den Vice-Re ſagen / wie er wohl wůſte / daß ein Commendant ſeinen Platz defendiren můſte / wann er alſo denſelbigen verlangete / ſollte er ſein Heil verſuchen / und ſich verſichern / daß man ihm mit reſoluter Gegenwehr begegnen wůrde.

Der Vice-Re / der einmal hochmůhtig worden / meynete nicht / daß ihm dieſer Ort zu feſte ſeyn ſollte / er fand ſich aber betrogen / dann Margiana war eine ſtarcke Stadt / mit dicken Mauern und tieffen Waſſer-Gråben umgeben / auf der Seiten hatte es noch ein feſtes Schloß / auf einen Stein-Felſen erbauet / in welches das Land-Volck die meinſten Sachen geflůchtet / daß ſich Hammonites ſchon auf die Beute freuete / die er bey der Eroberung darinnen finden wůrde.

Er begienge aber den Fehler / daß er das Schloß angriffe / und die Stadt nur blocquirte / dieſes ſuchete er durch Liſt zu gewinnen / da er etliche Wågen / die mit Heu und Stroh beladen / hinauf ſchickete / darunter Soldaten verborgen lagen / allein die im Schloſſe mercketen den Poſſen / dahero als die Wågen auf der Mitte des Weges / kamen etliche Soldaten heraus / welche das Heu und Stroh anſteckten / daß viele Soldaten verbrannten / die andern aber elend zugerichtet / und noch darzu vom Schloſſe herunter / mit Steinen tod geſchmiſſen wurden.

In der Nacht / fielen ſie ungefehr auf Seiten

der Stadt heraus/ und ruinireten über vier tauſend Mann/ welche in der erſten Furie/ da alles in Sicherheit ſchlieffe/ durch die Schärffe des Schwerts fielen/ und wie auf derſelben Seiten Lermen wurde/ fielen ſie auch aus der Veſtung/ oder dem Schloſſe/ und hieben ebenfalls über tauſend nieder/ daß dem Hammonites der Luſt zur Belagerung ziemlich vergienge/ doch weilen er ſelbige einmal angefangen/ wollte er ſich nicht zum Schimpff nachreden laſſen/ er hätte davon abziehen müſſen.

Daher legete er ſich auch vor die Stadt/ und ſuchete ſich durch Gräben derſelbigen zu nahen/ die Belagerten fielen aber zu Nachts aus der Stadt/ und wurffen ſie wieder zu/ daß ſie den andern Tag neue Arbeit bekamen/ wie ſie aber etwas näher herbey rucketen/ daß man ſie mit Pfeilen erreichen konnte/ ſo muſten ſich viele ihr Grab ſelbſten ſcharren/ und auf dem Platze liegend bleiben/ der ihnen zum Uberwinden den Weg bahnen ſollen.

Es gienge dahero ſehr ſchläfferig bey dieſer Belägerung zu/ ſo war auch keine rechte Einigkeit unter denen Generalen/ weilen einer hier/ der andere dort hinaus wollte/ wann damalen nur 20. oder 30000. Perſianer/ das Turcheſtaniſche Lager angefallen/ es ſollte ſich der Sieg unfehlbar auf ihre Seite geleget haben/ weilen alles in der gröſten Unordnung begriffen geweſen.

Die in der Stadt waren zu ſchwach/ etwas zu tentiren/ dann ob ſie gleich dann und wann ausfielen/ muſten ſie doch das Volck ſchonen/ weilen ſie ohnedem ſchon über 20000. Mann verlohren/

ren/ doch erbotten ſich die Weiber mit auf den Wall zu gehen/ und ſich zu wehren/ verlangeten auch eher alle zu ſterben/als dem rebelliſchen Hammonites in Margiana einzulaſſen.

Dieſe neuen Soldaten ſahen ſehr artig aus/ doch gab man ihnen mehrentheils Manns-Kleider/ und weilen die meinſten mit Pfeil und Bogen wohl umzugehen wuſten/ ſo erhielten ſie ſelbige zur Abtreibung der Feinde/ wie dann viele von den Rebellen/ durch die Hand der unerſchrockenen Weiber/ in das Graß beiſſen můſſen.

Endlich lieſſe durch einen Kundſchaffter die frohe Nachricht in Margiana ein/ daß der General Ariſtogones aus Meden/ mit 20000. Mann verſtårcket worden/ und daß von unterſchiedlichen Orten noch über 60000. Mann im Anzug/ da dann/ wann ſie beyſammen/ die belagerte Stadt Margiana entſetzet werden ſollte. Dieſe Poſt friſchete alle Inwohner zum Fechten auf/ ja ſie lieſſen ungeheiſſen auf die Mauren/ denen Feinden die Herannahung zu verwehren.

Weilen gar nichts merckwůrdiges bey dieſer Belagerung paſſiret/ ſo wollen wir ſo lange an den Kåyſerlichen Hof nach Perſepolis/ und uns erkundigen/ ob da nichts neues zu vernehmen ſey. Die meinſten Beſchåfftigungen giengen zu dem Kriege/ wie dann in-und auſſer der Stadt alles voller Soldaten/ die aus Suſiana dahin gekommen/ und alleine über 15000. Mann ausmacheten/ mit denen aus Drangiana aber gienge es etwas langſam zu/ dann es muſten erſt aus Arachoſia noch

Trouppen darzu ſtoſſen/ und ſich mit denen in Ariana vereinigen/doch waren auch ſchon einige tauſend Mann aus ſelbigen Land bereits aufgebrochen/ und zu dem General Ariſtogones geſtoſſen/ der nun bey 50000. Mann beyſammen/ und ſehr wohl verſchantzet.

Man furchte ſich dahero ſo ſehr nicht mehr vor dem aufrühriſchen Turcheſtaniſchen Vice-Re/ und wuſte wohl/ daß er eine vergebliche Belägerung mit Margiana vorgenommen/ weilen auch der Käyſer von Tag zu Tag beſſere Nachrichten erhielte/ ſo lieſſe er ſich den Krieg ſo viel nicht anfechten/ weilen ihm ohnedem die Egyptiſche Prinzeſſin immer in dem Sinne lage/ daß er ſich nach nichts mehrers als derſelben Gegenwart ſehnete.

Dieſe bliebe aber auſſen/ hingegen kame an derer Stelle die Arabiſche nach Perſepolis/ der Käyſer verwunderte ſich ſehr über ihre Ankunfft/ verlangte daher/ man ſollte ſie gleich nach ſeinem Zimmer bringen/ aus welchem er/ wegen eines Fluſſes am rechten Fuſſe/ nicht gehen durffte.

Elmaſine/ da ſie ihr Compliment gemacht/ wuſte dem Käyſer nicht genugſam zu klagen/ wie hart ihr der Cron-Prinz/ in Gegenwart der Egyptiſchen Prinzeſſin begegnet/ daß ſie auch ſelbige vor Verdruß nicht länger vor Augen ſehen können/ ſondern zu ſeiner Majeſtät nach Perſepolis reiſen wollen/ wider ihre Verfolgerin/ die Tameſtris/ Schutz auszubitten.

Dem Könige waren ſolche Klagen nicht lieb/ und doch konnte er ſich nicht entſchlieſſen/ wider die

Tame-

Tameſtris zu reden/dann die Liebe zu ihr wuchs immer mehr an/ er ſuchte ſie dahero zu entſchuldigen/ und gab ihr den Troſt/ daß bald eine Aenderung vor ſich gehen würde.

Durch meine Vermählung mit dem Prinzen/ ſagte Elmaſine/kan es nicht geſchehen/dann ich habe es mit meinen Ohren gehöret/ wie ſehr hoch ſich Tameſtris gegen Arſames verpflichtet/ und was ihr dieſer im Gegentheil verſprochen/ ja/ ich weiß noch gar wohl/ daß er in dem Garten zu Ecbatana geſaget: Tameſtris iſt die meinige/ Elmaſine aber ewig aus meinem Hertzen verbannet/ darum bemühet euch nur nicht/ was weiters von ihr zu ſagen/ dann wann ſich alle Welt darwider ſetzet/ ſoll ſie doch nicht ſo mächtig ſeyn/ die Prinzeſſin Tameſtris aus meinen Armen zu reiſſen.

Nun urtheilen Euer Majeſtät ſelbſten/ redete ſie fort/ was von dergleichen Worten/ die der Prinz öffentlich/ in meiner Gegenwart geführet/ zu halten/ beweiſet das nicht/ daß er mit der Tameſtris unauflößlich verknüpffet/er träget ihr Bildnus/ als wie ſie das ſeinige/ auf der Bruſt/ und erſt kürtzlich/ da ſie der Prinz in dem Garten von einem Löwen errettet/ der aus dem Thier-Garten gebrochen/ ſagte ſie in meiner Gegenwart zu ihme: Mein Prinz! wie vergelte ich den Beyſtand/ den ihr mir zur Errettung meines Lebens geleiſtet/ ich bleibe unterdeſſen die Eurige/ und will nun meine getreue Liebe verdoppeln/ weilen ich ſehe/ daß ihr mich über alles in der Welt ſchätzet. In Warheit/ Ihr Majeſtät/ wann ich dergleichen Worte

noch mehr von der Egyptiſchen Tameſtris hörete/ ich wüſte nicht/zu was ich mich entſchlieſſen müſte.

Dem Käyſer gienge dieſe nachdenckliche Erzehlung ziemlich in dem Kopffe herum/ er dachte bey ſich ſelbſten/ wann es mit dem Prinzen ſo beſchaffen/ ſo wirſt du wohl deine Hoffnung/zur Beſitzung der ſchönen Tameſtris/ müſſen vergehen laſſen/ aber nein! ſo weit ſoll es doch dem Prinzen auch nicht gelingen/ ſchaffe nur/ daß er von der Prinzeſſin weg kommet/ ſo wird er ſich hernach beſſer zu Elmaſinen wenden laſſen.

Weilen nun eben der Krieg eingebrochen/ ſo muſte eilends ein Cavallier aus Perſepolis nach Ecbatana abreiſen/ und dem Prinzen ein Schreiben vom Käyſer einhändigen/ daß er wider den rebelliſchen Hammonites zu Felde ziehen/ und die Perſianiſche Armee commandiren ſollte. Der Käyſer ſtellete ihnen in dem Brieffe vor/ wie er in ſeiner Jugend ebenfalls zu Felde gegangen/ und ſich wider Armenien und Syrien gebrauchen laſſen/ da er dann die Feinde etlichemal geſchlagen/ und mit groſſen Ruhm heimgezogen/ er ſollte dahero ſeine Tapfferkeit auch beweiſen/ und denen Unterthanen zeigen/ wie er ein Prinz/ der nicht bloß nach den Luſtbarkeiten des Hofes lebete/ ſondern auch wüſte ſeinem Feinde den ſcharffen Säbel auf den Nacken zu ſetzen.

Auſſer dieſem erinnerte er ihn/ ſeine Perſon wohl in Acht zu nehmen/ und dem Raht erfahrner Officir anzuhören/ auch nicht verwegen zu ſeyn/ indem er wohl wüſte/ daß das gantze Käyſerthum

auf

auf ſeiner Perſon beſtünde/ und daß deſſen Tod ſelbiges gäntzlich aus einander trennen könnte.

An die Generals giengen zugleich auch Schreiben ab/ worinnen der Käyſer ihnen ſeinen Prinzen auf ihr Leben anbefohl/ und ſonderlich dieſes wohl einprägete/ des Prinzens Hitze nicht zu weit ausſchweiffen zu laſſen/ auch ihn allezeit ſo zu verwahren/daß er weder in einer verwahrten Stadt/noch in dem Lager/ von denen Feinden aufgehoben werden könnte/ desgleichen ſollten ſie ihn in einem Treffen nicht verlaſſen/ ſondern ehe alles darauf wenden/ als daß er in Gefahr geriethe.

Als der Käyſer dieſen Entſchluß der Arabiſchen Prinzeſſin eröffnet/ wuſte ſie Seiner Majeſtät nicht genugſamen Danck abzuſtatten/ weilen er zu ihrer Beruhigung/ auch ſo gar ſeinen eigenen Prinzen in Gefahr ſetzen wollte/ und nun denſelbigen zu Felde ſchickete/ damit er der Egyptiſchen Prinzeſſin deſto eher vergeſſen könnte/ hiernechſt/ſo bezeigete ſie ſich aber doch auch bekümmert um den Prinzen/ und meynete/ wo dieſer unglücklich/ würde auch alles ihr Vergnügen zu Grunde gehen/ auch die geſchöpffte Hoffnung/zu deſſen Beſitzung/ gar zu Waſſer werden/ doch der König benahme ſie dieſer Sorge/ da er ihr weiß machete/ Arſames gienge eben nicht ſelbſten mit zu Felde/ ſondern er ſollte ſich nur nahe bey der Armee aufhalten/ und die benöhtigte Ordre an dieſelbige austheilen.

Hätte der Käyſer ſein rechtes Abſehen eröffnet/ es ſollte der Elmaſinen weit angenehmer/ auch vor die Tameſtris beſſer geweſen ſeyn/ ſo aber

wollte er es bey ſich behalten / und zuvor der Prinzeſſin Gegen-Gunſt ſuchen / wo er ſich dieſe eigen gemacht / dörffte er deſto freyer reden / und nicht ſorgen / daß es alsdann wieder ruckgängig würde.

Bey Elmaſinen hienge der Himmel voller Geigen / ihre Einbildungen hatten ſie ſchon auf den Käyſerlichen Thron erhoben / alle ihre Sinnen und Gedancken ſtunden auf den Prinzen gerichtet / da hieß er der allerliebſte Arſames / ihr Leben / ihre andere Seele / und was dergleichen Liebes-Tittul mehr waren / hingegen aber bliebe dieſe Freudigkeit nicht immer einerley / dann die Liebe / welche ihre Kinder mit ſteter Sorge beleget / dieſe wollte ihr doch noch immer einen Zweiffel erwecken / ob es auch wol noch angienge den Prinzen zu beſitzen / da es doch offenbar / wie weit er ſich ſchon mit der Prinzeſſin verbunden / ja / wann ſie ſich die Reden noch vorſtellete / welche ſie in dem Garten gehöret / ſo wurde ihr Hertze auf einmal ſchwehr / daß ſie alle Freude wieder vergaß / die ihr zuvor die Einbildung vorgeſtellet.

So unruhig muſte Elmaſine leben / da ſie es doch gar füglich vermeiden können / es war mehr als zu klar / daß Arſames mit der Prinzeſſin ein Liebes-Verbündnus aufgerichtet / ſie hatte deren verpflichtete Reden ſelbſten angehöret / ſie wuſte / daß ihr der Cron-Prinz alle Hoffnung zu ſeiner Beſitzung abgeſprochen / und dennoch wollte ihre Einbildung gröſſer ſeyn / dahero iſt die Prinzeſſin billich zu tadeln / daß ſie ihrer Beruhigung muhtwillig in dem Liechte geſtanden / und aus bloſſer

Ehr-

Ehr- und Regierſucht ſich ihr Vergnügen benommen/ der Nach-Welt aber den Verdacht aufgebürdet/ daß man ſie vor hochmühtig und verliebt halten müſſen.

Dieſes behauptete die ungemeine Eifferſucht/ die ſich alle Stunden vermehrete / und welche ſie gegen die Tameſtris allezeit verſpühren laſſen/ dieweilen ihr aber dieſer wunderlicher Affect einmal den Argwohn eingepräget / ſie könnte ſo lange nichts bey dem Prinzen ausrichten/ bis Tameſtris aus Meden/ ſo nahme ſie ihr vor / ſelbige bey dem Käyſer in Ungnade zu ſtürtzen/ damit er eine Urſache/ ſie wieder nach Egypten zu ſchicken.

Eben/ da ſie mit ſolchen Anſchlägen beſchäfftiget/ kamen die Brieffe von den beyden arreſtirten Fürſten an/ hingegen aber auch zugleich ein Schreiben von dem Cron-Prinzen/ darinnen er vorſtellete/ wie verächtlich ihm die beyden Fürſten begegnet/ da er ihnen die Warheit geſagt / er ſetzete noch hinzu: Seine Majeſtät möchte ſich doch von dieſen beyden Fürſten nicht zu weit erinnern laſſen / indeme er mehr als zu gewiß wüſte/ daß ſie beyde mit Arabiſchen Golde darzu erkauffet/ die Vermählung zwiſchen ihme und Elmaſinen zu bewerckſtelligen/ weilen er alſo nun wüſte wie die Charte gemiſchet/ und daß nicht Seine Majeſtät/ ſondern eigentlich die beyden Fürſten / ihme die Prinzeſſin durch ihre Geſchwäntze aufzudringen gedächte/ ſo wollte er hiemit dieſen Willen widerſprochen/ und ſich erkläret haben / nimmermehr mit der Arabiſchen Prinzeſſin ſich zu vermählen.

Der Käyſer merckete/ daß Tameſtris an allen Schuld/ und der Prinz die beyden Fürſten aus Ubereilung arreſtiren laſſen/ dahero ertheilete er Befehl/ ſelbige wieder auf freyen Fuß zu ſtellen/ ſo bald als Arſames aus Ecbatana zur Armee abgegangen.

Der Prinz/ da er die Nachricht erhielte/ wie er die Perſianiſche Armee commandiren ſollte/ freuete er ſich ungemeine darüber/ ja wo er die Prinzeſſin Tameſtris nicht gar zu ſehr geliebet/ ſollte er ſich noch freudiger erzeiget haben/ ſo aber/ da er wuſte/ was die Tameſtris an der Elmaſine vor eine gewaltige Feindin/ ſo bekümmerte er ſich ſehr um ſie/ und wollte lange nicht daran/ ehe er ihr den Käyſerlichen Befehl eröffnet.

Die gute Prinzeſſin erſchrack aber gar zu ſehr darüber/ ſie erſuchte den Prinzen/ wo es möglich/ das Commando einem andern zu überlaſſen/ da aber Arſames des Käyſers Willen und ſeine eigene Ehre vorſchützete/ ſo durffte ſie nicht weiter bitten/ ſondern muſte ſich darein ergeben/ der Prinz ſprach ihr guten Muht zu/ und tröſtete ſie damit/ wie er ſich ja nicht weit von ihr entfernete/ und daß es ein Krieg/ der nicht lange dauren könnte/ weilen es auf ein einig Haupt-Treffen ankäme/ ſo müſte er ſein Ende nehmen.

Die Prinzeſſin merckete wohl/ daß Arſames vieles redete/ ihr die Sorgen deſto beſſer zu vertreiben/ dahero erwähnete ſie unter andern gegen ihm: Vergönnet mir/ mein Prinz! daß ich mich betrübe/ und bemühet euch nicht/ meinen Muht

durch

durch eure Vorſtellungen zu vergröſſern / geſetzt ſie treffen ein / ſo kan doch weder ich noch ihr verſichert ſeyn / daß euch nichts begegnet / dann im Kriege iſt es mit dem Leben gar was ungewiſſes / urtheilet dahero / wann dieſes verlohren / ob ich mich nicht zu todte kräncken müſte?

Arſames / billigte es zwar / hingegen wuſte er wieder im Gegentheil ſo vieles vorzuſchwatzen / daß ſie ſich wieder in etwas ermunterte. Dieweilen aber der Aufbruch eheſtens vor ſich gehen ſollte / ſo lieſſe der Prinz ſeine benöthigte Sachen zuſammen machen / damit er denen aus Aria kommenden Völckern entgegen gehen / und dieſelbige wider ſeinen Feind anführen könnte.

Wie er nun hörete / daß dieſe von Artecana aufgebrochen / muſte er ebenfalls Ecbatana verlaſſen / er nahme von der Prinzeſſin / mit Vergieſſung vielerl Thränen / beweglichen Abſchied / davon die Umſtände nicht eröffnen mag / weilen der mitleidige Leſer / ohnedeme noch mehr Erbarmen gegen dieſe Prinzeſſin bezeigen muß / weilen ſie das Schickſal / genugſam betrübet / ehe es ſie wieder mit freudigen Strahlen angeblicket.

Weilen ſie aber den einmal gefaſten Vorſatz / ſich gelaſſen zu erzeigen / auf alle Weiſe auszuüben begehreten / ſo nahme ſie den Troſt an / welchen ihr die Fürſtin Niteſis gegeben / und lieſſe den Prinzen / unter tauſend Glückwünſchungen / nebſt nochmaliger Verſicherungen unzertrennlicher Liebe und Treue von ſich / ſahe auch aus dem Schloſſe

zu /

zu/ wie er von dem Fürnehmſten des Hofes / und vielen Perſianiſchen Officiern begleitet wurde.

Damit aber zur Ausführung der Hiſtorie nichts verſchwiegen bleibet/ ſo muß ich auch beyfügen/ wie man bißhero in Memphis nicht gewuſt / wo die Prinzeſſin hingekommen/ vor ihrer Abreiſe aus Armenien lieſſe zwar von Artaxata Nachricht ein / daß Tameſtris aufgebrochen / alleine ſo ſehr man auch auf der Prinzeſſin Ankunfft gehoffet/ hieſſe es doch vergebens / dahero auch biß nach Artaxata Courriers geſchicket wurden / wegen des langen Auſſenbleibens verſicherte Nachricht einzuholen.

Daſelbſten/wuſte man aber von ihr eben ſo wenig Nachricht/als in Memphis zu geben/ja der König/wollte gar nicht muthmaſſen/ ſie wäre mit ſamt ihrem Gefolge in dem Gebürge erſchlagen worden/ daher überall Leute ausgeſendet worden/ ſich deſſen zu erkundigen/ ſie kehrten aber unverrichter Sachen zurücke und ſetzeten das gantze Land in nicht geringe Betrübnuß.

Doch da man am meinſten beſchäfftiget / die Prinzeſſin auszukundſchafften/ ſchriebe dieſe aus Ecbatana und meldete/ wie ſie ſich nebſt der Arabiſchen Prinzeſſin und den Cron-Prinzen/ desgleichen dem Babyloniſchen Prinzen daſelbſten aufhielte / hingegen aber auch in kurtzer Zeit wiederum in Memphis zu ſeyn gedächte / weilen ſie nur biß zu den Aufbruch der Arabiſchen Prinzeſſin wartete.

Tameſtris ſchriebe den rechten Verlauff der

Sache nicht/ wie ſie nach Meden gekommen/ und was ihr ſchon daſelbſten begegnet/ damit ſie nicht Egypten und Armenien/ die ſich ohne Zweiffel ihrer annehmen würden/ mit Perſien nicht verwickelten/ ſondern ſie behielte es vor ſich/ biß ſie zuvor den Ausgang erfahren/ und damit es auch niemand/ von denen Bedienten nach Memphis berichteten/ lieſſe ſie ſolches bey Straffe ihrer äuſſerſten Ungnade verbieten/ auch daß derjenige gleich aus ihren Dienſten verſtoſſen werden ſollte/ von deme es auskäme/ daß er ihre Entführung nach Egypten berichtet.

Weil nun die Prinzeſſin des Fürſten Mophis Gemahlin bey ſich/ ſo dörffte man ſo gar ſehr nicht um ſie bekümmert ſeyn/ hätte aber Peroſes gewuſt/ wie es mit ihr ſtünde/ und was ſie an Elmaſinen vor eine Feindin/ ſie wurde bald Ordre bekommen haben/ wieder in Memphis zu erſcheinen.

Die einige Erinnerung bekame ſie/ ſich wegen des Cron-Prinzens in Acht zu nehmen/ und mit demſelbigen/ ohne des Käyſers Vorbewuſt/ kein Liebes-Bündnuß aufzurichten/ wann aber Arſaces ſolches willigte/ ſollte ihr ſolches unverwehret ſeyn/ dann Peroſes meinet/ er könnte ſeine Schweſter nicht beſſer verſorget wiſſen/ als wann er ſie die Perſianiſche Käyſerin nennen müſte/ es kamen zwar Arabiſche Geſandte nach Memphis/ welche dem Könige vor ſolcher Vermählung abriethen/ alleine Peroſes merckete ſchon/ wohin ſie zieleten/ und daß Arabien ſeiner Prinzeſſin den Thron zuſchantzen wollte/ dahero gab man denen

Geſandten ſeine Meinung gar nicht zu verſtehen; ſondern ſchickte ſie mit der Erklärung fort/ es würde Peroſes ſchon wiſſen/ was er mit ſeiner Schweſter thun ſollte.

Es gienge demnach dem Arabiſchen Könige nicht nach Wunſch/ er hoffete ſtets die Poſt zu vernehmen/ daß der Cron-Prinz aus Perſien ſich mit ſeiner Prinzeſſin verbunden/ ſie bliebe aber auſſen/ und an deren Stelle/ berichtete Elmaſine die Schwierigkeiten/ ſo wegen der Prinzeſſin entſtanden/ welche man zuvor aus dem Weege räumen müſte.

Dieſes zu bewerckſtelligen feyerte ſie in Perſepolis gar nicht/ und weilen die beyden Fürſten in Ecbatana wiederum auf freyen Fuſſe/ ſo tröſtete ſie ſich/ daß dieſe der Sache einen Ausſchlag befördern ſollten/ alleine dieſe beyde/ welche das Arabiſche Geld empfangen/ und bißhero Verdruß genug darum gehabt/ wollten ſich nicht weiter darein miſchen/ ſondern entſchloſſen ſich/ dem Kayſer die gantze Sache zu überlaſſen.

Damit nun Elmaſine/ ſie nicht weiter beſchwehrete/ eröffneten ſie ihren Vorſatz/ wie ſie in des Prinzens Ungnade ihrentwegen gefallen/ weilen ihnen aber dieſe höchſt-nachtheilig/ müſſen ſie trachten dieſelbige wiederum zu erhalten und biß dahin ſich von ihr entfreyen/ der Kayſer würde aber unterdeſſen/ ſchon ihre Partie ferner halten/ daß ſie nach des Prinzens Widerkunfft

kunfft aus dem Felde / ihre längſt-gewünſchte Hoffnung / erfüllet ſehen könnte.

Elmaſine / welche wuſte / daß der Prinz / dieſe beede Fürſten in Arreſt nehmen laſſen / muſte wider Willen ihrer Worten glauben beymeſſen / und ſich reſolviren / dasjenige / was zu ihren Vergnügen dienete / alleine auszuführen / und weilen ſie auch bißhero beſchäfftiget geweſen / die Prinzeſſin Tameſtris / bey dem Könige in Ungnade zu ſetzen / ſo verrichtete ſie ihr boßhafftiges Unternehmen folgender maſſen.

Der Käyſer hatte ihr vertrauet / wie er geſonnen / ſich ſelbſten an die Prinzeſſin Tameſtris zu vermählen / anfänglich zwar / wollte er nicht mit der Sprache heraus / da er ſich von der Tameſtris eines Korbes verſichert / doch nun wollte er Elmaſinen / durch unvermuthete Reſolution / noch beſſer aufrichten / und ihr die Hoffnung / den Prinzen zu beſitzen / um ein mercklicheſ vergröſſern.

Es ſchiene zwar Elmaſiuen die Nachricht zu erfreuen / da ſie es aber alleine überleget / fande ſie gültige Urſachen / das Vorhaben / auf alle Art und Weiſe zu hintertreiben / dann / dachte ſie / wird Tameſtris des Käyſers Gemahlin / ſo hat ſie ſein Hertz in Händen / und da wird ſie ihme auf das äuſſerſte anliegen / daß er die dem Cron-Prinzen nicht überläſſet / dann einmal iſt ſie deine Feindin / und wird es ſchwerlich jemahlen gut mit dir meinen / laſſe dahero den Kayſer ja nicht ſo weite kommen / und verſichere dich / daß / woferne Tameſtris nur etwas wider dich erwähnet / wirſt du

höchſt-

höchſt-verachtet aus Perſien nach Arabien zurü-
cke kehren müſſen.

Dieſe Muthmaſſungen / ſollten auch bey dem Erfolg richtig zugetroffen haben / es kunnte aber Elmaſine nicht ruhen / biß ſie zu der Hindernuß den Grunde geleget. Dem äuſſerlichen Anſehen nach / flattirete ſie den Kayſer ſehr wegen ſeiner Liebe / es geſchahe aber nur darum ſich nicht verdächtig zu machen / ſie perſuadirete ihme / wie er an die Prinzeſſin ſchreiben und ſelbige erſuchen ſollte / nach Perſepolis zu kommen / welches er auch verrichtete und von ihr wieder Antwort erhielte / die Buchſtaben hatte aber nicht Tameſtris / ſondern Elmaſine geſetzet / wobey ihr die raſende Liebe und den Haß gegen die unſchuldigſte Prinzeſſin den unverantwortlichen Anſchlag eingegeben / daß ſie das Blat vergifftet.

Sie ſpielete es ſo / daß einer von ihrem getreueſten Bedienten mit dem Briefe bey Nacht vor das Thor kommen / und hinein begehren ſollte / weilen er an den Kayſer einen Brief / vor der Egyptiſchen Prinzeſſin zu überreichen. Nun war es aber bey Nachtzeit verbotten / keinen Menſchen / er möchte auch ſeyn / wer er wollte / in Perſepolis zulaſſen / ſo zog man den Brief über die Mauer in einen Käſtgen hinein / der Kerl aber / machte ſich bey Zeiten ſo lange unſichtbar / biß er den andern Tage unter Arabiſchen Kleidern wieder in die Stadt kommen könnte.

Selbigen Abend hielte ſich die Abrabiſche Prinzeſſin in dem Kayſerlichen Zimmer auf und

ſpielete mit Arſaces/ da brachte dann ein Kammer-Herr den Brief hinein/ welchen der Kayſer mit der gröſten Begierde eröffnete/und den Inhalt folgender Geſtalt geſetzet fand:

Großmächtigſter Kayſer
Allergnädigſter Kayſer und Herr!

DIe verpflichteten Zeilen/ welche Euer Majeſtät/ eigenhändig an mich abgehen/ und mich nach Perſepolis einladen laſſen/ die verbinden mich ſo hoch/daß das vorgeſchriebene Verlangen/ als einen Befehl annehmen/ und mich zum Aufbruch aus Ecbatana fertig machen muß/ dann ich mercke/ daß Euer Majeſtät/ was ſonderliches mit mir abzuhandeln/ welches eben denen ungewiſſen Briefen nicht zu vertrauen. Nun wäre gerne vor dieſes Blat gleich ſelbſten erſchienen / doch ein und andere Nothwendigkeiten/ die zuvor anſchaffen muß hintern mich daran/ doch will ich mich nicht ſäumen/ſo bald und immer möglich vor Euer Kayſerl. Majeſtät zu erſcheinen. Die Prinzeſſin Elmaſine/ wird zwar noch an dero Hofe ſeyn/ und mich bey der Ankunfft zu verfolgen/trachten/ weilen ſie die Einbildung heeget/ ich ſuchere ihr den Durchl. Kron-Prinzen durch eine Vermählung zu entwenden/alleine Euer Majeſtät/werden mich zu ſchü-

tzen wiſſen / weilen ohnedem gar wol zu frieden / daß Elmaſine nach Euer Majeſtät ſpaten Tode mit dem Prinzen Arſames auf dem Kayſerlichen Throne ſitzet / vielmehr iſt dieſes mein meinſtes Verlangen/ daß in Eurer Majeſtät unſchätzbarer Gewogenheit beſtändig bleiben darff.

Großmächtigſter Kayſer

Allergnädigſter Kayſer und Herr.

Euer Kayſerl. Majeſtät
ergebenſte
Tameſtris
Prinzeſſin aus Egypten.

Kaum hatte der Kayſer den Brief völlig durchgeleſen / ſo hube Elmaſine mit wunderlichen Geberden an: Um des Himmels willen/ Ihr Majeſtät / ſchmeiſſen ſie dieſes Blat hinweg / dann es iſt vergifftet/ weilen aber der Kayſer/ den Liebe und Verwunderung gantz verändert / ſich hierzu nicht gleich entſchlieſſen konnte/ſo rieß ihm Elmaſine das Blat mit Gewalt aus den Händen/ und warff ſelbiges wider den Boden.

Träumet euch / fragete der Kayſer / oder was fehlet euch ſonſten/ daß ihr euch ſo frey ſtellet? Allergnädigſter Kayſer / erwiederte die Prinzeſſin / woferne ich nicht irre / ſo iſt der Tameſtris Brief vergifftet / dann das Blat / kommt mir/wegen der Farbe/verdächtig vor.

Hierüber erzeigete ſich der Kayſer ſehr beſtürtzet/ deswegen legete er ein Stück des Briefes in

friſches

friſches Waſſer/ lieſſe ſelbiges hernach einen Hunde lecken/ der es aber kaum genoſſen / ſo muſte man ihn ſchon wieder todt zum Zimmer hinaus ſchleppen.

Habe ich nun unrecht gemuthmaſſet / fragete Elmaſine? Die boßhafftige Prinzeſſin/ trachtet eurer Majeſtät nach dem Leben / damit ſie durch dero Tod deſto eher und ohne Hindernuß den Kayſerlichen Throne beſteigen kan / nimmermehr hätte ich ſolche verzweiffelte Anſchläge / hinter der Prinzeſſin geſuchet / weilen ſie aber nun an Euer Majeſtät heiligſter Perſon ſelbſten ſich zu vergreiffen/ nicht ſcheu getragen / ſo will ich mich bey Zeiten aus dem Staube machen/ damit ſie mir nicht ebenfalls / durch heimliche Nachſtellungen das Leben raubet.

Der Kayſer/ ware vor Beſtürtzung gantz auſſer ſich ſelbſten/ und weilen er argwohnete / der Gifft/ möchte ihme bereits etwas geſchadet/ und ſich bey der Durchleſung in ihn gezogen haben/ drum muſten ohne Verzug ſeine Leib-Aertzte herbey/ und die allerkräfftigſten Gegen-Artzneyen anſchaffen/ wiewol dieſe ausſageten / der Gifft des Briefes wäre eben ſo ſtarck nicht / gleichwol aber hieß der Kayſer / wegen Erhaltung ſeines Lebens ſorgfältig / indem er ſchon wuſte/ daß man das ſchadende Gifft / gar auf mancherley Weiß / zurichten könnte.

Die Prinzeſſin Elmaſine / da ſie ſahe/ daß dieſer Anſchlag ſo wol gelungen / ſuchte ſie nun den Kayſer wider die Tameſtris rechtſchaffen aufzuhetzen?

tzen? Dieſe Boßhafftige/ſagte ſie/ ſcheuet ſich nit/ den Mächtigſten unter allen Orientaliſchen Potentaten/ auf eine ſo ſchädliche Art in die andere Welt zu ſchicken / gewiß dieſes iſt ein Unternehmen / welches der gröſten Straffe würdig / ich dancke aber nur dem Himmel / daß er mich eben/ bey Ankunfft dieſes Blates / bey Euer Majeſtät ſeyn laſſen/ wer weiß ob es nicht ſonſten ſeine Würckung erreichet / über welche ſich gantz Perſien wegen des Verluſtes entſetzen müſſen.

Der Kayſer/ da er dieſe / und noch mehr andere Reden hörete / endigte die Liebe auf einmal / welche kaum in ſeinem Hertzen / gegen die Prinzeſſin Tameſtris angefangen / dieſe verkehrete ſich in den gefährlichſten Haß/ welcher der Prinzeſſin/ nichts als Unglück drohete / ja es iſt zu muthmaſſen / daß / woferne Tameſtris damalen in Perſepolis geweſen/ als der Käyſer noch in der erſten Hitze/ſo dörffte es mit dem Leben dieſer unſchuldigen Prinzeſſin höchſtmißlich ausgeſehen haben.

Dieweilen nun Elmaſine den Kayſer / einmal wider die Prinzeſſin aufgehetzet/ ſo drunge ſie nun deſto hefftiger darauf/ ſie entweder aus Meden und Perſien zu vertreiben/ oder aber den Kayſer zu bereden / daß er ihr den Kopff vor die Füſſe ſollte legen laſſen/ ſie war dahero gleich den andern Morgen wieder bey dem Käyſer/ unter dem Prätext/ ſich zu erkundigen / ob ſeine Majeſtät nichts von dem Gifft verſpühreten/ doch nachgehends / wuſte ſie ſchon von der Tameſtris auf ſolche Art zu reden / daß der Kayſer mit den nachdrücklichen

Worten heraus brach: Er wollte an der Tameſtris dieſe Boßheit rächen / wann ſie auch ſein eigene Prinzeſſin wäre.

Hier goß nun die Prinzeſſin Oel in das Feuer / ſprechende / Euer Majeſtät / werden ſich dadurch von allen dero Unterthanen einen nicht geringen Danck befördern / wann ſie auch eine Königliche Prinzeſſin von den allgemeinen Geſetzen und der Straffe der beleidigten Majeſtät nicht ausſchlieſſen / dadurch bekommen andere einen Schrecken / ſich an ihrem Oberhaupt zu vergreiffen / vielmehr werden ſie ſelbiges in tieffeſter Furcht anbeten / und zur Errettung eines ſo koſtbaren Lebens das Ihrige gerne daran wenden.

Durch dergleichen Vorſtellungen / fiele Arſaces auf den Schluß / die Prinzeſſin Tameſtris / in die andere Welt zu ſchicken / er lieſſe dahero den Grafen Abiſar / welches einer ſeiner Kammer-Junckern / zu ſich kommen / gab demſelbigen einen ſchrifftlichen Befehl / den er aber nicht eher / als auf dem Kayſerlichen Schloſſe zu Ecbatana erbrechen / und den Inhalt keinem Menſchen eröffnen ſollte / als biß er von ihme in das Werck geſetzet worden.

Abiſar / muthmaſſete aber gleich / es müſte was wichtiges darinnen enthalten ſeyn / weilen der Kayſer noch über dieſes befohlen / woferne er nicht genugſame Merckzeichen mitbrächte / daß er den geheimen Befehle in das Wercke geſetzet / ſollte weit was gröſſers an ihme vollzogen werden / als er ihme auftrüge.

Es muſte daher Abiſar von Perſepolis aus der Urſache ſo gar eilends aufbrechen / weilen Elmaſine dem Kayſer beybrachte / woferne man ſich nicht der Prinzeſſin Perſon bey Zeiten bemächtigte / dörffte ſich dieſe wol aus dem Staube machen / und ihre Zuflucht zu den Prinzen Arſames nehmen / doch die Anſtalten wurden ſchon darnach eingerichtet / daß Tameſtris ſterben ſollte / man möchte ſie auch antreffen wo man wollte.

Die gute Prinzeſſin / die ſich dergleichen Verrätherey von der Elmaſine nimmermehr eingebildet / lebete in Ecbatana gantz ſicher; ſie vertrieb ihre Zeit mit dem Babyloniſchen Prinzen / der von Arſames zu ihren Beyſtande wider Elmaſinens Nachſtellungen beſtimmet ware / und weilen dieſe beyde Prinzen / ſehr aufrichtige Freunde / ſo nahme er ſich auch ihrer getreulich an / und würde die Prinzeſſin / wol aus der folgenden Lebens-Gefahr errettet haben / woferne er nur die geringſte Kundſchafft davon erhalten.

So aber / gienge alles gar heimlich zu / daß des Prinzens Wachſamkeit / wenig nützete / dann als der Graf Abiſar in dem Schloſſe zu Ecbatana angelanget / entſiegelte er das aus des Käyſers Händen empfangene Blat / und fand dieſen Inhalt:

WIr Arſaces / Käyſer von Perſien / der Meden / Bactrianer und Turcheſtaner König ꝛc. Befehlen hiemit ernſtlich dem Grafen Abiſar / unſerm getreuen Kammer-Junckern / daß er die Egyptiſche Prinzeſ-

ſin Tameſtris/ nach Leſung dieſer Zeilen/ aus ihrem Zimmer in aller Stille nach der Veſtung Acola bringen/ und daſelbſten/ wegen vorhabenden Ermordung unſerer Perſon/in dem Gefängnuß mit Gifft hinrichten/ auch nicht eher von ihr gehen ſoll/ biß ſie ihren boßhafftigen Geiſt auf- gegeben/ ihren Bedienten / ſoll er alsdann bey der Zuruckkunfft nach Ecbatana anzeigen/ ohne Verzug die Stadt und gantz Perſien zu verlaſſen/ widrigenfalls würde man ſie mit gewaltſamer Hand aus dem Lande vertreiben müſſen/ und auch an ihnen ſtraffen / was die Prinzeſſin durch ihren vergifftereten Briefe an den Kayſer ausüben wollen/ welches alles wir dem Grafen Abiſar/bey Verluſt ſeines Lebens in das Werck zu ſetzen/ nochmalen befehlen/oder aber ihn/bey der Verzögerung / weit grauſamer als die Prinzeſſin hinrichten wollen/ weilen er dadurch den Befehl auf die Seiten geſetzet / welchen er empfangen aus den eigenen Händen ſeines Kayſers

Arſaces
aus Perſien.

Es ware zwar ſchon ſpat / da der Graf Abiſar in Ecbatana ankame/ gleichwol aber muſte ihn die Prinzeſſin noch vor ſich laſſen / bey der er ſich entſchuldigte/ und ihr den Kayſerlichen Befehl zu leſen überreichete:

O ihr Götter! fienge Tameſtris an / wie gar unverantwortlich handelt die boßhafftige Elmaſine mit mir / daß ſie es nun gar durch ihre Vorſtellungen / und fälſchliche Beſchuldigung bey dem Kayſer ſo weit gebracht / daß er mir das Leben will nehmen laſſen? Ach unglückſeelige Prinzeſſin / wäre es nicht beſſer / daß du geſtorben / ehe du nach Meden gekommen? hat dich eben das Verhängnuß einem grauſamen Kayſer in ſeine Gewalt geliefert / der dich ohne Verantwortung verdammet / und als eine Unſchuldige dem frühen Tode will aufopffern laſſen? Soll dein mitleidiges Auge / dieſen Jammer anſehen müſſen / den meine geängſtigte und verfolgte Seele deswegen ausſtehen muß? Willſt du gar kein Erbarmen zeigen / und eine verrätheriſche Prinzeſſin gnädiger / als die dir ergebene Tameſtris anſchauen? Ach mein barmhertziger Himmel / entdecke meine Unſchuld / damit alle Welt / die Boßheit der ungerechten und laſterhafften Elmaſine betrachten kan.

Hier muſte ſie von ihren hefftigen Klagen abſtehen / dann die Zähren / ſo in überhäuffter Menge aus denen ſchönen Augen floſſen / hielten mit ihrer Fluth die Wort zuruck / ſie vermochte dahero weiter nichts zu ſprechen / als daß ſie die Hände gegen den Himmel erhube / und mit bejammerten Gebärden ihren Schmertzen ausdrückete. Die Seufftzer / welche ſie von ſich gabe / rühreten den Grafen dergeſtalt / daß ihme die Thränen ſelbſten in denen Augen ſtunden / doch weilen er einmal Ordre / den Kayſerl. Befehl ohne Verzögerung zu vollziehen; ſo

ſo erinnerte er die Prinzeſſin/ ſie möchte ihme nur folgen/ es könnte ſich ſchon fügen/ daß der Käyſer auf beſſere Gedanckẽ verfiele/und ihme andern Befehl nachſchickte/ jetzt aber könnte er ſie unmöglich länger hier laſſen/ wo er anderſt nicht ſelbſten ſeinen Kopffe verlieren ſollte.

Die Prinzeſſin begehrete zwar/ er möchte ſie nur noch einige Worte mit dem Babyloniſchen Prinzen/oder der Fürſtin Niteſis reden laſſen/ der Graf ſchützete aber vor/ wie er hierzu keine Erlaubnuß/ bat deswegen nochmalen/ ſie möchte ihre beſte Sachen von Jubelen und andern Koſtbarkeiten zu ſich nehmen/ weilen ſie doch nur in andere Hände geriethen und ihr vielleicht noch einigen Nutzen ſchaffen könnten.

Dieſe Erinnerung/ gab der Prinzeſſin noch einigen Muth/dann ſie muthmaſſete/ der Graf würde ſelbige vor ihre Freyheit begehren/ ſie lieferte ihme dahero ein Käſtgen/ welches beynahe wegen des Wehrts/ der darinnen verſchloſſenen Sachen/ auf eine Tonne Goldes zu ſchätzen/ doch beſtunde es meinſtens aus Diamantenen Ringen und andern Koſtbarkeiten/ die viel Geldes koſteten/und doch keinen groſſen Raum einnahmen.

Dieſes ſchätzete ſie ſchon vor verlohren/ bot es auch dem Grafen gleich an/ wo er ſie los laſſen würde/ alleine Abiſar/ erinnerte ſie an den Kayſerlichen Befehl/ der ihme vorgeſchrieben/ und den ſie ſelbſten mit eigenen Augen geleſen/ dahero muſte die unſchuldige Prinzeſſin ſich bequemen laſſen/ bey ſtockfinſterer Nacht/ das unglückſeli-

ge Ecbatana zu verlaſſen / und den Weg zu ihrem Tode antretten.

Es iſt nicht zu ſagen / wie wehemüthig als ſich Tameſtris geberdete / da ſie zum Thore hinaus fuhr: Gute Nacht / ſagte ſie / ihr meine getreue Bediente / die ich euch hier verlaſſen / und in dieſem Leben nicht mehr ſehen ſoll / bleibet noch ſo lange hier / biß ihr die Nachricht von meinem Tode erhalten / verkündiget es alsdann meinem Bruder / dem Könige von Egypten / und klaget es ihme / daß euch nicht einmal vergönnet geweſen / von mir Abſchied zu nehmen / beſchreibet ihme / wie die laſterhaffte Elmaſine mit mir umgegangen / und wie lange ſie ſich bemühet / ehe ſie meinen Fall bey dem Kayſer in das Werck geſetzet / lebet wol / ich bin nun von euch getrennet / und kan euch die Treue nicht vergelten / welche ihr mir bißhero erwieſen / doch der Himmel weiß / daß ich es gethan hätte / wo mich nicht die Strengigkeit des Kayſerl. Befehls daran gehindert / der mir nicht ſo viel Zeit gelaſſen / daß ich euch ſagen können / wo ich hingekommen.

Du aber grauſamer und unbarmhertziger Käyſer / redete ſie weiter / der Himmel wird dich ſchon mit ſeiner Rache / nebſt der laſterhafften Elmaſine zu finden wiſſen / ſchaue nur deine Luſt an meinem unſchuldigen Tode / er wird dir zur Marter / und deinen Throne zum Fall gedeyen / du haſt dich und deine eigene Fürſten verblenden / und von einer hochmüthigen Prinzeſſin ſo weit einnehmen laſſen / daß du die Eigenſchafften eines klugen Regenten

genten abgeleget / und dir dafür den Titul eines Tyrannen aufbürdeſt / komme dahero nur ſelbſten / und reiſe mir den Kopff ab / waſche die Hände in meinem Blute / ich will dir die Luſt gerne vergönnen / indeme ich ſchon weiß / daß dir die Götter / noch deine unverantwortliche Thaten belohnen werden.

Es ſollten die nachdencklichen Worte / noch einen ziemlichen Raum ausfüllen / welche die Prinzeſſin von ſich gegeben / ich übergehe ſie aber / damit die überhäufften Klagen / dem Leſer nicht ſelbſten beſchwehrlich fallen / als die ohnedeme ſo eingerichtet / daß man ſie auſſer Mitleiden unmöglich überleſen kan.

Wiewol der Graf Abiſar / lieſſe ſelbiges nicht an ſich verſpühren / ſondern reiſete mit ihr immerfort durch das Zagryſche Gebürge nach Mardi / allwo er mit ihr etwas ausruhete / weil die Prinzeſſin ohnedeme unpäßlich / da ſie aber wieder einige Beſſerung an ſich verſpüren lieſſe / ſo brach er wieder auf / und wurde von der Prinzeſſin ſelbſten erinnert / daß er ſie nur bald nach Acola bringen möchte / damit ſie deſto eher / des beſchwerlichen Lebens / loß würde.

Mitlerweile kame es in Ecbatana aus / die Prinzeſſin Tameſtris wäre fort / und das gemeine Geſchrey gienge / es hätte ſie jemand entführet. Die Fürſtin Niteſis / wollte ihr deswegen die Haare aus dem Kopffe rauffen / dann ſie wuſte / daß ſie wegen der Auffſicht der Prinzeſſin / alle Verantwortung auf ſich / deswegen verfügete ſie ſich zu den Babyloniſchen Prinzen Bagos / deme ſie es

mit

mit weinenden Augen klagete/ und inſtändig begehrete/ der Prinz möchte doch mit ſeinen Leuten dem Entführer nachſetzen/ ſie ſelbſten aber ertheilete allen Bedienten der Prinzeſſin Befehl/ unverweilet zu Pferde zu ſitzen/ und die Tameſtris aufzuſuchen/ welches auf dem Schloſſe einen ſolchen Tumult verurſachete/ daß man meynete/ es wäre gar Feuer oder Feind vorhanden/ darum lieſſe alles herbey/ bis ſie höreten/ daß die Egyptiſche Prinzeſſin verwichene Nacht aus dem Zimmer entführet worden.

Die Fürſtin Niteſis geriethe endlich auf die Gedancken/ ob etwann nicht der Cron-Prinz incognito bey Hofe geweſen/ und die Tameſtris mit ſich genommen/ es ſagte aber der Babyloniſche Prinz/ wie er vielmehr argwohnete/ die Arabiſche Prinzeſſin hätte etwas wider die Tameſtris ausgeführet/ und ſie dem Prinzen entführen laſſen/ dahero ſchickte man an beyde Courriers aus/ die ſich in geheime darum erkundigen ſollten.

Der Cron-Prinz/ weilen er weit von Ecbatana entfernet/ wuſte gar nichts/ was ſich daſelbſt und in Perſepolis zugetragen/ er hatte ſich bereits mit denen aus Aria kommenden Völckern/ zu denen in Margiana geſchlagen/ und führete nun eine Armee von 100000. Mann/ alter wohl-verſuchter Soldaten/ mit denen er die Belagerung Margiana aufzuheben/ im Vorſchlag hatte.

Dieſe Belagerung/ hatte auf Seiten der Feinde ſchon ſehr vieles Volck gekoſtet/ weilen ſich die Inwohner in Margiana recht deſperat wehreten/

ten/ und denen Turcheſtanern jeden Schritt diſputirlich macheten/ dann obwolen Hammonites ſchon einige Monate davor lage/ konnte er es doch nicht ſo weit bringen/ daß ſich die Stadt ergabe/ mit Stürmen wollte er ſich auch nicht einlaſſen/ dann er konnte leichtlich muhtmaſſen/ wie er vieles Volck daran wagen/ und doch hernach mit dem Verluſt zurücke weichen müſte/ drum ſuchete er die Stadt meinſtentheils durch Hunger zu gewinnen/ und dachte nicht hieran/ daß inzwiſchen die Perſer Zeit erhielten/ eine ſtarcke Armee zuſamen zu ziehen/ ja er ware durch die neuliche Victorie ſo ſicher gemacht/ daß er muhtmaſſete/ die Perſer/ weilen ſie gleich das erſtemal Schläge bekommen/ würden ſich ſo leichtlich nicht wieder an ihn wagen/ ſondern nur den weitern Einbruch zu verhindern trachten.

Mit dieſer Sicherheit konnte der Cron-Prinz ſchon zu frieden ſeyn/ er hielte ſich in ſeinem Läger gantz ſtille/ rückete aber allezeit bey Nacht immer näher auf Bactriana zu/ bis er endlich einſtens mit anbrechendem Abend/ bis eine Meile nach Margiana anlangete/ allwo er ſich fertig machete/ mit aufgehender Sonne den rebelliſchen Hammonites in ſeinem Lager anzugreiffen.

Dieſer erhielte aber durch einen ungetreuen Uberläuffer hiervon zeitliche Nachricht/ und weilen er nicht ſtärcker als 60000. Mann/ ſo endigte er in ſelbiger Nacht die Belagerung/ lieſſe viele Wägen und Gezelte/ nebſt Proviant und andern Kriegs-Nohtwendigkeiten im Stiche/ und retirirete

rete ſich über Hals und Kopff/ hinauf nach dem Fluſſe Oxus/ damit er von ſelbigem im Rücken/ und nicht von Sogdiana abgeſchnitten würde.

Der Cron-Prinz hatte ſolches kaum erfahren/ ſo ſchickete er denen flüchtigen Feinden ſeine gantze Reuterey/ die in 40000. Mann beſtanden/ auf dem Fuſſe nach/ welche auch noch einige Regimenter ereileten/ und dieſelbigen völlig über den Hauffen warffen/ daß kaum etliche davon entwiſcheten/ welche die erlittene Niederlage berichten konnten.

Die aus Margiana/ als ſie zu Morgens geſehen/ wie ihre Feinde geflohen/ machten ſie ſich aus der Stadt/ und führeten hinein/ was ſie funden/ abſonderlich aber hatten die Turcheſtaner viele Ochſen zurücke gelaſſen/ welche denen in Margiana ſehr wohl zu ſtatten kamen/ indeme ſie eben keinen ſonderlichen Uberfluß mehr am friſchen Fleiſche hatten/ was aber ſonſten die andern Sachen anbelangete/ wurden ſie unter die Saldaten ausgetheilet.

Dem Vice-Re Hammonites/ verdroß es gar zu ſehr/ daß er die Belagerung aufheben müſſen/ da er auch hörete/ daß der Cron-Prinz ſelbſten wider ihm zu Felde gezogen/ ſchiene er nicht allerdings damit zufrieden zu ſeyn/ dann er wuſte wol/ daß ihn der Käyſer ohne eine ſtarcke Armee nicht laſſen würde/ deßwegen bote er auch auf/ was Waffen tragen konnte/ und beſetzete mit ſolchen Leuten die Städte/ die Beſatzungen aber von denen Soldaten/ zog er zu ſeiner Armee/ und begab ſich mit dieſer über den Fluß Oxus/ an die Sogdiani-

dianiſchen Grentzen/mit dem Vorſatze/dem Cron-Prinzen daſelbſten zu erwarten.

An dem Orte/ wo er ſich geſetzet / durffte er ſich auch ſo ſehr vor einem Uberfall nicht fürchten/ weilen er den Fluß Oxus vor ſich / und einen Arm davon auf der Seiten/ welchen die Perſianer zuvor paſſiren muſten/ zu dem Ende lieſſe er an dem Ufer hin und wieder Schantzen aufwerffen/ und mit Bogen-Schützen beſetzen/welche bey ereignenden Fall/denen Perſianern das Uberſetzen verwehren/ oder doch ſehr theuer machen ſollten. Die feindliche Armee aber ſelbſten/ſtunde in einem wolverſchantzten Lager darhinter/ auf welches alle Zugänge beſtens verwahret / daß man ihnen ohne groſſes Blutvergieſſen unmöglich beykommen konnte.

Der Cron-Prinz aber/ welcher erfahrne Generalen bey ſich/kehrete ſich wenig an ſolche Anſtalten / ſondern nachdem er den General und Mediſchen Fürſten Mardonius mit 60000. Mann beſtellet/auf die feindliche Armee ein wachſames Auge zu haben / gienge er/ nebſt dem General Ariſtogones/ mit 40000. Mann weiter in Bactriana hinein/ diejenige Plätze wieder hinweg zu nehmen/ ſo der Vice-Re bey ſeinem Einfall/ liſtiger Weiſe überrumpelt/ weilen nun die Inwohner ihren eigenen Herrn mehr gewogen/ als dem rebelliſchen Hammonites/ ſo öffneten ſie die Thore gutwillig/ und jageten diejenigen heraus / welche die Stadt beſitzen wollten/ die aber die Perſer gefangen nahmen/

men/ oder was ſich nicht ergeben wollte/ ohne weitere Complimenten maſſacrirten.

Ehe noch ein völliges Monat verſtrich/ ſtunde die gantze Landſchafft Bactriana/ wieder unter Perſianiſcher Bottmäſſigkeit / nachdeme ſich der Prinz an allen Orten huldigen laſſen / auch denen Inwohnern zu deſto mehrerer Treue/ viele Freyheiten verſprochen / und weilen man nun weiter nichts in Bactriana zu verrichten / ſo wurde beſchloſſen/ auch auf Sogdiana loßzubrechen / die feindliche Armee anzugreiffen.

Der Cron-Prinz gienge aber über den Fluß/ und fiele die Turcheſtaner unvermuhtet an / weilen nun Mardonius hiervon Nachricht / ſo ſchickte er 40000. Mann unten über den Fluß / da es ſich die Feinde gar nicht verſahen / auch deßwegen den Strom gantz unbeſetzet gelaſſen/weilen er nun ſahe/ daß es ohne Gegenwehr geſchahe/ſetzete er auch die übrigen 20000. Mann hinüber / und griff damit den Hammonites bey der Spitzen an / der Cron-Prinz aber zur rechten / und der General Caran zur lincken Hand / welches gleich anfänglich bey den Feinden eine Confuſion verurſachete / dahero ſie ſich bey Zeiten zurücke zogen / und denen Perſianern das gantze Lager zur Beute überlieſſen.

Den Verluſt den ſie darbey erlitten/ beſtunde etwan in 10000. Mann/ Todten und Gefangenen/ dieſe letztern/ weilen ſie das Gewehr ſelbſten hingeworffen/ und geſaget / daß ſie mit Gewalt zum Kriege gezwungen worden / dieſe erhielten von dem Prinzen Gnade/ und wurden nach Hauſe ge-

ſe geſchicket/ wiewol die meinſten unter Arſames Dienſte annahmen/ dahero man ſie unter die Regimenter austheilete/ damit/ wo ſie ja nicht getreu/ doch auch nicht in dem Stande/ wider den Prinzen etwas auszuführen.

Dieſer letztere Angriff/ verurſachete bey dem Vice-Re/ daß er nirgends Stand hielte/ ſondern ſeine Sicherheit in dem Sogdianiſchen Gebürge ſuchete/ da er wol wuſte/ wie ihme mit der Reuterey nicht beyzukommen/ das Fuß-Volck aber mit weniger Mannſchafft abzuhalten wäre/ inzwiſchen aber lieſſe er ſchleunigſt bey denen Scythen um Succurs anhalten/ zog auch noch mehr Volck aus Turcheſtan/ und beſetzete alle Päſſe in dem Gebürge/ welche die Perſianer zuvor erobern müſten/ wann ſie weiter einzudringen gedächten.

Auf ſolche Weiſe ſtunde auch Sogdiana frey/ und ſuchete Schutz bey Arſames/ ja es entwichen viele vornehme Turcheſtaner von der Armee des Vice-Re/ des Prinzens/ als ihres rechtmäſſigen Herrns Gnade zu erhalten/ welche ſich nicht genugſam über den Hamonites zu beſchwehren wuſten/ ſie ſageten aus/ wie ſich dieſer Rebell Hoffnung machete/ den Käyſerlichen Thron zu beſitzen/ dahero er auch dem Prinzen nach dem Leben ſtunde/ und demjenigen 10000. Cronen verſprochen/ welcher ihn todt liefern würde.

Dieſe Ausſage verurſachete/ daß man auf den Cron-Prinzen beſſer Achtung gabe/ dahero ſtets einer von den Generalen um ihn ſeyn muſte/ die Verrähterey deſto beſſer abzuhalten/ man le-

gete ihm/ auſſer dem Käyſerlichen Leib-Regiment/ noch eine Garde von 2. andern Regimentern zu/ die zuvor alle ſchworen/ ehe ſich in tauſend Stücken zu zerhauen/ als daß ſie dem Cron-Prinzen/ das geringſte Leid wollten widerfahren laſſen.

Wie man nun beſchäfftiget/ das Land Sogdiana dem Perſianiſchen Reiche wieder unterwürffig zu machen/ ſo nahme ſich der Cron-Prinz vor/ die groſſe und feſte Haupt-Stadt Maracanda in eigener Perſon zu erobern/ worinnen ſich die Gemahlin des Vice-Re/ nebſt noch vielen andern Frauenzimmer aufhielte/ die Hammonites deßwegen dahin geflüchtet/ weilen er ſich eingebildet/ der Ort/ könnte wegen ſeiner Stärcke nicht eingenommen werden/ oder aber wann ſich die Perſianer ja davor legeten/ wollte er die Stadt ſchon mit ſeiner Armee entſetzen.

Kaum hatte er ſich aber davor geleget/ ſo lieffe die betrübte Zeitung in dem Lager ein/ die Prinzeſſin Tameſtris aus Egypten/ wäre in Ecbatana aus ihren Zimmer entführet worden/ die Fürſtin Niteſis/ nebſt den Babyloniſchen Prinzen/ hätten ihr zwar am frühen Morgen/ auf unterſchiedlichen Straſſen nachgeſetzet/ alleine kein Menſch könnte erforſchen/ wo ſie ſich hingewendet/ dahero zu muhtmaſſen/ man würde ſie ſchwerlich mehr zu Geſichte bekommen.

Arſames vermochte vor Beſtürtzung nicht ein Wort von ſich zu geben/ er hieſſe alle Anweſende aus dem Zelte gehen/ da er ſich nur in etwas erholet/ und wie er alleine/ hub er ſeuffzend an: Allerliebſte

liebſte Prinzeſſin! ſo ſollſt du dann von mir getrennet ſeyn? Ach! wie kränckeſt du deinem dir getreu ergebenen Prinzen / da du dich aus ſeinen Augen entfernet / ich weiß es zwar / meine andere Seele / daß es mit deinem Willen nicht geſchehen / und daß du die gewaltſame Entführung genugſam beklagen wirſt / doch ich habe noch mehr Urſachen / mich deßwegen über das Verhängnus zu beſchwehren / weilen ich gar nicht weiß / wo du dich hingewendet. Ach! wäre es möglich / daß ich dieſes erfahren könnte / ich wollte dich erretten / und ſollteſt du von 100000. funcklenden Schwerdtern umgeben ſeyn / alleine / der Himmel / welcher mir jederzeit unglückliche Strahlen gewieſen / der will nun dieſelbigen erſt verdoppeln / und mir alle Zufriedenheit aufkündigen / welche mir die Hoffnung bißhero / der Sehnſucht zum Troſte / vorgewieſen / auf ſolche Weiſe begehre nicht länger zu leben / oder aber / ich will alle Theile der Welt ausreiſen / bis ich dich / meine allerliebſte Prinzeſſin! wiederum finden kan.

Er legete ſich hierauf auf das Ruhe-Bette / dieſer höchſt-verdrüßlichen Zeitung etwas beſſer nachzudencken / und zu überlegen / wie er es wol anfangen müſte / damit er von der Prinzeſſin Aufenthalt Kundſchafft erhielte. Vielleicht / ſagte er / iſt es doch wahr / was mir der Babyloniſche Prinz / durch ſeinen Courrier / wiſſen laſſen / daß die Entführung der Prinzeſſin Tameſtris / auf Anſtifften der Elmaſine geſchehen / die es deßwegen gethan / damit wo

die Tameſtris aus deinen Augen/ ſie dein Hertze deſto eher gewinnen könnte.

Arſames lieſſe ſich ſolches wahrſcheinlich genug vorkommen/ indem er wol wuſte/ daß Elmaſine/ an dem Käyſerlichen Hofe zu Perſepolis/ die gute Prinzeſſin ſchwartz genug würde angeſchrieben haben. Sollte mir Elmaſine dieſe Qual verurſachen/ drohete Arſames/ſie müſte gewiß meine Rache nachdrücklich genug empfinden / ich ſchwöre hiemit/ wann ich darhinter komme/ daß Elmaſine/ die Prinzeſſin Tameſtris aus Ecbatana holen laſſen/ ſo ſoll ſie mir gewiß am längſten gelebet haben.

Der Graf Aſpiani/ der bißhero noch immer bey der Prinzeſſin in Ecbatana/ unter dem Nahmen eines Syriſchen Grafens/ geweſen/ der hatte ſich nach Perſepolis verfüget/zu forſchen/ ob Elmaſine nicht wider die Prinzeſſin eine Verrähterey angeſponnen/ da durffte er aber nicht viel kundſchafften/ dann es gienge die Rede in der gantzen Stadt herum/ die Egyptiſche Peinzeſſin/ hätte den Käyſer durch einen vergifſteten Brieff um das Leben bringen wollen/ dahero er an den Grafen Abiſar Ordre ertheilet/ er ſollte dieſelbige gefangen nehmen/ und in dem Gefängnus mit Gifft hinrichten.

Der Graf entſetzete ſich ſo ſehr hierüber/ daß er des Todes ſeyn mögen / er ſchloſſe ſich in ſein Zimmer ein/ und machete die wunderlichſten Calender/ ſo wol über der Prinzeſſin Tod / als über ſeinen eigenen Zuſtand: Er war zwar ein Graf/ hingegen hatte er nit ſo viele Mittel/ ſeinen Stand

gemäß

gemäß zu leben/ weilen er durch einen unglücklichen Fall faſt um alles das Seinige gekommen/ und bißhero von der Prinzeſſin Geld ſeinen Staat geführet/ weilen er aber hörete/ daß dieſe bereits todt/ ſo machete er ſich die Hoffnung/ wie ſein Glücke zugleich mit geſtorben ſeyn würde.

Dahero beklagete er den Tod der Prinzeſſin/ um ſo viel deſto mehr/ weilen ſie ihme ſo gnädig gewesen/ und bißhero die geheimeſten Anſchläge durch ihn abgefaſſet/ auſſer deme aber/ ſo beſchuldigte er die Arabiſche Prinzeſſin/ wie niemand anders als ſie Urſache an den Tode der Prinzeſſin/ und den Brieff an den Käyſer ſelbſten verfertiget/ dann ſagte er/ ich weiß von allen Heimlichkeiten meiner Prinzeſſin/ und kan nimmermehr begreiffen/ aus was vor Urſachen ſie den Käyſer mit Gifft hinrichten wollen/ das wäre ja was ſehr einfältiges/ ſich ſelbſten durch eigene Handſchrifft anzugeben/ daß man einen unrechtmäſſigen Vorſatz ausgeführet. Nein/ nein/ Tameſtris hat niemalen dergleichen Gedancken bey ſich geheget/ dem Käyſer um das Leben zu bringen/ Eimaſine iſt an allen Schuld/ welches ich doch noch recht erfahren/ auch dabey wiſſen muß/ wo die Prinzeſſin hingekommen.

Dieſe Arabiſche Prinzeſſin/ hatte ein Cammer-Freilein bey ſich/ welcher ſie alle Heimlichkeiten entdeckete/ dann weilen Arbella/ ſo hieſſe das Freilein/ einen ſehr verſchmitzten Kopff/ ſo muſte dieſe manchmalen die Stelle eines geheimden Rathes vertretten/ und ihre Meynung/ über dieſes oder jenes Vorhaben entdecken; weilen nun ſol-

che noch jederzeit gut ausgeſchlagen / ſo muſte Arbella von allen wiſſen / was Elmaſine zu unternehmen begehrete.

Dieſes erfuhre Aſpiani gar artig / er hatte ſich zu einigen Bedienten der Prinzeſſin geſellet / mit denen er von mancherley Dingen redete / auch unter andern erwähnete / warum Elmaſine ſo lange in Perſien bliebe / ob es dann wahr / daß ſich der Cron-Prinz mit ihr vermählen würde? da bekame er zur Antwort / wie freylich dieſes Vorhaben unter Händen / es wollte aber nicht recht von ſtatten gehen / bis man zuvor die Egyptiſche Prinzeſſin auf die Seiten geſchaffet / unterdeſſen wäre doch nun dieſes ungefehr geſchehen / weilen es ausgekommen / Tameſtris habe den Käyſer mit einem vergiffteten Brieffe um das Leben bringen wollen / dahero ſie nun auch auf des Käyſers Befehl ſelbſten durch Gifft hingerichtet worden.

Der Graf forſchete / wo es wol geſchehen seyn müſte / er bekam aber zur Antwort / wie von ihnen / auſſer der Prinzeſſin / niemand hiervon was wüſte / als ihr Cammer-Freilein Arbella / welcher Elmaſine alles vertrauet / was noch ſo geheime geſchiehet / der Graf ſtellete ſich an / als ob er es nicht ſonderlich achtete / lieſſe ſich dahero verlauten / weilen es Geheimnuſſe / begehre ich auch nichts weiters davon zu wiſſen / bis es von ſich ſelbſten kundbar wird.

Da er aber wieder alleine / reſolvirete er ſich / mit der Freilen bekannt zu werden / ſuchete dahero allerhand Gelegenheiten mit ihr zu ſprechen / als er dieſe erhielte / und von dem Freilein gar gerne ge-

litten

ſitten wurde/ inſinuirete er ſich noch weiter/ daß ihme endlich vergönnet/ öffters auf ihrem Zimmer zuzuſprechen/ allwo er ſie ſo treuhertzig machete/ daß ſie von ſeinen Verpflichtungen gerühret wurde/ und ſich vorſchwatzen lieſſe/ wie er ſich mit ihr vermählen wollte.

Nachdem ſie nun ihr Hertze an ihm abgetretten/ careſſirete er ſie täglich mehr/ er redete von ſeinen groſſen Einkommen/ erzehlete/ was er in Syrien vor ſchöne Güter/ und wie wohl er bey dem Könige angeſchrieben ſtünde/ daß er an einer fürnehmen Beförderung nicht zweiffelte/ welches das Freilein gar zu gerne hörete/dahero der Graf manche Erzehlung zweymal wiederholen muſte.

Unter ſolchen leeren Hoffnungs-Worten/ forſchete er bey ſeiner erdichteten Liebſten/ wegen der Prinzeſſin Tameſtris/ und da er der Arbella genugſame Verſicherungen/ ſeiner ewigen Verſchwiegenheit gegeben/erzehlete ſie ihm alles Haarkleine/ ſagte ihme auch ſo gar den Inhalt des Brieffes/ welchen Elmaſine/ im Nahmen der Tameſtris/ an den Käyſer geſchrieben/ und eröffnete/ wie daß des Käyſers Cammer-Juncker/der Graf Abiſar/ beordert worden/ die Egyptiſche Prinzeſſin/ ins geheime aus Ecbatana/ nach der Veſtung Acola zu bringen/und ſie daſelbſten mit Gifft hinzurichten/hernach alle ihre Bediente aus Meden fort zu ſchaffen.

Aſpiani konnte ſich über die Boßheit der Arabiſchen Prinzeſſin nicht genugſam verwundern/ faſſete dahero gleich die Reſolution/ ſich wieder an

Elmaſinen zu rächen/ wann er auch ſchon ſein Leben darüber verſpielen müſte.

Er hielte aber dieſes vor das allernohtwendigſte/ der Fürſtin Niteſis/ nebſt dem Babyloniſchen Prinzen Bagoas/ hiervon Nachricht zu geben/ ſie zu erinnern/ wie ſie trachten ſollten/ die Prinzeſſin bey Zeiten zu erretten/ er fügete aber auch ſein Vorhaben bey/ weilen er verſicherte Nachricht/ daß Elmaſine an allen Schuld/ ſo hätte er den Vorſatz gefaſſet/ die Arabiſche Prinzeſſin/ entweder in Egyptiſche Gewalt zu lieffern/ oder aber/ wo es ſich nicht thun ließ/ ihr das Leben ebenfalls zu nehmen.

Es hieſſe dahero was wichtiges/ das der aufrichtige Graf Aſpiani vor hatte/ dann eine Königliche Prinzeſſin zu entführen/ darzu wird kein geringer Muht erfordert/ weilen man ſein Leben dabey vor verlohren ſchätzen muß/ dieweilen aber Aſpiani/ der Egyptiſchen Prinzeſſin gar zu hoch verbunden/ ſo meynete er/ er könnte nicht rühmlicher ſterben/ als wann er ſich zuvor unterſtanden/ den Tod der Durchlauchtigſten Tameſtris/ an ihrer abgeſagten Feindin zu rächen.

Vor allen Dingen aber/ muſte er ſich zuvor bemühen/ in der Prinzeſſin Elmaſine Gnade zu kommen/ worzu ihm aber Arbella bald den Weg bahnete/ dann dieſe eröffnete der Prinzeſſin/ wie Bajadon/ alſo nennete ſich Aſpiani/ ihr Liebſter/ er ſtunde dahero bey Elmaſinen in gleichen Grade der Hochachtung/ und wurde mit in den geheimen Raht gezogen/ wann etwas ſonderliches zu überlegen vorfiele.

Bajadon/ welcher nach der Prinzeſſin Kopffe redete/ hieſſe gar angenehme/ und muſte/ wie Arbella/ ſtets um ſie ſeyn/ wie ſie ihme nun einſtens eröffnete/ auf was Weiſe es dann anzufangen/ daß ſich der Perſianiſche Cron-Prinz zu der Vermählung mit ihr entſchlieſſen müſte/ ſo erdichtete Bajadon einen Anſchlag/ womit er Elmaſinen zwar aufrichtete/ hingegen aber auch zu ihrer Gefangenſchafft der Wegweiſer ware.

Er eröffnete nemlich der Prinzeſſin/ wie ihme unweit Ecbatana ein alter Prieſter bekannt/ bey deme er vor einem Viertel-Jahre geweſen/ welcher/ weilen er ſich auf die geheimeſten Wiſſenſchafften geleget/ ſo wüſte er auch jedem Menſchen ſein Glück und Unglück anzuzeigen/ wie er ihme dann unter andern auch dieſes geſaget: Es würde ſich fügen/ daß er/ der Bajadon/ in Perſepolis ein Freilein kennen lernete/ die ſich Arbella nennete/ und bey der Arabiſchen Prinzeſſin in groſſen Gnaden ſtünde/ bey dieſer ſollte er Liebe ſuchen/ ſo würde ſein Glücke den höchſten Gipffel erreichen/ weilen der Arabiſchen Prinzeſſin noch etwas bevor ſtünde/ welches er ihr gerne vertrauen wollte/ wann er nur mit ihr ſprechen könnte.

Elmaſine erwähnete hier/ wie ſie dieſen alten Prieſter zu ſich nach Perſepolis wollte bringen laſſen/ damit er ihr das Geheimnus eröffnete/ Bajadon gabe aber dargegen: wie ihme kein Menſch aus den Tempel brächte/ darinnen er wohnete/ dann er hätte ein Gelübde gethan/ ſo lange als er

lebete/nicht heraus zu gehen/ſondern unaufhörlich/ denen geheimen Wiſſenſchafften nachzudencken.

Es fügete Bajadon ferner bey: Der Prieſter lieſſe niemalen mehr als zwo Perſonen vor ſich/ ſie möchten auch ſeyn wer ſie wollten/ und dieſes darum/ damit er von denen allzuvielen Fragen nicht beſchwehret würde/ dahero er auch ſo eigenſinnig/ daß/ als zu ſelbigen ein Syriſcher Fürſt mit ſeiner Suite gekommen/ und ihn wegen ſeines Glückes um Raht gefraget/ ſo hätte er eher kein Wort aus dem Munde des Alten erzwingen können/bis er zuvor alle ſeine Bediente auf eine Stunde weit von dem Tempel weg geſchicket/ hernach aber redete er Sachen/ die alle in der That eingetroffen.

Die Prinzeſſin fienge gegen den Grafen an: Ihr machet mir faſt Luſt/ daß ich dahin ziehe/wollt ihr mir aber auch wol den Weg zeigen? Durchlauchtigſte Prinzeſſin/ erwiederte Bajadon/ hierzu bin ich verbunden/ verſichere auch/ daß ſie der Weg nicht gereuen ſoll/ dann ſie können ſelbſten gedencken/ was dieſes auf ſich haben muß/ da der alte Prieſter gegen mich erwähnet: Es ſtünde der Arabiſchen Prinzeſſin noch etwas bevor/ welches er ihr gerne vertrauen wollte/ wann er nur mit ihr ſprechen könnte/ ohne Zweiffel wird die Materie den Cron-Prinzen anbetreffen/ und wo dieſer vor Euer Durchlaucht von den Göttern zum Gemahl aufgehoben/ welches der Alte ſchon weiß/ ſo wird er ihnen die Art und Weiſe anzeigen/ wie ſie

alles

alles anfangen ſollen/ daß ihr Abſehen / ohne Hinternuß kan in das Werck geſetzet werden.

Ich weiß es noch wol/ redete Bajadon weiter/ was mir der Alte vor Anſchläge gegeben / in denen ich bey der Ausführung nicht die geringſte Hindernuß verſpüret / ja wie Arbella ſelbſten geſtehen muß/ habe ich nicht viele Mühe anwenden dörffen/ihre Gegen-Gunſt zu erhalten/ ſo habe ich ſie auch ſchon gekandt/ ehe ich ſie geſehen/dann der Alte / hat ſie mir einem groſſen Spiegel gewieſen/ wor innen ſie ſich präſentiret/ als ſie eben beſchäfftiget geweſen/ ſich Abends auszuziehen.

Dieſes verurſachete/ daß die Prinzeſſin ſchertzend anhub / warum habt ihr euch nicht mit zu Bette führen laſſen/ ich glaube/es ſollte euch nicht unangenehme geweſen ſeyn? Bajadon/ gab lächlend zur Antwort/ ich gedachte ich möchte den Spiegel zerbrechen/ ſonſt wäre ich hineingeſtiegen/ wer weiß aber / was Eure Durchl. darinnen zu ſehen bekommen/ vielleicht werden ſie wol gar dem Perſianiſchen Cron-Prinzen in Armen liegen.

Das muß die Zeit weiſen/ erwiederte Elmaſine/ weilen aber die Erzehlung gar zu merckwürdig/ ſo laſſet uns Anſtalten machen / damit wir in ein paar Tagen nach Ecbatana aufbrechen können / ich trage ohnedeme Verlangen an ſelbigen Orte lieber zu leben / als in Perſepolis / weilen die Gegend viel angenehmer/über dieſes iſt nun auch meine Neben-Buhlerin / die Prinzeſſen Tameſtris nicht mehr zugegen / und der Cron-Prinz / wird ſich nach geendigtem Feldzug/auch dahin begeben/

daher o

dahero trage nur hefftiges Verlangen / was mir der alte Prieſter entdecken wird / und wo er mich verſichert / daß ich den Cron-Prinzen zu meinen Gemahl erhalten / will ich ihme die Mühe dergeſtalt bezahlen / daß er an meine Freygebigkeit / gedencken ſoll.

Bey der Tafel/ eröffnete ſie dem Kayſer/ wie ſie geſonnen/wieder nach Ecbatana zu reiſen/ welches dieſer gerne hörete/ weilen ſie ihme doch nur immer überlieffe und von nichts als dem Cron-Prinzen und der Egyptiſchen Tameſtris redete/ er ſtellete es ihr daher in eigenes Belieben / hinzureiſſen/ wo es ihr gefiele / ja er hätte gerne geſaget / ſie ſollte nur gar wieder nach Arabien ziehen/ dann es giengen ihme nunmehr die Augen auf / daß er der Egyptiſchen Prinzeſſin / bloß wegen Elmaſinen / das Leben nehmen laſſen / und dieſe darzu gezwungen/ daß ſie den vergiffteten Brief nach Perſepolis geſchicket.

Hätte der Kayſer gar dieſes gewuſt/ daß Tameſtris um dieſen Briefe nicht die geringſte Kundſchafft/ es ſollte Elmaſinen die Verrätherey nicht ſo leer hingegangen ſeyn/ dieweilen aber dem Kayſer der erſte Zorn vergangen / und die ehemalige Liebe gegen die Prinzeſſin wiederum aufwachete / ſo kränckete es ihme ſehr/ daß er einen ſo ſtrengen Befehl wider die Prinzeſſin abgefaſſet/ er wünſchete auch nichts mehrers/ als daß ſie noch leben möchte/ ſchickete dahero gleich einen Courrier nach Acola an den Grafen Abiſar ab/ der Prinzeſſin das Leben zu ſchencken/ wo er ihr den Gifft-Becher noch nicht

gereichet/ wäre es aber ja geſchehen/ ſo ſollte er ſich nicht erkühnen/ wieder unter das Kayſerl. Geſichte zu tretten/ damit er denjenigen nicht ſehen dörffte/ welcher die ſchönſte Prinzeſſin in Orient/ um das Leben gebracht.

Das Gewiſſen/ wurde dem Kayſer ziemlich rege/ er konnte in der Nacht nicht ruhig davor ſchlaffen/ ſondern bildete ſich immer ein/ die Prinzeſſin ſtünde mit einem bloſſen Dolch vor ſeinem Lager/ und wollte ihme die Spitze in das Herze ſtoſſen/ dahero fuhre er gar vielmals in die Höhe/ und ruffete/ daß die Wachten vor dem Zimmer herbey eileten/ weilen ſie muthmaſſeten/ es muſte dem Kayſer was widriges begegnet ſeyn/ wann ſie aber in das Schlaff-Gemach hinein kamen/ ſagte er ihnen/ es wäre ein Traum geweſen/ ſie ſollten ſich nur wieder fort machen.

Elmaſine/ da ſie noch 2. Tage in Perſepolis geblieben/ nahme ſie von dem Kayſer Abſchied/ und wendete ſich/ unter Anführung des Grafens Bajadon/ nach Ecbatana/ wohin ſchon die meinſten von ihren Bedienten/ den Tage zuvor aufgebrochen/ ſie hatte demnach auſſer der Freulein Arbella über 12. Bediente nicht bey ſich/ hingegen folgeten dem Grafen noch 5. von ſeinen Leuten/ die andern waren ebenfalls ſchon nach Ecbatana gereiſet.

Der Graf/ hatte aber die Prinzeſſin dahin beredet/ ſich in Manns-Kleider zu verſtecken/ und geſagt/ ſie ſollte es deswegen thun/ damit ſie probirete/ ob ſie der Prieſter bey der Ankunfft gleich kenne-

te/ drum zoge Elmaſine ihren Habit in Cortona einer Stadt in der Landſchafft Parätacene aus / und verſtellete ſich in Perſianiſchen Mannes-Habit / veränderte auch mit einer Farbe/das Geſichte in etwas / daß wo ſie jemand geſehen / der ſie zuvor betrachtet / gewiß einer ſchwören ſollen/ wie an ihr nichts zu ſchauen / welches mit denen Eigenſchafften einer Weibs-Perſon überein käme.

Bajadon/ da er die Prinzeſſin nach Ecbatana bringen ſollen/ führete er ſie zur lincken Hand hierüber nach Aſſyrien/zuvor aber ſpielete er es/daß ſich ihre Bediente von ihr verlohren / hingegen aber er bloß mit den Seinigen bey ihr bliebe/ da er dann vorgab / wie ſie den rechten Weeg verfehlet / und ſich biß unweit Babylon verirret / dahero müſten ſie ſich beſſer hinauf wenden / und an den Aſſyriſchen Gräntzen vorbey nach Ecbatana zu reiſen.

Damalen/ware die Prinzeſſin in des Grafens Gewalt/ daß er ihr leichtlich den Reſt geben können/ doch er wollte ſeine Hände nicht in ihrem Blute waſchen/ und ſich dadurch der Straffe des rächenden Himmels theilhafftig machen/ vielmehr nahme er ſich vor/ ſie/ nebſt der Fräulen Arbella/ nach Armenien zu bringen/ da ſie ſo lange als eine Gefangene bleiben ſollte / biß Egypten von Arabien/ wegen ſeiner Prinzeſſin / genugſame Satisfaction bekommen.

Der Vorſatz / gienge nach Wunſch von ſtatten / dann in dem Elmaſine vermeinete / ſie reiſete unten aus Babylon hinauf nach Aſſyrien / ſo ware ſie ſchon über Arbela hinweg bey dem Niphatiſchen

ſchen Gebürge/und langete in Tigranocerta an/ welches eine auf der Höhe gelegene feſte Stadt/ wo Aſſyrien und Armenien an einander gränzen/ da entdeckete er erſt der Prinzeſſen/ wo ſie ſich befinde/ und aus was vor Urſachen er ſo lange herum gereiſet/ biß er dieſen Ort erreichet.

Durchl. Prinzeſſin/ ſagte er zu ihr/ weiter wird unſere Reiſe ſchwerlich gehen/ wo ich nicht von dem Egyptiſchen Könige Peroſes nähere Ordre erhalte/ wir befinden uns nun in Tigranocerta/ in dem Königreiche Armenien/ allwo ich Euer Durchl. auf mein eigen Anſtifften in Verwahrung bringen wollen/ biß ich höre/ ob die Egyptiſche Prinzeſſin todt oder noch lebendig iſt. Ich bin von dieſer ein Bedienter/ und aus Treue/ womit ich ihr verbunden/ habe ich es gewaget/ Euer Durchl. ſo lange zum Pfande zu nehmen/ biß die von ihnen verfolgte Tameſtris verſorget worden/ dahero geruhen ſie nun hier als eine Gefangene zu bleiben/ ich aber werde ſelbſten nach Egypten gehen/ meinem gnädigſten König/ von deme/ weſſen ich mich unterſtanden/ Nachricht zu geben.

Du verrätheriſcher Böſewicht/ hub ſie in äuſſerſter Wuht an/ trägeſt du nicht mehr Reſpect gegen eine Königliche Prinzeſſin/ als daß du dich aus eigenem Antrieb erkühneſt/ dieſelbige eine Gefangene zu nennen? Entweiche mir aus dem Geſichte/ oder hier dieſer Säbel/ ſoll dein verfluchtes Hertze durchſtoſſen.

Sie entblöſete hier das Schwerdt/ und ſtellte ſich/ als ob ſie auf den Grafen los gehen wollte/

alleine

alleine dieſer gab dargegen: Mächtige Prinzeſſin / meinen ſie / daß Bajadon / vor einen bloſſen Säbel und einer ſchwachen Weibs-Perſon erzittert? Ach nein / keine ſolche Freyheit ſchreiben ſie mir nicht zu / doch damit ich Euer Durchl. Befehl in etwas gehorſame / das doch keines Weegs zu thun ſchuldig / will ich mich aus dem Zimmer begeben / vielleicht erlebe es aber / daß ſie froh ſind / wann ich wieder zu ihnen komme.

Er lieſſe ſie daher alleine / und gab denen von dem Commendanten zugeſchickten Soldaten Befehl / dieſe verkleidete Weibs-Perſon / ſo lieb als ihnen ihr Leben / in acht zu nehmen / auch keinen Menſchen / auſſer dem Commendanten / zu vergönnen / daß er ſich zu ihr hinein verfüge / geſchehe es aber / ſo möchten ſie ſich nur zum Tode fertig machen / davon ſie niemand erretten könnte.

Damit ſie aber deſto getreuer / theilete er 25. Gold-Cronen unter ſie aus / dem Officier / ſchickte er einen ſaubern Ring / er ſelbſten aber / verfügete ſich eilends zu den König Tygranes nach Artaxata / welchem er die Gefangenſchafft der Arabiſchen Prinzeſſin entdeckete / und ihn erſuchete / daß / weilen es wegen der Egyptiſchen Tameſtris geſchehen / die nun auf Elmaſinens Anſtifften ohne Zweiffel todt / ſo möchte er ſie ſo lange in Tigranocerta verwahret behalten / biß er ſich mit dem Könige Peroſes unterredet / und von dieſem Ordre erhalten / wo er die Prinzeſſin hinbringen ſollte.

Durch die Nachricht / daß Tameſtris todt ſeyn ſollte / machte der Graf Aſpiani den gantzen

Hofe

Hofe beſtürtzet/ und weilen es eine höchſt-wichtige Sache/ ſo wurde Elmaſine auf Königl. Befehl ſehr genau verwahret/ hingegen aber auch ihrem Stande gemäß tractiret/worauf ſich Aſpiani nach Memphis erhobe/ ſeiner Majeſtät/von allem/was ſich zugetragen/ ausführlichen Bericht/ abzuſtatten.

Unterdeſſen/ hatte die Fürſten Niteſis in Ecbatana des Grafens Aſpiani Schreiben entſigelt/ und hielte mit dem Babyloniſchen Prinzen/ der auch von dem Grafen Briefe bekommen/ einen geheimen Rath/ wie man ſich bey ſo geſtalten Sachen zu verhalten/ dieſer/ der da ſahe/ wie man keine Zeit übrig/ die Prinzeſſin Tameſtris von dem Tode zu erretten/ verlangete/ ſie ſollte nur mit ihren Leuten nach Armenien aufbrechen/ ehe man ſie insgeſamt aus Ecbatana gen Hofe/ er ſelbſten aber nahme nur etliche Bediente hinter ſich/ und gienge in der gröſten Eilfertigkeit nach Acola/ zu vernehmen/ ob die Prinzeſſin noch lebendig oder todt wäre.

Er traf daſelbſten den Grafen Abiſar an/ welcher eben von dem Käyſer den Befehl erhalten/die Prinzeſſin mit Gifft in die andere Welt zu ſchicken/ Abiſar/der von dem Schloſſe herunter gienge/ wuſte nicht was der Babyloniſche Fürſt in Acola machete/ dahero redete er ihn an: Wie kommen Euer Durchl. hieher? Dachte ich doch/ ſie wären nach in Ecbatana? Bagoas der aus ſeinem Geſichte nichts als Eifer blicken lieſſe/ fragete dargegen: Iſt die Prinzeſſin Tameſtris le-

bendig oder todt? Abiſar erſchrack / daß er nicht gleich antworten konnte / dahero redete Bagoas weiter: Haltet mich nicht auf Abiſar / und ſaget mir / iſt Tameſtris lebendig oder todt? Durchl. Prinz antwortete dieſer / es ſind ſchon 3. Tage verfloſſen / da ſie auf Kayſerl. Befehl ſterben müſſen / wie ſie dann auch ſchon begraben; und du unbeſonnener! fuhr Bagoas heraus / haſt den grauſamen Befehl des Kayſers ohne Barmhertzigkeit vollzogen? davor wirſt du deinen verdienten Lohn empfangen.

Der Prinz / entblöſete hier den Säbel und führete einen ſolchen gewaltſamen Streich nach ihme / daß er ohnen ehr ein Wort zu ſprechen zur Erden niederfiel / er aber wendete das Pferd und ritte in höchſter Eil wieder zu den Thore hinaus / einige Soldaten / welche geſehen / wie er den Hieb vollführet / hätten ihn zwar aufhalten können / alleine / weilen ſie wuſten / daß es der Babyloniſche Prinz / vergrieffen ſie ſich nicht an ihme / ſondern vergönneten / daß er unverwehret aus der Stadt zoge.

Einer von ſeinen Bedienten muſte der Fürſtin Niteſis die traurige Bottſchafft von der Prinzeſſin Tod hinterbringen / er ſelbſten aber / kehrete nicht wieder zurücke nach Ecbatana / ſondern nahme den geraden Weg nach Hircania zu / von dar nach der Perſiſchen Armee zu gehen / dem Cron-Prinzen zu hinterbringen / daß Tameſtris nach des Käyſers Befehl in Acola ſterben müſſen.

Dieſer Prinz / hatte bereits die Belagerung von

von Maracanda angefangen / doch könnte er derſelbigen unmöglich recht annehmen / dann es lag ihme die Prinzeſſin Tameſtris ſtets in dem Sinne / er hatte wol mehr als hundert Perſonen / an mancherley Oerter ausgeſchicket / welche ſich um die Tameſtris erkundigten ſollten / ſie blieben aber entweder aus / oder ſie kamen eben ſo wieder zurücke / als ſie fortgegangen / daß dahero der Prinz gantz ungeduldig wurde / und an der Erhaltung der Tameſtris beginnete zu zweiffeln.

Er übergabe das meinſte Commando / dem General Ariſtogones / der da nicht feyerte / der Stadt Maracando mit der gröſten Gewalt zuzuſetzen / er ſchickte zwar anfänglich einen Trompeter an den Commendanten / und fordert den Ort / unter Verſprechung vortheilhaffter Bedingungen auf / dieſer / wollte ſich aber hierzu nicht verſtehen / ſondern hieſſe den Trompeter bey Zeiten zurücke zu weichen / ehe man ihn / als einen Feinde / antaſtete.

Den andern Tage der Belagerung / kame ein Trompeter aus der Stadt an den Cron-Prinzen / von des Vice-Re Gemahlin / mit Bitte / er möchte ihr / nebſt dem fürnehmſten Turcheſtaniſchen Frauenzimmer / erlauben / frey mit einem gültigen Paß nach Bileka zu ziehen / der Prinz / bey deme damalen alle Bittende unrecht ankamen / lieſſe ihr wieder wiſſen / er habe geſtern der gantzen Stadt einen freyen Abzug anbieten laſſen / weilen aber doch der hochmüthige Commendant demſelbigen abgeſchlagen / da er ſich etwan auf einen baldigen Entſatz tröſtete; ſo ſollten ſie nun auch in

der Stadt bleiben / und gewärtig ſeyn / was bey Eroberung des Platzes erfolgen würde.

Dieſe Antwort verurſachete unter dem Frauenzimmer ein erbärmliches Klagen / ſie baten den Commendanten / mit thränenden Augen / er möchte doch einen ſichern Accord treffen / damit ſie nicht bey der Eroberung insgeſamt niedergehauen / oder in das Gefängnuß geführet würden / es entſchuldigte ſich aber dieſer mit der Ordre und dem Succurs / des Vice-Re, daß er von ihme gewiß entſetzet würde / redete ihnen dahero einen Muth zu / und machte ſie glaubend / wie ſie in wenig Tagen der Feinde vor den Thoren loß ſeyn ſollten.

Solches wollte aber nicht eintreffen / deswegen ſie einmüthig beſchloſſen / unter die Feinde hinauszugehen / und ſich als Gefangene anzugeben / weilen ſie doch ſonſten bey Beſtürmung der Stadt ihre Ehre und das Leben zugleich verlieren müſten / drum wollten ſie ſich lieber freywillig / der Gnade des Cron-Prinzens unterwerffen / als daß ſie hernach in der äuſſerſten Noth darum bitten ſollten.

Dieſe Rechnung ſchlug ihnen aber wieder fehl / dann weilen das Vorhaben / dem Commendanten entdecket wurde / ſo gab er auſſer dem Thore Befehl / kein Weibs-Perſon hinaus zulaſſen / wann ſie nicht von ihme einen Paß aufzuweiſen / wie ſie nun an das Thore kamen / hieſſe es / ſie möchten zurücke weichen / und ſich von dem Commendanten Päſſe langen / eher dörffte man ſie nicht einen Schritt zum Thor hinaus thun laſſen.

Da

Da giengen ſie dann insgeſamt vor des Commendanten Hauſe / und ſtelleten ſich ſo ungebärtig / als ob ſie insgeſamt verzweiffeln wollten. Der Commendant / da er ſahe / wie er vor ihnen keine Ruhe / erinnerte ſie / nur noch 8. Tage in Gedult zu ſtehen / woferne in der Zeit der Succurs nicht anlangete / daß die Stadt entſetzet würde / ſo wollte er ſie ohne Anſtoß aus der Stadt bringen.

Das hieſſe ſie wurden wieder mit der langen Naſen abgewieſen / und mit leeren Troſt geſpeiſet / inzwiſchen rückete die Perſianiſche Armee immer näher auf die Stadt an / daß ſie einander gar gut mit Pfeilen / ja ſo gar mit Steinen erreichen konnten; damit man aber auch die feindliche Armee zugleich abſolvirete / muſte der General Caran mit einem fliegenden Corpo von zwantzig tauſend Mann unweit dem Sogdiſchen Gebürge ſtehen und auf die Bewegungen des Hammonites Achtung geben / da dann die Parteyen einander öffters in die Haare geriethen / daß bald die Turcheſtaner / bald die Perſianer den Kürtzern zogen: Es verſahe es aber der General Caran / daß er ſich zwar vornen vor dem Einbruch der Feinde in acht nehme / hingegen ſtunde er auf der Seiten bloß / deswegen Hammonites unvermuthet bey Nacht aus dem Gebürge hervorrückte / und die Perſianer überrumpelte / daß kaum die Helffte darvon kame / hingegen begienge auch der Vice-Re einen Fehler / dieſer meinete / weilen er ſeine Feinde geſchlagen / könnten ſie ihm nun nicht weiter ſchaden / drum bliebe er denſelbigen Tag und die kommende Nacht auf der Wahlſtatt / wel-

ches da es der gewichene General Caran erfuhre/ ſuchte er ſich zu revangiren/ grieff dahero die Turcheſtaner/ ſo dreyſſig tauſend Mann ſtarck/ recht deſperat an/ und ſchlug ſie mit den zehen tauſend Mann biß auf das Haupt/ wobey Hammonites bereits gefangen geweſen/ doch hatte er ſich unter Bedeckung der Nacht/ wiewol gefährlich verwundet/ wiederum durchgeſchlichen.

Das ſetzete den General/ bey dem Prinzen/ wieder in ziemlichen guten Credit/ da er ſonſten/ wo dieſer Sieg nicht erfolget/ unfehlbar den Kopf hergeben müſſen/ ſo aber hieſſe er ein tapfferer General/und bekame von der groſſen Armee noch 20. tauſend Mann unter ſein Commando/ womit er denen Feinden weitern Abbruch thun ſollte/ ehe ſie ſich wieder erfriſchten.

Das ware aber das ſchlimmſte/ daß die Turcheſtaner in dem Gebürge lagen/ wo man ihnen nicht beykommen konnte/ die Päſſe waren ſehr starck beſetzet und mit der Reuterey konnte man nirgends hinkommen/ dahero gienge es nicht ſo/ als es der Cron Prinz gerne wünſchete/ biß endlich der General Caran einige tauſend Mann/ auf die Berge commandirete/ welche groſſe Steine und abgehauene Bäume herunter in die Thäler werffen müſſen/ da die Feinde ihr Lager geſchlagen/ womit er mehr Schaden verurſachete/ als wann er ſie auf der Ebene angegriffen.

Dann/ weilen unten alles ſehr enge/ daß ſich niemand in Sicherheit begeben konnte/ ſo ſchlug mancher Stein 2. biß 3. Soldaten zugleich todt/ oder verwundete ſie doch ſo/ daß ſie an Armen

und Beinen krumm und lahm liegend blieben/ wann ein abgehauener Baum herunter rollete/ muſte alles zu Boden fallen/ was er erreichet/ dahero die Rebellen über 6000. Mann begruben/ die ſie von dem Holtz und Steinen einbüſſeten/ ohne daß ſie von unten hinauf einen einigen Perſer todt ſchieſſen oder nur verwunden konnten.

Nachgehends/ erzeigeten ſie ſich etwas klüger und beſetzeten auch die Höhen/ welches zwar die Perſer auch thun können/ hingegen ſtunden ſie in Gefahr abgeſchnitten zu werden/ darum überlieſſen ſie den Vortheil ihrem Feinde/ wol wiſſend/ daß ſie endlich aus ihren Löchern hervor kriechen müſten.

Der General Caran berichtete es an den Cron-Prinzen/ wie die Turcheſtaner in dem Gebürge ihr Läger aufgeſchlagen/ ob er es dahero nicht vor rahtſam hielte/ daß man die Belagerung vor Maracanda einſtellete/ und davor ſuchete die feindliche Armee aufzureiben/ damit hernach die Städte keinen Succurs mehr zu hoffen/ welches man jetzo am beſten bewerckſtelligen könnte/ ſo man das Gebürge umringete/ und alle Zufuhren der Lebens-Mittel abſchnitte/ dann woferne die Turcheſtaner Mangel am Proviant/ müſten ſie ſich entweder ergeben/ oder durchſchlagen/ welches letztere aber nicht wol angienge/ weilen in den engen Thälern kein Platz hierzu übrig wäre.

Uber dieſen Vortrag wurde Kriegs-Raht gehalten/ wobey der General Ariſtogones/ nebſt dem Cron-Prinzen/ dem Caran beypflichtete/ darum wurde beſchloſſen/ die Stadt Maracanda mit

10000. Mann blocquiret zu halten/ die gantze Armee aber ſollte zu den General Caran ſtoſſen/ und die Turcheſtaner in ihren Thälern einſchlieſſen/ dahero wurde den andern Tage Proviant auf den March abgetheilet/ und nachdeme man die Armee gemuſtert/ zoge ſie auf dreyen Wegen nach den Sogdiſchen Gebürgen / eroberte einige Päſſe/ und ſchloſſe die feindlichen Völcker ſo enge ein/ daß ſie ſich nirgends zu retiriren wuſten/ ſondern die beyden Mittel vor ſich ſahen/entweder Hungers zu ſterben/ oder aber deſperat in die Perſer zu ſetzen/ und ſich mit Gewalt durchzuſchlagen.

Der Cron-Prinz/ welcher ſein Volck zu ſchonen gedachte/ wollte verſuchen/ ob ſich die Feinde nicht in der Güte zu ergeben gedächten/ darum lieſſe er ſie nicht anderſt/ als bey einer Veſtung gebräuchlich/ auffordern/ und bot denen Soldaten freyen Abzug an/ woferne ſie ihme den rebelliſchen Vice-Re/ mit denen fürnehmſten aufrühriſchen Häuptern/ auslieffern wollten.

Doch dieſe waren von dem Hammonites ſchon durch groſſe Verſprechungen ſo weit eingenommen/ daß ſie ſich bey dieſem Antrag recht taub erzeigeten/ und die guten Vorſchläge nicht anhören wollten/ welche ihnen der Cron-Prinz anerbieten lieſſe/ dadurch wurde dann dieſer/ der ohnedem voller Unwillen/ noch zorniger/ und lieſſe bey der Armee ausruffen/ keinen Rebellen Pardon zu geben/ es wäre dann/ daß jemand den Vice-Re / oder ſonſten einen Fürnehmen erwiſchete/ ſelbige ſollten ſie gefangen nehmen/ und zu ihme bringen.

Hammonites/ der an ſeiner neulich empfangenen

genen Wunde/ noch nicht gäntzlich curiret/ lieſſe alle Officir vor ſich kommen/ und hielte eine bewegliche Rede/ wegen ihres jetzigen Zuſtandes/ er lobete ihre Treue/ ſo ſie bißhero gegen ihme verſpühren laſſen/ und erinnerte/ ſie möchten ferner bey ihme halten/ und ſonderlich anjetzo ihre Tapfferkeit ſehen laſſen/ da ſie wüſten/ daß die Perſer das Abſehen hegeten/ ihnen entweder die Hälſe zu brechen/ oder ſie mit einander Hunger ſterben zu laſſen.

Die Turcheſtaniſchen und Scythiſchen Officir/ ſprachen ihme friſchen Muht zu/ weilen die Noht ſo groß noch nicht wäre/ indeme ſie ſchon noch auf einige Tage Proviant/ binnen welcher Zeit ſich vieles ändern könnte/ käme es aber darauf an/ daß ſie ſich durchſchlagen müſten/ wollten ſie fechten/ als rechtſchaffenen Soldaten zuſtünde/ auch lieber vor ihme ſterben/ als daß ſie ſich ihren Feinden zu Gefangenen überliefferten/ und in die Dienſtbarkeit führen lieſſen.

Das einige ärgerte nur dem Hammonites/ daß ſeine Wunde nicht geheilet/ und daß er nicht/ wie er gerne wollte/ überall zugegen ſeyn/ und die Soldaten mit ſeiner Perſon aufmuntern könnte/ weilen er aber davor hielte/ daß hieran vieles gelegen/ ſo muſten ihme etliche ſtarcke Kerls/ auf einer Sänffte/ unter dem gemeinen Volcke herum tragen/ deme er zuſprache/ und manchen/ deme der Muht ſchon gantz gefallen/ wieder aufrichtete/ daß er dem Entſchluß ſeines Geferten folgen wollte.

Die Perſianer hätten ſich von ihren Feinden nimmermehr eine ſolche Halsſtarrigkeit eingebildet/ ſondern gedacht/ ſie würden ſich nun zum Ziel-

legen/ weilen ſie gäntzlich umringet ſtünden/ alleine nun wieſe ſich das Gegentheil / doch da der Sieg bereits ſo gut als gewonnen/ ſo lieſſe man ſie in ihren Löchern liegen / bis der Hunger den erſten Angriff that/welcher ſie hervor triebe/ daß ſie nicht anderſt als Löwen und Tieger auf die Perſer anfielen/ und mit einem Zeter-Geſchrey durch die geſchloſſenen Glieder drungen / auch weder Spieſſe/ Schwerdt noch Pfeile achteten / ſondern wann ſchon welche von ihnen tod zur Erden hinfielen/lieſſen ſie doch über ihnen weg/ und ſuchten mit deſperaten Streichen / den Tod ihrer Cammeraden zu rächen.

Es brauchten aber die Perſer dieſe Manier/ ſie lieſſen etliche 100. Feinde auf einmal unter ſich einbrechen/ und theileten ſich aus einander / als ob ſie ihnen weichen wollten / auf einen Winck aber/ ſchloſſen ſie ſelbige in die Mitte / und ſchlugen alles nieder/ was ſich zur Gegenwehr ſetzete.

Die Feinde wehreten ſich aber recht verzweifelt/ und wollten von keiner Gnade hören/wodurch ſie auch die Perſer deſto verbitterter macheten/ daß ſie ohne Anſehen der Perſon niedermetzelten/ was ihre Blut-begierige Säbel erreicheten / auſſer etlichen ſchenckteten ſie das Leben / welche ſie vor was Fürnehmes hielten / die aber gleich in Ketten geſchloſſen/und zurücke nach dem Läger geführet worden.

Der Cron-Printz/ geriethe bey dieſem Treffen in ſehr groſſe Lebens-Gefahr/ da nemlich ein Scythiſcher Officir/ mit einem langen Spieß/ auf ihn loß gienge/ und forderte/ er ſollte ſich gefangen ge-

ben/ indeme kam aber ein Meder hinter dem Scy-then her/ der ihme einen Streich in den Nacken verſetzete/ daß er mit ſeinem Spieß zur Erden ſtür-tzete/ der Mede hieb ihn den Kopff gar herab/ und trug ſelbigen auf dem Spieſſe dem Prinzen zu/ welches dem Arſames bewoge/ daß er ihm eine Hand voll Gold-Cronen ſchenckete/ und dabey die Stelle eines Hauptmanns zuſagete.

Wie die Perſianer ſahen/ daß dieſer Mede/ einen feindlichen Kopff herum truge/ ſchlugen ſie denen Toden die Häupter ab/ ſtecketen ſie gleich-falls auf Spieſſe/ damit die Turcheſtaner ſehen konnten/ wie man mit ihnen umgienge/ dadurch machte man ſie nur verbitterter/ daß ſie ſich an den Todt gar nicht kehreten/ ſondern durch denſelben das Leben und den Sieg ihres Vice-Königes zu erhalten vermeyneten.

Der Prinz Arſames legete hierbey rechte Pro-ben ſeiner Tapfferkeit ab/ wo er hinkame/ da wür-gete er abſcheulich/ und führete ſolche tödtliche Streiche/ die niemanden das Leben ſchenckten/ welche damit angerühret worden/ ja er drunge endlich gar in das Thal hinein/ wo ſich die Feinde/ auf einer kleinen Ebene geſetzet/ da trieb er ſie der-geſtalt zurücke/ daß/ da ſie keinen Raum mehr zu fliehen/ muſten ſie die rebelliſchen Köpffe herſtre-cken/ und ihr Leben dem Prinzen/ zur Vermeh-rung ſeines Sieges/ eigen geben.

Was das meinſte zur Vollkommenheit der Victorie beytruge/ das rührete von dem Cron-Prinzen her/ dieſer commandirete einige tauſend Mann/ auf die andere Seiten des Gebürges/ daß ſie

ſie die Höhe einnehmen muſten. Gegen über waren ſie zwar mit noch etlich hundert Turcheſtanern und Scythen beſetzet/ alleine/ da ſo viele Pfeile auf ſie angeflogen kamen/ verkrochen ſie ſich hinter die Felſen/ und in das Gebüſche/ daß die Perſer deſto ungehinderter ihre Arbeit verrichten konnten.

Dieſe beſtunde ſonſten in nichts/ als daß ſie groſſe Steine/ wie neulich geſchehen/ und gantze abgehauene ſchwehre Bäume herunter rolleten/ weilen nun in dem Thale die Feinde ſehr dicke an einander ſtunden/ ſo verurſachete dieſes unbeſchreiblichen Schaden/ dann man konnte ſich nirgends hin retiriren/ und wann ſchon einer ſo viel Raum bekame/ daß er auf der Seiten einige Sicherheit erhielte/ ſo muſten an deſſen Stelle/ 20. bis 30. auf einmal zu Boden fallen.

Endlich/ da alle Hülffe/ Rettung und Gegenwehr vergebens ſchiene/ ſo wollten die Scythen nicht weiter fechten/ begehreten dahero von dem Hammonites/ der ſich in eine Höhle verkrochen/ er ſollte mit denen Perſern accordiren/ damit ſie nur freyen Abzug erhielten/ dann ſonſten würden ſie noch insgeſamt niedergehauen/ der Vice-Re aber/ ſetzete ſich auf das äuſſerſte darwider/ und ſuchte die Scythen dahin zu bereden/ daß ſie ihn nicht verlaſſen ſollten/ weilen ſie aber ſchon auf die 20000. Mann von ihren Völckern eingebüſſet/ wollten ſie doch die übrigen retten/ ſchickten dahero einen Officir mit einen weiſſen Fahnen/ zu dem Cron-Prinzen/ den ſie um einen ſichern Abzug anſuchen lieſſen.

Arſames/ der da ſahe/ wie er nun überwunden/

den/ und die Feinde ſo weit gebracht/ daß ſie um Gnade bitten muſten/ ſo ruffete er den General Ariſtogones zu ſich/ und fragete/ was man denen Scythen vor Antwort ſollte wiſſen laſſen? Ariſtogones erwiederte/ daß man denen Feinden endlich noch wol einen Abzug vergönnen könnte/ doch ſollten ſie zuvor den Turcheſtaniſchen Vice-Re anzeigen/ und denſelbigen in Perſianiſche Gewalt lieffern/ auch ihr Gewehre von ſich legen/ hernach könten ſie ziehen/ wohin ſie verlangeten/ ohne/ daß ſie ſich eines weitern Anfalls zu befürchten. Doch erinnerte man ſie anbey/ nur bald eine Reſolution von ſich zu geben/ ob ſie geſonnen/ den Accord einzugehen/ oder nicht/ widrigen Falls würde alle weitere Gnade vergebens ſeyn.

Die Scythen durfften alſo nicht viel Rahtſchlagen/ dahero muſte der Vice-Re/ aus ſeiner Höhle heraus/ und ſich als ein Gefangener an den Cron-Prinzen überreichen laſſen. Arſames/ da er ihn ſahe/ ſagte er mit einem zornigen Geſichte zu ihme: Verrähteriſcher und aufrühriſcher Hammonites/ erkenneſt du nun/ wie die gerechten Götter deine Boßheit straffen/ da ſie dich gefangen in meine ſiegende Hände lieffern? fälle dir alſo nur ſelbſten das Urtheil deines Verbrechens/ welches ich eheſtens an dir will vollziehen laſſen.

Hammonites zoge nun gelindere Säiten auf/ er wollte verſuchen/ ob er nicht von dem Prinzen Gnade erlangen könnte/ dahero erwähnete er gegen ihm: Durchlauchtigſter Cron-Prinz! ob ich gleich unglücklich worden/ muß ich mich doch erfreuen/ daß ein ſo tapfferer und Helden-mäſſiger

Prinz/

Prinz/ mein Uberwinder worden/ich muß es auch geſtehen/ daß mein Verbrechen eine ſehr groſſe Straffe verdienet/ hingegen kan Euer Durchlaucht Gnade/dieſelbige um vieles verringern/und dadurch ſeinen Ruhm/ noch mehr vergröſſern/ wann er/ denen überwundenen Feinden/mehr mit Mildigkeit begegnen/ als daß ſie ſelbige ohne die geringſte Barmhertzigkeit verſtoſſen wollten.

Der Prinz kehrete ſich aber jetzt/ da er in einem recht verwirrten Zuſtande lebete/ an ſolche Wort nicht viel/ ſondern gebot/ daß man den Haimmonites in eiſerne Ketten ſchlieſſen/ und auf das beſte verwahren ſollte/ man bekame auch noch mehr andere aufrühriſche Häupter/ die eben dergleichen Tractamenta erhielten/ und auf nichts anders als den Todt hoffen durfften.

Die Scythen/ welche etwann noch 23. tauſend Mann ausmacheten/ legeten ihr Gewehr nieder/ und zogen aus den Thälern nach Hauſe/ welches recht erbärmlich anzuſehen/ dann ſie hatten faſt insgeſamt weiſſe Stecken in der Hand/ bis auf die Officir/ denen der Cron-Prinz die Gnade gethan/ daß ſie ihre Säbel behalten durfften.

Von denen Rebellen waren kaum noch drey tauſend übrig/ die andern aber todt und elend verwundet/ man band ſie an Stricke zuſammen/ und führete ſie in das Läger/ einige tauſend Perſer aber behielten die Päſſe in das Gebürge beſetzet/ weilen die Wahlſtatt noch nicht geplündert/ welches aber erſt den andern Tag geſchehen ſollte/ weilen der Abend ſchon ſo weit eingebrochen.

Als erhielte der Cron-Prinz abermalen den Sieg/

Sieg/ und zugleich die Ruhe im Lande/ dann weilen er das Ober-Haupt der Rebellen/ nebſt ſeinen Anhängern gefangen/ ſo wollte niemand mehr die Waffen wider Arſames ergreiffen / ja nachgehends/ da er nach der Plünderung/ mit der Armee aufgebrochen / erhielte er auf den March/ von denen bißhero aufrühriſch geweſenen Städten/ Abgefertigte/ welche ihme die Schlüſſel entgegen trugen/ und ſich unter den Gehorſam des Prinzen demühtigten.

Das einige Maracanda/ ſo bißhero blocquiret geblieben/ wollte ſich nicht ergeben/ man lieſſe ihnen zwar die Niederlage/ und die Gefangenſchafft des Vice-Re andeuten/ allein der Commendant hielte es nur vor eine erdichtete Zeitung/ womit man ihn zur Ubergabe bereden wollte/ davor machete er alle Anſtalten zur Gegenwehr / wie er dann das Turcheſtaniſche Frauenzimmer/ mit des Hammonites Gemahlin/ einſchlieſſen laſſen / damit ſie ihme nur mit ihren Bitten / wegen Ubergab der Stadt/ nicht weiter überlauffen konnten.

Der Cron-Prinz kam ſelbſten mit der Armee wieder vor Maracanda/und begehrete von dem Commendanten/er ſollte heraus kom̃en/ und den gefangenen Vice-König ſelbſten ſprechen/ wo er nicht glaubete/ daß er in ſeiner Gewalt wäre / weilen auch Arſames dem Commendanten/auſſer dieſem/ alle Sicherheit/bey ſeiner Käyſerlichen Parole zuſagete/ ſo ritte der Commendant heraus/ und lieſſe ſich an das Ort führen / wo Hammonites in Ketten und Banden gefangen lage.

Es

Es iſt nun aus mit unſern Siegen/ redete der Vice-Re den Commendanten Corimeto an/ die Tapfferkeit des Perſianiſchen Prinzens/ hat alle unſere Gewalt bezwungen/ dahero es vergebens/ wo ihr euch wägern wollet/ ihme die Stadt Maracanda länger zu zuſchlieſſen/ treffet vielmehr bey Zeiten einen vortheilhafften Accord/ und trachtet/ meine Gemahlin von der Gefangenſchafft zu erretten/ damit ihr nicht wegen der Hartnäckigkeit/ insgeſamt über die Klinge ſpringen/ oder wie ich/ die beſchwehrlichen Ketten tragen müſſet.

Hierauf wendete ſich Corimeto zu den Cron-Prinzen/ und verlangete mit demſelbigen/ wegen der Stadt/ zu accordiren/ der Prinz hieſſe ihn aber wieder hinein gehen/ ſprechende: Er hätte ihme dieſes gleich im Anfang angebotten/ weilen er ſich aber darwider geſetzet/ und nun erſt Gnade verlangete/ da er wüſte/ wie der Entſatz beſchlagen/ und weiter keine Hoffnung zur Befreyung übrig/ dahero ſollte er nur auf einen Sturm ankommen oder ſich mit der Beſatzung zu Gefangenen ergeben.

Corimeto/ da er ſahe/ daß es nicht anderſt ſeyn konnte/ fiele er dem Prinzen zu Fuſſe/ und bat um ſein Leben/ Arſames/ der endlich nicht ſo gar grauſam/ daß er allen Feinden ſeine Gnade abgeſprochen/ ſchenckete ihme das Leben/ und vergönnete noch über dieſes/ daß woferne ihme die Guarniſon den Eid der Treue ſchwörete/ wollte er ihr ebenfalls Gnade ſchencken. Hingegen ſöllten die Turcheſtaniſchen Freilein/ nebſt des Vice-Königes Gemahlin/

mahlin/ gefangen bleiben/ bis man wegen des Löſe-Geldes mit ihnen einig worden.

Der Auszug geſchahe noch ſelbigen Tag / da dann die Beſatzung auf freyen Felde/ den Eid der Treue dem Cron-Prinzen ablegete / und unter ihme Dienſte anzunehmen begehrete/ Arſames aber ſchickete ſie nach Hauſe/ mit der Erinnerung/ ihre Zuſage nicht zu vergeſſen/ widrigen Falls ſollten ſie insgeſamt maſſacriret werden.

Des Vice-Re Gemahlin/ wurde nebſt ihme nach Zariaſpis gebracht/ das andere Turcheſtaniſche Frauenzimmer aber/ weilen ſelbiges gar zu beweglich um die Freyheit anhielte/ bekame endlich von dem Prinzen die Erlaubnus / daß ſie nach Hauſe ziehen durfften/ ohne daß weiter an ein Löſe-Geld gedacht worden.

Der Prinz/ ſchicket hierauf den General Ariſtogones nach Turcheſtan / und den Mediſchen Fürſten Mardonius nach Bactriana/ ſelbige Länder/ bis auf weitere Käyſerliche Verordnung/ zu verwalten / und was zu dem allgemeinen Reichs-Frieden dienete/ gar richtig zu machen / die Völcker aber wurden hin und wieder verleget / nemlich in Turcheſtan und Bactriana 24000. Mann / in Sogdiana aber bliebe der General Caran mit 10. tauſend Meden / welche alle weitere Progreſſen/ der heimlich-verborgenen Rebellen/ verhindern ſollten.

Der Prinz hieſſe den Uberreſt der Armee nach Margiana/ und von dar die Regimenter/ an ihre gehörige Oerter ziehen/ er aber gelangete/ un-

ter frolockenden Zuruff des Volckes/ wieder in Ecbatana an/ da man ihn überall/ als einen Uberwinder der Feinde ausſchrye/ und zu ſeinen Ehren/ in der gantzen Stadt/ Freuden-Feuer anſteckete.

Arſames/ bezeigete aber an allen dieſen Luſtbarkeiten ſchlechten Gefallen/ dann da er ſeine allerliebſte Tameſtris nicht ſahe/ bedünckete ihme Ecbatana eine finſtere Einöde zu ſeyn/ er ließ zwar der Fürſtin Niteſis befehlen/ ſie möchte zu ihme kommen/ man ſagete ihme aber/ wie ſie auf Einrahten des Babyloniſchen Prinzens/ mit allen Bedienten/ der entführeten Prinzeſſin/ nach Armenien aufgebrochen/ Bagoas ſelbſten aber/ hätte aus Perſepolis Kundſchafft erhalten/ daß der Käyſer/ auf Elmaſinens Anſtifften/ die Prinzeſſin Tameſtris aus Ecbatana langen laſſen/ und noch darzu befohlen/ daß man ſie mit Gifft hinrichten ſollte/ dahero hätte er ſich unverweilet aufgemachet/ wo möglich/ die Prinzeſſin auszuforſchen/ und ſie von dem Todt zu befreyen.

Der Cron-Prinz/ begehrete weiter nichts zu wiſſen/ als den Ort/ wohin Tameſtris gebracht worden/ hiervon wuſte ihme aber kein Menſch in gantz Ecbatana Nachricht zu geben/ welches des Prinzens Unmuht verdoppelte/ er gienge in ſeinem Zimmer hin und her/ ohne daß er ſchlüſſig werden konnte/ was er anfangen ſollte/ ſeine Gedancken hatten ſich unter einander verwirret/ die Sinnen waren verfinſtert/ ja er ſelbſten ſeiner nicht recht mächtig/ deßwegen er bald auf dieſen bald auf jenem

nem Anſchlag verfiele / die aber doch nachgehends wiederum zu Waſſer wurden.

Er konnte gar nicht begreiffen / wo man wol die Prinzeſſin müſte hingebracht haben / noch weniger glaubete er / daß der Käyſer ſollte befohlen haben / ſie mit Gifft auf die Seiten zu ſchaffen / ſo grauſam wird ja Arſaces nicht handeln / gedachte er / und durch den Todt der Prinzeſſin / ſeinem gantzen Lande eine Straffe des Himmels aufbürden? Nein / ſo viel kan ich noch nicht glauben / vielleicht hat er ſonſten etwas für / womit er ſie ſchröcken will / die Anſprüche auf mein Hertze fahren zu laſſen / oder mich durch einen falſch-ausgeſprengten Tod / dahin zu vermögen / daß ich meine Liebe der Arabiſchen Prinzeſſin widmen ſollte / aber nein! dieſe Erfindung iſt nicht zulänglich / die Treue zu vertilgen / welche ich der Egyptiſchen Prinzeſſin geſchworen / die Liebe / womit ich ihr verbunden / ſoll nicht aufhören / bis ich in dem Grabe liege / und durch den Todt von der Welt getrennet werde.

Er ſetzete ſich hierauf an das Fenſter / nahme der Prinzeſſin Bildnus vom Halſe / und ſahe es recht nachdrücklich an; Nun muß ich mich an deinem Schatten vergnügen / allerliebſte Tameſtris! ſagte er / weilen dich ſelbſten das widrige Verhängnus aus meinen unglückſeligen Augen getrennet / es ſchätzet mich unwürdig / diejenige Anmuht zu betrachten / welche aus deinem holdſeligen Geſichte hervor leuchtet / wo wirſt du dich wol jetzund befinden? gedenckeſt du auch noch an deinen getreuen Arſames? weiſt du / daß er dich mehr als

ſich ſelbſten liebet? warum läſſeſt du ihme aber nicht den Ort deines Aufenthaltes wiſſen/ damit er ſich dir wieder zeigen kan? verſichere dich/ meine andere Seele! wo dich auch das Verhängnus/ bis an das äuſſerſte Ende der Welt entfernet/ mein Fuß ſollte dir bis dahin folgen/ und dich nirgends verlaſſen. Aber ach! ſo muß ich von dir getrennet ſeyn/ und weiß darzu nicht/ ob du noch lebeſt/ oder ob dein unſchuldiges Leben/ durch die Boßheit der Arabiſchen Prinzeſſin geraubet worden. Doch nein! ich will das beſte hoffen/ und den Himmel wehmühtig anflehen/ daß er mich bald wieder zu dir führen wolle.

Daß des Prinzens Gedancken/ ſehr unruhig und verwirrt geweſen/ kan der geneigte Leſer aus ſeinen eigenen Worten urtheilen/ als welche er in keiner richtigen Ordnung/ auszuſprechen/ vermögend geweſen/ dann die Sorgfalt/ wegen der Prinzeſſin/ erſtreckete ſich über alles ſein Vermögen/ welche Empfindlichkeit ihme auch keineswegs zu verdencken/ weilen er alsdann die Eigenſchafften/ eines rechtſchaffenen Liebhabers nicht gehabt/ wo er der Prinzeſſin Entführung mit Stillſchweigen angehöret/ oder aber/ da man gar von ihrem Tode geſaget/ ſich nicht deßwegen betrüben ſollen/ die Großmuht ſtehet zwar denenjenigen am beſten an/ welche Purpur tragen/ hingegen/ weilen ſie das Schickſal/ eben als einen gemeinen Menſchen/ von denen widrigen Zufällen nicht ausgeſchloſſen/ ſo ſind ſie nicht zu tadeln/ wo ſie bezeigen/ wie ſie ihre Zufriedenheit/ nach aller Menſchen Gebrauch/

über

über alles ſchätzen / und deren Verluſt nicht ohne Empfindung verſchmertzen können.

Was nun des Prinzens Widerwillen abermalen vergröſſerte / das beſtunde darinnen / daß Elmaſinens Bediente / die ſie vor ihren Aufbruch / aus Perſepolis fortgeſchicket / in Ecbatana anlangeten / und die Zeitung mitbrachten / wie ihre gnädigſte Prinzeſſin / auch auf dem Wege / und in ein Paar Tagen hier ſeyn dörffte.

Arſames geriehte demnach auf die Muhtmaſſungen / wie es allerdings gewiß / daß Elmaſine den Todt der Prinzeſſin angeſtifftet / ob er ſchon dieſen noch nicht recht glaubet / ſo hielte er davor / daß ſie doch ohne Zweiffel / an einem Orte ſo lange verwahret würde / bis man ihme zur Vermählung mit Elmaſinen beredet / dann ſagte er / was hat ſonſten die Arabiſche Prinzeſſin hier zu thun / wo ſie nicht wüſte / daß Tameſtris nicht mehr zugegen? ſie iſt ja ihrentwegen fort gezogen / weilen ſie gehöret / daß ich ſie in ihrer Gegenwart / als meine Liebſte / angeredet. Man hat es ihr vielleicht geſaget / daß ich nach geendigten Feldzug wieder nach Ecbatana komme / darum ſuchet ſie mich nun in ihre Stricke zu ziehen / aber nein! boßhafftige Elmaſine / aus deiner Rechnung wird eine falſche Zahl heraus kommen / das Ziel / welches du zu treffen gedenckeſt / iſt gar zu weit von dir entfernet / und das Schiff deiner Hoffnung / wird an die Klippen der Verachtung ſtoſſen / daß man deinen Untergang betrachten kan.

Weilen nun Arſames merckete / wie Elmaſine

einig und alleine/ wegen ſeiner Perſon/ und ihrer Liebe/ nach Ecbatana reiſete/ ſo nahme er ſich vor/ ſo lange an den Aſſyriſchen Hof zu reiſen/ bis ausführliche Nachricht wegen der Prinzeſſin Tameſtris eingelauffen.

Dieſes Vorhaben entdeckete er niemanden/ als ſeinem Stallmeiſter/ den Grafen Mentor/ welchen er vor den getreueſten hielte/ dieſer muſte noch einige Bediente auswehlen/ und mit ihnen nach Iſtiagis ziehen/ welches ein Schloß/ das 2. Meilen von Ecbatana gegen Aſſyrien zu lag/ daſelbſten ſollte er ſeiner warten/ und niemand entdecken/ daß er nachkäme/ oder der Prinz Arſames wäre.

Es geſchahe dieſes darum/ der Prinz wollte unter der Perſon eines Grafens/ nach Aſſyrien gehen/ zu dem Ende nahme er nur 8. Bediente mit ſich/ hingegen aber ſo viel Geld/ daß er ſich weit properer als ein Graf aufführen konnte/ er verwechſelte ſeine Kleider/ gab denen Bedienten andere Liberey/ und die Instruction, daß ſie ihn nirgends anders/ als vor einen Grafen aus Ragiana ausgeben ſollten.

Er gienge dahero gantz ſtillſchweigends aus Ecbatana fort/ und traff den Stallmeiſter Mentor in Iſtiagis an/ wo er ſich kaum eine Stunde aufhielte/ ſondern von dar gleich weiter nach der Haupt-Stadt Palmyra in Aſſyrien aufbrach.

Der Babyloniſche Prinz/ der den Prinzen Arſames in Bactriana geſuchet/ muſte von dar wieder zurücke nach Ecbatana reiſen/ weilen er gehöret/

ret/ daß der Prinz ſchon vor einer Woche nach Meden aufgebrochen/ er erklärete ſich daher/eben-falls dahin zu gehen/ wiewolen er muhtmaſſete/ es würde Arſames der Prinzeſſin Todt bereits erfah-ren haben.

Wie er nun in Ecbatana ankame/ hieſſe es wieder/ der Prinz wäre fort/ und niemand wüſte wo er ſich hingewendet/ weilen er nur mit etlichen Dienern vor das Thor geritten/ ſolche Nachricht verurſachete bey Bagoas einiges Nachdencken/ und muhtmaſſete/ ob er ſich nicht nach Acola ge-wendet/ die Gewißheit von der Prinzeſſin Todt einzunehmen/ du guter Prinz! gedachte er/wäreſt du doch nur in Ecbatana geblieben/ ich wollte es dir wol entdecket haben/ daß deine Tameſtris ſter-ben müſſen/ komme nur hin/ du wirſt den Verluſt gewiß genug erfahren/ der dich noch mehr ſchmer-tzen wird/ weil du denſelbigen nicht vermeyden kön-nen.

Damalen kame der Courrier aus Acola zurü-cke/ welchen der Käyſer aus Perſepolis dahin ge-ſchicket/ der Prinzeſſin/ wann ſie noch nicht todt/ ja nicht um das Leben zu bringen/ dieſer aber/ weilen er zu ſpat nach Acola kame/ muſte er die höchſt-be-trübte Zeitung mit zurücke bringen/ daß Tame-ſtris/nachdeme ſie den Grafen Abiſar mit mehr als 1000. Thränen um ihr Leben angeflehet/ den zube-reiteten Gifft-Becher ausgetruncken/und 1. Stun-de darauf geſtorben/ nachdeme ſie zuvor gebetten/ den Cron-Prinzen aus Perſien zu erinnern/ daß er ihren Todt nicht zu ſehr beweinen/ auch die un-

ſchuldige Verfolgung der Prinzeſſin Elmaſine aus Arabien nicht rächen ſollte / weilen ihr doch ſolches nach ihren Todt wenig nutzete.

Dem Babyloniſchen Prinzen / geſchahe es bey dieſer Erzehlung recht wehe / daß er mit vielen wiederholten Seuffzern / den frühzeitigen und unſchuldigen Tod der wunderſchönen Tameſtris beklagete / wäre es möglich geweſen ſie zu erretten / fuhr er heraus / ich wollte mein Leben zur Erhaltung des ihrigen angewendet haben / da mir aber das Verhängnuß dieſes Glücke nicht vergönnete / ſo bejammere ich den Tod der Prinzeſſin und wünſche nichts mehrers / als daß nur der Perſianiſche Cron-Prinz / ſo gar ſehr nicht dadurch gekräncket wurde / dann weilen er ſich doch weit höher als ſich ſelbſten liebet / ſo wird es viel ſeyn / wo er ſich nicht über ihren Todt auf das äuſſerſte betrübet.

Hiernechſt / erkundigte ſich der Prinz / bey dem Courrier / wo dann der Graf Abiſar / der / der Prinzeſſin den Gifft gereichet / ſich hingewendet? Der Currier erwiederte / wie man zwar dieſen beſchuldigen möchte / daß er zu grauſam an der Prinzeſſin gehandelt; alleine der Kayſerl. Befehl / wäre ſo ſtrenge geweſen / daß er ſeinen Kopfe verlieren müſſen / wo er ſelbigen nicht vollzogen.

Davor hätte ſich der grauſame nicht fürchten dörffen / ſagte Bagoas / wo er der Prinzeſſin den Kayſerl. Befehl entdecket und ſich mit ihr nach den Prinzen Arſames / oder nach Egypten verfüget / daſelbſten hätte er Schutz genug und noch dabey

eine

eine ſtattliche Belohnung wegen ſeiner treuen Dienſte gefunden.

Freylich hätte er wol und klug daran gethan/ erwiederte der Currier / ja der Kayſer / ſollte ſelbſten anjetzo eine gute Vergeltung liefern/ wann er die Prinzeſſin verſchonet / dann es ſchmertzet den Kayſer gnugſam / daß er ſich in ſeinen Urtheil ſo ſehr übereilet/ drum hat er mich auch nach Acola geſchicket/ der Prinzeſſin Leben zu erretten/ wie ich aber hinkame/ ware ſie ſchon todt und begraben / der Graf Abiſar aber/ den Euer Durchl. auf dem Weege nach den Schloſſe gehauen/ daß er zu Boden gefallen / derſelbe hat ebenfalls ſterben müſſen/ und iſt der Prinzeſſin durch den Tode / in die Ewigkeit nachgefolget.

Die Straff iſt noch zugeringe vor dieſen Böſewicht ſagte Bagoas / und mich gereuet nichts mehrers/ als daß ich ihn nicht mitgenommen/ und der Rache des Cron-Prinzens überliefert; In Perſien hätte er ſich doch nicht dörffen ſehen laſſen/ redete der Courrier / dann der Kayſer / hat mir ausdrücklich befohlen / dem Grafen / wo er der Prinzeſſin den Gifft-Becher bereits überreichet / zu hinterbringen / er ſollte ſich nicht erkühnen/ ihme wieder unter das Geſichte zu tretten/ damit er denjenigen nicht ſehen dörffte / welcher die ſchöneſte Prinzeſſin in Orient um das Leben gebracht.

Wie nun dieſe beyde / ihre Unterredúng noch eine geraume Zeit fortgeſetzet/ erwähnete endlich der Courrier / wie er aufbrechen / und die betrübte Zeitung von der Prinzeſſin Todt dem Kayſer

ſer überbringen muſte/ worüber er ſich auch nicht wenig betrüben würde/ zumalen/ wo er dabey hörete/ daß der Cron-Prinz aus Ecbatana gezogen/ und keinen Menſchen eröffnet/ wo er ſich hingewendet.

Der Babyloniſche Prinz / wollte zwar auch aus Ecbatana aufbrechen / weilen er in Abweſenheit des Arſames und bey ſo traurigen Begebenheiten wenig Ergötzlichkeiten ſich einzubilden/ weilen es aber doch hieſſe / die Arabiſche Prinzeſſin würde wieder in Ecbatana kommen/ ſo wollte er biß auf deren Ankunfft warten/und ſich mit ihr wegen der Tameſtris unterreden/ auch ſonſten hören/ was ſie darzu ſagen würde/ daß die Prinzeſſin auf ihr boßhafftiges Anſtifften / das Leben verlieren müſſen.

Er gedultete ſich von einem Tage zu den andern/ alleine/ es wollte keine Prinzeſſin kommen / ihre Bediente / blieben zwar feſte darauf/ daß ſie aus Perſepolis aufgebrochen / da es aber zu lange wurde / hieſſe es endlich / ſie müſte ſich vielleicht anderſt reſolviret haben/ oder unpäßlich worden ſeyn/ dann ſonſten hätte ſie ſchon vor 8. Tagen in Ecbatana ſeyn können.

Des Prinzens Meynung / liefe auf was anders hinaus/ er muthmaſſete/ die Prinzeſſin/ möchte vielleicht auf dem Weege erfahren haben/ daß ſich der Turcheſtaniſche Krieg geendiget und Arſames wieder in Ecbatana / dahero getrauete ſie ſich nun nicht dahin/ befürchtende der Prinz möchte ſie etwan zur Rede ſtellen/oder ihr wol gar auf

eben

eben dieſe Weiſe begegnete/ als ſie der Tameſtris gethan/ drum bliebe ſie nun zuruck bey dem Kayſer / wol wiſſende/ daß ſie dieſer in ſeinen Schutze nehmen würde.

Dergleichen ungewiſſe Vorſtellungen und eingebildete Muthmaſſungen / würden durch einen unbekandten Brief aufgehoben / welchen ein Laquey den Prinzen überreichete / der bey der Entſiegelung dieſes geſchrieben fand:

Durchlauchtigſter Prinz!

SOllte Ihnen dieſes Blat frembde vorkommen/ ſo wird doch die Unterzeichnung des Namens Euer Durchl. eröffnen/ daß dero ergebenſter Aſpiani niemand anders / als der ſogenannte Syriſche Graf Bajadon iſt/ der ſich ſchon neulich erkühnet/ ein Blat aus Perſepolis zu überſenden/ weilen nun weiß/ daß Euer Durchl. das Intereſſe meiner gnädigſten Prinzeſſin aus Egypten/ und des Cron-Prinzens Arſames/ ſich eiferigſt angelegen ſeyn laſſen/ ſo muß ich auſſer dem letztern melden / wie es mir gelungen / die Prinzeſſin Elmaſine durch eine gewiſſe Liſt aus Perſepolis zu locken/und ſie nach Armenien in die Stadt Tigranocerta in Verwahrung zu bringen/ ich weiß zwar nicht/ ob ſolches freywilliges Unternehmen vor rühmlich gehalten wird / da mich deſſen ohne höhere Ordre unterfangen/ weilen aber die Treue/ gegen meine

meine unglückliche Prinzeſſin auch nach ihren Tode nicht bey mir aufhöret / ſo gerieth ich auf die Gedancken / es würde es doch Egypten als einzeichen meiner Aufrichtigkeit annehmen / daß ich diejenige in deſſen Gewalt geliefert / durch den Anſtiffter die unvergleichliche Tameſtris dieſer Welt entzogen worden. Ich bin nun ſelbſten in Begriff aus Tigranocerta nach Memphis aufzubrechen / dem König Peroſes meine unternommene Freyheit anzuzeigen unterdeſſen / habe doch Euer Durchleucht hiervon auch eilfertige Nachricht geben und zugleich gehorſamſt bitten wollen / die Begebenheit geheime zu halten / weilen ſonſten Arabien leichtlich durch Liſt oder Verrätherey / ſeine Prinzeſſin befreyen könnte / und Egypten dadurch ein Pfand entzogen würde / welches ich zu dem Ende mit ſo groſſer Gefahr aus Perſepolis gelanget / damit es doch etwas in Händen / biß Arabien den Verluſt der Prinzeſſin Tameſtris erſetzet. Euer Durchl. werden ſich auch gnädigſt gefallen laſſen / dieſe Zeitung an den Cron-Prinzen / meinem allergnädigſten Herrn zu berichten / weil er nit getrauet an ihme ſelbſten zu ſchreiben / da er jetzt im Felde wo die Briefe leichtlich verlohren und aufgefangen werden können. Komme ich aus Egypten zuruck / ſo werde ich mich nach Palmyra / erfahre ich nun daſelbſt / wo ſich Euer Durchl. auf-

halten /

halten / ſo wird ſeine Verrichtungen und Egyptens Anſchläge / ohne Verzug mündlich berichten.

Durchlauchtigſter Prinz

Gnädigſter Prinz und Herr.

Euer Durchl.

gehorſamſter

Aſpiani

Graf aus Cammagena.

Verwegene That / hub der Prinz nach der Durchleſung an / welcher ſich Aſpiani unterſtanden / hingegen iſt es aber auch was rühmliches / daß er die Treue / womit er ſeiner Prinzeſſin verbunden / auch nach dero Tode noch verſpüren läſſet / und ihre Feindin zur verdienten Rache gefangen genommen. In Warheit Tameſtris hat getreue Leute und ich muß trachten / daß weilen ſie Tod / ich den Graven in meine Dienſte bekomme / wer weiß / wo er mir noch nutzen kan.

Nun hätte er nach deſſen Begehren / dem Cron-Prinzen gerne von dem Inhalt des Briefes Nachricht zu geben / doch weilen er abweſend / ſo muſte es unterbleiben / biß er den Prinzen ausforſchete / unterdeſſen aber reſolvirete er ſich Ecbatana zu verlaſſen / dann weilen der Prinz und der Kayſer nicht da / ſo ſahe es / als wann es ausgeſtorben / dann obwolen noch viele Bediente und fürnehme Leute an den Hofe zu ſehen / ſo gienge doch nichts ſonderliches vor / woferne nicht die Regenten ſelbſten zugegen. Er

Er nahme ſeinen Weeg nach Palmyra zu/ nicht anderſt/ als ob es ihme entdecket worden/ daß ſich der Cron-Prinz daſelbſten aufhielte/ an dieſem Hofe wollte er ſich ſo lange verweilen/ biß der Graf Aſpiani aus Egypten zurücke käme/dann er war ſehr begierig zu wiſſen/ wie es Egypten aufnehmen würde/ daß die Arabiſche Prinzeſſin der Tameſtris bey dem Kayſer in Perſien dahin gebracht/ daß er ſie/ ohne die Beſchuldigung recht zu unterſuchen/ um das Leben bringen laſſen.

Dahero muthmaſſete er wunderliche Begebenheiten die ſich hierüber äuſſern würden/ ja er wollte gar glauben/ es dörffte der Tod der Tameſtris ein groſſes Blut-Bad erwecken/ worzu ſich viele andere Potentaten ſchlagen müſten/ daß alſo entweder Arabien/ Egypten/ oder Perſien/ den Ruin zu gewarten/ wiewol was das letztere anbelanget/ wäre es jetzund gar zu mächtig/ daß man es auf einmal nicht über den Hauffen ſtoſſen könnte.

Dergleichen Vorſtellungen/ machete ſich auch der Kayſer in Perſien/ da er die höchſt-verdrüßliche Zeitung von dar zurücke kommenden Courrier empfienge/ daß Tameſtris an dem eingetrunckecken Gifft verſtorben/ Arſaces der noch immer gedacht von ihrem Leben Nachricht zu erhalten: betrübete ſich ſehr über der Prinzeſſin ſterben/ er ſchloſſe ſich in ſein Zimmer/ und lieſſe einen gantzen Tage über/ keinen Menſchen zu ſich/ damit er die verblichene Tameſtris deſto beſſer beklagen könnte.

Was haſt du vor einen unverantwortlichen Fehler begangen/ ſtraffete ſich dieſer Monarch

ſelb-

ſelbſten/ daß du den Befehl ertheilet / die ſchöneſte Prinzeſſin in gantz Orient zu töden/ ohne / daß du zuvor ihre Rechtfertigung angehöret? Du haſt freylich unter ihren Namen einen vergifften Brief bekommen / alleine biſt du auch deſſen verſichert / daß ſie ſelbigen geſchrieben/ und weiſt du auch/ daß er dir /von ihr überſchicket worden ? Nein Arſaces / du wirſt der Arabiſchen Prinzeſſin zu viel geglaubet/ und ihre Betrügereyen vor Warheiten angenommen haben/ dieſe hat es ohne Zweiffel erdichtet / es ſuchete dich Tameſtris deswegen aus dem Weege zu räumen/ damit ſie ſich deſto eher mit dem Cron-Prinzen auf dem Kayſerl. Throne ſetzen könnte/ beſchuldige ſie vielmehr / dieſer Ehrſucht/ dann du weiſt es ja/wie ſehr ſie dir bißhero angelegen/ daß du doch den Cron-Prinzen/ zu einer Vermählung mit ihr bereden möchteſt/ warum haſt du dich von dem Cron-Schatzmeiſter und dem Ariſchen Fürſten ſo weit einnehmen / und allerhand Vorſtellungen machen laſſen / wodurch Elmaſine ſich in die höchſte Gnade geſetzet / und dich haſt genöthiget/ ihren regierſichtigen Anforderungen geneigtes Gehöre zu geben.

Durch dergleichen Vorſtellungen/ verfielen ſo wol die beyden Fürſten / als Elmaſine ſelbſten / in des Königes Ungnade / der Cron-Schatzmeiſter/ wurde ſeines Amtes entſetzet / und einem andern gegeben/ der Ariſche Fürſt aber/ ſollte Ecbatana und Perſepolis meiden / was aber die Prinzeſſin Elmaſine anbelangete / ſo hätte ſie noch ſelbigen Tage in dem Gefängnuſſe ſitzen müſſen / wo ſie in Perſe-

Perſepolis geweſen/ dann der Kayſer/ſo gewogen als er ihr ſonſten ſchiene / lieſſe er nun alle Gnade und Reſpect auf einmal fahren/ertheilete auch Befehl nach Ecbatana/ daß man die Prinzeſſin nach der Veſtung Acola bringen und ſie eben in dasjenige Zimmer verſchlieſſen ſollte / worinnen die unſchuldige Prinzeſſin/ ihrentwegen ſterben müſſen.

Weilen aber dem Kayſer hinterbracht worden / daß ſich der Cron-Prinz ſtilleſchweigends aus Ecbatana begeben / ſo wollte er muthmaſſen/ er trachtete der Arabiſchen Prinzeſſin nach / ſeine Rache an ihr auszuüben / weilen ſie durch ihre boßhaffte und falſche Beſchuldigungen die Prinzeſſin Tameſtris in das Grab gebracht.

Da nun Arſaces deswegen ſelbſten Anſtalten gemacht / ſich der Prinzeſſin zu bemächtigen / ſo hätte er es gerne dem Prinzen wiſſen laſſen / damit er ſich nicht an ihrem Leben vergriefe / da aber niemand wuſte / wo er ſich hingewendet ; ſo befürchtete er ſich / die Zeitung von Elmaſinens Tode / würde nun auch eheſtens einlauffen / und wo ſie nach Arabien käme / eine Krieges-Flamme anblaſen / welche am erſten Perſien brennen würde.

Damit ſich nun Arſaces bey Zeiten in gute Verfaſſungen ſtellete / ſo ertheilete er Ordre in aller Stille in ſeinen Ländern noch mehr Soldaten zu werben/ und einen Vorrath von Proviant zuſammen zu führen / abſonderlich aber gab er Befehl/ daß die Völcker ſo in Meſabataea ſtunden / ſich nach Suſiana ziehen / und die Päſſe wol beſetzen ſollten/ und weilen der König von Arabien/ ſo

er Perſien anfallen wollte / zuvor durch Babylonien müſte / ſo wollte er ſich dieſen zum Freunde machen / und eine anſehnliche Geſandtſchafft mit Geſchencken zu ihme ſenden / damit er auf allen Fällen denen Arabiern / wo ſie ſich als Feinde erkläreten / keinen Durchzug verſtattete / ſondern ſie von den Gränzen ſeines und des Perſianiſchen Landes abhielte.

Der Graf Aſpiani / welcher mittlerweile / aus Armenia nach Egypten gekommen / begehrete bey dem Könige Peroſes geheime Audientz / welchem gleich nichts gutes traumete / dahero er gegen Aſpiani bey dem Eintritt in das Zimmer erwähnete: Bringet mir ja keine ſchlimme Poſt / ich muthmaſſe / aus eurer unvermutheten Ankunfft / daß meiner Prinzeſſin Schweſter / was widriges in Perſien widerfahren ſeyn muß.

Aſpiani zückete mit der Achſel und ſeufftzete / ja ja fuhre Peroſes fort / ihr bringet mir keine gute Poſt / doch weilen ich ſie wiſſen muß / ſo redet nur heraus / und verhaltet mir nichts; weilen es Euer Majeſtät befehlen / erwiederte Aſpiani / ſo muß ich gehorſamen und berichten / wie die Prinzeſſin Tameſtris nicht mehr bey Leben iſt.

Der König fuhr in die Höhe / und wurde vor Schrecken gantz weiß in dem Geſichte: Euer Majeſtät faſſen ſich / ſagte Aſpiani / es iſt alſo in dem Rath der Götter beſchloſſen geweſen / ſonſten ſollte vielleicht Tameſtris noch im Leben ſeyn / ich weiß es ſelbſten / wie hoch mich der Verluſt kräncket / in- deme an der Prinzeſſin eine rechte Schutz-Göttin

verlohren/ daß ich alſo billig Urſache über Urſachen/ ihren Tode mit unzehlichen Thränen zu beweinen.

Peroſes begehrete/ es ſollte Aſpiani erzehlen/ auf was Weiſe ſich der Tod der Prinzeſſin zugetragen. Allergnädigſter König/ antwortete er: Es wird dieſes nicht zu erörtern nothwendig ſeyn/ daß der Perſianiſche Cron-Prinz/ da er noch in Egypten geweſen/ ſich in die Prinzeſſin Tameſtris verliebet/ auch ſich ſehr eifrig angelegen ſeyn laſſen/ derſelben Gegen-Gunſt zu erhalten/ welches nachgehends zweiffelsohne in Perſien geſchehen/ wiewol vielmehr zu muthmaſſen/ es habe Tameſtris bereits in Memphis ihr Hertze an ihn abgetretten/ weilen er nachgehends gar auf eine beſondere Weiſe nach Armenien zu ihr gekommen.

Es werden ſich nemlich Eure Majeſtät zu entſinnen wiſſen/ daß als in Artaxata den andern Tage des Beylagers ein Ball gehalten wurde/ſo meldete ſich ein Sclav/ der mit der Prinzeſſin zu tantzen begehrete/ dieſer/den man vor einen warhafften Sclaven hielte/ ware niemand anders als der Cron-Prinz Arſames der ſich mit verworffenen Buchſtaben/ damalen Rameſas nennete/ wiewol er ſich der Prinzeſſin nicht zu erkennen gegeben/ ſondern einen Prinzen des Bactrianiſchen Fürſten nennete/ welcher von den Räubern auf der See gefangen und zum Sclaven gemacht worden.

Dieſen Sclaven/ gab die Prinzeſſin in meine Aufſicht er aber bate/ weilen er wüſte/ daß der

Per-

Perſianiſche Cron-Prinz in Memphis/ ſie möchte bey der Zuruckkunfft/ vor ihme und ſeinen Herrn Vatter den Fürſten / das Wort reden / weilen er bey dem Perſianiſchen Kayſer in Ungnaden gefallen/ welches ihme auch die Prinzeſſin zuſagete/ unterdeſſen aber in ihre Suite nahme/ und ſich gegen denſelbigen ſehr gnädig erzeigete.

Wie wir nun nachgehends aus Artaxata aufgebrochen / und nach Egypten begehreten / warteten in Hobordena hundert verkleidete Perſianer in Armenianiſchen Habit auf uns / welche von dem Kayſer beſtellet / die Prinzeſſin Tameſtris nach Meden zu bringen / biß ſie den Cron-Prinzen anzeigete/ welchen ſie nach ſeiner Meynung / verborgen halten ſollte.

Dieſe Perſianer gaben ſich aber vor Armenianer aus und ſchützeten vor / der König Tygranes/ hätte ſie beordnet / die Prinzeſſin biß an die Egyptiſchen Gränzen zu begleiten / weilen Nachricht eingelauffen / daß in dem Antitaniſchen Gebürge ein Rauberiſches Volck ſich aufhielte / welche denen Durchreiſenden die Straſſen unſicher macheten.

Tameſtris nahme den Beyſtand an / nicht muthmaſſend / daß hierunter ein Betrug verborgen/ es wieſe ſich aber nachgehends / da ſie über das Caſpiſche Gebürge nach Meden kame / und biß in Ecbatana geführet würde.

Noch zuvor hatte es einer von den Perſianern ausgeforſchet / daß der Sclav Rameſas / der Cron-Prinz wäre / welches die Prinzeſſin Tame-

ſtris bißhero noch nicht gewuſt / daher wurde er in der Nacht von uns hinweg/ nach den Schloſſe Aſpis und von dar gar/ als wie die Prinzeſſin Tameſtris nach Ecbatana gebracht.

Des Prinzens Bedienten/ die ſich der Zeit zu Petra in Arabien aufgehalten / muſten ſich nach Ecbatana erheben/ allwo auch die Arabiſche Prinzeſſin Elmaſine / ſich niedergelaſſen / deren der Cron-Schatzmeiſter und der Ariſche Fürſt Molimpo die partie hielten/ und dem Kayſer anlagen/ er ſollte ſie an ſeinen Cron-Prinzen vermählen.

Doch Arſames lieſſe es deutlich genug mercken/ daß ihme die Prinzeſſin Tameſtris lieber/ und wie er ſein Hertze bereits an ſie abgetretten/ dieſes verurſachete bey Elmaſinen eine groſſe Feindſchafft und Eiferſucht / daß ſie auch aus Ecbatana ohne Abſchied aufbrach/ und ſich zu den Kayſer Arſaces verfügete / der ſich wegen der Empörung der Bactrianer und des Turcheſtaniſchen Vice Königes / nach Perſepolis in Perſien begeben/ bey deme ſie die Prinzeſſin Tameſtris in die höchſte Ungnade zu ſtürtzen trachtete / welches aber doch der Kayſer / der ſich ſelbſten in die Tameſtris verliebet/ nicht anhörete/ ſondern in einem höflichen Schreiben von der Tameſtris begehrete/ ſie möchte ſich an den Hofe nach Perſepolis einfinden.

Nun ware die Charte ſo gemiſchet/ daß der Kayſer die Prinzeſſin zur Gemahlin/ und Elmaſine den Cron-Prinzen zum Gemahl verlangete/

damit ſolches deſto füglicher geſchehen und der Kayſer die Tameſtris deſto eher gewinnen könnte/ ſo muſte der Prinz/ die Perſianiſche Armee wider die aufrühriſchen Fürſten anführen / und alſo dadurch ſeine Prinzeſſin in Ecbatana verlaſſen.

Das machete ſich Elmaſine trefflich zu nutze/ſie hatte der Kayſer dahin beredet / an die Prinzeſſin Tameſtris zu ſchreiben / ſie aber verfertigte in ihren Namen die Antwort / und ſpielete es / daß der Kayſer den Brief / der vergifftet ware / eben erhielte/ da ſie bey ihme in dem Zimmer / allwo ſie ein abſcheulich Lermen anſtellete / und durch die Vergifftung des Briefes verurſachete / daß der Kayſer / alle Liebe / gegen die Tameſtris fahren lieſſe/und auf Elmaſinens Anſtifften / den Grafen Abiſar / der als Kammer-Juncker bey Hofe / mit einer verſchloſſenen Ordre eiligſt nach Ecbatana ſchickte/ die er erſt daſelbſt auf dem Schloſſe erbrechen ſollte.

Der Innhalt führete mit ſich: Die Prinzeſſin Tameſtris bey Nacht aus Ecbatana und von darauf die Veſtung Acola / die an dem Hyrcaniſchen Meere lieget/zu bringen/ daſelbſten ſollte ſie der Graf mit einem Trunck vergiffteten Wein in die andere Welt ſchicken und den Cörper begraben laſſen.

Dieſer Böſwicht / vollführete ſeinen Befehl ohne Erbarmen/ ſo daß man die Prinzeſſin nicht von dem Tode erretten konnte. Ich/ habe mich nach der Prinzeſſin Entführung nach Perſepolis gewendet/ und da bey der Arabiſchen Prinzeſſin/

alles ausgeforſchet/ was wider die Prinzeſſin Tameſtris entſchloſſen worden / dahero ich ſelbiges gleich an die Fürſtin Niteſis/ und den Babyloniſchen Prinzen Bagoas/ der in Ecbatana ware/ berichtet/ es reiſete auch der Prinz ohne Verzug nach Acola / wo möglich die Prinzeſſin Tameſtris vom Tode zu befreyen/ ſie ware aber zu allen Unglücke ſchon todt / welche Zeitung mich bewogen/ an Elmaſinen Rache zu fordern/ es möchte auch zugehen wie es wollte.

Es wäre mir zwar ein leichtes geweſen / die Prinzeſſin ebenfalls mit Gifft hinzurichten/ weilen unter dem Schein/ als ob ich ihr Cammer-Freilein heurahten wollte/ die Freyheit hatte/ mich ſtets bey ihr aufzuhalten / ich reſolvirete mich aber vielmehr/ Elmaſinen aus Perſepolis zu entführen / damit Euer Majeſtät ihre Perſon ſelbſten erhielten / und von ihr Rechenſchafft fordern könnten.

Iſt euch aber dieſer Anſchlag gerahten? fragete der König/ und habt ihr auch die Arabiſche Prinzeſſin in Sicherheit gebracht? Ja/ allergnädigſter König / antwortete dieſer / ſie befindet ſich in der Armenianiſchen Stadt Tigranocerta / allwo ſie der König in ſeine Verwahrung genommen / ſo ſoll ſie auch empfinden / erwiederte Peroſes / wie hoch ich meine Schweſter achte/ und will mich an Arabien rächen/ oder mein gantzes Reich verliehren.

Verzweiffelte Boßheit/ redete er weiter/ daß ſich Elmaſine erkühnet/ dem Käyſer zu dergleichen Entſchluß zu bringen/ hat ſie meiner Schweſter auf

keine andere Weiſe loß werden können/ als daß ſie ihr eben das Leben genommen? Nein Peroſes/ das darffſt du nicht ungerochen laſſen/ und woferne dir Arabien nicht genugſame Satisfaction gibt/ ſo beſchlieſſe eben das Urtheil über Elmaſinen/ als ſie gegen die Tameſtris ausgewürcket.

Weilen aber der Graf Aſpiani/ gegen Egypten/ ſeine Treue ſo deutlich an den Tag geleget/ erhielte er zur Vergeltung/ und zu fernerer Aufrichtigkeit/ die Anwartſchafft auf das Fürſtenthum Caſiotis in Nieder-Egypten/ dann weilen ſelbiger Fürſt ſchon ſehr alt/ und keine Erben/ als hielte Peroſes davor/ es hätte es keiner würdiger verdienet/ als Aſpiani/ dahero erhobe er ihme in den Fürſten-Stand/ und lieſſe ihme aus ſeiner Schatz-Kammer eine Tonne Goldes reichen/ damit er ſich ſeinen Stande gemäß aufführen könnte.

Die Königin Meroene lieſſe ſich den Tod der Tameſtris ſehr zu Hertzen gehen/ ſchriebe auch an ihrem Herrn Vatter/ dem Könige Tygranes/ er ſollte Egypten/ wegen des erlittenen Verluſtes/ beyſtehen/ und ſonderlich dieſes hoch aufnehmen/ daß man die Prinzeſſin aus ſeinem Lande/ nicht beſſer als eine Gefangene nach Ecbatana geführet/ in Memphis aber/ und an dem Königlichen Hofe/ legete man die Trauer an/ da dann nicht einer unter denen Inwohnern/ welcher nicht die Prinzeſſin beklagete/ und von ſich hören lieſſe/ daß er alles Vermögen daran ſtrecken wollte/ die Rache gegen Arabien an den Tag zu legen.

Der Fürſt Mophis/ wurde als Abgeſandter

nach Arabien geſchicket / den Tod der Prinzeſſin Tameſtris zu überbringen / und ſelbigen Könige anzuzeigen / daß er die Helffte des Arabiſchen Königreiches abtretten / und vor die Prinzeſſin an Egypten übergeben ſollte / als aber der Fürſt Mophis dahin kame / wunderte ſich Arabien ſehr über ſo hohe Anforderungen / vorgebend / wie er von denen Beſchuldigungen keine Wiſſenſchafft / auch keine andere Nachricht / als daß Tameſtris und Elmaſine annoch in Ecbatana ſich aufhielten / er müſſe dahero muhtmaſſen / als ob Egypten mit Gewalt eine Urſache zum Kriege ſuchen wollte / wann alſo dieſes wäre / ſo ſehe man ſich gezwungen / zur Gegenwehr gnugſame Anſtalten zu machen.

Der Fürſt Mophis / der von dem Könige Peroſes Ordre / nur nicht viele gute Worte zu geben / gedachte gegen dem Arabiſchen Könige / wie es eben nicht nöhtig ſo trutzig zu seyn / er ſollte vielmehr wiſſen / daß Elmaſine in Egyptens Gewalt / und wo er ſich nicht bey Zeiten bequemete / die vorgeſchlagene Bedingungen anzunehmen / dörffte es ihr nicht viel beſſer ergehen als der Prinzeſſin Tameſtris dann man hätte ſchon ſo vieles Gifft übrig / daß man ſie eben ſo wol / ja wann es ſeyn müſte / noch empfindlicher / in die andere Welt ſchicken könnte.

Dergleichen Drohungen machten den Arabiſchen König Almaeco ziemlich ſtutzig / es fienge die Reue bey ihme an aufzuſteigen / daß er ſich mit Perſien eingelaſſen / gleichwol aber glaubete er nicht / daß dasjenige vorgegangen ſeyn ſoll / was der Fürſt

Mo-

Mophis ausgeſaget / darum gab er dieſem zu verſtehen/wie er auf Egyptens Beſchuldigungen nicht eher eine Antwort von ſich geben könnte/ als bis er zuvor aus Perſien Nachricht/ob die Prinzeſſin Tameſtris todt/ und Elmaſine gefangen ſeye / verhielte ſich beydes in der That alſo / ſo hoffe er/ der König Peroſes würde nicht ſo gar ſtrenge handeln/ und ihme dasjenige entgelten laſſen / was ſeine Prinzeſſin aus einem übereileten Affect verurſachet.

Der Fürſt Mophis / der nebſt dem Könige Peroſes die Wohlfahrt des Reiches auf ſeinen Schultern truge / lieſſe ſich mit dieſen Worten nicht abſpeiſen / ſondern hielte es vor bloſſe Entſchuldigungen / wodurch Arabien Zeit gewinnen wolte/ ſich in Poſitur zu ſetzen/drum ſagte er zu Almaeco: wie er müſte ſo lange in Arabien bleiben/ bis die Antwort aus Perſien einlieffe / weilen aber der Inhalt ſeiner Erzehlung ſich in der That zugetragen / ſo wollte er es nicht verantworten/ wann Peroſes unterdeſſen ſeine Feindſeligkeit anfienge/ und auf Arabien loß gienge/ dasjenige mit Gewalt zu behaupten/ was man in der Güte nicht eingehen wollte.

Nach dem eigentlichen Wort = Verſtande/ hieſſe dieſes ſo viel geredet / Peroſes hätte Arabien den Krieg angekündiget / und würde nun zu Ausübung ſeines Vorhabens/ und zu Vollziehung ſeiner Rache/ alle Gewalt brauchen / dahero erwähnete auch Almaeco / wie er die Sprache wol verſtünde/ wann derohalben der Fürſt Mophis nicht

begehrete als ein Gefangener in Arabien zu leben/ ſo ſollte er ſich noch vor der Sonnen Untergang aus Mariaba packen / oder aber dem Könige Peroſes / ſo lange mit den Feindſeligkeiten innen zu halten/ berichten/ bis zuvor ſeine Geſandſchafft aus Perſien zurücke gelanget.

Wider dieſen froſtigen Bericht/ wendete Mophis ein/ wie er als ein Geſandter nach Mariaba gekommen/ wollte ihme nun der König/ wider das allgemeine Völcker-Recht tractiren/ ſo könnte er ſich zwar wider ſeinen ſtrengen Befehl nicht ſetzen/ er ſollte aber ja dieſes wohl bedencken / daß Elmaſine in Egyptiſcher Gewalt/ und daß man an dieſer das Unrecht rächen könnte / womit man ihme anjetzo drohete.

Hierauf fiele die Erklärung dahin / daß Almaeco nicht geſonnen vor ſich alleine einen Ausſpruch zu machen/es möchte ſich dahero Mophis gedulten/ bis man die Fürſten des Reichs zuſammen gefordert/ ihr Gutbedüncken einzuholen / wie nun daſſelbige fiele/ alſo wollte man es ihme wieder berichten / doch ſollte er unterdeſſen nach Egypten ſchreiben / es möchte der König den bißherigen Frieden ferner halten/ und ſich erinnern/ was man ihme vor Beyſtand wider Numidien geleiſtet/ was Arabien anbelanget/ würde ſich ſelbiges auf ſeine Anforderung alſo erklären/ als es zu der allgemeinen Ruhe erſprießlich ſchiene.

Noch ſelbigen Tag muſte ſich der Fürſt aus Panchaia gefallen laſſen/als Geſandter nach Perſepolis aufzubrechen/ der aus Minaca gienge nach

Memphis / von der Prinzeſſin Elmaſinen Kundſchafft einzuholen / den Fürſten Mophis aber / begegnete man weit höflicher als im Anfang / ſo gar / daß ihme Almaeco eines ſeiner Zimmer einräumete / und eine Leib-Wacht zuordnete / welche aber Mophis nicht annahme / ſondern vorſchützete / wie er an ſeinen eigenen Leuten genug / die auf ihme Achtung zu geben / ſchon beordert wären.

Es ſahe demnach in Arabien ſehr verwirret aus / dann der Almaeco hielte Tag und Nacht Raht / auf was Weiſe man dem Könige Peroſes begegnen könnte / die Rähte ſchützeten alle vor / Perſien müſte hierbey das beſte thun / mit denen beyden Königen aber in Arabia / Petrea und Deſerta ſollte man auch ein Bündnus aufrichten / einige ſchlugen auch gar den Aſſyriſchen und Babyloniſchen Beyſtand vor / wohin dann unverweilet Geſandte aufbrachen / damit man bey Zeiten ihrer Hülffe verſichert wäre.

Mophis gabe auf alles genaue Achtung / ertheilete auch von allen deme was er angemercket / ſeinem Könige ausführliche Nachricht / er hielte ſeine geheime Kundſchafften am Hofe / die ihme alles zutrugen / was ſie ausgeforſchet / und ſehnete ſich weiter nach nichts als auf Zurückkunfft des Panchaiſchen Fürſten aus Perſien / nach welcher die Erklärung kund werden müſſe.

Unter der Hand machete man in Arabien Anſtalten zum Kriege / alle Soldaten / die an den Grentzen gegen Egypten lagen / muſten die Päſſe und Veſtungen beſetzen / ja es rüſtete der König ſeine

ne

ne Flotte auf dem Arabiſchen Meere aus/ lieſſe Schiffe bauen/ und Proviant zuſammen führen/ kurtz/ der Krieg ware ſo gut als beſchloſſen/ und es fehlete weiter nichts/ als daß man zu denen Feindſeligkeiten den Anfang machete.

In Egypten gienge es nicht viel beſſer her/ es ſtunden bereits 50000. Mann auf denen Beinen/ die man innerhalb 24. Stunden zuſammen ziehen/ und in Arabien einbrechen laſſen konnte/ dem Grafen/oder vielmehr dem Fürſten Aſpiani wurde angetragen ein à parte Corpo von 12000. Mann zu commandiren/ er entſchuldigte ſich aber mit der Reiſe nach Aſſyrien/ wohin er den Babyloniſchen Prinzen beſchieden/ und deme er mit in die Egyptiſche Alianze ziehen wollte/ daher trat er auch ſeine Reiſe/ unter dem Titul eines Grafens/ Nahmens Cabades/ aus Memphis dahin an/ und bekame von Könige Peroſes Erlaubnus/ mit dem Babyloniſchen Prinzen um eine gewiſſe Summa Geldes zu tractiren/ daß er ihme mit 20. tauſend Mann beyſtehen/ und auf der Seite vom Babyloniſchen Gebürge/ in Arabien einbrechen ſollte.

Aus der Gegend von Memphis/ boten ſich alleine 10. tauſend Freywillige an/ welche um einen geringen Sold/ aus Liebe zur Prinzeſſin/ wider Arabien zu Felde ziehen wollten/ dahero verſtärckete ſich die Egyptiſche Macht täglich/ daß 60000. Mann fertig ſtunden/ auf erſtere Ordre/ an der Seiten des Meeres/ durch das Maneſſiſche Gebürge/ in Arabien einzubrechen/und aus Armenien

lieſſe

lieſſe Kundſchafft ein/ daß Tygranes 40. tauſend Mann von dem Kern ſeiner Soldaten ausgewehlet/zu denen Egyptiern zu ſtoſſen/ die ſich auch ſchon nach Comagena gezogen/und auf des Peroſes Ordre warten ſollten.

In gedachtem Armenien/hatte ſich die Prinzeſſin Elmaſine ſehr angelegen ſeyn laſſen / ihre Freyheit wiederum auszuwürcken / hierzu gebrauchete ſie den Reichs-Cantzler Carondi/ der die Erlaubnus/ ſie zu ſprechen / ob er nun ſchon ſich ungemein bemühet/ den König dahin zu vermögen/ die Prinzeſſin auf freyen Fuß zu ſtellen/ richtete er doch ſehr wenig aus / mit harter Mühe brachte er es ſo weit / daß es der König zugabe/ Elmaſinen nach Artaxata zu bringen/ wo aber ihre Freyheit mehr eingeſchloſſen als erweitert wurde/ dann der König/ der ſeit Artanitens Hinrichtung/ ſeinen Bedienten nicht allzuviel trauete/gab ihr eine ſehr ſtarcke Wacht zu/ ordnete ihr auch gewiſſe Cavalliers bey/ davon ihr einer nach den andern die Zeit vertriebe/ ſie ſelbſten aber durffte nicht nach Hofe/ den König zu ſprechen/ welches ihr ſehr ungewohnet fürkame/ weilen ſie die Perſianiſche Freyheit noch nicht vergeſſen hätte.

Es erkühnete ſich aber einer von denen Cavalliren/ die Prinzeſſin loß zumachen / den ſie / unter der Verſprechung einer anſehnlichen Summa Geldes/ auf ihre Seite bekame / dahero practicirete dieſer eine Strick-Leiter in das Gefängnus/ oder in das Zimmer/ wo ſie lage/woraus ſie durchzukommen gedachte/ es wäre ihr auch bey nahe gelun-

lungen/ woferne nicht ungefehr ein Soldat darzu gekommen/ welcher den gantzen Handel wiederum entdecket.

Dann als die Prinzeſſin ungefehr um Mitternacht die Leiter aus dem Fenſter geworffen/ und auf derſelbigen gantz hinunter geſtiegen/ hörete ein Soldat / der an der Seiten Schildwacht ſtunde/ das Geräuſche/ dahero er einige Schritte von ſeinen Poſten weg gienge / zu ſehen was paſſirete / da erblickte er dann die Prinzeſſin/ welche ihn erinnerte zu ſchweigen und zu folgen/ reichete ihme auch einen köſtlichen Ring von ihrem Finger / womit ſie ihme den Mund zu ſchlieſſen gedachte / der Soldat nahme ihn auch an / alleine/ da er ſich ſtellete ihr einen ſichern Weg zu zeigen / führete er ſie mitten unter die Soldaten/ ſo unten bey der Thür beyſammen ſaſſen/ denen er die Flucht der Prinzeſſin anzeigete/ dahero ſie ſelbige umringeten/ und wieder zurücke an das Ort führeten/ daraus ſie entwiſchet.

Ihr Cammer-Freilein Arbella / welche an einem andern Ort verwahret / führete eben dergleichen Anſchlag ſich loßzumachen / ſie hatte nur einen einigen Wächter vor ihrem Zimmer / und einen andern unten vor der Thür / der obere nahm ein gut Recompens an/ und lieſſe ſie aus dem Zimmer heraus/ hingegen/ da ſie unten hinkame/ traffe ſie einen weit ehrlichern Kerl als der oben an/ der da gleich Lermen machete / daß die übrigen Wächter herbey kamen/ welche der Freilein andeuteten/ wie ſie den rechten Weg nicht gegangen/ ſie möchte

dahero

dahero wieder umkehren/ da man ihr ſolchen zeigen wollte.

Alſo muſte ſie und die Prinzeſſin gefangen bleiben/ welches aber verurſachete/ daß man beſſer auf ſie Achtung geben lieſſe/ und ihr niemalen vergönnete alleine zu bleiben/ welches Elmaſinen ungemeine ärgerte/ daß man ſie/ als eine Königliche Prinzeſſin/ aller Freyheit gäntzlich beraubet.

Sie muſte aber hierbey ſelbſten geſtehen/ wie ſie Schuld daran/ und daß ſie dergleichen verdrüßliche Stunden füglich vermeiden können. Mache dir nur weiter keine Hoffnung/ erinnerte ſie ſich/ den Käyſerlichen Thron nebſt den Cron-Prinzen zu beſitzen/ deine Eifferſucht hat dich von beyden verſtoſſen/ du ſieheſt nun/ daß alle deine Anſchläge zu Waſſer worden/ ja du empfindeſt es genugſam/ daß ſich der Himmel ſelbſten vor deinen Feind erkläret/ und die Boßheit zu ſtraffen begehret/ welche du durch die Hinrichtung der unſchuldigen Prinzeſſin aus Egygten ausgeübet/ du darffſt dich zwar/ da Tameſtris todt/ an ihr keine Neben-Buhlerin einbilden/ hingegen hat ihr Sterben dir angekündiget/ wie du zwar vermeynet/ wann ſie aus der Welt geſchaffet/ könnteſt du deſſen Hertze eher gewinnen/ alleine ſie giebt dir dabey zugleich Befehl/ das begangene Unrecht zu büſſen/ indeme dir der Todt eben auf die Weiſe das Leben abkürtzen würde/ als du es der Prinzeſſin Tameſtris weggenommen.

Sie verfiele hier auf rechte verzweiflende Gedancken/ und verlangete von dem wachhaltenden Officir/

Officir/ er möchte ihr doch nur die Gnade erweiſſen/ und einen Gifft reichen / damit ſie ſich ihr unglückſeliges Leben abkürtzen/ und der beſchwehrlichen Gefangenſchafft befreyen könnte. Gebt mir nur einen Dolch oder Strick/ ſagte ſie zu ihme / ich will meiner Marter bald Feyerabend ſchaffen/ es kommt auf einige böſe Augenblicke an / ſo habe ich den Tod überwunden/ und bin derjenigen Rache entgangen/ die ſich wider mich erhoben/ darum befördert doch nur meinen Tod/ erinnerte ſie den Officir / dann meine verzweiflende Sinnen geben ſich doch eher nicht zu frieden / ſie foltern mein Hertze mit denen empfindlichſten Vorſtellungen / ja die Seele ſelbſten muß ſich der Marter unterwerffen/ dahero erlöſet mich vor der Qual / und ſtoſſet mir euer Schwerdt in die unglückſelige Bruſt/ ſo wird euch mein Blut vor ſolche Wohlthat noch danckbar heiſſen.

Der Officir/ da er die Hefftigkeit der Prinzeſſin betrachtete / muſte ſich vor ihren Verzweiflungs-vollen Worten recht entſetzen/ er hatte auch genug zu thun / bis er ſie wiederum in etwas aufrichtete : Meynen Euer Durchlaucht dadurch glückſelig zu werden/ ſagte er/ wann ſie an ſich einen Selbſt-Mord begehen? Nein/ Prinzeſſin! dieſe Ubereilung erſtrecket ſich zu weit/ darum haben uns die Götter das edle Leben nicht geſchencket / daß wir es/ nach eigenem Belieben endigen dörfften/ ſie haben ſich die Abforderung ſelbſten vorbehalten/ oder gedencken Euer Durchlaucht/ denen Göttern wäre es unmöglich/ ſie aus der Gefangenſchafft zu

erlö-

erlöſen? es kommt auf eine kurtze Gedult an/ ſo kan ſich dieſes zutragen. Mein König iſt ſo grauſam nicht/ daß er Euer Durchlaucht Leben abkürtzen/ oder ſie in einen Kercker auf lange Zeit einſchlieſſen wollte/ er nennet es bloß eine Verwahrung/ und wird dieſe vielleicht mit eheſten aufheben.

Die Prinzeſſin ertheilete hierauf keine Antwort/ ſondern bliebe mit untergeſtützten Haupt an dem Tiſche liegend/ ihre Gedancken aber zieleten dahin/ auf was Weiſe ſie ſich bey Egypten ausſehnen/ und den Verluſt der Prinzeſſin erſetzen wollte/ ſie gedachte hin und her/ und wuſte doch nicht/ was in der Sache anzufangen/ deßwegen konnte ſich ihre Unruhe nicht legen/ ſie meynete vielmehr/ wie kein beſſer Troſt vor ſie übrig wäre/ als daß ſie ſich um den Tod bekümmerte/ und der Tameſtris in die Ewigkeit nachfolgete.

Aber wieder auf den Babyloniſchen Prinzen zu kommen/ ſo hatte dieſer den Grafen Hermiontes aus Ragiana/ in der Aſſyriſchen Reſidentz Palmyra angetroffen/ dieſer Graf führete ſich bey Hofe gantz ſtille auf/ vorgebend/ es wäre ihme erſt kürtzlich ſeine Schweſter geſtorben/ weilen er ſelbige nun gar zu hefftig geliebet/ ſo hätte er allen Luſtbarkeiten abgeſaget/ und wollte künfftig hin der Welt ſich nach und nach gantz entziehen/ und ſein Leben in der Einſamkeit zubringen.

Dieſer Graf Hermiontes/ führete zum Zeichen ſeiner Traurigkeit/ auf der lincken Seiten/ an einem ſchwartzen Band/ einen güldenen Todten-

Kopff/ ſeinen Bedienten gab er insgeſamt ſchwar-tze Feld-Binden / wie er ſie truge / der Stallmei-ſter Bialbino aber/ muſte einen ſilbernen Todten-Kopff anhängen/ und wie der Prinz/ einen ſchwar-tzen Feder-Stutz auffſtecken.

Es verurſachete dieſe ſeltene Tracht bey Hofe ſonderbares Auffſehen / Hermiontes kehrete ſich aber wenig daran/ und machete keine ſonderliche Geſellſchafften/ hingegen tractirete er manchma-len einige Königliche Miniſters/ da er nichts ſpah-rete/ welches ſeinen Reichthum zu verſtehen geben konnte/ er theilete auch unter denen Bedienten im-mer Geſchencke aus/ daß der König / als er ſolches hörete/ muhtmaſſete / es müſte was mehrers als ein Graf unter des Hermiontes Nahmen verde-cket liegen.

Dieſer Argwohn verurſachete auch/ daß der König dem Grafen alle Ehre erzeigete/ die ſonſten kaum einem fremden Fürſten zu widerfahren pfle-get / er muſte ſich gefallen laſſen mit an ſeiner Tafel zu ſpeiſen/ davon ſich zwar Hermiontes gerne loß-gemacht/ doch weilen es der Wohlſtand nicht an-derſt erlaubete/ ſo lieſſe er ſich an ſelbiger als einen Grafen bedienen.

Es lieſſe ſchon ein Monat zu Ende/ [illegible] H[illegible]-miontes bereits an dem Aſſyriſchen Ho[illegible]/ da kame erſt der Prinz Bagoas aus Babylon nach/ welcher/ als ein naher Nachbar und Befreunder des Königes / mit ſonderbaren Freuden-Bezeu-gungen empfangen wurde.

Sein erſtes ware/ daß er ſich um den Perſia-

niſchen

niſchen Cron-Prinzen erkundigte/ ob er nicht bey Hofe/ oder doch durch Palmyra gereiſet/ es wollte aber niemand etwas von Arſames wiſſen/ es wurde ihme zwar eröffnet/ daß ein Ausländer zugegen/ der ſich aber einen Grafen mit Nahmen Hermiontes aus Ragiana nennete/ den er bey der Tafel würde zu ſehen bekommen/ weilen er ſonſten wegen einer Trauer/ nicht viel bey Hofe erſchiene.

Der Prinz wollte gleich muhtmaſſen/ ob dieſes nicht Arſames ſelbſten ſeyn müſte/ dahero ſehnete er ſich ſehr bis die Tafel-Zeit herbey nahete/ den Hermiontes zu ſehen/ wiewol/ da er ihn nachgehends gar genau betrachtete/ hieſſe ihme doch deſſen Perſon unbekannt/ und als ihn der König darum befragete/ ob er den Grafen ſonſten nicht geſehen? ſo gab er zur Antwort: Wie er ſich deſſen nicht zu entſinnen wüſte/ es müſte dann ſeyn/ daß er einen andern Stand und Nahmen geführet.

Das traff auch ein/ dann Hermiontes kannte den Babyloniſchen Prinzen gar zu wohl/ er wollte aber über der Tafel ſich nicht bloß geben/ oder ſeine eigene Perſon verrahten/ vielmehr ſchwiege er gantz ſtille/ und redete auſſer etlichen Worten/ welche er gegen den König abgehen lieſſe/ gar wenig/ welches man entweder ſeinem Humeur/ oder der allzu groſſen Traurigkeit beyſchriebe.

Damalen bliebe der König/ wegen des Babyloniſchen Prinzen/ ſehr lange an der Tafel ſitzend/ und diſcurrirete mit ihme von dem letztern Kriege des Perſianiſchen Käyſers mit denen rebelliſchen Turcheſtanern/ er lobete hierbey die Tapf-

ſerkeit des Cron-Prinzens / von welcher man ihme vieles erzehlet / wie er ſich ſo behertzt unter ſeine Feinde gewaget / und wie gnädig er ſich gegen die Beſatzung in Maracanda erzeiget / welchen Lob-Reden Bagoas beypflichtete / und noch hinzu ſetzete / wie vielleicht der Prinz damalen noch gröſſere Thaten gethan / woferne er nicht von einem widrigen Verhängnus abgehalten worden / dem Commando mit rechter Aufmerckſamkeit vorzuſtehen.

Hiervon begehrete der König eine deutlichere Erklärung / deßwegen erzehlete Bagoas / was ſich mit dem Cron-Prinzen zwiſchen der Egyptiſchen und Arabiſchen Prinzeſſin zugetragen / daß ſich dieſer mit der erſten in ein Liebes-Bündnus eingelaſſen / weilen aber Elmaſine ihre Rechnung auf den Cron-Prinzen eingerichtet / wurde dieſe / wie ſie ſahe / daß ſelbige fehl ſchluge / gegen die Egyptiſche Prinzeſſin dergeſtalt aus Eifferſucht erbittert / daß ſie unter deren Nahmen einen vergifteten Brieff an dem Perſianiſchen Käyſer ſchriebe / und bey demſelbigen die unſchuldige Prinzeſſin in ſolche Ungnade ſtürtzete / daß er ſie / wie er von allen ausführliche und gewiſſe Nachricht / von Ecbatani heimlich hinweg / nach der Veſtung Acola bringen / und daſelbſten / auf Elmaſinens boßhafftiges Anſtifften / mit Gifft hinrichten laſſen / welches Euer Majeſtät um ſo viel deſto gewiſſer glauben dörffen / weilen ich ſelbſten / unter der Abſicht / die Prinzeſſin zu erretten / in Acola geweſen / alleine / ſie ware bey meiner Ankunfft ſchon todt / und muſte der Graf Abiſar / der hierzu Käyſerlichen Befehl erhalten / deß-

wegen

wegen von meiner erbitterten Fauſt ſterben / da er eben von dem Schloſſe herunter gienge / und mir anzeigete / daß die Prinzeſſin nicht nur den Gifft ausgetruncken / ſondern auch bereits begraben wåre.

Der Aſſyriſche Kônig / der ehemalen die Prinzeſſin in Memphis geſehen / lieſſe ein ziemliches Mitleiden an ſich verſpůhren / ordnete auch unverweilet an / daß man ihrentwegen an ſeinem Hofe die Trauer anziehen ſollte. Es iſt ewig Schade vor dieſe Prinzeſſin / ſagte der Kônig / dann ich habe mein Lebtag keine ſolche Schônheit betrachtet / ſie war zwar kaum 12. Jahr alt / da ich ſie geſehen / doch iſt zu muhtmaſſen / daß ſich ihre Annehmlichkeiten der Zeit um vieles můſſen vermehret haben / ich darff es auch endlich noch wol ſagen / daß ich das Abſehen geheget / meinen Prinzen an ſie zu verbinden / auch nur den Ausgang abwarten wollen / ob ſich der Perſianiſche Cron-Prinz an ſie oder an die Arabiſche Prinzeſſin vermåhlen wůrde.

Der Graf Hermiontes konnte es nicht bergen / daß ihme ůber dieſe Erzehlung die Augen nicht trůbe werden ſollten / der Kônig / ſo dieſes beobachtete / fragete den Grafen was ihm fehlete / ob ihme der Prinzeſſin Tod zu Hertzen gienge / vielleicht / ſagte er / ſeyd ihr der Cron-Prinz ſelbſten? Gnådigſter Kônig! erwiederte Hermiontes / wann ich Arſames / wůrde mich der Babyloniſche Prinz ohne Zweiffel kennen / weilen er doch den Cron-Prinzen geſehen / da aber nun dieſes nicht iſt / ſo verurſachet mir der Tod der Prinzeſſin freylich eine Em-

pfindung/dann dadurch erinnere ich mich des Verluſtes/ den ich an meiner Schweſter erlitten/ den ich eben ſo hoch ſchätze/ als vielleicht der Prinz gegen ſeine Tameſtris thun mag.

Man lieſſe ſich mit dieſer Antwort abſpeiſen/ und vergönnete dem Grafen ſeine Betrübnus/ der König fuhre aber in ſeinem Geſpräche weiter fort/ und lieſſe ſich verlauten/ wie es leichte zu muhtmaſſen/ daß Egypten nicht ſtille ſchweigen/ und die Rache wegen ſeiner Prinzeſſin empfindlich genug einrichten würde. Bagoas ſtimmete dem Könige bey/ und ſagete/ er befürchtete ſich/ es entſtünde aus der Hinrichtung der Prinzeſſin Tameſtris/ ein groſſer Krieg in Orient/ in welchen ſich ſein Herr Vatter Zweiffels ohne auch verwickeln müſte/ weilen er an denen Gräntzen Arabiens/ ja es dörffte wol Aſſyrien ſelbſten mit zu thun bekommen/ und ſich entweder auf Perſianiſche oder Arabiſche Seiten ſchlagen ſollen.

Der König gedachte hier/ wie er dieſen Krieg bereits ſo gut als angefangen ſehe/ was aber ihn anbelangete/ begehrete er ſich nicht eher darein zu verwickeln/ bis es die Nohtwendigkeit erforderte/ doch wäre er verbunden/ Egypten eher beyzuſtehen als Arabien/ welches von der Freundſchafft des Armenianiſchen Königes herrührete.

Uber dieſes ernſthaffte Geſpräche verlieffe die Zeit bis auf die Mitternacht/ da man ſich von der Tafel hinweg nach denen Zimmern verfügete/ wobey ſich der Graf Hermiontes bey dem Abſchiede die Erlaubnus ausbat/ daß er dem Babyloniſchen

Prin-

Prinzen/ kommenden Morgen/ das Compliment in ſeinem Zimmer machen / und von einer höchſt-wichtigen Sache mit ihme reden dörffte.

Die Begierden ſolche zu wiſſen/ verhinderten den Prinzen/ daß er die gantze Nacht über nicht ruhig ſchlaffen konnte/ er warff ſich von einer Seiten auf die andere/ daß ihme endlich der Cammer-diener eine brennende Lampe / und ein Perſiani-ſches Buch vor das Bette bringen muſte/ deſſen Durchleſung die Gedancken etwas zertreiben/ und andere Betrachtungen vorſtellen muſten.

Der Graf Hermiontes lage noch weit unruhiger/ er als der warhaffte Cron-Prinz aus Perſien/ kränckete ſich gar zu ſehre/ da er von Bagoas vernommen/ wie ſeine allerliebſte Prinzeſſin geſtorben ſeyn ſollte/ er klagete dem Himmel/ ſein und ihr Unglücke/ mit unzehlichen Seufftzern/ und erſuchete dieſen wehemühtigſt / er möchte ihn doch auch nur bald von der Welt abfordern/ und zur Prinzeſſin Tameſtris bringen/ weilen ihme durch deren Tod alle irrdiſche Zufriedenheit benommen/ davor aber der Grund zu einem höchſt-verdrüßlichen Leben geleget worden.

Die Marter/ ſo der äuſſerſt betrübte Prinz in ſeinem Hertzen ausſtunde/ vermag die mitleidige Feder hier nicht auszudrücken / alle ſeine Sinnen wurden von einer beſchwerlichen Wehmuht gemartert/ ja die Qual hielte die Gedancken dergeſtalt gebunden / daß ſie nicht vermögend/ ſich den geringſten Troſt fürzuſtellen / er ware demnach

gantz auſſer ſich ſelbſten/ und muſte es erdulten/ da ſich ſeine Leidenſchafft immer erhebete.

Hierüber vergienge die verdrüßliche Nacht/ und der Tag brach an/ der die Erzehlung / von dem gewiſſen Tode/ der Prinzeſſin/ wiederholete/ der Prinz Bagoas ſtunde frühe auf/ und lieſſe dem Grafen Hermiontes wiſſen/ wie er ſeiner erwartete/ dahero lieſſe ſich der Graf/ der eine ſo zeitliche Viſite nicht vermeinte / hurtig ankleiden und begabe ſich nach des Prinzens Zimmer / bey deme er ſein Reverentz machete / und ſich mit ihme an das Fenſter niederſetzete.

Euer Durchl. verzeihen es mir / ſagte Hermiontes/ daß ich ſo kühne geweſen / mir eine geheime Audientz auszubitten/ſie erwähneten geſtern Abends über der Tafel der Prinzeſſin Tameſtris und erzehleten deren unglücklichen Tode/ den ſie in Acola ſoll ausgeſtanden haben / weilen nun Euer Durchl. ſelbſten da geweſen / ſo wollte mich nur erkundigen/ ob es dann gewiß/ daß Tameſtris todt / oder ob es nur in gedachten Acola ausgeſprenget worden/ den Perſianiſchen Cron-Prinzen dadurch deſto eher zur Vermählung mit der Arabiſchen Prinzeſſin zu bereden.

Der Prinz ſtutzete ziemlich über dieſen Antrag/ und betrachtete den Hermiontes ſehr genau/ vergebet mir/ Herr Graf/ antwortete er / wann mir des Cron-Prinzens Geſichtsſtellung nicht wol bekandt/ weilen lange um ihn geweſen/ ſo dörffte faſt urtheilen/ als ob ihr unter deſſen Perſon verborgen/ zumal/ da er ſich aus Ecbatana heimlich weg

weg begeben / ihr aber / bey der geſtrigen Erzeh-
lung eine merckliche Empfindung / an euch verſpů-
ren laſſen / drum erweiſet mir doch den Gefallen /
und gebet euere Perſon beſſer zu erkennen / ich will
dann dem Verlangen deſto beſſer willfahren.

Es gab Hermiontes dargegen / weilen es ſeine Durchl. ſelbſten geſtehen můſte / daß er der Cron-Prinz nicht wåre / ſo wollte er ihme nur dieſes vertrauen / wie er ein Egyptiſcher Fůrſt / der unter dem Namen und Titul der Grafens Hermiontes aus Ragiana / auf Befehl des Kôniges Peroſes / ausgeſchicket worden / wegen des Todes der Prinzeſſin / genaue Kundſchafft einzuholen / dahero erſuchte er / ſeine Durchl. môchte ihme hieran gewiſſen Bericht ertheilen / damit er es ſeinem Kônige / wieder hinterbringen kônnte.

Bagoas fienge hierauf an: daß die Prinzeſſin in Acola einen Gifft-Becher austrincken und daran ſterben můſſen / ſolches verſichere bey meinem Kôniglichen Worte / weilen in eigener Perſon / den Cron-Prinzen einen Gefallen zu erweiſen / und die Tameſtris zu erretten / da geweſen / es iſt auch nachgehends in Ecbatana ein Kayſerl. Courrier bey mir geweſen / der von Arſaces nach Acola geſchicket worden / die Prinzeſſin lebend zu laſſen / er iſt aber noch ſpåter / als ich angekommen / und hat mir ausfůhrlichen Bericht abgeſtattet / daß Tameſtris / unerachtet ſie ſehr viel vor ihr Leben gebettē und ſehr bewôglich darum angehalten / dennoch ohne alle Gnade / den Gifft-Bůcher austrincken můſſen / welchen ihr der Graf Abiſar auf

Kayſerlichen Befehl gereichet / zuvor aber / ehe ſie den unſchuldigen und den beweinens-würdigen Geiſt aufgegeben / hätte ſie hinterlaſſen / dem Cron-Prinzen aus Perſien zu erinnern / wie er ihren Tode / nicht zu ſehr beweinen / auch die unſchuldige Verfolgung der Prinzeſſin Elmaſine aus Arabien nicht rächen ſollte / weilen ihr doch ſelbiges nach dem Tode wenig nutzete.

Mehrers weiß ich euch nicht zu ſagen / endigte hier der Prinz ſeine Erzehlung / Hermiontes aber bedanckete ſich deswegen / ſprechende / wie er auf ſolche Weiſe eine ſchlimme Zeitung nach Egypten bringen müſte / daß aber der Cron-Prinz / ihren Tod nicht rächen ſollte / daran zweiffelte er ſehr / dann er habe ſie gar zu ſehr geliebet / doch wann er auch ſchon ihre letzte Bitte erfüllete / würde es doch Egypten thun und an Arabien eine empfindliche Rache fordern / welche mit allereheſten ausbrechen dörffte.

Der gute Prinz jammert mich ſehr / redete Bagoas / dann ich weiß es genugſam / wie inbrünſtig er die Tameſtris geliebet / ſo iſt ihme auch die Prinzeſſin von Hertzen gewogen geweſen / er hat ſie mir wider ihre Feinde zu ſchützen anvertrauet / da er mit der Perſianiſchen Armee nach Bactriana gegangen / alleine der unbarmhertzige Graf Abiſar / hat ſie mit Liſt aus meiner Bedeckung weggeführet / er hat zwar ſeine Straffe davor empfangen / da ich ihn bey dem Schloſſe zu Acola mit dem Schwerdt zu Boden gehauen / daß er geſtorben / alleine er hätte eine gröſſere Marter verdienet / indeme er durch der Prinzeſſin Hinrichtung / ſeinem

Cron-Prinzen/ das beſte auf der Welt entzogen.

Iſt dann aber die Prinzeſſin Elmaſine noch in Perſien/ fragete Hermiontes? Das hätte ich bald vergeſſen/ antwortete der Prinz/ euch von dieſer was ſonderliches zu erzehlen/ hoffe auch Eure Verſchwiegenheit/ ſoll es niemanden/ als dem Egyptiſchen Könige Peroſes entdecken/ wie ihme nun ſolches Hermiontes zuſagete/ fuhr er in der Erzehlung fort:

Der Graf Aſpiani/ der ſonſten der Prinzeſſin Tameſtris Leib-Wacht commandiret/ hatte ſich die gantze Zeit/ und zwar noch eher in Ecbatana aufgehalten/ als Tameſtris dahin gekommen/ dieſer gabe ſich vor einen Syriſchen Grafen aus/ und nennte ſich Bajadon/ als dieſer von der Tameſtris Tod gehöret/ verfügete er ſich aus eigenen Antrieb nach Perſepolis/ wo ſich die Elmaſine bey dem Kayſer aufhielte/ bey dieſer machete er ſich/ unter der Hoffnung/ ihr Kammer-Freilein zu heuraten/ einen freyen Zutritt/ und erfuhre alles/ was Elmaſine vor eine Verrätherey angeſtifftet.

Die Treue/ womit er der Prinzeſſin Tameſtris zugethan geweſen/ machten ihn ſo kühne/ daß er ſich entſchloß/ Elmaſinen mit Liſt zu entführen/ und in die Egyptiſche Gewalt zu bringen/ welches/ ob es wol eine ſehr verwegene That zu ſeyn ſchiene/ gelunge es ihme vielleicht durch Fügung des Verhängnuſſes/ daß er ſie aus Perſien glücklich nach Armenien lieferte/ woſelbſten ſie in geheime auf das beſte verwahret/ welches alles mir der Graf Aſpiani eigenhändig geſchrieben/ und damit

mit ihr keinen Zweiffel traget / will ich euch hier den Brief ſelbſten in die Hände liefern.

Hermiontes las das Blat durch/und gab darauf: wie Egypten dieſem Grafen ſehr verbunden/ daß er ſich Elmaſinens Perſon bemächtiget / auf ſolche Weiſe könnte man doch Arabien zwingen/ daß es alle Anforderungen eingehen müſte/ welche man wegen der ertödteten Tameſtris verlangete/ und die gewiß ſehr hoch auflauffen würden / unerachtet/ man doch den erlittenen Verluſt/ dadurch nicht erſetzete.

Es kommt nun auf das Glücke und die Waffen an/ ſagte der Prinz/ welche in der Sache den Ausſchlag geben müſſen / wann aber Egypten Noth leidet; will ich meinen Herrn Vatter dahin bereden/ daß er/nebſt Aſſyrien/ deſſen Partie hält/ ich ſelbſten aber will mich freuen / wann ich den Verluſt der Prinzeſſin an Arabien mit rächen kan.

Weilen aber der Graf Aſpiani in ſeinem Schreiben gedacht / wie er nach ſeinen Verrichtungen in Memphis nach Palmyra kom̃en wollte/dem Prinzen dieſelbige zu eröffnen / ſo gedachte Hermiontes gegen dieſen/ob er dann auf den Grafen wartete/ der Prinz antwortete mit Ja/ vorgebend/ es wäre ihme vieles daran gelegen / damit er wüſte ob Egypten/ den Könige von Arabien / mit Kriege anfallen wollte/ oder nicht? Hermiontes / gedachte zwar/ wie hieran keines Weeges zu zweiffeln / wo ſich nicht Arabien in der Güte zum Ziel legete/

doch

doch Bagoas verlangete die Gewißheit von dem Grafen Aſpiani ſelbſten zu erfahren.

Hier endigte ſich die dißmalige Unterredung/ wiewol zur äuſſerſten Beſtürtzung des Hermiontes/ oder vielmehr des Perſianiſ. Cron-Prinzens/ er gienge weit betrübter in ſein Zimmer/ als daß er ſelbiges verlaſſen/ und da hatte er ſich kaum niedergeſetzet/ ſo fienge er ſeine Klagē auf das neue an/ man darff auch dem betrübten Prinzen ſeine Zärtlichkeit nicht verüblen/ indeme er die Tameſtris über alles geliebet/ es ſchmertzete ihme/ daß ſie in der beſten Blüte ihrer Täge/ ſchon den Tode koſten/ und in das finſtere Grabe gehen muſte/ er bedauerte die Schönheit/ ſo mit ihr verlohren gegangen/ dieſelbige kame ihme nicht anderſt vor/ als der allerannehmlichſte Garten/ welcher von dem rauhen Winter überfallen worden/ daß deſſen Anmut darüber vergehen müſſen/ drum ſeufftzete er auch über ſolchen Verluſt gar zu beweglich/ und wünſchete nichts mehrers/ als die Prinzeſſin nur noch einmal zu ſprechen.

Dieweilen ihme aber die ſchwermüthigen Gedancken gar zu ſehr beunruhigten/ entſchloſſe er ſich/ dieſelbige durch einen Spazier-Ritt/ entweder zu vergröſſern oder zu verringern/ drum verfügete er ſich nur mit ſeinem Stallmeiſter und noch einem Bedienten zur Stadt hinaus/ und kame an die Palmyriſchen Begräbnüſſe/ welche in einem kleinen Thal lagen/ nebenher aber mit Cypreſſen gantz umſetzet waren.

Daſelbſten ſtiege er vom Pferde/ und hieſſe

die

die Bediente warten/ er ſelbſten aber gienge zu Fuß hinein/ und betrachtete die Gräber/ bey denen gantz kleine Pyramiden ſtunden/ die entweder von Steinen künſtlich verfertiget/ oder aber ſaubere Uberſchrifften an ihren Seiten führeten/ daß man wuſte/ weme das Verhängnuß an ſolchem Orte ſein Ruhe-Bette zubereitet.

Er gienge dahero überall herum/ die manigfältige Todes-Arten zu leſen/ welche in denen Grabſchrifften mit enthalten/ da fande er dann unter andern eine gantz neue Pyramide/ von ſchwartzen Marmor/auf deren Seiten mit guldenen Buchſtaben dieſe Zeilen eingekerbet ſtunden:

Komm Leſer mercke dieſe Schrifft/
die dir zur Nachricht aufgeſetzet:
mich hat ein mörderiſches Gifft
mit ſeiner ſtarcken Krafft verletzet/
und durch den Tod hieher gebracht.
Mein Liebſter/ dachte mich zu küſſen/
er wünſchte dieſes Tag und Nacht/
allein/ er hat erfahren müſſen/
daß ſeiner Feindin Eiferſucht
die Hindernuß hieran geweſen/
drum kunnt er auch die Liebesfrucht/
nicht/ wie er lang gewünſchet/ leſen:
er ſehnte ſich nach meiner Bruſt/
und was die Liebe ſonſt vergönnet/
ich hab ihm auch zu ſolcher Luſt/
ein noch gar kurtzes Ziel benennet/
Wie dieſes aber vor der Thür;

konnt

konnt ich mein eigen Wort nicht halten/
jedoch die Schuld bleibt nit bey mir/
ich muſte durch den Tod erkalten
Betrübt dich nun der ſtrenge Schluß/
ſo gönn ich dir/ mich zu beweinen/
jedoch/ weil alles ſterben muß/
wirſt du nicht gar zu traurig ſcheinen/
drum gehe nur von dieſem Stein/
und laſſe mich in Ruhe liegen
wer ſo/ wie ich/ verwahrt kan ſeyn:
der wünſcht kein beſſeres Vergnügen.

Auf der andern Seiten dieſer Pyramide ſtunde geſchrieben: Aſpaſia Freilein aus Siracene.

Du biſt ein Muſter von der unglückſeeligen Prinzeſſin Tameſtris/ hube Hermiontes an zu klagen/ dann der Tod hat dich eben ſo aus der Welt geraffet/ als wie jene/ das Verhängnuß hat dir auch ein gleiches Ziel geſetzet / weilen du durch Gifft ſterben müſſen/ ſtünde nicht dabey Aſpaſia Freilein von Sitacene/ ich wäre auf die Gedancken gerathen/ als ob meine allerliebſte Prinzeſſin hier ihr Ruhe-Bette aufgeſchlagen/ ſo aber/ da ſie der mörderiſche Abiſar in dem unglücklichen Acola hingerichtet/ ſo muß ich meine beſchwehrliche Einbildung fahren laſſen.

Er überlaſe hier dieſe Grabſchrifft nochmalen und brach bey den letzten Worten mit dieſen Gedancken heraus: Wie gar vielem Ungemach/ iſt doch das menſchliche Leben unterworffen/ wir mei-

meinen / wann uns die Sonne der Glückſeeligkeit nur einmal angeſtrahlet / ſo müſte deſſen Licht beſtändig fortſcheinen? Aber nein / das beſte Vergnügen beruhet auf dem ſterben / wird man ſchon dadurch der irꝛdiſchen Welt-Luſt entzogen / ſo entzogen / ſo entgehet man doch auch zugleich ihren Gefährlichkeiten / und reiſſet ſich ſelbſten aus einer Grube / worinnen man ſeinen Jammer ohne Aufhören betrachtet.

Ich bin zwar ein mächtiger Prinz / deme an Ehre und Macht in gantz Perſien nichts fehlet / und der mit der Zeit denen meinſten Ländern in Orient zu befehlen / alleine / wann ich meinem Zuſtande genauer überlege / ſo bin ich ein Sclave des Glückes / und ein Knecht des Verhängnuſſes / welche mich in ihren Banden herum führen / daß ich mich nach ihnen richten und meinen Gehorſam nach dero Befehlen einrichten muß / dieſen kan ich mit meinen Anſehen nicht trutzen / oder aber ihren verborgenen Gewalt entweichen. Nennet mich ſchon ein ſchmeichlender Unterthan / einen unüberwindlichen Monarchen / ſo bin ich doch nichts mehrers als der Uberwindung unterworffen / der Tod kan alle meine Macht auf einmal vertilgen / daß man kaum mehr weiß / wo dieſelbige geweſen / oder was ich mit derſelbigen ausgerichtet.

Er taſtet mich zwar jetzt / wie ich hoffe noch nicht an hingegen hat er mir bereits dasjenige entzogen / welches ich weit höher / als mich ſelbſten achte / iſt dann nun dieſes nicht zu bedauren / daß der Tod mich als einen mächtigen Prinzen kräncket?

In Warheit er hätte mir keine tieffere Wunde ſchlagen können / dann durch den Tod meiner Prinzeſſin / hat nun alle Zufriedenheit aufgehöret? meine Sehnſucht war begierig ſich an ihren Annehmlichkeiten zu ſättigen / jetzt muß ſie vergönnen / daß ſie eine Speiſe der hungerigen Würmer / ja das allgewaltige Macht-Geſchicke / hat mir nicht ſo viel vergönnet / daß ich ſie vor dem Tode nur noch einmal ſprechen könnte / drum mercke ich / es habe ſich der Himmel wider mein Vergnügen geſetzet / und vergönne mir meine Beruhigung nicht / hätte er auch wol eine gröſſere Straffe wider mich beſtimmen können?

Hier hielte er etwas innen / gleich als ob ihn der Himmel auf ſeine Beſchuldigungen antworten ſollte / da er aber vergeblich wartete / brach er mit einem tiefgeholten Seuffzer heraus: Ach wann ich doch nur auch allhier unter dieſen Toden enthalten / und meiner geliebteſten Prinzeſſin im Grabe Geſellſchafft leiſten dörffte / wie freudig wollte ich die Augen zuſchlieſſen / und wie begierig wollte ich dem Tode entgegen tretten / damit er mir nur den von der Natur beſtimmeten Wege zeigete / meine Schritte ſollten flüchtiger eingerichtet ſeyn / als wann ich nach den Kayſerlichen Throne tretten müſte / bloß deswegen / damit der Glückſeeligkeit / deſto eher theilhafftig würde?

Es war der Prinz in ſeinen Gedancken ſo verwirret / daß er bald auf dieſe bald auf jene Verſtellung verfiele / er nennete das Sterben eine Glückſeeligkeit / und beklagete ſich doch über dem

Tode ſeiner Prinzeſſin / er verlangete bey ihr in dem Grabe zu ſeyn / und wuſte / daß er ſolches ohne den Willen des Verhängnuß es nicht erhalten konnte / welche Verwirrung mehr aus Liebe zur Prinzeſſin / als aus der Betrachtung des Todes entſtunde / es iſt zwar wahr / daß er ſeines Lebens recht müde geweſen / hingegen rührete es doch nicht daher / daß er ſich vorſtellete / wie man nach den Tode / aller Verdrüßlichkeiten überhoben / ſondern der Verluſt der Prinzeſſin / machte ihn ungedultig / daß er alſo reden muſte / welches eine Schwachheit zu nennen / die aller Verliebten / wann ſie ſich völlig von dem Affect einnehmen laſſen / gar was gemeines iſt.

Der Prinz verfiele hierauf wieder auf ſeinen jetzigen Zuſtande / da er ſich vorſtellete / wie er durch der Tameſtris Tod / aller irrdiſchen Zufriedenheit beraubet worden / was haſt du nun weiter vor Ergötzung zu gewarten / fragete er ſich ſelbſten / da die Quelle derſelbigen verſtopffet? Faſſe demnach den Entſchluß / in einer Wildnuß abgeſondert zu leben / biß die Zeit deines Todes anbricht / wer weiß / ob dir nicht / der Schatten deiner Prinzeſſin dahin folget / und durch freundliche Blicke den ſtrengen Schmerzen lindert / daſelbſten biſt du alleine und es iſt nichts / welches deine Gedancken ſtöhret / ſondern du kanſt dieſelbige einig und alleine auf deine Prinzeſſin einrichten / und ihr täglich ein heiſſes Thränen-Opffer liefern.

Er gienge hierauf von dem Orte / wo er ſtunde hinweg / und verfügete ſich hierüber gegen die

rechte

rechte Hand zu denē Cypreſſen/ dann weilen es auf den Mittag zu gienge/ und die Sonne ſehr heiß ſchiene/ ſuchete er unter ſolchen todten Bäumen einen kühlen Schatten/ wie er ſich dann dahin legete/ und die bißherigen unruhigen Geiſter/ wieder etwas in Ordnung brachte.

Doch dieſes konnte er ſich nicht aus dem Sinne ſchlagen/ es habe ſeine Zufriedenheit aufgehöret/ den Verluſt welchen er/ erlitten zu haben vermeinet/ bildete er ſich immer feſter ein/ ja er machte gar die Rechnung/ es wäre vergebens/ wo er zu deſſen Vertilgung einige Hoffnung ſchöpffen wollte/ damit er nun dieſes deſto beſſer ausdrückete/ langete er ſeine Schreib-Tafel hervor/ und ſetzete mit dem Griffel dieſe

Ode:

Verhängnuß nein/ das Urtheil iſt zu ſtrenge
daß meine Luſt/ getrennet heiſſen ſoll:
Ach zehle nur/ der Seuffzer ſtarcke Menge
und ſiehe/ wie der Geiſt von Schmertzen voll.
Unmöglich/ kanſt du das und meine Qual betrachten/
Vielmehr/ wirſt du mich noch/ der Gnade würdig achten.

* * *

Allein zu ſpat/ der Stab iſt ſchon gebrochen/

 drum

drum kan der Spruch / auch nicht zurů-
cke gehn:
es ſoll das Blut / in heiſſer Marter kochen /
das Hertze muß / in Glut und Flammen
ſtehn /
die Seele ſelbſten ſpůrt / die tiefgeſchlagne
Wunde
und klaget weil ſie dich / gar nicht bewe-
gen kunte.

* * *

Mein Glůck iſt hin / mein Hoffen iſt ver-
ſchwunden
die Sehnſucht geht / mit naſſen Augen
fort:
du haſt ihr recht / die Feſſel angebunden /
es ſchrecket ſie dein allzuſtrenges Wort /
was Wunder / wann ich dann / an allen
Troſt verzage /
und mehr dein Grauſam ſeyn / als wie mich
ſelbſt beklage:

* * *

Hinfůro muß ich als ein Sclave leben
den man die Laſt / der Ketten angelegt /
die Freyheit iſt / durch deinen Schluß ver-
geben /
und ſpůret wohl / was ſie vor Bande
trågt:
es iſt das Paradieß der Anmuth zuge-
ſchloſſen /
da ich doch nicht die Frucht / noch deren
Krafft genoſſen.

Die

* * *

Die Finſternuß / verdunckelt Licht und
Strahlen/
der Freuden-Tag wird eine Trauer-
Nacht
ich ſoll den Schein mit harter Müntz be-
zahlen
der mich nur was erfreulich angelacht.
Nun muß ich vor den Glantz / bey trüben
Schatten prangen
weil meine Sonne/ nach den todten Meer
gegangen.

* * *

Sonſt ſchimmern doch / die angenehmen
Sternen/
wann ſich der Tag zu ſeiner Ruh ge-
neigt:
hingegen mir/ ſind deren Strahlen ferne/
weil ſich davor nur Dunſt und Nebel
zeigt.
ja/ blickt ſchon einer vor/ ſo ſind es nur
Cometen
die von dem Untergang vergnügter Stun-
den reden.

* * *

So ſey es dann/ ich bin darzu gebohren/
mein Klagen/ führt doch keine Rettung
ein:
mein Wunſch und Glück / mein Hoffen
geht verlohren/

ich ſoll betrübt und nicht erhöret ſeyn.
drum will ich nur / das Hertz nach ſolchen
Schluß bereiten
dann / was der Himmel will / das muß der
Menſch wohl leiden.

Ob der Prinz / ſeine Gedancken durch die Poeſie recht ausgedrucket / will ich dem hochgeneigten Leſer zu überlegen geben / zum wenigſten / richtete er ſo vieles damit aus / daß er das ſchwermüthiges Gemüte / durch ſolche Arbeit ziemlich erleichterte / dahero zu muthmaſſen / als ob die Poeſie eine geheime Krafft bey ſich führe / durch deren Vermittelung die Gedancken der Menſchen / können befriediget werden. Dieſe angenehme Beſchäfftigung pfleget einen Verdruß zu vertreiben / da man ſich derſelbigen vor das Geſichte mahlen will / ja man gibt ſich einen Troſt / da man ſich zu betrüben gedencket / mit einem Worte dem Prinzen / führete die Poeſie, als aus einem tieffen Traum hervor / die Erinnerung ſo er ſich in denen beyden letztern Zeilen gegeben / muntern ihn auf / daß er ſich entſchloß / ſein gantzes Schickſal in möglichſter Gelaſſenheit zu ertragen / und in Gedult zu erwarten / was der Himmel noch mit ihme vornehmen würde.

Wie nun der Prinz / etliche Stunden an dieſen traurigen Orte zugebracht / ſo verfügete er ſich endlich wieder zurücke und ruffete ſeinen Bedienten / mit denen er ſich nach Palmyra wendete / da eben auf dem Schloſſe zur Tafel geblaſen wurde. Hermlontes der daſelbſten auch erſcheinen ſollte / bliebe

bliebe dieſesmal davon/ und ſpeiſete in ſeinen Zimmer/ deßwegen der König gleich nach ihme fragen lieſſe/ ob ihme etwas fehlete/ dann er erzeigete ſich deßwegen um ihn ſorgfältig/ weilen er gäntzlich davor hielte/ daß was mehrers als ein Grafe unter der Perſon des Hermiontes verborgen ſeyn müſte.

Er erwähnete ſolches gegen den Babyloniſchen Prinzen / welcher aber dem König in geheim entdeckete / daß Hermiontes ein Egyptiſcher Fürſt/ der von dem Könige Peroſes ausgeſchickt/ ſich um die Gewißheit des Todtes ſeiner Prinzeſſin zu erkundigen/ dahero er ihme auch alles entdecket/ was er gewuſt/ und ſo viel von dem Hermiontes ausgeforſchet/ wie Egypten groſſe Kriegs-Rüſtungen wider Arabien machte/ und von Aſſyrien einigen Beyſtand begehrete.

Weilen aber Hermiontes ſich nicht öffentlich entdecket wer er wäre/ ſo wollte auch der Aſſyriſche König hiervon nichts erwähnen/ ſondern bliebe dabey/ wie er ihn vor einen Grafen hielte/ doch Hermiontes / als er noch etliche Tage in Palmyra geblieben/ nahme er ſich vor aufzubrechen/ deßwegen gab er ſeinem Stallmeiſter Ordre/ in geheim Anſtalten zur Abreiſe zu machen / damit er ohne weitere Hindernus aus Palmyra kommen könnte.

Hermiontes nahme ſich anfänglich vor nach Armenien zu reiſen/ der boßhafften Elmaſine eine Viſite zu geben/ doch änderte er nachgehends ungefehr ſeinen Vorſatz/ unterdeſſen gab er doch ſolches vor/ wie er dann bey ſeinen Aufbruch/ der gantz ungefehr geſchehen/ an den Babyloniſchen Prin-

zen einen Brieff hinterlieſſe/ in welchen er ſich völlig zu erkennen gab/ bat auch/ er möchte ſolches dem Könige eröffnen/ bedanckte ſich anbey vor die aufrichtige Erzehlung wegen der Prinzeſſin/ und meldete/ wie er gedächte bald wieder in Palmyra zu ſeyn/ wann er nur ſeine Reiſe nach Armenien geendiget/ doch könnte er es ſo eigentlich nicht verſprechen/ weilen er ſelbſten nicht wüſte/ was ihn das Glücke vor Wege zeigen würde/ auf denen er den Verluſt ſeiner Prinzeſſin vergeſſen könnte.

Es machte dieſes an dem Aſſyriſchen Hofe ziemliches Nachdencken/ warum ſich der Prinz nur vor einen Grafen ausgegeben/ und dem Könige/ nebſt den Prinzen Bagoas/ ſeinen rechten Stand nicht entdecket/ darum geſchahen hierüber unterſchiedliche Auslegungen/ davon doch keine zulänglich/ die wahre Urſache zu entdecken.

Wie der Prinz fort/ truge ſich in Palmyra was artiges zu: Es hatte die Königin Adaſſa unter ihrem Frauenzimmer ein Freilen/ Nahmens Cyrene/ die aus Arbelites gebürtig/ ſie beſaß eine nicht geringe Schönheit/ dahero ſich auch bey Hofe viele Anbeter funden/ welche des Freileins Hertze zu erobern gedachten.

Unter andern aber/ meldete ſich bey ihr Ottanes/ ein Prinz des Fürſten Lathurus aus Suſiana/ der ſich zwar ſchon eine geraume Zeit bey Hofe aufhielte/ hingegen aber gegen das Freilein Cyrene niemalen empfindlich geweſen/ bis daß er ungefehr ſich von dieſer Schönen muſte gefangen nehmen laſſen.

Nun

Nun merckete es das Freilein wohl / daß ſie der Prinz vergebens nicht bedienete / und daß ſeine Verpflichtungen ohne Zweiffel auf einen Liebes-Genuß zielten / ſie gedachte aber bey ſich ſelbſten / wie er ſich hierinnen eine vergebliche Mühe machete / dann ihr Naturell ware gantz anderſt geartet / als ihre Muhtmaſſungen / wegen des Prinzens / urtheileten / darinnen ſie aber etwas zu weit gienge / dann Ottanes dachte nicht einmal / daß er etwas an Cyrene fordern wollte / welches wider ihre Ehre lieffe / ſondern ſein Abſehen zielete auf eine ordentliche Vermählung / welche er aber deßwegen noch nicht entdecken wollte / weilen er wol wuſte / daß ſein Herr Vatter ſich gleich im Anfang darwider ſetzen würde.

Eben dieſes ſchröckete den Prinzen ab / daß er ſich ſcheuete einen Liebes-Antrag bey der Freilein zu wagen / unterdeſſen gienge er ihr doch immer um das Maul / er ſchenckete ihr allerhand Galanterien / bedienete ſie in öffentlichen Verſammlungen / und bezeigete überall eine ſonderderbare Hochachtung gegen ſie / daß Cyrene nicht anderſt glauben konnte / als ob der Prinz etwas Verbottenes im Schilde führete / und ſie gedächte in die Falle zu bringen / alleine / ſie nahme ſich ſehr wohl in Acht / und wollte dem Prinzen keine Gelegenheit vergönnen / mit ihr alleine zu reden.

Ottanes nennete es bey ihr ebenfalls eine Furcht / oder doch zum wenigſten ein ſchichteres Weſen / welches bey manchen Verliebten herfür leuchtete / darum gedachte er / ehe er ſich deutlicher

erklärete/ wollte er ſich zuvor recht bekannt bey ihr machen/ und nichts Verliebtes an ſich verſpühren laſſen/ bis er die Freyheit/ mit ihr nach Gefallen zu reden/ alsdann meynete er/ wäre es noch Zeit genug/ ſich beſſer heraus zu laſſen/ es würde ſich auch Cyrene hernach deſto leichter ergeben/ wann ſie zuvor ſein Gemühte kennen lernen.

Nicht lange darnach äuſſerte ſich eine Gelegenheit/ worinnen er der Freilein einen ſonderbaren Gefallen erwieß/ und wodurch er ſich die Cyrene ſehr ergeben machte/ es ware nemlich jährlich bey Hofe im Gebrauch/ daß die Königin Adaſſe mit ihrem Frauenzimmer eine Luſt vor hatte/ daß ſie ſich im Pfeil-Schieſſen üben/ und ihre Geſchicklichkeit darinnen ablegen muſten/ welche nun die nächſte bey dem Ziel/ die erhielte eine neue Caroſſe mit 3. der beſten Pferden/ und noch darzu einen koſtbaren Ring.

Dieſes Schieſſen nun wurde wieder angeſtellet/ und ein gewiſſer Tag hierzu beſtimmet/ an welchem die Hof-Freilein in ſaubern Aufzug und in allerhand Verkleidungen/ auf dem angewieſenen Platze erſcheinen muſten. Solches war gemeiniglich nahe an dem Königlichen Garten im Gebrauche/ wo auch ſonſten Turniere pflegeten gehalten zu werden/ darum machete man den Ort hierzu gerecht/ und richtete eine Pyramide auf/ deſſen Spitze mit einem nicht gar zu groſſen Löwen-Kopf bezeichnet/ nach deſſen aufgeſchloſſenen Rachen die Pfeile abgedrücket werden ſollten/ wer nun die Zunge traff/ vor dieſelbige gehörete der aufgeſetzte

Preiß/ den man an der Seiten bey der Königlichen Bühne hinſtellete.

Nun hatte das Aſſyriſche Hof-Frauenzimmer im Gebrauch/ daß ſie das gantze Jahr über mit Pfeil-Schieſſen beſchäfftiget/ damit ſie hernach bey dieſer Luſt Ehre einlegen/ und die Beute heim bekommen möchten/ die einige Cyrene aber/ die kaum ein Viertel-Jahr bey Hofe/ hatte in dergleichen Ubung noch wenig gethan/ ob ſie wol mit dem Schieſſen umzugehen wuſte/ traffen doch die Pfeile ſehr ungleich/ zumaln/ wo ſie dabey zu Pferde ſaß/ da ſie dieſes nicht recht regieren konnte/ unterdeſſen aber/ bezeigete ſie ſich ſehr lüſtrend nach den aufgeſetzten Preiß/ vielmehr aber nach der Ehre/ ſo daſſelbige Freilein zu gewarten/ welche ſich am beſten hielte.

Es war ihr aber nicht gar zu wohl bey der Sache/ dann ſie wuſte ſchon/ daß Freilein vorhanden/ welche den Bogen beſſer als ſie führen konnten/ darum erzeigete ſie ſich einige Tage zuvor ſehr traurig/ daß der Prinz Ottanes muhtmaſſete/ es müſte ihr was ſonderliches widerfahren ſeyn/ dieſes nun auszuforſchen/ nahme er ſich die Freyheit vor/ das Freilein zur Rede zu ſtellen/ und ſich zu erbieten/ daß woferne ihr jemand etwas im Weg geleget/ ſich vor ſie darum zu bekümmern.

Er traff ſie ungefehr an/ daß ſie aus der Königin Zimmer nach ihren Gemach gehen wollte/ da machte er ihr das Reverentz/ und fragete: Warum ſie bey einigen Tagen her ſo verwirret ausſehe? ob ſie ſich etwann nicht wohl auf befände? oder ob ihr

ihr ſonſten was Verdrüßliches vorgefallen/ welches ſie hinderte die gewöhnlichen freudigen Eigenſchafften abzulegen?

Dem Freilein bedünckete gleich/ als ob ihr der Prinz einen guten Raht geben könnte/ deßwegen begehrete ſie/ er möchte mit nach ihrem Zimmer kommen/ damit ihre Unterredung hier auf dem Saal keinen ungleichen Argwohn verurſacheten.

Der Prinz gehorſamte gar willig/ und weilen ſie ihme die Hand reichete/ folgete er ihr in das Gemach/ da ſie ihme dann eröffnete/ wie ſie wegen des bevorſtehenden Schieſſens bekümmert/ in welchem ſie ohne Zweiffel den Kürtzern ziehen/ und einer andern Freilen den Preiß/ nebſt der Ehre/ welches ihr das allerliebſte/ überlaſſen müſte.

Der Prinz/ da er hörete/ daß es weiter nichts als dieſes/ fiele ein ziemliches von der Sorge/ die auf ſeinen Hertzen/ er erwähnete gegen Cyrenen/ wie es hierinnen auf das Glücke ankäme/ es könnte dahero noch gar wohl ſeyn/ daß ihr Pfeil der nächſte bey dem Ziele/ dargegen brachte aber Cyrene ein/ wie ſie in der Ubung gar ſchlecht erfahren/ und nur erſt angefangen/ mit Pfeil und Bogen umzugehen/ da ſie von der bevorſtehenden Luſt Nachricht erhalten.

Es erklärete ſich hierauf Ottanes/ wie er ſich wol getrauete/ unter allen Freilein/ die ſich ſchon ſo lange geübet/ den beſten Pfeil anzubringen/ wann es aber nur vergönnet vor Cyrenen zu ſchieſſen/ dargegen gab dieſe lachend/ wie ſie hieran nicht zweiffelte/ ſie wollte auch den Herrn Grafen

gern ihre Stelle vertretten laſſen / wo es nur nicht eine ausgemachte Sache/ daß die Freilein ſelbſten ſchieſſen müſten.

Ein kleiner Betrug kan nicht allezeit ſchaden/ erwiederte Ottanes/ wo es mir demnach vergönnet/ will ich denſelbigen ausführen/ und ihnen den aufgeſetzten Preiß zuſchantzen / Cyrene gab aber mit einem Kopff-ſchütteln zu verſtehen/ wie ſolches ſchwerlich angienge / ſie wäre aber doch gleichwol ſo neugierig/ ſeinen Anſchlag zu vernehmen.

Denſelben will ich behertzt wagen / erklärete ſich Ottanes/ ich weiß/ daß es vergönnet ſich nach eigenen Belieben auszukleiden/ dahero erlauben ſie mir nur/ artiges Freilen / daß ich ihre Perſon fürſtelle/ ich will mich in eine Mohrin kleiden/ und den Hals/ nebſt dem Geſichte und Händen ſchwartz machen/ dieſes wird mich ſchon ſo verſtellen / daß man eben keinen Unterſchied zwiſchen mir und ihnen machen kan/ da will ich dann alle Freilein ſchieſſen laſſen/ ſie ſollen mir den Ort unberühret laſſen/ wo mein Pfeil hin gehöret.

Das Freilein fienge recht ernſtlich an zu lachen/ ſprechende / wie der Habit den Herrn Grafen recht artig anſtehen ſollte / weilen es aber doch ein Vorſchlag/ der ſich noch in das Werck ſetzen lieſſe/ ſo wollte ſie ihme vergönnen/ ihre Perſon zu ſpielen/ und weilen ſie ohnedeme ein ſauberes Mohren-Kleid / das ſie manchmalen auf Bällen gebrauchet/ ſo muſte es der Prinz gleich probiren / es ſtunde ihme ſehr wol/ und die Kleider ſchicketen ſich ſo gut/ als ob ſie vor ihn gemacht wären/ inzwiſchen hatte

hatte das Freilein auf einen Spaß mit dem Prinzen/ welchen aber Ottanes ſehr wol anzuwenden wuſte/ ja er erhielte damalen ſo vieles/ daß er ſie küſſen und die Hochachtung an den Tag legen durffte/ welche er gegen ihre Perſon hegete.

Das Freilein die es ſchon abgemercket/ daß er ſeine Neigungen auf ſie gerichtet/ hörete die Verpflichtungen gar gerne/ ja es gefiele ihr ſehr wol/ daß ein Prinz von ihren Annehmlichkeiten gerühret worden/ und wo ihr nicht dieſes in den Sinne gelegen/ daß der Prinz einen bloſſen Liebes-Genuß/ nicht aber eine Vermählung mit ihr verlangete/ ſollte ſie ihr Herze beſſer entdecket/ und dem Prinzen ihre heimliche Gegen-Liebe/ offentlich an den Tage geleget haben.

Das kluge Freilein/ mochte vielleicht gehöret haben/ wie es manchmalen bey Hofe zugienge/ da ſich ſolche Leckerhaffte Liebhaber einſtelleten/ die dem Frauenzimmer/ das ihnen anſtehet/ tauſenderley Verbindlichkeiten vorſchwatzen/ und ſich ſo lange die getreueſten Liebhaber nennen/ biß ihre verſtellte Schmeicheleyen ein ohne deme zur Schwachheit gebohrnes Frauenzimmer treuherzig machen/ und unter der Hoffnung der folgenden Vermählung/ die verbottenen Liebes-Früchte einſammlen/ wann ſie ſich aber geſättiget/ gedencken ſie wieder an ihren Stande/ der ihnen nicht vergönnet/ das verſprochene Bündnuß durch die Vermählung zu vollziehen/ da gehen ſie dann fort und thun zur Erkäntlichkeit weiter nichts/ als/ wie ſie eine Intrique ſpielen/ und einem andern der weni-

weniger als ſie/ daſſelbige Frauenzimmer/ durch viele Lobſprüche an den Hals hängen.

Wie es ſcheinet/ ſo mag zur ſelbigen Zeit/ ſolche Politic am Aſſyriſchen Hofe / ſtarck im Gebrauche geweſen ſeyn/ und wann Cyrene vielleicht nicht exemplariſch lebet/ſollte ſie ſich ſo ſehr nicht in acht genommen haben / ihr meinſter Argwohn/ daß es Ottanes nicht aufrichtig in ſeiner Liebe meinete/ rühreté daher/ weilen er ein Prinz/ ſie aber ein ſchlechtes adeliches Freilein hieſſe/ welches ein widriges Verhängnuß von ihren Eltern entfernet/ daß ſie nun am Aſſyriſchen Hofe leben muſte / dahero hielte ſie davor/ es wäre der Prinz auch mit unter derjenigen Zahl/ welche nicht gewohnet einer ſchönen Farbe zu halten/ſondern ſich von der Wolluſt zur verbottenen Frucht / verleiten lieſſen.

Sie meinete / wann nur der Prinz / vor ſie die Beute eingeholet/ ſo wollte ſie ſchon ſehen / wie ſie ſich mit Manier von ihme los machete/ ſie erzeigete ſich dahero den äuſſerlichen Schein nach / noch ſo gewogen gegen den Prinzen und muſte ihme einen Kuß vergönnen/ weilen ihr ungefehr eine empfindliche Verpflichtung entfallen/ die den Prinzen zu ſolcher Freyheit gezwungen/ doch muſte er ſeinen erhaltenen Gewinn / recht geſtohlen / heimnehmen und noch dabey einen Verweiß anhören / den er aber nicht ſonderlich achtete / weilen er aus dem Munde ſeiner Gebieterin floſſe / deren Annehmlichkeiten / den vermeinten Schimpff verdunckelten.

Der Prinz/ brachte damalen faſt einen gan-

tzen halben Tage bey Cyrenen zu/ da ſie allerhand Zeitvertreib vornahmen/ und wo ihn nicht auf den Abend / die Königin ruffen laſſen/ der Prinz/ ſollte ſo bald nicht aufgebrochen ſeyn/ ſo aber erforderte es die Nothwendigkeit und der Wohlſtand / dahero er ſich wiederum zurück nach ſeinen Zimmer verfügete / und diejenige Vortheile betrachtete/ welche er ſeiner Meinung nach vor Cyrenen erhalten.

Wie der Tag zu den angeſtellten Schieſſen eingebrochen/ muſte ſich der Prinz ſehr frühe/ da die Sonne noch nicht aufgegangen / in der Freilein Zimmer verfügen und ſich ankleiden. Cyrene/ hatte über den Prinzen genug zu lachen/ da er ſich ſchwartz machete/er ſahe ſo frembde und unbekandt aus/ als ob er eben aus Mohrenlande gekommen/ weilen er aber des Freileins Gröſſe / und ſonſten ein ſauberes Geſichte/ ſo wuſte man zwiſchen ihn und Cyrene keinen Unterſchied zu machen/ es hätte auch der Prinz/ leichtlich eine ſchwartze Maſque über das Geſichte nehmen können/ alleine/ er wollte es deswegen nicht thun / damit aller Verdacht aufgehoben würde.

Um den Hals legete er ein ſilbern Halsband/ welches an den Seiten verguldet/ ſonſten aber mit Diamanten und andern Steinen beſetzet war/welches Cyrene von dar der Königlichen Prinzeſſin Hermione / die noch in Artaxata Geſchencke bekommen/ die Bruſt durffte er aber nicht viel entblöſſen/ damit der Betrug nicht durch den Mangel desjenigen entdecket würde / welches die Natur

tur einer Schönen deswegen geſchencket / damit unſer Geſchlecht denenſelben/ wegen der angeneh= men Reitzung/ deſto eher die Huldigungs = Pflicht leiſten muß.

Der Prinz trieb deswegen ſeinen Schertz/und brachte allerhand kurtzweilige Reden auf die Bahn / da ihn inzwiſchen das Freilein das übrige an der Kleidung gar zurecht machete / und einen ſehr ſchönen Feder=Schurtz umlegete / der an ei= ner ſilbernen Gürtel feſt gemachet / wie nun alles fertig/ hienge er ſeinen Bogen und den Köcher mit Pfeilen über die Schulter/und wartete biß das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde.

Damit aber ja dieſe Verſtellung nicht verra= then würde / muſte ſich Cyrene in ihr Nebenzim= mer einſchlieſſen / und ihre Mädgens bey dem Prinzen laſſen/ denen ſie aber zuvor die Verſchwie= genheit ſehr ſtrenge eingepräget und gedrohet/ daß woferne ſie ſich erkühnen würden / nur ein Wort zu ſprechen/ ſollten ſie mit Schand und Spott aus ihrem Dienſte und aus der Stadt geſtoſſen wer= den.

Doch dieſe waren der Freilein ſo getreue/ daß ſie ſich auch eher die Hälſe abreiſſen laſſen/als daß ſie etwas von dieſer Sache entdecket / ſie warten den Prinzen nicht anderſt / als ihrer Freilein auf/ indeme ſie leichte erachten konnte / daß ihre Mü= he nicht vergebens angewendet würde.

Bald darauf ſchallteten die Trompeten und Paucken in dem Schloß=Hofe/ und es hieſſe / die Königin gienge ſchon aus ihrem Zimmer / dahero

macheten ſich auch die Freilein hervor und folgeten hinter der Königin über den Saal die Treppe hinunter/ wo ſie ſich zu Pferde ſetzeten/ und durch den Garten / auf die angewieſene Bahne kamen.

Die Königin nahme ihren Platz ein / welcher auf einer ſauber erbauten Bühne / gegen welcher über die Trompeter und Paucker ſtunden/ die ſich ſehr luſtig erzeigeten/ und die Freileins zur bevorſtehenden Luſt deſto beſſer aufmunterten/ der König folgete gleich hernach mit ſeinem Miniſtris und Cavalliren um die Schrancken herum aber ſtunden viele tauſend Menſchen / die da begierig waren/ dasjenige Freilein zu ſehen / welche am beſten ſchieſſen würde.

Adaſſa / daß ſie den Prinzen Ottanes erblicket/ fragete ſie/ wer das Freilein in Mohrenkleidern wäre/ da meldete man ihr/ wie es Cyrene / weilen ſie nun kein Maſque vor dem Geſichte/ muſten die andern die Ihrigen gleichfalls weggeben/ welcher Befehl aber ihnen gar nicht anſtunde / dann ſie gedachten / wo ſie ja im Schieſſen fehleten/ verdeckte doch die Maſque ihre Perſon/ und weilen auch viele Cavalliers da / die mit mancher bekandt/ oder wol gar in einem Liebes-Bündnuß ſtünden/ dahero wollten ſie nicht gerne ihre Ungeſchicklichkeit an den Tage legen / erſuchten dahero die Königin/ ſie möchte ihnen vergönnen/ die Maſquen zu behalten/ der König aber / der das Abſehen merckete / lieſſe ihnen wiſſen : Sie wären ja ehrliche Leute und dörfften ſich von den Zuſchauern ſehen laſſen / weilen er nebſt ſeiner Gemahlin auch alſo zugegen.

Es

Es verurſachete dieſes / bey mancher / gegen das Arbelitiſche Freilein eine heimliche Feindſchafft/ daß ſo ihr Geſichte bloß gemacht / wie dann eine zu ihr ſagte : Freilein / ihr werdet euer Geſichte mit der ſchwartzen Farbe ziemlich verderben / daß ſich hernach kein Cavallier in euch verlieben mag/ und ihr / ſagte der verſtellte Prinz hurtig dargegen / werdet euch ſehr ſchämen müſſen / wann ihr fehlet/ dann die Leute wiſſen hernach/ wer das ungeſchickte Freilein/ die ihre Schande mit einer unbekandten Larve verdecken wollen.

Dieſen Stich/ empfand das Freilein ſo ſehr/ daß ſie vor Verdruß kein Wort zu reden vermochte/ ſondern ſich gleich von ihr hinweg verfügete/ worüber aber der Prinz heimlich lachete/ nicht ſo wol/ daß er das Freilein ſo trucken bezahlet / ſondern auch/ weilen ſie glaubete/ daß er die warhafftige Eyrene wäre.

Indeme geſchahe mit dem Schieſſen der Anfang/ von der Königin älteſten Kammer-Freilein Dactetis/ dieweilen ſie ſchon etlichsmal mitgeſchoſſen/ und bereits zweymal den Gewinſt erhalten/ ſo bildete ſie ihr auch dieſesmal den Sieg wieder ein/ ſie ſpornete dahero ihr Pferde / und jagte dreymal um die Pyramide herum / da ſie dem Pfeil loßdruckte / daß er an dem Rachen des Löwen-Kopffes ſteckend bliebe.

Der Schuß ware gantz gut angebracht / und jedermann lobete ihre Fertigkeit und Geſchicklichkeit. Bactetis fienge auch ſchon hochmütig zu werden/ und meinete/ es wäre nun nicht mehr mög-

lich/ daß ein ander Freilein glücklicher / als ſie seyn ſollte/ ihre Hoffnung wuchs auch nebſt der Einbildung immer ſtärcker/ weilen von denen zweyen ihr nachfolgenden Freilein/ ſo geſchoſſen/ die eine in das rechte Aug/ die andere aber biß unter das lincke Aug/ mit dem Pfeile gekommen.

Das Freilein Cyrene/ welche aus ihrem Neben-Zimmer/ worein ſie ſich feſte verſchloſſen / zu ſehen konnte/ erzeigete ſie ſich ſehr begierig zu wiſſen; wie dem Prinzen der Schuß gerathen würde/ er ſelbſten/ bliebe immer mit ſeinem Pferde / gantz unten an der Bahne ſtehend/ und ſtellete ſich an / als ob er gar keinen rechten Luſt zum Schieſſen/ heimlich wünſchete er aber/ es möchte nur die Ordnung bald an ihme kommen/ damit er ſeinem Freilein die Beute deſto eher überliefern könnte.

Wie er ſo zuſahe/ kame das Freilein Gingis hervor / die ſich als eine Amazonin gekleidet / und von Geſichte recht ſauber ausgeſehen/ ſie ware eine Maitreſſe des Reichs-Cantzlers / welcher ihr den Habit verfertigen laſſen / womit ſie ſich dem Reichs-Cantzler deſto gefälliger machen / und ferner ſeine Liebe behalten wollte / die ihr / auſſer der eigenen Vergnügung auch ziemlichen Gewinn eintruge/ ſie griefſe ihr Pferd ſehr ſtarck an / verurſachete aber auch dabey / daß es ſtürtzete/ und das hochmüthige Freilein aus dem Sattel / über dem Kopffe in dem Sande legete / daß die Zuſchauer tauſenderley Artigkeiten / an dieſen jungen Freilein beobachten konnten.

Viele hielten zwar davor / das Freilein möchte Schaden genommen haben / alleine ſie ſprunge

hurtig auf/ und weilen gleich ein friſches Pferd in Bereitſchafft/ ſetzete ſie ſich auf ſelbiges/ und jagte um die Pyramide herum/ daß die Haare weit hinaus flogen / und der Staub ſie gantz unſichtbar machete / wie ſie nun den Pfeil loß druckte/ ſtack er unten an dem Kühne des Löwens / weilen aber der Schuß nicht ſtarck genug geſchehen/ ſo fiele er gleich darauf wieder herunter / welches der Freilein gar eine ſchlechte Ehre beförderte / ja diejenigen/ welche von ihrer Liebe mit dem Reichs-Cantzler wuſten / beſchuldigten ſie/ ſie muſte vielleicht noch von ihren Umarmungen müde ſeyn/ weilen ſie den Pfeil mit keiner ſtärckern Gewalt abgeſchoſſen.

Auf ſolche Weiſe/ bliebe das ältere Kammer-Freilein der Königin / noch immer die nächſte bey dem Ziel/ biß daß eine andere kame/ welche neben ihren Pfeil hinweg / gantz nahe an den Rachen hinein ſchoſſe/ darüber ſie ein ziemlich ſauer Geſichte machte/ die andere aber / ſahe deſto freundlicher aus / dann es bedünckete ſie / ſie ſaſſen ſchon in der neuen Caroſſe/ welche an der Seiten in Bereitſchafft ſtunde/ diejenige heimzuführen / welche am geſchicklichſten geweſen.

Das Concept wurde ihr aber ziemlicher maſſen verrucket / da der Prinz Ottanes unter der Perſon der Arbelitiſchen Freilein aufzoge/ die Königin / ſo ihr ſehr gewogen / ruffete ihr zu: Haltet euch wol Cyrene/ und machet es der Gingis nicht nach! Ottones lieferte ſein Reverentz dargegen/ und ritt bey der Königin vorbey.

Wie er nun an das rechte Ort kame/ hielte er mit der lincken Hand den Ziegel und Bogen/ die rechte aber/ führete er in der Höhe/ und jagete als ein Blitz/ um die Pyramide/ daß jedermann gedacht/ er wurde es der Freilein Gingis nachmachen/ ja dieſe wünſchete es ſelbſten/ damit ſie nur nicht alleine Schande eingeleget/ hingegen hatte Ottanes ſchlechten Luſt hierzu/ er ware viel zu vorſichtig/ weilen er ſchon wuſte/ wie ein Pferd zu regieren.

Wie er nun etwan noch 30. Schritte vor der Pyramide entfernet/ da doch der Platz des Schieſſens weit näher/ ſo zog er hurtig einen Pfeil mit der rechten Hand aus dem Köcher/ lieſſe mit der lincken den Ziegel fahren/ und ſchoß gleich ohne das geringſte Zielen den Pfeil in die Lufft/ der aber/ weilen er von einer geſchickten Fauſt abgefertiget/ ſo ſtack er mitten in des Löwens Rachen/ nachdeme er zuvor die Zunge entzwey geſchoſſen/ daß das vordere Stuck herunter auf die Erden fiele.

Es ſtunde hierüber ein allgemeines Freuden-Geſchrey unter dem gemeinem Volcke/ die Trompeten und Paucken verkündigten auch die Geſchicklichkeit des Arbelitiſchen Freileins/ die Königin aber winckete ihr/ und gabe ihr den Ring von den Finger/ ſchenckete ihr auch zugleich die Caroſſe/ die mit 3. ſchönen hellbraunen Perſianiſchen Pferden beſpannet/ worein ſie ſich ſetzen muſte/ und von allen Anweſenden Hof-Bedienten nach den Schloſſe begleiten würde.

Kein

Kein Menſch/ war hierüber freudiger/ als das Freilein Cyrene/ weilen ihr der Prinz ein ſo koſtbar Geſchencke zugeeignet/ ſie kunte kaum erwarten/ biß ſie es zu Geſichte kriegete/ und wäre gerne aus dem Zimmer dem Prinzen entgegen gelauffen/ woferne ſie den Betrug nicht ſelbſten entdecken/ und ſich nebſt den Prinzen noch darzu in Ungnade ſtürtzen wollen.

Sie muſte ſich daran begnügen/ da ſie den Prinzen durch den Garten herziehen ſahe/ vor welchem die Trompeter und Paucker ritten/ hinter ihme/ folgeten die Cavalliers und Freilein/ welche mit geſchoſſen/ davon die letztern ihre Maſquen alle wieder übergedecket/ auch vor Verdruß gerne die Cyrene verlaſſen hätten/ woferne ſie nicht auf Königlichen Befehl folgen müſſen.

Wie nun der Prinz/ auf das Freileins Zimmer kame/ ſtunden Cyrenens Mädgens gleich in Bereitſchafft/ demjenigen Befehl zu vollziehen/ ſo ſie von Ottones erhielten/ ob nun ſchon einige Freileins und Cavalliere mit ihr nach den Zimmer giengen/ ſo gab es ihnen der Prinz höflich zu verſtehen/ wie er ſich gerne ausziehen und abwaſchen wollte/ dahero ſie ihren Abſchied nahmen und den Prinzen Zeit lieſſen ſich um zu kleiden.

Er verfügete ſich gleich zur Freilein/ und überreichete ihr den Ring/ deſſen Koſtbarkeit ſich auf 2. tauſend Cronen belief/ das Freilein hätte ihn denſelbigen zwar laſſen ſollen/ wie ſie auch daran gedachte/ alleine/ weilen er von der Königin/ die nicht anderſt gemeinet/ als ob ſie den Ring/

der warhafften Cyrene gegeben/ dahero beſchenck-te ſie den Prinzen / mit ihren Portrait, welches dem Prinzen weit angenehmer/ als wann ſie ihme zehen dergleichen Ringe verehret hätte / er legte ſein Dанckſagungs-Compliment ab/ und begabe ſich in das Neben-Zimmer/ allwo er den Mohren-Habit auszog / und die ſchwartze Farb abwiſchete / nachgehends aber/ da er ſeine rechten Kleider wieder am Leibe/ gienge er hinein zu Cyrenen/ welche ihre Freude über den Ringe/ und nun auch begierig/ die Caroſſe nebſt denen Pferden ebenfalls zu beſehen.

So gleich aber durffte ſie ſich nicht heraus machen / dahero hatte Ottanes erwünſchte Gelegenheit bey der Freilein alleine zu ſeyn / er erzehlete ihr / wie alles abgelauffen / was eines von der Freilein zu ihme geſaget/ und was er ihr vor eine Antwort gegeben / und als ihn das Freilein deswegen lobete / brachte er es ſo herum / daß er ihr ſeine Leidenſchafft entdeckete/ und ſie mit beweglichen Worten um ihre Gegen-Gunſt anflehete.

Das Freilein / wollte es ihme nicht unter das Geſichte ſagen/ was ſie muthmaſſete/noch aber ſich gar zu kaltſinnig gegen ihn erzeigen / weilen er ihr doch ein ſo koſtbares Geſchencke durch ſeine Vermittelung zugebracht/ dahero erdichtete ſie/ die Königin/ hätte ſie bereits an einen Cavallier verſprochen / wäre ihr dahero leid / daß ſie ſich auf ſeine Anforderung nicht erkenntlicher bezeigen könte.

Damit lieſſe ſich aber der Prinz auf einmal nicht abweiſen/ er wuſte ſchon die Maximen des

Frauen-

Frauenzimmers / daß nicht ein jede ſo gleich hin / ja ſagete / ſondern zuvor probierete / ob auch die Liebhaber beſtändig / eben deswegen ſuchte er ihr dieſes glaubend zu machen / und mahlete ſeine Treue / mit ſolchen Farben ab / daß / woferne Cyrene gewuſt / daß ſelbige von aller Falſchheit reine / ſie wurde einen ſo artigen Prinzen / als Ottanes geweſen / ſo lange nicht haben ſeufftzen hören / zumal da ſie ihme ohnedeme verbunden geweſen / und ſich vor die Mühe nicht beſſer als mit ihren Hertzen loß kauffen können.

Weilen aber die bereits angerühreten Urſachen in Weege ſtunden / ſo vermochte Ottanes nichts auszurichten / das Freilein bliebe dabey / ſie wäre verſprochen / der Prinz würde auch ihren Liebſten erfahren / ſo bald die Prinzeſſin Hermione aus Armenien zurücke käme unter deren Hofſtatt er ſich aufhielte.

Ob es nun ſchon der Prinz / dieſesmal dabey bewenden lieſſe / ſo nahme er ſich doch vor / bey andern Gelegenheiten / mit der Freilein weiter zu ſprechen / unterdeſſen aber nachzuforſchen / ob es deme ſo wäre / als ſie ihme erzehlet / er begleitete ſie hierauf / herunter in den Schloß-Hofe / wo die Caroſſe ſtunde / die ſie beſahe / hernach aber ſich zur Königin verfügete / ihren unterthänigſten Danck perſönlichſt abzuſtatten.

Dieweilen aber jedermann davor hielte / Cyrene hätte mit eigenen Händen den Schuß gethan / ſo redete man überall von ihrer Geſchicklichkeit / dahero viele bewogen wurden / eine ſonder-

bare Hochachtung / deswegen auf ſie zu werffen / wie dann abſonderlich der Graf Merodachi groſſen eſtim von ihr machete / er möchte aber zunahe bey ihr geweſen ſeyn / dahero mercket er bey ſich einen Trieb / der ihn nöthigte vor diejenige Flammen / welche Cyrene durch ihre Annehmlichkeiten bey ihme angeſtecket / bey eben dieſen Freilein Linderung zu ſuchen / und durch eine ordentliche Vermählung ſich an ſie zu verbinden.

Er hatte gute Freunde bey Hofe / welche es der Königin vortragen und ihre Meinung ausforſchen muſten: Addaſſa hörete es zwar gerne / daß ſich von Cyrene ein Glücke zeigete / daß zu ihrer Vergnügung dienete / hingegen hatte ſie die Königin gar zu lieb / und wollte ſie nicht gerne von ſich laſſen / weilen aber doch Merodachi ein reiches Graf / durffte ſie ihme das Freilein nicht aufbehalten / lieſſe ihn dahero nur wieder wiſſen / ſie wäre mit ſeinen Abſehen allerdings zu frieden / es gefiele ihr auch ſonderbar / daß er ſie um das Freilein begrüſſen laſſen / er möchte dahero ſein Heil verſuchen / und mit Cyrenen ſelbſten ſprechen / als welcher ſie hierinnen freye Wahl laſſen wollte.

Auf ſolche Weiſe erhielte das Arbelitiſche Freilein an Prinzen und Grafen zu Liebhabern / von dem letztern ſagte ihr die Königin ſelbſten / wie er das Abſehen hegete ſich mit ihr zu verbinden / ſie könnte dahero ihr bevorſtehendes Glücke in Betrachtung ziehen / und dem Grafen alſo begegnen / damit ihre Beruhigung darunter keinen Abgang verſpüren dörffte.

Zu was ſollte ſich nun Cyrene entſchlieſſen? ſie hatte zwo Perſonen vor ſich/ welche beyde von hohen Herkommen/ und dabey auch Liebenswürdig/ der Prinz ſollte wol den Vorzug haben/ weilen er ſich um ihre Gegen-Gunſt verdient gemacht/ alleine der eingewurtzelte Argwohn vergönnete ihr nicht/ den Ausſpruch auf ihn einzurichten/ dem Grafen wollte ſie auch nicht ſo reden/ als er es gerne hörete/ dahero entſtunde in ihrem Gemüte eine Verwirrung/ daß ſie nicht wuſte/ auf welche Seiten ſie ſich wenden ſollte.

Weilen ſich aber Merodachi ſehr eiferig angelegen ſeyn lieſſe/ ihre Gegen-Gunſt zu erlangen/ ſo inclinirete ſie auf ſeine Seite/ verſprechen aber/ wollte ſie ſich noch nicht/ ſondern zuvor weiter forſchen/ wie der Prinz geſinnet; und ob er ſich nicht ihrentwegen bey der Königin melden würde/ welches aber/ weilen es nicht geſchahe/ ſo durffte auch der Prinz nicht ſo viel hoffen/ als Merodachi/ der ſich immer einen nähern Zutritt bey der Freilein auswürckete.

Sie hatte es ſo eingerichtet/ daß der Prinz faſt gar keine Gelegenheit erhielte mit ihr alleine zu ſprechen/ drum beſtellte ſie es bey ihren Mädgens/ auf den Prinzen Achtung zu geben/ wann er käme/ und dann gleich vorzugeben/ ſie wäre bey der Königin/ oder ſie ſollten ſonſten etwas vor ſchützen/ hingegen aber dem Grafen Merodachi ſtunde das Zimmer allezeit offen/ daß er einſprechen konnte/ wann es ihme beliebete.

Ottanes wurde endlich in ſeiner Liebe ungedultig/

dultig / es kränckete ihme ſehr / daß ſich Tyrene von ſeinen vielfältigen Bitten gar nicht bewegen lieſſe / ja ſeine Muthmaſſungen erriethen es / daß ihme mit Fleiß die Freilein nicht mehr alleine ſprechen wollte / damit ſie nur ſeine Verpflichtungen nicht anhören dörffte / weilen er aber ſeine Neigungen gar zu feſte auf ſie geworffen / wollte er dieſe nicht gerne unterdrucken / ſondern nochmalen eine ſchrifftliche Liebes-Erklärung abſtatten / und nach der Antwort / ſeinen Zuſtande einrichten.

Die Worte / ſo er in ſeinen Schreiben gebrauchete / ſind in denen nachgeſetzten enthalten:

Schönſtes Freilein!

WAnn es möglich wäre / euch die Marter vorzuſtellen / welche mein Hertze empfindet / da es ſich von eurer Hartnäckigkeit muß quälen laſſen; ſo wollte wol ſagen / es wäre unmöglich / daß ſie euch nicht einige Empfindung verurſachete. Alleine auch hieran muß ich zweiffeln / indeme ihr euch niemalen gütig gegen mich erzeiget / ſondern von dem erſten Anfang an / da euch zu ſprechen das Glücke gehabt / feſte beſchloſſen / meine Sehnſucht nicht mit der allergeringſten Gegen-Gunſt anzuſehen / urtheilet aber unbarmhertzige Schöne / ob ich nicht genugſame Urſache mich über eure Strengigkeit zu beklagen? Zweiffelt ihr vielleicht an meiner Treue / oder meinet ihr / ich wüſte

nicht /

nicht/ wie man ein ſo artiges Freilein / als ihr ſeyd/ lieben müſte: ſo führet mich nur auf die Probe/ ich will mich alsdann gerne abweiſen laſſen / wo ich überzeiget bin/ daß mein Hertze einige Falſchheit bey ſich führet. Erkläret euch dahero zu einen freudigen Entſchluß/ und höret auf grauſam zu ſeyn/ damit nicht Urſache mich überall deswegen zu beklagen/ vergönnet ihr mir / daß ich euch mündlich ſprechen darff/ ſo will ich noch deutlicher reden/ dann ich weiß nicht / ob euch eine weitläufftige Schreib-Art angenehme/ drum will nur noch beyfügen/ mir zu erlauben/ daß ich Lebenslang heiſſe

Schönſtes Freilein

Dero

getreu-beſtändigſter

Ottanes

Prinz aus Suſiana.

Er überſchickte den Brief durch einen Lauffer an das Freilein / welche ſich den Inhalt ſehr wol gefallen lieſſe/ nichts kame ihr aber darinnen verdächtiger vor / als dieſe Redens-Art: Meinet ihr/ ich wüſte nicht/ wie man ein ſo artiges Freilein/ als ihr ſeyd/ lieben müſte/ ſo führet mich nur auf die Probe. Merckeſt du es nicht / ſagte ſie / wohin der Prinz zielet? Er will dich einſchläffern/ biß er dich treuhertzig gemacht/

macht/ und deine Liebe genoſſen/ alsdann wird er ſich nach etwas anders umſehen/ aber nein/ Ottanes/ der Anſchlag wird mißlingen / meine Tugend iſt eine abgeſagte Feindin von verbottener Liebe/ darum wirſt du dich in deiner Rechnung ſehr betrügen/uñ die Mühe vergeblich anwenden/meine Ehre zu beſiegen / ich will vor dich den Grafen Merodachi wehlen/ dann der hat um mich bey der Königin ſelbſten anhalten laſſen/ daß ſie mich ihme zur Gemahlin überlaſſen möchte / du aber/ weilen du was anders in dem Schilde führeſt/ willſt dich hierzu nicht bequemen/ dahero ich eben urtheilen kan/ daß deine Liebe auf keinen ſichern und tugendhafften Grund gebauet.

Damit ſie ihme aber nicht gar zu verächtlich begegnete/ fertigte ſie dieſe Antwort an ihm ab:

Durchlauchtigſter Prinz!

ICh ſollte mich faſt vor euch nicht mehr ſehen laſſen/ damit ich die Beſchuldigung nicht verantworten dörffte / welche ihr in euerer Zuſchrifft überſchicket. Uberleget es aber nur ſelbſten / ob ihr mir nicht unrecht gethan/ oder ob ich nicht eher Urſache mich über euch zu beſchwehren? Ihr verlanget meine Gegen-Gunſt / und wiſſet doch / daß ich ſchon verbunden/ meynet ihr vielleicht ich ſollte eine Untreue begehen/ und mein Hertze wieder zurücke fordern/ welches ich vergeben? Nein! das läſſet ſich nicht thun / darum wehlet ein

ander

ander Freilein oder Prinzeſſin/ welcher ihr die Probe von euerer Liebe zeigen könnet/ bey mir iſt ſie nicht anzuwenden. Soll ich euch dieſes mündlich ſagen / wird mein Zimmer hierzu allezeit offen ſtehen/ nur bitte ich/ werffet mir alsdann nicht neue Beſchuldigungen vor / daß ich gegen euch grauſam ſey/ dann ich habe niemalens den Willen gehabt/ ſolchen Titul zu führen/ vielmehr werde den euch gehörigen Reſpect allezeit zu beobachten wiſſen / und dabey heiſſen

Euer Durchlaucht

aufrichtige Freundin

Cyrene

Freilein aus Arbelitis.

Man hätte nicht meynen ſollen / daß der Printz ſo kurtz angebunden / dann er entſchloſſe ſich gleich/ wann Cyrene ſo hartnäckigt bliebe / müſte er auch ſeine Regungen ändern/ wie er dann bald darauf ſeine Augen auf die junge Gräfin Tiglathas wendete/ welche ſich nicht ſo ſtrenge gegen den Prinzen aufführete/ ſondern gar gerne erlaubete/ daß er mit ihr umgienge.

Merodachi ſetzete ſeine Beſuchungen bey Cyrenen fleiſſig fort/ ich weiß aber nicht wie es ſich fügete/ daß er in ihrem Zimmer des Prinzens Brieff fand/ er lag hinter einen kleinen Schränckgen/ das an dem Fenſter ſtunde / und weilen die Freilein in ihr Neben-Zimmer gegangen/ etwas zu ſuchen/

hatte

hatte Merodachi unterdeſſen Zeit den Brieff durchzuleſen/ welcher eine hefftige Eifferſucht bey ihme erweckete/ indeme er muhtmaſſete/ weilen Cyrene bißhero ihr Hertze noch nicht gäntzlich an ihn abtretten wollen / ſo müſte der Prinz die Hindernus ſeyn / dieſe aber aus dem Wege zu ſchaffen/ nahme er ſich gleich vor/ die Freilein zu entführen.

Nun wäre dieſes gar nicht nöhtig geweſen/ doch hat es das Verhängnus alſo haben wollen/ ehe Merodachi unwiſſend einen Fehler begienge/ den er nachgehends nicht genugſam bereuen können.

Es wuſte nun Merodachi/ daß Cyrene gewohnet/ alle Wochen nach den Balindiſchen Bädern zu fahren/ welche eine kleine Meile von der Stadt abgelegen/ darum machete er ſich fertig/ die Freilein/ wann ſie dahin gienge/ unter einen gewiſſen Prætext fortzuführen.

Cyrene/ die ſich nicht verſahe/ fuhre in der Caroſſe hinaus/ welche ihr neulich Prinz Ottanes bey dem Schieſſen gewonnen/ und weilen der Weg nicht weit/ nahme ſie nur einen Laqueyen und ihre zwey Mädgens mit / welche ſie in dem Bade abwaſchen/ aus-und anziehen muſten : hingegen hatte der Prinz alle ſeine Bediente ſämtlich zu Pferde mit ſich genommen/ und dieſelbe mit guten Gewehr verſehen/ damit man auf allen Fall denenjenigen begegnen könnte / welche das Freilein befreyen wollten.

Er poſtirete ſich unweit des Bades bey einem Gehöltze/ da die Freilein vorbey muſte/ wie ſie nun

aus dem Bade zurücke kame / ritte ihr Merodachi mit den Seinigen entgegen / ſprechende: Sie möchte ihme doch geſchwinde folgen / und ſich in Sicherheit bringen laſſen / dann der Prinz Ottanes wäre auf dem Wege ſie zu entführen / weilen ſie in der Güte ſeinen Anforderungen keine erwünſchte Erklärung gegeben.

Cyrene fiel in tauſend Aengſten / ſie glaubet den Worten des Grafens / und bat / er möchte ſie doch in Sicherheit bringen / indeme ſie wol wüſte / daß der Prinz / lange nach ihrer Ehre geſtrebet / wann er ſie nun erhaſchete / dörffte dieſelbige unfehlbar verlohren gehen / der Graf wendete ſich hierauf gleich durch das Gehöltze / gegen Mittag zu / und bliebe noch ſelbigen Abend ſehr ſpat in Calaris / den andern Tag aber gieng er gar weiter fort / und brachte das Freilein in kurtzer Zeit nach Pegolio / welches ein Schloß / das dem Grafen zuſtunde.

Daſelbſten entdeckte er ihr erſt ſeine Entführung / und eröffnete ihr / wie ihme des Prinzens Brieff zu ſolcher That verführet / verſicherte aber dabey / es ſollte ihr nicht das geringſte Leid widerfahren / vielmehr wollte er Anſtalten machen laſſen / daß er eheſtens mit ihr Beylager machen könnte / wie er dann nicht zweiffelte / ſie würde mit ſeiner Perſon zu frieden ſeyn / und diejenigen Flammen mit ihrer Gegen-Gunſt löſchen / welche er bißhero hätte brennen laſſen.

Cyrene / war gantz auſſer ſich ſelbſten / ſie ſahe den Grafen gar unfreundlich an / doch weilen ſie ſich in ſeiner Gewalt befande / und ihme noch darzu

heimlich liebete / ſo erklärete ſie ſich / daß/ woferne er das Abſehen/ ſich mit ihr zu vermählen/ wäre ſie mit ihme zu frieden/ und wollte gerne ihr Leben an dieſem Orte bey ihr zubringen.

Die Erklärung ware/ wie ſie Merodachi verlangete/ er hub ſie aus der Caroſſe/ und führete ſie die Treppe hinauf / wo die alte Gräfin/ ſeine Frau Mutter/ eine Frau von etlich 60. Jahren/ zugegen/ die ihme gar freundlich bewillkommete/ gegen das Freilein aber/ verſpührete ſie eine ſonderbare Liebe/ dahero ſie ſelbige bey der Hand faſſete/ und ihr den Weg nach ihren Zimmer zeigete.

Merodachi erzehlete ſeiner Frau Mutter/ wie dieſes ſeine künfftige Gemahlin / welche er zu den Ende aus Palmyra mit hieher gebracht / damit er das Beylager halten könnte / die alte Gräfin ſagete nichts darwider / es hieſſe ihr vielmehr dieſes Vorhaben gantz angenehme / wünſchete dahero ihnen beyden Glücke/ daß ihre Liebe bis in das ſpate Alter vergnügt heiſſen möchte.

Da ſie nun einige Tage beyſammen auf dem Schloſſe geweſen/ und ſich von der Reiſe erholet/ machten ſie ſich unterſchiedliche Ergötzungen / durch Jagen und Spatzieren-Fahren/ worzu daſelbſten gar eine annehmliche Gegend indeme alles mit grünen Bäumen und dicken Geſträuchen beſetzet/ unter welchen man von der heiſſen Sonnen-Hitze ruhen / und den kühlen Schatten mit der gröſten Lieblichkeit genieſſen konnte.

Mittlerweile lieſſe die alte Gräfin alles herbey ſchaffen/ was zum Beylager erfordert wurde/ ſie

ſie berichtete es an ihre Freunde/ und andere benachbarete fürnehme Leute/ die ſich nach und nach einſtelleten/ der Vermählung beyzuwohnen/ der Graf hatte zu ihrer Bewirthung die Zimmer ſauber auszieren laſſen/ und ſolche Verordnungen gemacht/ daß jederman an dieſem Orte zu frieden ſeyn konnte.

Den Tag vor dem angeſetzten Beylager/ erwähnete die alte Gräfin über der Tafel/ wie ſie niemanden mehr zu ſich wünſchete/ als den jüngern Grafen Glathitas/ und ihr Freilein Nerice/ alsdann wollte ſie weit luſtiger ſeyn. Das Freilein Cyrene fragete: Wo dann dieſe wären? ob man ſie dann nicht könnte holen laſſen? Die Gräfin fienge aber mit weinenden Augen an: Dieſe liebe Kinder bekomme ich wol mein Lebtag nicht wieder zu Geſichte/ dann ſie ſind mir in ihrer erſten Jugend/ durch einen rauberiſchen Einfall etlicher Babyloniſchen Soldaten/ weggeführet worden/ wer weiß auch ob ſie nicht ſchon längſtens todt/ dann ich habe bis dieſe Stunde nichts von ihnen vernehmen können/ ob ich gleich viel Geld zu ihrer Ausforſchung und Entdeckung angewendet.

Das Freilein Cyrene fragete weiter: Wie alt dann beyde Kinder geweſen/ da ſie entführet worden? Nerice mein Freilein/ antwortete die Gräfin/ war drey Viertel-Jahr alt/ Glathitas aber ein Jahr/ beyde ſind an den Leibe gezeichnet/ daß ich ſie bald kennen wollte/ über dieſes hat jedes ein Gold-Stücke an den Hals hängend gehabt/

woran man ſie auch erforſchen könnte/ wann es ihnen die Räuber nicht hinweg genommen.

Cyrene wollte auch wiſſen/ was auf der Müntze geſtanden/ und was die Kinder vor ein Mahlzeichen am Leibe? da erwiederte dann die Gräfin: Die Gold-Stücke waren viereckigt/ auf der einen Seiten ſtunde die Jahr-Zahl/ wann ſie gepräget worden/ auf der andern aber/ des jetzt regierenden Aſſyriſchen Königes nebſt ſeiner Gemahlin Nahmen/ und iſt zum Gedächtnus/ bey ihrer Vermählung geſchlagen worden. Was aber die Merckzeichen an dem Leibe belanget/ ſo hat Nerice unter der lincken Bruſt einen kleinen rohten halben Mond/ Glathitas aber an den rechten Arm einen ſchwartzen Stern/ welche Zeichen ſie von der Natur mit auf die Welt gebracht.

Bey dieſer Erzehlung wurde Cyrene bald roht bald weiß unter dem Geſichte/ daß ſie auch Merodachi fragete/ was ihr fehlete? ſtatt der Antwort aber hub ſie an zu weinen/ und ſtunde auf. Der Graf fragete nochmalen was ihr fehlete? und hielte ſie zugleich bey der Hand/ da ſagte ſie: Ach! mein Bruder/ welches Verhängnus hat uns zuſammen geführet/ ſoll ich mich erfreuen oder betrüben/ daß = = = = = =

Ein mehrers konnte ſie vor Weinen nicht ſprechen/ der Graf ware ebenfalls vor Beſtürtzung unvermögend ein Wort weiter zu reden. Cyrene gienge auf die alte Gräfin zu/ umarmete und küſſete ſie/ ſprechende: Hier allerliebſte Frau Mutter/ ſchencken ihnen die Götter die verlohrne Nerice wieder/

welche

welche bißhero an den Aſſyriſchen Hofe vor ein Freilein aus Arbelitis ausgegeben worden / wollte der Himmel / daß mein anderer Bruder auch zugegen / damit nur meine allerliebſte Frau Mutter ihre Kinder wieder nach Wunſche bey ſich ſehen könnte.

Die Gräfin ſahe Cyrene an / und wuſte nicht ob ihr träumete / oder ob das Freilein warhafftig mit ihr redete / weil nun dieſe einen Zweiffel / wegen der Gewißheit ihrer Perſon / an ſich verſpühren lieſſe / ſo langete ſie das Gold-Stück / das ſie noch an dem Hals trug / hervor / entblöſſete auch / unerachtet viele Leute zugegen / die lincke Bruſt / und zeigete auch den kleinen rohten halben Mond / woraus die alte Gräfin erkennen konnte / daß Cyrene ihr Kind / deßwegen entſtunde eine unbeſchreibliche Freude / daß auch alles in dem Schloſſe herbey lieſſe / die junge Gräfin Nerice zu ſehen.

Wie aber dem Grafen muß zu Muhte geweſen ſeyn / das iſt leichte zu erachten. Sein Hertz wurde von Freude und Traurigkeit auf einmal beſtritten / dann indeme er ſeine Schweſter gefunden / verlohr er dadurch ſeine Braut / und Cyrene / oder Nerice / wie ſie jetzt heiſſet / die den kommenden Tag mit Merodachi in das Braut-Bette ſteigen ſollte / muſte ſich von dieſem entfernen / und nun die eheliche in die brüderliche Liebe verwechſeln.

Niemanden ware es angenehmer als der alten Gräfin / ſie hatte ſich lange darnach geſehnet / ihr Kind vor dem Ende noch einmal zu ſehen / und nun ſchickete es der Himmel ſo wunderlich zu ihr /

dieſen danckete ſie mit vielen inbrünſtigen Seuff-zern/ und bat/ er möchte es doch fügen/ daß ſie auch den Glathitas wiederum erhielte/ von welchen ihr aber Nerice keine Nachricht zu geben wuſte/ ſondern ſie ſtattete nur folgenden Bericht ab.

Es iſt erſt das andere Jahr/ ſagte ſie/ daß ich aus Arbelitis bin nach Palmyra gekommen / daſelbſten habe ich mit meinen Bruder auf einem Schloſſe gelegen / deſſen Beſitzer ſich Labinethus nennete / welchem der Käyſer von Aſſyrien/ das Regiment von der Landſchafft Arbelis überlieſſe. Nun dachte ich nebſt meinen Bruder nicht anderſt/ als daß wir Kinder des Labinethus wären/ weilen wir uns doch die gantze Zeit bey ihme aufgehalten/ über dieſes tractirete er uns nicht anders/ und verſorgete uns bis hiero/ wie ein Vatter zu thun pfleget.

Meinen Bruder ſchickete er zu erſt fort nach Ecbatana in Meden/ und dann mich nach Palmyra/ als mich die Königin unter ihre Cammer-Frei-lein nahme/ wiewolen ich erſt ein Viertel-Jahr bey ihr in Dienſten/ dann zuvor hielte ich mich bey der Adiabenniſchen Prinzeſſin auf / welche mich der Königin/ weilen ich ihr wohl gefiele/ überlaſſen muſte/ von dar mich dañ das Verhängnus unwiſſend zu meinem Bruder geführet/ mit deme mich auch würcklich trauen laſſen/ wo es nicht durch eine ſonderliche Schickung entdecket worden.

Merodachi/ da er dieſes mit angehöret / lieſſe ſich verlauten / er wollte lieber/ daß er ſie nicht angetroffen/ als daß er nun erfahren müſte/ wie ſie

ſeine

ſeine Schweſter wäre/ dann hierdurch müſte er dasjenige zugleich aus dem Sinne ſchlagen/ was ſein beſtes Vergnügen befördern ſollen/ doch Nerice gab ihme mit einem Kuß zu verſtehen/ daß die Liebe unter denen Geſchwiſtrigten eben ſo ſtarck als unter denen die ſich mit einander zu verbinden gedächten/ dieſe wollte ſie ihme allezeit erzeigen/ auch dabey hoffen/ er würde das Verhängnus in ſtiller Gelaſſenheit ertragen/ und ſich ſonſten nach einen andern Gegen-Stand umſehen/welcher den Verluſt/ den ihre nahe Freundſchafft verurſachet/ wieder erſetzen könnte.

Ich weiß aber nicht warum ſich der Graf dieſen Zufall ſo gar ſehre zu Gemühte gezogen/ daß er von der Stund an/ als ſich Nerice eröffnete/ alle Freude verlohr/ auch den andern Tag/ da ſeyn Beylager ſollte gehalten werden/ ſich niederlegete/ und ungefehr um den Mittag/ vor groſſer Beſtürtzung und Traurigkeit/ ſeinen Geiſt aufgabe/ daß ſich alſo das Hochzeit-Feſt in einen Sterbe-Tag verkehrete/ welches ſo wol die Frau Mutter/ als die Nerice und alle Gäſte in eine hohe Trauer ſetzete/ die einig und alleine von der Hefftigkeit der Liebe/ bey dem verſtorbenen Grafen herſtammete.

So groß als im Anfang die Freude auf dem Schloſſe geweſen/ noch gröſſer ware jetzt die Trauer/ dann es erzeigete ſich alles ſo beſtürtzet/ daß man faſt nicht wuſte wo man ſich hin wenden ſollte. Nerice badete ſich recht in Thränen/ ja es konte ſie kein Menſch von dem verblichenen Cörper ihres Bruders hinweg bringen/ ſie gab vor/ daß

weilen ſie Schuld an ſeinen Tode/ ſo wollte ſie auch mit ihme ſterben/ damit ſie im Grabe als vereinte Geſchwiſtrigte bey einander bleiben könnten.

Man hatte demnach genug zu tröſten/ bis man die Gräfin wiederum in etwas zu rechte brachte/ mit ihrer Frau Mutter gienge es eben nicht viel beſſer her/ ſo daß wann eben nicht ſo viele Leute zugegen geweſen/ die durch allerhand Verſtellungen dieſen Trauer-Fall erleichtert/ ſollten wol die Thränen beſtändig gefloſſen ſeyn/ bis ſie eben das verurſachet/ was Merodachi bereits empfunden.

Bey der Begräbnus wurde Nerice ohnmächtig/ daß man ſie nach Hauſe tragen muſte/ ſie wurde nachgehends ſo franck/ daß man an ihrer Aufkunfft zweiffelte/ doch die gute Vorſorge der Aertzte/ würckete ſo vieles/ daß Nerice wiederum empor kame/ und die vorige Geſundheit erhielte.

Weilen ſich aber die Gräfin Nerice beſürchtete/daß ſie durch die Anweſenheit in Pegolio/ den Verluſt ihres Bruders nicht vergeſſen könnte/ ſo reiſete ſie/ mit ihrer Frau Mutter Erlaubnus/ wieder nach Palmyra/ und erzehlete der Königin/was ſich mit ihrer Liebe zugetragen/ die Königin betaurete ſie ſehre/ weilen ſie dem Freilein ſehr gewogen/ doch beſchloſſe ſie bey ſich ſelbſten / wie ſie ſchon vor die Nerice ſorgen/ und ihr ein anſtändiges Bündnus wehlen wollte.

Zum Zeichen ihrer ſonderbaren Gnade/ rechnete ſie die Nerice nicht mehr unter ihre Cammer-Freilen/ ſondern weilen ſie wuſte/ daß Nerice eine gebohrne Gräfin/ ſollte ſie nur als eine Staats-

Dame

Dame/ auf der Königin Unkoſten bey Hofe leben/ wie ſie ihr dann allen benöhtigten Unterhalt verſchaffen lieſſe/ daß ſie ſich öffentlich durffte ſehen laſſen.

Der Prinz Ottanes hatte ſich mittlerweile ſehr bemühet/ der Gräfin Tiglatha das Hertze abzugewinnen/ die Verpflichtungen/ ſo er ehemalen bey Cyrene angewendet/ die brachte er hier mehr als gedoppelt vor/ er erhielte auch davor weit angenehmere Blicke als bey Cyrenen/ daß er an der Vollkom̃enheit ſeines Vergnügens ſo weit nicht zweiffeln durffte/ hingegen aber behielte Tiglathes allezeit die beſten Erklärungen zurücke/ und wann ſie der Prinz darum zu Rede ſetzete/ ſchützete ſie vor/ es wäre dem Prinzen nichts damit gedienet/ wo ſie ihme ſchon ihr Hertze abtretten wollte/ unterdeſſen geſtünde ſie es doch/ daß ſie ihm recht aufrichtig gewogen/ womit ſich Ottanes ſchon begnügen könnte.

Dem Prinzen kamen dergleichen Redens-Arten nicht anderſt als Rätzel vor/ er hielte bey ihr an/ ſie möchte ihme doch ſelbige erklären/ aber da redete ſie wie zuvor/ und blieb immer bey einerley Aufführung/ der Prinz dürffte zu ihr kommen/ wann es ihme beliebte/ ja ſie ſchickete manchmalen ſelbſten nach ihme/ gleichwol vermochte es doch Ottanes nicht dahin bringen/ daß die Gräfin ſich erklärete/ die Seinige zu heiſſen.

Wie er nun in ſeinen Anforderungen gar nicht nachlaſſen wollte/ reſolvirete ſie ſich dem Prinzen einen artigen Streich zu ſpielen/ und zugleich ihn

auf das Eiß zu führen/ wie weit er ſeine Liebe ein= ſchräncken könnte/ dann ſie muhtmaſſete von dem Prinzen/ wie ſonſten Cyrene / daß er nemlich ein verliebter Herr / der bey einer Schönen gerne ſein Vergnügen ſuchete.

Sie ſchickte dahero einsmals Abends zu ihm/ und lieſſe ihn zu ſich ruffen/ der Prinz legete es als= balden auf was Gutes aus/ und meynete/ die Grä= ſin würde ſich einmal vor ihn erklären / wie er nun zu ihr kame/ traff er ſie auf ihrem Ruhe = Bette ſi= tzend an/ wo ſie nur ein leichtes Nacht = Kleid an/ vor dem Bette aber ein klein Tiſchgen / welches ſie mit Confect und Wein beſetzen laſſen.

Wie er ſeinen Platz bey ihr eingenommen / gab die Gräfin ſelbſten Gelegenheit zu einen ver= liebten Geſpräche / deſſen ſich der Prinz zu ſeinen Vortheil bedienete/ und alſobald fragete: Ob es dann noch nicht Zeit/ daß ſie mit ſeiner Leidenſchafft ein Mittleiden bezeigete/ und ſich zur Gegen=Gunſt bequemete? Die Gräfin gab dargegen/ wie ſie ih= me bißhero allezeit geliebet/ daß ſie ſich auch endlich nicht länger verſtellen könnte/ ſondern ſich die Sei= nige nennen müſte.

Der Prinz küſſete vor Freuden ihre Hand/ und nach dieſen ihre Lippen/ weilen nun die Gräfin gar keine Wägerung an ſich verſpühren laſſen/ wol= te der Prinz zur höchſten Freyheit im Lieben ſchrei= ten und ſuchte ſeine Hand auf den glatten Brüſten ruhen zu laſſen/ es gienge ihme aber wie einen Schiffer/ der den Port nicht zu finden weiß / dann ob er ſchon die ſonſt höchſt=angenehme Gegend ei=

ner

ner Schönen noch ſo entzündet durchſüchete/ muſt er doch die Natur Beſchuldigen/ ſie habe vergeſſen/ der Gräfin dasjenige mitzutheilen/ welches einem Verliebten die wallenden Begierden recht erhitzen kan.

Hierüber gab er ſeine Ungedult zu verſtehen/ da er die kühne Hand zurücke zog/ und dieſelbige zu einer noch gröſſern Verwegenheit gebrauchen wollte/ deren bloſſe Kennung bey lüſtrenden Gemühtern ſchon ein Vergnügen verurſachen kan/ die Gräfin fienge aber an zu lachen/ ſprechende: Prinz! ſehet mich wohl an/ und urtheilet hernach/ warum ich bißhero euern Liebes-Verpflichtungen nicht mit meiner Gegen-Gunſt erwiedert?

Ottanes wuſte aber nicht was dieſes zu bedeuten/ er ſahe ſie an/ ſchwieg aber gantz ſtille/ welches die Gräfin bewog/ daß ſie anhub: Wiſſet mein Prinz! daß ich zwar eine Gräfin heiſſe/ ich bin aber eine Mannes-Perſon wie ihr/ welches ihr hier an mir ſehen könnet. Sie riß hierauf das Nach-Kleid von einander/ daß er mit Augen ſehen muſte/ wie es nicht bloſſe Worte/ welche Begebenheit ihn recht ſchamroht machete/ doch die bißher geweſene Gräfin verſprach/ von deme was zwiſchen ihnen beyden vorgefallen/ keinen Menſchen etwas zu ſagen/ doch ſollte er gleichfalls verſchweigen/ daß ſie eine Manns-Perſon/ indeme ſie aus gewiſſen Urſachen ihr Geſchlechte verborgen hielte.

Der Prinz hätte damalen wol was mehrers verſprochen/ weilen aber die ſo genannte Gräfin/ auſſer der Verſchwiegenheit nichts forderte/ ſo ver-

verſicherte er ſelbige mit Mund und Hand/ zeigete aber auch dabey an/ ob er/ nemlich die verkleidete Gräfin/ wiſſe/ wer er wäre / oder ob er es ihme erſt ſagen ſollte.

Dieſer meynete der Prinz ſchertzete nur mit ihme/ doch zu erforſchen/ was hinter deſſen Worten ſtecke / ſo ſagte er : Ich bin des Labinethus aus Arbelitis Sohn / welcher mich vor zweyen Jahren aus ſeinem Schloſſe nach Ecbatana in Meden geſchicket/ ich heurahtete daſelbſt eine Gräfin / ſie ſtarb mir aber/ da ich ſie nur 3. Monat um mich gehabt/ und weilen ſie mich zum völligen Erben ihrer Güter eingeſetzet / begab ich mich hieher nach Palmyra / nachdeme ich mich zuvor in Weibes-Kleider verſtecket/ damit mich wegen der erhaltenen Güter keiner Nachſtellung zu befürchten/ dahero will ich auch noch länger alſo leben / bis ich zuvor ausgeforſchet/ wo meine Schweſter Nerice hingekommen/ die ebenfalls nicht wiſſen wird/ wo ſich ihr Bruder Glathitas hingewendet / treffe ich nun dieſe an/ ſo ſoll meine Reiſe nach Armenien gehen/ da ich mit ihr das Leben endigen will.

Weilen es aber der Prinz durch die Nerice beſſer wuſte/ſo redete er dargegen : Damit ihr aber doch ſehet/ daß euch euer eigener Vatter unbewuſt/ und daß ihr von Geburt ein Grafe/ ſo geſtehet mir zuvor / ob ihr an euern rechten Arm nicht einen ſchwartzen Stern/ wann ich hierinnen fehle/ ſo will ich auch von dem andern ſtille ſchweigen.

Der Graf / welcher dieſes Zeichen niemals beobachtet/ machte gleich den Arm bloß/ und fand

den Stern/ wie der Prinz geſagt hatte. Nun wol/ fuhr dieſer fort/ weilen dieſes eintrifft/ ſo weiſet mir auch das viereckigte Goldſtück auf euerer Bruſt/ iſt nicht auf der einen Seiten der Nahme des Aſſyriſchen Königes nebſt ſeiner Gemahlin / und auf der andern die Jahr-Zahl wann ſie vermählet worden? Es iſt deme ſo / erwiederte der Graf / da er es zugleich von Halſe nahme / redet dahero von meinem wahren Herkommen/ zum wenigſten halte ich davor/ daß ich des Lathurus Sohn/ und Nerice ſeine Tochter iſt.

Es brachte aber der Prinz das Gegentheil/ ſprechend: Euer Herr Vatter iſt ein Graf geweſen / und eure Frau Mutter lebet noch auf dem Schloſſe Pegolio/ ihr ſeyd nebſt euerer Schweſter in der erſten Kindheit von Babyloniſchen Soldaten geraubet und weggeführet worden; Euere Schweſter die Nerice/ hielte ſich bißhero an hieſigen Hofe bey der Königen als Cammer-Freilein/ unter dem Titul einer Freilein aus Arbelitis/ mit Nahmen Cyrene auf / der nur durch Verſetzung der Buchſtaben/ als wie der eurige verdecket worden/ ich habe mich ſelbſten in die Cyrene verliebet/ weiß aber nicht warum ſie ihr Hertze nicht an mich abtretten wollen / hingegen erzeigete ſie ſich gegen den Grafen Merodachi deſto geneigter/ der ſie entführete/ und nach Pegolio führete/ die Vermählung daſelbſten zu vollziehen. Euere Frau Mutter war allerdings damit zu frieden/ und lieſſe Anſtalten zum Beylager machen/ den Tag zuvor aber wird es offenbar / daß Cyrene des Merodachi

Schwe-

Schweſter/der ſie auf euerer Frau Mutter Schloß gebracht/ worüber ſich dieſer dergeſtalt betrůbete/ daß er den folgenden Tag darauf geſtorben.

Hier merckete es der Prinz/ daß ſich Tiglathas ſehr betrůbete/daher ſuchete er ihn wieder aufzurichten/ da er fortfuhre/ was Euere Schweſter die Nerice anbelanget/ ſo iſt nun dieſe wieder hier/ und lebet bey der Kőnigin als eine Staats-Dame/ welche ſie in allen verſorget. Alſo wiſſet ihr nun euer Herkommen/ und was ſich zugetragen/ meynet ihr aber ja/ daß ich die Erzehlung erdichtet/ ſo ſprechet euere Schweſter ſelbſten/ ſo wird ihr Bericht/ mit dem meinigen überein kommen.

Dieſes ſetzete er gleich den kommenden Morgen in das Werck/ da er ſich bey der Grăfin ſeiner Schweſter melden lieſſe/ und in denen bißher gewőhnlichen Habit in ihrem Zimmer erſchiene/ er nahme die Gelegenheit/ ihr das Leid wegen des verſtorbenen Merodachi zu klagen/ mit deme er ſonderlich bekannt geweſen zu ſeyn vorſchůtzete/ wie nun die Grăfin hierüber ihre Empfindlichkeit verſpůhren lieſſe/ und die ſeltne Begebenheit erzehlete/ ſo ſich mit ihnen beyden zugetragen/ ſo fragete Tiglathas/ wann ihr Bruder Glathitas in Palmyra zugegen/ und zu ihr kăme/ ob ſie ihn auch kennete?

Die Grăfin gab dargegen: Wann er ſich nicht verſtellet/ wollte ich es bald ſehen/ dann er hat etwas an ſich/ worinnen man ihn wol unterſcheiden kan/ Glathitas konnte ſich nicht lănger verbergen/ ſondern fiele ſeiner Schweſter um den Hals/

er entdeckete ſich/ und ſeinen Zuſtand / welches die Nerice von ihrer bißherigen Traurigkeit ziemlich aufmunterte/ und weilen ſie wuſte / daß ihre Frau Mutter hierüber eben dergleichen Freude bezeigen würde/ ſo ſchriebe ſie gleich einen Brieff an ſie / deme Glathitas gleichfalls etliche Zeilen beylegete/ und ſie berichtete/ wie er ihr eheſtens die Hand in Pegolio küſſen/ und ſeine geliebteſte Frau Mutter/ die ihme von Jugend auf unbekannt geweſen/nunmehr erſt kennen lernen wollte.

Nerice/ welche es der Königin hinterbrachte/ daß ſie ihren Bruder angetroffen/ der bißhero die Gräfin Tiglathas vorgeſtellet/ die verurſachete mit der Erzehlung / daß man an dem gantzen Hofe davon redete/ und dieſe Geſchwiſtrigte / wegen ihrer ſonderbaren und merckwürdigen Fata bewunderte/ alle Damen und Cavalliers legeten bey ihnen Viſiten ab/ damit ſie nur die eigentliche Beſchaffenheit von ihrem Schickſal erfahren könnten / die auch in Warheit ſehr wunderlich durch einander gegangen / und woferne nun der Graf Merodachi nicht geſtorben/ſo hätte dieſe Begebenheit ein ſo erwünſchtes Ende bekommen / als man ſich immer einbilden können.

Dann nachgehends brachte es Glathitas durch ſeine Vermittelung ſo weit / daß die Gräfin ſeine Schweſter/ die ehemaligen Liebes = Erklärungen des Prinzens auf das neue anhörete/ und ihr Hertze an denſelbigen abtretten muſte. Sie liebeten einander recht inbrünſtig / nachdeme Nerice geſehen/ daß der Prinz demjenigen Argwohn nicht unterworf=

terworffen geweſen/ welchen ſie ihme zu erſt aufge-bürdet/ der Graf Glathitas aber vermählete ſich an ein Aſſyriſches Freilein/ mit welcher er ſich in Adiabene niederlieſſe/ und die allerangenehmſten Stunden zehlete/ welche ein verliebtes Paar/ nachdeme ſie vollkommen vereiniget/ in ihren Leben wünſchen mögen.

Der Prinz Bagoas aus Babylon lebete noch immer in Palmyra/ den Grafen Aſpiani abzuwarten/ dieſer kame endlich zurücke und ſtattete dem Prinzen ausführlichen Bericht von denen unter Handen habenden Krieges-Verfaſſungen ab/ eröffnete auch zugleich ſeines Königes Ordre/ wie er mit Babylon/ wegen Uberlaſſung 20. tauſend Mann tractiren ſollte/ und weilen er eigenhändige Schreiben von dem König Peroſes an den Prinzen/ ſo überliefferte er dieſelbige/ und erhielte zur Antwort/ wie er vor ſich bereit wäre dem Egyptiſchen Könige beyzuſtehen/ übrigens wollte er es an ſeinen Herrn Vatter berichten/ und die Reſolution ſo bald es möglich eröffnen.

Hiernechſt erkundigte Bagoas/ ob ihme nicht auf dem Wege der Graf Hermiontes begegnet/ welchen er den Aſpiani völlig beſchriebe/ und dabey ſagete/ wie er der Perſianiſche Cron-Prinz/ es wollte aber Aſpiani nichts von ihme wiſſen/ ſondern hielte mit Bagaos davor/ er müſte ſich vielleicht nach Armenien gewendet haben/ der Prinzeſſin Elmaſine/ wegen Hinrichtung der Tameſtris/ eine Viſite zu geben.

An den König von Aſſyrien hatte Aſpiani auch Schrei-

Schreiben mitgebracht/ worinnen er zu einen Beyſtand wider Arabien angeſprochen / und zugleich benachrichtiget wurde/ wie der Prinz aus Nabathäa mit eheſten nach Palmyra kommen würde/ bey dem Könige um die Prinzeſſin Hermione anzuhalten/ über welchen Bericht der König gleich geheimen Raht halten/ und die Sache überlegen lieſſe/ da dann die meinſten Stimmen dahin fielen/ die Prinzeſſin an Nabathäa zu verbinden/ darum muſte jemand nach Armenien reiſen/ der die Prinzeſſin nach Palmyra zurücke ruffte.

Wegen des Beyſtandes/ welchen Aſſyrien dem Könige von Egypten leiſten ſollte / hatte man noch nichts gewiſſes geſchloſſen/ ſondern erwartete zuvor die Nachricht von Babylon/ weilen aber ſelbiger König ſich erbote/ wann Noht vorhanden/ ſeinen Prinzen mit 30000. Mann in das Feld zu ſtellen/ ſo erklärete ſich Aſſyrien ebenfalls 30000. Mann dem Prinzen Bagoas zuzugeben/ damit er deſto beſſer auf Arabien loßgehen könnte.

Babylon hätte ſich ſo leichte nicht eingelaſſen/ wo der König nicht geſehen/ daß es nun die beſte Zeit / dasjenige wieder zu behaupten/ was ſeinen Vorfahren abgenommen worden / unter andern aber verlangete der Babyloniſche König die Stadt Teredon/ welche an dem Einfluß der Tiger an dem Perſianiſchen Meer-Buſen gelegen/ dieſe gehörete ſonſten zu Babylon/ und hatte ſeinen eigenen Stadthalter/ daher ſuchte man dieſes wieder zu gewinnen/ und nahme damit Gelegenheit/

die Waffen unter einer gezwungenen Urſache zu ergreiffen.

Als Aſpiani dieſe Erklärung hatte/ beurlaubete er ſich bey dem Prinzen und dem Aſſyriſchen Hofe/ ſetzete hierauf ſeine Reiſe nach Armenien fort/ ſelbigen König zu erſuchen/ daß er die in Comagena ſtehende 40000. Mann beſſer herunter rucken laſſen ſollte/ damit man ſie deſto eher bey der Hand hätte.

Acht Tage nach ſeiner Abreiſe langete der Prinz aus Nabathäa/ oder Arabia Petrea/ mit einem anſehnlichen Gefolge in Palmyra an/ weilen er aber ſeine Ankunfft nicht vorher zu wiſſen gethan/ konnte man ihn nicht einholen/ als es der Aſſyriſche König vorgenommen/ dann er kame gantz unvermuthet/ und noch darzu Abends/ da man eben die Stadt-Thore verſchlieſſen wollte.

Doch wurden zu ſeiner Bewirthung alle nöhtigſte Anſtalten gemacht/ es meynete zwar der Aſſyriſche König/ den Prinzen noch ſelbigen Abend zu ſprechen/ alleine er lieſſe es Seiner Majeſtät wiſſen/ wie er hoffete/ derſelbigen kommenden Morgen eine Viſite zu geben/ dann weilen er von der Reiſe ſehr ermüdet/ ſo begab ſich der Prinz/ der Orontes hieſſe/ ſehr zeitlich zur Ruhe/ ſich durch den Schlaf wiederum zu erfriſchen.

Da es aber Tag worden/ verfügete ſich Orontes nach dem Königlichen Zimmer/ und wurde von Seiner Majeſtät ſehr freundlich empfangen/ ſie wechſelten erſtlich ihre Complimenten und Ceremonien/ wie bey hohen Häuptern gebräuchlich/

her-

Hernach eröffnete auch Orontes dem Könige ſein Vorhaben/ und ſprach ihn um die Prinzeſſin Hermione an.

Dieſer danckete/ wegen der guten Zuneigung/ ſo Orontes zu ſeiner Prinzeſſin trůge/ erklärete ſich auch in ſo weit/ wie er damit zu frieden/ es möchte ſich dahero der Prinz nur gedulten/ bis Hermione aus Artaxata anlangete/ da könnte man ſchon von der Sache weiter handeln/und dieſelbige zur Richtigkeit bringen.

Unterdeſſen wurde doch der Antrag ſehr geheime gehalten/ daß auſſer dem Könige/ der Königin und dem Staats-Raht/ niemand etwas davon wuſte/ ja die Prinzeſſin Hermione hatte ſelbſten keine Nachricht davon/ dann ob ihr wol unter Weges der Graf Aſpiani begegnete/ der die neue Zeitung/ von dieſer vorhabenden Vermählung/ nach Palmyra gebracht/ſo behielte er ſie doch vor ſich/ und gedachte der Prinzeſſin eine deſto gröſſere Freude zu machen/ wann ſie bey der Ankunfft in Palmyra hörete/ daß ein Prinz vorhanden/ welcher ſie auf den Königlichen Thron erheben/ und ſein Hertze zu ihren Eigenthum überlieffern wollte.

Dieſe Freude bliebe aber auſſen/ dann da ſie nur hörete/ daß der Nabathäiſche und Babyloniſche Prinz zugegen/ wollte ihr gleich nichts Gutes traumen/ ſie erwähnete dahero gegen den Theſſaloniſchen Prinzen der ſie begleitete/ wie ihr die Anweſenheit dieſer beyden Prinzen verdächtig vorkäme/ ja ſie wollte muhtmaſſen/ als ob man in ih-

rer Abweſenheit/ einen von dieſen/ zu ihren künfftigen Gemahl erwehlet.

Nun hieſſe das Bindnuß zwiſchen der Aſſyriſchen Prinzeſſin und dem Theſſaliſchen Prinzen ſo gut als geſchloſſen / dann ſie hatten ſchon Ringe und Portraits unter einander gewechſelt / deswegen ſtellete ihr Varanes vor/ ſie ſollte ſich erinnern/ was ſie ihme zugeſaget/ und ſich durch andere Vorſtellungen nicht abwendig machen laſſen / welches ihme Hermione nachmalen verſprach/ mit der ausdrücklichen Verſicherung/ daß keiner unter dieſen beyden Prinzen ihr Hertze beſitzen ſollte.

Aus dieſen Verſprechungen / darff man ſchon allerhand Neuigkeiten und Verwirrungen prognoſticiren / wovon der Theſſaliſche Fürſt die meinſte Urſache / dann er ſchwatzete der Prinzeſſin von nichts/ als ſeiner groſſen Liebe und Treue vor/ rühmete auch ihre bißherige Beſtändigkeit / womit er ſie nur deſto beſſer in ſeine Netze zu bringen gedachte / und weilen die Prinzeſſin bereits darzu gewöhnet / des Varanes verpflichtete Schmeicheleyen anzuhören/ ſo brachte er alles auf die Bahn / womit er nur gedachte der Hermione Gunſt zu behaupten.

Dieſe Prinzeſſin hatte eine Hofmeiſterin/ mit Namen Ariſtena/ durch deren Vermittelung Varanes / der Prinzeſſin Gegen-Gunſt erhalten / es ware dieſes eine Geld-geitzige und hochmütige Frau/ dahero ihr der Prinz mit ſeinem Gelde die Zunge löſete/ daß ſie bey der Prinzeſſin redete/ wie es ſein Vortheil erforderte / dabey reſpectirte er

ſie auch/ faſt ſo ſehr als Hermionen ſelbſten/ welches die Prinzeſſin öffters verdroß/ doch weilen ſie nur froh/ daß die Hofmeiſterin die Verbindung mit dem Prinzen zugelaſſen/ ſo vergönnete ſie dem Prinzen/ daß er ihr nach den Naturele und nach den Nutzen ſeiner Liebe/ mit ihr redete.

Ariſtona/ hatte hier in Palmyra den Prinzen Varanes gewaltig wieder an dem Halſe/ der ſie ſehr inſtändigſt bat/ ſie möchte nicht von ihm abweichen/ ſondern ſeine Partie ferner halten/ damit wann einer von den beyden Prinzen/ bey Hermionen Liebe ſuchete/ dieſelbige ihre Ohren verſtopffete/ ja damit ſie der Prinz recht auf ſeiner Seiten behielte/ ſo verſprach er ihr/ ſo bald er mit Hermionen vermählet ein Land-Gut/ welches jährlich 6. tauſend Cronen eintrüge.

Ein ſo ſtattliches Präſent/ hätte die geitzige Ariſtona zu einer gröſſern Verrätherey verleitet/ ſie redete der Prinzeſſin recht nachdrücklich zu/ daß auch nachgehends der Prinz Orontes nicht ſo angenehme hieſſe/ als er ſich wol wünſchete/ ſondern/ ſo bald als er nur von ſeiner Liebe gegen Hermionen etwas ſpüren lieſſe/ brachte ſie gleich was anders vor/ und benahme dem Prinzen die Gelegenheit/ daß er nicht weiter davon reden konnte.

Seine Meinung/ brachte ihme die Vorſtellung bey/ die Prinzeſſin ſuchte nur ſeine Gedult und Empfindlichkeit zu probiren/ und verlangete wie er ihr Hertze mit mehrern Verpflichtungen anfallen ſollte/ drum ſtellete er Hermionen ſeinen Leidenſchafft/ mit den beweglichſten Worten für/

und legte eine Liebes Erklärung ab/ als wol jemalen von einem Prinzen mag geſchehen ſeyn.

Es ware aber das ſchlimmſte/ daß ſich Hermione / durch ihre Hofmeiſterin / bey dem Prinzen Varanes bereits verkauffen laſſen / ſie muſte geſtehen / daß Orontes mehr Liebenswürdig / als Varanes / und daß er ein Herr / welcher das Hertze einer Schönen rühren könnte / gleichwol aber / ſprach ſie ihn allen Troſt ab/ ja damit er deſto eher von ſeinen Anforderungen abſtunde / lieſſe ſie ihr Bindnuß mit dem Theſſaliſchen Prinzen ziemlich hervor leuchten/ daß nun auch Orontes wuſte/ welches die Hindernuß in ſeinem Liebes-Glücke wäre.

Der König fragete ihn einſtens / ob er nun bald ſein Hertze vertauſchet? Es gab aber Orontes dargegen: Wie ihme der Himmel bißhero ſehr unglücklich geſchienen/ daß er auch anfangen muſte/ an der Prinzeſſin Gegen-Gunſt zu zweifſeln / es wäre dann / daß der Theſſaliſche Prinz nicht mehr um ſie/ an welchen ſich Hermione ohne Zweiffel/ bereits muſte verbunden haben.

Es verurſachete / ſolche Nachricht / daß der König beſſere Kundſchafft auf ſeine Prinzeſſin und dem Theſſaliſchen Varenes legete / er lieſſe die Hofmeiſterin Ariſtona vor ſich kommen / und gab dieſer einem ziemlichen Verweiß / warum ſie auf die Prinzeſſin die Augen nicht beſſer wendete/ ſondern derſelben eine ſonderbare Gemeinſchafft mit dem Prinzen Varanes vergönnete / daß man auch zwiſchen dieſe beyden / eine geheime Liebe muthmaſſen muſte? Die Hofmeiſterin/ ſuchte ſich

heraus

heraus zuwickeln und des Prinzens Partie zu halten/ alleine der König / gab es ihr deutlich genug zu verſtehen/ ſie ſollte entweder auf die Prinzeſſin beſſer Achtung geben / oder aber ihren Titul ablegen.

Es verurſachete dieſer Befehl / daß Varanes ſeine Viſiten/ ſparſamer ablegen muſte/ inzwiſchen beſtellete doch Orontes Leute / die darauf Achtung geben muſten / und da zeigete es ſich / daß Varanes gemeiniglich zu Nachts eine Walfahrt nach der Prinzeſſin Zimmer anſtellete/ welches Orontes ſehr verdächtig hielte / er gab der Königin hiervon Nachricht/ die ſich ſehr darüber ärgerte / daß ihre Prinzeſſin dergleichen nachdenckliche Viſiten verſtattete/ dahero nahme ſie ihr vor/ den Prinzen auf den Dienſte zu warten / und wann er käme / mit Kurtzen zu ſagen/ wie er ſeine Bemühungen einſtellen möchte/ weilen die Prinzeſſin deswegen nicht nach Palmyra geruffen worden/ daß ſie ſich von einem ausländiſchen Prinzen / ſollte verführen laſſen.

Hieran gedachte nun weder Varanes noch Hermione / daß ſie an der Königin eine ſo ſcharffe Aufſeherin/ ſondern ſie meinete / die Dunckelheit der Nacht/ verdeckete alle ihre Viſiten / drum ſetzete ſelbige Varanes ohne Sorgen fort / geriethe aber der Königin noch ſelbige Nacht in die Hände / die ſich an der Seiten des Gemachs verborgen gehalten / da ſie hervor wiſchete und anhub: Prinz Varanes/ dieſer Gang wird wol künfftighin vergebens ſeyn / dann der König will nicht/

daß ſich ſeine Prinzeſſin / wegen eines ausländiſchen Prinzens verdächtig machen / und demſelbigen ſo ſpate Viſiten erlauben ſoll.

Varanes / wollte darauf antworten / es hielte aber die Königin nicht Stand / ſondern ſie gienge gleich zur Prinzeſſin in das Zimmer / welche an einem Tiſchgen ſaß / und die Briefe vor ſich / welche der Theſſaliſche Prinz / manchmalen in Artaxata an ſie geſchrieben / ſie erſchrack ſehr über der Adaſſa unvermuthete Ankunfft / ſuchete dahero die Briefe geſchwinde zu verſtecken / allein die Königin war ihr zu hurtig auf dem Halſe / die da gleich fragete / womit ſie hier beſchäfftiget / ob der Theſſaliſche Fürſt nicht bey ihr geweſen?

Hermione dörffte es nicht wehren / daß ihr die Königin ein paar Briefe hinweg zog / und ſelbige eröffnete / weilen ſie ſich aber auch zugleich mit den Prinzen verrathen ſahe / ſo reſolvirete ſie ſich ihr Bindnuß nur zu geſtehen / dahero als ſie die Königin zur Rede ſtellete / ſagte ſie es frey heraus und bat / daß man ihre Liebe vergönnen wollte / es meldete aber die Königin / wie ihr erſt der Prinz vor dem Zimmer begegnet / dem ſie aber nachdrücklich abgewieſen / ſie wollte ihr auch dieſes hiermit zur Nachricht haben / daß der König nim̃ermehr in ſolche Vermählung willigte / oder / aber / wo ſie ja fortführe / den Theſſaliſchen Prinzen zu lieben / ſo ſollte dieſem der Hof und zugleich die Viſiten zeitlich verbotten werden.

Die Prinzeſſin / trachtete zwar die Königin durch Bitten auf ihre Seiten zu bringen / ſie richtete

kete aber nichts damit aus/ dann es verdroß die Adaſſa gar zu ſehr/ daß der Prinz ſich die Freyheit genommen/ ihre Prinzeſſin erſt bey ſpater Nacht zu beſuchen/ und weilen ſie wol wuſte/ daß es ohne Erlaubnuß der Hofmeiſterin nicht geſchehen/ ſo muſte dieſe gleich den andern Tage ihren Abſchied anhören/ und die Stelle an die Gräfin Eberine abtretten.

Wie nun dem Theſſaliſchen Prinzen die Viſiten verbotten/ nahme er ſeine Zuflucht zur Feder/ und trug der Prinzeſſin vor/ ob ſie nicht mit ihme Aſſyrien verlaſſen/ und in geheime nach Theſſalien ziehen wollte? Er ſtellte ihr weiter vor/ wie hoch ſie ſich gegen ihme verbunden/ und was ſie ihme alſo vor Treue ſchuldig wäre/ ſie möchte dahero von ſelbiger eine vollkommene Probe ablegen/ ehe der Nabathäiſche Prinz/ denjenigen Vortheil erhielte/ um welches willen/ er ſeine Reiſe nach Aſſyrien angetretten.

Dieſer Brief wurde aufgefangen und dem Prinzen Orontes in die Hände geliefert/ er hatte alſo nun ein ſchrifftlich Zeichen/ von des Prinzens Liebe/ drum muſte er nur ſorgen/ wie er ſelbigen von dem Hofe bringen und die Prinzeſſin von des Varanes Liebe abwendig machen könnte.

Damit er aber dieſem einige Confuſion verurſachete/ ſchriebe er im Namen der Prinzeſſin auf dem abgefangen Briefe folgende Antworts-Zeilen:

Prinz Varanes!

ES iſt freilich wahr / daß ich euch von meiner Treue viele Verſicherungen gegeben / dieſelbige aber zu halten / vergönnet der Befehl des Königes und der Königin durchaus nicht / dieſe haben mir verbotten / nicht mehr mit euch zu ſprechen / mir auch zu dem Ende eine neue Hofmeiſterin geſetzet / welche auf mein Thun und Laſſen genaue Achtung gibt / daß ich euch ſelbſten nicht ſchreiben können / ſondern ſolches einer meiner vertrauten Kammer-Freilein thun laſſen. Richtet euch alſo darnach und bemühet euch / euere Liebe / ſo ihr mir bißhero gewiedmet / zu vergeſſen / dann ich ſehe mich gezwungen / mein Hertze zurücke zu fordern und in das Nebathäiſchen Prinzens Gewalt zu liefern / an dieſen bin ich unwiſſend ſchon verbunden geweſen / ehe ich nach Artaxata gekommen / jetzund aber / wird es mir erſt eröffnet / daher mich zu eurer Entführung nicht entſchlieſſen kan / der Prinz Orontes gibt gar zu genaue Achtung auf mich / und wo es der König erfahren ſollte / dörffte es mit meiner Freyheit ziemlich mißlich ausſehen. Vergeſſet demnach Hermionen / bildet euch ein / ſie habe den Theſſaliſchen Prinzen niemalens geliebet / ich will ein gleiches thun / und alle die Zufrieden-

heit

heit aus den Sinne ſchlagen/ ſo aus eurer Unterhaltung empfunden. Nennet es aber keine Leichtſinnigkeit oder Untreue/ dann darwider ſchütze ich den Befehl meiner Eltern vor/ wider den ich mich auf keine Weiſe ſetzen darff. Laſſet es dahero das Schickſal verantworten / daß ich nicht mehr wie ſonſten die Eurige heiſſe/ dann ob ich es wol mit bloſſen Buchſtaben verrichtete / wåre euch doch wenig damit gedienet / wann das Hertze nichts davon wůſte/ drum will ich lieber aufrichtig ſagen/ daß ich ſeye

Euere

geneigte Freundin
Hermione
Prinzeſſin aus Aſſyrien.

Varanes/ wollte faſt tolle werden/ da er dieſe Zeilen durchgeleſen: Meineidige Prinzeſſin / hub er an/ iſt dein Gemůte ſo geartet/ daß du deine Eidſchwůre ſo ſchlechte in Betrachtung zieheſt/und dich durch bloſſe Droh-Worte von mir abwendig machen låſſeſt? Dieſes håtte mir nimmermehr eingebildet. Aufrichtige Liebe/ darff ſich von nichts abſchrecken laſſen/ ſie muß ſo beſchaffen ſeyn / daß ſie auch die allerhårteſten Proben auszuſtehen vermag/ du aber / haſt dich auf einmal bewegen laſſen/ den Prinzen Orontes zu lieben / ohne / daß du zuvor erforſchet / ob dein Gemůte mit dem Seinigen ůberein kommet/ die Entſchuldigung/

daß

daß du ſchon lange unwiſſend mit ihme verbunden geweſen/ hilfft dir nicht durch/ es hat dich vielmehr deine eigene Untreue darzu bewogen/ daß du mir die Liebe aufgekündiget / und ſolche dem Orontes geſchencket / allein gedulte dich / es ſoll dir doch nicht gelingen demſelbigen zu beſitzen / entweder ich will dich mit Gewalt entführen / oder aber/ er ſoll von meiner eigenen Fauſt von ſeinen eingebildeten Vergnügungen abgehalten werden.

Es faſſete dahero Varanes ſehr gefährliche Anſchläge/ den erſten bildete ſich der König ſchon ein/ alleine darwider lieſſe er ſolche Anſtalten machen/ daß Hermione ſchwerlich entwiſchen könnte. Es lieſſe ihr auch der König nebſt ſeiner Gemahlin hinterbringen / ſie ſollte ſich entweder entſchlieſſen/ den Prinzen Orontes zu lieben und ſich mit ihme zu vermählen / oder aber nimmermehr vor ihre Augen kommen.

Hermione kräncket ſich ſehr über dieſen ſtrengen Befehl / ſie erwähnet / gegen ihre neue Hofmeiſterin/ wie unbarmhertzig der König handelte/ da er ſie mit Gewalt zu einer Vermählung zwingen wollte/ worzu ſie doch nicht das geringſte Belieben. Es hätte der Prinz Orontes etwas an ſich/ welches ihr zu wider/ hingegen ſtimmete ihr Gemüte/ mit des Varanes ſeinem überein/ deſſen Aufrichtigkeit / ſie bißhero genugſam kennen lernen/ daß ihr auch faſt unmöglich denſelbigen zu verlaſſen.

Die Hofmeiſterin/ redete ihr zu / wie der Wille der Eltern vor allen Dingen muſte vollzogen wer-

werden/ und weilen es der Könige/ ohne Zweiffel wol überleget/ daß ihr das Bindnuß mit dem Nabathäiſchen Prinzen höchſt-nützlich/ ſo ſollte ſie ſich nur in der Güte darzu verſtehen/ und ſich nicht ſelbſten muthwillig in der Eltern Ungnade ſtürtzen.

Es hatte aber die Liebe zu den Prinzen Varanes/ bereits ſolche ſtarcke Wurtzeln/ daß ſie faſt nicht auszureiſſen/ Hermione gedachte/ ſie könnte nimmermehr ruhig ſeyn/ woferne ſie den Varanes verſtieſſe/ ja ſie machte ſich ſolche wunderliche Vorſtellungen/ die ihr die Gedancken beförderten/ dem Prinzen zu erſuchen/ daß er ſie durch eine Entführung von Orontes befreyen/ und mit ſich nach Theſſalien bringen möchte/ ſie zoge dahero die Liebe zu Varanes/ den Willen ihrer Eltern vor/ meinende/ es lieſſe ſich dieſer Eigenſinn ſchon noch verantworten/ zumal da ſich ihre eigene Beruhigung darauf gründete/ deren ſie ſich vorſetzlich nicht verluſtiget machen dörffte.

Dieſe nun deſto eher zu befördern/ bliebe ſie bey den Entſchluß/ den Prinzen zur Entführung zu bereden/ dahero ſie in geheime einen Brief an ihn abgehen lieſſe/ davon der curieuſe Leſer die Copia in den nachgeſetzten ſehen kan:

Mein Prinz!

WIe gar ſchichtern/ habt ihr euch durch die Königliche Drohungen machen laſſen/ daß ihr es nicht waget/ mich zu beſuchen/ oder doch eure Gedancken in einigen Zeilen zu eröffnen/ ich muß es dahero nur

nur ſelbſten thun und euch zu gleicher Be-
mühung aufmuntern. Seyd demnach in
eurer Liebe nicht ſo furchtſam / oder laſſet
euch die leeren Einbildungen nicht vor-
mahlen/als ob ich mich bequemen wollte/
meine Gegen-Gunſt dem Nabathäiſchen
Prinzen zu ſchencken / ihr wiſſet es ja ſelb-
ſten wol / daß ſich ein Hertze nicht theilen
läſſet/ drum behaltet es nur vor euch und
gebt ja nicht zu/ daß man es auch mit Ge-
walt entziehet. Brauchet ſolche vielmehr
ſelbſten/ und entſchuldiget euch mich aus
dem verdrüßlichen Palmyra zuentführen/
ich will euch folgen / wohin es eure Liebe
begehret/ und bezeigen / daß ich gantz die
eurige bin / haltet aber nur euer Vorha-
ben geheime/ dann es dörfften viele heim-
liche Verräther aufgeſtellet ſeyn / welche
unſere Beruhigung zu unterbrechen trach-
ten/ und die vielleicht vor den Prinzen O-
rantes darzu erkauffet/damit er deſtomehr
Vortheile vor ſeine Hoffnung erlangen
könnte / bemühet euch dahero nur / eure
Meinung in einigen Zeilen zu eröffnen/
und mir zu entdecken/ auf was Art ihr die
Entführung in das Wercke zu ſetzen / ge-
dencket/ befinde ich es vor rathſam / und
ſehe/ daß ſonſten keine Hindernuſſe in dem
Weege ſtehet / ſo will ich mit freudigen
Fuß die Reiſe antretten und euch die Pro-

be

be ſehen laſſen / daß die Liebe niemalen aufhöret/ welche einmal angefangen

Euere

getreu-ergebenſte

Hermione

Cron-Prinzeſſin aus Aſſyrien.

Dieſes Blat / hieſe auch ſo glücklich / daß es dem Prinzen in die Hände geliefert wurde / dann die Prinzeſſin hatte eine Sclavin mit Namen Amarinda / welche ſo getreu/ daß ſie auch der Hermione / durch ein Feuer gelauffen / wann ſie es begehret.

Dieſe Amarinda nun/ meldete ſich bey ſpater Nacht an des Prinzens Zimmer / der bereits ſich zur Ruhe geleget/ deswegen ſich der Laquey / wiederum fortwieſe / alleine Amarinda erwähnete gegen ihme/ er möchte nur den Prinzen melden / daß ſie zugegen / und daß ſie was wichtiges von Hermionen an ihn zu berichten.

Varanes konnte nicht begreiffen/ was ſolches zu bedeuten/ er ſtunde wieder auf / warff ſeinen Nacht-Rock um ſich / und lieſſe die Sclavin vor ſich kommen. Was bringet ihr vor Zeitung Amarinda / fragete der Prinz? Hier iſt ein Brief gnädigſter Herr / antwortete die Sclavin / welchen mir Hermione in eigene Hände zu beſtellen / auf mein Leben anbefohlen. An mich einen Brief / fragete der Prinz/ gantz verwundrend? Wie gedencket Hermione noch an mich/ hat ſie es doch in ihren letztern

tern Blat/ daß ſie an mich ſchreiben laſſen / völlig verſchworen? Da weiß ich nichts davon / erwiederte die Sclavin / Euer Durchl. leſen aber nur dieſen Brief/ vielleicht kan er beſſere Erklärung als ich geben.

Hierauf eröffnete der Prinz das Blat mit zittrenden Händen/und las es mit ſonderbahrer Aufmerckſamkeit durch / wie er aber fertig / hub er an: Der Brief lautet gantz anderſt/ als der vorige / welcher die Prinzeſſin nimmermehr ſchreiben laſſen/ es iſt dahero gantz gewiß eine Betrügerey vorgegangen / und damit die Prinzeſſin hiervon ſelbſten urtheilen kan; ſo bringet ihr hier dieſes Blat mit / und meldet / wie es mir vor einigen Tagen / auf einen Brief / den ich ihr geſchrieben/ geliefert worden / was aber die Antwort auf gegenwärtige Zeilen anbelanget / wüſte Hermione ſelbſten wol / daß man ſie zuvor überlegen müſte/ dahero ſollte ſie biß Morgen auf die Nacht in Gedult ſtehen/ und wieder hieher ſchicken/ er wollte ſie unterdeſſen auffſetzen.

Die Prinzeſſin/ erzeigete ſich über den falſchen Brief/ beſtürtzter als Varanes ſelbſten / weilen dadurch eben der Anſchlag entdecket worden/ den ſie nun auszuführen gedacht / ſie wollte es dahero mit der Entführung nicht wagen/ woferne Varanes nicht eine ſehr ſichere Art vorſchlüge/ dann das konnte ſie ihr leichte einbilden / daß des Prinzens Briefe/ entweder von Orontes aufgefangen worden/ oder dem Könige in die Hände gerathen / die dergleichen Antwort auffſetzen laſſen / damit der

Prinz

Prinz Varanes ſeine Liebe gegen Hermionen erkalten lieſſe/ oder wol derſelbigen gar die bißherige Treue aufkündigte / weilen auch zweiffelsohne in des Varanes Briefe von der Entführung gedacht worden/ ſo dörfften bereits ſolche Anſtalten gemacht ſeyn / die zu der Flucht die Weege verſchloſſen.

Die Prinzeſſin / erzeigete ſich dahero ſehr begierig auf des Varanes Antwort / damit ſie nur hörete / was dieſer vor Anſchläge abgefaſſet / und ob ſie auch ſo eingerichtet / daß man ſie ſicher in das Werck ſetzen könte. Den andern Morgen/ kame die Königin zu ihr/ welche ſie fragete/ ob die Reiſe bald vor ſich gehen wurde / und ob ſie nicht wiſſen dörffte/ wo ſie ſich hinwendete?

Hermione/ dachte nicht anderſt / als ob wieder ein Brief aufgefangen worden / ſtutzete dahero über die Anfrage der Königin ziemlicher maſſen/ welches die Adaſſa bewog/ daß ſie weiter redete: Prinzeſſin ihr habt keine vertraute Leute / welche eure Liebes-Anſchläge geheime halten/ dann das wiſſen wir gar wohl / daß ihr dem Theſſaliſchen Prinzen Anſchläge gegeben / euch zu entführen/ allein nehmet euch in acht / daß ihr nicht Schlöſſer in die Lufft bauet/ und euch aus eurem Zimmer in das Gefängnuß bringen laſſet/ wo man eurer unbeſonnenen Verwegenheit eine Züchtigung auflegen kan.

Scheuet ihr euch nicht/ fuhr ſie mit ernſthafftem Geſichte fort/ eurer Eltern Willen ungehorſam zu ſeyn? Man meinet es gut mit euch / aber

die blinde Liebe/ die euch der Prinz Varanes vorgeſchwätzet/ will es nicht annehmen / überleget es aber nur ſelbſten/was für einer Gefahr ihr euch zu unterwerffen gedencket / da ihr euch entſchlieſſet euere Ehre einem hitzigen Prinzen zu vertrauen / meinet ihr / wo er euch in ſeiner Gewalt / es ſollte ſeine verſtellte Keuſchheit nicht aus den Schrancken tretten / und ſolche Anforderungen auf die Bahn bringen/ die euch und unſerm gantzem Königlichen Hauſe / eine ewige Schande ? Gehet dahero in euch Prinzeſſin und betrübet uns nicht ſo ſehr durch eure Halsſtarrigkeit / der Prinz Orontes iſt wohl würdig euch zu beſitzen/ indeme er ein Herr/ deme Varanes an Verſtand und Tugend weit nachgeben muß.

Die Prinzeſſin / welche vermerckete / daß ſie ihr nicht beſſer als durch eine Vorſtellung helffen könnte/ geſtunde/ gegen die Königin / ſie hätte einen groben Fehler begangen / und ſich von des Varanes Liebkoſungen zu weit einnehmen laſſen/ doch erbote ſie ſich das Liebes = Verſtändnuß mit ihme völlig aufzuheben und den Nabathäiſchen Prinzen ihre Gegen-Gunſt zu ſchencken/ erſuchete aber anbey die Königin / vor ſie bey dem Könige das Wort zu reden / damit er die Ungnade ſo er zweifſelsohne gegen ſie gefaſſet/ fahren lieſſe/ damit ſie ſich über ſolche Gnade zu erfreuen und künfftighin Urſache ihren kindlichen Gehorſam deſto beſſer zu bezeigen / als bißhero aus Ubereilung geſchehen.

Dieſe Erklärung hieſſe bey der Königin gar

angenehme / ſie rühmet der Prinzeſſin lobwürdigen Entſchluß / und erbote ſich / ihren Verlangen ein Genügen zu leiſten / wie ſie ſich dann gleich zu den Könige erhobe / und ſo vieles auswürckete / daß er ſich erklärete / der Prinzeſſin alle Beleidigung zu ſchencken / dem Prinzen Orontes aber / ertheilete er die Nachricht / wie nun ſein Abſehen / beſſer von ſtatten gehen würde / weilen Hermione Verſprechung gethan / dem Prinzen Varanes die bißherige Gewogenheit aufzukündigen.

Orontes begab ſich voller Freuden zu Hermionen / die ihme auch mit ſolcher Freundlichkeit begegnete / daß er ſelbſten glaubete / er hätte nun gewonnen / drum ſchwatzete er ihr von nichts als ſeiner Liebe / er rühmete ihre unvergleichliche Geſtalt / und bat / ſie möchte doch einmal aufhören gegen ihme unempfindlich zu heiſſen / Hermione / gab ihme gar gute Vertröſtungen / ſie ſagte / daß ſie nur trachten wollte / den Varanes aus Palmyra zu bringen / und eine Gelegenheit zu ſuchen / daß ſie ſich mit ihme abwerffen könnte / ſie verſicherte anbey den Orontes / wie ſehr ſie ihme gewogen / und wie es ſie bishero ſelbſten gekräncket / daß ſie ſich wider die Neigungen ihres Hertzens / bezeigen müſſen / mit welchen Reden ſie den Prinzen gäntzlich aufmunterte / daß er die wenigen Stunden / ſo er bey ihr zugebracht / was unſchätzbares nennet.

Es war aber der Prinzeſſin Mund von dem Hertzen gar weit entfernet / dieſes führete gantz andere Anſchläge / welche / wann ſie Orontes gewuſt /

ſollte ſeine Hoffnung auf einmal wieder gefallen ſeyn. Unter der Vorſtellung aber hegete ſie das Abſehen/ den Könige/ nebſt ſeiner Gemahlin und den verliebten Prinzen einzuſchläffern/ ſich aber einen Vortheil auszuwürcken/ daß ſie ihre Flucht deſto ungehinterter in das Werck ſetzen könnte.

Wie die Nacht eingebrochen/ fande ſich die Sclavin bey den Varanes wider ein/ welche dem Prinzen/ alles erzehlen muſte/ was ſich den Tage über zugetragen/ mit der Erinnerung/ der Prinz möchte ſich nicht daran kehren/ wann ſie dem Orontes einige Viſiten verſtattete/ indeme ſie darunter nichts ſuchete/ als was zu ihrer beyder Beruhigung dienete/ inzwiſchen möchte Orontes ſo verpflichtet ſich auffühen/ als ihme immer möglich/ ſollte er doch nicht vermögend ſeyn/ den Namen und die Liebe des Varanes aus ihrer Bruſt zu vertilgen.

Es möchte ſich aber dieſes der Theſſaliſche Prinz vorſtellen/ wie er wollte/ ſo konnte er doch nicht bergen/ daß nicht eine kleine Eiferſucht hervor leuchtete/ der Prinz weiß zu reden/ erwehnete er gegen die Sclavin/ drum meldet nur eurer Prinzeſſin/ wie ich um ſie beſorget bin/ liefert ihr anbey dieſen Brief/ welcher ſie ſchon ein mehrers berichten wird.

Die Sclavin richtete aus/ was ihr Varanes befohlen/ Hermione aber lieſſe ſich deſſen Eifferſucht ſehr wol gefallen/ ſie nennete es ein Zeichen/ ſeiner hefftigen Liebe/ daß er ſie nemlich den Nabathäiſchen Prinzen nicht vergönnete/ welches

ſie

ſie bewog / die einmal verſprochene Treue feſte zu halten. Wie ſie den Brief entſiegelte / ſo fand ſie dieſes:

Meine andere Seele!

WIe ſehr ſetzet ſich das Verhängnuß wider meine Liebe / da es befihlet / die unvergleichliche Hermione meinem Nebenbuhler zu überlaſſen? Dieſes hat es dahin geſpielet / daß mein letzterer Brief ohne Zweiffel in ſeine Hände gerathen / weilen eine Antwort darauf erfolget / die ich mir von meiner Prinzeſſin nicht einbilden können / doch euere angenehme Zuſchrifft / hat mir weit was beſſers entdecket / ja ihr verlanget gar / daß zur Behauptung meiner Sehnſucht / euch entführen / und dadurch den Nabathäiſchen Prinzen / alle Hoffnung zu eurer Beſitzung benehmen ſoll / alleine / wie läſſet ſich wol dieſes am beſten thun? Unſere Feinde werden gar zu ſcharffſichtig ſeyn / und den Paß verlegen / durch welchen wir mit Liſt zu entkommen vermeinen. Jedoch die Liebe muß die Gefahr aufheben / und etwas wagen / welches / ob es gleich verwegen ſcheinet / doch zu unſerer Beruhigung den Weeg zeigen kan / machet euch daher nur fertig / allerliebſte Prinzeſſin / daß ihr bereit mir zu folgen / wann ſich ungefehr ein Vortheil äuſſern ſollte / ihr pfle-

get euch doch bißweilen in dem Garten zu erfriſchen / drum hielte ich davor / ihr begebet euch einſtens bey Abend dahin / da ich dann ſchon bey der Nebenthür mit einem flüchtigen Pferde in Bereitſchafft ſtehen / und euch in Sicherheit bringen will. Haltet ihr dieſes nicht vor anſtändig / ſo waget euch bey Nacht durch eine Strickleiter aus dem Fenſter in den Garten / ſo wird man / wann alles in der Ruhe / hierauf wenig Achtung geben / ſondern euch vergönnen / daß ihr mir folget / laſſet mir dahero nur euern Entſchluß durch eine frohe Erklärung wiſſen / dann die Begierden euch bald als meine Gemahlin zu umarmen / ſind viel zu hefftig / als daß ſich noch lange mit der beſchwerlichen Sehnſucht martern ſoll

Euer

biß in den Tod getreuer

Varanes

Printz aus Theſſalien.

Hermione / verwarff die beyden Vorſchläge / welche der Printz vor ſich gegeben / dann bey Abend alleine in den Garten zu gehen / ſchiene verdächtig und man wurde ſie auch nicht allein laſſen / dahero könnte das Vorhaben auf einmal entdecket und verrathen werden / daß ſie aber bey Nacht aus dem Fenſter auf einer Strickleiter / in den

Gar-

Garten ſteigen ſollte / das wollte ſie nicht wagen / weilen ſie gar zu ſchwindlicht / da ſie dann leichte herunter fallen und ein Unglück nehmen könnte / drum muſte ſie nothwendig was anders erſinnen / wo ſie anderſt dem Prinzen Orontes entweichen wollte.

Dieſer erzeigete ſich ſehr geſchäfftig / der Prinzeſſin die Erklärung ihrer Gegen-Gunſt abzugewinnen / ſie wägerte ſich aber immer / und ſchützete bald dieſes / bald jenes vor / daß er wol urtheilen könnte / es müſte der Theſſaliſche Prinz noch ſehr vieles bey ihr gelten / er geriethe auch gar auf die warhaffte Urſache / daß es nemlich bey Hermionen nur eine Verſtellung / drum trug er es der Königin vor / welche die Prinzeſſin gleich zu Rede ſtellete / und derſelben andeutete / ſie ſollte ſich entweder vor Orontes erklären / oder aber des Königes Entſchluß abwarten.

Da war demnach Noth vorhanden / die Prinzeſſin ſahe ſich in der Enge / daß ſie ſich nirgends heraus zu helffen wuſte / weilen ſie aber einmal ſchon ſo viel geredet / den Varanes fahren zu laſſen / ſo wiederholete ſie es auch dieſesmal / und verſprach den Arabiſchen oder Nabathäiſchen Prinzen mit ihrer Gegen-Gunſt zu beſchencken.

Der König / der dieſer Verzögerung müde / gienge ſelbſten mit Orontes zu ihr / und ſagete ihr / wie der Prinz das gegebene Verſprechen von ihr abfordern wollte / und ihn zum Zeichen mitgenommen / die Prinzeſſin wünſchete ſich damalen an das äuſſerſte Ende der Welt / wäre der Prinz al-

leine geweſen/ ſo hätte ſie ihme wieder etwas vorgemachet / da ihr aber der König ſelbſten mit auf dem Halſe / ſo muſte ſie wider Willen loß brechen/ und den Prinzen ihr Hertze überliefern/ welches mit ſolcher Falſchheit angefüllet/ daß es Orontes gewiß von ſich geſtoſſen/ wo er es betrachten können.

Weilen ſie aber dabey nichts als Freundlichkeit und verliebte Blicke bezeigete / ſo lieſſe ſich Orontes bereden / Hermione wäre nunmehr die Seinige/ ſie hätte den Varanes gäntzlich abgeſaget/ und wurde künfftig hin nicht ſpüren laſſen / daß ſie ſeine Gemahlin heiſſen wollte / dahero verſicherte er / ſie gleichfalls ſeiner unveränderlichen Treue / und die verſtellte Prinzeſſin muſte vergönnen/ daß er das geſchloſſene Bündnuß mit einigen Liebes-Küſſen verſiegelte.

Sie wechſelten hierauf koſtbare Ringe und der König wünſchete ihnen Glück / daß ſie ihre Hertzen vereiniget hätten / die Königin muſte auch darzu kommen/ und die erfreuliche Nachricht von dem getroffenen Bündnuß mit anhören/ da ſie ſich dann beyſammen niederſetzeten / und unter mancherley Geſprächen die Zeit in der beſten Zufriedenheit zurücke legeten.

Man mag nur ſelbſten gedencken / wie der Prinzeſſin muß um das Hertze geweſen ſeyn/ da ſie verſprechen müſſen/ den Nabathäiſchen Prinzen / als künfftige Gemahlin zu lieben / ihre Neigungen hieſſen völlig von ihme abgewendet/ und die Treue ſo ihme zugeſaget / ware ſo weit von ihme entfernet/

fernet/ als der Himmel von der Erden/ es bedünckete ſie eine unerträgliche Marter zu ſeyn / den Prinzen nur vor ſich zu ſehen/ und gleichwol muſte ſie vergönnen/ daß er ſie nachgehends nicht anderſt als ſeine Braut tractirete.

Hermione verbot ihrer Sclavin/ hiervon dem Theſſaliſchen Prinzen nichts zu ſagen/ damit er ſich nicht etwann an Orontes vergriffe/ oder gar heimlich von ihr fortgienge / ſie lieſſe ihn nur dieſes wiſſen / er möchte zu ihrer Entführung was anders ausſinnen/ dieſes aber bald / weilen ſie ſonſten auf Königlichen Befehl/ das Bündnus mit dem Nabathäiſchen Prinzen eingehen muſte.

Betreffend den Babyloniſchen Prinzen Bagoas/ ſo wuſte dieſer noch nichts davon / warum Orontes an den Aſſyriſchen Hof gekommen/ ſondern hielte davor / er ſuchete Schutz wider Egypten/ wann dieſes etwann auf allen Fall in Nabathäa was Feindſeliges unternehmen wollte / der Graf Aſpiani hatte ihme auch von der abzielten Vermählung nichts entdecket / darum bliebe Bagoas immer bey der Meynung/ dachte aber bey ſich ſelbſten/ er würde die Reiſe vergeblich nach Palmyra angeſtellet haben / weilen der Accord ſchon zur Richtigkeit gebracht / daß ſich Babylon und Aſſyrien auf die Egyptiſche Parthie ſchlagen wollte.

Wegen des Theſſaliſchen Prinzens aber/ wuſte er ſchon was es zu bedeuten/ daß nemlich dieſer die Prinzeſſin Hermione zur Gemahlin verlangete/ er überlegete dieſes etwas genauer/ und wollte

dem Prinzen ſolches Glücke nicht vergönnen/ weilen er noch wol wuſte/ daß er einſtens in Aeſiphon/ wie die Prinzeſſin aus Canämonia an dem Aſſyriſchen Hofe geweſen/ unbedachtſam geſaget/ ſelbige Prinzeſſin wäre weit klüger als Hermione/ dahero wurff er jetzt einen ſonderbaren Haß auf den Prinzen/ und nahme ſich vor/ die ehemalige Liebe/ welche ſchon in Artaxata gegen Hermione ſich entzündet/ anjetzo in Palmyra fortzuſetzen/ als woran ihme dort die Königin Artanite/ durch ihre betrügliche Liebe gehindert.

Es bekame dahero Hermione unwiſſend einen neuen Liebhaber/ der/ wann man es genaue unterſuchete/ bey nahe der glückſeligſte zwiſchen beyden andern geweſen/ wo nicht die Aſſyriſche Prinzeſſin noch ſo tugendhafft geweſen/ daß ſie ſich von ſchmeichleriſchen Verſtellungen einnehmen laſſen.

Er meldet ſich dahero bey ihr an/ und kam ihr mit ſolchen Worten/ welche das ohnedem verliebte Hertze ziemlich rühreten/ ſie ſagete es ihme gleich frey/ wie es ſtünde/ und daß/ woferne er ſich eher gemeldet/ ſo wollte ſie das Mittel erwehlet/ und ihr Hertze weder an den Arabiſchen noch Theſſaloniſchen Prinzen/ ſondern an ihn abgetretten haben.

Der Prinz wendete ein/ wie es ja noch in ihrem Vermögen ſtünde/ ſie möchte ſich dahero nur vor ihm erklären/ er wollte hernach das andere ſchon ausführen/ es wendete aber Hermione ein/ ſie wäre nun ſchon einmal an den Nabathäiſchen Prinzen verbunden/ von welchen ſie ſich nicht loßmachen

machen könnte / doch wollte ſie noch einen Verſuch wagen / und etwas ausſinnen / der dem Prinzen einen Haß gegen ſie verurſachete / woferne er ſich nur von den Hofe entfernete / ſo wollte ſie ſich nicht weiter wägern / gegen ſeine Leidenſchafft empfindlich zu heiſſen.

Bagoas verliebte ſich bey dieſer Unterredung noch hefftiger in die Prinzeſſin / und damit er ſie ja zur Gemahlin erhielte / wollte er die beyden Prinzen / nemlich den Arabiſchen und Theſſaliſchen / an einander hetzen / daß ſie es zur Thätlichkeit kommen lieſſen / und einer davon auf dem Platze bliebe / mit dem andern wollte er hernach ſchon zurechte kommen / und was neues ausſinnen / womit er die Prinzeſſin Hermione vor ſich behalten könnte.

Er begab ſich dahero zu Varanes / unter dem Schein einer gemeinen Viſite / zu hören was er machte / und ob er ſich wohl auf befände? Er brachte aber ſein Geſpräch ſo herum / daß man auf die Prinzeſſin Hermione zu reden kame / da er den Varanes fragete / ob es ihme ſchon bewuſt / daß dieſer Tagen das Bündnus mit dieſer Prinzeſſin und den Nabathäiſchen Prinzen vollzogen worden? Varanes / der nichts davon wuſte / ſtellete ſich gantz fremde / gab aber gegen Bagoas ſo viel dabey zu verſtehen / wie er es nicht glaubete / ſondern vielleicht ein ausgeſprengtes Geſchwätze von dem Orontes wäre / als welcher Hermionen gerne zur Gemahlin und künfftigen Regentin ſeines Reiches haben möchte.

Bagoas verſicherte aber bey ſeiner Ehre / wie ſolches

ſolches ihme die Prinzeſſin vor einigen Stunden ſelbſten geſaget/ und ſich beſchwehret/ daß ſie ſich auf Befehl des Königes hierzu verſtehen und dem Theſſaliſchen Prinzen die geſchworne Treue aufheben müſſen/ es fügete Bagoas ferner bey/ die Prinzeſſin möchte des Orontes ſo gerne loß ſeyn/ und hätte ſich verlauten laſſen/ wie ihr der Prinz Varanes einen groſſen Gefallen erzeigete/ wo er ihn durch einen Zwey-Kampff kalt machete/ damit ſie nur ihr gegebenes Wort halten könnte.

Weilen der Theſſaliſche Fürſt hörete/ daß die Prinzeſſin dem Bagoas von ſeiner Liebe geſaget/ ſo verläugnete er auch dieſelbige nicht/ und erbote ſich ihren Willen zu vollziehen/ er wuſte ohnedem wol/ daß ihme Orontes bißhero ſo groſſe Hindernuſſen gemacht/ er hätte ihme auch einen Brieff aufgefangen und in der Prinzeſſin Nahmen ſehr verächtlich geantwortet/ dadurch er eine Uneinigkeit zwiſchen ihnen beyden anſtifften wollen/ alleine der Betrug wäre entdecket worden/ da Hermione die Brieffe gewiſſer an ihn beſtellet/ ſie hätte aber noch nichts davon gedacht/ daß Orontes ihre Gegen-Gunſt erhalten.

Darwider brachte Bagoas ein/ wie die Prinzeſſin ſolches ſchwerlich melden würde/ weilen ſie leichtlich erachten könnte/ daß es Urſache zur Eifferſucht/ oder aber zu einer gefährlichen Feindſchafft gegen ſie gebe/ über dieſes hegete ſie ja auch den Vorſatz/ ſich von Orontes wiederum loßzumachen/ welches der Prinz Varanes leichtlich durch ſeine Tapfferkeit ausführen könnte.

Dieſes

Dieſes zu bewerckſtelligen/ und ſich von einen ſchädlichen Neben-Buhler zu befreyen/ wollte Varanes keine Zeit verſäumen / er erſuchete den Prinzen Bagoas / ob er den Orontes nicht hiervon Nachricht zu geben beliebete / es entſchuldigte ſich aber Bagoas / wie er ſich nicht gerne einen Feind machete/ indeme er wol ſelbſten wüſte / daß weilen Orontes nur gut bey Hof ſtünde/ ſo könnte man durch ihn leichtlich bey dem Könige übel angeſchrieben werden/ deßwegen gab er dem Varanes den Raht/ein Cartell an ihn zu ſchicken/oder ihn ſonſten zu attaquiren/welches letztere aber Varanes ausſchlug/ vorgebend/ wie es gefährlich in der Königlichen Reſidentz mit einem Prinzen Händel anzufangen / vielmehr erklärete er ſich zu dem erſtern/und ſchickete ſeinen Stallmeiſter mit dieſem Cartell an ihn ab:

Orontes!

ES iſt euch zwar geſaget worden/ es habe ſich die Prinzeſſin Hermione an mich verbunden/ ihr habt euch aber gleichwol erkühnet/ derſelbigen ſo viele Verpflichtungen vorzuſagen/ und ſie ſo lange von dem Könige nöhtigen laſſen/ bis ſie euch ihre Gegen-Gunſt verſprechen müſſen/ weilen ihr aber wider die Pflicht eines rechtſchaffenen Prinzens gehandelt/ und ich den Vorzug vor euch fordere/ ſo begehre deßwegen mit dem Säbel in der Fauſt bey denen Palmyriſchen Gräbern mit euch

zu reden / und meinen rechtmäßigen An-
ſpruch zu behaupten/ ſuchet ihr mir aber
dieſen ſtreitig zu machen/ ſo laſſet ſehen/
was das Glücke ausſpricht/ und welcher
unter uns beyden die Prinzeſſin beſitzen
ſoll/ dahero machet euch fertig/ dem Uber-
bringer zu folgen / dann es wartet an dem
beſtimmten Orte

Euer Feind

Varanes

Prinz aus Theſſalia.

Er meynete Wunder/wie er mit dieſem Car-
tell den Nabathäiſchen Prinzen ſchröcken würde/
ja er muhtmaſſete/ Orontes hätte noch keinen bloſ-
ſen Säbel geſehen/ oder ſcheuete ſich demſelben
ſein Leben entgegen zu ſetzen/ alleine der Prinz hat-
te das Handwerck der Waffen ſchon gelernet/ daß
er ſich vor einem Feinde nicht fürchten durffte/dar-
um wollte er ſich auch in dieſem Fall nicht wägern/
wider einen Prinzen der ſeines gleichen/ aufzutret-
ten / er verlieſſe ſich auf das Glückes Beyſtand
und ſeine gerechte Sache/fertigte daher den Stall-
meiſter mit dieſer Antwort ab:

Varanes!

ES müſſen gar zornige Planeten bey eu-
rer Geburt regieret haben / weilen ihr
ein ſo hitziges Geblüte an euch verſpühren
laſſet/ und dasjenige mit Blut und Todte
zu rächen gedencket/ worzu ihr doch nicht
die geringſte Urſache habt. Ihr dörffet da-
hero

hero nicht gedencken/ als ob deßwegen er- ſcheine / wegen der Prinzeſſin Hermio- ne den Säbel nach euch zu ziehen / in- deme ſie viel zu hoch ſchätze/ ſie eurentwe- gen zu betrüben/ ſondern ich will euch nur zur Rettung meiner Ehre zeigen / daß ich noch mehr ſolche böſe Leute geſehen als ihr ſeyd / weilen ſie mich auch alle leben laſſen / ſo gedencke doch noch wol euerer Blutgierigkeit zu entweichen / wetzet da- hero euer Schwerdt immerhin / ſo ſcharff es euch beliebet/nehmet auch noch ein Paar Hand-feſte Kerl zu euch / dann ich befürch- te immer/ ihr bleibet nicht auf dem Pferde ſitzend/ woran ſeine Luſt ſehen wird

Euer guter Freund

Orontes

Prinz aus Nabathäa.

Dieſe höhniſche Antwort machte den Prin- zen noch grimmiger/ er gienge als ein erzürnter Lö- we mit dem bloſſen Säbel herum/ und führete die gewaltſamſten Lufft-Streiche/ daß ſich der Stall- meiſter nicht ſicher ſahe/ ſondern ſich in das Vor- gemach retirirete/ nichts verdroß ihn aber faſt meh- rers/ als daß ſich Orontes unterſchrieben: Euer guter Freund. Hätte mir der Prinz höhniſcher begegnen können? fragete er / ich nennete mich ſei- nen Feind/ und er will mein guter Freund ſeyn/ dieſes muß er ja mit der boßhafftigſten Feder ge- ſchrieben haben/ dadurch er anzeigen will / daß die Prinzeſſin doch die Seinige/ und daß er nun wei-

ter

ter nichts zu ſuchen/ ja wer weiß/ fuhr er fort/ ob er auch erſcheinet / dann wann er den Cartell dem Könige oder der Prinzeſſin zeiget/ ſo werden ſie den beſtimmten Zwey-Kampff bald hintertreiben/ und den Orontes zu ſchützen wiſſen/ alleine Varanes räche dich an deinem Neben-Buhler/ und trachte wo möglich dahin/ daß du ihme durch einen nachdrücklichen Streich das Lebens-Liecht auslöſchen/ und dadurch deine abgenommene Prinzeſſin wieder erhalten kanſt.

Ob nun gleich Varanes an ſeines Feindes Erſcheinung zweiffelte/ wollte er doch hinaus reiten/ damit er nicht ſelbſten vor furchtſam angeſehen würde/ er nahme auſſer ſeinen Stallmeiſter einen Cammerdiener und Laquey mit einem Wund-Artzt zu ſich/ damit/ wo er ja ungefehr getroffen würde/ er ſich doch gleich verbinden laſſen könnte. Orontes gebrauchte gleiche Vorſichtigkeit/ und kame ebenfalls mit 3. Perſonen nach den Kampff-Platz/ allwo er den Varanes ſeiner wartend antraff.

Er ware aber kaum auf dem halben Weg/ da es der König ſchon erfuhr/ daß ihn der Theſſaliſche Prinz zu einen Zwey-Kampff gefordert/ darum muſten eilends 25. Mann von der Leib-Wacht fort reiten/ und denſelben zu verhindern/ und beyden Prinzen/ im Nahmen des Königes zu ſagen/ nicht die geringſte Feindſeligkeit/ bey der gröſten Ungnade/ vorzunehmen.

Dieweilen aber dieſe beyde ſchon beyſammen/ ehe die Frieden-Stiffter kamen/ ſo muſte die

Kurtz-

Kurtzweile nur vollzogen werden. Varanes gienge gleich auf Orontes loß / und hieb gewaltig auf ihn ein / es hielte dieſer aber immer ſeinen Schild vor / und lieſſe den Varanes müde werden / wie er ſich nun ziemlich verhauen / ſagte Orontes: Prinz! ich habe euerm Fechten lange genug zugeſehen / wollt ihr mir die Prinzeſſin gutwillig überlaſſen / oder ſoll ich ſie mit blutigen Worten fordern? Varanes kehrete ſich aber vor Eiffer wenig an die Frage / und trachtete / den Prinzen unter dem Schild hinauf in den Leib zu hauen / weilen er ſich aber dadurch ziemlich bloß gabe / ſo lieſſe Orontes den Schild herunter fallen / und führete dabey einen Streich nach des Varanes Haupt / daß er Schild und Schwerdt fallen lieſſe / und von dem Pferde herunter ſanck.

Orontes / der eben beſchäfftiget / noch einen Hieb anzubringen / hielte innen / da er den Prinzen verwundet ſahe / er ſprang gleich von Pferde / zu ſehen / ob er todt / es berichtete aber der Wund-Artzt / daß der Kopff etwas aufgeſpalten / und daß es eben nicht gefährlich wäre / welches den Prinzen wiederum aufmunterte / dann er hätte keinen Gefallen daran bezeiget / wo er dem eifferſüchtigen Varanes das Leben genommen.

Indeme kamen die 25. Reuter von der Königlichen Leib-Wacht in vollen Lauff an / deren Officir ſchon von weiten ruffete: Haltet ein! haltet ein! Orontes wuſte nicht was es zu bedeuten / ſchwunge ſich daher wieder zu Pferde / weilen er davor hielte / Varanes hätte vielleicht die

Kerls zum Hinterhalt beſtellet / daß ſie ihme den Reſt geben ſollten / da er aber ſahe / wie es Königliche Reuter / ſo merckete er / daß ſie von dem Könige abgeſchicket / den Zwey-Kampff zu vermeiden / wie er dann nochmalen hörete / daß der Officir ſagte: Auf Königlichen Befehl / ſollten ſie Frieden machen.

Der iſt ſchon geſchloſſen / antwortete Orontes / wäret ihr aber eher gekommen / ſo ſollte euch Prinz Varanes ſehr verbunden ſeyn / weilen ihr ihn von ſeiner Wunde befreyet / damit muſte einer von den Bedienten nach Palmyra reiten / eine Caroſſe zu langen / indeme der Prinz / weilen er ziemlich ohnmächtig / nicht wieder auf das Pferd zu bringen. Orontes aber verfügete ſich mit denen Reutern wieder zurücke / und langete ohne Wunden auf dem Schloſſe an.

Der König / der am Fenſter lag / und ihn kommen ſahe / ruffete herunter: Wo iſt dann der Prinz Varanes? Er hat ſich noch nicht erholet / erwiederte der Prinz / und wartet auf eine Caroſſe / daß man ihn nach Palmyra bringen kan. Iſt er etwann todt? ruffete der König weiter: Ach nein! antwortete Orontes / er hat nur den Schwindel in dem Kopffe bekommen / da er den bloſſen Säbel geſehen / deßwegen iſt er ohnmächtig von dem Pferde gefallen.

Er gienge hierauf gar zu dem Könige / und erzehlete den völligen Verlauff / zeigete auch das empfangene Cartell / und entſchuldigte ſich / wo er Seine Majeſtät dadurch ſollte beleidiget haben / der

der König gab dargegen / wie ihme freylich lieber/ wo der Zwey-Kampff unterblieben/ und der Theſſaliſche Prinz nicht verwundet worden / weilen es aber einmal geſchehen/ ſo könnte man hierinnen keine Aenderung machen / es ſollte ſich aber der Prinz in das künfftige in Acht nehmen / wann etwann Varanes weiter was Feindſeliges zur Rache anzufangen begehrete.

Mit dem Prinzen Varanes ſahe es nicht zum allerbeſten aus/die Wunde/ ſo ihme Orontes verſetzet/ war gar zu tieff gegangen / daß auch die Aerkzte an ſeiner Aufkunfft zweiffelten / ob wol der eine auf dem Platz ſagete / daß es nicht viel zu bedeuten/ geſchahe es doch/ den Prinzen nicht furchtſam zu machen/ nun aber muſte man genaue Achtung auf ihn geben/ weilen ſich ohnedeme das Geblüte nicht wollte ſtillen laſſen/ ſondern immer an der Seiten hervor rieſelte.

Die Prinzeſſin/ als ſie hiervon Nachricht erhalten / wollte faſt verzweiffeln / und ſchiene die Pein bey ihr um ſo viel deſto gröſſer/ weilen ſie ihr Mitleiden/ wegen des Verdachtes/ nicht ſo durffte von ſich geben/ als ſie ſelbige würcklich in dem Hertzen fühlete/ die Königin merckete es aber wol/ da ſie deßwegen zu ihr kame/ und ſie konte ſich nicht bergen zu ſagen: Der gute Prinz iſt doch recht unglücklich in Palmyra / ich wollte lieber/ daß ich ihn in Artaxata gelaſſen! Die Königin gab aber gleich
darauf: Wann man ſein Unglücke ſelb... eicher
will/ kan man es erlangen wo man will ... ſeyn be-
Prinz nicht ſo tolle geweſen / und hätte ... theilhaff-
igen / ſie

 lieſſe

tes zum Duell gezwungen/ vielleicht hätte er ſeinen Kopff auch gantz behalten.

Weil nun Hermione ſahe/ daß ihre Reden nur gehönet wurden/ ſchwiege ſie ſtille / inzwiſchen hermete ſie ſich doch ſehr / daß dem Prinzen dieſer Zufall begegnet / weilen er ihr / wegen der Befreyung von Orontes nicht beyſtehen konnte/ unterdeſſen faſſete ſie doch den Vorſatz aus Palmyra zu entweichen / es möchte auch zugehen wie es wollte.

Der Babyloniſche Prinz hatte ſein heimliches Gefallen daran/ als der Orontes den Varanes ſo gut bezahlet/daß er nun die Beſuchungen der Prinzeſſin nicht fortſetzen konnte / er meynete zwar auch den Orontes von ihr zu bringen / alleine/ das wollte ſich nicht wohl thun laſſen/ wo er ſich anderſt bey Hermionen nicht einen ſchlimmen Verdacht auf den Hals bürden/ oder ſich ſelbſten in eine gefährliche Grube ſtürtzen wollte.

Die Liebe lieſſe ihn keine Ruhe/ dieſe ſtellte ihn Hermionen immer unter die Augen / dahero nahme er ſich vor/ die Prinzeſſin durch gute Worte zu gewinnen/ er verfügete ſich zu ihr/ und ſtellete ihr vor/ es wäre ihme faſt unerträglich ohne ihre Gegenwart länger zu leben/ ſie ſollte dahero ein Mitleiden bezeigen/ damit er ſich nicht über ihre Hartnäckigkeit zu tode kräncken dörffte.

Hermione vermeynete den Prinzen noch zu zehlete [illegible]n/ darum erwähnete ſie gegen ihme/ wie empfan[illegible] mehr als zu geneigt/ gegen ihn gütig zu Seine [illegible]n er aber doch wüſte/ daß ſie gezwungen wor-

worden/ den Arabiſchen Prinzen zu lieben / ſo könte ſie keinen beſſern Troſt von ſich geben / als daß er ſein Schickſal mit Gedult ertragen / und ſich die Sehnſucht zu einer andern Prinzeſſin führen laſſen ſollte / welcher vergönnet einen Gemahl nach ihrer Neigung zu erwehlen.

Ihre Hofmeiſterin/ die Ariſtona / kame eben darzu als ſie in dieſem Geſpräche begriffen / dann es war ihr ſcharff eingebunden/ die Prinzeſſin nicht lange alleine zu laſſen/ darum muſte auch Bagoas von ſeiner Liebes-Anforderung mit dem gröſten Verdruß abbrechen/ und ſich gefallen laſſen was anderſt zu reden/ es richtete dahero Bagoas nichts aus / bis daß Hermione bey ſeinem Abſchied erwähnete: Er dörffte ſeine Hoffnung noch nicht niederlegen/ dann es könnte ſich vielleicht ungefehr fügen / daß ſie ſein Wünſchen erfüllete/ wo nur derjenige Anſchlag glücklich ablieſſe / welchen ſie ſich auszuführen vorgenommen / der Prinz / der ſich hierüber erfreuete / bat/ ſie möchte ſich doch deutlicher erklären/ und ihme das Geheimnus vertrauen/ vielleicht könnte er mit ſeinem Beyſtande etwas darzu thun/ es wande ſich aber Hermione mit dieſem Worten von ihme: Ihr ſollt es bald erfahren/ und mich vielleicht eheſten Tagen in euren Zimmer deutlicher reden hören.

Damit begab ſie ſich von ihme/ und überlegete einen gewiſſen Anſchlag zu ihrer Flucht / welcher ihr eingefallen/ und weilen er ihr leichte zu ſeyn bedünckete / ſo wartete ſie nur auf eine vortheilhaffte Gelegenheit/ denſelben zu bewerckſtelligen / ſie

lieſſe es deßwegen den verwundeten Varanes/ mit deme es ſich etwas beſſerte/ durch ein klein Billetgen wiſſen/ er ſollte ſich bemühen/ bald wieder geſund zu werden/ dann ſie gedächte in etlichen wenigen Tagen aus Palmyra zu entwiſchen.

Nun hätte man eine ſolche Verwegenheit nimmermehr hinter der Hermione ſuchen ſollen/ als die ſie vor ſich ausgeſonnen/ ſie ſtellete ſich etliche Tage darauf recht freudig an/ und begehrete/ daß der Orontes bey ihr bleiben ſollte. Der Befehl hieſſe bey ihme ſehr angenehme/ er erſchiene und genoß alle Zufriedenheit/ die er ſich nur wünſchete/ ja die ſchlaue Prinzeſſin erſuchte ihn/ er möchte nur machen/ daß ihr Beylager bald vor ſich gienge/ damit ſie den Theſſaliſchen Prinzen aus dem Geſichte käme/ Orontes verſprach was ſie verlangete/ und zehlete damalen bey ſeiner Gebieterin die vergnügteſten Stunden.

Sie ſpeiſeten ſelbigen Abends in dem Zimmer/ nach geendigter Mahlzeit aber/ trieben ſie allerhand Kurtzweile/ vorbey auch die Hofmeiſterin zugegen/ die ſich recht erfreuete/ daß ihre Prinzeſſin ſolche Liebes-Bezeigungen gegen Orontes verſpühren lieſſe. Die Sclavin Amarinda hatte ihre eigene Gedancken hierbey/ dann ſie wuſte wohl/ daß es Hermionen nicht um das Hertze/ ſondern/ daß es bloſſe Verſtellungen/ inzwiſchen merckete ſie es aber doch nicht/ was die Prinzeſſin damalen vorhatte/ ſondern ſie hielte ſich immer an der Seiten auf/ damit wann etwas mangelte/ ſie ſolches gleich herbey ſchaffen könnte.

Wie

Wie der Prinz Hermionen einsmals küſſete/ ſtunde die Sclavin in Gedancken und ſeufftzete/ die Prinzeſſin/ welche dieſes beobachtete/ ſagte zu ihr: Du wünſcheſt dir vielleicht auch eine Prinzeſſin zu ſeyn/ damit du nicht mehr eine arme Sclavin heiſſen dörffteſt? Gnädigſte Prinzeſſin! antwortete dieſe: Ich kan mit meinem Stande ſchon zu frieden ſeyn/ und begehre mein Lebtag nicht aus der Sclaverey in welcher ich mich befinde/ dann ſo lange mir Dero Gnade gewogen bleibet/ darff ich mir nichts beſſers wünſchen.

Aber höre/ redete Hermione weiter/ ich möchte doch wiſſen wie es lieſſe/ wañ du eine Prinzeſſin und ich eine Sclavin wäre/ ſollte dich wol der Prinz auch ſo lieben als wie mich? komme laſſe uns dieſe Kurtzweile probieren/ ſie begehrete hierauf die Sclavin ſollte die Kleider aus- und die ihrigen davor anziehen/ welche auch Hermionen gehorſamen und mit ihr in das Neben-Zimmer zur Verkleidung abtretten muſte.

Wie ſie nun wieder zurücke kame/ wuſte die Sclavin/ ſo nun die Prinzeſſin agirete/ nicht wie ſie ſich ſtellen ſollte/ dann ſolcher Kleider ware ſie nicht gewohnet/ dahero ſie ſich hinten und fornen anſahe/ und ein ziemliches Gelächter verurſachete/ ſie muſte ſich zu den Prinzen ſetzen/ der nebſt denen andern ſeine Kurtzweile mit ihr triebe/ Hermione aber erwähnete: Jetzt wollte ſie hingehen und der Königin ruffen/ damit ſie doch die Luſt auch mit anſehen/ und der Amarinda neuen Stand bewundern könnte/ da ſie von einer Sclavin zur Prinzeſſin worden.

Die Hofmeiſterin erwähnete/ wie es unnöthig/ daß ſie ſich ſelbſten Mühe machen/ und zur Königin gehen wollte/ weilen man ja jemand anders dahin ſchicken könnte/ Hermione gab aber dargegen: Weilen es doch Kurtzweile heiſſen ſoll/ ſo laſſet es dabey bleiben/ ich will doch Achtung geben/ ob mich auch die Königin kennet/ gebt mir unterdeſſen auf die Prinzeſſin Amarinda wol Achtung/ damit ſie mir bey dem Prinzen keinen Eintrag thut.

Damit packete ſie ſich zur Thüre hinaus/ und lieſſe die in dem Zimmer in der Meynung/ als ob ſie zur Königin gienge/ alleine ſie nahme ihren Weg zu den Babyloniſchen Prinzen/ der eben in ſeinem Zimmer mit denen Gedancken beſchäfftiget/ wie er es noch anfangen wollte/ daß er die Prinzeſſin gewinnen könnte.

Er kannte Hermionen nicht in dieſem Habit/ ſondern meynete es wäre die Amarinda/ dahero er gegen ſie anhub: Was bringeſt du guts Sclavin? ſieheſt du heunte doch recht artlich aus/ warum biſt du aber ſo verwirret? iſt dir etwas begegnet? Um des Himmels willen/ bat ſie/ verberget mich/ oder es iſt um mich geſchehen! Du Närrin/ ſagte Bagoas/ was ſtelleſt du dir Wunderliches vor? hier in meinem Zimmer wird dir niemand den Kopff abreiſſen. So verſtecket mich doch nur/ erſuchete ſie/ dann die Prinzeſſin iſt entflohen/ und man wird ſie überall aufſuchen; Wo iſt ſie dann fragete der Prinz? Hier mein Prinz! antwortete ſie/ ſtehet Hermione unter den Kleidern ihrer Sclavin

vin vor euch/ gebt mir nur hurtig andere/ damit ich nicht verrahten werde.

Vor Freude und Beſtürtzung wuſte der Prinz nicht was er reden oder ſagen ſollte/ er ſahe auch keine Zeit übrig ſich gegen Hermionen zu entſchuldigen/ daß er ihr als der warhafften Amarinda begegnet/ doch hierzu hieſſe jetzt nicht nöhtig/ ſondern Hermione ruffte nur nach andern Kleidern/ weilen nun eben Bagoas einen Scythen-Habit bey ſich/ ſo gab er ihr denſelbigen/ worinnen ſie ſich gantz unerkänntlich machete/ und ſich noch darzu hinter denen Tapeten in des Prinzens Zimmer verſteckete.

In der Prinzeſſin Zimmer/ wo Amiranda noch immer die Prinzeſſin vorſtellete/ hatte man bereits eine gute halbe Stunde auf Hermionen gewartet/ ſie wollte ſich aber nicht wieder melden/ dahero ſagte auch die Hofmeiſterin: Dieſe Masquerade kommet mir verdächtig vor/ gehet hurtig hin zur Königin/ befahl ſie einem Cammer-Mädgen/ und erkundiget euch/ was der Prinzeſſin langes Auſſenbleiben zu bedeuten.

Dort wollte man aber nichts von ihr wiſſen/ darum kame die Königin ſelbſten mit zurücke/ und wollte muhtmaſſen/ als ob ſie ſich zu dem Prinzen Varanes begeben/ wie man dann nach ihr forſchete/ ſo hieſſe es ebenfalls man hätte niemanden in Sclaven-Kleidern geſehen/ ein Laquey aber berichtete/ wie er der Prinzeſſin Sclavin Amarinda/ an der Thüre des Saals ſtehen ſehen/ und gemeynet/ ſie wollte hinunter in den Schloß-Hof gehen.

Man durffte hier nicht weiter muhtmaſſen/

wo ſie ſich hingewendet/ ſondern es hieſſe gleich/ die Prinzeſſin wäre entflohen/ dieſes verurſachete einen Lermen auf den gantzen Schloſſe/ daß man gleich Ordre ſtellete/ wer eine Sclavin zu Geſichte bekä- me/ der ſollte ſie anhalten/ und es der Königin an- zeigen.

Bagoas kame ſelbſten aus ſeinem Zimmer heraus/ als ob er nicht wüſte was ſich zugetragen/ und weilen die Königin vorbey gienge/ erkundigte er ſich darum/ die es ihme mit eilfertigen Worten erzehlete/ und ſich gleich wieder von ihme hinweg begab/ dem Könige von der Prinzeſſin Flucht Nachricht zu ertheilen.

Hermionen ware hinter denen Tapeten angſt und bange/ es bedünckte ſie immer/ als ob ihr je- mand in das Ohr ruffete: Nun wird man dich ho- len/ wo du dich nicht bey Zeiten aus dem Staube macheſt/ weilen ſie nun ſolche Phantaſie ſehr beun- ruhigte/ entſchloſſe ſie ſich auch aus dem Schloſſe zu gehen/ und ein Quartier in der Stadt zu bezie- hen/ damit ſie nur deſto ſicherer/ und ſich nicht ſo ſehre als wie bey Hofe/ vor denen Nachſtellungen fürchten durffte.

Der Prinz erſuchete ſie auf das höchſte/ ſie möchte bleiben/ und ſich nicht ſelbſten in Gefahr be- geben/ weilen jetzt alles im Schloſſe auf der Wacht ſtünde/ da ſie leichtlich könnte erkannt werden/ al- leine Hermione ſchützete vor/ wie ſie unter dieſen Kleidern genug verſtecket/ daß ſie niemand vor die Königliche Prinzeſſin halten würde.

So hefftig als er ſein Bitten einrichtete/ muſte

er

er ſie doch gehen laſſen / vielleicht hat es auch das alles regierende Verhängnus nicht anderſt haben wollen / damit ſie den Prinzen Orontes / der ſie ſo aufrichtig liebete / keine Untreue bezeugete / ſondern demſelben als ſeine rechtmäſſige Braut und zukünfftige Gemahlin wiederum gelieffert würde.

Dieſer Prinz betrübete ſich ſehr / daß die Prinzeſſin wider ihre gegebene Verheiſſungen alſo mit ihm handelte / es fehlete auch nicht viel / ſo hätte er ihr gleichfalls alle Treue aufgekündiget / und ſich wieder aus Palmyra begeben / weilen aber dem Staats-Intereſſe vieles daran gelegen / er auch die Prinzeſſin bißhero recht hertzlich geliebet / ſo hielte er es vor eine Schwachheit / die man ihrem Geſchlechte wegen der Zärtlichkeit ſo gar übel nicht auslegen dörffte / glaubete auch / daß woferne Hermione noch in Palmyra / oder an dem Hofe bey jemanden verborgen / man würde ihre Perſon ſchon noch entdecken.

Die Einbildung ſchlug nicht fehl / daß die Prinzeſſin auf eine unvermuhtete Art wieder an den Tag kame / dann es fügete ſich / daß einer von des Fürſten Megaſtenes ſeinen Bedienten / welcher ein Scythe / mit einem ſilbernen Pocal ſich unſichtbar gemachet / ſolches geſchahe / da der Lermen wegen der Prinzeſſin Flucht auf dem Schloſſe entſtanden / weilen ſich nun Hermione in dergleichen Habit verſtecket / und eben in den Begriff ware aus dem Schloſſe zu entweichen / traff ſie ein Soldate an / deren Megaſtenes etliche ausgeſchicket / dieſer kriegete die Prinzeſſin bey dem Leibe zu faſſen / und

fienge

ſienge an: Wo hinaus/ guter Freund? willſt du vielleicht den geſtohlenen ſilbernen Becher in Verwahrung bringen?

Hermione erſchrack ſo hefftig/ daß ſie nit vermögend gleich zu antworten/ dahero redete der Soldat weiter: Dein Stillſchweigen wird mich nicht ſo einfältig machen/ daß ich dich durchlaſſe/ komme nur bey Zeiten und in der Güte wieder zurücke/ oder es ſoll dir der Puckel alſo abgeſchmieret werden/ daß du etliche Wochen nicht darauf liegen kanſt.

Die Prinzeſſin/ da ſie ſich wieder in etwas erholet/ ſagte zu den Soldaten: Du grober Kerl/ kanſt du deiner Prinzeſſin nit höflicher begegnen/ als daß du ſie unter dieſen Kleidern vor einen Dieb anſieheſt/ mache dich von ihr fort/ oder du ſollſt gar übel tractiret werden.

Der Soldat/ der ſie an der Stimme kannte/ lieſſe ſie ſtehen/ und lieffe auf und davon/ weilen er ſich vor der gedroheten Straffe fürchtete/ die Prinzeſſin aber dachte er wollte mehr Soldaten langen/ oder doch jemanden eröffnen/ daß er ſie geſehen/ dahero lieffe ſie ebenfalls/ ſo ſtarck als ſie vermochte/ ihre Sicherheit zu erreichen/ es führete ſie aber das Schickſal mitten unter die andern Soldaten/ welche es nicht glauben wollten/ daß ſie Hermione/ ſondern ſi ſetzeten allen Reſpect auf die Seiten/ und brachten ſie zurücke in des Megaſtenus Zimmer.

Der hub an: Was bringet ihr hier vor einen Kerl/ der iſt niemalen in meinen Dienſten geſtanden?

den? Einer von denen Soldaten fuhr heraus: Wann es der rechte nicht iſt/ ſo iſt es doch ſonſten eine verdächtige Perſon/ dann der verwegene Kerls giebt ſich vor die Prinzeſſin Hermione aus/ das kan auch wol ſeyn/ ſagte der Fürſt/ gienge darauf etwas näher hinzu/ und weilen er ſie an dem Geſichte erkannte/ machete er ihr das Compliment/ und wollte ſich viel entſchuldigen/ die Prinzeſſin aber begehrete/ er ſollte ſie nur gehen laſſen/ dann ſie hätte eine Kurtzweile vor/ deßwegen ſie ſich in dieſe Kleider verſtellet.

Der Fürſt aber/ welcher bereits ſchon gewuſt was von ihr geſaget worden/ eröffnete ihr die gemeine Rede/ und bat/ ſie möchte ſich wieder zurücke nach ihren Zimmer verfügen/ weilen ſich der König und die Königin über ihre Abweſenheit ſehr betrübet/ ſie kehrete ſich aber an ſolche Reden nichts/ſondern gienge wieder fort/und die Treppen hinunter.

Megaſtenes wollte ſie zwar nicht aufhalten/ hingegen ſchickte er heimlich einen Laqueyen zur Wache unter das Schloß-Thor/ und lieſſe ihnen bedeuten/ woferne eine Perſon in Scythiſchen Kleidern käme/ ſollten ſie ſelbige aufhalten/ weilen es die Prinzeſſin Hermione/ er lieſſe es auch weiter an den König berichten/ der eben dergleichen Ordre ſtellete/ daß alſo Hermione/ da ſie dahin kame/ angehalten und wieder nach ihrem Zimmer gebracht wurde.

Der Arabiſche Prinz/ ware nicht mehr zugegen/ dahero fragete Hermione: Wo iſt dann Orontes?

rontes? ich glaube/ daß er auch bemühet iſt mich zu ſuchen: Den Himmel ſey gedancket/ ſagete die Sclavin Amarinda/ daß Euer Durchlaucht nur wieder hier/ dann man wollte mir ſchon aufbürden/ ich hätte darzu geholffen/ daß Hermione entfliehen können.

Wo wollte ich dann hin? fragete die Prinzeſſin lächlend/ ich glaube doch ihr habt gemeynet ich ſey davon gelauffen/ da ich doch nur geſonnen geweſen eine Kurtzweile anzuſtellen/ hier dieſe Kleider hat mir der Babyloniſche Prinz gelehnet/ gehet daher hin zu ihme und holet die eurigen wieder/ ich will mich unterdeſſen ausziehen laſſen/ im Ruck-Wege aber bringet den Prinzen Orontes mit/ daß er ſiehet/ wie ich noch hier bin.

Es muſte dahero dieſe Verkleidung ein Schertz geweſen ſeyn/ da doch Hermione das warhaffte Abſehen geheget zu entfliehen/ weilen es ihr aber nun mißlungen/ ſo wuſte ſie ſich nicht beſſer zu helffen/ als daß ſie eine Kurtzweile daraus machete/ ſie erwähnete dahero gegen den Prinzen Orontes da er ſich eingefunden: Ob er auch gedacht daß ſie davon gelauffen wäre? Billich muſte ich dergleichen Gedancken hegen/ erwiederte der Prinz/ dann dieſes Geſchrey gienge ja auf dem gantzen Schloß herum. So habt ihr mir unrecht gethan/ mein Prinz! fuhr ſie weiter fort/ da ſie ihme zugleich küſſete/ hier habt ihr euere Hermione wieder bey euch/ welche euch niemalen verlaſſen wird.

Die Prinzeſſin mochte ſich aber anſtellen wie ſie wollte/ ſo behielte doch der König und die Königin

nigin den Argwohn / daß Hermione dem Prinzen entweichen wollen / dieſes aber in das Künfftige zu verhüten / ergienge ſo gleich die Reſolution / mit eheſten das Beylager zu vollziehen.

Prinz Bagoas / nahme ſich vor die Prinzeſſin auf eine andere Art zu entführen / ſie ſelbſten / ſanne auf was neues / und würde wol noch eine Verwegenheit gewaget haben / woferne ſich nicht das Schickſal darzwiſchen geleget / welche es nach ſeinen unerforſchlichen Raht dahin gefüget / daß der Theſſaliſche Fürſt Varanes ſelbige Nacht an ſeiner Wunde wider vermuthen ſtarb / nachdeme er zuvor dem Orontes die erwieſene Beleidigung vergeben / und zugleich die Prinzeſſin erſuchen laſſen / ſie möchte nun ihre Liebe / ſo ſie ihme bißhero erzeiget / künfftig hin den Prinzen Orontes widmen / weilen er erfahren / daß dieſer und nicht er / vor ſie von dem Himmel auserleſen.

Solcher letzter Wille / verurſachete in vielen Dingen eine Aenderung / das Vornehmſte aber war / daß Hermione / des Varanes Erſuchen / annahme / und nun den Orontes mit unverfälſchten Hertzen liebete / ſie bezeigete zwar über das Sterben genugſame Traurigkeit / weilen aber Orontes Gegenwart durch ſeine Liebkoſungen / dieſelbige vertriebe / ſo muſte ſie nun dahin bedacht ſeyn / wie ſie ihme in Gegentheil die Aufrichtigkeit ihres Gemütes zu verſtehen geben könnte.

Dergeſtalt veränderte der Tod dieſe Prinzeſſin / daß ſie auch den Orontes noch mehr als wie den Varanes liebete / und dieſen Affect alle Tage ver-

vermehrete / biß endlich die erwünſchte Zeit zu den beſtimmten Beylager herannahete / welches recht Königlich vollzogen wurde / wobey alle Frölichkeiten mit vorgiengen / als dergleichen hohe Perſonen anzurichten / gewohnet ſind. Wiewol die Zufriedenheit / welche Orontes in den Armen ſeiner neuen Gemahlin gewiß übertraff alle andere Vergnügungen / dann da muſte ſie die Qual / welche Orontes ausgeſtanden / mit reichen Wucher erſetzen / und ihme diejenige Schätze nach einigenen Belieben einſammlen laſſen / welche die Liebe in einem engen Zircul verwahret / und nur denenjenigen zur Vertilgung der reizenden Sehnſucht / vollkommen aufgehoben / welche ſich durch ungefärbte Beſtändigkeit und tauſenderley mühſeelige Verpflichtungen / hierzu würdig gemachet.

Der Prinz Bagoas / wurde von der bloſſen Einbildung dergeſtalt gerühret / daß ſich ſeine Flammen gegen die Königin Hermione vielfältig verdoppelten / und ſich mit der äuſſerſten Unruhe nach einer erquillenden Kühlung ſehneten. Da ſie aber nunmehr eine vermählte Königin / getrauete er ſich nicht ſolche gefährliche Anforderungen zu wagen / wann ſie ihme aber zu Geſichte kame / bildete ihme die Liebe deren Würckungen vor / daß er es auch was unmögliches nennete zu leben / wo er nicht einige Augenblicke in Hermionens Armen ruhen ſollte.

Dieſes / eröffnete er ihr in einem ſehr beweglichen Schreiben / worinnen er die Hefftigkeit ſeiner Liebe nach allen Eigenſchafften / abſchilterte.

Die Königin befande ſich hierdurch ſehr beleidi-get/ daß er ihre Tugend und Keuſchheit auf die Probe ſetzen wollte/ ſie nahme ſich anfänglich vor demſelbigen einen nachdrücklichen Verweiß zu ge-ben/ doch weilen ſie beſorgete/ der Prinz möchte ſeine Liebe/ mit Gewalt zu befriedigen ſuchen/ ſo ge-dachte ſie ihme einen artigen Streich zu ſpielen/ wehlete auch hierzu ihre Sclavin/ daß dieſe eine Haupt-Perſon und zwar die Königin ſelbſten agi-ren ſollte.

Sie ließ ihn dahero um eine gewiſſe Zeit des Nachts in ihr Schlaff-Zimmer beſtellen/ vorge-bend/ der König wurde dieſesmal in ſeinem Zim-mer ruhen/ dahero er ſeinen Wunſch/ deſto unge-hinderter befriedigen könnte. Der Prinz/ traf die Minute die ihme angedeutet worden/ er meine-te nicht anderſt/ als ob er die Königin bereits würcklich in den Armen/ alleine die ſchlaue Her-mione/ welche ihrer Sclavin Kleider abermalen angezogen/ führete ihn mit einer dunckelbrennen-den Lampe an das Ort/ wohin ſie die Amarinda beſtellet/ daſelbſten kehrete ſie aber gleich wieder zurücke/ und vergönnete den Prinzen/ daß er ſich ſeiner Einbildung nach bey einer Sclavin von den glückſeeligſten Menſchen auf der Welt ſchätzete.

Sie lieſſe Amarinden davor ſorgen/ wie ſie den Prinzen wiederum fortbrachte/ die ihme deſſen erinnerte/ als er etwan eine Stunde bey ihr ge-weſen/ ſie ſtunde nemlich im Namen der Hermio-ne von den Lager auf/ vorgebend/ wie ſie der A-marinda ruffen wollte/ inzwiſchen zoge ſie ſich a-

der hurtig an / er brachte den Prinzen unvermerckt zu den Zimmer hinaus / nachdeme er ihr vor die Bemühung / oder vielmehr vor die unbewuſte Freygebigkeit / dieſer Sclavin einen Beutel mit 50. Gold-Cronen gegeben / welches ein Recompens, davor ſie ſich ſchon eine ſo kurtze Zeit den Schlaff abbrechen können.

Der betrogene Prinz / meinete nun er hätte die gantze Welt gewonnen / da ſeine Sehnſucht das gewünſchte Ziel erreichet / hätte er aber gewuſt / was dieſes vor eines geweſen / ſo ſollte er ſich ſelbſten geſtraffet haben / daß ſeine Begierden alſo blind geweſen / biß ſie zwiſchen einer Königin und Sclavin keinen Unterſchied zu machen gewuſt / ſo aber zeiget dieſe Begebenheit / daß die höchſten Vergnügungen der Verliebten zwar angenehme heiſſen / wann ſie ſelbige von einem annehmlichen Gegenſtande erhalten / hingegen aber beſtehen ſie meinſtentheils in einer Einbildung / daß man wol nicht nöthig ſeine völlige Glückſeeligkeit darinnen zu ſuchen / indeme ſelbige nicht länger / als etliche Augenblicke dauern.

Vielleicht ſollte ſich aber doch der Prinz noch weiter darnach geſehnet haben / woferne nicht die Nachricht eingelauffen / daß die Araber und Egyptier in dem Felde ſtunden / dahero muſte Bagoas die Liebe mit dem Kriege verwechſeln / und zu Felde gehen / doch nahme er ſich vor / nach geendigten Feldzug eine Reiſe nach Creta zu thun / ſeine ehemalige hefftige Liebe / gegen die Prinzeſſin Caſ-

ſandane

ſandane fortzuſetzen / und wo möglich / ſie als ſeine Gemahlin nach Babylon zu führen.

Wir wollen uns indeſſen nach Egypten und Arabien verfügen / und denjenigen ſtatum betrachten / welcher daſelbſten die Hinrichtung der Prinzeſſin Tameſtris verurſachet. Der aus Arabien abgeſchickte Fürſt aus Minea / welcher an den Memphiſchen Hofe / die Gewißheit von der Elmaſine Gefangenſchafft ausforſchen ſollen / kame wieder zurücke und meldete dem Könige / wie ſolches mehr als zu gewiß wäre / hingegen den Ort / wo man ſie verwahret / könnte man nicht ausmachen / ſondern es gienge die Rede / als ob ſie der König von Aſſyrien bey ſich hätte.

Dieweilen aber der Fürſt Mophis ſo ſehr auf des Almaero Entſchluß gedrungen / ſo muſte endlich der König von Arabien dieſen von ſich geben / und den Fürſten bedeuten / wie die Egyptiſchen Anforderungen gar zu hoch eingerichtet / dann ob er wol die Helffte ſeines Königreiches abzutretten / geſonnen geweſen / wollten es doch die Land-Stände und der benachbarte König Merodach von dem wüſten Arabia nicht zu geben / deswegen ſehe er ſich gezwungen die Waffen zu ergreiffen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / biß das Glücke und die Zeit in der Sache einen Ausſchlag machete / welcher um den Frieden anhalten ſollte.

So bald als der Fürſt Mophis dieſe Erklärung nach Memphis gebracht / erhielte der Egyptiſche Feldherr Meſabates von ſeinem Könige dem Peroſes Ordre mit geſamter Macht in Arabien

einzufallen. Weilen nun dieſer bereits an dem Melaneſſiſchen Gebürge ſtunde / ſo gienge er unten durch Nabathå fort nach den Gebürge des reichen Arabiens / allwo ſich aber 60. tauſend Mann poſtiret / welche den Durchbruch zu verhindern ſuchten.

Unter dem Feldherrn ſtunde noch ein Mediſcher Fürſt / Nahmens Parmenio / der aus Aſſyrien nach Memphis gekommen / ſein Glück im Kriege zu ſuchen / er hätte vor ſein eigen Geld ein Regiment aufgerichtet / worzu ihme der König noch zwey andere gabe / welche er wider die Feinde commandiren ſollte.

Dieſer Fürſt / welcher begierig ware zu ſiegen / hielte ſo lange bey dem Feldherrn an / biß er ihme erlaubete / durchzubrechen / und die Araber anzugreiffen. Meſabates nennete es zwar eine Kühnheit / daß dieſer junge Herr ſich nicht ſcheuete / die Feinde in dem Gebürge anzufallen / doch ſpürete er zugleich an ihme einen ſonderbaren Heldenmut / daher gab er ihme noch 20. tauſend Mann zu / womit er ſo glücklich / daß er einen Paß übertrumpelte / und darum 6. tauſend Arabier entweder todt machete oder gefangen nahme / daß gar wenige davon ſo viel Zeit und Vortheil erhalten konnten / ihr Leben mit der Flucht zu erretten / und ihren Landesleuten den erlittenen Verluſt und die Verlierung des Paſſes anzuzeigen.

Parmenio / der ſeinen Sieg unverzüglich an den Feldherrn gelangen / und ihn erinnern lieſſe / mit der gantzen Armee zu folgen / dieſer beförderte

denen

denen Egyptiern eine offene Bahn/ in des Feindes Lande zu dringen / daher Meſabates auf dem Fuſſe nacheilete / und der andere Tage das ebene Land erreichete / wo er ſein Läger aufſchlug / die Armee von dem beſchwerlichen March über das Gebürge etwas ruhen zu laſſen / doch beſetzete er zuvor den eroberten Paß mit zehen tauſend Mann von Egyptiſchen Land-Volck / damit er einen freyen Rücken/ und auch zugleich vor den nachfolgenden Succurs eine ſichere Paſſage behielte.

Die Araber nenneten es ein groſſes Verſehen/ daß ſie ihre Feinde durch das Gebürge gelaſſen/ zogen ſich dahero zurücke / und bemüheten ſich ein vortheilhafftes Lager zu ſuchen / auch ſich ſo zu verſchantzen/ daß ihnen die Egyptier ohne groſſen Verluſt nicht beykommen könnten / ſie poſtireten ſich alſo hinter den Fluß Parameſis auf eine Höhe/ von welcher ſie das feindliche Lager eine Meile von ihnen entfernet ſehen könnten/ die gantze Gegend herum verwüſteten ſie ſchwelleten auch den Fluß auf/ daß ein ziemliches Stücke Landes unter Waſſer geſetzet wurde / um das Lager aber zogen ſie eine gedoppelte Bruſtwehre mit einem zweyfachen Graben/ der nicht nur breit / ſondern auch ſehr tieffe / daß man ſelbigen ſo leichtlich nicht auszufüllen vermochte.

Mittler Weile / gienge der König in wüſten Arabia mit ſeiner Armee / welche 50. tauſend Mann ſtarck auf die aus Armenia kommende Völcker los/ weilen er aber hörete / daß der Babyloniſche Prinz Bagoas mit denen Aſſyriern und

ſeinen eigenen Volcke nach Teredon im Anzug ſelbige Stadt wiederum hinweg zu nehmen; deswegẽ muſte er ſich zurücke von den der unverhoffte Einfall neuer Feinde zu begegnen / wie er aber nach Coraſto kame / lauerten die Babylonier ſchon auf dem Dienſte / und bewillkommeten ſie dergeſtalt / daß eilff tauſend Mann / die Anzahl der Arabiſchen Armee verringern muſten.

Dieſe Schlappe hieſſe zum Anfang ſehr empfindlich / dahero die Araber ſehr erbittert wurden / und ſich unter einander verſchwuren / den beygebrachten Verluſt / nachdrücklich zu rächen / gleichwol aber / durfften ſie ſich nicht wagen / denen Babyloniern und Aſſyriern näher unter das Geſicht zu tretten / ſondern muſten es vergönnen / daß Bagoas die Stadt Teredon mit der gantzen Macht angrieffe / und ſich fertig machete / dieſelbige ehiſtens zu erobern.

Er hätte ſich aber keinen ſolchen Widerſtand eingebildet / als er in der That angetroffen. Die Beſatzung die man vor ſeiner Ankunfft mit etlichen Regimentern verſtärcket / hielte ſich durch Ausfälle ſehr wol / und weilen auſſer der Stadt viele Schantzen an dem Euphrat aufgeworffen / ſo forderte es Zeit und Volck ehe man dieſe eroberte / ja wann ſchon manchmal eine verlohren gienge / erzeigeten ſich doch die Araber ſo hartnäckicht / daß ſie ſelbige ihren Feinden nicht vergönnet / ſondern ſo lange beſtürmeten / biß ſie wieder in ihre Gewalt kame.

Nichts verhinderte aber die Eroberung ſo ſehr / als die freye Zufuhr auf dem Meſanitiſchen

Meer-

Meer-Buſen/ dann dieſen hatten die Teredonier im Rücken/ daher ſie immer friſches Volck/ auch genugſam Lebens-Mittel aus dem reichen Arabia erhielten/ drum ſahe man ſich gezwungen aus denen Suſianiſchen Meerhaven mit etlichen Schiffen auf der See zu kreutzen/ welche 24. kleine Arabiſche Schiffe mit Volck und Proviant erhaſcheten/ und dieſelbige mit allem was darauf ware zur Beute zu macheten.

Dieweilen die Armenier nun auch in das Land eingedrungen/ ſo wurde beſchloſſen die Reſidentz-Stadt Regama anzugreiffen/ es hatte ſich der König Merodach erſt vor kurtzer Zeit dahin begeben/ weil ihme der Ort beſſer als die Haupt-Stadt gefallen wollen/ nun aber muſte er ſich über Hals und Kopff fort machen/ und ſein Hof-Lager in Sora aufſchlagen.

Der König Almaeco/ da er ſich von aller Seiten mit Feinden umgeben ſahe/ und wol wuſte/ wie er ſich nicht lange wider dieſelbige wehren könte/ entſchloſſe ſich das Land vor der Verwüſtung zu ſchonen/ und wollte verſuchen/ ob er nicht einen reputirlichen Frieden erhalten könnte/ er trug es ſeinen Fürſten vor/ darein ſie aber nicht alle ſtimmen wollten/ weilen etliche als Generalen darunter/ die ſich aus dem Kriege zu bereichern trachteten/ drum brachten ſie allerhand Einwendungen auf die Bahn/ wodurch ſich der König ſollte bewegen laſſen/ den Krieg mit aller Macht fortzuſetzen/ weilen es auf einige Haupt-Schlacht ankäme/ welche/ wann ſie die Egyptier verſpiele-

ten/muſten ſie wohl ſelbſten Frieden bitten/und wiederum nach Hauſe gehen.

Doch dieſen falſchen Rathſchlägen kamen die Egyptier zuvor / dann dieſe / nachdeme ſie ein gantzes Monat und darüber ſtille gelegen / wurden des Wartens müde/ zumal der Mediſche Fürſt Parmenio / welcher mit dem Feldherrn eins wurde/ denen Arabern nicht längere Zeit zur Verſtärckung zu laſſen/ ſondern vielmehr dieſelbige anzugreiffen.

Nur dieſes ſchiene was gefährlich/ daß ſich die Feinde ſo gar wohl verwahret/ und ihr Läger nicht viel beſſer als eine Veſtung eingerichtet / welche man erſt mit groſſen Verluſt gewinnen müſte / es gab aber Parmenio dieſen Anſchlag / man ſollte mit der Armee die Ihrige umringen / und ihnen die Zufuhr benehmen / da ſie wol endlich herum rücken/ und einen Angriff verſuchen müſſen.

Der Feldherr gienge es endlich ein / und brach in der Nacht auf / gienge aber über der Fluß Parmeſis und umzoge gegen Mittag / das feindliche Läger/ welches ſolches nicht eher als mit anbrechenden Tage gewahr wurden / dahero ihnen der Muht ziemlich entfiele / daß ſie ſich die Rechnung machen muſten entweder die Feinde anzugreiffen/ oder ſelbiges von ihnen zugewarten.

Daß aber das letztere unterbliebe / könnten ſie ſich leichtlich die Rechnung machen / ſie merckten ſchon worauf die Egyptier zieleten/ daß es nemlich darauf angeſehen / alle Zufuhr abzuſchneiden / drum machte man bereits Anſtalten zu den Anfall

und wurde bey der Armee ausgeruffen / wie nun die Noth vor der Thüre/ daß man ſich rechtſchaffen wehren müſte/ es ſollte ſich dahero ein jedweder Soldat wohl halten/ damit er Ehre einlegen / und das Arabiſche Reich durch ihre Tapfferkeit/ wieder Egypten behaubtet werden könnte.

Zur Aufmunterung / wurde ein gantzer Monath-Sold an die Armee voraus bezahlet / mit beygefügter Verſprechung/ daß wann ſie die Egyptier ſchlagen würden/ſollte ihr gantzes Lager zur Blinderung frey ſtehen/ auch diejenigen empor gehoben werden / welche ſich wohl hielten / welche Verſprechungen / die Araber ſehr begierig macheten / daß ſie weiter auf nichts / als den Befehl warteten/ wann ſie angreiffen ſollten.

Der Fürſt Parmenio / lauerte aber nur darauf / wann ſich die Araber bewegen würden/dann er hatte ſich mit 30. tauſend Mann an die Seite poſtiret/ womit er in das Lager einzufallen gedachte/ auf der andern Seiten ſtunden 20. tauſend / welches ſo viel als der lincke Flügel / das Corpo aber/ ſo Meſabates commandirte ſtellte ſich in 60. tauſend Mann ſtarck in der Mitten/ in abſonderliche Schlacht-Ordnung/ hingegen waren die Araber nur 82. tauſend Mann ſtarck / und gedachten nicht/ daß ihnen die Egyptier am Volcke überlegen ſeyn ſollten/ dahero ſie ſich auch ſo behertzt erzeigeten/ daß man in dem gantzen Lager von nichts als dem gewiſſen Siege redete.

Wie nun das Proviant völlig aufgezehret / ſo muſte es entweder gefochten oder geſtorben heiſ-

ſen/ Dahero rücketen die Araber aus ihrem wol-verſchantzten Lager heraus in die freye Ebene / von welcher die Egyptier eine gute Viertelſtund entfernet / der Arabiſche General erzeigete ſich ſehr geſchäfftig/ ſein Volck in Schlacht-Ordnung zu bringen/ wie man ihn auf ſeinen weiſſen Pferde hin und her reiten ſahe/ die Egyptier gaben immer Zuſchauer ab/biß endlich der Mediſche Fürſt Parmenio ſeinen Vortheil erſahe / daß er in der Seiten einfiele / und damit verurſachete / daß ſich die völlige Schlacht-Ordnung verändern muſte.

Es iſt nicht zu ſagen / wie Heldenmäſſig ſich dieſer Fürſt aufführete/ er gienge mit dem bloſſen Säbel in der Fauſt voraus / und ſtreuete nichts als Leichen um ſie her/ daß das Blut an den ſiegbegierigen Schwerdte herunter liefe / und ihn über und über beſudelte/ das Regiment / ſo er aufgerichtet/ hielte ſich gleichfalls tapffer / und warff 2. von denen Arabiſchen über den Hauffen / welches die Araber bewog/ auf ſelbiger Seiten/ gegen den Fürſten mehrere Gewalt zu brauchen.

Indeme gienge aber der Feldherr mit der völligen Armee auch auf den Feind loß / und der Graf Pariſano/ fiel auf der lincken Seiten ein/ daß die Araber nicht wuſten wo ſie ſich am meinſten wehren ſollten/ dieweilen aber wider Pariſano dreyſſig tauſend Araber anſetzeten/ und ſeine 20. Regimenter an etlichen Orten zugleich anfielen / ſo geriethe dieſe in Unordnung / daß ein Regiment hier / daß andere dort hinaus wollte / drum ſchrien die Araber auch bereits von Siegen/

und würgeten zu deſſen völliger Behauptung/ gar hefftig unter die Egyptier/ daß Pariſano bey dem Feldherrn um ſchleunigen Succurs anhalten muſte.

Wie dieſer bereits gantz in die Enge getrieben/ und ſich nach der Flucht umſehen wollte / kamen 8. tauſend Reuter und 2. tauſend zu Fuß/ welche das gantze Spiel umkehreten / es brachte dahero Pariſano die Regimenter wieder in Ordnung / weilen ſich die friſchen Völcker wieder an die Spitzen ſtelleten/ und gienge auf das neue auf die Feinde los / daß ſie ſich eine ziemliche Ecke zurücke zogen.

Der Egyptiſche Feldherr/ welcher denen Arabern / an Volcke mit überlegen / trennete gleich bey dem erſten Anfall ihre Ordnung und jagete die Araber / dergeſtalt durch einander her / daß ſie gar nicht wüſten / wo ſie hin ſollten/ noch eine gröſere Verwirrung aber / verurſachete ein einiger Pfeil/ der den Arabiſchen General in das Hertze geſchoſſen wurde / daß er ohne mehr ein Wort zu ſagen von dem Pferde ſtürtzete.

Da ware alſo kein Haupt mehr zugegen/ welches die Araber anführete / ſo bald als ſie ſahen / daß ihr Feldherr todt / entſtunde ein erſchröckliches Geſchrey und Klagen / die Officier ruffeten zwar ihren Soldaten / ſie ſollten nur ſtehen / und ſich tapffer wehren / es hätte noch keine Noth / alleine/ weilen ein einig Regiment den Reißaus ſpielete / ſo lieſſe es nicht anderſt / als ob die übrigen darzu gehöreten/ die Officier/ da ſie das Ausreiſſen nicht ver-

verwehren könnten / muſten ſelbſten auf die Si-cherheit bedacht ſeyn/ drum erinnerten ſie die Sol-daten ſelbſten: Wer lauffen kan der lauffe.

Die Reuterey hatte es noch am beſten / dann dieſe verlieſſen ſich auf ihre Pferde/ hingegen die armen Fuß-Völcker/die ohnedeme von dem Fech-ten ſehr ermüdet/ wurden faſt insgeſamt in die Pfanne gehauen/ und weilen man auch denen Flüchtigen gleich nachſetzete / ſo muſte mancher tod zurücke bleiben / der da gedacht / er wäre be-reits den Wuht ſeiner Feinde entronnen.

Das Metzeln/ wollte gar kein Ende nehmen/ biß endlich ausgeruffen wurde / was noch lebe-te / gefangen zu nehmen / hierzu verſtunden ſich die Araber gar gerne / ſchmieſſen daher ihr Ge-wehre nieder/ und lieſſen ſich von dem Uberwin-dern binden/ welche ſie als eine Heerde Viehe zu-ſammen trieben/ und unter einer ſtarcken Aufſicht verwahreten.

Auf ſolche Weiſe/ war eine gantze Armee rui-niret/ welche vor wenigen Stunden ſich den Sieg gewiß eingebildet/ alleine das Krieges Glück/ wel-ches ſehr unbeſtändig/ lenckete ſich von denen Ara-bern zu den Egyptiern / und muſte jenen den Rü-cken zu weiſen.

Hierauf wurde das gantze Arabiſche Lager Preiß gegeben / was ein jeder fand / das behiel-te er/ auſſer der Kriegs-Caſſa/ worinnen 2. Mil-lionen/ welches der Feldherr unter die Generalen und Officiers austheilete / wie er dann dem Für-ſten Parmenio eine Tonne Goldes alleine über-

reichete/

reichete/ weilen er das meinſte zum Siege bey-getragen / und die Feinde gleich im Anfang in Unordnung gebracht. Der Fürſt / nahme es zwar an/ hingegen theilete er es gleich wieder unter diejenigen Regimenter aus/ welche er commandiret/ abſonderlich aber beſchenckete er die Soldaten von ſeinem eigenem Regiment ſehr reichlich/ von deme er nicht mehr als hundert und dreyſſig Mann eingebüſſet/ unerachtet/ er doch mit ihnen / mitten unter die Feinde geſetzet / daß er auch im Anfang / da ſich die Araber ſo verzweiffelt wehreten/ ſelbſten nicht glaubete / daß er einen Mann davon brächte.

Nach den geplünderten Läger / gienge es auf die Wahlſtatt / da man von deren Arabern vierzig und von denen Egyptiern 15. tauſend Todte zehlete / die Zahl der Gefangenen / erſtreckte ſich auf dreyzehen tauſend Mann / davon die meinſten noch darzu verwundet / daß viel unter der Hand der Wund-Aertzte ihren Geiſt aufgaben.

Nach ſolchen trefflich befochtenen Siege/gienge Meſabathes mit der Egyptiſchen Armee weiter/ und nahme ſich vor/ die entflohene Feinde gar aufzureiben/ und dann den Arabiſchen Könige in ſeiner eigenen Reſidentz zu belagern / und als einen Gefangenen nach Memphis zu führen. Dieſer hatte aber die groſſe Niederlage ſeiner Völcker ſchon erfahren/ dahero wollte er den weitern Einbruch und den völligen Untergang ſeines Reiches vermeiden / ſchickte daher an den Feldherrn einen ſeinen Fürſten ab / der um Stillſtande anhalten/

und

und zugleich Friedens-Vorſchläge anbringen ſollte.

Dieſer traff den Feldherrn bey Arſiando an/ welches ein feſtes Schloß darinnen ſich die flüchtigen Araber geſetzet/ deswegen Meſabates ſelbige durch eine Belagerung zu Gefangenen machen wollte. Weilen ſich aber Almaeco erbotten/ Frieden zu machen/ wurde ein Stillſtand getroffen/ und der Vorſchlag angehöret/ in welchem ſich der Arabiſche König vor einem Vaſallen des Peroſes erklärete/ auch dahero jährlich an ihn eine halbe Million oder 5. Tonnen an Gelde und eine Million an Silber geben/ auch nach ſeinen Tode/ das gantze Königreich an ihn abtretten wollte.

Hingegen ſchlug Almaeco auch dieſes vor/ daß man ihm die Prinzeſſin Elmaſine überliefern/ und Egypten keine Arabiſche Städte biß nach ſeinen Tode mit Volck beſetzet halten/ ſondern in guten Friede und Einigkeit leben ſollte.

Der Antrag ſchiene vortheilhafftig genug/ hingegen durffte der Feldherr vor ſich ſelbſten nicht zum Frieden ſchreiten/ biß er zuvor ſeines Königes Einwilligung erhalten/ doch muſte alſobald ein General an Peroſes abgehen/ und wegen der Friedens-Tractaten die Antwort einholen.

Der König Peroſes/ hielte ſich damalen nicht in Memphis/ ſondern in Peluſium auf/ damit er von deme was in Arabien vorfiele/ deſto eher Zeitung erhalten könnte/ drum langete auch der Abgefertigte ſo bald bey ihme an/ welcher nicht nur ausführlichen Bericht von der Araber groſſen Nieder-

Niederlage abſtattete / ſondern auch zugleich / die von Almaeco vorgeſchlagene Friedens-Puncta / von ihme eigenhändig unterſchrieben überreichete / und um ſchleunige Abfertigung anhielte / damit ſich die Araber unterdeſſen nicht wieder verſtärcketen / und den befochtenen Vortheil abnehmen könnten.

Der König trug es ſeinen Räthen vor / welche einmütig ihre Meinung dahin richtetẽ / daß man die vorgeſchlagene Bedingungen eingehen ſollte / hingegen muſte aber doch Almaeco zur Verſicherung einige Plätze in Arabien einräumen / und die Päſſe an denen Gräntzen / mit Egyptiſchen Soldaten beſetzen laſſen.

Wie der General mit dieſer Antwort zurücke kame / berichtete man an Almaeco / der ſich etliche Meilen von Arſiando aufhielte / zu was ſich Peroſes entſchloſſen / dieweilen er ſich nun gäntzlich überwunden ſahe / und keine Gewalt mehr übrig / denen Egyptiern zu widerſtehen / ſo gienge er auch dieſes ein / und tratt Abdari an den Perſiſchen Meerbuſen / desgleichen Arana an dem Arabiſchen ein / worein die Egyptier 16. tauſend Mann in Beſatzung legeten / und nachdeme der Friede gäntzlich geſchloſſen / zurücke zogen / in denen Päſſen des Gebürges aber hin und wieder 12. tauſend Mann hinterlieſſen.

Die Belagerung der Stadt Teredon / wurde nur unterdeſſen von dem Babyloniſchen Prinzen / noch fortgeführet / da aber zwiſchen Egypten und Arabien Frieden / wollte ſich Almaeco und Marodach

rodach von denen übrigen Feinden auch los machen/ drum erhielte Bagoas die Stadt nebſt noch etlichen andern Plätzen/ welche ehemalen ſeinen Vorfahren abgenommen worden.

Auf ſolche Weiſe erhielte Egypten abermalen einen Frieden/ den ihn die Tapfferkeit ſeiner Soldaten und der Tod der Prinzeſſin Tameſtris verurſachet/ weilen es aber nunmehr ausgemacht/ daß dieſe ihre Freyheit/ wiederum erhalten ſollte/ ſo gienge eine Geſandtſchafft aus Arabien nach Artaxata/ mit unterſchiedlichen Geſchencken/ an den Könige/ den man zugleich erſuchen lieſſe/ die Gefangenen/welche ſeine Völcker mit ſich genommen/ nebſt der Prinzeſſin auf freyen Fuſſe zu ſtellen/ und ſie ſicher nach Arabien begleiten zu laſſen.

Wie die Egyptiſche Armee wiederum bey Peluſium angelanget/ hatte der König auf dem Felde ein koſtbar Zelt aufſchlagen laſſen/ dieſelbige zu beſehen/ er empfienge den Feldherrn ſehr freundlich/ rühmete ſeine Treue und Tapfferkeit/ und erbote ſich/ daß er ſolche mit aller Königlichen Gnade erwiedern wollte.

Dem Mediſchen Fürſten Parmenio/ der ihn ſchon zuvor/ wegen ſeiner heldenmäſſigen Tochter ſehr gerühmet worden/ beſchenckete Peroſes mit einem koſtbarer Säbel/ deſſen Gefäß von Gold ſauber ausgearbeitet und mit Diamanten beſetzet/ welchen Parmenio mit ergebenſter Dancksagung annahme/ und dem Könige hinwieder mit ſeinem aufgerichteten Regiment beſchenckete.

Nach einigen Tägen lieſe in Peluſium aus

Aſſy-

Aſſyrien die Nachricht ein/ daß der Fürſt Hammonites/ der ſonſten in Turcheſtan Vice-König geweſen/ aus ſeinen Gefängnuß zu Zariaſpis entwiſchet / und eine neue Empörung angefangen/ worzu ſich ſchon die Margianer und der meinſte Theil von denen Hyrcaniern geſchlagen/daß man ſich befürchtete / es würden ſich auch die Meden erheben/ wo die Krieges-Flamme nicht bey Zeiten gelöſchet wurde.

Da dieſes Parmenio hörete/nahme er bey dem Egyptiſchen Könige Abſchied / vorgebend / wie er ſein Land nicht Noth leiden laſſen dörffte/er wollte ſich dahero wider die unruhigen und rebelliſchen Köpffe zu Felde legen / wann er dann den Frieden erlebet/ wollte er wieder zurucke kommen/ und ſich bemühen / durch ſeine Verdienſte die Königliche Gnade/ ferner zu behaupten.

Dieſer Fürſt / der herꝛliche Proben ſeiner Tapfferkeit zurück gelaſſen / ſetzete ſeine Reiſe eilends fort / daß er auch die Mediſchen Gräntzen zeitlich erlangete / da erfuhr er aber / daß die Gefahr nicht halb ſo groß / als man ſie in Egypten gemacht/ dann der entronnene Hammonites / hatte niemanden als die Turcheſtaner und Sogdianer aufrühriſch gemachet/ und ausgeſtreuet/der Cron-Prinz aus Perſien / wäre auf der Reiſe nach Armenien von denen Räubern in den Zagriſchen Gebürge erſchlagen / und ſein Leib von den wilden Thieren aufgefreſſen worden/weilen nun Perſien keinen Nachfolger / ſo ſollten ſie ihme beyſtehen /

damit er ſich auf den Throne ſetzen und mit der Zeit als Kayſer regieren könnte.

Das gemeine Volck glaubete dieſes Geſchrey/ weilen ohnedeme kein Menſch etwas von den Cron-Prinzen wiſſen wollte / dahero ſchlugen ſich viel auf des Hammonites Seiten/ die da mit Gewalt zu behaupten / ſich erkühneten / daß er die Nachfolge auf das Perſiſche Reich erhielte/ dann ſie gedachten/ er würde hernach ihren Beyſtand ſchon genugſam belohnen.

Der General Ariſtogenes / welcher abermalen wider die Rebellen das Commando führete/ befande ſich in Lyrinx der Haupt-Stadt in Hircania / da er auf die ankommende Völcker wartete/ dahero verfügete ſich der Fürſt Parmenio zu ihme/ und erbote ſich/ wie er mit zu Felde gehen wollte. Ariſtogenes / der ehemalen von einem Fürſten gleiches Namens gehöret/ machte ihn zum General und gab ihn 12. tauſend Meden / die er anführen ſollte/ worüber der Fürſt eine ſonderbare Freude verſpüren lieſſe/ und ſich weiter nach nichts ſehnete/ als nur bald in Suſiana einzubrechen.

Der Vice-Re griefe unterdeſſen ziemlich um ſich/ und erhielte einen mercklichen Anhang / ſonderlich aber aus der Landſchafft Dargitus / drum verfügete er ſich nach Bactriana/und verübete da abſcheuliche Feindſeeligkeiten/ und weilen ſich der Fürſt Beleſes nicht zu ſeiner Parthey ſchlagen wollte/ führete er dieſen nebſt allen den Seinigen gefangen fort nach Biltra / wo der Fürſt den

Kopff

Kopff verlieren muſte / und ſeine Prinzeſſin zur Sclavin gemacht wurde.

Er wütete dahero ſehr tyranniſch / und wollte mit Gewalt eine ſtarcke Armee haben / er erſuchete auch die Scythen wieder um Beyſtande / dieſe aber / weilen ſie noch an die vorigen Schläge gedachten / ſo bedancketen ſie ſich davor / und lieſſen dieſen Aufrührer wiſſen / er möchte ſich doch erinnern / wie es ihme ſchon ergangen / und daß / woferne er gefangen würde / ſein Kopff gewiß verlohren gienge.

Doch Haimmonites / kehrete ſich wenig daran / ſondern gienge mit ſeiner Armee weiter fort / denen Einwohnern in Margiana eine Viſite abzuſtatten / dieſes verurſachete bey dem Perſiſchen Feldherrn Ariſtogenes / daß er den Fürſten Parmenio mit 25. tauſend Mann / welche ſich ſchon geſammlet fortſchickte / denen Feinden / das weitere Einbrechen zu verwehren.

Parmenio / da er ſo viel Volckes in ſeiner Gewalt / nahme einen Umweg / und überfiele den Hommonites / der nur mit 16. tauſend Mann von ſeiner Armee weggegangen / zwiſchen Margiana und Bactriana an dem Arm des Fluſſes Oxus / ſchlug ihn auf das Haupt / daß er nur mit 10. Perſonen davon kame.

Der Fürſt wollte ihn nicht Zeit laſſen / ſich zu erholen / gienge dahero weiter über den Fluß Oxus nach Sogdiana / wohin ſich die Rebellen retiriret / und erhielte einen abermaligen Sieg / daß

ſich auch Hammonites genöthiget ſahe / in ſeine Reſidentz mit dem Reſt der Armee zu fliehen.

Parmenio / hatte hiervon kaum Kundſchafft erhalten / ſo folgete er ihm auf dem Fuß nach und belagerte die Stadt Bilka / aus welcher zwar Hammonites zu entwiſchen gedachte / er konnte aber nirgends durchkommen / dahero muſte er ſich wieder zurück in die Stadt verfügen / da die Inwohner und Soldaten mit einem hohen Eid nach vielerley Verſprechungen ſich erkläreten / wie ſie von keinen Accord hören wollten / woferne nicht dem Hammonites freyer Abzug unter genugſamer Verſicherung vergönnet wurde.

Dieſe Anforderung / lieſſe der Vice-Re, den comandirenden Fürſten hinaus ſagen er bekame aber gar eine verdrüßliche Antwort / dann Parmenio lieſſe ihm wieder hinein melden. Er wäre deswegen nicht vor die Stadt gekommen / daß er ſich von ihme viele Geſetze vorſchreiben / oder lange mit ihn accordiren wollte / er ſollte ſich vielmehr als ein Gefangener angeben / oder aber der Extremität gewärtig ſeyn.

Hammonites wollte ſich aber hierzu nicht verſtehen / ſondern machte ſich zu einer recht verzweifelten Gegenwehr gefaſt / daher grief man auch die Stadt von allen Seiten an / und ſuchte ſie mit ſtürmender Hand zu erobern / weilen aber des Fürſten Armee uur 16. tauſend Mann ſtarck / ſo muſte man mehr Volck erwarten / dann Parmenio / ſchon unterſchiedliche Courrier entgegen geſchicket.

Der

Der Fürſt Ariſtogenes konnte nicht zu Felde ziehen / weilen er von einer Kranckheit überfallen worden / da er aber hörete / daß ſich Parmenio ſo tapffer hielte und der Hammonites bereits gantz in die Enge getrieben / daß er ſich nun bald als ein Gefangener ergeben müſte / dahero überlieſſe er ihn das völlige Commando und ſchickte noch 24. tauſend Mann nach / welche die Eroberung von Bilka befördern helffen ſollten.

Wie Parmenio ſo vieles Volck / brauchet er mehr Ernſt als zuvor / daher wagete er einen General-Sturm / da er zwar auf einer Seiten die Mauern ſchon behauptete / doch muſten die Meden wieder abweichen / weilen die Turcheſtaner als Löwen wider ſie ſtritten / und etliche tauſend wie die Hunde niederſtieſſen.

Der Verluſt kränckete den Prinzen zu ſehr / dahero wurde er ſehr erbittert / und nahm ſich vor / noch einmal mit der halben Armee die Stadt an vier Orten zu beſtürmen / es wurde aber der Vorſatz in der darauf folgenden Nacht hintertrieben / da ein redlicher Perſianer von Adel / welcher mit Gewalt in Bilka gezogen worden / aus der Stadt übergienge / und ſich gegen den Fürſten erbote / den Ort zu überliefern.

Das hieſſe gar ein angenehmer Vortrag / dargegen der Fürſt 1000. Cronen verſprochen / wann er ſeinen Worten nachkom̃en würde / doch dieſes verlangete der Perſianer nicht / ſondern ſagete / wie es ſeine Treue ohnedeme erforderte / er begab ſich

wieder zurücke / und hinterlieſſe das Zeichen / woferne er in der kommenden Nacht vor dem Sogdianiſchen Thore eine brennende Fackel ſehen lieſſe/ ſollten nur einige tauſend Mann in aller Stille anmarchiren/ denen er die Thore eröffnen / und alſo die Stadt ohne ſonderlichen Verluſt / überliefern wollte.

Der Fürſt truge ſehr ſehnliches Verlangen / zu ſehen / ob auch der Perſianer ſein Wort erfüllen wurde / er behielte den Anſchlag gantz geheime / damit das Vorhaben durch keinen Kundſchaffter ausgeforſchet wurde/ inzwiſchen reſolvirete er ſich doch die Völcker ſelbſten nach der Stadt zu führen / damit er dabey / wann etwan einige Unordnung entſtünde/ oder aber Hammonites zu entwiſchen vermeinete.

Selbiger Tag bedünckete ihme dreymal länger/ als ein anderer zu ſeyn / wiewol doch endlich die Nacht herein brach / welche dem Hammonites zu ſeiner Gefangenſchafft erſchienen / Parmenio hielte ſich in einer Schantze auf/und gabe Achtung / ob der Perſianer bald ſeine Fackel wurde aufſtecken/ dieſes geſchahe aber nicht eher als biß nach Mitternacht/ da ſie gar helle leichteten/ hingegen aber/ bald wieder ausgelöſchet wurde.

Weilen nun zuvor der Fürſt 12. tauſend Mann in Bereitſchafft geſtellet / welche zur Gewinnung der Stadt dienen ſollten / ſo gab er an dieſe Befehl / daß ſie ihn folgen müſſen / ordnete aber inzwiſchen einen andern General / der mit 8.

tauſend Mann/ auf dem Hinterhalt bliebe / damit wann etwan Noth vorhanden / derſelbe ſo gleich herbey rücken / und die Fechtenden unterſtützen könnte.

Der Fürſt gelangete unter das Thor/ welches eröffnet / und dabey der Perſianer mit 25. Soldaten ſtunde / welche den Fürſten zu Fuſſe fielen/ und um Gnade baten/ er hieſſe ſie aufſtehen / und begehrete/ ſie ſollten nun in das Lager kommen / damit ihnen hier nichts widriges begegnet / einem aber davon müſte den Parmenio anzeigen/ wo ſich Hammonites aufhielte / der ſich kurtz zuvor ſchlaffen geleget / dieſen nahme er gleich gefangen/ legete ihn ſchwere Ketten an / und ſchickte ihn mit einer Begleitung von 1000. Mann zur Stadt hinaus / er aber nahme mit denen übrigen Volck die Thore ein / beſetzet die Gaſſen und Plätze / und lieſe alsdann Lermen machen/ dahero die Inwohner häuffig aus den Häuſern lieffen / indeme ſie muthmaſſeten/ ihre Feinde wären an den Mauren/ da ſie aber ſelbige gar in der Stadt ſahen / entfiele ihnen aller Muth/ daß ſich eines hier / das andere dorthin verkroch / doch / der Fürſt lieſſe gleich eine allgemeine Gnade ausruffen / und verſichern/ daß keinen Menſchen etwas begegnen ſollte / der ſich unter des Perſianiſchen Kayſers Schutz begeben würde.

Da lieffe dann wieder alles herbey/ und es entſtunde durch die gantze Stadt das Geſchrey / es lebe Arſaces / der Kayſer von Perſien und der

Fürſt Parmenio / welches einen ſolchen Schall verurſachete/ daß man es auch auſſen in den Lager hörete/ man ſehnete ſich auf beyden Seiten nach nichts mehrers als nach den Tage/ damit man nur die Freude deſto beſſer bezeigen könnte.

So bald als die Sonne aufgeſtiegen / muſte ſich die Perſianiſche Armee in Schlacht-Ordnung ſtellen / und ſich zum Einzug fertig machen. Parmenio aber/ lieſſe ſich auf den Marckte / von allem Volcke im Namen des Kayſers huldigen/ die Armee ſchloſſe einen Creiß um ihn herum/ und die Inwohner kamen je ein hundert nach den andern hin zu den Fürſten und legeten den Eid ab / daß ſie künfftig nicht rebelliren / ſondern den Kayſer / als ihrem rechtmäſſigen Herren getreu verbleiben/ auch demſelbigen mit Gut und Blut wieder alle ſeine Feinde und Aufrührer beyſtehen wollten.

Als dieſes vorbey / zog die Armee wiederum in ihr Lager / der Fürſt aber begab ſich auf das Schloſſe/ das auf einen Hügel erbauet/ woſelbſten er eine Zeit lang bleiben/ und die benachbarten Rebellen zu ſich ruffen laſſen wollte/ damit er ſich weiter keiner Feindſeeligkeit zu befürchten/ſondern mit Frieden zurücke nach Meden ziehen könnte.

Von denen fürnehmſten Aufwieglern / funden ſich viele in Bilka ein / welche insgeſamt Gnade erhielten / hingegen aber auch vor ihre Köpffe/ ziemliche Summen Geldes erlegen muſten / dann der Fürſt wollte ſie eben ſo gar ungeſtraffet nicht

durchgehen laſſen / weilen es ohnedeme ſchon das anderemal / daß ſie dergleichen Blutvergieſſen anſtellen helffen.

Der Fürſt / welcher von ſeinen bißherigen Bemühungen etwas auszuruhen / vermeinete / hielte hierzu das Schloß zu Bilka ſehr bequeme / dann es floß von auſſen nicht weit davon ein Arm von dem Fluß Jaxartes vorbey / deſſen Ufer mit mancherley grünen Bäumen beſetzet / vor dem Schloſſe ſtunde ein ſehr ſchöner Garten / der mit unterſchiedlichen Gewächſen ausgezieret / worinnen aber der einige Mangel / daß er keine Springbrunnen / weilen man kein Waſſer daſelbſten finden / oder aber hinleiten können.

Weilen aber dieſes denen Früchten höchſtnöthig / indeme die heiſſe Sonne alles austrocknete / ſo muſte man es in groſſen Eimern dahin tragen / unter andern aber kame gemeiniglich zu früh eine Sclavin / welche an dem einen Fuß und Arm mit einer ſchweren Kette geſchloſſen / über der Schulter hiengen Stricke herunter und 2. groſſe Waſſer-Eimer daran / welche die Sclavin / weilen ſie nicht ſonderlich groß und ſtarck / kaum zu ertragen vermochte / drum ſetzte ſie ſelbige manchmalen ab / und gab die ſauere Arbeit mit vielen deutlichen Seufftzern zu verſtehen / daß endlich der Fürſt / der etliche Täge zu geſehen / ſolches nicht länger dulten konnte / deswegen er der Sclavin von der Gallerie / worauf er ſtunde / ruffete / und ſie fragete: Wer ihr dieſes beſchwerliche Waſſertragen aufgebürdet.

Gnädigſter Herr/ antwortete dieſe/ der Rebelliſche Hammonites/ hat mich zu dieſer Jammervollen Lebens-Art verdammet / die mir ſo beſchwerlich / daß ich mir wol tauſendmal den Tod gewünſchet / damit nur einmal der Marter los würde.

Die Manier/ womit ſie dieſe Worte fürbrachte/ verurſachete bey den Fürſten noch mehr Mitleiden/ daß er ſie begehrete in ſeinem Zimmer zu ſprechen/ ſie ſetzete die leeren Waſſer-Eimer hin/ und wollte gehen/ da kame aber ein Kerl / welcher eine ſtarcke Peitſche in der Hand truge / und damit der Sclavin auf dem Leibe gienge / ſprechende: Ich ſehe wol / daß du etwas bequeme werden willſt / alleine harre / deine Füſſe ſollen bald hurtiger ziehen.

Damit wollte er auf ſie zuſchmeiſſen / es ruffete aber der Fürſt: Halte ein / ſo lieb als dir dein Leben / vielmehr bringe dieſe Sclavin gleich zu mir herauf. Dieſer Kerl/ welcher über die Sclaven geſetzet/ gehorſamte den Befehl und brachte die Sclavin in das Fürſten Zimmer / die ſich alſobald auf ihre Knie niederlegete / und mit thränenden Augen bat/ der Fürſt möchte doch ihre Dienſtbarkeit erleichtern und ihr die Freyheit ſchencken.

Parmenio ſahe ſie genau an / und beobachtete an ihr eine Schönheit / dergleichen er noch nicht viele geſehen / ja ſeine Hertze nöthigte ihn / daß er die Sclavin von der Erden aufhub und von ihr begeh-

begehrete / ſie möchte doch ſagen / wer ſie wäre / und wie ſie in die Sclaverey gerathen.

Gnädigſter Herre / hub ſie mit einer ſonderbaren Annehmlichkeit an: Ich bin eine Prinzeſſin des Fürſten Sargo aus Gerdroſia mit Namen Thisbe. Mein Herr Vatter iſt von dem Rebelliſchen Hammonites / weilen er ihn nicht zu Felde folgen wollen / umgebracht / und ich zur ewigen Dienſtbarkeit verdammet worden / in welcher ich dann als eine unglückſeelige Prinzeſſin die Unbeſtändigkeit des Menſchlichen Glückes erfahren / und ein Marter-volles Leben führen muß / wo mich nicht Euer Durchl. davon befreyet / und mir als einer Unſchuldigen Gnade / wiederfahren läſſet.

Parmenio / ruffete den Hüter / der über die Sclaven geſetzet / und befahl / daß er ihr gleich die Ketten ablöſen / auch die ehemals gehabten Kleider zuſtellen ſollte / dieſer entſchuldigte ſich aber / wie er nicht wüſte / wo ſie hingekommen / dahero ſchickte der Fürſt nach einen Kauffmann / der mit mancherley Kleidern handelte / davon muſte Thisbe dreyerley Sorten auswehlen / er aber bezahlte ſie und lieſſe die Prinzeſſin in ein ſauber Zimmer führen / gab ihr etliche Mädgens und Laqueyen zu / welche ſie bedienen / und was ihr fehlete / von ihme fordern ſollte.

Thisbe küſſet dem Fürſten durch einen abermaligen Fußfall die Hand / wobey ſie zugleich vor Freuden etliche Thränen auf die Hand fallen lieſſe / ſie danckete mit den verbündlichſten Worten

vor

vor ſo hohe Gnade/und wünſchete/ daß davor der Himmel den Fürſten mit aller Glückſeeligkeit erfreuen/ und ihme tauſenderley Zufriedenheit zur Vergeltung ſchencken wolle.

Er hieſſe ſie aber dieſesmal nur von ſich gehen/ und erinnerte ihre bißherige Trübſeeligkeiten zu vergeſſen / gedachte aber/ daß er ſie zu Mittage/ ſchon wieder an ſeiner Tafel ſprechen wollte. Einige Bactrianiſche und Turcheſtaniſche Herrn/ welche ſich bey ihme melden lieſſen / hinderten ihme weiter mit ihr zu reden / verfertigte aber dieſe bald ab / dann er trug Verlangen die Prinzeſſin wieder zu ſehen / weilen ihme ihre ſaubere Geſtalt ungemeine wolgefiele / daß er geſtehen muſte / wie er ſchwerlich ſein Hertze von ihren Reitzungen befreyen könnte.

Unterdeſſen lieſſe ſich die Prinzeſſin ankleiden/ und erſchiene in ihrem neuen Habit vor dem Fürſten da er ſie zur Tafel ablangen lieſſe/ ſie hatte ſich dergeſtalt verändert/ daß er zweiffelte / ob es auch noch die vorige Sclavin wäre / doch da ſie die Sprache entdeckete / nahm er ſie bey der Hand / und führete ſie an das Fenſter / ſprechende: Ich habe euch die Freyheit geſchencket / artige Prinzeſſin / nun werdet ihr mir dieſelbige ſelbſten abfordern / dann es iſt unmöglich/ daß man euere Schönheit ohne die äuſſerſte Empfindung betrachten ſollte.

Die Prinzeſſin konnte es ohne merckliche Erröthung nicht anhören / ja die Schamhafftigkeit/

hielte ihre Zunge gäntzlich gebunden / daß ſie hier-
auf nicht zu antworten vermochte / welche Zärtlig-
keit bey dem Fürſten ein neues Vergnügen ver-
urſachete / daß er ihr die Hand ſanffte druckete und
zur Tafel führete / woſelbſten er ſich bey ihr nieder-
ſetzete / und allen Reſpect erzeigete / der ſonſten bey
dergleichen Fällen üblich iſt.

Jedermann wunderte ſich über das unverhoff-
te Glücke dieſer Sclavin / diejenigen / welche ihren
Stand nit wuſten / gedachten ſie müſte von ſonder-
barē hohen Herkomen / oder wol gar eine Befreun-
din des Fürſten ſeyn; es hatten es aber nur etliche
gehöret / daß er ſie eine Prinzeſſin genennet / ſo
wuſte man es gleich auf dem gantzen Schloſſe / wo
ſie aber her / das ſagte der Fürſt niemanden / ſon-
dern er ſtreuete aus / daß ſie von einem Scythi-
ſchen Kauffmann als eine Sclavin / nebſt an-
dern / an dem Hammonites gebracht worden.

Die Anweſenheit ſo vieler Officier und Be-
dienten / wollten nicht vergönnen / daß der Fürſt
mit der Prinzeſſin über der Tafel recht verträulich
reden könnte / drum wollte ihme auch weder Eſ-
ſen noch Trincken recht ſchmecken / biß er die Ge-
legenheit mit der ſchönen Thisbe alleine zu reden /
und ihre Gegen-Guuſt erhalten / dann je länger
als er ſie betrachtete / je annehmlicher kame ſie ih-
me vor. Die Blicke die aus ihren Augen ſtrah-
leten / entzündeten die bereits angeflammte Liebe
noch hefftiger / daß ſich alſo der Fürſt nothwendig
um die Linderung ſeines Schmertzens beſorgen
muſte.

Nach

Nach geendigter Tafel / begleitete er ſie nach ihren Zimmer / allwo er ſein Anliegen völlig entdeckete / und die ſchöne Prinzeſſin erſuchete / ſie möchte doch nicht unempfindlich heiſſen / und ihr Hertz an ihn abtretten. Thisbe gab dargegen / ſie wüſte wol / wie ſie ſeiner Durchl. gar hoch verbunden / indeme er ihr nichts angenehmers / als die Freyheit ſchencken können / daß ſie aber nun dieſelbige wieder freywillig wegſchencken ſollte / daß wäre eine etwas ſtrenge Anforderung / er möchte ihr dahero vergönnen / daß ſie dieſelbige noch ferner behielte / und ſich dadurch geſchickt mache / die ausgeſtandene Sclaverey deſto beſſer zu vergeſſen.

Der Fürſt wendete ein / wie er keines Weges geſonnen ſie der Freyheit zu berauben / vielmehr lieferte er die Seinige in dero Gewalt / und wollte höchſt-glückſeelig heiſſen / wann er die angenehmen Bande tragen dörffte / Thisbe ſagte aber: Mein Durchl. Fürſt / bürdet euch nicht ſelbſten eine Qual auf / die ich keinen Menſchen / auch meinem Feinde nicht gönne / und was wollet ihr ſchertzen in meiner Gewalt zu leben / da ich euch doch vor meinen Uberwinder erkennen muß?

Parmenio meinete / ihre Worte zieleten auf die Liebe / drum redete er weiter: Wann ich euch ja überwunden / warum vergönnet ihr mir dann die Beute nicht / ſoll ich aber auch dieſe erhalten / ſo ſprechet / daß ich euch lieben darff / und daß ihr begehret meine allerliebſte Gemahlin zu heiſſen.

Ihr

Ihr verſuchet mich recht/antwortete die Prinzeſſin / oder ihr gehet darauf um / daß ihr mich begehret unglücklich zu machen / iſt es ſchon / daß ihr mich aufrichtig liebet / wer weiß ob die Eurigen damit zu frieden/ wäre dieſes nun nicht / und ich ſchenckete auch meine Gegen-Gunſt / ſo dörffte mir es/ wie der Egyptiſchen Tameſtris / euch aber wie den Cron-Prinzen aus Perſien ergehen / deſſen Braut / ihre getreue Liebe mit dem Leben bezahlen müſſen.

Der Fürſt lieſſe ſich von ſolchem Einwurff nicht abſchrecken / ſondern ſagte: Das Glücke erweiſet ſich nicht ſo feindſeelig gegen alle Menſchen/ als wie gegen dieſe beyde / ich bin auch mein eigener Herre/der nach ſeinen eigenen Willen lieben darff/ und ſo viel ihr mir erzehlet / ſo iſt euer Herr Vater todt / warum wollt ihr euch dann nicht zum Ziele legen.

Ich habe euch meinen rechten Stande noch nicht eröffnet/ redete Thisbe / ſondern will es auch lieber geſtehen / daß ich eine Bactrianiſche Prinzeſſin / habe aber aus ſelbigen Lande entfliehen müſſen/ weilen einen Grafen geliebet/ welches ſeine Eltern durchaus nicht vergönnen wollen / mich zu heurathen / nun hat er ſich aber ſo genau an mich verbunden / daß es ihme unmöglich geweſen/ mich zu verlaſſen / ich ſelbſten habe ihme ewige Treue geſchworen / daß ich mich / weilen er lebete / von ihme nicht wollte trennen laſſen. Es fügete ſich aber / daß mir ein Armenianiſcher Prinz / ſei-

ne Liebe

ne Liebe angetragen / und ſich hefftig bemühete / den Grafen aus meinen Andencken zu verbannen / zumalen / da er ſich in höchſt-nothwendigen Verrichtungen von mir wenden müſſen / da ich aber wieder Schwur und Treu nicht handeln wollte / beſtellte dieſer Armianer einen Meuchel-Mörder / der meinem unſchuldigen Grafen / das Liecht ausblaſen muſte / dadurch ſuchte er mein Hertze noch eher zu beſitzen / ich hatte aber kaum die boßhafftige That erfahren / ſo entfernete ich mich heimlich und flohe nach Bilka / allwo aber von dem rebelliſchen Hammonites aus Verdacht einer Verrätherey zur Sclavin gemacht worden / ob ich nun ſchon die Freyheit erhalten / darff ich doch nicht wieder nach Bactriana / ſondern will lieber Euer Durchl. wollen mich an ein ſichern Orte bringen / da ich von denen Nachſtellungen meiner Feinde befreyet.

Der Fürſt redete dargegen: Ich gedachte wol / daß euch ein ſonderlicher Zufall / muſte begegnet ſeyn / doch es ſeye deme wie ihm wolle / laſſet euch von euern Feinden nichts anfechten / mein Schutz ſoll euch ſtarck genug ſeyn / und weilen der Tod die Beſtändigkeit / ſo ihr den Grafen geſchwohren / aufgehoben und euch eine andere Wahl vergönnet / ſo trettet nur euer Hertze an mich ab / es ſoll keine Gewalt ſo vermögend ſeyn / euch in meinen getreuen Armen zu kräncken.

Die Prinzeſſin erwiederte mit einem tief-geholten Seufftzer / mein Verhängnuß iſt gar zu ſeltſam /

ſam/ dieſes hat mich von meinen Liebſten und auch von meinen Feinden getrennet / der Liebes-Himmel hat mir jederzeit Cometen gewieſen/ daß ich diejenige Freuden-Sonn/ſo mir an Euer Durchl. Perſon aufzugehen ſcheinet/ noch nicht recht erkennen kan/ biß ſich die trüben Wolcken eines ſtrengen Schickſals gar zertheilet/drum Parmenio verſchonet meine Zärtlichkeit mit euern empfindlichen Anforderungen / dann ich möchte ſonſten wider die Pflicht handeln/ womit meinen Grafen noch nach den Tode verbunden.

Der Fürſt/ als er ſchon ſo weit gewonnen/ bemühete ſich ihr dieſen aus den Sinne zu reden: Der Graf ſagete er / iſt todt / und hat euch durch ſein Sterben in eben diejenige Freyheit geſetzet / als ihr euch vor ſeiner Verbindung befunden / ihr habt ihn Treue und Pflicht genug bewieſen / da ihr ihn beſtändig geblieben und biß hieher ſeinen Tod beweinet/ wiſchet aber jetzt die Thränen aus den Augen und verurſachet euch nicht ſelbſten eure Betrübnuß/ indeme ihr durch allzuviele Traurigkeit / eher einen Fehler begehet / als daß ihr euere Liebe damit an den Tage zu legen gedencket / ſchencket mir dieſelbige und verſichert euch / daß eure Zufriedenheit in einem ſolchen Grade erhöhen will/ daß eure Wünſche ſich nicht weiter ſehnen ſollen. Ich ſchwöre euch ewige Treue und nehme den allſehenden Himmel zum warhafften Zeugen/ daß ich euch biß in das Grab unverän-

dert lieben/ und nicht anderſt/ als ein Hertze und eine Seele mit euch leben will.

Hier ſahe die Prinzeſſin den Fürſten nachdrücklich an / und fragete mit einer beweglichen Mine: Weiß auch das Hertze davon / was euer Mund redet? Ja unvergleichliche Schöne / antwortete Parmenio/ nicht das Hertze alleine / ſondern die Götter ſelbſten / und wo ich falſch rede / ſo ſtraffen mich dieſe vor euern Augen: Nein mein Fürſt/ ſagte Thisbe/ ich glaube euern Verheiſſungen/ die mich dergeſtalt gerühret/ daß ich die Eurige heiſſen muß/ liebet wie ihr verſprochen/ ſo ſoll auch meine Treue in der Aſche noch hervor glimmen.

Der Fürſt umarmete ſie und ſuchete ſeine vor Freuden verwirrte Sinnen auf den Scharlach-Lippen dieſer Prinzeſſin / wiederum aufzumuntern / doch das entzückende Vergnügen/ das er hier genoß/ brachte ihn gar auſſer ſich ſelbſten / daß er dieſe ſüſſe Beſchäfftigung nicht zu endigen vermochte / biß ihn die Prinzeſſin erinnerte: Es iſt genug meine andere Seele / die Hefftigkeit eurer Liebe kennen zu lernen / ihr habt mein Hertze / und bey euch will ich leben und ſterben.

Die Verſicherung / ſo ſich auf beyden Seiten verwechſelten/ waren ſo eingerichtet/ als es die Liebe erforderte/ die offt wiederholten Küſſe / und die untermiſchten Verpflichtungen / hieſſen die Merckzeichen von der Aufrichtigkeit / welche dann

durch

durch köſtliche Ringe beſiegelt wurde / deren Thiſ-be in ihren Sclaven Kleidern noch einige verwahret / davon ſie dann einen dem Fürſten überreichet.

Er beſchenckete ſie nachgehends mit vielen andern Koſtbarkeiten / lieſſe ihr noch unterſchiedliche Kleider machen / und legete ihr ſolche Bedienungen bey / als einer Prinzeſſin / und der Gemahlin eines Fürſten zugehöret / dieweilen ihn aber die Prinzeſſin erſuchet / er möchte ſie nicht in Turcheſtan laſſen / ſo änderte Parmenio ſein Vorhaben ſich daſelbſten mit ihr zu vermählen / ſondern eröffnet ihr / wie er das Beylager recht herzlich in Ecbatana begehen wollte.

Nun hatte der Fürſt in Turcheſtan / alles wieder in guten Stande geſetzet / die verdächtigen Beamten und Bediente abgeſchafft / er legete auch genugſame Mannſchafft in das Land / und ſetzete den General Caran / der mit zu Felde gegangen / ſo lange zum Guverneur der Stadt / biß der Perſianiſche Kayſer einen andern erwehlet / bey dem er es auch anbringen wollte / daß in dieſen aufrühriſchen Ländern / beſtändig 40. tauſend Mann unterhalten würden / damit es nicht wie nach der vorigen Rebellion ergienge / da zwar unter dem General Ariſtogones 24. tauſend Mann in Turcheſtan und Bactriana und in Sogdiana / unter dem General Caran 10. tauſend geblieben / alleine / da man ſie nachgehends wieder nach Hau-

ſe gehen laſſen / hatte ſich eben die neue Unruhe angefangen.

Der Reſt der Armee hatte der Fürſt ſchon 6. Tage an ſeinen Aufbruch voraus geſchicket / und behielte nur 2. tauſend der allerbeſten Reuter zur Begleitung bey ſich / da er dann endlich auch das gedemüthigte Turcheſtan verließ und mit ſeiner Prinzeſſin / den Weg nach Hircania zunahme / weilen er ſich daſelbſten mit den Perſianiſchen Feldherrn / den Fürſten Ariſtogones unterreden / und von ſeinen Verrichtungen Antwort geben wollte.

Man kan leichte gedencken / daß er eine ſehr vergnügte Reiſe muß gehabt haben / weilen er die ſchöne Prinzeſſin Thisbe bey ſich / mit welcher er die angenehmeſten Reden führen / und tauſenderley kleine Liebes-Raubereyen erhalten konnte / ſie bewieß es auch / daß ſie ihn recht von Hertzen liebete / drum begienge der Fürſt / unerachtet er gantz alleine bey Thisbe / keinen Fehler / daß er die Früchte der Wolluſt in ihrem Armen forderte / ſondern er wollte die Vollkommenheit ſeines Vergnügens biß nach Ecbatana verſparen / da ſie ihme die Prinzeſſin mit deſto gröſſerer Entzückung vergönnen müſte.

Inzwiſchen hielte er ſich unter Weegs nirgends lange auf / ſondern eilete Ecbatana bald zu erreichen / wie er nach Hyrcania kame / traf er den Feldherrn noch kranck an / er bewillkommete ihn

ſehr höflich und bedanckte ſich wegen des aufgetragenen Commando / mit dem Beyſatz / wie er verhoffe / er werde nichts verſehen haben / was zur Erlangung des Friedens und zur Beruhigung des Landes dienlich.

Der Feldherr machte ihme wieder ein Compliment ſo gut es ſeine maladie vergönnete / er lobete des Fürſten ungemeine Tapfferkeit und Klugheit / welche ſein allergnädigſter Käyſer mit allen Gnaden zu erwiedern wiſſen wird / wie er dann bereits ſeine herrliche Verrichtungen an denſelbigen nach Ecbatana berichten laſſen / woſelbſten er ſeine Durchl. mit dem Reſt der Armee und dem gefangenen Hammonites / die bereits das Orontiſche Gebürge erreichet / begierig erwartete.

Der Fürſt bliebe wegen des Feldherrns / einen gantzen Tag und Nacht in Syrinx / da aber dieſe vorbey / ſo ſetzete er den Weeg weiter fort / woben noch dieſes erinnern muß / daß Thisbe nicht in Fürſtlichen Habit ſondern in ihren ehemaligen Sclaven-Kleidern in Ecbatana einzuziehen begehrete / welches ihr auch der Fürſt vergönnete.

Endlich ſahen ſie das prächtige Ecbatana mit ihren verguldeten Spitzen von ferne liegen / welche / weilen die Sonne daran ſchiene / ungemeine Strahlen zurücke fielen / die Armee / welche etwan eine Stunde weit von der Stadt auf den Fürſten gewartet / hatte ſich unterdeſſen in Schlacht-Ordnung geſtellet / der geſchloſſene Hammonites aber /

der bißhero auf einen Wagen geführet worden/ muſte nun herunter und zu Fuſſe nachfolgen/ zoge dahero Parmenio mit der Armee in Ecbatana ein/ die Regimenter marchirten zwar durch die Stadt/ er aber/ begab ſich mit denen 2000 Reutern nach den Schloſſe/ wo er in dem groſſen Hofe ſtille hielte.

Er ſaß mit der Sclavin auf einem ſehr ſchönen Wagen/ und hinter ihme folgete der gefangene Hammonites der ſchwere eiſſerne Ketten nach ſich ziehen/ und dem Fürſten nebſt der Prinzeſſin/ wie ehemalen Bajazeth dem Tamerlan zum Fußſchämel/ als ſie von den Wagen ſtiegen/ dienen muſten.

Man warff dieſen Rebellen/ gleich in ein finſter nnd wohl verwahrtes Gefängnuß/ der Fürſt aber/ welcher die Sclavin oder die Prinzeſſin Thisbe/ an der Hand führete/ gienge hinauf zu den Kayſer/ der ihme von dem Marſchall an der Treppe bewillkommen lieſſe/ er ſelbſten aber/ gienge ihme aus ſonderbarer Gnade/ biß in das Vorgemach entgegen/ und begehrete/ daß er ihn nebſt der Sclavin folgen ſollte.

Ich könnte viele Worte aufzeichnen/ welche bey dieſer Bewillkommung vorgefallen/ der Raum iſt aber zu enge/ und vergönnet mir nur ſo vieles/ daß der Kayſer den Fürſten gar herzlich beſchencket/ und da er den eigentlichen Zuſtande/ der Sclavin erfahren/ daß ſie Parmenio

zu ſeiner Gemahlin erkohren / ſo gab er dieſe Erklärung von ſich / weilen Hammonites ſich ſeiner Herrſchafft verluſtiget gemachet / ſo ſollte der Fürſt Parmenio nach gehaltenen Beylager / mit ſeiner Gemahlin / als Vice-König nach Turcheſtan wieder abgehen / und daſſelbige Reich zur Beruhigung des gantzen Landes regieren.

Dem Hammonites wurde ein kurtzer Proceß gemacht / dann der Kayſer / lieſſe ihn als einen Verräther und Rebellen durch die Stadt ſchleiffen / hernach viertheilen und die Stücke ſeines Leibes auf die Straſſen hängen / damit ſich jedermann daran ſpiegeln könnte. Die Prinzeſſin / welche ihren Sclaven-Kittel noch immer behielt / muſte endlich dieſen auf Begehren des Kayſers und des Fürſtens aus- und die andern Kleider anziehen / welches zu einer gantz unvermutheten Neuigkeit Anlaß gegeben.

Der Fürſt kame nemlich eben darzu / da ſie ſich ankleiden lieſſe / und traf die Prinzeſſin an / da ſie beſchäfftiget / das Ober-Kleid anzuziehen / ſie konnte es alſo nicht verwehren / daß der Fürſt / die ſchneeweiſe Brüſt völlig entblöſet ſahe / auf welcher er ein Bildnuß reichlich mit Diamanten beſetzet erblicket / die Eiferſucht und Curioſität / reitzet ihn / daß er gleich darnach grief / und fragete / was das vor ein Bildnuß? Thisbe / antwortete: Es iſt der Cron-Printz aus Perſien / welchen ich es zum Andencken trage. Parmenio öffnete ſeine Bruſt und

und zog auch ein Bildmuß hervor / daß er der Prinzeſſin zeigete und fragete / ob ihr auch dieſes bekandt / Ja antwortete ſie: Es iſt die Prinzeſſin Tameſtris aus Egypten / und zugleich die getreue Sclavin Thisbe / welche ſich an Euer Durchl. zur Gemahlin übergeben.

Da giengen dem Fürſten die Augen auf / daß er die Prinzeſſin kannte / er fiel ihr um den Hals / und entdeckte ſich / wie er der Cron-Printz Arſames. Die Thränen / ſo vor Freuden die Augen füllte / lieſſen beyde nicht weiter reden / welches eine gute Zeit dauerte / inzwiſchen blieben die Lippen ſo feſte vereiniget / als ob die Seelen ſelbſten eine Unterredung hielten / und ſich wegen der unverhofften Zuſammenkunfft bewillkommet.

Da ſie ſich nun wieder erholten / dancketen ſie beyde den Himmel mit aufrichtigen und andächtigen Seufftzern / daß er ſie beyde nach ſo vielen ausgeſtandenen Verdrüßlichkeiten wiederum zuſammen geführet / hernach kleidete ſich Tameſtris völlig an und der Prinz Arſames / wuſch die angenommene Farbe aus dem Geſichte / zoge einen köſtlichen Perſianiſchen Rock an / führete darnach die Prinzeſſin in das Kayſerliche Zimmer / da ſie ſich beyde mit einem Fußfall zu erkennen gaben / und um die Beſtättigung ihrer getreuen Liebe anhielten.

Der Kayſer / welcher gedoppelt erfreuet / daß er ſeinen Prinzen und die Tameſtris noch am Leben

ben wieder ſahe/ hub ſie beyde von der Erden auf/ küſſete ſie und ſagte: Liebet einander ihr getreuen Seelen / dann das Verhängnuß zeiget mir durch dieſen merckwürdigen Zufall / daß ihr vor einander aufgehoben / der Himmel / erfreue euch mit allem Vergnügen / und ſchencke euch ſpate Jahre/ damit die Welt auch lange lebendig bewundern/ und euer ſeltenes Liebes-Spiel betrachten. Perſien aber aus eurer Einigkeit / den Kayſerl. Thron noch länger behaupten kan.

Nach ſolchen abgelegten Wunſch und erwiederter Danckſagung / fiele dem Prinzen erſt die Weiſſagungen / welche er von der Göttin der Menſchlichen Glückſeeligkeit in der Pyramide bey Memphis gehöret / welche ihme geſaget:

Der Prinz aus Meden / machet ſich zwar wegen ſeiner Liebe unglücklich / wann er aber einer armen Sclavin die Feſſel abgeleget / und der Bactrianiſchen Prinzeſſin Hertze geſchencket / ſo wird er durch ſie aus Egypten einen Schatz heben / womit er die Vollkommenheit ſeines Kayſerl. Thrones / noch mehr verherrlichen kan.

Dieſes erzehlete er den Kayſer nebſt der Prinzeſſin / ſprechende: Nun wird die Weiſſagung erfüllet / welche mir damals die Gottheit un-

ter einem dunckeln Råhtſel vorgeſtellet/ den Himmel ſey davor gedancket/ daß er es zu einen glücklichen Ausgang gelangen laſſen.

Weilen aber der Kayſer begierig zu wiſſen/ wie dann die Tameſtris von dem Tode befreyet worden/ ſo gab ſie dieſen Bericht: Der Graf Abiſar/ hat mir zwar den vor Euer Majeſtåt eigenhåndig geſchriebenen ſtrengen Befehl eröffnet/ und zugleich einen Becher mit vergifftetеn Wein gereichet/ alleine/ da ich meine Unſchuld gar zu deutlich an den Tage legete/ und den Grafen mit thrånenden Augen um mein Leben bat/ ſo lieſſe er ſein Hertze erquicken/ und erklårete ſich/ daß/ woferne er mich nach Armenien in Sicherheit bringen ſollte/ damit er des Kayſers Ungnade nicht erhielte/ ſo wollte er mit mir die Flucht nehmen/ er verſteckete mich dahero/ und zog mir Sclaven-Kleider an/ damit ich unerkandt bliebe/ tödete aber vor mich eine Sclavin mit Gifft/ legete ihr meine Kleider an/ und lieſſe ſie begraben/ mit der öffentlichen Ausſage/ es wåre die Prinzeſſin Tameſtris/ er gab hierauf ſeinem Bruder/ der eben in Acola ware Ordre/ meine Hinrichtung an den Kayſer zu berichten/ mit mir aber ſetzete er ſich zu Schiffe/ die Flucht nach Armenien anzutretten.

Es gienge uns aber unglücklich/ weilen wir Schiffbruch nicht weit von dem Einfluſſe des Oxus in das Hircaniſche Meer erlitten/ da der gute Graf elendiglich erſauffen müſſen/ mich aber fiengen

gen noch zwey Fiſcher auf / welche mich an das Land brachten / und unerachtet ich ihnen etliche Cronen gegeben / mich nach Armenien zu führen / von dar ich vermeinete nach Armenien zu kommen / brachten ſie mich zu den Vice-Re Hammonites nach Turcheſtan / und verkauffeten mich als eine Sclavin / allwo ich auch die gantze Zeit recht elend leben müſſen / biß mich mein allerliebſter Prinz / durch ſeine ſiegreiche Waffen davon befreyet.

Dieſe Reden gaben zu neuen Verpflichtungen Anlaß / woran der Kayſer ſelbſten ſein Vergnügen / er ordnete aber / wegen dieſer Begebenheit ein allgemeines Danck-Feſt an / und lieſſe denen Göttern eine unglaubliche Menge Opffer bringen / die Inwohner der Stadt / welche den Prinzen ſehr liebeten / eileten mit groſſer Andacht in den Tempel / und ſchicketen die getreueſten Wünſche gegen den Himmel / daß er ihren Prinzen künfftighin lange bey guter Geſundheit / nebſt ſeiner Tameſtris wolle leben laſſen.

Es wurden auch an die benachbarten Könige Courriers abgeſchicket / ſonderlich aber nach Egypten und Armenien / welche die freudige Poſt / daß Tameſtris noch am Leben verkündigen muſten / und weilen Arſaces die Kayſerliche Regierung freywillig ablegete / und an ſeinen Prinzen übergab / ſo wurde die Krönung / ſo wol an ihme als der Tameſtris zum Perſianiſchen Kayſer und Könige über Meden / Turcheſtan / Bactriana / Parthia ꝛc.

thia 2c. 2c. mit groſſen Pracht vollzogen / auch nicht lange hernach das Beylager angeſtellet.

Dahero reiſeten alle fürnehme Meden und Perſer nach Ecbatana daſſelbige mit anzuſehen/ weilen aber Arſames und Tameſtris / den Babyloniſchen Prinzen gerne dabey haben mögen / ſo wurde nach ihm geſchicket und das Beylager auf ein gantzes Monat hinausgeſchoben / damit diejenige/ ſo etwas weit von Ecbatana entfernet/ deſto eher dahin reiſen könnten.

Weilen man aber unterdeſſen die Zeit / mit allerhand Luſtbarkeiten und Beſchäfftigungen vertriebe / ſo brach endlich nach der Ankunfft des Prinzen Bagoas / der längſt-gewünſchte Tag an/ der von den Göttern hierzu erwehlet/ daß er den Anfang zu denen Vergnügungen machen ſollte / welche dem Arſames und ſeiner Tameſtris ſchon lange zugedacht geweſen. Es verknüpffete ſie dahero die heilige Hand des Prieſters in dem groſſen Tempel der Sonnen/ noch genäuer zuſammen/ welches Bündnuß unter einen Beglückwünſchung / von vielen hundert tauſend Seelen vollzogen worden.

Nach dieſen erhob man ſich wieder auf die Kayſerliche Burg nach der zubereiteten Tafel / da es ſo köſtlich zu gienge/ als ob die gantze Welt ihren Reichthum wegen der glücklichen Vermählung verſchwenden wollen / wie dann nichts als Gold und Silber und andere Koſtbarkeiten zugegen geweſen/ welche die Augen unmöglich alle faſ-

ſen/

ſen / noch weniger die Buchſtaben zu betrachten vorſtellen können.

Die Vergnügungen aber / welche der neue Kayſer in denen Armen ſeiner ſchönen Gemahlin genoſſen / die überwägeten alle Vollkommenheiten die bißhero erwehnet worden. Die Wolluſt welche dieſes vereinete Paar / biß in das Brautbette begleitet / entdeckete daſelbſten alle Eigenſchafften / welche in ihr enthalten / und weilen ſie dieſe denen vermählten Preiß gegeben / ſo verurſachete deren empfindliche Krafft / eine Art der Zufriedenheit / welche zu entdecken die allergeſchickteſten Worte nicht zulänglich ſind. Zum wenigſten ware ſie ſo beſchaffen / daß die Seelen ſelbſten beynahe aus ihren Sitze gewichen / doch damit ſie nicht ſo bald ein ſüſſes Ende erreicheten / wiederholeten ſie ihre bezaubernde Beſchäfftigungen zu unterſchiedlichen mahlen / ſetzeten ſie auch nachgehends mit ſolchen würckenden Nachdruck fort / daß es endlich die anbetens-würdige Tameſtris verſpürete / was die Hefftigkeit der vollkommenen Liebe / vor Zeugnuſſe abſtattete / und weilen ihr dieſe der getreue Arſames täglich erzeigete / ſo lieferte ſie ihn zur Danckbarkeit / noch ehe ein gantzes Jahr vorbey geſtrichen einen ſo artigen Prinzen / deſſen Geſichte der Kayſer in allen ähnlich / dahero er ihme auch mit Bewilligung ſeiner Gemahlin / den Namen Arſames beylegete / u. ihn dergeſtalt auferziehen lieſſe / daß ſich Perſien nach ſeinen Tode / auf einem tapffern und verſtändigen Nachfolger freuen könnte.

Der

Der Egyptiſche König Peroſes beſuchete ſie nachgehends mit ſeiner Gemahlin ſelbſten / und bezeigeten ihre Freude/ die durch die Allgütigkeit des Himmels befördert worden. Die Arabiſche Prinzeſſin Elmaſine / welche wieder in Mariaba angelanget / ſchriebe einen höflichen Brief an ſie / worinn ſie ihre damahlige Eiferſucht entſchuldigte / und um Verzeihung wegen der Beleidigung anhielte / welche ſie von der Durchlauchtigſten Tameſtris nicht nur erhielte / ſondern es wurde auch Arabien ſeines Tributs erlaſſen/ und das / was es bereits an Egypten ausgezahlet/ wieder zurücke gegeben.

Alſo verſöhnete die Liebe / die feindſeeligſten Hertzen/ und zeigete durch ein merckwürdiges Exempel / was vor ſeltſamen Fällen die Verliebten unterworffen / ja wie unverhofft das Schickſal getreuer tugendhaffte Hertzen zu vereinen wiſſe/ daß ſie die erlittenen Widerwärtigkeiten durch die geſchenckten Vergnügungen vergeſſen / und davor die von dem Himmel vorgeſchriebene Lebens-Zeit / in der angenehmſten Beruhigung genieſſen können / biß an ihr

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rost, Johann Leonhard,

Die Durchlauchtigste Prinzessin Tamestris aus Ägypten In e. Roman d. Galanten Welt ergebenst überreichet

Nürnberg 1712

P.o.germ. 2052 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129370-9
VD18 14711982-001